L.O. angl. 218 I

Marryat

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kapitän Marryat's

sämmtliche Werke,

in

sorgfältigen und vollständigen Uebertragungen.

Einundzwanzigster Band.

Tagebuch in Amerika.

Erster Band.

Stuttgart,
Verlag von Adolph Krabbe.
1845.

Digitized by Google

Tagebuch in Amerika,

mit

Bemerkungen über die Institutionen der Vereinigten Staaten.

Von

Kapitän Marryat.

Neu aus dem Englischen

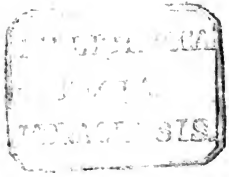
von

Dr. Carl Kolb.

Erster Band.

Stuttgart,
Verlag von Adolph Krabbe.
1845.

Digitized by Google



Druck von C. F. Arnold in Stuttgart.

Digitized by Google

Einleitung.

Auf meinen vieljährigen Reisen hatte ich die Menschen unter fast jeder Regierungs- und Religionsform, desgleichen unter den verschiedensten Himmelsstrichen kennen gelernt, und ich begann umherzublicken, ob ich nicht noch neue Verhältnisse entdecken könne, unter denen sich die menschliche Natur studiren lasse. Ich wanderte über den alten Continent hin, bis ich es satt — ja übersatt hatte, und segelte viele tausend Meilen von Osten nach Westen und von Norden nach Süden, bis ich nur noch mit Gleichgültigkeit auf die Sitten und Gebräuche der Völker blicken konnte.

Die Presse versah uns unaufhörlich mit Werken über die neue Welt, die in dem seltsamsten Widerspruche stehen und von den Amerikanern in einem Grade als ungerecht erklärt wurden, daß meine Neugierde einen frischen Sporn erhielt. Es däuchte mich seltsam, daß Reisende, deren Werke die augenscheinlichsten Merkzeichen des Talents trugen, dasselbe Volk durch so verschiedene Brillen betrachten und im Allgemeinen doch nur eine so magere Ausbeute geben konnten. Gab es denn so wenig über Amerika, seine Regierungsform, seine Institutionen und über die Wirkungen, welche letztere auf das Volk übten, zu bemerken, daß so viele Schriftsteller, welche über das Land schrieben, ihre Spalten mit Berichten damit füllen mußten, wie die Amerikaner dinirten und Wein tranken, oder wie bei Tafel ihre Löffel und Gabeln aussahen? Entweder waren die Amerikaner die reinen, unveränderten Engländer geblieben, als welche sie ihr Vaterland verließen, oder die Frage forderte ein

Digitized by Google

tieferes Eingehen in die Sache, als dies den haſtigen Bewegungen eines ſchnell Durchreiſenden möglich war. Ob ich im Stande ſeyn würde, über den Gegenſtand ein neues Licht zu verbreiten, wußte ich nicht; indeſſen entſchloß ich mich jedenfalls, daß ich das Land beſuchen und mich durch den Augenſchein belehren wolle.

Bei meiner Landung bemerkte ich zwiſchen New-York und unſeren Hauptprovinzialſtädten keinen ſonderlichen Unterſchied, während die Leute ſelbſt nicht halb ſo ſehr von den Engländern verſchieden waren, als die Devonſhirer oder Cornwalliſer von den Middleſexern. Nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in dieſer Stadt ſagte ich zu mir ſelbſt: „Da gibt es wahrhaft nicht viel zu ſchreiben — jedenfalls nicht viel weiter, als bereits ſchon unaufhörlich wiederholt worden iſt. Kein Wunder, daß meine Vorgänger ſich in Lappereien ergingen, um ihre Bände anzuſchwellen. Ich änderte jedoch bald meine Anſicht, denn ſchon zu New-York verwiſchte ſich allmählig die ſcheinbare Aehnlichkeit der Bevölkerung mit der engliſchen; ich faßte die Charaktere ſchärfer in's Auge, lernte richtiger beobachten, und machte die Entdeckung, daß Amerika und ſein Volk in der That ein Räthſel ſey, das der Betrachtung und Nachforſchung ein reiches Feld bot. Jetzt wunderte ich mich nicht länger über die Widerſprüche in den Werken früherer Schriftſteller, und obgleich ich nicht behaupten will, daß mir eine Aufgabe gelingen werde, an der ſo Viele geſcheitert ſind, ſo kann ich doch jedenfalls die Verſicherung abgeben, daß meine Bemerkungen auf einer ſicheren Grundlage fußen — nämlich auf einer Zergliederung der menſchlichen Natur.

Zu den Irrthümern der früheren Reiſenden haben mancherlei Urſachen Anlaß gegeben. Sie ſchilderten die Amerikaner als eine Nation, und zwar mit Unrecht, denn ſie werden ſich vor Jahren noch nicht zu einer Nation im eigentlichen Sinne des Wortes erheben. Man hat allerdings hier eine Maſſe von Menſchen, die in einem gewiſſen Grade durch eine allgemeine Regierungsform zuſammengehalten wird; aber ſie ſind in einem beharrlichen Zuſtande des Ueber-

Digitized by Google

gangs und haben sich, so sonderbar es auch erscheinen mag, noch immer nicht verschmolzen. Der Puritaner des Ostens, der holländische Abkömmling der mittleren Staaten, der Cavalier des Südens — Alle stehen noch so markirt da wie zur Zeit der ersten Besetzung des Landes — allerdings ein wenig gemildert, aber doch der bezeichnenden Unterscheidungsmerkmale nicht ermangelnd.

Aber nicht nur die Bevölkerung der Staaten ist von einander verschieden, sondern sogar die der Städte, und es ist kaum möglich, eine Bemerkung zu machen, welche im Allgemeinen auf ein Land Anwendung finden könnte, wo die Abwechslung des Bodens und des Klimas so groß ist. Selbst in einem Punkte, in welchem man doch am Sichersten sollte generalisiren können — ich meine die Wirkung einer demokratischen Regierungsform auf die Masse — darf man die Ausnahmen nicht außer Acht lassen, welche aus der Verschiedenheit des Klimas, der Gebräuche und der Art und Weise, sich den Unterhalt zu verschaffen, entspringen.

In der That wurden die englischen Leser sehr durch den Umstand irre geführt, daß die Reisenden, vielleicht ganz unabsichtlich, Alles, was sie hörten, auf Rechnung Amerikas schrieben. Es wäre kaum ehrlich, wenn die schnöden Handlungen, welche in den wilderen Theilen Irlands geübt werden, als charakteristische Bilder aus England oder dem britischen Reiche dargestellt würden, und doch ist zwischen London und Connought ein weit geringerer Abstand, als zwischen dem civilisirten und intellektuellen Theil Amerika's (Boston und Philadelphia zum Beispiel) und den wilden Bewohnern des Westens von Mississippi und Arkansas, wo verzweifelte Menschen eine zerstreute Bevölkerung bilden, ohne durch den Arm des Gesetzes erreicht werden zu können, oder doch die Regierungsbehörden zu schwach sind, um der Ordnung und dem Rechte Nachdruck zu geben. Um allen Theilen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß Amerika einzeln gezeichnet werden, denn jeder Staat steht gesondert für sich da, und man findet in dieser Einzelbetrachtung eine Stufenleiter, die

Digitized by Google

von der feinſten Bildung bis zum beiſpielloſeſten Barbarismus hinunterläuft. Dennoch bietet jede Abſtufung reichen Stoff für die Unterſuchung und intereſſante Belege für das Geſetz der Urſachen und Wirkungen.

Viele meiner Vorgänger ſind nicht in der Lage geweſen, ihrem Zwecke die erforderliche Zeit zu weihen, und geriethen deshalb in Irrthum. Wenn man durch ein fremdes Land kömmt, deſſen Sprache und Sitten ganz von den unſrigen verſchieden ſind, ſo kann man dem Leſer einen Begriff von dem Gegenſatze und von den empfangenen Eindrücken geben, ohne daß man eben nöthig hätte, lange daſelbſt zu verweilen. Wo jedoch die Aehnlichkeit der Gewohnheiten und der Sprache ſo groß iſt, daß man in ſeinem eigenen Lande zu ſeyn vermeint, ſo bedarf es emſigeren Forſchens und eines höheren Grades von Scharfſinn, um die Verhältniſſe zu erſchauen, ſo daß man nicht in einigen Monaten raſchen Durchfliegens damit fertig werden kann. Augenſcheinlich haben die engliſchen Reiſenden mehr das Innere der Häuſer unterſucht, als den öffentlichen Pfad, von dem aus ſie ihre Folgerungen hätten ziehen können. Ihre Forſchungen tragen das Gepräge von Weiberneugierde, ohne daß ſich eine Spur von philoſophiſcher Prüfung daran erkennen ließe. Die Verfolgung dieſer falſchen Fährte hat zu viel Unbeſonnenheit und Ungerechtigkeit Anlaß gegeben, über die ſich billigermaßen die Amerikaner entrüſtet fühlen. Viele Schriftſteller über Amerika haben mit ſarkaſtiſcher und boshafter Strenge bei kleinlichen Ungereimtheiten, die nur Sache der Gewohnheit ſind, verweilt, um dadurch ihren Werken den Anſchein von innerem Gehalt zu geben, deſſen ſie elendiglich ermangeln; auch haben ſie es nicht verſchmäht, die Rechte der Gaſtfreundſchaft zu verletzen, um ihr Autorenintereſſe zu ſteigern.

Die Amerikaner ſind oft ſelbſt ſchuld daran, wenn ſie entſtellt gezeichnet werden. In keinem Lande herrſcht wohl mehr die Gewohnheit, um der Unterhaltung willen zu täuſchen oder, wie man zu ſagen pflegt, Andern einen Bären aufzubinden. In der That beſteht

Digitized by Google

hierin und in der Uebertreibung hauptsächlich der amerikanische Humor. Wenn sie nur die leiseste Ahnung haben, daß der Fremde ein Buch schreiben will, so scheint ihnen nichts mehr Vergnügen zu machen, als der Versuch, ihn irre zu führen. Dasselbe System wurde unaufhörlich an mir praktizirt und mag wohl auch hin und wieder Erfolg gehabt haben; wenn übrigens dies der Fall war, so kann ich davon nicht weiter sagen, als daß die Geschichte wenigstens möglich war, folglich der Satz auf sie Anwendung fand ‚se non e vero, e si ben trovato.'*)

Als ich zu Boston war, brachte mir ein Gentleman von meiner Bekanntschaft Miß Martineans Werk und war über die Maßen ergötzt, daß er mir zwei Seiten von Unwahrheiten zeigen konnte, die er ihr mit ernstem Gesichte mitgetheilt hatte und die dann auch ohne Weiteres berichtet und gedruckt worden waren. Diese Gewohnheit, in Verbindung mit einer andern — ich meine die des Verhehlens, denn die Amerikaner kennen viele ihrer Mängel recht wohl — ist mir sehr nützlich geworden, da sie mich zu sorgfältigerer Nachforschung veranlaßte und mich sehr vorsichtig machte, ja nichts zu behaupten, was sich mir nicht als genügend glaubwürdig herausgestellt hatte.

Eine weitere Schwierigkeit und Ursache der Entstellung liegt darin, daß die Reisenden nicht wissen, welche Eifersucht zwischen den

---

*) Artikel aus einer Neu-Yorker Zeitung. Die alte taube, englische Jungfer Miß Martinean, welche vor ein paar Jahren durch einige Staaten reiste, gibt einen ausführlichen Bericht über Mr. Poindexters Tod — ein unglücklicher Umstand für ihre Glaubwürdigkeit, da der Gentleman noch immer am Leben ist. Aber auch die Mehrzahl ihrer Angaben hat eine gleich gute Begründung. Man durchschaut die laufenden Engländer und Engländerinnen, welche Amerika besuchen, um ein Buch, die Zeile für einen Penny, schreiben zu können, vollkommen, und Jonathan unterhält sich, so oft er mit ihnen zusammenkommt, indem er ihrer Leichtgläubigkeit die abgeschmacktesten Erfindungen aufheftet, die sie ungekaut verschlucken. Sie gehen dann nach Hause, ihre Augen verwundert aufreißend, und lassen, was sie gehört haben, zum Besten von John Bull's Kälbern drucken.

Digitized by Google

Bewohnern der verschiedenen Staaten und Städte besteht. Die östlichen Staaten schildern die südlichen als zornmüthig, vermessen, rücksichtslos gegen das Gesetz und gleichgültig gegen die Religion, während die südlichen den östlichen den Vorwurf machen, sie seyen nur eine Pflanzschule betrügerischer Hausirer, welche Wanduhren und hölzerne Muskatnüsse verkauften. Dieses Auslaufen in Extreme hat seinen Grund in dem Widerstreit ihrer Interessen als Producenten und Manufakturisten. Ferner rümpft Boston seine weise Nase über New-York, Philadelphia blickt in seinem Stolz auf New-York und Boston nieder, und New-York, das mit seinen Dollars klappert, schwört darauf, die Bostonianer seyen nur ein Haufen naseweiser Puritaner, während die Philadelphier gerne die Aristokraten spielen möchten. Ein Westländer aus Kentucky, mit welchem ich im Tremont-House in Boston zusammentraf, bat mich angelegentlich, doch ja den Angaben keinen Glauben zu schenken, welche ich in dieser Gegend über seinen Staat vernehme, und zu New-York stellte mir ein Virginier und ein Tenesse-Mann dasselbe Ansinnen.

Zu Boston trank ich beim Nachtessen Champagner. „Sie trinken Champagner?" sagte ein junger Bostonianer. „Das ist new-yorkisch — trinken Sie Claret; oder wenn Sie Champagner trinken wollen, so gießen Sie ihn in ein grünes Gras, damit man meine, es sey Hochheimer. Champagner ist nicht recht." Wie sollen wir in dieser wunderlichen Welt zwischen Recht und Unrecht unterscheiden? In New-York trinkt man viel Champagner, denn er ist ungefähr das Dünnbier einer Dinertafel. Weil man nun dort den Champagner liebt, so ist er hier nicht recht. Ich muß den New-Yorkern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie in Betreff des Trinkens über Vorurtheile erhaben sind; ihnen ist Alles recht, vorausgesetzt, daß genug davon vorhanden.

Diese Bemerkungen dienen zum Belege, daß Reisende in Amerika mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und daß sie ihre Belehrungskanäle hauptsächlich aus den Besuchs- und Speisezimmern

Digitized by Google

zogen. Hätte ich mein Werk in derselben Weise verfolgen wollen, so würde ich nur schwer Zutritt erhalten haben, denn die Amerikaner wollen nicht länger ihre Gastfreundschaft auf Leute ausdehnen, von denen sie hintendrein mit Undank belohnt werden — was man ihnen natürlich nicht zum Vorwurf machen kann. Würde man nicht auch in England die Thüren vor einem amerikanischen Autor schließen, wenn er, unter Mißachtung aller conventionellen Bräuche, der Oeffentlichkeit übergäbe, was nie im Druck erscheinen sollte? Und wenn ein anderer Schriftsteller später wieder nach England zurückkehrte, nachdem er viel Gehässiges und Abgeschmacktes über die Engländer im Drucke preisgab, dürfte er sich wohl einer freundlichen Bewillkommnung versehen? Gewiß nicht — man würde derartige Federhelden nur mit großer Vorsicht aufnehmen. Die Amerikaner sind daher nicht nur nicht zu tadeln, sondern würden sogar ihrer eigenen Selbstachtung viel vergeben, wenn sie diejenigen wieder in ihre häuslichen Kreise zuließen, welche sie mit Schmähung belohnt haben.

Indem ich dies zugestehe, drücke ich natürlich keinen Groll darüber aus, daß mir keine Gastfreundlichkeit zu Theil wurde, denn ich freue mich im Gegentheil über eine Vernachlässigung, die mich frei ließ von was immer für wirklichen oder eingebildeten Ansprüchen, die die Amerikaner um deswillen an mich machen könnten. Ja, ich faßte sogar schon nach dreiwöchentlichem Aufenthalte im Lande den Entschluß, keine weitere Einladungen mehr anzunehmen, wie behutsam sie auch gemacht wurden. Ich fand nämlich, daß meine Anwesenheit der Gesellschaft stets einen Zwang auferlegte. Jedermann scheute sich augenscheinlich, zu sprechen und wenn etwas Possirliches vorfiel, erklang der allgemeine Ruf: „Oh Kapitän Marryat, setzen Sie dies nur nicht in Ihr Buch.“ Wenn ich zufälligerweise mit großer Gesellschaft zusammenkam, wurde mir mehr als einmal von irgend einem „freien und erleuchteten Individuum“ die Frage vorgelegt: „Nun, Kapitän Marryat, ich fordere Sie vor dieser Gesellschaft auf, und

Digitized by Google

ich hoffe, Sie werden mir eine kategorische Antwort geben — haben Sie wirklich im Sinne, ein Buch über dieses Land zu schreiben?" Ich brauche gegen meine Leser kaum zu bemerken, daß unter solchen Umständen der Zwang wechselseitig wurde. Ich lehnte alle weiteren Einladungen ab und beharrte auf diesem Entschlusse, soweit es ohne Beleidigung geschehen konnte, während meiner ganzen Reise durch die Vereinigten Staaten.

Während ich übrigens zugebe, daß nach der erlittenen Behandlung die Amerikaner ein Recht haben, den Engländern ihre Gastfreundlichkeit zu versagen, kann ich doch nicht umhin, zu gleicher Zeit meine Ansicht über das Betragen auszudrücken, das sie mir persönlich zu Theil werden ließen. Sie waren nicht befugt, mich fast von einem Ende der Union bis zum andern in der Weise zu kränken und zu ärgern, als es geschehen ist, bloß deshalb, weil meine Vorgänger vor meiner Ankunft eine ungünstige Meinung über sie ausdrückten, und sie wohl erwarten mochten, daß ich nach meiner Rückkehr in mein Vaterland ein Gleiches thun werde. Bei dieser Bemerkung leitet mich weder übler Wille noch der Wunsch einer Vergeltung; indeß müssen die Amerikaner daraus Anlaß nehmen, einzuräumen, daß ich gegen sie in keiner Verpflichtung stehe. Sie haben mir weit mehr Kränkung und Beleidigung zu Theil werden lassen, als Wohlwollen, sind also deshalb nicht berechtigt, mir den Vorwurf des Undanks zu machen, wie anstößig sie auch hin und wieder die Bemerkungen meiner Schrift finden dürften.

Ich muß hier auch erwähnen, daß die Amerikaner nicht länger von Seite der englischen Reisenden auf Milde rechnen können, da sie sich in der letzten Zeit so schwere Blößen gegeben haben. Früher durften sie allerdings sagen: „wir nehmen die Engländer auf und sind gastfreundlich gegen sie; aber sobald sie unser Land verlassen haben, wenden sie sich in Schmähungen gegen uns. Wir haben allerdings unsere Fehler, aber ein derartiges Benehmen ist weder edel, noch recht." Dies ist jetzt nicht mehr der Fall; sie haben Rache ge-

Digitized by Google

nommen und in ihren Angriffen alle Gerechtigkeit außer Acht gelassen. Die drei letzten Werke über die Amerikaner, welche von englischen Autoren geschrieben wurden, waren im Ganzen für sie günstig, namentlich die von Mr. Power und Mr. Grund, während auch in dem der Miß Martineau, trotz der darin befindlichen Abgeschmacktheiten und Irrthümern, die gute Absicht nicht zu verkennen ist.

Dagegen haben wir nun Cooper's Bemerkungen über England, in welchen meine Landsleute wahrhaftig nicht geschont werden. Seitdem ist auch noch ein anderes viel wichtigeres Werk aus der Feder eines Mr. Carey von Philadelphia geflossen, welches zwar keinen Groll oder Tadel kundgibt, aber doch die Ueberzeugung des Verfassers sowohl, als seiner Landsleute ausspricht, daß Amerika in jedem bedeutenden Punkte, unter welche „Sicherheit der Person und des Eigenthums, Moral, Erziehung, Religion, Gewerbsfleiß, Erfindungsgeist, Kredit" (und folglich auch Ehrlichkeit) zu fassen, England und jeder andern europäischen Nation den Vorsprung abgewonnen habe!! So wurde denn also der Stiel umgedreht, und nicht die Engländer, sondern die Amerikaner sind fortan die Angreifenden. Man möge daher nicht vergessen, daß mir viele Bemerkungen, welche später in diesem Werke erscheinen, durch die Ausfälle, die sich amerikanische Schriftsteller auf meine Nation erlaubten, abgezwungen wurden; und wenn ich gezwungen bin, Vergleichungen anzustellen, so geschieht dies durchaus nicht in der Absicht, die Amerikaner zu kränken oder zu demüthigen, da ich weiter nichts will, als mein Heimathland auf dem Boden der Gerechtigkeit vertheidigen.

Amerika ist ein wunderbares Land und von dem Allmächtigen mit natürlichen Vortheilen versehen, deren sich kein anderes zu rühmen im Stande ist. Auch vermag der Geist kaum den Grad der Vollkommenheit und Macht zu berechnen, zu welchen es sich im Laufe von zwei Jahrhunderten heben dürfte, mögen nun die Staaten sich trennen oder vereinigt bleiben. Vorderhand ist Alles Thatkraft und Unternehmungsgeist — Alles in einem Zustande des Uebergangs und

Digitized by Google

raſcher Verbeſſerung, ſo raſch ſogar, daß diejenigen, welche Amerika jetzt ſchildern, nach einem kurzen Zeitraum von zehn Jahren Alles ändern müſſen; denn ein Jahrzehent iſt in Amerika faſt ebenſoviel, als ein Jahrhundert für den alten Kontinent. Man kann jetzt durch einen wilden Urwald kommen, wo die Elenthiere hauſen und Panther heulen. Nach zehn Jahren iſt er wahrſcheinlich mit ſeinen Bewohnern verſchwunden, und an ſeiner Stelle findet man Städte mit Tauſenden von Einwohnern, in welchen Künſte, Gewerbe und Fabriken in voller Thätigkeit ſind. Wenn wir Amerika betrachten, ſo ſehen wir darin die Entwicklung des engliſchen Charakters unter einem neuen Geſichtspunkte, der aus einem neuen Zuſtande der Dinge entſprang. Wollten wir eine Vergleichung zwiſchen England und Amerika anſtellen, ſo möchte ich ſagen, daß zur Zeit zwiſchen beiden Nationen derſelbe Unterſchied ſtattfindet, der ſo lange zwiſchen den Engländern und Holländern beſtanden hat. Letztere werden von uns als phlegmatiſch und langſam betrachtet — ein Licht, in welchem auch wir unſern energiſchen Nachkömmlingen gegenüber erſcheinen dürften. Die Zeit iſt für einen Amerikaner Alles, und den Raum ſucht er in ein wahres Nichts zuſammenzudrängen. Vermittelſt der Dampfboote, der Eiſenbahnen und der wunderbaren Leichtigkeit ihrer Waſſerfahrten, erſcheint in Amerika eine Reiſe von fünfhundert Meilen wie etwa in England der Weg von London nach Brighton. „Vorwärts“ iſt das wahre Motto des Landes, und Jeder folgt demſelben, um ſeinem Nachbar den Vorſprung abzugewinnen. Der Amerikaner lebt zweimal ſo lang, als andere Leute, denn er ſchafft während ſeines Lebens das Doppelte. Im fünfzehnten Jahre wird er ſchon als Mann betrachtet; er ſtürzt ſich in den Strom des Unternehmungsgeiſtes und kämpft ſich mit den Uebrigen fort. In jeder Kleinigkeit zeigt er, welchen Werth er auf die Zeit legt. Er ſteht früh auf, verſchlingt ſeine Mahlzeit mit der Gier eines Wolfes und iſt den ganzen Tag an ſeinem Geſchäft. Das Geld des Kaufmanns, zu welcher Summe es ſich auch belaufen mag, iſt ſelten angelegt,

Digitized by Google

sondern stets im Umlaufe. Seine Ersparnisse bleiben thätig, und wenn er stirbt, muß sein Reichthum aus allen vier Enden der Welt zusammengetragen werden.

Diese Thätigkeit und Energie ist englischen Ursprungs, und wäre England so ausgedehnt, wie Amerika, so würden die Resultate die nämlichen seyn. Die Engländer waren früher in einem gewissen Grad ganz dasselbe, was die Amerikaner jetzt sind — dies der Grund, warum unser Land sich so hoch unter den Nationen erhoben hat. Seit wir aber so dicht zusammengepackt und so gedrängt leben, daß kaum Raum für die Bevölkerung vorhanden ist, wurde in gleichem Grad auch unsere Thätigkeit eingeengt und unterdrückt. In dem ungeheuern, gesegneten Amerika dagegen zeitigen sogar die Eindrücke der Kindheit den Verstand in frühen Jahren und bringen die Thatkraft zu schneller Reife. Die weite Ausdehnung des bereits bewohnten Gebietes — die großen, herrlichen Flüsse — die endlosen Striche, welche neuer Bevölkerung Raum geben — die Schnelligkeit des Verkehrs — die Eile, womit Alles bewerkstelligt wird — dies sind Dinge, auf die sogar ein Kind aufmerksam werden muß. Leuten, welche Flüsse von vielen tausend Meilen Länge besitzen, erscheint eine Fahrt über das atlantische Meer (3500 Meilen) als eine bloße Kleinigkeit, und die amerikanischen Damen sprechen von einer Winterpartie nach Paris so gleichgültig, wie unsere Landeigenthümer von einer Saison in London.

Wenn wir Amerika und seine Regierungsform einer Prüfung unterwerfen, so müssen wir stets die eigenthümlichen und wunderbaren Vortheile des Landes im Auge behalten, denn letzteres übt einen wesentlicheren Einfluß auf den Fortbestand des demokratischen Systems, als man anfangs wohl glauben mag. Unter den Vortheilen einer Demokratie besteht der erste vielleicht darin, daß *Jeder dieselbe Aussicht hat* und der Knabe, welcher den Reisenden die Pferde hielt (wie man Van Buren nachsagt), Präsident der Vereinigten Staaten werden kann. Aber nicht die Regierung, sondern das *Land* ist

Digitized by Google

es, was die raschen Fortschritte in Amerika möglich macht, und es dürfte sehr in Frage stehen, ob die Regierungsform bis auf diesen Tag Bestand gehabt hätte ohne die Vortheile, welche aus der weiten Ausdehnung und den endlosen Hülfsquellen ihres Gebiets erholt werden können. Der Amerikaner geht mit unwandelbarer Thatkraft auf sein Ziel los, und in einem solchen Wettrennen muß der beste Mann gewinnen. Raum gibt es für Alle, und wenn ihrer noch viele Millionen wären. Hat er seinen Beruf gewählt, so läßt er sich in seiner Laufbahn nicht durch die Menge derer, welche sie vor oder mit ihm betreten haben, einschüchtern. Das Talent kann sich in jedem Geschäftszweige entfalten, und wer arbeiten will, darf um Beschäftigung nicht verlegen seyn. In Amerika hört man nicht die Klage, die Gewerbe seyen so übersetzt, daß man nicht wisse, was man mit den Kindern anfangen solle. Es ist noch ein weites Feld vorhanden, und Alle können den Lohn ernten, der ihrer Mühe gebührt.

In einem Lande, wo der Ehrgeiz und die Thatkraft des Mannes in so hohem Grade geweckt sind, muß das große Ziel darauf hinaus gehen, würdige Anhaltspunkte dafür zu finden. Eine gute Eigenschaft die den unrichtigen Weg einschlägt, kann durch Umstände soweit kommen, daß sie nicht viel besser ist als ein wirkliches Laster; und daher kommt es, daß eine demokratische Regierungsform so reich ist an demoralisirenden Wirkungen. Der Belohnungen sind wenige. Ehren aller Art, welche die Seele des Mannes zu edlen Thaten spornen, finden sich nicht. Der einzige Ersatz, den man für Dienste bieten kann, ist Geld. Und die einzige Auszeichnung, das einzige Mittel, durch welches sich der Amerikaner über seine Mitbürger zu erheben vermag, besteht in dem Reichthum. Die Folge davon ist, daß eben die Erringung von Reichthum die ausschließliche Triebfeder aller Handlungen geworden ist. Man sucht ihn übrigens nicht, um ihn mit der Wachsamkeit des Geizes zu hüten, sondern um damit zu prunken. Wir haben da den Ehrgeiz, der in einen unrechten Kanal geleitet ist. Jeder möchte gerne seinen Nächsten überbieten, und die einzige große Heer-

Digitized by Google

straße, die Allen offen ist, ohne daß die darin ringenden Tausende an einander anstießen, führt zu dem Altare des Mammon. Es liegt in unserer Natur, uns über Andere zu erheben; dies ist die Hauptfeder des Daseyns — der Sporn zu allem Großen und Tugendhaften, aber auch zur Größe im Laster. In Amerika können sich nur Wenige erheben oder für ihr überlegenes Talent Belohnung finden, während der Reichthum Allen zugänglich ist. Da es an einem Adel und an Ehrenstellen fehlt, so sucht man den Ersatz dafür im Gelde, und mit wenigen Ausnahmen gilt das Vermögen als ein Maßstab der Größe. Die Folge davon ist, daß sich die Mehrzahl der Amerikaner wenig darum kümmert, welche Summen sie bei ihrem Tode hinterlassen; denn ihr Ziel geht namentlich darauf los, in der Jugend Schätze zusammenzuhäufen, um sich für das reifere Alter Berücksichtigung zu sichern.

Die Gesellschaft in den Vereinigten Staaten ist natürlich so, wie sich dies von einem neuen Lande erwarten läßt, wo es nur wenigen Menschen gegönnt ist, nach ihrer Muße zu leben, und bei Weitem die Mehrzahl sich hart abmüht, um den Reichthum zu gewinnen, welcher unter einer demokratischen Regierungsform fast ausschließlich Einfluß verleiht. Man findet zwar wohl einsichtsvolle, gebildete Männer in Amerika, aber sie sind zerstreut und man muß sie da und dort zusammenlesen. Der gesellschaftliche Kreis ist nicht vollständig, und wohin man gehen mag, findet man eine Beimischung, indem plötzlich gewonnener Reichthum Leuten Zutritt gestattete, welche vor ein paar Jahren noch in armseligen Verhältnissen waren. Auch wird es bei dem beharrlichen Zustande des Ueberganges, welcher in diesem Lande waltet, vielleicht noch ein halbes Jahrhundert anstehen, ehe in irgend einer Stadt sich ein auserlesener Gesellschaftszirkel sammeln kann. Die Verbesserung geht zwar schnell vor sich, aber die ungeheure Ausdehnung des Landes, welches bevölkert werden soll, hindert, daß viel davon augenfällig wird. Der Strom fließt landeinwärts, und die-

Digitized by Google

jenigen, welche man heute hier findet, sind morgen fort, während ihre Plätze in der Gesellschaft durch Andere ausgefüllt werden, die vor zehn Jahren noch nicht die geringste Aussicht hatten, je zugelassen zu werden. Alles wechselt; eine Welle folgt der andern nach dem fernen Westen, und der prudelnde Schaum geht voraus.

Amerika ist in der That eine würdige Studie für den Philosophen. Eine sich bildende, ungeheure Nation, eine stets wechselnde Gesellschaft, Alles in Bewegung und Thätigkeit, nichts vollständig, ein ewiges Herüberströmen von dem alten Continente, und Alles so geschäftig wie ein Bienenschwarm, voll Rührigkeit und Thatkraft. Jedes Jahr schwärmen Schaaren aus dem Osten fort — nicht nur die Jungen, sondern auch Alte — welche die enggebauten Städte, die Gesellschaft und Gesittung verlassen, um sich in irgend einem einsamen Winkel auf den endlosen Prärieen anzusiedeln, wo der reiche Boden ihnen die gewisse Aussicht bietet, daß ihre Familien und Kinder mit der Zeit Wohlstand und ein gutes Auskommen finden werden.

Von den Amerikanern als von einer Nation zu schreiben, würde abgeschmackt seyn, denn im eigentlichen Sinne des Worts sind sie dies nicht; indeß ist es wohl der Mühe werth, das Land in seinem gegenwärtigen chaotischen Zustande zu betrachten. Der Gegenwart bietet sich dadurch ein neues Bild des menschlichen Geistes, der Nachwelt aber ein interessantes Blatt für die Philosoph der Geschichte, in welchem sich die Amerikaner selbst spiegeln mögen.

Es ist nicht meine Absicht, den individualisirenden Plan zu verfolgen, den sich die Mehrzahl meiner Vorgänger zur Richtschnur gemacht hat. Ich habe nicht das altantische Meer gekreuzt, um mich zu überzeugen, ob die Amerikaner mit zweizinkigen eisernen, oder dreizinkigen silbernen Gabeln, mit Schnittenspießen oder mit den Fingern ihre Mahlzeit verzehren. Es ist völlig genügend für mich, zu wissen, daß sie überhaupt essen und trinken, denn wenn dies nicht der Fall wäre, hätte ich eine interessante Regelwidrigkeit gefunden, die ich nicht übergehen könnte. Mein Zweck war, die Wirkungen zu unter-

Digitized by Google

suchen, welche eine demokratische Regierungsform und ein anderes Klima auf ein Volk übt, das trotz aller seiner fremden Beimischung dennoch als englisch betrachtet werden kann.

Es ist Thatsache, daß unsere Tugenden und Laster mehr von den Umständen, als von uns selbst abhängen, und nichts übt einen so gewaltigen Einfluß als die Form einer Regierung und das Klima. Aus dieser Behauptung darf man übrigens nicht folgern, daß ich das Laster zu mildern beabsichtige oder anzudeuten wünsche, daß wir nicht frei handeln können. Wir sind von Natur aus sündige Menschen und die Verhältnisse machen uns mehr für die eine oder die andere Art eines Lasters geneigt; dies ist aber kein Grund, welcher uns von Verantwortlichkeit freispricht, denn es ist unsere Pflicht, gegen die Sünde auf der Hut zu seyn. Unter den veranlassenden Momenten ist die Regierungsform, unter der wir leben, vielleicht am gewaltigsten, und wir hören unaufhörlich von Lastern sprechen, die einem Lande eigenthümlich seyn sollen, während man doch mit mehr Richtigkeit von denen seiner Regierung sprechen könnte.

Nie wurde wohl eine Nation unter so eigenthümlich günstigen Auspicien gegründet, als die amerikanische. Das Kapital, womit sie begann, war Gewerbsfleiß, Thätigkeit und Muth. Dazu hatten die Amerikaner noch die Vortheile früherer Weisheit und die Berichte der Geschichte zu Führern und Wegweisern. Die Erfahrungen von Jahrtausenden in Betreff des Werths der verschiedenen Regierungsformen standen ihnen zu Gebote; sie konnten dieselben genau sichten, besaßen ein endloses, von der Natur im höchsten Grade gesegnetes Land und hatten zu ihrer Zeit wahre Giganten an der Spitze — ein Häuflein Männer, die gemeinschaftlich wirkten und eine Summe von Weisheit und Thatkraft entfalteten, wie man in Jahrhunderten nichts Aehnliches mehr sehen wird. Nie gab es eine solche Gelegenheit, die Verdienste einer Republik zu erproben und zu zeigen, ob eine derartige Regierungsform haltbar sey — mit einem Worte,

Digitized by Google

zu beweisen, ob ein erleuchtetes Volk sich selbst beherrschen könne. Und man muß zugeben, daß das Werk einen guten Anfang nahm, denn Washington hinterließ am Schlusse seiner Laufbahn dem Lande eine reine Republik. Er that Alles, was der Mensch thun konnte. Miß Martineau versichert, „Amerika habe das große Problem gelöst, daß eine Republick fünfzig Jahre bestehen könne;" aber dies ist nicht der Fall. Amerika hat allerdings den Beweis geliefert, daß unter eigenthümlichen Umständen ein Volk sich fünfzig Jahr lang zu beherrschen vermag, aber wenn man die Frage einem erleuchteten Amerikaner vorlegte: „wenn Washington sich aus dem Grabe erhübe, würde er in der gegenwärtigen Regierung Amerikas diejenige erkennen, die er demselben vermacht hat?" so würde er zuverlässig mit Nein antworten. Diese fünfzig Jahre haben eher, wenn es überhaupt nöthig wäre, einen andern Beweis geliefert und in demselben auf's Neue gezeigt, wie kurzsichtig und dem Irrthum unterworfen der Mensch sey — ferner, wie man nicht daran denken dürfe, hienieden etwas in einem Zustand von Vollkommenheit zu erhalten. Washington verließ Amerika als eine kindliche Nation — als eine reine und, ich darf wohl beifügen, tugendhafte Republik; aber die Regierung des Landes hat so viele Veränderungen erlitten, wie alles Andere, und ist nun zu einer Sache geworden, die Alles, nur keine reine Demokratie ist. Auch konnte es nicht anders kommen. Eine Republik kann unter einem kleinen Völklein gesund und kräftig gedeihen; mit der Vervielfältigung verschlechtern sich übrigens die Menschen — das enge Beisammenwohnen macht sie lasterhafter, und die Folge davon ist, daß sich schlimme Gebrechen in ihre Institutionen einschleichen. Washington und seine Unterstützer hatten nicht die Gewalt, die menschliche Natur umzuwandeln.

Man frägt vielleicht, welcher Unterschied zwischen einer Republik und einer Demokratie bestehe, da diese Ausdrücke oft rücksichtslos für dieselbe Sache gebraucht werden. Ich weiß nicht, ob mein Urtheil richtig ist, bin aber der Ansicht, daß diejenige Regierungsform eine Republik genannt werden mag, wo die Weisesten und Einsichtsvollsten

Digitized by Google

berufen werden, nach ihrem besten Wissen und ohne die zwingenden Bande vorhergegangener Versprechungen zum Besten eines Volkes handeln. Wo aber die Repräsentanten des Volks vor ihrer Wahl Verheißungen ablegen und sich von dem Volke befehlen lassen müssen, wie sie stimmen sollen, da wird ein Land nicht durch die gesammelte Weisheit des Volkes, sondern durch die Mehrzahl beherrscht, welche eben so oft Unrecht als Recht hat, und dann sinkt das Regierungsprinzip zu einer Demokratie herunter, wie sie jetzt in Amerika besteht. *)

Es ist auffallend, daß England trotz seiner monarchischen Regierungsform in seinen Institutionen doch weit republikanischer ist, als Amerika. Frage man einen Amerikaner, was er für die nöthigen Eigenschaften eines Präsidenten halte, und er wird nach Aufführung der intellektuellen Qualifikationen Festigkeit, Entschlossenheit und unerschütterlichen Muth namhaft machen; auch ist es ihm in der That ein Räthsel, obgleich er es nicht einräumen will, wie der Scepter eines Landes wie England, das unter der verabscheuten Herrschaft eines Monarchen steht, durch die Hand einer jungen Dame von achtzehn Jahren geschwungen werden kann. Ueber einen Punkt bin ich übrigens mit mir im Klaren, nemlich daß die Demokratie, trotz aller ihrer Unvollkommenheit, doch die Regierungsform ist, welche für den gegenwärtigen Zustand Amerikas am besten paßt, in so fern unter ihr das Land die schnellsten Fortschritte gemacht hat und noch immer machen wird. Daß zuletzt eine Aenderung eintreten

*) In dieser Ansicht werde ich noch durch einen amerikanischen Schriftsteller unterstützt, welcher sagt: „Es ist allerdings wahr, daß die amerikanische Regierung, welche anfangs eigentlich republikanisch war — das heißt, eine Vertretung in heilsamen Abstufungen und mit heilsamen Zügeln für den Volkswillen in seiner gesetzgebenden, exekutiven und richterlichen Gewalt — schon in einer früheren Periode ihrer Geschichte und unabläßig bis auf die gegenwärtige Zeit herunter durch die sogenannte demokratische Gewalt angegriffen wurde. Auch hat diese Gewalt fortwährend ihren Einfluß erweitert und nunmehr in der Republik die Oberhand gewonnen." (Eine Stimme aus Amerika für England, von einem amerikanischen Genleman.)

Digitized by Google

muß, ist wahr; aber die Zeit dieses Wechsels beruht auf so vielen, durch die Zukunft verborgenen Ereignissen, welche die Erschütterung beschleunigen oder verzögern können, daß es anmaßend wäre, eine Periode bezeichnen zu wollen, in welcher die gegenwärtige Regierungsform zertrümmert, die Masse getrennt und das Volk unter neuen Institutionen zusammentreffen dürfte.

In der Anordnung dieses Werkes habe ich es für räthlich erachtet, zuvörderst dem Leser diejenigen Abschnitte aus meinem Tagebuch zu bieten, welche besonders interessant sind; sie berichten Züge und Vorfälle, welche meinen späteren Beleuchtungen der amerikanischen Institutionen zur Stütze dienen und augenfällig zeigen, welche Wirkung dieselben auf den amerikanischen Charakter hervorgebracht haben. Da viele Schriftsteller vor mir Amerika bereist haben, so muß ich hin und wieder mich auf vielbetretenen Pfaden ergehen, aber obgleich ich so viel wie möglich jede Wiederholung vermeiden werde, so kann mich dies doch nicht hindern, das, was ich sah oder fühlte, zu schildern. Verschiedenen Reisenden tauchen verschiedene Ideen und Anknüpfungspunkte auf, wie dieselbe Landschaft ein anderes Aussehen gewinnt, je nachdem man sie Morgens, Mittags oder Nachts betrachtet. Die Umrisse bleiben dieselben, aber die Lichter und Schatten reflektiren sich wechselnd in den verschiedenen Eigenthümlichkeiten, welche dem Geist der Beobachter inne wohnen.

Meine Leser werden auch viele Citationen finden, die zum Theile in den Text selbst eingeschaltet, zum Theil in den Noten angefügt sind. Ich habe dies zu Bekräftigung meiner Ansichten für nöthig erachtet, obschon meine Citate nicht so fast englischen als vielmehr den amerikanischen Schriftstellern entnommen sind. Die Berichte über die Vereinigten Staaten lauten in den unterschiedenen englischen Werken so verschieden, daß ich es für sehr wichtig halte, ihnen gegenüber amerikanische Autoritäten aufzuführen und meinen Argumentationen durch deren eigene Zugeständnisse Nachdruck zu geben.

Digitized by Google

Tagebuch in Amerika.

Erstes Kapitel.

Ich fange gerne bei jeder Sache von vorne an, denn es ist ein guter alter Brauch, obschon man ihm in unseren Tagen nicht nach Gebühr sein Recht wiederfahren läßt. Ich erinnere mich eines jungen Gentleman, der im Sinne hatte, nach Amerika zu gehen, und auf meine Frage, „in welcher Weise er die Reise machen wolle," zur Antwort gab: „ich bin noch unschlüssig, werde mich aber wahrscheinlich des Eilwagens bedienen." Ich wünschte ihm glückliche Reise und bemerkte, „er werde den Weg wohl sehr staubig finden." Da ich das Büreau, in welchem sich dieser junge Gentleman für seine Reise buchen ließ, nicht auffinden konnte, so begab ich mich nach den St. Katharinen-Docks hinunter, bestieg ein Packetboot und wurde in eine prächtige Kajüte, die mit dem feinsten Ahorn, Mahagony und großen Spiegeln möblirt war, gewiesen; an beide Seiten stießen mehrere kleine Kabinette mit den Schlafstellen der Passagiere, welche nicht größer waren, als die Plätze, die man in einem Hundezwinger den Jagdhunden zuweist. Allerdings kam es mir vor, als ob die Eleganz die Bequemlichkeit überwiege; indeß hatte mein Gang das Versprechen zur Folge, daß ich mit dem Kapitän in Portsmouth zusammentreffen wolle. Seine Abreise von London war auf den ersten April festgesetzt; da ich nun an diesem

ominöſen Tage nicht zur See gehen wollte, ſo ſchiffte ich mich am dritten in Portsmouth ein.

Es liegt nicht in meiner Abſicht, die Ueberfahrt über den atlantiſchen Ocean zu beſchreiben; da indeß die Erwartungen des Leſers getäuſcht werden dürften, wenn ich über dieſen Theil meiner Reiſe gar nichts erwähnte, ſo will ich ihm zuerſt berichten, daß wir unſerer Achtunddreißig in der Kajüte waren und die Zahl der Männer, Frauen und Kinder, welche in dem Volkslogis buchſtäblich auf einander gepackt waren, ſich auf einhundertundſechzig Köpfe belief. Zugleich will ich mittheilen, was ſich von der Zeit an, als ich bei Spithead an Bord ging, bis zum Ankerlichten zutrug, und dann mich über die Fahrt in aller Kürze faſſen.

Um neun Uhr, dreißig Minuten, Vormittags. — Eingeſchifft an Bord des guten Schiffes Quebek. Und als ein gutes Schiff wurde es auch erprobt, da es wiederholt bei vollen Segeln zehnthalb Knoten an der Vogleine lief. Kapitän H. äußerte große Freude, daß ich mich einfand, und ich glaubte ihm ohne Schwur — denn alle Kapitäne von Packetſchiffen freuen ſich, wenn ſich ein Paſſagier einſtellt.

Um neun Uhr, fünfzig Minuten. — Wie gewöhnlich kamen auch diesmal Sherifsbeamte an Bord. Ich ſah mehrere Kajütenpaſſagiere in den Raum hinuntereilen, und einer bat den Kapitän, er möchte ihn verſtecken. Es handelte ſich jedoch im gegenwärtigen Falle nicht um eine bloße Federfuchſerei, ſondern um Einbruch und Diebſtahl. Der Beamte fand ſeinen Mann im Volkslogis, legte ihm Handſchellen an und ruderte mit ihm an's Ufer. Das Weib des Verbrechers ſammt zwei Kindern befindet ſich noch an Bord; ihre Lippen beben, während ſie ihr Gepäcke zuſammenrafft, um ihrem Manne zu folgen. Nur noch eine halbe Stunde, und er wäre dem ſtrafenden Arme der Gerechtigkeit entronnen geweſen, um vielleicht ein ehrbares Leben in einem fremden Lande, wo man ſein Verbrechen nicht kannte, zu beginnen. Nebenbei muß ich bemerken, daß der berufene Grenacre

Digitized by Google

während der Hinunterfahrt auf dem Flusse gleichfalls aus unserem Schiffe abgelangt wurde; er wäre beinahe den Händen der Gerichtsdiener entkommen. Welche Cargos von Verbrechen, Thorheit und Leichtsinn schiffen wir nicht jährlich nach dem transatlantischen Festlande ein. Amerika sollte uns in der That verbunden seyn. Die Weiber des Zwischendecks versuchten die Frau des Diebs zu überreden, ihrem Manne nicht mehr zu folgen. Ihre Vorstellungen waren zwar nachdrücklich, aber doch nicht stark genug gegen die aufopfernde Liebe einer Gattin — „Euer Mann wird zuverlässig gehangen; warum wollt Ihr ihm also folgen? Eure Ueberfahrt ist bezahlt und es wird Euch nicht schwer werden, Eure Kinder in Amerika zu ernähren." Sie weist jedoch den Rath zurück, drückt die Kinder an ihre Brust, geht an der Seite hinunter und bricht, von dem Schmerz der Verzweiflung überwältigt, in dem Boote zusammen. Sie ist weg von dem Schiffe, aber ich höre ihr Schluchzen, das sie noch immer nicht zu unterdrücken vermag.

Zehn Uhr Vormittags. — „Alle Hände zum Ankerlichten."

Ich summte eben einige Stanzen von Mrs. Nortons „Ein Lebehoch dem, der da auswärts segelt," vor mich hin, als meine Augen nach vorne fielen. Ich konnte mir nicht denken, was die Matrosen trieben, denn sie schienen zu pumpen, statt den Haspel zu drehen. Ich bahnte mir durch das Gewirre von menschlichen Wesen, Thieren und Gepäck, womit die Decken überladen waren, einen Weg und fand, daß die Leute an einem Patenthaspel von Dobbinson, einer sehr scharfsinnigen und zweckmäßigen Erfindung, beschäftigt waren. Wie gewöhnlich erleichterten sie sich ihre Arbeit mit Liedern — eine Begleitung, die auf den Kriegsschiffen nicht gestattet ist. Sie sangen ein sehr musikalisches, obgleich nicht edles Lied, und der Chor „Oh! Sally Brown" wurde nach jeder Zeile, welche ein athletischer dritter Mate vortrug, durch die ganze Mannschaft mit gewaltigem Nachdruck abgebrüllt. Ich nahm meinen Sitz bei den Bugstücken, kehrte mein Gesicht nach dem Hinterschiffe und sah horchend zu.

Digitized by Google

„„He, aufgewunden davorne.“

„Sehr wohl, Sir.“

„„Sally Brown — o theure Sally.‘“ (einzelne Stimme.)

„„O Sally Brown.‘“ (Chor.)

„„Sally Brown von Buble Al-ly.‘“ (einzelne Stimme.)

„„O Sally Brown.‘“ (Chor.)

„Haltet an mit Winden; Alles soll nach hinten, um das Boot zu räumen.“

„Sehr wohl, Sir. Wo sollen wir diese Fässer hinstauen, Mr Fisher?“

„Bringt sie meinetwegen der Himmel weiß wo unter, wenn sie nur hineinkommen.“

„Kapitän H.! Kapitän H.! da ist mein Piano noch auf dem Deck; wahrhaftig, es wird mir ganz verderbt.“

„Haben Sie keine Sorge, Ma'am; sobald wir unter Segel gehen, hissen wir die Kuh herauf und schaffen das Piano hinunter.“

„Wie, unter die Kuh?“

„Nein, Ma'am, denn die Kuh ist über der Lucke.

„So, Jungen, jetzt vorwärts nach dem Haspel.“

„„Ich ging zur Stadt, um Grog zu trinken.‘“

„„O Sally Brown.‘“

„„Den mocht der Teufel hinunterschwenken.‘“

„„O Sally Brown.‘“

„Heraus da und das Klüver weggeräumt.“

„Sehr wohl, Sir.“

„Mr. Fisher, wie viel ist von dem Kabel außen?“

„Noch genug, Sir. — Nur drauf losgehaspelt, ihr Jungen.“

„„Sally ist ein bräun'ich Dirnlein.‘“

„„O Sally Brown.‘“

„„Hübsch wohl, doch ein sauer Birnlein.‘“

„„Oh!! — —‘“ —

„He, haltet inne und schickt die Leute nach hinten, um die Da-

Digitized by Google

men hereinzuholen. Setzt Euch nur nieder, Miß, und fürchtet Euch ſich nicht; Ihr werdet im Nu oben ſeyn — holt ſäuberlich an, Jungen, und haltet das Leittau gut — jetzt niedergelaſſen. — So, Miß, wir haben Euch nun wohlbehalten am Lande."

„Wie, am Lande? Ich meinte, ich ſey auf dem Schiffe."

„Ha, ha, wahrhaftig, ſehr gut, Miß — ſehr gut; ich ſehe, Ihr werdet einen vortrefflichen Matroſen abgeben."

„Ich dürfte wohl beſſer zu der Frau eines Matroſen paſſen, Kapitän H."

„Vortrefflich! Erlaubt mir, Euch meinen Arm anzubieten und Euch nach hinten zu begleiten. Ihr werdet mich entſchuldigen — jetzt nach vorne, ihr Leute, und drauf losgehaſpelt!"

„‚Freit ſieben Jahr um Sally dumm —'"

„‚O Sally Brown!'"

„‚Führt mich ſolang an der Naſ' herum.'"

„‚O Sally Brown!'"

„‚Sie wollte keinen — —'" —

„He, inne gehalten, herauf da und die Marsſegel gelöst. Zieht die Marsſegelſchooten an — meiner Seele, die Hälfte dieſer Kinder werden um's Leben kommen. — Wem gehörſt Du?"

„Ich — weiß — nicht."

„Geh, Kindchen, und ſuche Deinen Papa. — Laßt fallen — zieht ein — belegt die Steuerbordſchoote — kappt die im Backbord an — belegt Alles. — So, jetzt, Mr. Fiſher."

„Sehr wohl, Sir — windet drauf los, ihr Jungen."

„‚Sie will nicht einen Yorker-Matros.'"

„‚O Sally Brown.'"

„‚Hält's mit dem Negerſchneider blos.'"

„‚O Sally Brown.'"

„Fortgehaſpelt, ihr Leute — lüpft den Anker in Sicht. Hurrah! Hurrah, ihr Jungen!"

„‚Sally Brown! O Sally Brown.'"

Digitized by Google

„‚Sally Brown von Buble Al-ly.‘“

„‚O Sally Brown.‘“

„‚Sally hat ’ne alte Mutter.‘“

„‚Oh! — —‘“ —

„Hebt und laßt fallen — die Klüverziehtaue — hißt weg!“

„O Je — o Je!“

„Das tölpische Vieh hat das Mädchen halb getödtet! Du mußt nicht weinen, meine Liebe.“

„Nimm das Kind auf den Arm, Tom, und schaffe es aus dem Weg.“

„Wo soll ich’s hinsetzen?“

„Wo es Platz gibt — dort auf den Truthahnstall.“

„Steuerbord!“

„He, klappt an, etliche von euch Kunden, oder packt euch aus dem Wege.“

„Matrose, meine Schachtel nicht vergessen.“

„Steuerbord!“

„Steuerbord ist’s — stätig.“

So kam unter den unbedeutenden Zufälligkeiten, daß ein halbes Dutzend Kinder verstümmelt, zwei oder drei Frauen umgerannt, die Deckel von einigen Koffern zersprengt und ein paar Schachteln so flach wie Semmel zusammengedrückt wurden, das gute Schiff Quebek endlich unter Segel und steuerte nach St. Helen hinaus.

Drei Uhr Nachmittags. — St. Helen gegenüber. Das Schiff hat stätigen Cours. Wenig Wind und glattes Wasser. Die Passagiere sind überzeugt, daß ihnen die Seekrankheit nichts anhaben wird.

Drei Uhr zwanzig Minuten. — Entschuldigung des Kapitäns, daß für heute ein kaltes Diner gereicht werden muß.

Vier Uhr. — Das Diner ist vorüber. Jedermann zieht eine Nummer des Pickwick heraus — Alles spricht und liest von Pickwick. Das Wetter wird windig und die Passagiere tragen in Betreff der Seekrankheit ihre Bedenken.

Digitized by Google

Wer kann sagen, was der Morgen bringen mag? Uns brachte er eine schwere See, und die Passagiere hatten nun die Ueberzeugung in der Hand, daß sie seekrank waren. Von Achtunddreißigen erschienen nur sechs beim Frühstück. Viele Tage nachher lagen die Pickwickier reichlich durch die Kajüte zerstreut, aber Passagiere ließen sich nur wenige blicken.

Wir hatten übrigens nicht blos mit der Seekrankheit zu kämpfen, denn auch die Grippe griff wüthend um sich. Ist dies nicht ein Beweis, daß sie contagiös ist und nicht von der Athmosphäre abhängt? Es war hart, noch einen Monat an Bord schnüffeln zu müssen, nachdem ich es schon sechs Wochen am Lande gethan hatte. Aber wer ist der Herr seines Geschicks?

Das Schiff war wie ein Hospital. Eine ältliche Frau wurde zuerst das Opfer, dann ein Knabe von ungefähr zwei Jahren. Zum Glücke hatten wir keine weitere Todesfälle.

Ich habe indeß genug von der Fahrt gesprochen. Am vierten Mai im Jahre des Herrn 1837 befand ich mich unter den freien, erleuchteten Bürgern New-Yorks und machte einen Spaziergang auf dem Broadway.

Zweites Kapitel.

Ein Besuch, um die Sache für beide Theile angenehmer zu machen, mußte recht gut am Ort seyen. Mein Erscheinen in New-York glich so ziemlich einem frohen Hineinstürzen in das Haus eines Freundes, in welchem ein todtes Familienglied liegt und die Heiterkeit plötzlich in tiefe Trauer umgewandelt wurde.

„Ich würde mich zu jeder anderen Zeit sehr glücklich schätzen, Sie zu sehen, aber Sie finden uns in einer höchst unglücklichen Lage.“

Digitized by Google

„In der That, das thut mir sehr — sehr leid.“

Zweihundert und sechzig Häuser haben bereits fallirt und Niemand weiß, wo es ein Ende nehmen wird. Argwohn, Furcht und Unglück haben sich über die ganze Stadt verbreitet. Wäre mir die Ursache nicht bekannt gewesen, so würde ich geglaubt haben, daß die Pest hier wüthe und ich eines von den Bildern vor mir habe, die de Foe gezeichnet hat.

Kein Lächeln auf den Gesichtern, die an mir vorbeikamen; hastige Schritte, bekümmerte Mienen, rascher Austausch einer Begrüßung, oder die schnelle Mittheilung eines muthmaßlichen Bankerutts, der noch vor Sonnenuntergang veröffentlicht werden sollte. Auf der einen Seite haben sich zwei oder drei gesammelt und flüstern mit einander, sich in Acht nehmend, daß sie nicht gehört werden; dort steht ein einzelner Mann mit gekreuzten Armen und niedergedrücktem Hute, der sich in bittern Gedanken über sein hingeschwundenes Vermögen ergeht. Beschäftigungslose Arbeiter gehen mit der Miene ausgehungerter Wölfe auf und ab. Die gegenwärtige Erschütterung verbreitet sich gleich der eines elektrischen Schlages auf Hunderte von Meilen durch das Land. Die Kanäle, die Eisenbahnen und alle öffentlichen Arbeiten ruhen; der irische Auswanderer lehnt sich an seine Shanty, hat den Spaten müßig in der Hand und hungert, während seine Gedanken nach seiner Smaragdinsel zurückwandern.

Die Amerikaner haben ihre Freude an Hyperbeln und kennen kaum eine metaphorische Rede, welcher sich diese Figur nicht beimischt. In dieser trübseligen Zeit, während welcher jeden Tag fünfzehn oder zwanzig Kaufmannsnamen als bankerutt in der Zeitung erschienen, eilte ein Mann in nicht sehr guter Stimmung Broadway hinab und rannte gegen einen Anderen an, der sich gleichfalls nicht in der liebenswürdigsten Laune befand. Dieses Zusammenprallen jagte Beide in Galle.

„Was zum Teufel soll dies seyn, Sir?“ rief der eine. „Ich habe gute Lust, Euch bis in die Mitte der nächsten Woche hineinzuschlagen.“

Digitized by Google

Dies ereignete sich an einem Sonnabende. Der Zorn des Anderen wurde durch die Erinnerung gezügelt, wie gar günstig ihm ein solcher Schlag in seinen gegenwärtigen Umständen kommen könnte.

„Habt Ihr? Beim Himmel, so thut's. Nichts könnte mir gelegener kommen, denn ich bin wahrhaft außer Stand, zu sagen, wie ich über den nächsten Montag und die Wechsel, die ich zu honoriren habe, wegkommen soll."

Alle Banken haben ihre Baarzahlungen eingestellt und es ist nicht ein einziger Dollar zu bekommen. Ich ging Wall-Street hinunter und gewann einen überzeugenden Beweis von dem herrschenden Geldmangel in dem Umstande, daß mir irgend ein Ehrenmann die Tasche leerte.

Die Miliz ist unter den Waffen, weil man einen Aufruhr befürchtet. Die Banken im Lande und in den übrigen Städten haben sich New-Yorks Beispiel zum Muster genommen, und so wurde General Jacksons Bill über den Geldumlauf ohne Beistand des Kongresses zurückgewiesen. Die Sachlage hat nun die schlimmste Höhe erreicht, und in diesem Bewußtseyn beginnen die New-Yorker sich wieder zu ermuthigen. Eine von den Zeitungen bemerkt humoristisch: „Ganz Broadway sieht aus wie eine Wittwe, die kürzlich ihren Gatten verloren hat und nicht weiß, ob sie lachen oder weinen soll." Es liegt gewiß eine merkwürdige Energie in dem Charakter der Amerikaner — wenn sie fallen, springen sie sogleich wieder auf. In Berücksichtigung dieser elastischen Eigenschaft hat Jemand gemeint, wenn die New-Yorker Kaufleute zu sonst nichts mehr taugten, ließen sie sich zu Kutschenfedern verwenden — ein Witz, der ihren Charakter nicht übel zu bezeichnen scheint.

Niemand weigert sich, die New-Yorker Noten anzunehmen, obschon die Banken selbst in Wirklichkeit ihre Zahlungen eingestellt haben. Ueberhaupt weist man in New-York nie etwas zurück; aber Niemand will baar Geld darauf herausgeben, und durch diesen Mangel eines Cirkulationsmittels ist große Noth herbeigeführt worden. Einige

Digitized by Google

Krämer sagten mir, sie sehen sich genöthigt, täglich wohl hundert Dollars abzuweisen, und mancher Südländer, der mit einem Vorrath südlicher Noten heraufgekommen war, mußte die Entdeckung machen, daß er arm war, und einige Dollars in specie borgen, nur um wieder nach Hause reisen zu können.

Die hiesigen Radikalen, denn es scheint auch in einer Demokratie Radikale zu geben —

„in tiefster Tief' die tief're Tiefe noch" —

sind sehr ungeberdig in ihren Klagen. Ich sah diesen Morgen der sich in Wall-Street drängenden Menge zu und bemerkte darunter einen von diesen Kerlen, welcher gegen die Zahlungseinstellung der Banken deklamirte und sich bitter darüber beklagte, daß man in einer so schuftigen Weise den armen Mann bestehle. Da sagte denn einer der Kaufleute, welcher den Kunden zu kennen schien, zu ihm: „Ihr habt allerdings Recht, es ist hart, wenn ein armer Bursche, wie Ihr, für seine Noten keine Dollars kriegen kann; aber gebt sie immerhin mir, ich will Euch dafür klingende Münze auszahlen.' Der Schlingel hatte keinen Cent in seiner Tasche und ging mit einem Schafsgesichte von hinnen. Dieser Vorgang erinnert mich an einen kleinen Schornsteinfeger, der mich bei Gelegenheit einer Wahl in dem Flecken Tower fragte, was meine Ansichten über „Primagenitur" seyen — gewiß ein sehr wichtiger Punkt für ihn, da er keine Eltern hatte und von dem Kirchspiel erzogen worden war.

Ich war eben in einem Magazine, als ein Vollblut-Demokrat hereinkam. Er redete sehr laut und gab unaufgefordert seine Ansicht dahin ab, daß alle diese Noth das Beste sey, was dem Lande habe begegnen können; denn Amerika werde jetzt all sein baar Geld behalten und seine englischen Gläubiger in Bankerutten bezahlen. Allen Radikalen fehlt es augenscheinlich sehr an dem moralischen Prinzipe, denn ihre Ausgleichungsgrundsätze stehen unabläßig in geradem Widerspruch mit den geheiligten Rechten des Eigenthums. Zu

Digitized by Google

Philadelphia haben die Ultrademokraten ein großes öffentliches Meeting abgehalten und unter ihren Entschließungen zuvörderst die Uebereinkunft festgestellt, „daß sie dem englischen Volke keinen Heller schuldig seyen.“

„Man mag immerhin sagen, daß die Zeiten schlecht seyen,“ erklärte ein junger Amerikaner gegen mich; „ich bin übrigens der Ansicht, daß sie gar nicht besser seyn könnten. Sonst pflegte ich mit einer Zwanzigthalernote eben für eine Woche auszureichen; jetzt aber erweist sie sich für mich als Fortunati Seckel, der nie leer wird. Ich esse im Gasthaus mein Diner und lasse meine Zwanzigthalernote sehen — der Wirth wendet sich ab, als hätte er das Haupt der Medusa erblickt, und bittet, daß ich ihn ein andermal zahlen möchte. Ich kaufe Alles, was ich brauche, und weise an Zahlungsstatt nur meine Zwanzigthalernote vor — so sichere ich mir unbegrenzten Kredit, das heißt, für jede Summe unter zwanzig Dollars. Wenn man in New-York je wieder Geld heraus gibt, so findet in meinen Angelegenheiten ein sehr unglücklicher Wechsel Statt.“

Ein durch den Kongreß bestätigter Regierungserlaß, welcher die Zahlung aller Zölle und Postgebühren in klingender Münze verlangt, hat große Unzufriedenheit erregt und den allgemeinen Nothstand sehr erhöht. Während übrigens die Regierung sich weigert, von ihren Schuldnern die Banknoten anzunehmen, weil sie nicht länger gesetzliche Zahlungsmittel seyen, zwingt sie ihre Gläubiger, sich mit denselben Noten zu begnügen, da sie zur Zeit, in welcher die Banken ihre Baarzahlungen einstellten, eine große Menge Papier besaß. Eines derartigen despotischen Aktes dürfte sich das englische Gouvernement nicht vermessen.

Ich habe das Werk der Miß Martineau vor mir liegen. Wie gefährlich ist es doch, zu prophezeien. Indem sie von den Kaufleuten New-Yorks und der Wiedererringung der schweren Verluste spricht,

Digitized by Google

welche dieselben durch den ungeheuren Brand von 1835 erlitten haben, sagt sie, nicht ein einziger Kaufmann habe fallirt, obschon achtzehn Millionen Eigenthum zu Grund gegangen seyen. Sie fährt dann fort: „es scheint, daß der commercielle Kredit von New-York jedem Unfalle, der nicht gerade einem Erdbeben von Lissabon gleichkommt, gewachsen ist.“ So ließ sie sich im Jahre 1836 vernehmen. Wie steht es nun ein Jahr später um den Handelskredit von New-York? !!!

Der Abwechslung halber hat die Noth ein kurioses Heilmittel hervorgerufen. Jedermann ist jetzt sein eigener Bankier. Geht man in ein Theater oder nach irgend einem öffentlichen Belustigungsplatz, so erhält man kein Geld heraus, sondern statt dessen einen Schuldschein des Schatzmeisters. In den Gasthäusern und Austerkellern ist es der gleiche Fall. Bestellt man ein Glas Branntwein und Wasser, so kriegt man vielleicht fünfzehn Billete heraus, deren jedes „gut ist für ein Glas Grog.“ Ißt man in einem Austernladen ein Teller voll Austern, so kann man als Ueberschuß von seinem Gelde sieben Billets erhalten, deren jedes für einen Teller mit Austern Zahlung leistet. So ist's allenthalben. Die Barbiere geben Billete aus, die für so und so viel Bärte gelten, und trifft man einen Bettler in der Straße, so gibt er am Ende auch Billete her, gut für so und so viel Philantropie. Händler haben ihre eigenen Banknoten oder Shin Plasters, wie sie es nennen, die dem Nennwerth von einem Dollar bis auf den von dritthalb Cents herunter entsprechen; sie sind gegen baar Geld umsetzbar, aber erst dann, wenn die Baarzahlungen im Allgemeinen wieder eingeführt sind.

Hieraus entspringt eine andere Schattirung des Verkehrs, die ich in Wall-Street beobachtete.

„Tom, möchtet Ihr nicht heute zum Lunch Austern haben?“

„Ja!“

„Da habt Ihr ein Billet; gebt mir ein paar Rasirbillete dafür.“

Die Hauptursachen dieser Verwirrung sind bereits genugsam

Digitized by Google

öffentlich besprochen worden, obschon noch eine vorhanden ist, welche man nicht in ihrer gehörigen Bedeutung würdigte — ich meine die Landspekulationen, welche vielleicht nächst den Verlusten, die durch den großen Brand herbeigeführt wurden, mehr als irgend eine andere Art von falschen Berechnungen zu dem nunmehrigen Unglücke beitrugen. Freilich lag ein solcher Ausgang im natürlichen Laufe der Dinge. Baarzahlungen bringen nur wenig ein, und kein Handel kann durch sie in einem ausgedehnten Maßstabe geführt werden. Der Kredit, so lang er gut ist, gilt für so viel Extrakapital und bringt, obschon er nur nominell ist, wirklichen Gewinn. Blicken wir auf die Handelsgeschichte der letzten fünfzig Jahre zurück, so bemerken wir, daß das Kreditsystem stets ein periodisches Auffliegen zur Folge hat — in England vielleicht in zwanzig Jahren einmal, in Amerika aber in sieben bis zehn Jahren. Dies rührt von dem Mangel einer Sicherheitsklappe her — es ist kein Hemmungsmittel da, das durch wechselseitige Uebereinstimmung aller Partieen in Anwendung gebracht werden könnte. Ein Haus dehnt seinen Kredit und für eine Weile auch seinen Gewinn aus; ein anderes folgt diesem Beispiele. Die Leichtigkeit, sich Kredit zu verschaffen, veranlaßt die Leute, sich in andere Spekulationen einzulassen, die ihrem Fache fremd sind, denn der Kredit wird für sie zu einem Extrakapital, das sie nicht anzulegen wissen. Dies war nun auch in Amerika der Fall, ist aber kein Grund, das Kreditsystem ganz und gar aufzugeben. Derartige gelegentliche Explosionen dienen als Warnung und machen für eine Weile vorsichtiger. Man hält inne, um den erlittenen Schaden gut zu machen und sich von seiner Bestürzung zu erholen; geht es dann wieder auf's Neue vorwärts, so geschieht es nicht mit derselben Geschwindigkeit. Die Verluste wurden schwer empfunden, weil die Leute nicht darauf vorbereitet sind; aber wenn man den jährlichen Ertrag eines gesunden Kredites zusammenrechnen und die Nachtheile, welche durch diese Explosion herbeigeführt werden, damit vergleichen wollte, so würde man finden, daß die Vortheile des Kreditsystems dennoch bei

Digitized by Google

Weitem das Uebergewicht bilden. Namentlich ist das Vorwärtskommen Amerikas ganz auf den Kredit angewiesen; er setzt die Bewohner in den Stand, um sich zu greifen, zu gedeihen und zu gleicher Zeit diejenigen zu bereichern, welche mit ihnen im Verkehr stehen. In dieser letzten Krisis muß man den englischen Häusern, welche den Amerikanern ihren Kredit aufzwangen, weit mehr vorwerfen, als den Amerikanern selbst, denen man es nicht so gar übel deuten kann, wenn sie mit dem Kapital Anderer vortheilhaft spekuliren wollten.

Eine der auffallendsten Eigenschaften des menschlichen Geistes ist die Geneigtheit zu übermäßigen Spekulationen, und wir können hier bemerken, daß diese Krankheit (denn so kann man sie wohl nennen) vorzugsweise unter den Engländern und Amerikanern herrscht. Der Mensch gleicht in seinem Rennen nach Gewinn einem ausreißenden Pferde, das durch die Schnelligkeit seiner eigenen Bewegung geblendet wird. Die Krankheit steigert sich fast zu einer Epidemie und ist ansteckend, denn der Weise wie der Thor ist ihr in gleichem Grade unterworfen. Wir haben einen hinreichenden Beleg dafür in der Seifenblasenmanie, welche während der Jahre 1825 und 1826 in England stattfand. Eine ähnliche Wuth hatte die Amerikaner zwei oder drei Jahre vor dem Bruche befallen, indem sie auf Ländereien spekulirten. Um nun die Ausdehnung zu zeigen, in welcher dies geschah, wollen wir folgende Beispiele anführen.

New-York, welches auf einer schmalen, ungefähr zehn Meilen langen Halbinsel gebaut ist, bedeckt gegenwärtig etwa drei Meilen dieses Raumes und hat eine Bevölkerung von dreimalhunderttausend Seelen. Auf den übrigen sieben Meilen wurden Bauplätze ausgesteckt, die, wenn sie überbaut waren, der Berechnung zufolge eine zugähliche Bevölkerung von einer und dreiviertel Millionen fassen mußten. Anfangs wurden die Parzellen je zu hundert oder hundert und fünfzig Dollars angekauft, bis sie sich im Verlaufe der Epidemie bis zu zweitausend Dollars hoben. Zu Brooklyn auf Long Island, das New-York gegenüber und ungefähr eine halbe Meile davon ent-

Digitized by Google

fernt ist, wurden auf einer Ausdehnung von vierzehn Meilen Bauplätze ausgesteckt, die auf eine Extrabevölkerung von einer Million berechnet waren, und auch dies bildet den Gegenstand eifriger Spekulation.

Auf der Insel Staten, am Eingange in den Sund, wurde von einigen Spekulanten ein Gut für zehntausend Dollars gekauft, in Bauplätze vertheilt und der Plan zu der Stadt New-Brighton entworfen. Wären nun diese Parzellen vor dem Bruche zu dem festgesetzten Preise verkauft worden, so würden die ursprünglichen Spekulanten drei Millionen Dollars realisirt haben. Aber diese Bethörung beschränkte sich nicht auf die Umgebung von New-York, sondern waltete allenthalben. Die Regierungsländereien, welche nur für baar Geld erstanden werden können, wurden begierig aufgesucht, Pläne zu neuen Städten ruhmredneriſch ausgeboten und Zeichnungen mit Benennung jeder Straße gefertigt. Kirchen, Theater, Hospitäler, Eisenbahnverbindungen, Kanäle, Dampfboote — Alles erschien auf dem Papiere, als ob es schon wirklich bestände, während in Wahrheit das Ganze nichts weiter als ein Urwald war und an der Stelle der angeblichen Stadt, bis auf meilenweite Entfernung, nicht einmal eine Blockhütte stand. Die Bauplätze dieser geträumten Städte wurden mit Gier aufgekauft, stiegen täglich im Werthe und boten denen, welche von der Leichtgläubigkeit Anderer Vortheile ziehen wollten, eine schöne Erndte. Ein Mann konnte einen Bauplatz mit ausgedehnten Wasserprivilegieen erkaufen, und wenn er sich auf sein neuerworbenes Eigenthum begab, fand er die Privilegieen nur ein Bischen gar zu ausgedehnt, denn das Ganze stand unter Wasser. Sogar nach der Krisis ging ein Mann herum, der von seinem Stadtplane einen guten Unterhalt zog. Er verkaufte die Bauplätze in öffentlicher Versteigerung und machte nur die Bedingung eines Angelds von je einem Dollar, um den Kauf für den Genehmigungsfall fest zu machen. Der Schwindel hatte sich noch nicht gelegt und Viele zahlten ihren Dollar als Draufgeld. Dies war übrigens Alles,

Digitized by Google

was er verlangte; denn er begab sich nun nach der nächsten Stadt und verkaufte dieselben Bauplätze wieder und wieder.

Hauptsächlich um dieser Spekulationswuth Einhalt zu thun, hatte der Kongreß die Akte erlassen, daß alle Käufer von Staatsgütern in klingender Münze Zahlung leisten müßten, und erzielte dennoch in kurzer Frist eine Einnahme von neun oder zehn Millionen Dollars. Wenn man nun bedenkt, welche großen, aus England gezogenen Summen auf diese wilden Spekulationen verwendet wurden — Summen, welche auf Verlangen nicht mehr realisirt werden konnten, da nach dem Eintritte der Krisis ein so erkauftes Eigenthum fast auf ein Zehntheil des Kaufschillings herumtersank — so sieht man deutlich, daß aus diesem unseligen Schwindel ein großer Theil der gegenwärtigen Noth entspringen mußte.

Der Versuch des Generals Jackson und seiner Nachfolger, in einem Lande, das nur auf Kredit beruhte, den Umlauf klingender Münze einzuführen, war ein Akt der Thorheit, der mit einem vollständigen Bankerutt endigte. *) Einige Wochen, nachdem von der Münze eine große Menge geprägten Goldes ausgegeben worden war, war kaum mehr ein Adler zu sehen, und das Metall hätte eben so gut in seinen Minen bleiben können. Es befand sich allerdings im Lande, war aber ganz in die Hände der Ackerbauer gekommen, und so wird es stets der Fall seyn in einem weit ausgedehnten Agrikulturlande. Der Feldbauer, namentlich der Holländer, lebt von einem Theile seiner Produkte und verkauft den Rest. Früher begnügten sie sich mit Bankzetteln oder merikanischen Dollars, welche sie für einen regneri-

*) Wir wollen nur einen einzigen Beleg von der verderblichen Politik der Jacksonschen Administration und ihrem Temporisiren mit dem Kredit des Landes geben. Um die Ausfuhr ungemünzten Metalls aus unserem Lande zu hemmen, hatte die Bank von England nur ein Mittel — das Spärlichermachen des Geldes. Sie gab weniger aus, und die Folge davon war, daß der Preis der Baumwolle um vierzig Dollars für den Ballen fiel. Die Baumwollenerndte belief sich auf 1,600,000 Ballen, so daß also den südlichen Pflanzern ein Verlust von 64 Millionen Dollars zuging.

Digitized by Google

ſchen Tag beilegten und Jahre lang eingeſchloſſen hielten, bis ſie derſelben bedurften. Als nun Geld in Umlauf kam, wurde es von dieſen Leuten um der größeren Bequemlichkeit willen eifrig geſammelt und von den Bauernweibern in alte Wollenſtrümpfe geſteckt, wo denn auch ein großer Theil bleiben wird. So wurden dann die Wirkungen der berüchtigten Goldumlaufsbill durch die zuſammenſcharrenden Eigenſchaften eines Haufens alter Weiber vereitelt. *)

Drittes Kapitel.

Vor fünfzig Jahren war New-York wenig mehr als ein Dorf, iſt aber jetzt eine ſchöne Stadt mit dreimalhunderttauſend Einwohnern. Ich habe nie einen Ort geſehen, der ſo ausgezeichnet zweckmäßig für den Handel geweſen wäre. Sie liegt auf einer ſchmalen Landzunge, zwiſchen dem Sund von Long Island und dem Hudſon; Brodway zieht ſich mitten durch wie die Wirbelſäule irgend eines ungeheuren Thieres, und die übrigen Straßen laufen davon, gleich Rippen, unter rechten Winkeln aus. Jede derſelben führt nach dem Fluß und bietet dem Auge den Anblick eines Maſtenwaldes.

Die Stadt hat einige ſchöne Gebäude, aber nur in geringer Anzahl. Aſtor Houſe hat zwar einen einfachen Bauſtyl, iſt aber um

*) Ein Gentleman von Baltimore theilte mir ein intereſſantes Pröbchen von dieſem Sparſyſtem mit, welches unmittelbar nach der Zahlungseinſtellung der Bank ſtattfand. Er ging, wie er oft gethan hatte, nach einem Laden, um einen Schrotbeutel zu kaufen, wunderte ſich aber nicht wenig, als man ihm das Dreifache des früheren Preiſes abforderte. Auf ſeine Vorſtellung erklärten ihm die Verkäufer, dieſe Waare ſey von den Bauern und andern Leuten, welche ihre Produkte zu Markt brächten, um ihr baar Geld darin aufzubewahren, ſo geſucht, daß ſie der Nachfrage kaum zu entſprechen vermöchten.

Digitized by Google

seiner Massenhaftigkeit willen vielleicht das Großartigste, was man sehen kann. Zunächst muß ich der städtischen Halle erwähnen, obschon auch hier die Architektonik sehr unbedeutend ist. In dem großen Saale der letztern sind einige interessante Gemälde und Büsten von Präsidenten, städtischen Vorgesetzten und Offizieren der Miliz und der Flotte, welche neben den Danksagungen des Congresses auch das Ehrenbürgerrecht der Stadt erhalten hatten. Einige davon sind hübsche Kunstwerke, namentlich das Bild, auf welchem der Commodore Perry während des Kampfes auf den großen Seen sein sinkendes Schiff verläßt, um seine Flagge am Bord eines anderen aufzuhissen. Auch Decatur's Portrait ist sehr schön. Schade, daß solch' ein Mann als Opfer eines thörichten Duelles fallen mußte!

An der Ecke vieler Häuserquadrate oder Blocks, wie sie hier genannt werden, ist ein hoher Mast aufgerichtet, der auf seiner Spitze eine Freiheitsmütze zur Schau trägt. Wenn wir an eine Freiheitsmütze denken, haben wir stets den bonnet rouge der Franzosen im Auge. Nun kopiren zwar die Amerikaner uns Engländer nicht, aber die Franzosen, weshalb sie sich zu dem vorgedachten Zwecke ihrer eigenen Mütze bedienten, die übrigens, mit Ehren zu vermelden, um ihrer hellen Farben und ihres Goldes willen eher einer Narrenkappe, als etwas Anderem gleichsieht.

New-York kann nicht mit London und Brodway eben so wenig mit Regent Street verglichen werden, obgleich die Amerikaner diese Parallele zu ziehen lieben. Dennoch ist New-York unseren meisten Provinzialstädten weit überlegen, und wenn Jemand außerhalb London existiren kann, so eignet sich Brodway recht gut zu einem Spaziergang, denn die Straße ist breit, drei Meilen lang und oben mit sehr schönen Häusern versehen; außerdem könnte sie sich, wenn wir den Sonntag ausnehmen,*) um ihrer hübschen Gesichter willen fast

*) An Sonntagen ist das Brodway von der farbigen Bevölkerung in Anspruch genommen.

Digitized by Google

mit Regent Street messen. Viele von den Läden oder Stores, wie sie hier genannt werden (denn in dem Lande der Gleichheit hält Niemand einen Laden), sind vorn bereits mit großen Glasplatten versehen, ähnlich denen in London, und ohne die gegenwärtige allgemeine Verwirrung würde wohl eine weit größere Zahl dieses Beispiel nachgeahmt haben.

Unter die wenigen Verschiedenheiten zwischen dieser Stadt und London fallen die Leichenbestattersläden auf. In England sind unten überall Holzfenster und oben die Schlußsteine, innen Planken und Hobelspäne — kurz, sie sind bloß Arbeitswerkstätten. Hier ist's anders; sie haben große Glasfronten, wie bei uns die Läden für Putzwaaren und geschliffenes Glas, laufen dreißig oder vierzig Fuß in die Tiefe und sind an den Seiten mit aufrecht stehenden Särgen aus Mahagony mit französischer Politur angefüllt. Man kann also nach Belieben auslesen — den sieben Fuß langen Sarg für den hochgewachsenen Mann sowohl, als das winzige Receptakel für die ungetaufte Frühgeburt. Ich habe jedoch nie gehört, daß sich Einer seine letzte Behausung selbst auswählte, da man dieses Geschäft in der Regel den Hinterbleibenden überläßt. Die Bemerkung mag wohl hier Platz finden, daß die Amerikaner verständig genug sind, für Leichenbegängnisse nicht so viel Geld wegzuwerfen, wie wir. Dennoch erscheint es einem Engländer seltsam, wenn er den offenen Karren, welcher die Leiche weiter schafft, nur von einem einzigen Pferde gezogen sieht, während die nachfolgenden Wagen zweispännig sind. Freilich enthalten letztere in der Regel sechs Personen, während der Leichenwagen nur eine einzige zu führen hat.

Die New-Yorker Gewerbsleute bieten, wie die englischen, Allem auf, um die Aufmerksamkeit des Publikums durch Zettel, Plakate, Ankündigungen und dergleichen auf sich zu ziehen; aber in einem Punkte haben sie uns doch den Vorsprung abgewonnen. Plakate u. s. w. können nur diejenigen lesen, welche in die Höhe, geradaus oder rechts und links schauen; es gibt aber Leute, welche die Augen

Digitized by Google

immer zu Boden schlagen und folglich nicht sehen können. Die New-Yorker haben nun dadurch einem Bedürfnisse abgeholfen, daß sie vor ihren Läden große Marmortafeln, wie horizontale Grabsteine, in die Trottoirs einsetzten und darauf ihren Namen sammt ihrem Geschäfte im Duplikat so, daß es von oben und unten gelesen werden kann, eingraben ließen. Wenn man nun auf dem Brodway die Augen zu Boden schlägt und daher nichts von den oben hängenden Plakaten zu sehen kriegt, so kann man doch nicht umhin, die in der Erde eingelassenen Inschriften zu lesen.

Jeder Reisende, der schon diese Stadt besuchte, hat von den zahlreichen Feuersbrünsten, die darin stattfinden, sammt dem damit verbundenen Lärmen gesprochen; indeß wüßte ich nicht, daß irgend einer versucht hätte, den Gründen nachzuspüren, welche in der Regel im Laufe eines Tages drei oder vier Brände hervorrufen. New-York hat nun allerdings als Stadt jede Aussicht auf Verschönerung, denn binnen Jahresfrist brennt jedes zwanzigste Haus ab und wird stets schöner wieder aufgebaut. In Erkundigung der Ursachen habe ich jedoch umständliche Nachforschungen angestellt und folgende Entdeckung gemacht. Diese Feuersbrünste werden veranlaßt —

Erstens durch die berüchtigte Gleichgültigkeit des schwarzen Gesindes und die Gewohnheit, den ganzen Tag Cigarren zu rauchen;

Zweitens durch die Schurkerei vermögensloser Leute, welche ihre Habe zum zwei- oder dreifachen Werthe versichern und sich einen ehrlichen Penny realisiren, indem sie dieselben in Brand stecken. (Dies ist ein Grund, warum man selten ohne Streit von einem Versicherungsbureau den bedungenen Ersatz erlangen kann.)

Drittens durch die hastige und unsubstanzielle Weise, in welcher die Häuser aufgebaut werden, da das Gebälk oft mit den Rauchfängen in Verbindung steht.

Viertens werden nichtversicherte Häuser häufig von Agenten der Feuerassecuranz-Compagnieen in Brand gesteckt — zur Strafe

Digitized by Google

für die betreffende Person und zur Warnung für Andere, welche es verabsäumt haben, Policen zu nehmen.

Diese Punkte wurden mir allen Ernstes als die veranlassenden Momente der vielen Feuersbrünste in New-York angegeben. Für die Wahrheit des letzteren kann ich nicht einstehen, obschon ich denselben nicht übergehen zu dürfen glaubte. Ich wohne zufällig zwei Spritzenhäusern gegenüber, so daß ich stets weiß, wenn Feuer ausbricht. Freilich wird auch Jedermann nachdrücklich genug daran erinnert, denn man zieht die Glocken der zunächstliegenden Kirchen an — ein Zeichen, das von allen andern wiederholt wird; und da es in New-York mehr als dreihundert Kirchen gibt, so kann im Falle eines New-Yorker Brandes Niemand sagen, daß er nichts davon gehört habe.

Der Dienst der Feuermannschaft wird durch die jungen Leute der Stadt, welche siebenjährige Privilegien dafür haben, zum Bewundern gut ausgeführt; sie müssen jedoch ihr Vorrecht, das sie von der Miliz und von den Geschwornegerichten ausnimmt, theuer bezahlen. Die schweren Anstrengungen haben häufig Schwindsucht, Fieber und ernstliche Katarrhe zur Folge. Wenn das Thermometer unter Null steht, werden sie plötzlich aus den warmen Betten aufgeboten, müssen sich von der Winterkälte aus den sengenden Flammen aussetzen und kehren dann wieder, wie ich mich selbst überzeugt habe, die durchnäßten Kleider mit Eiszapfen behangen, zurück. Um sich von ihrer Erschöpfung zu erholen, müssen sie trinken, und so ist es kein Wunder, daß ihre Konstitutionen untergraben werden. Dennoch ist es ein Lieblingsdienst, da die jungen Männer Gelegenheit dabei haben, Muth und Entschlossenheit zu zeigen, folglich sich in der Meinung ihrer Mitbürger hoch zu heben.

Ich besuchte ein Store, um etwas einzukaufen, und ein verständig aussehender kleiner Knabe trug mir die Waare nach Hause. Als er an meiner Seite dahintrabte, belustigte er mich sehr, indem er folgende Fragen an mich stellte:

Digitized by Google

„Bitte, Kapitän, hat Mr. Easy den Dienst des Königs von England verlassen?“

„Ich denke ja,“ versetzte ich. „Wenn Ihr Euch erinnert, so heirathete er und ging an's Land.“

„Habt Ihr in der letzten Zeit Mr. Japhet gesehen?“ lautete die nächste Frage.

„'s ist schon lange her,“ entgegnete ich. „Das letztemal sah ich ihn bei dem Buchhändler.“

Der kleine Bursche ging fort und war sehr zufrieden, daß Beide noch lebten und sich wohl befanden.

Viertes Kapitel.

Die Hunde sind alle angebunden und die Musquitos losgebrochen — es ist hohe Zeit, New-York zu verlassen.

Die amerikanischen Dampfboote sind oft beschrieben worden. Als ich zum erstenmale eines der größten mit seinen zwei Decken, den schneeweißen Zelten, den prächtig geputzten Damen und den verschiedenen Farben um die Batterie kommen sah, wurde ich an einen schwimmenden Garten erinnert; ich glaubte, Isola Bella auf dem Comersee habe die Anker gelichtet und ihre erste Dampfreise nach Amerika gemacht.

Der Hudson ist ein edler Strom, der rasch durch sein keckes, tiefes Beete fließt. Bereits knüpfen sich viele Erinnerungen an ihn, seit er zum erstenmal durch Henrick Hudson untersucht wurde. Wo sind aber die rothen Menschen, welche damals an seinen Ufern jagten, in ihren Kähnen fischten und durch den Strom ruderten? Sie sind von der Erde verschwunden und haben kaum anderswo eine

Digitized by Google

Spur zurückgelaſſen, als in der Geſchichte. Kein Theil der Erde iſt geſchaffen worden, um für Jahrhunderte unbewohnt zu bleiben. Raubthiere und ſchädliche Reptilien dürfen in den wilden unbewohnten Strichen hauſen, bis ſie weggefegt werden durch den breiten Strom der Civiliſation, welcher ſie aus einer Veſte nach der andern vertreibt, bis ſie am Ende ganz verſchwinden. So wird es auch mit den wilderen Nationen gehen. Sie ſind bloß geduldet und dürfen nicht länger weilen, bis die Civiliſation, in ihrem Gefolge das Evangelium, die Künſte und die Wiſſenſchaften mit ſich führend, erſcheint und jenen Theil des Univerſums, welchen der wilde Menſch bewohnt, als ihr Eigenthum in Anſpruch nimmt.

Ungefähr dreißig Meilen über New-York iſt Tarry Town, der Wohnort Waſhington Irvings, der ſich hier in ſeine eigene Romanwelt eingebettet hat, denn Sleepy Hollow liegt hinter ſeinem Hauſe. Demſelben gerade gegenüber befindet ſich ein Platz von trauriger Wirklichkeit — die Stelle, wo der arme Major André als Spion gehangen wurde.

Man kommt an dem Gefängniſſe des Staats vorbei, das an einem Orte ſteht, welcher noch immer den indianiſchen Namen Sing Sing trägt — eine wunderliche Bezeichnung für ein Gefängniß, wo die Leute zum ewigen Schweigen verurtheilt ſind. Es iſt ein ſchönes Gebäude von weißem Marmor und ſieht ganz wie ein Palaſt aus — ſehr paſſend für jenen Theil des ſouveränen Volks, dem darin ſeine Wohnſtätte angewieſen iſt.

Auf dem Decke hörte ich eine ächte Yankeeübertreibung mit an. Ich fragte, ob der Hudſon während des Winters gefriere oder nicht. Dies führte auf das Geſpräch über die Strenge des Winters, als mit einemmale ein Mann, um die große Kälte zu beweiſen, die Erklärung abgab: „Ich hatte auf meinem Lot am Fluß eine Kuh, die letzten Winter unter das Eis kam und drei Meilen weit hinuntergetragen wurde, ehe ich ſie wieder herauskriegen konnte. Die

Digitized by Google

Folge davon war, daß sie seitdem statt der Milch nichts als Ice-cream gegeben hat.

Wie man etwa fünfzig Meilen weit hinaufgekommen ist, wird das Flußbeete schmäler und tiefer. Das Wasser schießt rasch durch das zu beiden Seiten befindliche Hochland und muß sich in irgend einer fernen Zeit durch eine Kette von Felsgebirgen Bahn gebrochen haben. Es war ganz dunkel, ehe wir zu Westpoint, das ich besuchen wollte, anlangten. Ein Gewitter hing über uns, und während wir durch die breiten Massen, die zu jeder Seite des Flusses aufgehäuft waren, fuhren, übte das abwechselnde Losbrechen des Blitzes und die darauf folgende Dunkelheit eine großartige Wirkung.

Da bin ich endlich zu Westpoint.

Westpoint ist berühmt in der kurzen Geschichte dieses Landes und bildet den Schlüssel zu dem Hudson. Der Verräther Arnold hatte eingewilligt, es den Engländern auszuliefern, und André kehrte eben nach dem Abschlusse der Begingungen von ihm zurück, als er ergriffen und gehangen wurde.

Zur Zeit befindet sich hier ein militärisches Kollege, aus welchem jährlich ungefähr vierzig Offiziere hervorgehen. Im Falle einer Erledigung erhalten sie ihre Bestallung für irgend ein amerikanisches Regiment, werden aber doch vornehmlich zu Ingenieuren gebildet. Die Demokraten haben mehrere Versuche gemacht, diese Anstalt aufzuheben, da sie zu viel nach Monarchie rieche, ohne jedoch bis jetzt ihren Zweck erreicht zu haben. Es wäre Schade, wenn sie durchgriffen, denn die Eisenbahnen und Kanäle bedürfen in letzter Zeit so sehr der Aufsicht von Technikern, daß ein großer Theil dieser Offiziere ihre Stellen aufgaben und in den verschiedenen Staaten als Ingenieure Beschäftigung fanden. Diese Rücksicht wäre allein zureichend, das Kollege im Fortbestand zu erhalten, denn in einem Lande, wie Amerika, sind Civilingenieurs unentbehrlich, und was den militärischen Dienst betrifft, so können sie erforderlichen Falls unverweilt wieder eintreten. Zur Zeit meines Aufenthalts in West-

Digitized by Google

point fand eine Prüfung statt, die den Studirenden sowohl, als den Lehrern zur großen Ehre gereichte.

Als ich am andern Morgen erwachte, warf ich die Blenden meiner Fenster auf und schaute nach dem Fluß hinaus. Ein überraschenderer und schönerer Anblick ist mir nie vorgekommen. Der Rhein war frisch in meinem Gedächtniß; aber obgleich die Hauptzüge der beiden Flüsse nicht unähnlich sind, bietet doch der deutsche Strom keine Partie, welche mit den des Hudson verglichen werden könnte. So mochte der Rhein ausgesehen haben in den Tagen Cäsars, als die stolzen Gebirge, durch welche er sich Bahn bricht, noch nicht kahl und nackt, sondern mit Urwäldern bekleidet waren und reich in der abwechselnden Schönheit einer ungestörten Natur prunkten.

Nicht weit von dem Kollege befindet sich ein liebliches Plätzchen, der Kosziusko-Garten genannt, wo diesem Helden zu Ehren ein Grabmal errichtet wurde. Ich habe oft dagesessen und die Ereignisse des Unabhängigkeitkrieges besprochen. Man erzählte mir viele Anekdoten, von denen einige sehr originell waren, und ich will zwei derselben, deren ich mich noch erinnere, aufführen.

Einer der Offiziere, welche sich in dem Kampfe am meisten auszeichneten, war ein General Starke, und man erzählt sich, daß er vor dem Gefecht folgende Rede an seine Soldaten gehalten habe:

„Meine Leute, ihr seht jetzt diese Belgier da. Jeder davon ist von dem englischen König für siebenzehn Schilling sechs Pence per Kopf erkauft, und ich hab' eine Notion, daß er sie zu theuer bezahlte. Nun, ihr Leute, wir müssen sie entweder heut schlagen oder, bei Gott, Molly Starke ist eine Wittwe." Er schlug sie und meldete in seiner Depesche nach dem Hauptquartiere: „Wir haben einen furchtbar heißen Tag gehabt, General. Ich verlor mein Pferd, Sattel, Zügel und Alles."

In jenen Tagen war das Verlieren eines Sattels und Zügels ebenso schlimm, als der Verlust eines Pferdes.

Digitized by Google

Bei demselben Treffen kommandirte ein hinkender Kapitän die Außenposten und hielt es für passend, seine Leute also anzureden:

„Ihr seht, Jungen, daß wir nur ein Außenposten sind; man kann daher nicht von uns erwarten, daß wir die ganze vor uns stehende Armee schlagen sollen. Der Dienst eines Außenpostens, wenn ein Feind herankommt, besteht darin, daß er einwärts geht, die Bäume sucht und sich nicht bloßstellt. Ihr habt nun meine Befehle, und da ich ein Bischen lahm bin, so will ich zuerst gehen. Erinnert euch an eure Schuldigkeit und kommt mir nach."

Ich verbrachte mehrere Tage an diesem schönen Orte, der von den Amerikanern viel besucht wird. Wenn Amerika einmal reich und New-York der Sammelplatz des Wohlstandes und der Gemächlichkeit geworden ist, wie herrlich werden sich nicht dann die Ufer dieses edlen Flusses gestalten! Und welch' ein lieblicher Zufluchtsort mag dann nicht Westpoint seyn, wenn man ihn in seiner ganzen gegenwärtigen Wildheit und Größe beläßt!

Ich schiffte mich um Mitternacht in dem Dampfboot ein, das von Albany herunterkam und zu einem Nachtboote ausgerüstet war. Als ich in die Kajüte hinunterstieg, bot sie mir einen possierlichen Anblick. Zwei Reihen von Bettstellen zu jeder Seite der ungeheuren Kajüte, drei andere in der Mitte, und jede dieser fünf Reihen aus drei über einander liegenden Betten bestehend! Wir hatten an fünfhundert Leute an Bord, die sich in allen Arten und Lagen des Schlummers ergingen, von dem lauten unruhigen Schnarcher an, der auf dem Rücken liegt, bis zu dem tiefen Schläfer, dem seine Ruhe Aehnlichkeit mit einer Leiche gibt. Ich ging durch diese langen Zeilen von Bewußtlosigkeit auf und ab und stellte Betrachtungen an, wie viele Sorge wohl für den Augenblick vergessen seyn mochte. Da jedoch die Luft unten dumpf war und der Mond schön am Himmel stand, so ging ich auf das Deck und sah dem raschen Laufe des Schiffes zu, welches, von der Ebbe begünstigt, mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Meilen in der Stunde dahinschoß. Von den Hund.r-

Digitized by Google

ten, die an Bord waren, befanden sich nur ein paar Personen oben, welche stumm dem großen Prinzip der Lokomotive zusahen. Der Mond sank unter und die Sonne erhob sich, das grüne Ufer und die Thürme von New-York vergoldend. Ich schwelgte noch immer in meinen eigenen Gedanken und erfreute mich des Hochgenusses der Einsamkeit — eine doppelte Lust in Amerika, wo die Leute Geselligkeit lieben und ihre gute Erziehung dadurch an den Tag zu legen bemüht sind, daß sie Einem keinen Augenblick Zeit zur Betrachtung und Einkehr in dem eigenen Inneren gönnen.

Fünftes Kapitel.

Ich befinde mich an Bord des Narapanfett-Dampfbootes, welches nach Providence bestimmt ist. Man hat hier eine schöne Probe von amerikanischem Reisen. Von New-York nach Providence durch den Sund von Long Island zählt man zweihundert Meilen, die unter gewöhnlichen Umständen in dreizehn Stunden zurückgelegt werden. Die vierzig Meilen von Providence nach Boston werden vermittelst der Eisenbahn in zwei Stunden zurückgelegt, was mit Einschluß des Anhaltens für die ganze Reise von New-York nach Boston eine Durchschnittsgeschwindigkeit von sechszehn Meilen in der Stunde gibt.

Ich muß gestehen, daß ich etwas überrascht war, als ich fand, daß die Eisenbahnwagen durch einen Kirchhof fuhren und sich zu beiden Seiten Grabsteine befanden. In Rhode Island und Massachusetts, wo die Einwanderer zuerst landeten und die Bevölkerung mit Recht auf ihre überlegene Moralität und ihr strenges Halten an

Digitized by Google

religiöfen Gebräuchen etwas zu gut thut, blickt man auf die übrigen Staaten der Union, namentlich aber auf New-York herunter und ruft: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin, wie dieser Zöllner.“ Und doch sind hier in Rhode Island die Schläfer auf der Eisenbahn über die Schläfer im Tode gelegt. Sie malmen die Gebeine ihrer Vorfahren um des Gewinns willen zusammen und entweihen den geheiligten Boden mit den eisernen Rädern, die mit Mammon suchenden Reisenden beladen sind. Und dies in dem puritanischen Staate Rhode Island! Würde sich je in England ein Ingenieur erdreistet haben, einen ähnlichen Vorschlag zu machen? Ich glaube nicht. Aber im Grunde ist es doch bloße Menschennatur. Ich bin viel in der Welt herumgekommen und habe stets die Bemerkung gemacht, daß die Leute recht religiös sind, so lange die Religion den Taschen nicht in's Gehäge kommt; wo jedoch auf der einen Seite das Geld und auf der andern die Gottseligkeit liegt, wird das Greifbare stets dem Unkörperlichen vorgezogen. In Amerika wird Alles der Zeit geopfert, denn Zeit ist Geld. Die New-Yorker würden sogar die Bahn durch die Kirche selbst geführt haben — aber sie sind freilich Heiden und machen keinen Anspruch darauf, gut zu seyn.

Boston ist eine schöne Stadt und für den Handel fast ebenso gut gelegen, wie New-York; sie hat jedoch einen großen Theil ihres Verkehrs verloren, da ihr letztere Stadt allmälig den Vorrang abgelaufen hat, und wird in der Folge noch mehr verkürzt werden. Die Bevölkerung von Boston beläuft sich auf achtzigtausend Seelen und birgt wahrscheinlich mehr Rentiers, die sich von dem Geschäfte zurückgezogen haben, als sogar Philadelphia, wenn dabei das Verhältniß der Einwohnerzahl mit in Rechnung gebracht wird. Die Bostoner sind gelehrter und wissenschaftlicher, als die New-Yorker und stehen in dieser Beziehung mit den Philadelphiern auf gleicher Höhe; auch hat die Hauptstadt von Massachusetts mehr von dem englischen Charakter beibehalten, als irgend eine andere Stadt Amerikas. Die Bevölkerung von Massachusetts vergleicht ihr Land gar

Digitized by Google

gerne mit England und es ist demselben wirklich in landschaftlicher Beziehung nicht unähnlich, obschon es lange nicht auf einer so hohen Stufe von Kultur steht. Steinerne Mauern sind ein schlechter Ersatz für grünes Gehäge; aber dennoch gibt es in der Umgegend von Boston einige liebliche Plätze. Mount Auburn, das zu einem Père la Chaise angelegt ist, übertrifft an natürlichen Schönheiten jeden anderen derartigen Platz bei Weitem, und man sollte fast wünschen, hier begraben zu werden. Die Eigenthümer, denen es um große Bevölkerung dafür zu thun ist, haben bei den Preisen ihrer Beerdigungsplätze eine schöne Prämie für diejenigen ausgesetzt, welche am früheſten sterben und begraben werden — ein Umstand, der gewiß aller Beherzigung werth ist.

Fresh Pond ist gleichfalls ein sehr romantischer Platz — ein ungefähr zwei Morgen großer See mit so klarem Wasser, daß das Eis an Durchsichtigkeit mit dem Glase wetteifert. Die Eigenthümer machen sich jährlich viele tausend Dollars durch den Verkauf desselben, indem sie es drei Quadratfuß groß in Blöcke hauen und die meisten Theile Amerikas bis nach Neu-Orleans hinunter damit versehen. In der letzten Zeit wurden jeden Winter zwei oder drei Schiffe mit Eis beladen und nach Kalkutta geschickt — ein Handelsunternehmen, das einen sehr schönen Gewinn abwarf.

Da ich einmal hier war, so stellte ich Nachforschungen in Betreff der Meerschlange an, welche bloß an dieser Küste zu finden seyn soll. Es gibt viele Hunderte der achtbarsten Männer, welche in jedem anderen Punkte keiner Unwahrheit fähig seyn würden, aber dennoch die Erklärung abgeben, sie hätten da Thiere gesehen, und für das Vorhandenseyn derselben einstehen. Es ist ziemlich auffallend, daß in Amerika nur ein einziges Exemplar von Bischof Pontoppidons Werk über Norwegen zu finden ist; in demselben wird die Seeschlange beschrieben und ihr Aussehen durch einen rohen Holzschnitt dargestellt. In allen amerikanischen Zeitungen erschien eine Zeichnung des Thiers, wie es von denen geschildert wird, welche es

Digitized by Google

gesehen haben wollen; aber sie bietet fast ein reines Facsimile des Bildes aus dem Werke des Bischofs.

Da eben vom Meere die Rede ist, so muß ich auch des ungeheuren Umfanges der Hummern an der Bostoner Küste Erwähnung thun; in ihrem Panzer hätte ein ganzes Dutzend gewöhnlicher englischer Hummern Platz. Mein sehr geachteter Freund, Sir Isaak Coffin, bot einmal bei seiner Anwesenheit in Boston eine Wette an, daß er einen Hummer von dreißig Pfunden beischaffen wolle. Die Wette wurde angenommen und der Admiral schickte Leute aus, um an dem geeigneten Orte nach einem derartigen Thiere zu fahnden, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen, weil dafür nicht die geeignete Jahreszeit war. Da er nun sein Geld nicht gern verlieren mochte, so brachte er statt des Hummers die Zeugnisse gewisser Leute bei, welche oft Hummern von diesem Gewichte gesehen hatten, daran die Behauptung knüpfend, daß er seine Wette gewonnen habe. Der Fall wurde einem Schiedsgericht unterstellt und der Admiral mit der passenden Bemerkung zur Zahlung angewiesen, daß „Papiere keine Hummern seyen."

Massachusetts ist zuverlässig ganz englisch in seiner Landschaft und Boston seinem Wesen nach eine englische Stadt. Die Bostonianer behaupten sogar, sie seyen mehr Engländer als wir — das heißt, sie hätten sich strenge an die altenglischen Sitten und Gebräuche gehalten, wie dieselben vor der Revolution auf sie gekommen wären. Daß sie nach dem Diner sehr lange beim Weine sitzen bleiben, ist zuverlässig einer dieser alten Bräuche, der übrigens, meiner Ansicht nach, füglicher hätte aufgehoben werden können. Indeß ist ihre Gastfreundlichkeit unbegränzt, und der Engländer fühlt sich unter ihnen wie zu Hause. Ich bin mit den Bostonianern so weit einverstanden, daß sie in den letzten hundert Jahren nichts in ihren Sitten und Gewohnheiten geändert haben. Man trifft hier häufige Pröbchen von dem Schlage des altenglischen Gentleman: sie sind Abkömmlinge der besten altenglischen Familien, welche sich

Digitized by Google

lange vor der Revolution hier niedergelassen haben, und leben von ihren Einkünften, indem sie ein Haus in der Stadt und einen Landsitz halten, nach welchem sie sich Sommers zurückziehen. Die Gesellschaft von Boston ist sehr angenehm und spricht mit jedem Tage mehr an — wohl das größte Kompliment, das man ihr machen kann.

Unter allen Amerikanern sind wohl die Bostonianer am empfindlichsten gegen alle kränkenden Bemerkungen über ihr Land, denn sie betrachten sich als eigentliche Engländer und thun sich etwas darauf zu gut, während im Gegentheil die Mehrzahl der Amerikaner nichts von England wissen will. In Boston findet man die wenigste Vermischung mit fremdem Blute, und so sonderbar es auch erscheinen mag, ist es doch Thatsache, daß die Bewohner aus lauter Anhänglichkeit an ihre alten Bräuche (sogar an den Johnbullismus) erst vor sieben oder acht Jahren auf ihre Tafeln die französischen Weine eingeführt haben, die jetzt allgemein getrunken werden.

Es ist Schade, daß dieses Gefühl gegen England wahrscheinlich nicht fortdauern wird, da es schon im gegenwärtigen Augenblicke mehr und mehr sich abstumpft. Selbstsucht beherrscht die Welt. Bei der letzten Kriegserklärung gegen England bildeten die nördlichen Staaten die Opposition, während die südlichen darauf bestanden; aber jetzt haben sich die Verhältnisse geändert. Seit die südlichen und westlichen Staaten an Wohlstand und Produktivität zugenommen haben, fühlen die nördlichen wohl, daß sie nur durch ihre Manufakturen ihre Stellung unter den andern behaupten können. Seit der Herstellung der Erie- und Ohiokanäle hat ihr Handel abgenommen, und während des Krieges lernten sie die Vortheile erkennen, die ihnen aus dem Umstande zufließen mußten, wenn sie mit ihren Manufakturen die südlichen und westlichen Märkte versahen. Die Einfuhr englischer Güter hat sie beinahe zu Grunde gerichtet. Sie fertigen jetzt nur noch rohe Waaren, und wenn man durch die östlichen Lande reist, kann man nicht genug über die prachtvollen Fabrikanlagen

Digitized by Google

ſtaunen, welche zwar begonnen, aber aus Mangel an Ermuthigung nicht vollendet wurden. Dies hat die Intereſſen der Staaten überhaupt geändert. Die ſüdlichen verlangen angelegentlich den Frieden mit England, um einen Markt für ihre Produkte zu finden, während die nördlichen im Gegentheil gerne in einen Krieg mit England einſtimmen würden, damit die engliſchen Manufakturen ausgeſchloſſen blieben und ſie die Fabrikation ganz für ſich ſelbſt behalten könnten. Die öſtlichen Staaten (ich meine damit vornämlich Maſſachuſetts, Connektikut und Rhode Island) liefern einen Beweis, was durch Klugheit, Fleiß und Sparſamkeit erzielt werden kann. Mit Ausnahme der Flußthäler iſt das Land in der Regel unfruchtbar und das Klima durchgängig rauh; aber dennoch lebt vielleicht kein anderer Theil der Union gemächlicher. Freilich reicht die Produktion der Staaten nicht zu für die ſteigende Bevölkerung oder vielmehr für denjenigen Theil derſelben, welcher ſich der jährlichen Auswanderung nach dem Weſten und Süden nicht anſchließt. In dieſen armen Staaten ſetzt man einen höheren Werth auf gute, verwandtſchaftliche Verbindungen, als in den übrigen, und wenn eine Tochter verheirathet werden ſoll, fragt man zuerſt nach der Familie und den Leumund des Freiers, ohne ſich viel darum zu bekümmern, ob er Vermögen hat, oder nicht. Es iſt merkwürdig, daß in dieſen Staaten aus einer Familie, die drei oder vier Söhne zählt, der eine ein Rechtsgelehrter, der andere ein Arzt und der dritte ein Geiſtlicher wird, während der vierte zu Hauſe bleibt, um das Heimweſen zu übernehmen. So werden vielleicht aus dem Ertrage einer Farm, die nicht mehr als fünfzig Morgen enthält, alle dieſe jungen Leute gebührend erzogen und der Reihe nach in den Weſten oder Süden geſchickt, wo ſie eine ehrenvolle Unabhängigkeit gewinnen und ſehr oft als Senatoren und Repräſentanten in den Kongreß treten. Fleiß und Genügſamkeit ſind das einzige Erbtheil, das von dem Vater auf den Sohn übergeht. Und doch macht der jährliche Manufakturertrag von Maſſachuſetts allein 86,282,616 Dollar aus.

Digitized by Google

Man kann wohl den allgemeinen Grundsatz aufstellen, daß die Bewohner um desto tugendhafter, fleißiger und mäßiger sind, je unfruchtbarer der Boden ist; auch möchte ich beifügen, daß ein spärlich bedachtes Land weit verständigere und einsichtsvollere Männer in die Welt schickt, als andere, die dem Anscheine nach von der Vorsehung segensreicher bedacht sind. Ohne Mäßigkeit und Fleiß könnten die östlichen Staaten gar nicht bestehen; die Noth erzeugt diese Tugenden, welche zur Grundlage von vielen andern werden, während im Ueberflusse das Laster auffeimt und der Müßiggang tiefe Wurzeln faßt.

Dem letzten Berichte zufolge beträgt die Bevölkerung von Massachusetts siebenmalhundert viertausend dreihundert und ein und dreißig Seelen, und es kömmt mir fast vor, als ob das Verhältniß der Weiber zu den Männern übermäßig sey.

Ein thatkräftiges und unternehmendes Volk läßt sich natürlich auch die Erforschung von Ursachen und Wirkungen angelegen seyn, was im Grunde nichts weiter, als eine gut angebrachte Neugierde ist; und so kann wohl einen Philosophen den neugierigsten von allen Menschen nennen. Neugierde wird daher zu einer Tugend oder einem kleinen Laster, je nach dem Gebrauch, der von ihr gemacht wird. Die Amerikaner sind außerordentlich neugierig, namentlich der Pöbel; sie können nichts ertragen, was wie ein Geheimniß aussieht — es ist unkonstitutionell. Man erinnert sich vielleicht, daß das katholische Kloster in der Nähe von Boston, welches viele Jahre bestanden hatte, von dem Pöbel angegriffen und niedergerissen wurde. Ich erkundigte mich nach der Ursache dieser Feindseligkeit, in einem Lande, wo alle Religionsformen geduldet sind, und ein amerikanischer Gentleman sagte mir, obgleich andere Gründe dafür angegeben worden seyen, so glaube er doch fast, daß der große Haufen eher durch Neugierde, als durch ein anderes Gefühl geleitet wurde. Das Kloster war ihnen versiegelt und sie wollten durchaus wissen, was darin sey. „Ich lasse es auf eine Wette ankommen, Sir," fuhr er fort, „wenn die Behörden ein Dutzend Bretter zusammen-

Digitized by Google

nageln und sie mit einer Verwarnung gegen jegliche Berührung auf dem Common aufstellen lassen wollte, so würde sich in vierundzwanzig Stunden ein Pöbelhaufen zusammenrotten, um sie niederzureißen und zu sehen, was die Bretter enthielten.“ Ich berühre dieses Gespräch, um zu zeigen, in welcher gewandten Weise dieser Amerikaner eine der gröbsten Versündigungen, die von seinen Landsleuten je begangen wurde, zu bemänteln versuchte.

Sechstes Kapitel.

Ich fuhr nach Neu-Jersey hinüber und benützte die Eisenbahn, um etwa fünfzehn Meilen von New-York die Wasserfälle des Passaic River zu besuchen. Diese Wasserkraft hat die Stadt Patterson hervorgerufen, welche zehntausend Einwohner zählt und unterschiedliche Manufakturen fertigt. Einen schöneren wilden Ort kann man sich kaum denken, und einem Europäer, der daran gewöhnt ist, weit zu reisen, um das Malerische aufzusuchen, scheint es auffallend, daß er in so kurzer Entfernung von einer großen Stadt mit einemmal das seltsamste Gemisch von Natur und Kunst findet. Die Wasserfälle sind, abgesehen von ihrer Schönheit, das Auffallendste, was man nur sehen kann. Die ganze Gegend gehört der Trappformation an und die schwarzen Felsen steigen senkrecht in die Höhe. Der Fluß, der an den Fällen ungefähr hundert und zwanzig Ellen breit ist, gießt sich in ein Felsenbecken, von Bergen umgeben, die in buntem Gewirr mit Kastanien, Wallnußbäumen, Fichten und Sykamoren bewachsen sind. Das Gehölze steigt bis an den Rand des Ufers herunter und bildet durch sein helles, wechselndes Blätterwerk einen lieblichen Gegensatz zu den klaren, rau-

Digitized by Google

schenden Wassern. Das schwarze Felsenbette, über welches der Fluß läuft, ist an dem Falle plötzlich und nach der ganzen Breite des Stromes in senkrechter Richtung gespalten. Der Spalt ist ungefähr siebenzig Fuß tief und nirgends weiter als sechs Ellen. In diese Kluft hinunter stürzt sich nun die ganze Wassermasse und springt dann wieder unter einem rechten Winkel in ein tiefes Becken, das von achtzig bis neunzig Fuß hohen senkrechten Felsen umgeben ist. Man kann daher auf der anderen Seite der Kluft stehen, einige Fuß von dem Falle weg stromaufwärts schauen und zusehen, wie sich die tobenden Wasser hinunterstürzen. Hat man so den raschen, klaren, aber nicht tiefen Strom vor sich, der sich durch Felsen Bahn bricht, während zu jeder Seite die Bäume wehen und die gefiederten Zweige gegen den Saum des Wassers niedersenken oder dieselben eintauchen und durch die Wellen erheben lassen, so könnte man sich denken, man sey weit entfernt von seinen Mitmenschen, und an dem schönen Orte eine Lust zum Einsiedlerleben verspüren, um allein mit der Natur Zwiesprache zu halten. Sobald man aber dem Fall den Rücken kehrt und nach unten schaut, wechselt mit einemmale die ganze Scene. Die Kunst ist hier in voller Thätigkeit — Millionen von Rädern wirbeln in ihren Achsen und die blankpolirten Cylinder drehen sich unabläßig, ohne je müde zu werden. Was früher die Beschäftigung von tausend emsigen Weibern war, die mit ihrer Kunkel an der Hüttenthüre saßen, wird jetzt in dem hundertsten Theile der Zeit und mit aller Abwechselung von jenen engzusammengedrängten Maschinen geleistet, die zu mehreren Hunderten nur der Aufsicht eines einzigen Kindes bedürfen. Aber die Maschinerie kann nicht Alles leisten, und ungeachtet dieser Erleichterung von Mühe bieten die romantischen Fälle des Passale dennoch dem Fleiß von Tausenden Beschäftigung.

Wir gingen nach dem Ufer des Flusses über dem Falle hinauf und trafen daselbst ungefähr zwanzig oder dreißig Knirpse, die sich in der Mündung des Einschnittes badeten, welcher zum Zwecke einer

Digitized by Google

geeigneten Verwendung der Wasserkraft für die Fabriken unten angelegt worden war. Der Fluß ist das Eigenthum eines einzigen Mannes und von sehr großem Werthe; der Besitzer erhält jährlich sechshundert Dollars für einen einzigen Quadratfuß Wasserkraft und wird wahrscheinlich nach zehn Jahren einen noch weit höheren Preis erzielen.

Wir unterhielten uns damit, daß wir kleine Geldmünzen in's Wasser warfen, wo es ungefähr einen Faden tief war, damit es die Knaben durch Untertauchen heraufholten. Sie kamen nur zu leicht zu ihrer Prise, weshalb wir uns nach einem tieferen Theile des Einschnittes begaben und einen Dollar hineinwarfen. Die Knaben standen wie Wasserraben nackt auf den Felsen und warteten, um auf ihren Raub loszustürzen. Sobald der Dollar Zeit gehabt hatte, den Boden zu erreichen, wurde das Signal ertheilt, worauf alle wie der Blitz hinuntersprangen und verschwanden. Etwa eine Minute verfloß, ehe sie wieder erschienen, und als sie nach einander athemlos wie zurückgerissene Rennpferde heraufkamen, zeigte sich auch endlich der Sieger, welcher den Dollar zwischen seinen Zähnen hatte. Wir verließen diese jugendlichen Sam Patches*) und kehrten nach der Stadt zurück.

Es gibt vielleicht keinen Theil der Welt, wo es schwieriger wird, allein zu seyn und sich in Träumereien zu ergehen, als in Amerika. Die Amerikaner halten sich gerne zu Haufen, wie die Schulknaben, und betrachten es als eine Unhöflichkeit, Jemand sich selbst zu überlassen. Alles geschieht in Masse und unter der Masse.

---

*) Sam Patch war ein peripathetischer Amerikaner, welcher Vergnügens halber seine Landsleute damit in Erstaunen zu setzen pflegte, daß er die verschiedenen Fälle in Amerika hinuntersprang. Er übte diese Fertigkeit auch bei einem Theile des Niagara, ohne Schaden zu nehmen; aber an einem schönen Tage, als er ein Tröpfchen zu viel bei sich führte, versuchte er sich doch in einem zu gewagten Sprunge. Er ging den Geneſſee-Fall hinunter und seitdem wurde nie wieder etwas von ihm gehört oder gesehen.

Digitized by Google

Sie ziehen sogar ein zweischläfriges Bett einem einfachen vor, und man hat mir oft aus purer Leutseligkeit eine Theilung des Lagers angeboten. Man muß nach dem „Osten des Sonnenaufgangs“ (oder dem Westen des Sonnenuntergangs) gehen, wenn man Einsamkeit haben will.

Ich war nie in einer beschaulicheren Stimmung und mehr geneigt, mich meinen eigenen Träumen hinzugeben, als bei meiner Rückkehr nach der Stadt Jersey. Ich hatte in meiner Abtheilung des Eisenbahnzuges nur einen einzigen Begleiter, welcher mich verstand und die Gefälligkeit hatte, einzuschlafen. Eine Stunde oder zwei konnte ich in meinen eigenen Luftschlössern schwelgen und die flüchtigen Gedanken durch mein Gehirn ziehen lassen wie die Wölkchen über dem Mond. An dem Orte, wo wir zum erstenmal Halt machten, stieg ein dritter Passagier ein und setzte sich zwischen uns. Er blickte auf meinen Begleiter, welcher fest schlief und wandte sich dann an mich. Ich drehte den Kopf bei Seite und stand abermals an den Fällen des Passaic. Wieder rollten die Wasser vor mir nieder, die Bäume bewegten anmuthig ihre Zweige in dem Winde und die Sprüh kühlte mein erhitztes Gehirn. Mein Geist war wie eine Camera obscura mit den lieblichen Bildern erfüllt, die in den lebhaftesten Farben an mir vorbeizogen, als ich plötzlich durch die Worte unterbrochen wurde:

„Ich bin in dem Herzen von Cheshire geboren, Sir.“

Zum Geier mit dem Kerl! Der Fluß, die Fälle, das herrliche Grün, Alles war im Nu verschwunden, und ich fand jetzt mit einemmale wieder, daß ich in einem Eisenbahnkarren saß und einen schweren Klumpen Menschheit an meiner Seite hatte. Ich wünschte ihm einen der größten Cheshirer Käselaibe in die Kehle hinunter.

„Wirklich?“ versetzte ich, ohne den Mann anzusehen.

„Ja, Sir — in dem Herzen von Cheshire.“

„Wollte Gott, Du wärest dort geblieben,“ dachte ich, indem ich mich ohne Antwort gegen das Fenster wandte.

Digitized by Google

„Darf ich Euch um eine Prise Schnupftabak bitten, Sir? Ich habe meine Dose zu New-York gelassen.“

Ich gab ihm die Dose und legte sie, nachdem er sich bedient hatte, auf den leeren Sitz vor ihm, damit er nicht nöthig hätte, mich wieder zu behelligen; dann lehnte ich mich zurück und schloß meine Augen, um ihm damit anzudeuten, daß ich nicht wünsche, in ein weiteres Gespräch einzugehen. Es folgte eine Pause und ich hatte Hoffnung. Sie war jedoch nur trügerisch.

„Ich bin jetzt schon achtzehn Jahre in diesem Lande, Sir.“

„Du scheinst ganz zum Amerikaner geworden zu seyn!“ dachte ich, gab ihm aber keine Antwort.

„Ich ging nach Patterson hinauf, Sir,“ fuhr er fort, indem er sich gegen mich umwandte und mir in's Ohr sprach, „weil ich meinte, ich könne auf dieser Route nach Philadelphia kommen, fand aber, daß ich mich geirrt habe. Wie ich höre, soll es da einen hübschen Wasserfall geben, Sir.“

„Wollte Gott, Du wärest unter demselben!“ dachte ich, konnte aber nicht umhin, über den Einfall laut hinauszulachen, daß ein Mann nach Petterson ging und zurückkehrte, ohne den Fall zu sehen! Mittlerweile war mein früherer Begleiter erwacht, der nun, weil er selbst ein Amerikaner war, keine Aussicht auf Schlaf mehr hatte und den Mann aus dem Herzen von Cheshire auf sich nahm, indem er, nach ächt amerikanischer Weise, der Reihe nach folgende Fragen stellte, welche ohne Zögern beantwortet wurden. „Wie heißt Ihr? Woher seyd Ihr? Wohin geht Ihr? Was treibt Ihr für ein Gewerbe? Wie viele Dollar habt Ihr Euch schon gemacht? Habt Ihr Weib und Kinder?“ Nachdem der Cheshirer hierauf gebührend Rede gestanden, fragte er meinen Begleiter, was wohl ich sey, und erhielt die Auskunft, ich sey ein Manufakturist und einer der ersten Wollenspinner im Lande.

Diese Mittheilung setzte mich für den Rest unserer Reise bei meinem neuen Bekannten in großen Respekt. Er flüsterte meinem

Digitized by Google

ersten Begleiter in's Ohr, er habe sich doch gleich gedacht, daß ich etwas verstehen müsse. In einem Lande wie Amerika sichern nützliche Kenntnisse stets Achtung.

Siebentes Kapitel.

Der vierte Juli — ein und sechszigster Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeit!

Paff — paff — paff — pang — paff — paff — pang — pang, pang! Gott im Himmel! Welch' ein Glück, daß diese Jahrestage nur einmal im Jahre kommen. Nun, die Amerikaner haben auch allen Grund, auf diesen Tag und auf die Thaten ihrer Väter stolz zu seyn, aber warum betrinken sie sich dabei in so heilloser Weise? Warum machen sie sich an diesem Tage der Unabhängigkeit so abhängig von den Pfosten und Geländern, die ihnen zur Stütze dienen müssen? — Das Fest ist endlich vorüber und der Kopf schmerzt mich; aber ich denke, morgen früh wird es noch weit mehr Kopfweh geben.

Welches Gewirr von Vokalen und Konsonanten ist nicht zusammengesetzt — welche Reihen von Tropen, Metaphern und Allegorieen an diesem Tage nicht verbraucht worden! Diese verschiedenen Schattirungen und Abstufungen von Beredsamkeit! Ueber die Oberfläche von Amerika sind wenigstens fünfzigtausend Städte, Flecken und Dörfer verbreitet — und überall wurde die Unabhängigkeitserklärung verlesen. Aller Orten mußte man eine, zwei oder drei Reden anhören, jede so voll Spießpulver, wie die Schwärmer und Frösche. Doch laßt mich beschreiben, was ich wirklich sah.

Die Gedächtnißfeier, wenn auch nicht der Gedächtnißtag, be-

Digitized by Google

gann am Abend des dritten, indem die Municipalpolizei herumging und Plakate anklebte, welche den Bürgern von New-York verkündigten, daß alle Personen, welche Feuerwerk los ließen, in Haft genommen werden sollten. Auf diese Proklamation hin bewiesen augenblicklich die kleinen Knaben ihre Unabhängigkeit von den Behörden, indem sie Schwärmer, Frösche und Mordschläge abbrannten; auch an Kanonen aus hohlen Knochen fehlte es nicht, deren Splitter den Vorübergehenden in demselben Verhältnisse in's Gesicht flogen, als die Knaben der Obrigkeit Trotz boten. Dies dauerte die ganze Nacht, und so wurde der große, herrliche Tag eingeführt, den eine klare und blendende Sonne, als wäre sie absichtlich von dem Mayor und der Korporation bestellt worden, unter einem Thermometerstande von neunzig Graden im Schatten erhellte. Der erste Anblick, der sich mit Sonnenaufgang dem Auge darbot, war eine schleunige Flucht aller achtbaren oder schüchternen Leute, die in Kutschen, Wagen und Fuhrwerken aller Art einer Stadt entfliehen wollten, wo die Pest des Schießpulvers herrschte. „Mein Königreich für ein Pferd!" war der allgemeine Ruf derer, welche dem Feuer nicht Stand halten mochten. Inzwischen füllte sich die ganze Atmosphäre mit Unabhängigkeit. Auf den Schiffen, von den Fenstern oder in der Hand kleiner Knaben flatterte eine solche Menge amerikanischer Flaggen, daß man am hellen Mittage mehr Sterne sah, als man je in der schönsten Nacht zählen kann. Zu jeder Seite des Broadway, seiner ganzen Länge nach, waren Buden und Stände aufgestellt, wie auf einer englischen Messe, und allenthalben sah man kleine Teller mit Austern, vor denen je eine Gabel im Brette stack. Andere Schaalthiere schmorten in der heißen Sonne und soweit das Auge reichte, sah man nichts als gekochten Schinken, Pasteten, Puddinge, Gerstenzucker und viele andere unbeschreibliche Dinge. Broadway ist übrigens drei Meilen lang, und das Merkwürdigste, was sich dem Gesichte darbot, war der Umstand, daß in jeder Bude, als Mittelpunkt der Anziehung, ein gebratenes

Digitized by Google

Schwein, groß oder klein, ausgestellt war. Sechs Meilen gebratenes Schweinefleisch und dies dazu bloß in der Stadt New-York! Wie schlimm wurde nicht unter der berüffelten Zunft gewüthet, wenn man noch alle übrigen Städte, Flecken und Dörfer der Union mit in Rechnung bringt. Welche Ideenverknüpfung kann wohl zwischen Schweinefleisch und Unabhängigkeit stattfinden?

Man muß übrigens nicht glauben, daß es an diesem glücklichen Tage an dem so nöthigen Trunke fehlte. Nein, die Buden waren mit Porter, Ale, Cyder, Meth, Branntwein, Wein, Ingwerbier, Pop, Sodawasser, Whisky, Punsch, Ginsling, Cocktail, Münzenjuleppe und noch vielen anderen Gemischen belastet, zu deren Benennung nur die Ueppigkeit eines Angloamerikaners Worte zu erfinden vermochte. Zuverlässig waren die Erfrischungsvorbereitungen sehr eindrucksvoll und wohl im Stande, eine Idee von dem zu geben, wessen man von diesem glücklichen Tage zu gewärtigen hatte. Kriegerische Musik erscholl von Dutzend Richtungen zumal, und wenn man den Kopf wandte, so hörte man von der einen Seite die ersten Takte eines Marsches spielen, während von einer andern her die letzten der Yankee-Doodle ertönten. Endlich zeigten sich die Truppen der Miliz und der Freiwilligen, welche sich in den Park und an andern freien Plätzen gesammelt hatten, in guter Equipirung und marschirten zu Ehren des Tages so unabhängig, als sie nur konnten. Ich bemerkte nicht, daß sie viele Manöver durchmachten, obschon sie sich in einem einzigen ganz besonders auszuzeichnen schienen — ich meine das Absetzen der Gewehre und das Essen von Pasteten. Sobald ich fand, daß sich der Strom gegen Castle Garden hinzog, ging ich mit. Die Truppen schaarten sich auf dem Rasen und nahmen sich unter dem Schatten der Bäume sehr schön aus. Die Artillerie und Infanterie hatte sich in einer Zeile, welche die Front dem Wasser zubot, aufgepflanzt. Die Offiziere mit ihren Regimentsuniformen und langen, weißen Federn — Generale, Adjutanten, Obristen, Kommandanten, Majore — alle

Digitized by Google

galoppirten vorn auf und nieder und ritten lauter langschwanzige, weiße Pferde, die sich höchst fashionabel ausnahmen. Die versammelten Haufen benahmen sich, wie es bei den Amerikanern gewöhnlich ist, ruhig und anständig. Ich erkannte viele meiner literarischen Freunde, die sich in Generale umgewandelt hatten und statt der Federn ihre Degen schwenkten. Die Scene war sehr belebt. Die Schiffe an den Werften trugen das sternbesprenkelten Banner zur Schau, die Dampfboote, welche in allen Richtungen hin- und herruderten, waren mit Flaggen bedeckt, und der ganze schöne Sund, welcher von Ruder- und Segelfahrzeugen wimmelte, erschien als ein wogendes Meer von Wimpeln und Bändern. Die Truppen marschirten wieder in die Stadt, und ich folgte ihnen, wie ich es als Knabe bei einer englischen Heerschau zu halten pflegte. Die ganze Schöpfung schien an diesem Tage unabhängig geworden zu seyn, namentlich einige der Pferde, welche sich um die Welt nicht halten lassen wollten. Einige zogen es vor, seitwärts zu gehen wie die Krabben, andere spazierten rückwärts, manche wollten gar nicht gehen, wieder andere machten viel zu schnell voran und etliche trennten sich von ihren Reitern, indem sie dieselben, um ihre Unabhängigkeit zu zeigen, abwarfen. Mochten sie aber gehen, wie sie wollten, so konnten sie doch die Schwärmer und Frösche nicht vermeiden. Den Frauen ging es nicht besser; denn gleichviel ob sie nach rechts oder links tanzten, — sie kamen nur aus der Bratpfanne in's Feuer. Puff, puff — pang, pang — tschüh, puff, pang — ging es an einem fort, so daß man buchstäblich auf Schießpulver wandeln mußte.

Als die Truppen des Broadway hinaufmarschirten, wurde die Musik durch das entzückte Geschrei der Kinder übertäubt, welche sich zu beiden Seiten aus den gedrängt vollen Fenstern vernehmen ließen: „Ma, Ma! da ist Pa!" „Oh, da ist John." „Sieh doch den Onkel auf seinem großen Pferde!"

Die Truppen marschirten in nicht sonderlich guter Ordnung,

Digitized by Google

weil sie — unabhängig davon, weil sie es nicht verstunden — mit sehr viel Unabhängigkeit zu kämpfen hatten. Das einemal fuhr ein vierspänniger Omnibus unter sie hinein und schnitt den General sammt dem Stab von seiner Division ab; ein andermal beliebte es einem Kärner, sich in die Haufen zu mischen und dem Musikcorps auf der Ferse zu folgen, so daß das Ganze aus einer sehr gemischten Prozession bestand — Generäle, vierspännige Omnibuse, Musik, Ziegelkarren, Truppen, zweispännige Omnibuse, Artillerie, Miethkutschen und so weiter. Dennoch erreichten sie endlich die Stadthalle, wo diejenigen, welche alt genug waren, die Unabhängigkeitserklärung zum einundsechzigstenmal verlesen hörten. Dann hieß es — „tritt Deinen Urlaub an, tapfere Armee, und verhalte Dich ruhig!"

Ich war eingeladen, um mit dem Major und der Korporation in der Stadthalle zu speisen. Wir setzten uns in dem Gerichtssaale nieder und ließen dem Diner volle Gerechtigkeit zu Theil werden, das denn auch (wie die Frau nach einer Partie, bei welcher der zweite Gang dem ersten mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit gefolgt ist, ihrem Manne zu bemerken pflegt) merkwürdig gut ablief. Die Frösche knallten draußen, und die Champagnerflaschen innen. Die Geschwindigkeit der Amerikaner bei einem öffentlichen Diner ist sehr empfehlenswerth; sie sprechen nur hin und wieder und die Toaste folgen sich so schnell, daß man just Zeit hat sein Glas zu leeren, bis man aufgefordert wird, wieder von Neuem zu füllen. Die verabredeten Trinksprüche wurden rasch nach einander ausgebracht, und dann stund es Jedem frei, sich zu entfernen. Ich wartete den dreizehnten, nämlich den letzten auf dem Papiere, welcher den amerikanischen Damen galt, ab, und da ich zum Voraus in einer Rede des Recorders den für Bunkers-Hill und New-Orleans verschluckt hatte, so hielt ich es für passend, nach meinem Hute zu greifen, weil ich Willens war, das Feuerwerk zu sehen, welches dem Vernehmen nach, sehr prachtvoll ausfallen sollte.

Digitized by Google

Wenn man nicht gerade ein Liebhaber iſt, ſo kann man es füglich unterlaſſen, die verſchiedenen öffentlichen Unterhaltungsplätze zu beſuchen, wo Feuerwerke abgebrannt werden, denn man ſchickt ſie in ſolchen Maſſen in die Luft, daß man kaum weiß, wohin man die Augen wenden ſoll. Jedenfalls iſt es räthlich, ſich dafür einen ſicheren Platz auszuleſen, denn die kleinen und großen Jungen führen ihre Raketen mit ſich, welche ſie in den Straßen abfeuern; einige davon laufen horizontal auf dem Pflaſter fort und fahren den Vorübergehenden in den Rücken, während andere ſchräg nach den Schlafkammerfenſtern der dritten Stockwerke oder des Dachgeſchoſſes hinaufſteigen, nur um ſo ſehen, was da oben getrieben wird. In welche Richtung des Kompaſſes man auch ſchauen mag — allenthalben ſieht man einen Schauer von Raketen am Himmel, und der Feuerregen von New-York wird auf der andern Seite des Waſſers von Jerſey ſowohl, als von Brooklyn beantwortet. Auch Hoboken wiederholt das Signal — und ſo geht es fort nach Oſten, Weſten, Norden und Süden von Rhode-Island bis zum Miſſouri, von der Kanadagrenze bis zum Golf von Mexiko. In den verſchiedenen Gärten waren die Zuſammenſetzungen ſehr ſchön und übertrafen Alles, was ich je in London oder Paris geſehen habe. Von den Seeſchlangen, den Rieſenraketen, den bengaliſchen Lichtern, den chineſiſchen Feuern, den italieniſchen Sonnen, den Feenpaläſten, den Jupitersfronen, den Exeranthemen, den tartariſchen Tempeln, den Veſtasdiademen, den magiſchen Kreiſen, den Strontianflammen, den kolumbiſchen Sternen und den Freiheitstempeln war ganz Amerika in eine Gluth umgewandelt, während zugäblich zu dieſer Art, die Freude an den Tag zu legen, ganz Amerika im Rauſche herumlief.

Es liegt etwas Großartiges in der Idee einer Nationaltrunkenheit. In dieſer Welt wandeln ſich ſogar die Laſter, ſobald ſie den Maßſtab der Größe an ſich tragen, in Tugenden. Den Mörder eines einzelnen Menſchen trifft eine ſchmachvolle Hinrichtung, während man dem Andenken deſſen, der zwanzig Tauſende erſchlug, eine

Digitized by Google

Statue setzt und seinen Namen als den eines Helden der Nachwelt vermacht. Ein taumelndes Individuum bietet einen lächerlichen und bisweilen empörenden Anblick; wo aber die ganze Bevölkerung eines ungeheuren Kontinents für bescheerte Gaben ihren Verstand zum Opfer bringt, trägt sie den gebührenden Zoll des Dankes ab für die Rechte der Gleichheit und für den gleichmachenden Geist ihrer Institutionen.

Achtes Kapitel.

Ich fliege abermals den edlen Hudson hinauf. Wenn man Westpoint im Rücken hat, verschwindet allmählig das Hochland, durch welches der Fluß sich Bahn gebrochen, und in demselben Maße, als das Ufer ebener wird, nimmt auch die Fruchtbarkeit des Landes zu.

Wir kamen an dem sogenannten Herrengut von Albany vorbei, einer holländischen Landverleihung, die, da sie achtundvierzig Quadratmeilen umfaßt, wohl einem deutschen Fürstenthum an die Seite gestellt werden könnte und sich im Besitze eines einzigen Mannes, des Mr. van Rensalaer befindet. Mr. van Rensalaer führt noch immer dem alten Titel Patron. Man ist in England gewöhnlich der Ansicht, daß in Amerika, nach dem Absterben der Eltern, das Eigenthum unter die Kinder gleich vertheilt werde. Dies ist nicht der Fall. Allerdings sind die Majoratsrechte durch eine Kongreßakte vom Jahre 1788 aufgehoben worden; indeß kann Jeder, wer Lust dazu hat, sein Eigenthum ausschließlich auf seinen ältesten Sohn vererben. Dies geschieht jedoch nur selten, da sich die öffentliche Meinung zu stark dagegen ausspricht, und der Amerikaner fürchtet

Digitized by Google

sie sogar noch jenseits des Grabes. Wollte Jemand nach dem Grundsatze der Primogenitur handeln, so würden die übrigen Erben wahrscheinlich das Testament wegen Wahnsinns des Erblassers anfechten, und es stünde zu gewärtigen, daß die Sympathie eines amerikanischen Geschwornengerichtes das Verdikt zu Gunsten der vernachlässigten Anspruchsteller erließe.

Um die Stadt Albany werden die Ufer sehr fruchtbar und schön; auch enthält der Fluß viele höchst malerische Inselchen. Die Landsitze übrigens, welche das Ufer säumen, sind sammt und sonders in dem gleichen schlechten Style gebaut. Jedes Gebäude, mag es nun ein Palast oder ein gewöhnliches Haus seyn, hat seine Porticos und Pfeiler — eine Reihe winziger Parthenons, welche durch ihre Einförmigkeit und Anspruchsfülle ermüden.

Ich hatte ursprünglich im Sinne, in Hudson Halt zu machen, um von da aus die Shakers in Neu-Libanon zu besuchen; da ich jedoch erfuhr, daß sich eine ähnliche Gemeinde nicht weit von Troy befinde, so setzte ich, um eine ermüdende Reise zu vermeiden, meinen Weg bis Albany fort und brach dann nach der vorgedachten Stadt auf.

Albany ist eine der ältesten holländischen Ansiedlungen und hat unter seinen Bewohnern viele Abkömmlinge holländischer Aristokratie. Man kann es sogar jetzt noch als eine holländische Stadt betrachten. Albany ist der Sitz der Legislatur für den Staat New-York und hat eine Bevölkerung von ungefähr dreißigtausend Einwohner. Es besitzt sehr ausgebreiteten Handel, da der dreihundertundsechzig Meilen lange Eriekanal den Verkehr mit dem fernen Westen und der Hudson die Kommunikation mit den östlichen Staaten vermittelt.

Wir haben hier einen auffallenden Beweis, wie schnell sich Städte in Amerika erheben und mit welcher überlegenen Thatkraft sie jede Schwierigkeit überwinden. Vor etwa zwanzig Jahren stand Albany allein und ohne Nebenbuhler als eine große bevölkerte Stadt da; aber seine Einwohner waren hauptsächlich Holländer. Da kamen

Digitized by Google

denn die Yankees aus den östlichen Staaten herunter und siedelten sich keine fünf Meilen davon zu Troy an. Man hätte glauben sollen, Albany könne diese Nachbarin in ihrer Geburt ersticken; aber Troy ist jetzt eine schöne Stadt mit einem Major, einer Korporation und einer Bevevölkerung von zwanzigtausend Seelen und theilt den Handel mit Albany, welches früher den Verkehr mit dem Osten fast ganz an sich gezogen hatte. Die Bewohner von Albany heißen Albanier und die von Troy Trojaner! In einem Zuge sind sich diese zwei Städte sehr ähnlich; man findet in beiden viel Schnittholz und schöne Mädchen.

Ich machte mich auf den Weg, um die Shakers zu Niskayuna zu besuchen. Ihre Glaubenssätze sind schon so viel besprochen, daß ich nichts weiter bemerken will, als daß sie Gütergemeinschaft haben und das Gelübde eheloser Keuschheit ablegen, obgleich beide Geschlechter unter einander wohnen. Ihre Ländereien sind in vortrefflicher Ordnung und die Leute selbst dem Vernehmen nach sehr reich. *)

Man gestattete uns Zutritt in einen langen Saal zu ebener Erde, wo die Shakers auf Bänken saßen, die Männer auf der einen, die Weiber auf der andern Seite. Die Männer, welche hemdärmlig waren, drehten ihre Daumen und machten düstere Puritanergesichter. Die Wieber trugen Kleider von sehr heller gestreifter Wolle, die wie weite Schlafröcke um sie her hingen und alle Verhältnisse des Körpers verbargen. Sie hatten einfache Hauben auf ihren Köpfen und ein dickes faltenreiches Mousselintuch über ihre Schultern. Jede hielt in der Hand ein Taschen-

*) Ich möchte ungern einer Gemeinde einen Glimpf aufheften; da ich aber ein wenig skeptisch bin und unter den angeführten Umständen nicht recht an die Möglichkeit einer Beobachtung des Keuschheitsgelübdes glaubte, so stellte ich Nachfragen an. Ich traf auf einen Mann, der sich von der Brüderschaft getrennt hatte, und machte die Entdeckung, daß ich mit meiner Ansicht über die menschliche Natur nicht im Unrecht war und das Benehmen des Shakers selbst nicht eben von Tadel frei ist. Ich mag mich auf keine Details einlassen, da sie für die Veröffentlichung nicht passen.

Digitized by Google

tuch von der Größe einer Twehle, mit welcher es auch in Betreff der Feinheit des Gewebes viele Aehnlichkeit hatte. Das Aussehen der Frauen war melancholisch und unnatürlich — ich sage unnatürlich, weil es recht wohl eine Erklärung bedurfte. Sie alle genossen die Vortheile der Bewegung und Arbeit in der freien Luft, wurden gut verpflegt und hatten gute Kleidung; auch kann von einer Ueberarbeitung nicht die Rede seyn, denn sie müssen nicht mehr leisten, als ihnen eben gutdünkt — und doch war ihre Farbe so blaß und gespenstig, daß man hätte glauben mögen, sie seyen zwei Stunden nach ihrem Hinscheiden aus ihren Särgen genommen worden. Ihre Lippen oder Wangen zeigten keine Spur von Roth und in ihrem Gesichte war ein leichenhaftes Gelb vorherrschend. Dennoch sah sich darunter viele sehr schöne Gesichter, so weit die Umrisse in Betracht kamen — aber es waren nur die Züge der Schönheit im Tode. Die Männer dagegen waren roth, stark gebaut und kräftig. Woher also dieser Unterschied unter den Geschlechtern, während doch beide dieselben Obliegenheit verrichteten, sich nicht über Kräften anstrengen durften, gut gekleidet wurden, und auch in Betreff der Kost sich über nichts zu beklagen hatten?

Nach einem Schweigen von ungefähr zehn Minuten erhob sich einer der Männer, augenscheinlich ein ungebildeter Bauer, richtete ein paar Worte an die Zuschauer und forderte sie auf, über das, was sie sähen, nicht zu lachen, sondern sich anständig zu benehmen u. s. w. Dann nahm er wieder Platz.

Einer der Führer stimmte dann in hüpfender Tonart eine Hymne an, zu welcher die Uebrigen als Chor einfielen. Nach dem Gesange standen sämmtliche anwesende Gemeindemitglieder auf, beseitigten die Bänke und bildeten Zeilen, je acht in eine Reihe. Die Männer standen in einer Entfernung von ungefähr zehn Fuß den Weibern gegenüber. Außen befanden sich auf Seite der Männer die Knaben — auf Seite der Weiber die Mädchen. Sie begannen ihren Tanz durch Vorrücken in Reihen, un-

Digitized by Google

gefähr in derselben Weise, wie unheilige Leute in den Quadrillen die Tour l'été ausführen; dann wichen sie wieder zurück, hielten regelmäßigen Takt und wandten sich nach jedem dritten Vorwärts die Rücken zu. Die Bewegung ging ziemlich rasch von Statten und sie tanzten zu ihrem eigenen Gesang, für den sie folgenden schönen Text wählten:

Loh, loh, de lohdel, loh,
Loh, loh, de loh,
Loh, loh, de lohdel, loh,
Lohdel, lohdel, loh.

Dazu schlugen sie mit den Händen sowohl, als mit den Füßen Takt; erstere hatten sie zu der Brust erhoben und ließen sie niederhängen, wie ein tanzender Bär seine Tatzen. Nach einer Viertelstunde setzten sie sich wieder nieder und die Weiber machten nun von ihren großen Twehlentaschentüchern Gebrauch, um sich den Schweiß abzuwischen; dann wurde ein anderer Hymnus gesungen, nach welchem der frühere Mann die Zuschauer abermals anredete und sie aufforderte nicht zu lachen. Er fügte die Frage bei, ob keiner von ihnen den Wunsch verspüre, gerettet zu werden, meinte aber, gleich von selbst, es werde wohl nicht der Fall seyn. Er betrachtete uns nun mit einem Blicke unaussprechlicher Verachtung und setzte sich nieder. Nun wurde eine weiterer Hymne gesungen, deren Endreim lautete —

„Unsre Seelen sind gerettet
Und wir sind jetzo befreit
Von des Lasters schlimmen Ketten
Und von Ungerechtigkeit."

Jedenfalls eine sehr tröstliche Selbsttäuschung.

Sie standen dann wieder auf, brachten abermals die Bänke bei Seite und tanzten in einer anderen Weise; statt l'été wurde nämlich grande ronde aufgeführt. Ungefähr zehn Männer und Weiber nahmen in zwei Reihen die Mitte des Zimmers ein, um eine Vokalmusik aufzuführen, während alle anderen paarweise, die Weiber zu-

Digitized by Google

erſt und dann die Männer, kurzen raſchen Schrittes zu der Weiſe, welche die mittleren ſangen, im Kreiſe promenirten. Dabei ſchüttelten ſie ihre Pfoten auf und ab, und ich hätte wohl über die abgeſchmackte Scene laut herauslachen mögen, wenn mich nicht eine derartige Herabwürdigung vernünftiger und unſterblicher Weſen allzuſehr angewidert hätte. Dieſer Tanz währte geraume Zeit, bis die Muſik endlich in ein Gekrächze überging und der Schweiß Allen von der Stirne trieſte. Endlich machten ſie Halt und es wurde nun angekündigt, daß ihre geiſtliche Uebung zu Ende ſey. Ich wartete noch eine Weile, bis ſich der große Haufen verlaufen hatte, um mit einem von den Aelteſten zu ſprechen. „Ich komme augenblicklich zu Euch," verſetzte er und ging haſtig fort, ließ ſich aber nicht wieder blicken.

Ich habe nie gehört, welchen Grundſatz ſie ihrem Tanzen unterſtellen. David tanzte zwar vor der Harfe, aber es iſt vorauszuſetzen, daß er eben ſo gut tanzte als ſang. Wenigſtens mußte er ſelbſt der Anſicht ſeyn, denn als ſeine Gattin Michal über ihn lachte, betrachtete er ihr Benehmen als einen Grund zur Scheidung.

Jede Geſellſchaft, welche gemeinſchaftlich arbeitet und aus dem Geſammtkapitale verpflegt wird, muß reich werden, namentlich wenn ſie keine Kinder zu ernähren hat. Es iſt ebenſo, wie wenn eine Perſon für ihre Arbeit blos Lebensmittel und Kleidung erhält — aber dies iſt auch Alles, was ſich meiner Anſicht nach zu Gunſten dieſer Leute ſagen läßt. Ich habe eine ſehr ſchlimme Meinung von ihnen, und wenn ich geneigt wäre, mich über den Gegenſtand weiter zu verbreiten, ſo würde ich ſie nicht mit der Milde behandeln, die ihnen von andern Reiſenden erwieſen wurde.

Von dieſem Zerrbilde weg begab ich mich nach einer Stelle, die in Wirklichkeit geeignet iſt, religiöſe Gefühle zu wecken — ich meine die Fälle des Mohawk, die ungefähr drei Meilen von Troy entfernt ſind. So maleriſch und ſchön ſich überhaupt fallendes Waſſer ausnimmt, iſt es doch außerordentlich ſchwer, es zu ſchildern, wenn man nicht zu einem erzwungenen Gleichniß ſeine Zuflucht nehmen will.

Digitized by Google

Der Strom der Sprache ist zu zahm für das Strömen des Wassers: aber wenn sich der Leser eine Reihe schwarzer Felsen von sechzig bis siebenzig Fuß Höhe denken kann, über welche die Milch von einigen Millionen Kühen heruntersprudelt, so ist er im Stande, sich einen Begriff von der Schönheit der Rahmfälle des Mohawk in dieser üppigen, wilden Landschaft zu machen.

Dicht neben den Fällen bemerkte ich einige Holzhütten, welche unter den sie überschattenden majestätischen Bäumen eher wie Hundehütten als wie menschliche Wohnungen aussahen. Sie gehörten irischen Auswanderern, welche an den neuen Schleusen des Eriekanals arbeiteten. Ich ging zu ihnen hinauf. In einer solchen Hütte, die ungefähr vierzehn Fuß lang und zehn breit war, lebte ein Irländer sammt Familie und zehn Buben, wie er sie nannte — jungen Männern von zwanzig bis dreißig Jahren, welche bei ihm in Kost gingen. Es war nur ein einziges Bett vorhanden, auf welchem der Mann mit Weib und Kindern schlief. Ueber demselben waren einige Bretter, welche die halbe Länge der Hütte einnahmen. Da schliefen nun die sieben Buben ohne Matratze oder Stroh, wodurch ihr Lager weicher geworden wäre. Ich ließ mich mit ihnen in ein Gespräch ein. Sie klagten bitter über die schlimmen Zeiten und sagten, sie hätten keine zwei Schillinge sechs Pence unseren Geldes Taglohn — ein Verdienst, von dem sie nicht leben könnten. Dies war richtig, aber die Noth hatte sich nach allen Theilen verbreitet, und sie durften sich glücklich preisen, überhaupt Beschäftigung zu finden, da die meisten öffentlichen Arbeiten eingestellt werden mußten. Ich erwähnte gegen sie, daß dem Vernehmen nach in Ohio, Illinois und im Westen der Arbeitslohn täglich zwei Dollars betrage, und fragte sie, warum sie nicht dorthin gingen; sie versetzten jedoch, man biete diesen Preis blos aus, um die Leute zu verlocken, daß sie kämen; wenn man aber dort sey, laute es ganz anders. Außerdem habe das Lichten des neuen Landes Fieber zu Folge und wenn man einmal durch derartige Krankheiten heruntergekommen sey, helfe Einem Niemand dazu,

Digitized by Google

sich wieder zu erholen. Ich sah mich nach dem Schweine um, und da war es auch richtig — unter dem Bette.

Neuntes Kapitel.

Troy ist, wie eine moderne Akademie, sowohl klassisch als kommerzionell, indem auf der einen Seite der Berg Olympus und im Hintergrunde der Berg Ida steht. Von dem Gipfel des letzteren hat man eine prächtige Aussicht. Vor ein paar Jahren machte ein Theil des Berges Ida einen Schlüpf; die Lawine zerstörte mehrere Wohnungen und fünf oder sechs Menschen. Der Sturz fand in einer dunkeln Nacht während eines schweren Schneegestöbers Statt. Der Berg fegte zwei brennende Ziegelöfen weg, und das verstörte Feuer setzte die Löschmannschaft in Bewegung, da sonst wohl noch mehr Leben verloren gegangen wären. Häuser, Ställe und Schuppen — Alles wurde mit einander fortgerissen. Pferde, Kinder und Weiber rollten wirr durch einander. Ein Kind kam auf eine wunderbare Weise davon. Es war aus seinem Bettchen gerissen worden, und man fand es auf einem ungeheuren Erdklumpen, der wohl vierzig oder fünfzig Tonnen wiegen konnte. Der Knabe weinte und fragte, wer ihn da herauf gesetzt habe. Wenn die Leute alle in ihren Hütten gewesen wären, so hätten wenigstens vierzig Personen umkommen müssen; da es jedoch Sonntag war, so hatten sie sich trotz des strengen Wetters zu einem Abendmeeting begeben. Der Umstand, daß sie so gute Christen waren, hatte sich also schon diesseits des Grabes belohnt.

Während ich die rührige Scene unter mir betrachtete, theilte mir der Gentleman, welcher mich nach dem Gipfel des Berges begleitet

Digitized by Google

hatte, mit, daß vor dreiundvierzig Jahren sein Vater hier der erste Ansiedler gewesen sey; damals habe nur die Hütte desselben auf dem Platze gestanden, wo sich jetzt die schöne Stadt befinde.

Aber die Zeichen der Zeit waren auch hier augenfällig. Der Handel stockte, und eine lange Reihe von Kanalbooten war aus Mangel an Beschäftigung am Lande aufgelegt.

Ich verweilte zwei Stunden auf dem Berge, würde aber kaum so lang geblieben seyn, wenn man mir nicht ein Körbchen mit Kirschen gebracht hätte, so daß ich also mehr als einen Sinn befriedigen konnte. Natürlich erfüllten mich gebührende klassische Empfindungen, wie ich, von Pomona bedient, auf Jupiters Geburtsorte saß und zu meinen Füßen auf Troja niederschauen, in der Ferne aber den Berg Olympus erblicken konnte. Ich mußte jedoch wieder zu dem Schnittholze und dem Ginsling hinuntersteigen. Von hier brach ich wieder nach Albany auf, weil ich versprochen hatte, einer Prüfung der jungen Damen in dem Seminare anzuwohnen.

Wir treffen hier wieder die Eifersucht zwischen Albany und Troy, denn jede dieser beiden Städte rühmt sich, das größte Seminar für die Erziehung junger Damen zu besitzen, welche aus jedem Staate der Union herbeigeschickt werden, um in dem einen oder dem andern die letzte Feile zu erhalten. Hier und überhaupt in vielen andern derartigen Instituten erhalten die Frauenzimmer, wenn sie ihre Prüfung genügend erstanden haben, vor ihrem Abgange Diplome. Sie werden nach einem Systeme erzogen, das sogar Miß Martineau befriedigen würde, und ganz auf die Ausübung jener Rechte vorbereitet, über deren ungerechte Beraubung sich gedachte Dame so bitter beklagt. Denke man sich dreihundert moderne Porcias, welche regelmäßig ihre Grade nehmen und aus dem Porticus des Seminars voll Algebra, Gleichheit und konstitutionellen Theorien auftauchen! Es ist nicht zu berechnen, welche bunte Menge von Gegenständen in sie hineingestopft wird. Die Prüfungen finden alljährlich Statt, um den Eltern den Beweis zu liefern, daß die Lehrer ihre Schuldigkeit gethan haben, und sind

Digitized by Google

an sich sehr unschuldig, da sie höchstens den jungen Damen Anlaß zu ein wenig Erröthen geben.

Heute Nachmittag wurden sie in der Algebra examinirt und zeigten recht schöne Kenntnisse. Unter einem gewissen Alter fassen die Mädchen unstreitig viel schneller, als die Knaben, und würden, wie ich glaube, wohl auch behalten, was sie gelernt haben, wenn sie nicht später Klöse machen und Säuglinge nähren müßten. Indeß gibt es Dinge, die von dem einen oder dem andern Geschlechte erfüllt werden müssen, und welchen Nutzen bringt die Algebra nebst anderen langweiligen Dingen einer Frau in ihrem gegenwärtigen Zustande häuslicher Knechtschaft?

Die Theorie der amerikanischen Konstitution war das nächste Examinationsthema, und ihre Antworten bekundeten, daß ihnen dies noch weit langweiliger vorkam als die Algebra. Die Weiber sind geborene Tories und erkennen kein anderes Regiment für gesetzlich, als das des Unterrocks.

Am andern Tage begaben wir uns wieder nach dem Seminar, und das Examen in der französischen Sprache gewährte uns viele Unterhaltung.

Die jungen Damen saßen reihenweise auf der einen Seite des Zimmers. In der Mitte, mehr gegen die Wand zugerückt, befand sich ein Gestell mit einer großen, schwarzen Tafel, auf welcher mit Kreide die algebraischen Aufgaben und so weiter gelöst werden mußten. Daneben hing eine Twehle, mit welcher das Angeschriebene zur Verbesserung ausgelöscht wurde. Der französische Lehrer, ein emigrirter alter Graf, saß mit den Examinatoren vor der Tafel, während den Zuhörern (hauptsächlich aus ängstlichen Papas und Mamas bestehend) mehr im Hintergrunde Bänke angewiesen waren. Zufälligerweise hatte ich meinen Sitz dicht neben der Examinirtafel und etwas entfernt von den Personen, welche von Amtswegen oder als Eingeladene zugegen waren. Ich weiß nicht, wie ich dahin kam, glaube jedoch, daß meine Verspätung daran Schuld war; aber ich saß einmal da und

Digitized by Google

befand mich nur etwa drei Fuß von den jungen Damen, welche um der Prüfung willen an die Tafel herauskamen.

„Nun, Messieurs, haben Sie die Güte zu fragen eine beliebige Frage," sagte der alte Graf. „Mademoiselle wollen Sie gefälligst vortreten."

Es wurde nun eine englische Aufgabe gestellt, welche die junge Dame französisch niederschreiben sollte. Die Erste kam nicht damit zu Stande. Ich bemerkte es und sprach, ohne darnach hinzusehen, das rechte Wort so, daß sie es hören konnte. Sie fing es auf, löschte ihren Fehler mit der Twehle aus und verbesserte ihn. So ging es durch den ganzen Satz, worauf sie von der Tafel zurücktrat, um ihre Arbeit prüfen zu lassen.

„Sehr gut, sehr gut — in der That, Miß, c'est parfaitement bien;" und die junge Dame setzte sich erröthend nieder.

So wurden denn Alle aufgeboten, und ich spielte der Reihe nach bei ihnen den Souffleur. Der alte Graf war ganz entzückt über die schönen Kenntnisse seiner Zöglinge.

Was mich bei dieser kleinen Scene am meisten ergötzte, war das Stückchen Menschennatur — der Takt, den die Mädchen entfalteten und der dem Geschlechte angeboren zu seyn scheint. Hätte ich einem Knaben Beihülfe geleistet, so würde er höchst wahrscheinlich den Kopf gegen mich umgedreht und so mein Treiben verrathen haben; aber keine aus der ganzen Klasse machte sich einer solchen Unklugheit schuldig. Sie hörten mich, wischten aus, verbesserten und warteten auf das neue Wort, wenn sie es nicht wußten; aber nie bekundeten sie durch einen Blick oder ein Zeichen, daß irgend ein Einverständniß zwischen uns stattfand. Ihre Augen waren beharrlich auf die Tafel geheftet, und sie gaben sich das Ansehen, als wüßten sie gar nicht, daß ich in dem Zimmer sey. Es war in der That hübsch. Nachdem die Prüfung vorüber war, erhielt ich von allen einen halb komischen, halb ernsten Blick, der mich reichlich für meinen Beistand belohnte.

Digitized by Google

Da aus jedem Staate der Union junge Damen hier gegenwärtig waren, so konnte ich mir wohl ein Urtheil über amerikanische Schönheit bilden, und ich muß sagen, daß die amerikanischen Frauenzimmer die hübschesten in der ganzen Welt sind.

Zehntes Kapitel.

Saratoga-Quellen. — Kurorte sind sich über die ganze Welt so ziemlich gleich. Sie müssen viel Gesellschaft und Lärm bieten, um dem Zwecke, für den sie berechnet sind, zu entsprechen. Es bedarf eines großen Haufens unter dem Banner der Thorheit, um die Sorge und den schlichten Menschenverstand aus dem Felde zu schlagen. Anderenfalls sehen sie öde und verlassen aus, wie Gesellschaftssäle, wenn es an dem Prunk der Lampen und an einem Gedränge von Menschen fehlt. So verhielt sich's auch mit Saratoga, das ein sehr schöner Ort ist und außer seinem trefflichen Wasser schöne Gasthäuser besitzt; aber alle diese Vorzüge gingen verloren und das Wasser lief unbeachtet davon, weil der Platz so leer war wie die Taschen der Leute. Saratoga war zu vermiethen Ich blieb deshalb eine Woche hier und hätte wohl noch länger verweilt, wenn mir nicht die wiederholte Ankunft von Leuten den Wink gegeben hätten, daß die Zahl der Kurgäste sich steigere und ich nicht länger allein seyn könne.

Die Langeweile der Einsamkeit, welche von Alexander Selkirk und den Antizimmermannianern geschildert wird, läßt sich zuverlässig nicht mit dem Elend vergleichen, welches das Niealleinseyn bietet. Man fühlt, daß die Gedanken und Ideen, die sich rasch sammeln, in einem Zustand von Verwirrung sind, und hat keinen Augenblick Zeit, sie in

Digitized by Google

Ordnung zu bringen. Wider Willen findet man sich unaufhörlich in Gesellschaft, wird von einer Person zur andern geschoben, muß stets dieselben Verbeugungen machen, stets dieselbe Hand zum Drucke ausstrecken und ewig die nämlichen Fragen beantworten, bis man zuletzt, gleich einem Manne, der nach langem Nachtwachen eingeschlafen ist und jeden Augenblick geweckt wird, entweder nicht mehr weiß, was man sagt, oder nur noch das Gesicht zu einem bedeutungslosen Lächeln verzieht. Seit ich in Amerika bin, habe ich diese Pein in so hohem Grade empfunden, daß ich mich über die Sache ganz angegriffen fühle, und ich möchte in den Worten des Geistes, der von Lochiel heraufbeschworen wurde, antworten:

„Müde Lippen, schließt euch zu —
Laß, o laß mich jetzt in Ruh."

Es würde eine seltsame Berechnung abgeben, wenn ich die Zahl der Leute aufzeichnen wollte, mit denen ich seit meiner mit Ankunft in Amerika bekannt wurde. Mr. A. stellt mich Mr. B. und C. vor. Mr. B. und C. machen mich mit Mr. D., E. und F. bekannt; die Herren D., E., F. und G. erweisen mir die gleiche Ehre bei den Herren H., J., K., L., M., N., O., und so geht's ad infinitum fort den lieben, langen Tag — dies noch obendrein mir, der ich weder ein Gesicht noch einen Namen im Gedächtnisse behalten kann.

Bei den Vorstellungen ist es unabänderlicher Gebrauch, sich die Hände zu schütteln — und so geht es denn an ein Schütteln und Drücken — hier, da, überall und mit Jedermann, denn es ist unmöglich, in diesem Lande der Gleichheit zu wissen, wer einer ist.

Aber ein Händedruck reicht nicht zu, denn wenn man im Laufe des Tages zwanzigmal einer Person begegnet, der man vorgestellt ist, so wird die Hand jedesmal mit einem „nun Kapitän, wie befindet Ihr Euch diesmal?" ausgestreckt, und wenn der gute Freund in seiner Herzlichkeit eine Hand faßt, so befolgt er jedesmal den Apothekerrath „beim Einnehmen gut zu schütteln." Die ewige Frage:

Digitized by Google

„wie gefällt Euch unser Land?“ ist natürlich genug, denn auch ich würde dieselbe an einen Amerikaner in England stellen, obschon das Antworten nichts desto weniger sehr widerwärtig ist. 's ist zwar gut und freundschaftlich gemeint, aber man braucht Standhaftigkeit und Geduld, um es auszudauern. Jeder trägt freiwillig seinen Tribut an Komplimenten und Herzlichkeit ab, aber die sich häufende Masse wird für ein einzelnes Individuum zu groß. Wie sehne ich mich nach dem Prärieenmeere oder nach den wilden Urwäldern! Ich bat später, mich für sechs Monate in das Penitentiary zu Philadelphia einzusperren, aber Sammy Wood sagte, es sey gegen die Regulationen. Dafür tröstete er mich mit einem tête à tête-Diner, welches so angenehm war, daß ich für den Augenblick meinen Wunsch, allein zu seyn, ganz vergaß.

Als ich Saratoga verließ, fand ich auf den Eisenbahnwagen Niemand, der, meines Wissens, mich kannte, und ich nahm mir vor, es wo möglich so einzuleiten, daß man meine Fährte verlöre, wie es die Indianer nennen. Ich langte zu Schenectady an und wurde daselbst abgesetzt. In einigen Stunden sollte der Eisenbahnzug nach Utica aufbrechen, weshalb ich beschloß, von dem Maschinenhaus Einsicht zu nehmen und die Lokomotiven zu untersuchen. Nachdem ich meine Neugierde befriedigt hatte, trat ich einen einsamen Spaziergang in's Land an. Mein Gepäck war unbezeichnet, und als ich mein Billet für die Eisenbahn löste, hatte ich meinen Namen nicht angegeben. Endlich bin ich „inkognito,“ sagte ich zu mir selbst. Ich verließ das Maschinenhaus und blickte nach allen Strichen des Kompasses, um über die Richtung meines Spaziergangs zu einem Entschlusse zu kommen, als ein junger Mann auf mich zutrat, sehr höflich seinen Hut abnahm und mich mit den Worten anredete: „Ich glaube, ich habe das Vergnügen, mit Kapitän Marryat zu sprechen.“ Hätte nur der arme Mensch meinen Unmuth gekannt, als er meinen Namen nannte! Aber da war nicht zu helfen und ich antwortete bejahend. Nach einiger Entschuldigung

Digitized by Google

nannte er seinen Namen und bat dann um die Erlaubniß, seinen Freund vorzustellen. „Ha, wenn ich je — —“ dachte ich; und — „nein, nie.“ folgte unmittelbar darauf, als eine sich von selbst verstehende Sache. Aber da sich's gleichfalls von selbst verstand, so wurde der Freund vorgestellt. Ich erinnerte mich dabei an alte Zeiten, als wir Midshipmen auf den Bällen uns gegenseitig den Damen vorzustellen pflegten, die wir in unserem Leben nie gesehen hatten. Da war ich nun zwischen zwei überwältigenden Höflichkeiten; aber sie meinten es gut und ich konnte ihnen nicht böse werden. Es waren Studenten von dem Schenectady-Kollege. Wollte ich es sehen? Eine sehr schöne Lage und keine halbe Meile entfernt. Ich fragte, ob es daselbst etwas Sehenswerthes gebe, da ich keine Lust habe, für nichts und wieder nichts einen heißen Spaziergang zu machen statt des schattigen, den ich mir vorgenommen. „Ja, da war Professor Nott“ — ich hatte natürlich von Professor Nott gehört. — Professor Nott, der durch moralischen Einfluß und durch seinen väterlichen Scepter herrschte — der Mann, welcher so viel über Steine und Anthracitkohle geschrieben. Ich hatte nie zuvor von moralischem Einfluß, Steinen oder Anthracitkohlen gehört. Dann waren noch mehrere Professoren und ein Mineralienkabinet da. Das letztere war eine Verlockung und ich ging.

Ich sah Professor Nott, aber kein Mineralienkabinet — denn Professor Savage hatte den Schlüssel. Mit Professor Nott hielt ich eine etwas hitzige Disputation über Anthracitkohle und kam dann wieder los, noch ehe er kalt geworden war. Die Studenten begleiteten mich nach dem Hotel und baten mich recht sehr um Entschuldigung, daß sie mich verlassen müßten — aber es sey ihre Mittagessenszeit. Ich mochte ihre Höflichkeit nicht länger in Anspruch nehmen, und sie entfernten sich.

Schenectady Kollege wurde, wie die meisten Gebäude Amerikas, in einem großartigen Style begonnen, aber nicht zur Vollendung

Digitized by Google

gebracht. Die beiden Flügel stehen, und der mittlere Theil ist lithographirt; er nimmt sich sehr schön auf dem Papiere aus. Das Kollege hat eine Eigenthümlichkeit: es trägt nämlich den Namen Botanybay, weil es junge Leute aufnimmt, die von andern Kollegien ausgestoßen wurden, damit sie der väterliche Scepter und der moralische Einfluß in Ordnung halte — gewiß die einzigen Mittel, durch welche wilde, junge Leute gebessert werden können. Professor Nott ist ein sehr gescheidter Mann, und ich vermuthe, daß sein Kollege gescheidtere Leute heranziehen wird, als irgend ein anderes in der Union. Die Anstalt unterscheidet sich auch noch in einem anderen Punkte von den übrigen Kollegien, indem sie keine gesonderte Religionssekte voraussetzt, wie dies bei fast allen übrigen der Fall ist. Die Kollegien von Yale, William's Town und Amherst stehen unter presbyterianischem Einfluß; Washington ist bischöflich und Cambridge in Massachusetts ein unitarisches Institut.

Die Eisenbahnen haben im Allgemeinen den Nachtheil, daß der Reisende durch die schnelle Bewegung um den Genuß kömmt, den eine schöne Landschaft bietet. Natürlich laufen die Tracen durch die ebensten Theile der Staaten, die, wenn sie nicht zufälligerweise an den Ufern eines Flusses hinfahren, durchgängig uninteressant sind. Der Weg von Schenectady bis Utica macht eine Ausnahme von dieser Regel, denn nirgends findet sich wohl eine schönere und abwechselndere Landschaft. Der ganze Weg führt an dem Flusse hin durch das schöne Mohawkthal und ich erfreute mich eines entzückenden Anblicks, obschon ich die allzu rasche Bewegung sehr beklagen mußte. Die Utica-Eisenbahn ist eine der besten in Amerika. Ein Weg von achtzig Meilen wird in fünfthalb Stunden zurückgelegt, den Aufenthalt durch Einnehmen von Wasser und Passagieren mit eingerechnet. Die Lokomotive war von großer Gewalt, und da sie mit einem Wagenzug von der Länge einer halben Meile dahinsauste, so warf sie einen solchen Feuerregen aus, daß wir alle Augenblicke zu verbrennen fürchten mußten. Das Wetter war zu warm, als

Digitized by Google

daß man hätte die Fenster schließen können, und die Damen waren unter dem Beistand der Herren unaufhörlich bemüht, die Funken auszulöschen, welche auf ihre Kleider niederfielen. Als es Nacht wurde, sausten wir im buchstäblichen Sinne des Worts durch einen Strom von feurigen Strahlen — eine schöne, obschon bescheidene Nachahmung eines Kometenschweifes.

Auf den Dampfwagen war ich nicht erkannt worden und ich schmeichelte mir abermals mit meinem Inkognito. Zu Utica angelangt, erkundigte ich mich in dem Schenkstübchen, ob ich ein Bett haben könne, worauf man mir ein Buch hinbot, mit der Bitte, meinen Namen einzuzeichnen. Wo man in Amerika Halt macht, wird das gleiche Ansinnen an die Reisenden gestellt; es begründet sich auf keine Polizeiverordnungen, sondern blos auf den Umstand, daß man in Amerika nichts von Geheimnissen wissen und seine Leute kennen will. Natürlich kann man dieses Spionirsystem dadurch vereiteln, daß man einen beliebigen Namen einschreibt. Ich hatte die Feder in der Hand und überlegte eben, ob ich Mr. Snooks oder Mr. Smith heißen wolle, als ich einen Schlag auf meiner Schulter fühlte und die Worte in mein Ohr klangen: „Nun, Kapitän, wie geht's Euch diesmal?“ In Verzweiflung ließ ich die Feder aus meiner Hand fallen, die nun statt meines Namens einen großen Klecks in das Buch einzeichnete. Der Grüßende war ein alter Bekannter von Albany, und ehe ich zehn Minuten in dem Gasthause war, wurde ich von wenigstens zehn Weiteren erkannt. Die Amerikaner sind selbst von so lokomotiver Natur, daß jeder Versuch einer Inkognito-Reise vergeblich ist, wenn man sich zu diesem Zwecke nicht nach dem Westen des Mississippi, oder nach den Rocky Mountains begibt. Ist man einmal zu New-York bekannt, so verbreitet sich dies bald nach allen Seiten; denn überall trifft man auf irgend einen, von dem man während eines Spaziergangs auf dem Broadway gesehen wurde.

Ein furchtbares Donnerwetter mit strömendem Regen hinderte

Digitized by Google

mich, Utica, von wo aus ich die Trenton-Fälle besuchen wollte, vor spät Abends zu verlassen. Die Wege waren durch den Regen aufgerflügt und nichts weniger als demokratisch, da an ihnen keine Gleichheit zu bemerken war. Wir wurden wie Erbsen in einer Klapper umhergerüttelt, bis uns zuletzt unser Elend verstummen ließ.

Ich stand am andern Morgen um vier Uhr auf. Ein schwerer Nebel erfüllte die Luft, so daß man in einer Entfernung von hundert Schritten nichts mehr unterscheiden konnte. Ich verfolgte den Pfad, der mir am verhergehenden Abend angedeutet worden war, kam durch einen Wald voll majestätischer Bäume und stieg eine lange Flucht von Treppen hinab, bis ich mich unter den Fällen befand. Die Sonne übte einen großartigen Eindruck — die Wasser brüllten durch tiefe Schluchten und zu beiden Seiten stiegen senkrecht anderthalbhundert Fuß hohe Felsenwände auf, während der Abstand derselben zwischen vierzig und fünfzig Fußen wechselte. Das Gestein bestand aus schwarzem Kohlenkalk in vollkommen horizontaler Schichtung und war so gleichförmig abgesondert, daß es wie solides Mauerwerk aussah. Fünfzig oder sechzig Fuß über dem Falle war der Fels glatt und kahl; dann aber begann eine Vegetation von kleinem Gebüsch und die Gipfel waren mit prachtvollen Waldbäumen gekrönt, von denen einige sich gegen die Kluft vorneigten, als wollten sie in den Abgrund hinunterschauen, um den wilden Tumult des Wassers mit anzusehen.

Die Enge des Passes, die Höhe der Felsen und die thürmenden Bäume oben schloßen fast den ganzen Himmel aus, so daß nur eine kleine, schmutziggraue Stelle zu sehen war. Mein erstes Gefühl war das des Schwindels und der Verwirrung, weil ich fast keinen Himmel über mir und nur die wilde Hast der zornig kochenden Wasser entdecken konnte. Die Felsen sind zu beiden Seiten so mit Pulver gesprengt, daß sie einen Pfad bilden, auf dem man nach dem ersten Falle hinaufgehen kann; dieser Weg wird übrigens bisweilen sehr eng und man muß sich an der Kette, welche in das Gestein ein-

Digitized by Google

gelassen ist, festhalten. Das schwere Ungewitter des vorigen Tages hatte den Strom dermaßen angeschwellt, daß er sich fast um einen Fuß über den gedachten Pfad erhob, und ehe ich noch weit gekommen war, fand ich, daß die Fluth mit einer Gewalt durch meine Füße fegte, welche manche Leute wohl hätte lüpfen können. Die Schnellen unterhalb sind viel großartiger, als die Fälle selbst. Eine derselben brach sich zwischen zwei Felsen durch, und es war eigentlich peinlich, lange darauf hinzusehen und Zeuge zu seyn, mit welcher unwiderstehlichen Gewalt die Wellen sich hinabstürzten und dann wieder heraufkamen, als kämpften sie sich außer Athem. Während ich oben stand und auf das zornige Brausen ihrer wilden Hast lauschte, erfüllte mich ein Gefühl von Ehrfurcht — eine schweigende Anerkennung der furchtbaren Naturgewalt; auch schied ich nach einer Weile, hocherfreut, mich dem Nachdenken entreißen zu können, welches in einer so gefährlichen Nachbarschaft peinlich wurde.

Ich erreichte die unteren Fälle, welche die ganze Breite des Felsen bedeckten, was nur selten anders als bei Ueberschwemmungen vorkömmt. Ihre Abwechselung war außerordentlich. Auf der einen Seite, wo ich stand, schoß eine rasche Wassersäule, etwa die halbe Breite des Falls einnehmend, nieder; auf der anderen zeigte sich ein klarer dünner Strom, so sanft und geschmeidig, wie es nur dem Wasser möglich ist. Der letztere Theil des Falles erinnerte mich an die wallenden Locken eines Frauenzimmers, der erstere aber an den Lordkanzler Elton in der ganzen Pomphaftigkeit und zürnenden Würde seiner Perücke. Dann dachte ich an den Löwen und das Lamm, nicht wie sie beisammen liegen, sondern im Laufe zusammentreffen. Endlich kam es mir vor, daß ich durch und durch naß sey, was sich auch in Wirklichkeit so verhielt. Ich kletterte daher eine Leiter hinan, und kam nach einer Holzbrücke über dem Falle, welche mich nach der anderen Seite führte. Die Brücke führt über eine Treppe von kleinen Fällen, die bald schiefe, bald rechte Winkel mit den Seiten bilden und sehr malerisch sind. Jenseits klettert man

Digitized by Google

eine hundert Fuß hohe Leiter hinan und gelangte dann zu einem kleinen Hause mit einen Porticus, wo die Reisenden Erfrischungen einnehmen konnten. Man hat hier eine Aussicht über sämmtliche oberen Fälle, die aber nur ganz zahm erscheinen, wenn man das wilde Ungestüm der Schnellen unten gesehen hat. Dann ersteigt man abermals eine hundert Fuß hohe Leiter, welche nach einem Pfade führt, der durch breite Holzarthiebe in die Bäume bezeichnet ist. Verfolgt man denselben, so kommt man vier oder fünfhundert Fuß weiter oben nach der Brücke und dem Niveau des oberen Falles. Diese Scene ist prachtvoll. Die schwarzen, senkrechten Felsen auf der andern Seite, die Reihenfolge der Fälle, die brüllenden Stromschnellen unten, die sich zu den Wolken erhebenden Waldbäume, welche ihre majestätischen Zweige über den Dunst, der dem fallenden Wasser entsteigt, ausbreiten, zugleich mit den einzelnen Stellen, wo sich da und dort der Himmel aufthut — Alles dies läßt das Auge unermüdlich von einem Punkte zum andern wandern und entzückt in der wilden, großartigen Schönheit schwelgen. Wenn man hier auch nicht mit dem Muselmann ausruft: „Gott ist groß!" so fühlt man doch die Größe des Allmächtigen in allen Adern und in jedem Pulsschlage des Herzens.

Das Gebirg thürmte sich noch immer über mir auf, und ich fuhr fort, hinanzusteigen; aber die Zeichen in den Bäumen verschwanden jetzt, und ich verlor, wie Haus Däumling, den Weg. Ich befand mich nicht länger unter Waldbäumen, sondern in einem Labyrinth von jungen Bergeschen, dem ich mich nicht entwinden konnte. So blieb ich denn stehen, um nachzudenken, was ich thun sollte. Ich entsann mich, daß man bei derartigen Gelegenheiten entweder niedersitzt und weint, oder aus der Klemme zu kommen sucht. Hans Däumling that beides; da ich jedoch keine Zeit hatte, mich in dem ersten Hochgenuß zu ergehen, so schob und schob ich, bis ich mich aus meiner Verlegenheit gezogen und einen achtbareren Waldtheil erreicht hatte. Nun machte ich Halt, um Athem zu ho-

Digitized by Google

len. Ich hörte ein Geräusch hinter mir und machte mich schon darauf gefaßt, einem Panther zu begegnen; aber es war nichts, als ein schönes Eichhörnchen, welches dicht an mich herankam, als wollte es fragen: „wer bist du?“ Ich nahm meinen Hut ab und sagte ihm meinen Namen, worauf es — sehr verächtlich, wie es mir vorkam — rechts um machte, den Schwanz über seinen Rücken schlug und davon hüpfte. „Frei, aber nicht erleuchtet,“ dachte ich; „hat für nichts Sinn, als für Nüsse.“ Ich trat nun den Rückweg an, und als ich mein Gasthaus erreichte, fand ich, daß ich zwar keinen Wegweiser zu bezahlen, dagegen aber die Natur meiner Garderobe eine beträchtliche Steuer aufgelegt hatte. Meine Stiefel platzten, meine Beinkleider waren in Stücke zerrissen, mein Hut völlig verderbt, und außerdem saß ich schaudernd in meinen Kleidern da. So besteuerte ich meinerseits eine Kuh, welche eben gemolken wurde, und nachdem ich ihren Saft durch die Zugabe von etwas Rum sehr veredelt hatte, setzte ich mich unter den Porticus nieder, um die Cigarre des Nachdenkens zu rauchen. Die Wände des Porticus waren wie gewöhnlich von denen bekritzelt, welche sich eine wohlfeile Celebrität erkaufen möchten. Ich lese stets derartige Leistungen, denn sie sind Blätter aus dem menschlichen Leben. Die Mehrzahl der Schreiber ließ nichts weiter, als ihre Namen zurück; doch traf ich auch auf witzige und kernhafte, meist aber derbe Produktionen. Als ich diesen Kehricht durchlief, fand ich meine Gedanken ausgedrückt durch folgende Verse, welche gleichfalls an der Wand standen:

Les fenêtres et les murailles
Sont le papier des canailles.

Ein wenig weiter davon stand auch der Erguß eines philosophischen Spaniers, der diese Bemerkung Lügen strafte:

Amigo quien quiera que seas, piensa que si acqui
Pones tu nombre, pronto il tiempo lo borrara,
Escribe lo pues en il libro de Dio en donde
Permancera eternamente —
In Amigo.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Als ich nach Utika zurückkehrte, traf ich auf ein gezügeltes und gesatteltes Pferd, das ohne seinen Herrn auf dem Heimwege begriffen war, da und dort neben der Straße sich das Gras belieben ließ und dann in höchst unabhängiger Weise weiter ging. Sein Gebieter hatte ihm ein Urlaubscertifikat mitgegeben, indem er auf jede Seite des Sattelpolsters in großen Buchstaben mit Kreide die Worte schrieb: „Laßt es gehen.“ Das war ein Verfahren, des goldenen Zeitalters würdig; indeß bin ich doch nicht überzeugt, ob man es in Yorkshire oder sogar in Virginien, wo man gute Pferde zu würdigen weiß und sehr in Acht nimmt, in Anwendung bringen dürfte. Es ist Thatsache, daß man überall Pferde stehlen lernt, wo man sie züchtet.

In einem Kanalboot nach dem Oswego aufgebrochen. Man nannte es ein Packetboot, weil es keine Kaufmannsgüter führte, aber es war jedenfalls nur ein sehr kleines Ding von ungefähr fünfzig Fuß Länge und acht Fuß Breite. Dagegen war der Kapitän seiner eigenen Meinung zufolge nichts Geringes, den er pustete und blähte sich auf, bis er sogar größer aussah, als sein Boot. Sobald wie die Anker gelichtet hatten, setzte sich dieser Mann in seiner schmalen Kajüte vor einen kleinen Tisch, schickte nach seinem Schreibpulte, das die Größe einer Drehorgel hatte und, wie er selbst, nichts Geringes war, ließ durch die Klingel die Passagiere vorladen und zeichnete dann die Namen von vier oder fünf Personen auf, welche ihm die ungeheure Summe von zehn Dollars Fahrgeld zahlten. Hierauf verschloß er sein Pult mit einem Schlüssel, der für eine Hausthüre groß genug gewesen war, ließ es durch den Steward fortschaffen und begab sich dann auf das Deck, um auf einem drei Fuß breiten Raume spazieren zu gehen. Im Grunde geht doch nichts über einen Kapitän.

Digitized by Google

Obgleich viele Boote außer Dienst gesetzt sind, besteht auf diesem Kanale doch noch ein beträchtlicher Verkehr. Wir kamen an Rom vorbei — einer Stadt von zweitausend Einwohnern, deren Anzahl sich seit vielen Jahren stets gleich geblieben ist. Dieser Theil des Kanals zieht sich natürlich durch die Ebenen, und wir kamen durch Sümpfe und wilde Wälder. Da und dort waren einige Morgen Landes gelichtet und ein gar einsam aussehendes Blockhaus gebaut — rings umher die Stümpfe der gefällten Bäume, während das Schlagholz selbst an den Ufern des Kanals zusammengebunden lag und zur Verfügung stand. So wild und traurig auch die Landschaft ist, weicht doch die Wäldermasse allmählig zurück, indem nur da und dort ein einzelner Baum stehen blieb, der seine weiten Arme ausbreitete und sich über die Trennung von seinen Kameraden zu beklagen schien, mit welchen er Jahrhunderte lang gute Kameradschaft unterhalten hatte.

Die Extreme berühren sich. Als ich von dem Dache des Boots auf die Waldriesen niederschaute, die so viele Jahrhunderte ihre Häupter ungestört gen Himmel erhoben hatten, jetzt aber vor der Civilisation niedergestreckt lagen, beschwor sich mein Geist dieselben Gefühle herauf, welche mich bei Betrachtung der Trümmer zerstückelter Reiche, der Ruinen von Carthago oder Rom erfüllten. Bei den letzteren war das Reich der Kunst vorüber und die Natur hatte den Scepter wieder aufgenommen; hier aber, im fernen Amerika, wird die Natur abgesetzt, um dem Usurpator Kunst Platz zu machen. Beiläufig, die Musquitoes dieses Distrikts haben durch den Kanal einigen Vortheil gewonnen. Ehe die unwegsamen Forsten durchbohrt waren, konnten sie kein Menschenblut gekostet haben, das sie wohl nicht einmal aus der Ueberlieferung von Jahrhunderten kannten; wenn sie aber alle andern Kanalboote besteuern, wie das unsere, so dürfte es sehr einträglich seyn, Kanalaktien mit ihnen zu nehmen, da sich dieselben zuverlässig weit über pari heben müßten.

Digitized by Google

Um fünf Uhr langten wir zu Syrakus an. Es ist widerlich, solche alte Namen hier auftauchen zu sehen, und die Amerikaner könnten wohl indianische wählen. Bedenken brauchen sie deshalb nicht zu tragen, denn sie haben den Indianern ja doch alles Andere geraubt.

Hinter Syrakus gewinnt das Land einen bevölkerteren und einladenderen Charakter. Salina ist ein Dorf an einer Salzquelle, welche die reichlichste Wassermenge, von der man weiß, liefert. Diese Quelle ist der Grund, warum das Land besser aussieht. Die Ufer des Kanals sind drei Meilen weit mit Siedhäusern bedeckt, welche durch eine doppelte Reihe hölzerner Röhren gespeist werden. Unaufhörlich ziehen Boote hin und her, um das Holz für die Ofen beizuschaffen. Es ist berechnet worden, daß jedes Jahr für die Salzproduktion zweihunderttausend Klafter Holz verbraucht werden, und da man in diesem Theile des Landes den Holzertrag eines Akres im Durchschnitt zu sechzig Klaftern annimmt, so dienen diese Salzwerke als Mittel, um jährlich über dreitausend Akres Landes zu lichten. Der Salzertrag beläuft sich jährlich auf mehr als zwei Millionen Bushel. Das Produkt wird in Tonnen gepackt und auf den Kanälen sowohl, als über die Seen nach Kanada, Michigan, Chicago und dem fernen Westen transportirt. Wenn wir bedenken, wie viele Menschen durch die Siedhäuser, durch das Fällen des Holzes, durch die Küferararbeiten und durch den viele tausend Meilen weiten Transport auf den Seen und Kanälen Beschäftigung finden, so müssen wir wohl die Industrie bewundern, welche durch diese kleine, von der Natur aber so ergiebig ausgestattete Quelle hervorgerufen wird.

Die ersten sechzig Meilen dieses Kanals (ich komme nur sehr langsam mit meiner Schilderung voran, weil es auch mit der Kanalfahrt sehr langsam geht), die sich durch einen flachen, sumpfigten Wald zieht, ist ohne Schleuse; hat man aber Syrakus hinter sich, so kömmt man durch Schleusen nach dem Oswego River hinab, wo

Digitized by Google

ſie ſich bei jeder Stromſchnelle wiederholen. Das Gefäll beträgt im Ganzen hundertundſechzig Fuß. So einfach auch Schleuſen ſind, konnte ich mich des Gedankens die wilden Stromſchnellen an dem Trentonfalle nicht erwehren; ich ſtellte Betrachtungen an, wie der Scharfſinn des Menſchen ſo leicht im Stande war, die Natur zu überwältigen und zu lenken. Die Schleuſen hielten uns nicht lange auf — in Amerika will man nirgends Zeit verlieren. War ein Boot eingetreten und das Thor geſchloſſen, ſo wurde das Waſſer mit einer Geſchwindigkeit losgelaſſen, welche das Gleichgewicht des Fahrzeugs in hohem Grade beeinträchtigte und die Buge ſich abwärts neigen ließ. Ich maß eine Schleuſe ab, welche einen Fall von fünfzehn Fußen hatte. Von der Zeit, als das Thor hinter uns geſchloſſen war, bis das untere für unſere Ausfahrt geöffnet wurde, verfloſſen genau fünfviertel Minuten; das Boot ſank ſo raſch in die Schleuſe hinab, daß man glauben konnte, es ſey durchlöchert und im Begriffe unterzugehen.

Das Land um den Oswego iſt ſchön und fruchtbar, auch der Fluß mit ſeinen Inſeln, Fällen und Stromſchnellen ſehr maleriſch. Um ein Uhr Nachmittags erreichten wir die Stadt Oswego am Ontarioſee. Ich war ſehr zufrieden mit meiner Reiſe, obgleich ich des Duckens unter den Brücken, der Musquitosbiſſe und des ewigen Blaſens aus dem unterirdiſchen Horne, das nur einen einzigen Ton hatte und den Schlüſſel dazu aus den hölliſchen Regionen geborgt haben mußte, völlig ſatt war.

Zum erſtenmale ſeit meiner Ankunft in dem Land wußte Niemand — das heißt an Bord des Kanalboots — wer ich war. Als wir über den Oswego River an der Schleppleine weiter gezogen wurden, gerieth ich mit einem ſehr angenehmen Manne, der ſich uns zu Syrakus angeſchloſſen hatte, ins Geſpräch. Wir unterhielten uns den ganzen Tag, und er theilte mir viele werthvolle Bemerkungen über das Land mit. Als wir uns trennten, drückte er den Wunſch aus, wieder mit mir zuſammenzutreffen. Er theilte mir

Digitized by Google

seinen Namen und seine Adresse mit. Als ich meine Karte entgegen gab, sah er sie an und sagte dann: „Ich schätze mich sehr glücklich, Euch kennen gelernt zu haben, Sir; indeß muß ich gestehen, daß ich mich nicht so freimüthig über gewisse Punkte, welche die Regierung und die Institutionen des Landes betreffen, ausgesprochen haben würde, wenn ich gewußt hätte, wen ich vor mir habe.“ Dies war wieder ächt amerikanisch. Man sucht die Wahrheit zu verbergen und macht es uns dann zum Vorwurf, wenn wir sie nicht auffinden können. Ich traf später wieder mit ihm zusammen, aber er ließ sich nicht mehr auf ein detaillirtes Gespräch ein.

Zwölftes Kapitel.

Der Niagarafall. — Vielleicht die weiseste, wenn auch nicht gerade die beste Schilderung des Niagarafalls liegt in dem einfachen Ausrufe der Mrs. Butler, denn es ist fast unnütz, eine Beschreibung zu versuchen, wenn man fühlt, daß die Sprache den Dienst versagt. Wenn sich aber auch der gewaltige Wassersturz nicht in Worten malen läßt, so sind doch oft die Ideen der Erwähnung werth, welche eine Betrachtung dieser wunderbaren Vereinigung von Größe und Schönheit in der Seele heraufbeschwören. Die Zeilen einer amerikanischen Dichterin, der Mrs. Sigourney, gefallen mir am meisten.

„Strom' immerhin in deinem Prachtgewand
Von Schreck und Schönheit. An die Stirne hat
Die Gottheit dir gesetzt den Regenbogen
Und deinen Fuß mit Wolken eingehüllt.
Sie läßt in Donnern deine Stimm' erschallen,
Damit von ihr sie ewiglich nur spreche,
Ein Siegel drückend auf die Lipp' des Menschen,

Digitized by Google

Damit am Felsaltare er den Weihrauch
Ehrfurchterfüllten Lobes ſtreu'."

Als der Indianer zum erſtenmal auf dieſen Waſſerfall blickte, erklärte er ihn für die Wohnung des großen Geiſtes. Der Wilde konnte ſich natürlich nicht vorſtellen, daß der große Geiſt auch in dem Blatte weile, das er in ſeiner Hand zerdrückte; aber hier ſprach er zu ſeinen Sinnen in Donnerlauten und voll Ehrfurcht gebietender Majeſtät — er ſah ſich genöthigt, ſeine Nähe anzuerkennen.

Der Eindruck, welchen die Betrachtung dieſer herrlichen Waſſermaſſe hervorbringt, iſt natürlich je nach den Charakteren verſchieden. Als ich an dem Rande über den Fällen ſtand und geraume Zeit die tanzenden, ſpringenden, wild rauſchenden Wellen, die eine Wonne darin zu finden ſchienen, ihren Sturz zu beſchleunigen, beobachtete, konnte ich mich des Wunſches nicht erwehren, daß auch ich aus einem Stoffe gemacht ſeyn möchte, um mich ihnen anzuſchließen und unſchädlich den Abgrund hinunterzurauſchen, in die unergründliche Kluft unten zu rollen oder in der Sprühathmoſphäre zu hüpfen, welche in einer dichten Wolke aller Orten hervorbrach. Ich ſah ungefähr eine halbe Stunde dem rollenden Waſſer zu, empfand aber dann einen leichten Schwindel und die Anwandlung eines Gefühls, welches aus der ſtarken Aufregung entſprang und wahrſcheinlich daſſelbe war, welches den Vogel veranlaßt, in den Rachen der Schlange zu fallen. Dieſe Empfindung, wenn man ihr zu lange nachgibt, wird unwiderſtehlich und erzeugt das ſehnſüchtige Verlangen, in die Fluth des rauſchenden Waſſers zu ſtürzen. Sie ſteigerte ſich bei mir mit jeder Minute, weshalb ich von dem Rande zurückwich und meine Augen auf das umgebende Blätterwerk richtete, bis die Wirkung der Aufregung vorüber war. Dann blickte ich zum zweitenmal auf den Waſſerſturz, und nun ſchlugen meine Gedanken eine ganz verſchiedene Richtung ein. Ich wünſchte ein Magier zu ſeyn, um den Fall nach Italien zu verpflanzen und die ganze Waſſermenge in den Krater des Veſuv zu gießen, damit ich Zeuge ſeyn

Digitized by Google

könnte von dem schrecklichen Kampf der widerstrebenden Elemente, indem ich zugleich den größten Dampfkessel schüfe, der je in der Einbildungskraft des Menschen Platz gefunden.

Ich zweifle nicht an der Richtigkeit der Behauptung, daß diese Fälle um eine Strecke von sieben Meilen zurückgewichen sind; aber welche Zeit muß darüber hingeschwunden seyn, ehe sogar diese furchtbare Gewalt eine solche Masse festen Felsgesteins durchsägen konnte? Seit Menschengedenken ist diese Abreibung nur um wenige Fuße fortgeschritten, ohne daß eine bemerkliche Veränderung stattgefunden hätte. Wie viele Jahrtausende müssen nicht diese Wasser unveränderlich in ihrem Laufe gefallen seyn, ihre Sprühwolken zum Himmel entsendend.

Es ist weder für das Auge noch für den Geist möglich, die ganze Masse des fallenden Wassers zu umfassen. Man kann es weder messen noch schätzen, und dies ist vielleicht der Grund, warum sich Reisende so oft über Täuschung ihrer Erwartungen beklagen. Aber hefte man das Auge auf einen einzelnen Theil — auf eine einzeln fallende und sich hebende Welle aus den Millionen, die über die Felsbank herunterstürzen — ich sage, betrachte man nur einige Minuten, wie dieses Bruchstück in seiner Bewegung eine regelmäßige Zeit einhält, nie wechselnd oder sich verändernd; wie es mit unermüdlicher Regelmäßigkeit die Gesetze der Natur einhält — Minute um Minute, Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr, bis die Zeit in die Schöpfung zurückschreitet! Dann werfe man den Blick über die endlose Menge, welche in gleicher Zeit denselben Dienst verrichtet und verrichtet hat — und man wird das Ungeheure fühlen. Dennoch ist die Majestät des Ganzen viel zu großartig, als daß es der Geist mit seinem begrenzten Vermögen zu fassen vermöchte.

Sonntag. Ich beabsichtigte, den ganzen Tag bei den Fällen zuzubringen, aber ein alter Gentleman, dessen Bekanntschaft ich in dem Dampfboot auf dem Ontario gemacht hatte, forderte mich auf, mit ihm zur Kirche zu gehen. Ich fühlte, daß er eine Weigerung

Digitized by Google

übel deuten würde, weshalb ich ihn zu einem Presbyterianermeeting nicht weit von den Fällen, welche man gleich einem fernen Donnertönen hörte, begleitete. Die Rede betraf die Mäßigkeit — ein Lieblingsthema in Amerika, und der Prediger machte die etwas seltsame Bemerkung, daß „der Alkohol nicht von der Hand Gottes versiegelt sey." Ich war erstaunt, daß er nicht auf die Fälle anspielte, an ihnen das Siegel Gottes nachwies und zugleich zeigte, wie schwach die Stimme eines Menschen sey, wenn man sie mit dem nahen Donner des Allmächtigen vergleiche. Er war jedoch daran gewöhnt, jeden Sonntag zu predigen, während die Fälle in sein Ohr brausten und, sobald der Wind aus einer gewissen Richtung kam, die Blätter seiner Predigt von dem Sprühen derselben angefeuchtet wurden; deshalb fühlte er nicht, wie wir, und hielt ohne Zweifel seine Rede für viel besser als die, welche von dem Gott der Elemente herrührte.

Ja, durch die Elemente hat der Allmächtige von jeher mit den Menschen Zwiesprach unterhalten oder seinen Willen in Vollzug gesetzt, mochte er nun ein gottloses Geschlecht durch wilde Wasser zerstören oder den Feuerbrand auf fluchwürdige Städte schleudern. Er theilte Meere, damit die Erkorenen trocknen Fußes durchgingen, ließ die Donner des Sinai erschallen, als er den Menschen seine Gesetze verkündete und sprach ebenso gut in der Feuersäule oder in dem Quelle, der aus dem Felsen sprudelte, als in dem Rauschen gewaltiger Winde. Und auch jetzt noch sind die Elemente bestimmt, zu warnen, zu schrecken und zu züchtigen; sie erheben den Menschen zur Bewunderung, zum Preis und zur Anbetung. Der zackigte, blendende Blitz, welcher mit der Schnelligkeit des Gedankens die Vereinigung zwischen Körper und Seele auflöst, der rollende Donner, welcher verkündet, daß der Flammenpfeil geschleudert wurde, der wilde Tornado, welcher gleich einem Besen des Zornes Alles auf seinem Laufe hinwegfegt, das heulende Gewitter, die berghohen Wellen, die Erdbeben, welche den Boden spalten, im Nu die stolzen Werke von Jahrhunderten über den Haufen werfen und Tausende

Digitized by Google

in einem lebendigen Grabe einschließen, die Vulkane, welche Flammen flüssigen Feuers ausschütten und den fruchtbarsten Grund in starren Felsen umwandeln — dies sind Dinge, durch welche die Gottheit noch immer mit dem Menschen redet. Und dennoch — was kann ihm mehr ehrfurchtsvolle Scheu und innigere Liebe einflößen, als die Betrachtung Deines niederstürzenden Wassers, o großer Niagara!

Dreizehntes Kapitel.

Zwei Gentlemen haben mir ihre Karte zurückgelassen und werden sich glücklich schätzen, mich auf meiner Route zu sehen; der eine wohnt zu Batavia, der andere zu Pekin. Ich erinnere mich, daß ich auf einem Fährboote nach Brooklyn übersetzte, um den Kommodore des Flotten-Yard zu besuchen. Ich ging nach dem Omnibusstande, um zu sehen, ob nicht einer meines Weges fahre, fand aber nur zwei, von denen der eine nach Babylon, der andere nach Jericho bestimmt war.

Buffalo ist eines von den Wundern Amerika's. Es ist kaum zu glauben, daß eine so schöne Stadt sich in so kurzer Frist in der Wildniß erheben konnte. Im Jahr 1814, als es nur noch ein Dorf war, brannte es bis auf ein einziges Haus ab, und jetzt ist es eine Stadt von ungefähr 25,000 Einwohnern. Die Amerikaner gehen in Anlegung ihrer neuen Städte sehr umsichtig zu Werke. Die Straßen sind so weit, daß man nie nöthig hat, wegen der Verbesserung und Erbreiterung Gebäude niederzureißen, wie es in England der Fall ist. Buffalo ist merkwürdig gut gebaut. Alle Häuser in der Hauptstraße sind hoch und solid, da das Baumaterial entweder aus Ziegeln oder aus Granit besteht. Die Hauptstraße ist breiter und auch die Läden

Digitized by Google

sind schöner, als die meisten von denen in New-York. Die Stadt hat fünf oder sechs sehr hübsche Kirchen, ein schönes Theater, eine Stadthalle, einen Markt und drei oder vier gute Gasthäuser, von denen eines den meisten andern in Amerika überlegen ist. Dazu kommt noch ein schöner, steinerner Damm mit einem Leuchtthurm und einem Hafen, der mit Schiffen und prächtigen Dampfbooten angefüllt ist. Es ist fast unbegreiflich, daß all' dieses seit dem Jahre 1814 hergestellt werden konnte. Und was war die Veranlassung, daß in so kurzer Zeit, welche an Aladdins Zauberpalast erinnert, eine Stadt entstehen konnte? — der Eriekanal, welcher hier die Verbindung des Hudson mit dem See herstellt und sich mitten durch den bevölkertsten und fruchtbarsten Staat zieht.

Gegenwärtig stehen jedoch die Geschäfte Buffalos, wie die einer jeden andern Stadt fast ganz stille. Die Maschinerie Amerika's ist in der Ausbesserung begriffen, und bis diese vollendet ist, wird das Land gelähmt bleiben. Man kann es mit einem seiner Dampfboote vergleichen, welchem unter dem allzustarken Drucke der Kessel geborsten ist. Einige der Passagiere sind (im commerziellen Sinne des Wortes) getödtet, andere schwer verwundet worden, und für eine Weile ist der Weiterreise Einhalt gethan. Aber bald wird das Fahrzeug wieder im Stande seyn, so schnell als nur je voranzugehen, dann aber wahrscheinlich auch ein Bischen mehr Sorgfalt auf die Sicherheitsklappe verwenden.

Ich ging nach dem indianischen Gebiet hinaus, welches dem Reste des Senecastammes belassen blieb. Diese Indianer bildeten vordem einen Theil der Mohawks und sind nun das Ganze, was in den Vereinigten Staaten von den berühmten sechs Nationen noch vorhanden ist. Ihr Häuptling (die Rothjacke) ist kürzlich gestorben und kann wohl als der Letzte der Mohikaner betrachtet werden. Ich sprach mit seiner Tochter, welche emsig beschäftigt war, ein Paar Moccasins auszuputzen, und besuchte dann das Grab oder

Digitized by Google

vielmehr die Stelle, wo ihr Vater beerdigt lag, ohne daß ein Denkstein seines Namens Erwähnung that. Dieses Versäumniß ist seitdem gut gemacht worden, und über seinem Grabe befindet sich jetzt eine Tafel. Es macht dem Stande Ehre, daß der „arme Schauspieler," wie Shakspeare sagt, der Erste seyn mußte, um dem Werthe seinen Tribut zu zollen. Cooke, der Tragöde, lag in der Erde, ohne daß ein Stein seine Ruhestätte bezeichnete, bis Kean nach Amerika kam, die Stelle aufsuchte und seinem Andenken ein schönes Kenotaph errichtete. Und so hat es auch die Rothjacke einem der besten amerikanischen Schauspieler, dem Mr. Placide zu danken, daß auf seinem Grabe die Tafel errichtet wurde, welche die letzte Heimath dieses Häuptlings der Vergessenheit entreißen sollte.

Die Rothjacke war ein großer Häuptling und ein großer Mann, konnte aber, wie die meisten Indianer den Verlockungen des Alkohols nicht widerstehen, denn er fröhnte in der letzten Zeit seines Lebens in hohem Grade der Unmäßigkeit. Im nüchternen Zustande war er der stolzeste Häuptling, der je den amerikanischen Boden betrat, denn er verschmähte es sogar, mit den höchsten amerikanischen Autoritäten anders, als durch seine Dollmetscher zu sprechen; war er aber betrunken, so redete er geläufig englisch und französisch, und der stolze indianische Krieger, der beredtste seines Geschlechtes, der letzte Häuptling der sechs Nationen, konnte sich dann soweit erniedrigen, ein Sechspencestück zu erbetteln, um dafür noch mehr Rum zu kaufen.

Ich muß nun zu den auffallenden Ursachen zurückkehren, welche, abgesehen von der Lokalität und Anderem, Buffalo so schnell zu seinen Zustand von Vollkommenheit brachte; denn es ging hier nicht zu, wie bei vielen anderen Städten, welche mit Holzhütten begannen und sie allmälig durch Gebäude aus Steinen und Ziegeln ersetzten. Die Person, welche dieses ungewöhnliche Heben der Stadt veranlaßte, war ein Mr. Rothbun, der jetzt in einem Gefängnisse, das er selbst gebaut, eingekerkert liegt. Er hatte alle Gasthäuser, Kir-

Digitized by Google

chen und andere öffentlichen Bauten hergestellt; auch wurde jedes Gebäude, das in der ganzen Stadt der Bemerkung werth ist, von ihm projektirt, in Akkord genommen und ausgeführt. Seine Geschichte ist auffallend. Er war von ruhigem, anspruchslosem Wesen, Quäcker in seinem Anzug und mäßig in allen seinen Ausgaben — die Mildthätigkeit ausgenommen, da er und seine liebenswürdige Gattin sehr freigebig waren. Unter seiner scheinbaren Einfachheit und Herzensgüte verbarg er jedoch einen Geist, welcher der großartigsten Entwürfe fähig war und auch die Kraft, zur Ausführung derselben besaß. Er übernahm Akkorde und betheiligte sich zu fast unglaublichem Belaufe in Bauspekulationen. Kurz, Rathbun unternahm Alles, und was er ergriff, fiel gut aus. Er hatte nicht nur zu Buffalo, sondern auch zu Niagara und an andern Orten große Bauten übernommen, als der gewaltige Schlag über Amerika kam und Rathbun sich nebst vielen Andern unfähig sah, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. Jetzt stellt sich zum erstenmale heraus, daß er seit mehr als fünf Jahren bei einem Fälschungssystem die Hand geboten hatte, das sich bis auf zwei Millionen Dollars belief. Der verbrecherische Akt bestand darin, daß er seinen Wechseln die Namen achtbarer Personen als Indossanten beifügte, um sie kursirbarer zu machen. Es ist nicht erwiesen, daß er je einen Betrug beabsichtigte, denn er acceptirte alle seine Noten, sobald sie fällig waren, und nur diese außerordentliche Regelmäßigkeit von seiner Seite, konnte so ungewöhnlich lange die Entdeckung der Täuschung verhindern. Man vermuthet, daß er ohne den allgemeinen Bankerutt die gefälschten Wechsel sammt und sonders von dem Markt zurückgezogen und alle seine Gläubiger bezahlt haben würde, da ihm dann noch immer ein schönes Vermögen bleiben mußte. Es ist ein auffallendes Ereigniß in den Annalen der Fälschung, daß dieses Treiben eine so beispiellos lange Zeit unentdeckt fortgeführt werden konnte. Mr. Rathbun soll nur als Helfer vor Gericht gestellt werden, da sein Bruder die Namen fälschte. Sobald die Sache entdeckt wurde,

Digitized by Google

machte sich Letzterer flüchtig und starb dem Vernehmen nach elendiglich in einem Schuppen an der Gränze von Texas.

Ich bin an Bord des Sandusky gegangen, um nach St. de Troy zu fahren. Als wir von dem Hafendamm absteuerten, zeigte man mir eine kleine Brigg von ungefähr zweihundert Tonnen Last als das vormalige Flaggenschiff des Kommodore Barkley in der Schlacht auf dem Eriesee. Der Anblick der Stadt Buffalo von der Seeseite aus ist sehr eindrucksvoll. Wir machten zu Dunkirk Halt, um einige Auswanderer an's Land zu setzen. Als sie landeten, sah ich ihnen zu, wie sie sorgfältig ihre kleine Habe abzählten, von dem eisernen Theekessel an, bis zu der schweren Kiste. Es war ihr ganzes Vermögen und für sie von unschätzbarem Werth — das Nestei, aus welchem durch Fleiß der Wohlstand ihrer Kinder hervorgehen sollte. Sie blieben auf dem Lauer stehen und sahen dem abfahrenden Boote nach — kein Wunder, daß sie sehr verlegen zu seyn schienen. Da war der Säugling in der Wiege und die kleinen Kinder hielten sich fest an den Rockschößen ihrer Mütter, während die älteren sich auf einen gefällten Baum setzten und dem abfahrenden Dampfschiffe nachblickten. Das Bettzeug, die Küchengeräthschaften u. s. w. — alles lag verwirrt umher und sollte noch vor Abend unter Dach und Fach gebracht werden. Sie sahen sehr abgemattet aus und waren es auch. Mit welcher Freude mochten sie wohl endlich ihren Ruheplatz begrüßt haben! Den eingesandten Berichten zufolge nehmen jährlich über hunderttausend Auswanderer ihren Weg über die Seen nach dem Westen; dreißigtausend davon kommen, der Schätzung nach, aus Europa, während die übrigen aus den östlichen Staaten der Union herströmen.

Ich kann jetzt ein Log führen. — Fünf Uhr Morgens — leichte Winde und klares Wetter. Das Land streckt sich von Süden nach Süd-Süd-Westen. Fünf Segel in Sicht.

Um sechs Uhr — in den Grand-River eingelaufen. Während der letzten drei Jahre sind hier drei Städte entstanden, die ungefähr dreitausend Einwohner zählen.

Digitized by Google

Wie wenig kennt man in Europa die ungeheure Ausdehnung des Handels, der auf diesen Binnenseen geführt wird. Die Küsten sind nun mit blühenden Städten bekleidet und die Wellen werden durch großartige Dampfboote und Hunderte von Kaufmannsschiffen durchpflügt. Selbst die Amerikaner kennen noch nicht ganz die mehr und mehr sich steigernde Wichtigkeit dieser Seen für die Verbindung mit dem Westen. Seit der Beendigung des Ohiokanals, welcher bei Cleveland in den Eriesee tritt, hat sich diese Stadt fast so schnell wie Buffalo gehoben. Sie ist schön gelegen und enthält schon mehr als zehntausend Einwohner, obschon sie so zu sagen erst vor sechs Jahren ihren Anfang nahm. Die Gebäude stehen auf derselben Stufe, wie die zu Buffalo, und es ist mit Grund zu vermuthen, daß Cleveland sogar noch größer werden wird, als die vorgenannte Stadt, da hier im Frühlinge das Eis früher bricht und deshalb der See bälder schiffbar wird, während sich bei Buffalo das Treibeis sammelt, ehe es sich über die Fälle hinunter eine Bahn erzwingt.

Erie hat eine schöne Bai und war während des Krieges das amerikanische Flottendepot, sinkt aber jetzt zur Unbedeutsamkeit herunter; es hat eine Bevölkerung von ungefähr tausend Seelen.

Sandusky ist eine schnell sich hebende Stadt und liegt schön an dem Rande einer kleinen Prärie. Zwischen Sandusky und Huron beginnen die Prärieländereien. Die Bai von Sandusky ist sehr malerisch und mit kleinen grünen Inseln besät. Auf einer derselben sind in dem gleichen Grabe alle diejenigen bestattet, welche in dem harten Kampfe, den Perry und Barklay auf den Seen ausfochten, den Tod fanden.

Die beiden Führer sind seitdem ihren vorangegangenen Kameraden gefolgt.

Toledo ist die nächste bedeutende Stadt am See. Sie liegt an der Mündung des Miami River, und da bereits eine Eisenbahn über den Isthmus begonnen ist, damit man nicht um die ganze Halbinsel Michigan fahren müsse, so steht zu erwarten, daß sie sich schnell zu

Digitized by Google

hoher Wichtigkeit erhebe. Vor drei Jahren wurde das Land noch zu einem halben Dollar für den Acre verkauft, jetzt aber kostet der Quadratfuß Bauplatz hundert Dollars. Man theilte mir eine Zeitung mit, die in dieser Stadt gedruckt wird und den Namen „die Toledoklinge" führt — ein nicht unpassender Titel, obgleich etwas kühn für einen Herausgeber, da das Blatt, wenn es der genannten Waffe entsprechen soll, sehr scharf und zugleich sehr biegsam seyn muß.

Die amerikanische Regierung hat ihren Binnenwassern alle Aufmerksamkeit geschenkt. Sämmtliche Häfen, Leuchtthürme, Dämme und dergleichen sind auf Kosten des Gouvernements gebaut, wie denn auch jede Vorsichtsmaßregel getroffen wurde, um die Fahrt auf den Seen so sicher wie möglich zu machen.

Da wir eben von den neuen Städten sprechen, die sich so schnell in Amerika erheben, so muß ich dem Leser zugleich zu verstehen geben, daß er ihnen sehr Unrecht thun würde, wenn er sie mit den englischen Landstädten von eben so starker Bevölkerung vergleichen wollte. In den kleineren Städten Englands ist nur wenig zu haben, und man muß nach London schicken, wenn man etwas Gutes erhalten will. In den größeren Städten, zum Beispiel in Norwich u. s. w. ist zwar wohl das Meiste zu bekommen, aber dennoch werden die Luxusartikel gewöhnlich aus der Hauptstadt bezogen. Dagegen sind auf Plätzen, wie Buffalo und Cleveland, alle Gegenstände zu haben, was man sich zu New-York oder Boston verschaffen kann. In den gedachten beiden Städten des Eriesees sind die Stores weit besser ausgestattet und schöner, als irgend ein Laden zu Norwich in England; auch findet man Artikel, welche die Norwicher von London beziehen müßten. Das Gleiche ist bei fast jeder amerikanischen Stadt der Fall, welche eine leichte Kommunikation besitzt. Will man in einer derselben ein Haus möbliren, so findet man alles Erforderliche — Teppiche, Ofen, Roste, marmorne Kaminstücke, Pfeilerspiegel, Pianos, Lampen, Wandleuchter, Glas, Porcellain u. s. w. in zwei-

Digitized by Google

fach so großer Anzahl und in reicherer Auswahl, als in irgend einer Provinzialstadt Englands. Dies hat seinen Grund in dem Kreditsystem, das sich durch alle Adern des Landes verbreitet. Die englischen Güter wurden jedem verfügbaren Depot der Union so zu sagen mit einer Gewaltpumpe aufgedrungen, und selbst wenn eine Stadt so neu erstanden ist, daß die Stümpfe der Waldbäume nicht nur noch um die Häuser stehen, sondern mit ihren Wurzeln sogar in die Keller ragen, bietet sie doch bereits jeden Luxus, den man nur wünschen kann. Man fragt vielleicht, was aus allen diesen Gütern werde? Hiebei ist nicht zu vergessen, daß in den Städten jedes Jahr Hunderte von neuen Häusern entstehen und daß das umgebende Land nicht nur sich bevölkert, sondern auch reich ist. In den geringsten Farmhäusern, die oft nur aus Baumstämmen gebaut sind, findet man alle Gemächlichkeit und sehr oft auch wirklichen Luxus.

Vierzehntes Kapitel.

Die Franzosen haben als Kolonisten nie Fortschritte gemacht und der Grund davon kann nur einem liebenswürdigen Mangel an Energie zugeschrieben werden. Ist der Franzose an einem Orte, wo er genug hat, so sucht er nicht mehr, und statt zu arbeiten, wie der Engländer und der Amerikaner thut, will er sich die Zeit vertreiben und das Bischen Ueberschuß seines Erwerbs in geselligen Vergnügungen aufgehen lassen. Die Stadt Detroit wurde so früh als Philadelphia gegründet, aber ungeachtet ihrer günstigen Lage konnte sie sich doch bis auf die letzte Zeit zu nichts Anderem als zu einem großen Dorf erheben. Sogar jetzt sind noch keine gepflasterten Straßen oder Pfade für die Fußgänger vorhanden. Im Winter und bei reg-

Digitized by Google

nerischem Wetter muß man bis an die Kniee im Schlamm waten, während man im Sommer vor Staub nichts sieht; auch befand sich vor nicht langer Zeit im Bereiche von dreißig Meilen um Detroit nicht eine einzige praktikable Straße. Der Schmutz und die Unwegsamkeit der Stadt hat zu einem sehr wunderlichen Morgen- und Abendbesuchsystem geführt. Ein kleines, einspänniges Wägelchen wird gegen die Thüre eines Hauses geschoben; die angekleideten Damen steigen ein und setzen sich auf eine Büffelhaut, die auf den Boden des Fuhrwerks ausgebreitet ist. Dann fahren sie zu der Wohnung der Person, welcher der Besuch gilt; der Wagen wird wieder rücklings gegen die Thüre geschoben, und sie steigen in dieser Weise trocken und rein an's Land. Ein alter Bewohner von Detroit beklagte sich nun gegen mich, die Leute würden so stolz, daß Viele nicht mehr in dieser Weise Besuche machen wollten.

Die Zunahme der übrigen Städte am See, die bedeutende Hebung des Verkehrs und der Umstand, daß Michigan, dessen Hauptstadt Detroit ist, als Staat in die Union aufgenommen wurde, haben Anlaß gegeben, daß jetzt aus dem Osten eine große Menge Auswanderer herbeiströmt, und Detroit wird bald ein ganz anderes Ansehen gewinnen, ja sogar eine der blühendsten Städte Amerikas werden. Während der letzten zehn Jahre hat sich die Bevölkerung von zwei zu zehntausend gesteigert. Das Klima hier ist das beste in Amerika, obschon der Staat selbst sehr ungesund ist. Die Stadt hat in ihrer Nähe fruchtbare Ländereien und von Detroit aus erstreckt sich bereits eine Eisenbahn dreißig Meilen weit durch den Staat; auch wird das begonnene Werk mit der gewohnten Thatkraft der Amerikaner zur Ausführung kommen.

Ich verließ Detroit in dem Michigan-Dampfboote, um nach Mackinaw zu kommen, kreuzte den St. Clair-See und fuhr in den Huronsee ein. Das Boot machte an einem einsamen Kai Platz, um Holz einzunehmen, und ich traf hier in dem Gentleman, welcher das Holz fällte und verkaufte, ein artiges Pröbchen von amerikani-

Digitized by Google

scher Höflichkeit oder (wie man lieber will) Unabhängigkeit. Ohne daß ich mir einen Grund denken konnte, rief er mir zu: „Ihr seyd ein verdammter Narr von einem Engländer" — „ein Kompliment, für das ich ihm vermuthlich sehr dankbar hätte seyn sollen.

Miß Martineau ist in ihrem Lobe Mackinaw's nicht zu freigebig gewesen. Es hat ganz das Ansehen einer Feeninsel, die auf dem Wasser schwimmt. Letzteres ist so klar und durchsichtig, daß man fast in jede Tiefe niederschauen kann, und die Luft eben so rein wie das Wasser. Man fühlt sich eigentlich neu belebt, wenn man darin athmet. Als ich landete, wurde ich unwillkürlich an die Insel erinnert, welche Walter Scott im „Piraten" als den Aufenthalt von Magnus Troil und seiner Töchter Minna und Brenda schildert.

Die niedrigen Gebäude, die langen Stores und die Außenhäuser voll Netzen, Tonnen, Masten, Segeln und Tauwerk — die Menge von umherliegenden Fischen — die Balken der Häuser, welche mit getrocknetem und geräuchertem Fleisch beladen sind, desgleichen das volle, runde Ebenmaß der weißen Einwohner, welche mit denen von Scott würdig an Größe und Fett wetteifern konnten — alles dies fiel augenblicklich meinem Auge auf, und ich hätte mich wohl nach der Shetland-Insel versetzt denken können, wenn nicht am Gestade die Lodges der Indianer gestanden und die Indianer selbst entweder umhergelaufen oder nackt in den Portalen vor den Whisky Stores gelegen hätten.

Ich fragte einen der Inselbewohner, warum die weißen Ansiedler in der Regel so große stattliche Männer seyen (denn sie entwickeln sich dort schon sehr früh) und erhielt darauf die Antwort: „wir haben gute Luft, gutes Wasser und was wir essen, schlägt bei uns an." Dies war sehr maßgebend.

Ich fragte einen Anderen, ob die Leute auf der Insel sehr alt würden; die Antwort lautete ganz amerikanisch: „schätz wohl; wenn die Leute sterben wollen, können sie's hier nicht. Sie müssen anderswohin gehen."

Digitized by Google

Als ich unter den Indianerhütten (der Ausdruck Wighwam ist heutzutage nicht mehr üblich) umherging, hörte ich in einer derselben eine Art Flöte spielen und trat ein. Der junge Indianer, welcher sie blies, bot sie mir hin. Es war ein unvollkommenes Instrument, ein Mittelding zwischen Flöte und Klarinet, das aber einen weichen, musikalischen Ton von sich gab. Ein Inselbewohner theilte mir mit, es sey das einzige musikalische Werkzeug, welches die nördlichen Stämme besäßen, und die Leute spielten blos darauf, wenn sie verliebt seyen. Ich vermuthete anfangs, daß er einen gnädigen Scherz gegen mich beliebe, fand aber später, daß er mir die Wahrheit gesagt hatte. Der junge Indianer mußte in der That sehr tief geschossen seyn, denn er blies während meiner Anwesenheit Tag und Nacht fort.

„Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,
So spiele fort."

Ich brach in einem Birkenkahne nach Sault St. Marie auf. Letzteres ist eine kleine Stadt unter den Schwellen des gleichen Namens, welche einen Theil des Wassers aus dem oberen See herunter gießen. Zwei amerikanische Gentlemen, der eine ein Mitglied des Kongresses, der andere zur amerikanischen Pelzwaarengesellschaft gehörig, waren von der Partie. Unsere Bootsmannschaft bestand aus fünf kanadischen Menglingen — einer Halbzucht von Weißen und Indianern, wodurch beide Racen verdorben werden. Es war ein lieblicher Morgen. So weit das Auge spähen konnte, rührte sich kein Lüftchen auf der weiten Fläche des Huron, und als der Kahn neben dem Landungsplatze dahinschwamm, schien er in der Luft zu schweben — so leicht bewegte er sich auf dem klaren durchsichtigen Wasser. Wir langten nach zwei Stunden auf der Gänseinsel an, die, trotz ihres unpoetischen Namens, voll Schönheit ist. Wenn man am Ufer steht, kann man durch das Wasser nach dem geneigten Grunde niedersehen, der mit unterschiedlichen Kieseln bedeckt ist, und ihn fast so weit verfolgen, als wäre er gar nicht mit Wasser be-

Digitized by Google

deckt. Die Insel ist klein, war aber so prunkvoll, wie die geputztesten Parterrewohnungen, bedeckt mit wilden Rosen in voller Blüthe (gewiß die am süßesten duftende Rose in der Welt), blauen Glocken, gelbe Ereranthemen und weißen, ochsenäugige Maasliebchen. Ueber den Boden breitete sich ein eigentlicher Teppich von reifen Erdbeeren — so einladend, daß wir der Versuchung nicht widerstehen konnten, davon zu essen, während unser kanadischen Tölpel lange Schnitten rohen eingesalzten Schweinefleisches verschlangen. Und doch wird nach zwei Monaten dieser liebliche kleine Ort nur eine Schneemasse seyn — ein Hügel, der dem erfrorenen Wanderer als Wegweiser dient, wenn derselbe sich über die gefrorene Fläche des weiten Huronsee hin finden will.

Sobald sich unsere Kanadier fast zum Bersten mit Schweinefleisch angefüllt hatten, setzten wir unsern Weg fort, um noch vor Dunkelheit den See zu kreuzen und die Stelle zu gewinnen, wo der River St. Marie eintritt. Wir langten ein wenig vor Sonnenuntergang daselbst an, stiegen an's Land, zogen unser leichtes Boot nach und bivouakirten für die Nacht. Sobald wir unsere Füße an's Land gesetzt hatten, wurden wir von Myriaden Musquitos angegriffen. Sie sammelten sich von allen Seiten in solchen Schaaren, daß man durch sie wie durch einen schwarzen Schleier sehen mußte und nicht sprechen konnte, ohne den Mund voll zu kriegen. Aber in zehn Minuten hatten wir ein großes Feuer angemacht — nicht aus gefällten Stämmen oder Zweigen, sondern aus einem Dutzend kleiner Bäume. Der Wind wirbelte, so daß die Flamme und der Rauch die Musquitos nach rechts, links und in jede Richtung des Kompasses schleuderte. In dieser Weise schlugen wir sie in eine achtbare Entfernung zurück. Wir speisten Seeforellen und gebratenen Schinken zu Nacht; dann hüllten wir uns in unsere Mackinaw-Decken und lagen bald in tiefem Schlafe.

Am andern Morgen bedurften wir keines Weckers. Die Kanadier schnarchten noch immer und hatten das Feuer ausgehen lassen.

Digitized by Google

Die Musquitos zogen von dieser Nachlässigkeit Vortheil, brachen sich in das Zelt Bahn und bliesen uns mit ihren kleinen Trompeten die Tagwache in die Ohren, indem sie ihre Aufforderung mit Nadelstichen begleiteten, wie es dem Vernehmen nach die Niren der Königin Mab mit den schläfrigen Hausmägden hielten. Wir weckten unsere Halbzucht mit Fußstößen, worauf diese uns unser Frühstück reichen und für sich selbst die gewöhnliche Quantität rohen Schweinefleisches hinunterstaueten; dann vertrauten wir uns wieder in dem Stückchen Birkenrinde den Wellen. Die Hitze der Sonne war drückend, und wir wurden eigentlich gebraten. Wir tauchten jedoch, während wir dahin schwammen, unsere Hände in den klaren kühlen Strom, horchten auf das Pfeifen des einsamen Seeflunders, während er uns von wegruderte oder beobachteten das schläfrige Rollen des Störs, der seinen sägenförmigen Rücken über dem Wasser zeigte. Hin und wieder machten wir Halt, unterbrachen die Stille der Einöde durch den Knall unserer Vogelflinten und bereicherten gelegentlich unsere Speisekammer mit einigen Tauben. Um Mittag sprang eine Brise auf und wir hißten unser Segel; die Kanadier, welche bisher gerudert hatten, fielen nun in Schlaf, und wir glitten ruhig dahin unter der Anführung des „Timonier."

Nachdem wir den St. Clair River zurückgelegt hatten und in den Huronsee eintraten, verschwand allmählig die Fruchtbarkeit des Landes. Da und dort zeigt sich, namentlich auf der Kanadaseite, eine Stelle, deren besserer Boden sich aus dem höheren Baumwuchs erkennen läßt; aber der nördliche Theil der Huronufer ist gewiß nur wenig für Kultur geeignet. Die Föhre beginnt nun reichlicher zu werden; denn bis zum obern Ende des Sees trifft man sie nur selten, obschon es in Oberkanada daran die Fülle gibt. Das Land hat bis zu Sault St. Marie hinauf dasselbe Aussehen — Ahorn und schwarze Pappeln, mit Föhren untermischt; die Eiche kömmt nur selten zum Vorschein. Der ganze See von Mackinaw bis zu dem Detour ist mit Inseln besäet. Eine große, die an dem Eingange

Digitized by Google

des River liegt, heißt St. Joseph. Die Hudsonbaikompagnie hatte hier eine Station, die jetzt verlassen ist, und die Insel wurde von einem englischen Offizier, der theilweise Ansiedelungen gegründet hat, angekauft oder an denselben verliehen. Sie soll das beste Land in dieser Gegend seyn, aber sich doch kaum für Kultur eignen. Wir langten erst spät in Sault an und mußten zu den Rudern unsere Zuflucht nehmen, da der Wind gänzlich dahin gestorben war. Als die Sonne unterging, bemerkten wir eine sehr interessante Wirkung der Farbenrefraktion; das Wasser wandelte sich in ein helles Violet um, so oft es durch die Ruder in Bewegung gesetzt wurde. Ich hatte etwas Aehnliches unmittelbar nach dem Sonnenuntergang auf dem Genfersee gesehen.

Wir gingen mit den Einbruch der Dunkelheit an's Land und fühlten uns sehr erschöpft; aber das Nordlicht erhellte den Himmel und verbreitete an dem Horizont eine Gluth, ähnlich einem ungeheuren Busche von Straußfedern — jede Minute in schönen, phantastischen Gestalten wechselnd. Trotz unserer Ermüdung sahen wir doch noch stundenlang zu, ehe wir uns entschließen konnten zu Bette zu gehen.

Fünfzehntes Kapitel.

Sault St. Marie — Unser Wirth ist ein sehr sonderbarer Mensch. Es scheint, daß er über einen Reisenden böse ist, der ein Werk im Drucke herausgab und in demselben sehr respektswidrig von den Betten und den übrigen Bequemlichkeiten seines Hauses sprach. Ich habe das Buch nicht gelesen, weiß aber wohl, wie häufig Reisende ihre Seiten mit Flöhen und „ähnlichem kleinem Zeug" füllen, um mir denken zu können, daß es dem in Frage stehenden Autor

Digitized by Google

gleichfalls an besserem Stoffe fehlte. Es war indeß weder gerecht, noch billig, daß er von St. Sault St. Marie, wo im Laufe des Jahrs vielleicht keine fünf Reisende anlangen, dieselben Bequemlichkeiten erwartete, wie zu New-York. Die Bettstellen sind allerdings ein wenig gichtbrüchig, aber Alles war sehr reinlich und gemächlich. Das Haus war keine Wirthschaft und machte auch durchaus keine Anspruch auf diese Bezeichnung; aber das Essen war gut gekocht, und wir wurden von den beiden hübschen bescheidenen und gut unterrichteten Töchtern des Wirthes bedient. In Anbetracht dessen, daß dieses Dorf die ultima Thule dieses Theils von Amerika ist, hätte sich ein Reisender wohl mit dem zufrieden geben können, was er fand. In den Blockhäusern dieses Ortes fand ich zweimal vollständige Ausgaben von Lord Byrons Werken.

Sault St. Marie enthält ungefähr fünfzig Häuser, die meist aus Holzstämmen gebaut sind, und besitzt eine Pallisade, um einen allenfallsigen Angriff der Indianer zurückzuweisen.

Es liegen hier zwei Kompagnien Soldaten im Quartier. Die Schnellen, von welcher das Dorf seinen Namen hat, liegen oberhalb desselben und sind weder stark, noch gefährlich, denn die Kanoes fahren wohl zwanzigmal des Tages hin und her. An dem Fuße der Schnellen sind unaufhörlich Leute beschäftigt, um in Schaufelnetzen den Weißfisch zu fangen, der dort versucht, in den oberen See hinaufzukommen. Die Mehrzahl der Einwohner besteht aus Halbzucht. Es ist merkwürdig, daß das weibliche Geschlecht sich durch eine Mischung des Blutes in der Regel veredelt, während das männliche ausartet. Die Indianerweiber werden hier den weißen vorgezogen und vielleicht mit gutem Grund, denn sie geben die besten Weiber ab für arme Männer; sie arbeiten fleißig, beschweren sich nie, und ein Tag herber Mühe wird ihnen reichlich belohnt durch das Lächeln, das ihnen ihr Herr und Meister am Abend schenkt. Sie sind stets treu, anhänglich und schweigsam — Eigenschaften, welche in diesem Theile der Welt als Empfehlungen gelten.

Digitized by Google

Es ist merkwürdig, daß die Amerikaner, welche die Neger so schimpflich behandeln, doch große Achtung vor den rothen Indianern haben. Ein wohlerzogener Halbzuchtindianer hat Zutritt in jede Gesellschaft und wird in der Regel mit viel Aufmerksamkeit empfangen. Die Tochter eines gefeierten Indianerhäuptlings bringt Ahnen in die Familie, denn die Indianer sind so stolz auf ihre Vorfahren (und zwar mit gutem Grund), als wir in Europa auf die unsrigen. Die Familie Randolph in Virginien rühmt sich noch der Abkunft von Pacahontas, der Heldin eines der merkwürdigsten Romane im wirklichen Leben, von dem man nur je gehört hat.

Diese ganze Gegend scheint der Kultur unfähig zu seyn und muß vielleicht noch Jahrhunderte in ihrem gegenwärtigen Zustande verbleiben. Die Hauptprodukte werden von den Seen geliefert. Man fängt die Forellen und Weißfische in großer Menge, salzt sie ein und schickt sie nach dem Westen und Süden. Zu Mackinaw allein verpackt man ungefähr zweitausend Tonnen, die je mit zehn Dollars bezahlt werden. Sault liefert eine ebenso große Menge, und auf der Station der amerikanischen Pelzwerkkompagnie von oberen See hat man gleichfalls die Fischerei eingeführt, um die Unkosten des Etablissements zu mindern. Der Ertrag daselbst beträgt ungefähr viertausend Tonnen. Dieser Handel ist jedoch noch in seiner Kindheit und wird einträglicher werden, sobald sich der Westen mehr bevölkert. Ich muß hier bemerken, daß die Kanadier zwar dieselben Rechte und dieselbe Fähigkeit für den Fischfang besitzen, indeß glaube ich, daß auf kanadischer Seite nicht eine einzige Tonne eingesalzt wird. Da die amerikanischen Fische von England ausgeschlossen sind, so könnten die Kanadas durch Fischerei einen schönen Gewinn ziehen, wenn sie die Ausbeute derselben einführten. Man hat hier noch eine andere Quelle des Erwerbs — nämlich das Sammeln des Ahornzuckers, ein Handelsartikel, der rasch mehr und mehr in Aufnahme kömmt. Ein ausgewachsener Ahornbaum liefert bei jedem Abzapfen ungefähr fünf Pfund Zucker und hält bei sorgfältiger Behandlung

Digitized by Google

wenigſtens vierzig Jahre aus. Der ganze Staat Michigan wird von dieſer Seite her mit gutem wohlraffinirtem Zucker verſehen. Zu Mackinaw werden jedes Jahr ungefähr dreihunderttauſend Pfund gefertigt. Aus der weiten Baumwildniß kann man den Saft in jeder Menge ſammeln, und obgleich der Gedanke ſeltſam erſcheinen mag, ſo iſt es doch nicht unmöglich, daß eines Tages der Zucker aus dem Norden den tropiſchen verdrängt. Die Inſel St. Joſeph, deren ich oben Erwähnung gethan habe, iſt mit großen Ahornbäumen bedeckt, und es wird an dieſem Orte allein eine große Menge Zucker produzirt.

Ich amüſirte mich ſehr über die Antwort eines Amerikaners, der hier einen Poſten hatte. Als ich ihn nämlich fragte, was ihm ſeine Stelle eintrage, ſagte er — ſechshundert Dollars außer dem Ertrag des Stehlens. Dies war jedenfalls offen und ehrlich; anderwärts würde man das Wort zu Accidenzien gemildert haben. Ich fand nachher, daß es in den Vereinigten Staaten üblich iſt, den Werth eines Poſtens ſo und ſo hoch anzugeben, ohne das nefas.

In der ganzen Gegend von Mackinaw bis Sault iſt das Heu ſehr ſelten, und während des kurzen Sommers ziehen die Leute in ihren Kanoes zwanzig bis dreißig Meilen weit nach irgend einem bekannten Prärieſtriche oder Graslande, um es zu ſammeln. Dennoch ſind ſie ſehr oft genöthigt, während des Winters ihr Vieh mit Fiſchen zu füttern, und ſeltſamerweiſe gewinnt es auch eine große Vorliebe dafür. Man ſieht die Pferde und Kühe ſich um den Abfall ſtreiten, und unſer Wirth erzählte mir, er ſey oft Zeuge geweſen, wie das Pferd des So und So bei'm Landen der Fiſche ganz ruhig gewartet und ſeine Gelegenheit erpaßt habe, um auf ein Kanoe loszuſtürzen und einen Fiſch zu ſtehlen, den es eilends im Munde davontrug.

Unter unſeren Halbzucht-Lazzaronis herrſchte Meuterei; ſie weigerten ſich, heute zu arbeiten, weil ſie müde ſeyen, und wir waren genöthigt, andere zu nehmen. Unſer Boot wurde über den Weide-

Digitized by Google

grund in den Kanal getragen und in fünf Minuten befanden wir uns auf dem ungeheuren Binnenmeere des oberen Sees. Das Waſſer deſſelben iſt wo möglich noch durchſichtiger als das des Huron — wenigſtens ſcheint es ſo wegen der wechſelnden, hellen Farben der Kieſel und Achate, welche auf dem Boden liegen. Die Küſte ſammt ihrem Baumwuchs ſieht ſo ziemlich aus, wie die am Huronſee, bis man an das Gros Kap, ein kühnes, ungefähr dreihundere Fuß hohes Vorgebirge kömmt. Wir beſtiegen das Kap, um eine volle Ausſicht über die weite Waſſerfläche zu gewinnen — ein ernſtes Geſchäft, da der Weg faſt ſenkrecht in die Höhe geht, ſo daß wir von Baum zu Baum klettern mußten, um hinaufzukommen. Aber abgeſehen von dieſer Schwierigkeit wurden wir unabläſſig von den Musquitos verfolgt, welche uns dermaßen blendeten, daß wir kaum vorwärts konnten. In ihren böswilligen Angriffen waren ſie noch obendrein durch eine Art Sandfliege unterſtützt, welche uns dreieckige Einſchnitte, wie kleine Egelbiſſe, hinter die Ohren bohrten. Sobald einer dieſer kleinen Wichte losließ, träufelte das Blut zwei oder drei Zolle nieder. Dieſe unterſchiedlichen Stiche machten uns faſt toll und wir ſtiegen ganz erſchöpft und von Blut triefend wieder hinunter. Nun warfen wir unſere Kleider ab, um uns im See zu baden; aber das Waſſer war zu kalt und die Agate auf dem Boden zerſchnitten uns die Füße, ſo daß wir von Kopf bis zu Fuß phlebotomiſirt waren.

Dieſes Kap hat einen auffallenden geologiſchen Zug, den man nicht eher bemerkt, bis man ſich durch einen Gürtel von Föhren Bahn gebrochen hat, welcher unten wächst und den Anblick dem Geſichte verbirgt. Ich meine eine Schlucht, in welcher die Steine, die alle von gleicher Größe und ſo geordnet ſind, daß das Ganze eine ſteinerne Cascade zu bilden ſcheint, herunterrollen. Wenn man nun, halb von den Mosquito's geblendet, darauf niederſieht, ſo gewinnt es den Anſchein, als ſeyen die Steinmaſſen in raſcher Bewegung und kämen in einem fortgeſetzten Strome herunter.

Digitized by Google

Wir schifften uns wieder ein und landeten nach halbstündigem Rudern an einer kleinen Insel, wo sich das Grab eines indianischen Häuptlings oder Kriegers befand. Es war ein schöner Ort, von wilden Rosen, blauen Erbsen und Campanellen umgeben. Das Kinnakinnec oder das Kraut, welches die Indianer als Tabak rauchen, fand sich hier in reichlicher Menge. Der Erdhügel war von einer niedrigen Pallisade umgeben, ungefähr vier Fuß breit und sieben Fuß lang. Oben stack der Pfahl des Kriegers, mit Adlerfedern verziert und mit Einschnitten versehen, welche die Anzahl der dem Feinde abgenommenen Scalpen bekundeten.

Die Pelzwerkcompagnien der Hudsonsbay und der Amerikaner haben auf den beziehungsweisen Ufern des oberen Sees Posten; die amerikanische Gesellschaft ist zugleich mit einem kleinen Schooner zur Schifffahrt versehen.

Wenn man die ungeheure Wassermasse betrachtet, zu der so viele Ströme ihren Beitrag geben, kann sich der Reisende der Frage nicht erwehren — in welcher Weise wird sie wieder abgeleitet? Mit Ausnahme der geringen Verdünstung während des Sommers und des Ausweges bei Sault St. Marie, der übrigens höchstens zwei oder drei Strömen, welche den See speisen, entspricht, zeigen sich keine augenfälligen Mittel, durch welche das Wasser wieder abgeführt wird. Ich glaube, der einzige Schluß, auf den man kommen kann, besteht darin, daß das Wasser, wenn es sich in dem See über eine gewisse Höhe gehoben hat, von den umgebenden sandigen, porösen Boden aufgesaugt wird.

Wir sahen keine Bären. Sie kommen (oder reisen, wie man es hier nennt) nicht an die Ufer herunter, bis die Hüftbeeren reif sind. Dem Vernehmen nach hätten wir einen Monat später diese Thiere in Menge antreffen können. Es ist eine nachgewiesene Thatsache, daß die Bären dieser Gegend jeden Herbst nach dem Westen wandern, aber man weiß nicht, wann sie wieder zurückkehren. Sie kommen nach dem östlichen Ufer des oberen und des Huronsees herunter,

Digitized by Google

schwimmen durch See und Flüsse von Insel zu Insel und weichen nie von ihrem Pfade ab, bis sie durch den Wisconsin nach dem Mississippi gelangen. Nichts hält sie. Der Anblick eines Kahnes hindert sie nicht, in's Wasser zu steigen, und die Indianer haben in dem River St. Marie ihrer schon fünfzig an einem Tage getödtet. Es ist auffallend, daß die Bären auf der andern Seite des Mississippi nach dem Osten, also genau in die entgegengesetzte Richtung wandern sollen. Vielleicht ist der Mississippi ihre fashionabler Kurort. Ein aufsteigendes Gewitter bewog uns, unsere Fahrt auf dem See aufzugeben und zurückzukehren. Ein Rindenkahn in einem Sturme auf dem oberen See bot wohl nicht die erfreulichste Sicherheit. Nach unserer Zurückkunft fanden wir unsere Halbzucht sehr reuig, denn wenn wir sie nicht wieder in Dienst genommen haben würden, hätten sie die schöne Aussicht gehabt, an Ort und Stelle überwintern zu müssen. Wir hatten übrigens inzwischen über die Behandlung dieser schläfrigen Vielfraße, welche den ganzen Tag Speckseiten schluckten, bis sie in ihrer Ueberfüllung Abends den Kopf über die Kahnseite hingen und ganz krank waren, Rath eingeholt. Im Heraufwege regalirten wir sie mit Schweinefleisch und Whisky, bei der Rückkehr aber erhielten sie zur Abwechslung Salzfische und einen Besenstiel, bei welch' letzterer Kost sie sich recht gut benahmen.

Wir zogen nun wieder stromabwärts, denn am ersten Abend machten wir Quartier auf einer Prärie, wo die Leute mit Einheimsen von Heu beschäftigt waren, das in Bündel um uns herlag. Um uns ein weiches Bette zu bereiten, schafften wir eine Partie davon in unser Zelt, dabei ganz vergessend, daß wir die Masquito's störten, welche sich gleichfalls in dem Heu zur Ruhe begeben hatten. Wir räucherten das Zelt aus, um sie zu vertreiben, aber das Heu fing Feuer und das Ganze endigte mit einer Feuersbrunst. Wir waren ausgebrannt und mußten unser Zest neu aufschlagen.

Ich schlenderte an der Flußseite hin und hörte mit einemmale ein Rasseln im Grase. Beim Umsehen bemerkte ich eine Bandschlange,

Digitized by Google

ein zierliches Geschöpf von ungefähr anderthalb Fuß Länge, die eine kleine Kröte am Kopf im Munde hielt. Die Beute war jedoch zu groß, als daß die Schlange ohne Muße und Vorbereitung sie hätte verschlingen können, und ich amüsirte mich sehr über die Vorsicht oder vielmehr den Erfindungsgeist, welchen die Kröte aufgeboten hatte, um einem Grabe in den Eingeweiden der Schlange zu entgehen. Sie hatte sich nämlich aufgebläht, bis sie so rund war, wie eine Blase, und da sollte es nun zur Entscheidung kommen — die Schlange wollte nicht loslassen und die Kröte hatte keine Lust in den Magen der ersteren zu spazieren. Ich erhob die Schlange am Schwanz und warf sie drei oder vier Ellen weit in den Fluß. Sie erhob sich daselbst so majestätisch, wie die große Seeschlange en miniature, wieder auf die Oberfläche und streckte ihren Kopf aus dem Wasser, die Kröte noch immer in dem Munde tragend, ein Anblick, der mich an Cäsar und seine Kommentarieen erinnert. Sie kam dicht vor meinen Füßen wieder an's Land, und ich warf sie abermals in's Wasser. Diesmal ließ sie die Kröte fahren, welche nun leblos auf dem Wasser dahin schwamm. Nach einer Weile aber entleerte sie sich des überflüssigen Gases und steuerte dem Ufer zu, während die Schlange, um mich zu vermeiden, mit der Strömung weiter abwärts schwamm.

Am nächsten Morgen windete es sehr stark, und als wir in den Huron hinaus kamen, trafen wir auf eine schwere See. Zum Glück war der Wind für die Insel Mackinaw günstig, da wir sonst noch einige Tage hätten verweilen müssen. Sobald wir in dem See waren, breiteten wir die Segel aus, denn wir mußten noch vor Dunkel sechsundfünfzig Meilen zurückgelegt haben. Die Kühlte steigerte sich, aber das Kanoe flog über das Wasser hin wie ein Seevogel. Es war schön anzusehen, obschon Einem doch nicht ganz behaglich zu Muth war, denn bei der mindesten Nachlässigkeit des Steuermanns mußte sich das kleine Fahrzeug augenblicklich füllen. Es schlugen einige schwere Wellen über Bord; indeß gaben uns die am Boden liegenden getränkten Decken den Extrabalast, dessen wir bedurften. Ehe wir

Digitized by Google

noch die Inseln im Rücken hatten, trafen wir unter eine ganze Flotte von indianischen Kanoes, die ihre schmutzigen Decken vor dem Sterne ausgebreitet hatten und, wie wir selbst, nach Mackinaw steuerten. Sie kamen von den Manitou-Inseln, wo sie sich versammelt hatten, um die Geschenke des Gouverneurs von Oberkanada in Empfang zu nehmen. Ihre Kähne, die für eine schnelle Fahrt gebaut worden, waren, meist kleiner als die unsrigen, aber mit einem viel höheren Schanddecke versehen. Die vielen hundert Wesen, welche sich bei einer schweren Kühlte und hochgehenden See so gebrechlichen Fahrzeugen anvertrauten, boten einen interessanten Anblick. Je schwerer übrigens der Wind blies, desto schneller kamen wir vorwärts, bis wir uns endlich, sehr zu meiner Freude, wieder in glattem Wasser und neben dem Landungskai von Mackinaw befanden. Ich hegte früher den Wunsch, einen Frischwassersturm mitzumachen, möchte aber in einem Birkenkahne das Experiment nicht wiederholen.

Sechszehntes Kapitel.

Mackinaw. Ich habe bereits erwähnt, daß mich auf meinem Ausflug nach dem obern See ein Mann bekleidete, der zu der amerikanischen Rauchwaarencompagnie gehörte. Letztere hat einen Stapelplatz auf dieser Insel, und ich unterhielt mich in dem Etablissement derselben mit Ueberwachung des Auspackens und Reinigens von ungefähr vierzig oder fünfzig Ballen Häuten; dabei gewann ich eine Belehrung über den durchschnittlichen Ertrag der gedachten Compagnie, und die der Hudsonsbay soll ungefähr dieselben Geschäfte machen, denn obschon sie mehr werthvolles Pelzwerk, als Biber und Zobel zusammenbringt, ist doch ihre Ausbeute an Hirschhäuten viel geringer und

Digitized by Google

Büffel stehen ihr gar nicht zu Gebot. Wenn wir bedenken, wie unfruchtbar und wenig kulturfähig diese wilden, nördlichen Gegenden sind', so wäre es zuverlässig besser, man ließe sie wie sie sind.

	Häute.		Durchschnittswerth.
Hirsch, vier Varietäten	150,000	.	45 Cents für das Pfund,
Büffel	35,000	.	5 Dollars für die Haut,
Elenthier	200		
Biber	15,000	.	4½ Dollars für das Pfund,
Bisamratte	500,000	.	12 Cents für die Haut,
Otter	5,000	.	6½ Dollars für die Haut,
„	2,500	.	2 Dollars für die Haut,
Zobel	12,000	.	2 Dollars für die Haut,
Wiesel	10,000		
Silberfüchse und schwarze Füchse	15		
Crey-Füchse	100	.	4 Dollars für die Haut,
rothe Füchse	3,000	.	1 Dollar für die Haut,
graue Füchse	1,000	.	1½ Dollar für die Haut,
Prärie-Füchse	5,000	.	½ Dollar für die Haut,
Bären	4,000	.	4½ Dollar für die Haut,
Luchse	500	.	2½ Dollar für dee Haut,
wilde Katzen	2,000	.	2½ Dollar für die Haut,
Waschbären	70,000	.	½ Dollar für die Haut,
Wölfe	12,000	.	½ Dollar für die Haut,
Vielfraße	50	.	2½ Dollar für die Haut.
Panther	50		
Dachse	250	.	¼ Dollar für die Haut.

Dazu kommen noch Stinkthiere, Erdschweine, Hasen und viele andere. Der Preis derselben steht am niedrigsten, und die Häute geben je nach ihrer Feinheit einen höheren oder niedrigeren Ertrag. Die beiden Gesellschaften sollen jährlich für zwei oder drei Millionen Dollars Geschäfte machen.

Digitized by Google

Sachgemäße Fabel.

Ein Hase und ein Fuchs trafen sich eines Tages in einer weiten Prärie, und nachdem sie sich lange mit einander unterhalten, schickten sie sich an, ihre verschiedenen Wege einzuschlagen. Der Hase, welcher an dem Fuchs Wohlgefallen gefunden hatte, beklagte, daß sie sich wahrscheinlich für immer trennen müßten. „Nicht doch," versetzte der Fuchs; „sorge nicht, wir treffen schon wieder zusammen. „Wo?" fragte sein Kamerad. „Natürlich im Hutmacherladen," erwiederte der Fuchs und trippelte leichten Fußes weiter.

Detroit. — Es gibt recht angenehme Leute in dieser Stadt und die Gesellschaft gleicht ganz der in den östlichen Staaten. In Folge des beständigen Wechsels und Uebergangs der in diesem Lande stattfindet, darf man darauf zählen, daß man allenthalben auf einsichtsvolle und guterzogene Personen trifft. Dies ist in den abgelegeneren Theilen des alten Kontinents, wo Alles feststeht und wie in einer unbekannten Landstadt ein Geschlecht dem andern folgt, nicht der Fall, während in Amerika, wo Alles neu ist und die Striche aus andern Theilen bevölkert werden, entweder aus den östlichen Staaten oder aus der alten Welt Einsicht und Bildung sich unter die niederen Klassen mischt.

Nur ungerne verließ ich meine Freunde zu Detroit und kehrte nach Buffalo zurück. Zwischen dem gemeinen Volk der östlichen Städte und dem Pöbel von Buffalo findet ein auffallender Unterschied Statt, denn die untere Klasse des letzteren Orts ist viel weniger höflich in ihrem Benehmen und scheint sogar Rohheit für einen Beweis von Unabhängigkeit zu halten. Ich ging in das Theater, sah mich aber daselbst lebhaft an die Bühnen von Portsmouth und Plymouth erinnert. Ich habe zu bemerken vergessen, daß Buffalo ein Süßwasserhafen ist.

Als ich nach Niagara zurückkehrte, setzte ich mich auf das Dach einer Eisenbahnkutsche, um mich der Aussicht erfreuen zu können;

Digitized by Google

ich war jedoch noch keine drei Meilen gereist, als ich einen starken Brandgeruch spürte. Endlich brach die baumwollene Tasche meines Rockes in lichte Flammen aus, da sich ein Funke in dieselbe verirrt hatte. Es war ein Glück, daß sie kein werthvolles Eigenthum barg, denn ich hatte mich nicht versichert.

Als der berühmte Obrist David Croket zum erstenmale eine dampfende Locomotive mit ihrem langen Wagenzuge an sich vorbeifliegen sah, rief er: „beim Ewigen, da ist die Hölle eingeschirrt!"

In Zusammenstellung mit diesem kann ich hier wohl auch eines Indianereinfalles erwähnen. Nichts überraschte die Indianer anfangs so sehr, als die Percussionshütchen für die Gewehre, denn sie hielten dieselben für das non plus ultra des Erfindungsgeistes. Als man daher einem Indianer zum erstenmale eine Locomotive zeigte, dachte er eine Weile nach und sagte: „ich sehe — Percuffion!"

Die Fälle des Niagara werden durch eine schöne Insel, welche die Ziegeninsel heißt, getheilt. Ueber die Schnellen führt eine Brücke, so daß man jetzt bequem hinüber gehen kann. Es befindet sich daselbst auch eine Mühle — recht Schade, denn das großartigste Werk der Natur wird dadurch auf eine verächtliche Weise entstellt.

Vorn an der Insel, genau wo sich die Stromschnellen theilen, um ihren gesonderten Lauf zu nehmen, befindet sich eine kleine dreieckige Stelle von stillem Wasser. Ich bemerkte dies und benützte den Platz zum Baden. Die Linie der Strömung läßt sich zu beiden Seiten deutlich unterscheiden; sie läuft mit einer Geschwindigkeit von neun oder zehn Meilen in der Stunde dahin. Wenn man die Hand oder den Fuß ein wenig über die Linie streckt, werden sie augenblicklich von der Gewalt weggedrängt, und wenn man gar sich selbst hineinwagt, so hilft nichts — man muß die Fälle hinunter. Als ich zurückkehrte, bemerkte ich auf meinem Pfade eine häßliche Schlange, die ich tödtete. Ein Amerikaner, der mir begegnete, rief: „ich rechne, das ist ein Kupferkopf, Fremder! Ich habe nie gewußt, daß er auf dieser Insel sey." Ich fand nun, daß ich ein Thier unrecht

hatte, welches eben so giftig, wo nicht noch giftiger ist, als die Klapperschlange.

Man kann sich an diesen Fällen nicht satt sehen — ja man braucht sogar wenigstens eine Woche, um alle ihre Abwechselungen und Schönheiten aufzufinden. Auf der Ziegeninsel gibt es einige liebliche Stellen, wo man nachdenken und allein seyn kann.

Während meines kurzen hiesigen Aufenthalts war ich Zeuge jener Gleichgültigkeit gegen ein Menschenleben, die einen so auffallenden Zug dieses Landes bildet. Der Eisenbahnzug zerdrückte den Kopf eines etwa siebenjährigen Kindes, als es eben in das Maschinenhaus gehen wollte. Die anderen Kinder eilten zu dem Vater, einem Schmiede, welcher in seiner nahe gelegenen Esse arbeitete, und riefen: „Vater, Billy ist überfahren.“ Der Mann legte seinen Hammer nieder, ging gemächlich nach der Stelle, wo der Knabe in seinem Blute lag, nahm die Leiche auf und kehrte mit ihr nach seinem Hause zurück. Kurze Zeit nachher klang der Hammer wie zuvor auf dem Amboß.

Die Amerikaner sind große Freunde des Kegelspiels, das hier weit besser als in England betrieben wird. Der Platz ist stets passend bedeckt und die Kugeln werden auf einem Brett, das so eben liegt, wie ein Billardtisch, hinausgeschoben. Auch die Damen machen in dem Spiele mit, das hier eine angenehme, nicht allzuermüdende, Leibesübung wird. Ich besuchte gerne die Alleen, nicht so fast um der Bewegung willen, sondern weil ich mir in den Kopf gesetzt hatte, unter den verschiedenen Arten, Charaktere würdigen zu lernen, sey wahrscheinlich keine so sicher, als die, wenn ich zusähe, wie die Leute, namentlich die Frauenzimmer ihre Kugeln schieben. Während meines Aufenthalts an dem Niagara machte ich die Bekanntschaft einiger sehr liebenswürdiger Damen. Wir schlenderten den Tag über um die Fälle und durch das Gehölz oder schoben Kegel; Abends sahen wir den Mond an, sprudelten Verse und tranken Münzenjulepp. Dies war jedoch zu angenehm, als daß es lange hätte währen können.

Digitized by Google

Ich fühlte, daß ich nicht nach Amerika gekommen war, um Kegel zu schieben, riß mich los und befand mich vierundzwanzig Stunden nachher zu Toronto in Obercanada.

Toronto ist die Hauptstadt und der Regierungssitz von Obercanada, aber, von dem Hafen aus betrachtet, eine nicht sonderlich ansehnliche Stadt, da es ihr an Thürmen fehlt. Der Hafen selbst ist vom Lande umschlossen und würde, wenn er tiefer gelegt wäre, sehr gut seyn. Die englische Regierung hat viel Geld auf die canadischen Provinzen verwendet, aber dabei keinen sehr weisen Plan verfolgt. Die Rideau- und Willend-Kanäle sind prachtvolle Werke und finden in den Vereinigten Staaten nicht ihres Gleichen, reichen aber zu weit in's Land hinein und werden für geraume Zeit nur sehr wenig Nutzen bringen, wenn es mit den Provinzen nicht schneller voran geht, als es bis jetzt noch der Fall ist. Das halbe Geld auf gute Straßen durch die Provinzen verwendet, würde weit bessere Dienste geleistet und den Werth des Eigenthums sehr erhöht haben. Die vorgeschlagene Eisenbahn von Hamilton nach Detroit würde von größerer Wichtigkeit seyn, und wenn noch weiteres Geld auf Obercanada verwendet werden soll, so kann es am zweckmäßigsten durch diese Unternehmung geschehen.

Sobald man den Fuß an's Land setzt, fühlt man mit einemmale, daß man nicht länger in den Vereinigten Staaten ist, denn der Unterschied zwischen der englischen und amerikanischen Bevölkerung, zwischen ihren Systemen und Ideen tritt lebhaft in's Auge. Auf der anderen Seite des See's hat man weit mehr scheinbaren Wohlstand, aber viel weniger wirkliche Solidität und Sicherheit. Die Häuser und Magazine von Toronto lassen sich mit denen der gegenüberliegenden amerikanischen Städte nicht vergleichen; aber der Engländer hat nach seinen Mitteln, der Amerikaner nach seinen Erwartungen gebaut. Die Gast- und Wirthshäuser zu Toronto sind sehr schlecht, die zu Buffalo prachtvoll, denn der Engländer reist wenig, während der Amerikaner stets auf dem Zuge ist. Die Privathäuser

Digitized by Google

von Toronto sind nach englischem Geschmack und mit dem Wunsche der Abgeschiedenheit gebaut, denn sie stehen entfernt von der Straße und sind von Bäumen umgeben; der Amerikaner aber legt sein Haus, mag es noch so groß und sein Grundbesitz noch so ausgedehnt seyn, bis auf einige Fuße in die Nähe der Straße, damit er sehe und erfahre, was vorgeht. Zu Toronto bemerkt man nichts von der rührigen Thätigkeit oder den reichen Handelsvorräthen, die man zu Buffalo trifft; aber man darf nicht vergessen, daß die Amerikaner ihre Waaren auf Kredit kaufen, während man auf englischem Boden vorsichtiger zu Werke geht. Der Engländer baut sein Haus und bestellt sein Waarenlager nach den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, und nach den wahrscheinlichen Aussichten, die er darauf gründen kann; wenn übrigens ein Amerikaner Geld genug hat, um ein zweistockiges Haus zu bauen, so errichtet er es aus Spekulation vier Stock hoch. Wir dürfen uns daher nicht durch die Wirkungen des amerikanischen Kreditsystems blenden lassen, es aber auch nicht allzu vorschnell verdammen. Freilich gibt es Anlaß zu übertriebenen Spekulationen! indeß kann ein neues Land, soferne das Geld, wie es in Amerika gewöhnlich der Fall ist, auf vieles Eigenthum, Häuser, Werften und dergleichen, angelegt wird, nur gewinnen; denn wenn auch der erste Spekulant zu Grunde geht, so sind doch die Verbesserungen fertig und bleiben, obgleich sie in andere Hände kommen. Ferner finden die Unternehmungen der Amerikaner in der Thatsache ihre Rechtfertigung, daß sich das Eigenthum schnell im Werthe hebt und sie bald im Stande sind, nicht nur alle Ansprüche an sie zu befriedigen, sondern auch noch einen schönen Gewinn davonzutragen. Sie spekuliren damit auf die Zukunft, die übrigens bei ihnen nicht so fern ist, wie bei uns, da, wie oben bemerkt, zehn Jahre in Amerika einem Jahrhundert in Europa entsprechen. Das Grundeigenthum in Buffalo ist jetzt hundertmal mehr werth, als zur Zeit seines Anfangs unter den ersten Spekulanten, denn durch die Bevölkerung einer Gegend und

Digitized by Google

durch den erleichterten Verkehr steigern sich nothwendig auch die Preise.

Aber warum wetteifert Toronto nicht mit Buffalo? Weil die Canada's nicht den Kredit gewinnen können, welchen die Vereinigten Staaten besitzen, und von dem auch Buffalo seinen Antheil hat. Amerika kann England durch seine Baumwollenerndten Gegenleistung bieten, aber Canada hat nichts: denn nicht einmal sein Holz besäße Werth, wenn es nicht geschützt würde. Was ist also dem letzteren nöthig, um in Aufnahme zu kommen? Kapital!

Ich darf nicht übergehen, daß ich zu Toronto von einem „schriftstellerischen Kollegen" ein Schreiben erhielt. Er war höflich genug, mir mehrere Pröbchen seiner poetischen Leistungen mitzutheilen, und berührte dabei die merkwürdige Thatsache, daß er nie einen Vers geschrieben habe, bis er fünfundvierzig vorüber gewesen sey. Man werfe ihm schnöderweise vor, er habe von Byron gestohlen — dies sey aber nicht wahr, da er Byron in seinem ganzen Leben nicht gelesen habe. Nachdem der Leser von dieser Thatsache unterrichtet ist, will ich nun auch eines seiner gedruckten Gedichte zu seiner Erbauung hiehersetzen: —

In Folge der Achtung, welche der Verfasser
gegen
die Damen von Toronto
hegt, übergibt er ihnen folgende
Ode
an
die Damen der Stadt Toronto.*)

1.

How famed is our city
For the beauty and talents

*) Da der Uebersetzer die Schönheiten dieses Gedichts nachzubilden außer Stand ist, läßt er es zum Besten der sprachkundigen Leser in der Ursprache abdrucken.

Digitized by Google

Of our Ladies, that's pretty
And *chaste* in their *sentiments*.

2.

The Ladies of Toronto
Are fine, noble, and charming
And are a great memento
To all, most fascinating.

3.

Our Ladies are the best kind,
Of all others the most fine;
In their manners and their minds
Most refined and *genuine*.

4.

We are proud of our Ladies,
For they are superior
To all other beauties
And others are inferior.

5.

How favoured is our land
To be honoured with the fair
That is so majestic grand!
And to please them is our care.

6.

Who would not choose them before
All others that's to be found,
And think of others no more?
Their like is not in the world round.

Toronto,
21. Jan. 1837.

T. S.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Durch den Ontario-See nach Montreal — auf der Eisenbahn nach dem Champlain-See — und dann auf dem Dampfboote nach Burlington.

Burlington ist eine hübsche Bezirksstadt am Ufer des Champlain-Sees. Der Bischof von Vermont, ein sehr verständiger Mann, hat hier ein großes Knabenerziehungs-Institut errichtet, welches dem Vernehmen nach sehr gut geleitet wird und zu den besten in der Union gehört. Der Gehalt des Bischofs als Bischof beträgt nur fünfhundert Dollars; dagegen bezieht er als Prediger der englischen Kirche siebenhundert Dollars, während er als Schulmeister noch ein weiteres sehr schönes Einkommen hat. Der Bischof steht eben jetzt bei der Mehrheit in sehr üblem Geruch, denn er hat einige sehr sachgemäße Einwürfe gegen die Wiederbelebungen und die Mäßigkeitsgesellschaften drucken lassen.

Plattsburg. — Dies war der Schauplatz eines amerikanischen Triumphes. Ich besprach mich mit einem Offizier der Vereinigten Staaten, welcher bei der ganzen Affaire anwesend war, und belustigte mich sehr an der Schilderung, die er mir davon gab. Während des letzten Krieges muß fast bei allen unsern Angriffen auf Amerika ein unseliger Stern gewaltet haben; indeß dürfen wir nicht übergehen, daß die Amerikaner die gleichen Niederlagen erlitten, so oft sie unser Gebiet betraten. Natürlich fällt hiebei viel auf Rechnung der Landesunkunde und auf die Stärke oder Vertheilung der feindlichen Streitkräfte; aber zuverlässig ist die Unschlüssigkeit nicht zu entschuldigen, welche der britische General mit den vielen Truppen, die unter seinem Commando standen, an den Tag legte.

Nun die eigentlichen Thatsachen bekannt sind, weiß man kaum, ob man lachen oder sich entrüsten soll. Der Mann, der mir Auskunft ertheilte, verdient um seiner anerkannten Achtbarkeit willen

Digitized by Google

allen Glauben. Zu der Zeit, als unser General mit einer Armee von siebentausend Mann vorrückte, standen zu Plattsburg nur tausend, weil das Aufgebot aus dem Innern des Staats noch nicht angelangt war. Allerdings befanden sich zweitausend Mann Vermonter Milizen in Burlington, welches Plattsburg gegenüber liegt; diese weigerten sich aber, dem Aufgebote Folge zu leisten, weil sie sich vor der britischen Uebermacht fürchteten; sie bestanden daher auf dem Recht ihres Staates — die Miliz nämlich, welche in einem Staate ausgehoben wurde, ist nicht verpflichtet, denselben zu verlassen, da ihr nur die Obliegenheit, den eigenen Staat zu schützen, zukommt. Der kleine Haufen zu Plattsburg wußte kaum, ob er sich zurückziehen sollte oder nicht, denn obschon sie eine bedeutende Verstärkung unter General M'Coomb erwarteten, so waren sie doch im Unklaren, wann dieselbe ankommen würde. Endlich vereinigten sie sich über den Vorschlag, sich zu zertheilen und ein unabläßiges Feuer zu unterhalten, aber nur aus der Ferne, damit die Briten glaubten, es stünde ihnen eine weit größere Streitmacht zu Gebot. Dieser umsichtige Plan kam zur Ausführung und gelang.

Mittlerweile war es dem britischen General angelegentlich um Beistand von dem Geschwader auf den Seen zu thun, und er drängte den Commodore Downie, die amerikanische Flotille, die damals vor Plattsburg lag, anzugreifen. Einige scharfe Bemerkungen von Seite des Generals wurden für unsere Sache zu Wasser verhängnißvoll, denn die Andeutungen desselben stachelten den Commodore, sich unüberlegt in ein gedrängtes Gefecht einzulassen. Commodore Downie's Schiffe hatten lauter lange Kanonen, während die von M'Donough nur mit Carronaden bewaffnet waren. Hätte sich daher Downie durch ein geschlossenes Gefecht seines Vortheils nicht begeben, so wäre alle Aussicht für den Sieg der Engländer vorhanden gewesen, weil er dann in der Lage war, seine Entfernung zu wählen und das Feuer der amerikanischen Schiffe beziehungsweise unschädlich zu machen; so aber lief er dicht auf M'Donoughs Flotte zu, begann

Digitized by Google

den Angriff Breitseite an Breitseite und die Amerikaner gewannen durch das schwere Kaliber ihres Geschützes den Vortheil. Downie wurde einige Minuten nach dem Beginne des Kampfes durch den Wind einer Kugel getödtet; aber dennoch blieb das Gefecht lange zweifelhaft, da Pring vollkommen würdig war, Downie's Platz einzunehmen.

Unmöglich hätte von irgend einer Seite mehr geschehen können Der Gentleman, der mir diese Kunde mittheilte, fügte noch bei, M'Donough habe ihm gesagt, die Aussichten hätten so sehr auf der Wage gestanden, daß er unmittelbar vor dem Streichen der britischen Flaggen mit der Bemerkung die Uhr herausgezogen habe: „wenn sie sich noch zehn Minuten länger halten, so fürchte ich, daß sie mehr können, als wir."

Sobald sich der Sieg für die Amerikaner entschieden hatte, begann der britische General seinen Rückzug, und die obenerwähnte Handvoll Milizen verfolgte ihn. Einen oder zwei Tage später langte General M'Coomb an, und nun brachen von allen Seiten bedeutende Streitkräfte herein.

Ein ähnliches und ebenso lächerliches Gefecht fand in der Nähe des Sackett-Hafens statt. Das Vorrücken unserer Streitkräfte würde einige hundert Mann amerikanischer Milizen abgeschnitten haben, die im Rückzuge begriffen waren, aber auf einem Wege, welcher den englischen Commandanten auf die Vermuthung brachte, sie beabsichtigten, ihm in die Flanke zu fallen. Er meinte, sie rückten in großer Zahl an, während sie sich doch in Wahrheit vor seiner überlegenen Streitkraft flüchteten. Er trat den Rückzug an, und sobald die Amerikaner dies merkten, wandten sie sich, um ihn zu verfolgen und seiner Nachhut zu Leibe zu gehen.

Zu Baltimore erzählte man sich, wären die Engländer vorgerückt, so würden die amerikanischen Milizen Reißaus genommen haben, da sie nicht daran dachten, sich geübten Soldaten entgegenzusetzen. Es war in der That höchst abgeschmackt; in vielen Fällen

Digitized by Google

aber, die von dem Verlaufe dieſes Krieges zu meiner Kenntniß kamen, hieß es eben: „wenn du nicht davon läufſt, ſo thu' ich's; willſt du aber Reißaus nehmen, ſo bleibe ich!"

Der franzöſiſche Name Vermont bezeichnet den Hauptcharakter des Landes; es beſteht aus kleinen Bergen, die bis zu ihren Gipfeln mit Grün bedeckt ſind; obgleich der Strich keineswegs gut iſt.

An den Ufern der Flüſſe iſt der Alluvialboden reich und das Land bis zur halben Höhe des Gebirgs kulturfähig; alles Uebrige aber dient blos zu Schaafwaiden oder iſt mit kleinem Gehölz bewachſen.

Ich habe mich in den öſtlichen Staaten viel umgeſehen, konnte mich aber nicht genug wundern, daß ſie, in Anbetracht ihrer frühen Bevölkerung, ſo wenig kultivirt ſind; auch wird es wahrſcheinlich noch eine geraume Zeit nicht vorwärts gehen — das heißt, nicht eher, bis der Weſten ſo übervölkert iſt, daß eine Rückſtrömung nach den öſtlichen Staaten Platz greifen muß und die gedrängten Maſſen ſich, wie der Golfſtrom, nach dem Norden und Oſten Luft machen.

Lange vor Tag war ich mit einer Kutſche aufgebrochen. Wenn man einmal auf iſt, erfreut man ſich des Gefühles, der Sonne den Vorſprung abgewonnen zu haben, und man kann mit Behaglichkeit das Liedchen „wie emſig iſt die kleine Biene" vor ſich hinſingen. Einige Sternlein blinkten noch am Himmel und zwinkerten wie die Augenlider müder Schildwachen, wurden aber bald der Reihe nach durch das Licht des Morgen abgelöst.

Es war noch dunkel, als wir die Reiſe antraten, und es ging fort, bergauf und bergab, mit wüthender Eile. Ebener Grund iſt nicht vorhanden — lauter wellenförmiges Land, das den Kutſchenfedern nicht gut zu Statten kömmt. Aber ein amerikaniſcher Kutſcher läßt ſich durch nichts anfechten; er peitſcht auf ſeine ſechs Pferde los, und es iſt wunderbar, daß ſich nur ſo wenige Unglücksfälle zutragen. Dennoch iſt die Reiſe ſehr erſchöpfend, und hundert

Digitized by Google

Meilen in einer amerikaniſchen Poſtkutſche laſſen ſich mit vierhundert in England vergleichen.

Die Kutſcher gewähren Einem viel Unterhaltung, wenn man ſich zu ihnen vornhin ſetzen will, was die Amerikaner übrigens ſelten thun, da ſie die Innenſitze vorziehen. Einer derſelben rief, bald nachdem wir unſer Geſpann gewechſelt hatten, dem Leitpferde zu, indem er es mit der Peitſche in die Seite hieb:

„Vorwärts, du unzungige Kreatur!“

„Warum unzungig?“ fragte ich.

„Nun, ich rechne, weil ſie keine Zunge hat — ſich abgebiſſen, wollte ich ſagen; aber es war nicht gerade dies.“

„Nun, und was denn?“

„Ei, die Sache iſt ſo, daß der Gaul abſcheulich böſe iſt; er beißt wie ein Dachs und ſchlägt ſo hoch aus wie der Kirchthurm. Er iſt eine allmächtige Kreatur zum Handhaben. Ich verſuchte, ihn mit dem Halfter an der untern Kinnlade anzubinden, aber er benahm ſich ſo ungebärdig, daß ich nur die Zunge erwiſchte; er ſprang zurück, das Ende des Halfters war an dem Ringe feſtgemacht und ſo ließ er die Zunge in dem Haken — das iſt ein Fakt!“

„Es wundert mich, daß das Thier nicht zu Grunde ging. Hat es nicht ſehr viel geblutet — und wie wird es ihm möglich, ſeinen Mais zu freſſen?“

„Er hat freilich ziemlich geblutet — doch das iſt nicht der Rede werth. Ich behielt ihn einen einzigen Tag im Stalle, weil ich dachte, es möchte ihm kurios werden; ſeitdem hat er aber jeden Tag ſtets in dem Geſpanne gedient. Er frißt ſeinen Mais, wie jedes andere Pferd im Stalle — aber ſeine Zunge iſt heraus, damit hat's ſeine Richtigkeit.“

Ich zweifelte zwar nicht im Mindeſten an der Wahrheitsliebe meines Freundes, erſah aber doch beim Pferdewechſel die Gelegen-

Digitized by Google

heit, mich von der Thatsache zu überzeugen. Die Zunge war wirklich halb heraus, das ist ein Fakt.

Als wir Halt machten, mußten wir wieder das Gepäck auf einen andern Wagen laden. Der Kutscher, der ein schmächtiges Männchen war, sah eine Weile etwas verblüfft die auf der Straße liegenden Koffer an und versuchte, einen der größten aufzulüpfen; er ließ ihn jedoch bald wieder fallen und winkte dann mir:

„Hört, Kapitän, diese vier großen Koffer da sind ein Bischen zu viel für mich, aber ich schätze, Ihr könnt sie meistern; seyd deshalb so gut, sie für mich auf das Hinterbrett zu lüpfen."

Ich willfahrte ihm, hatte aber aus Leibeskräften zu heben, da ich die Koffer theilweise so hoch, als mein Kopf stand, hinaufschaffen mußte.

„Danke Euch, Kapitän; bemüht Euch nicht weiter. Das Uebrige soll schon recht werden — ich kann jetzt allein damit fertig werden."

Die Amerikaner weigern sich nie, einander in derartigen Schwierigkeiten Beistand zu leisten. In einem jungen Lande muß man Anderen an die Hand gehen, wenn man selbst eine ähnliche Hülfe erwartet, und man ist daher stets in gegenseitiger Abhängigkeit. Ist in Amerika Jemand in einem Fix, so bleibt Alles stehen, um ihm Beistand zu leisten, da Jeder eine gleiche Theilnahme auch für sich erwarten würde.

Der Bellow-Wasserfall ist eine schöne, romantische Partie des Connecticut-River, der die Staaten Neu-Hampshire und Vermont trennt. Die Felsmassen, durch welche sich dort der Fluß Bahn bricht, sind sehr großartig, und die Berge in der Umgegend fesseln durch ihren reichen Herbstschmuck das Auge.

Der Stamm der Pequod-Indianer, welche früher hier zu fischen pflegten, hat in das Gestein viele Gesichter eingehauen. Ich hörte, daß hier eine militärische Musterung stattfinden sollte, weshalb ich beschloß, derselben anzuwohnen.

Digitized by Google

Der Militärdienst steht gegenwärtig bei den Amerikanern in so keinem guten Geruch. Früher, als sie noch versuchten, ihre Sache gut zu machen, als sie konnten, war der Anblick schon abgeschmackt genug, aber jetzt verkehren sie Alles in's Lächerliche. Bei der gedachten Musterung waren drei oder vier wohlbewaffnete Kompagnien anwesend, aber die Mehrzahl der Leute bestand aus sogenanntem Fluthholz, das heißt, sie waren von der verschiedensten Größe — ein Ausdruck, der den verschiedenen Holzstücken entnommen ist, welche durch die Flußüberschwemmungen abwärts getragen werden und alle Arten von Länge haben. Diese Verschiedenheit betraf übrigens nicht nur die Größe, sondern auch die Uniformen, von denen einige die außerordentlichsten waren, die mir je zu Gesichte kamen und große Aehnlichkeit mit den Calico-Anzügen hatten, welche auf den englischen Jahrmärkten von den Gauklern und Springern getragen werden. Von dem Exerciren verstanden sie nichts, oder wollten wenigstens nichts davon wissen. Freilich ließ sich in dieser Hinsicht auch nicht viel erwarten, da sie jährlich nur einmal ausrücken; indeß konnte man doch entnehmen, daß sie wußten, wie sie sich zu halten hatten, weil sie mit der größten Hartnäckigkeit auf ihren falschen Wendungen bestanden. Als sie im Geschwindschritt gliedweise abmarschirten, tanzte die Hälfte zu dem lebhaften Marsche, welcher gespielt wurde, aus der Reihe heraus und wieder zurück — das einzige Beispiel, in welchem ich sie Takt halten sah. Der erbaulichste Theil der Ceremonie war übrigens die Rede des Brigade-Majors, dem die Geduld wohl vergehen konnte und der seinen Landsleuten die Wichtigkeit des Milizendienstes an's Herz zu legen wünschte. Er befahl ihnen, ein hohles Quarrée zu bilden; sie aber schloßen einen Kreis und bewiesen damit, daß sie, wenn sie auch nichts von der Quadratur des Cirkels verstanden, doch das Quadrat in einen Cirkel umzuwandeln wußten, was so ziemlich auf Eines herauskommt. Der Major befand sich jetzt auf seinem weißen Pferde in einer Arena, ungefähr so groß, wie die

Digitized by Google

des Kunstreiters Ducrow in Astleys Theater. Er begann dann eine Art reitende Rede, indem er sich, seinen Eckenhut in der Hand, im ganzen Kreise herumbewegte. Da die Arena sehr groß war und er sein Gesicht beharrlich denen zuwandte, welche ihm am nächsten standen, so konnte man seine Worte nur vernehmen, wenn man sich auf ein paar Schritte in seiner Nähe befand. Indeß vertheilte er seine Rede sehr gleichförmig und die Abschnitte, welche mir zu gute kamen, lauteten folgendermaßen:

„Ja, Gentlemen — der Präsident, der Senat, das Haus der Repräsentanten und alle Anderen.... die Milizen sind die Knochen und Muskeln des Landes, und durch sie..... der amerikanische Adler wird seine Schwingen entfalten und stets..... jene glorreichen Tage, als unsere tapferen Väter..... schreckliche Wirkung des Gebrauchs gebrannter Wasser, welche zeigen..... Mäßigkeitsgesellschaften, von deren großer Wohlthätigkeit ich mich..... sternbesprengeltes Banner stets siegreich und flatternd, wie....."

Das letzte Wort, das ich vernahm, lautete Ruhm; aber seine Zuhörerschaft rief laut nach dem Essen, da sie mit den Beredtsamkeitsbissen, welche ihr zu Theil wurden, doch nicht den Magen beschwichtigen konnte und deshalb sich nach etwas Soliderem sehnte. Das Ganze war eine Scene voll Scherz und guter Laune. Ich hielt in dem hübschen Städtchen Charlestown, das durch seine Vertheidigung während des französischen Krieges berühmt ist. An der Flußseite läuft ein Schlagbaumweg hin, welcher den amerikanischen Bürgern dieses Staates großen Anstoß gab, denn sie erklärten, daß das Erheben von Zoll monarchisch sey — eine Bezeichnung, die sie Allem geben, was ihre Taschen mit Steuern belegt. Sie versammelten sich daher in einer schönen Nacht mit Stricken und einigen Roßgespannen, machten erstere an dem Hause neben dem Schlagbaume fest, rissen es in den Fluß hinunter und ließen es sammt Schlagbaum und Zolltafel stromabwärts schwimmen.

Während meiner Postfahrt erlebte ich ein sehr belustigendes

Digitized by Google

Pröbchen von der herrſchenden Leidenſchaft des Landes — dem Geiſt des Tauſches, der ſich ſowohl auf die Frauenzimmer, als auf die Knaben erſtreckt.

Ich muß jedoch einen Augenblick inne halten, um zu berühren, was ich von einem Amerikaner, der zwei Söhne hatte, erzählen hörte. Er erklärte, ſeine Jungen ſeyen im Handeln ſo gewitzt, daß er ſie einmal beide ohne einen Cent in der Taſche in einem Zimmer einſperrte, und nachdem ſie daſelbſt eine Stunde mit einander gehandelt hatten, habe jeder von ihnen zwei Dollar gewonnen. Doch nun zu meinen Reiſegefährtinnen — beide jung, gut ausſehend und ſich augenſcheinlich gegenſeitig ganz fremd. Die Eine hatte einen rothſeidenen Hut auf, der für die Reiſe ſehr ſchön war, während die Andere nur einen ordinären Plüſchhut trug. Letztere betrachtete den rothſeidenen Hut geraume Zeit und bemerkte endlich in gedehntem, halbgleichgültigen Tone: „Ihr habt da einen ziemlich hübſchen Hut, Miß.“

„Ei ja, ich kalkulire, er iſt ordentlich genug,“ verſetzte die rothe Seide.

Eine Pauſe ſorgfältigerer Muſterung.

„Ihr hättet wohl nichts dagegen, Euch davon zu trennen, Miß?“

„Wüßte nicht, daß ich Luſt dazu hätte; ich trage ihn erſt drei Tage.“

„Oh, nein! ich hätte gerechnet, Ihr trüget ihn ſchon länger — vielleicht hat es in dieſer Zeit geregnet?“

„Hab' eine Notion, daß es nicht regnete — nein, nicht ein einzigesmal. — Es iſt nicht der einzige Hut, den ich habe, Miß.“

„Nun, ich würde mir nichts daraus machen, gegen Euch zu tauſchen und Euch aufzubezahlen.“

„Ihr tragt ein ſchauerliches Ding, Miß.“

„Ich dächte, er ſey ſo übel nicht — aber ſey dem, wie ihm wolle, was fordert Ihr, Miß?“

„Weiß nicht — was wollt Ihr geben?“

Digitized by Google

„Ich rechne, 's wird am beſten ſeyn, wenn Ihr meine Frage beantwortet!“

„Wohlan denn, weniger nicht, als fünf Dollars.“

„Fünf Dollar und meinen Hut? Ich rechne, bei zwei könnten wir eher einig werden — doch es iſt von keinem Belang.“

„Nicht im Geringſten, Miß; ich weiß nur, was mein Hut werth iſt, und wir wollen deshalb nicht mehr darüber ſprechen.“

„Juſt ſo, Miß.“

Nach dem Schweigen einer halben Minute ſchaute Miß Plüſch zum Wagenſchlag hinaus und ſagte, als ſpräche ſie mit ſich ſelbſt: „ich würde mir nichts daraus machen, vier Dollars aufzugeben, aber weiter nicht.“ Sie ſank dann wieder in ihren Sitz zurück, worauf die rothe Seide den Kopf mit den Worten zum Schlage hinausſtreckte: „vier Dollars würde ich im Grunde doch nicht zurückweiſen, wenn ſie mir geboten würden,“ und nahm dann wieder ihre frühere Lage ein.

„Meint Ihr, Ihr wollet Euch mit vier Dollars begnügen, Miß?“

„Wohl; ich mache mir nichts daraus. Ich habe noch viele Hüte zu Hauſe.“

„Gut,“ verſetzte Miß Plüſch, indem ſie ihre Börſe herausnahm und der Andern das Geld darbot.

„Von welcher Bank iſt dies, Miß?“

„Oh, es hat ganz ſeine Richtigkeit — die Sparkaſſenbank rechne ich.“

Die beiden Damen tauſchten ihre Hüte und die rothe Seide ſteckte den Ueberſchuß in die Taſche.

Ich muß hier auch der Gewohnheit des Schnitzelns, welche in den öſtlichen Staaten ſo üblich iſt, Erwähnung thun. Sie entſpringt aus der natürlichen Unruhe des Amerikaners, der, wenn er ſonſt nichts zu thun hat, ein Stück Holz oder etwas Anderes mit ſeinem Meſſer bearbeitet. Einige ſind ſo darauf verſeſſen, daß ſie,

Digitized by Google

wenn ſie keinen Stock oder etwas der Art erwiſchen können, die Stuhllehnen, oder was ihnen ſonſt unter die Hände kommt, zuſammenſchnitzeln. Man erzählt ſich von einem Yankee, der in ein Zimmer gewieſen wurde, um daſelbſt die Ankunft eines andern abzuwarten, daß er faſt den ganzen Kaminmantel abtrug. Advokaten im Gerichtsſaale ſchnitzeln an dem Tiſch vor ihnen und die Richter ſchnitzeln ſich durch ihre eigene Bank hindurch. In einigen Gerichtshöfen gibt man den berufenen Schnitzlern Stöcke, um das Möbelwerk zu ſchonen. Die vom Oſten drunten, wie man die Yankees gewöhnlich nennt, ſchnitzeln während des Handelns, um damit die Pauſen auszufüllen, Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen und außerdem eine Prüfung des Geſichtes unmöglich zu machen, weil man im Handeln wie im Spiel die Züge des Gegenmannes ſorgfältig bewacht, um die darin ſich ausdrückenden Wünſche zu erkennen. Ich war einmal Zeuge eines Handels über ein Gut, der zwiſchen zwei achtbaren Yankees unter Beihülfe des Schnitzelns abgemacht wurde.

Sie ſaßen ungefähr drei oder vier Fuß von einander auf einem gefällten Baume und hatten das Geſicht von einander abgekehrt — das heißt, der Eine hatte ſeine Beine auf der einen Seite des Baumſtammes und das Geſicht gegen Oſten, während der Andere an dem entgegengeſetzten Ende ſaß und das Geſicht nach Weſten gekehrt hielt. Der Eine hatte ein Stück weichen Holzes vor ſich, das er mit ſeinem Federmeſſer zerſägte, der Andere aber einen Hickoryaſt, den er ſich zu einem Spazierſtocke ſchälte. Der Leſer wird eine auffallende Analogie zwiſchen dieſem Handel und dem der beiden Damen in der Poſtkutſche bemerken.

„Nun, guten Morgen — und wie ſteht's mit der Farm?“

„Weiß nicht; was wollt Ihr nehmen?“

„Was gebt Ihr?“

Eine Pauſe, in welcher darauf losgeſchnitzelt wird.

„Na, ich ſollte meinen, zweitauſend Dollars wären eine Laſt Geld dafür.“

Digitized by Google

„Hab' eine Notion, sie wird nicht unter dreitausend gehen."

„'s ist eine schönere auf der Nordseite und dabei wohlfeiler."

„Aber wo ist die Sonne, um den Mais zur Reife zu bringen?"

„Die Sonne scheint überall gleich."

„Rechne, durch einen Vermonter Berg nicht ganz. Wenn ich mich recht entsinne, so hat mir der Kutscher soviel geboten, als ich sage."

„Auf's Geld kann man sich nicht immer verlassen — fließt nicht immer."

„Ich rechne, dieses Stück Sykomore wird einen hübschen Tabaksstopfer geben."

Ein kurzes Stillschweigen, während die Messer scharf fortarbeiteten.

„Ich hab' eine Notion, daß dies ein so hübscher Hickorystock ist, als nur je einer aus dem Walde kam."

„Ich würde mir nichts daraus machen, zweitausend fünfhundert Dollars zu geben, wenn man mir Frist läßt."

Zu solchem Preis könnte der Termin nicht länger als sechs Monate seyn."

Pause.

„Nun, das könnte mir zuschlagen."

„Was sagt Ihr also?"

„Schätz wohl, es muß seyn."

„'s ist ein Handel." (Er steht auf.) „Kommt, wir wollen Ein's darüber trinken.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Die Farmer an den Ufern des Connecticut sind die reichsten in den östlichen Staaten. Der majestätische Baumwuchs verkündigt, daß der Boden im Allgemeinen gut ist, obschon die Erndten bereits eingeheimst sind. Der sogenannte Besenmais wächst hier in großer Menge. Stengel und Blätter sind dem gewöhnlichen ähnlich, aber statt der Aehre sind oben und an den Seiten zugespitzte Federn vorhanden, an welche die Körner angewachsen sind. Diese Federn werden abgeschnitten und zu Besen und Kehrwischen verwendet, die einen sehr reichlichen Ertrag liefern sollen. Zu Brattleboro' machten wir in einem Wirthshause Halt, das einem der Repräsentanten des Staates gehörte, und man kann sich denken, daß wir bei einem Manne, der so hoch über seinem Geschäft stand, gebührend schlecht bewirthet wurden. An dem blutigen Bache, der seinen Namen von einem Gemetzel zwischen den Ansiedlern und den Indianern trägt, wechselten wir die Pferde; es gibt jedoch an zwanzig blutige Bäche in Amerika, welche alle diese Bezeichnung einen ähnlichen Anlaß verdanken.

Ob die blauen Gesetze in Connecticut für noch immer gültig betrachtet werden, weiß ich nicht; jedenfalls konnte ich nicht entdecken, daß sie abgeschafft worden wären. Es gibt in Connecticut kein Theater, und man wagt es nicht einmal, einen Vorschlag dazu zu machen. Die Eigenthümer einer Kunstreitergesellschaft zeigten sich einmal an den Grenzen des Staates und deuteten ihren Wunsch an, ihre Leistungen zur Schau zu stellen; man gab ihnen jedoch zu verstehen, daß ihre Pferde confiscirt werden würden, sobald sie den Staat beträten. In Folge dieses puritanischen Geistes ist Connecticut der langweiligste und unangenehmste Staat in der Union, und wenn man den Amerikanern glauben darf, so dient diese Strenge

Digitized by Google

durchaus nicht dazu, die Sittlichkeit der Bevölkerung rein zu erhalten, da im Gegentheil namentlich die Collegestudenten mehr geheime Laster üben, als man dies in irgend einer andern derartigen amerikanischen Anstalt trifft. Aber selbst, wenn mir dies nicht von glaubwürdigen Personen versichert worden wäre, hätte sich doch eine ähnliche Folgerung in mir selbst bilden müssen, denn die menschliche Natur ist allenthalben dieselbe.

Es wird wohl den Lesern nicht uninteressant seyn, wenn ich aus einem Exemplare der blauen Gesetze, das ich in meinem Besitze habe, einige Auszüge mache, denn man wird daraus ersehen, wie schwer sie die Gemeinde drücken müssen, wenn sie noch immer in Kraft sind:

„(13.) Wenn Kinder über sechzehn Jahre und von zureichendem Verstande, den leiblichen Vater oder die leibliche Mutter verfluchen oder schlagen, so sollen sie zum Tode gebracht werden, im Falle nicht zureichend belegt werden kann, daß besagte Eltern sehr unchristlich nachlässig in der Erziehung solcher Kinder gewesen sind oder dieselben durch übermäßige und grausame Züchtigungen gereizt, folglich die Schuldigen nur so gehandelt haben, um sich vor Tod oder Verstümmelung zu schützen. — Exodus XXI. 17. Leviticus XX. Exodus XXI. 15.

„(14.) Wenn Jemand einen störrischen und widerspenstigen Sohn in zureichendem Alter und Verstande hat (nämlich sechzehn Jahre), der nicht auf die Stimme seines Vaters oder seiner Mutter hören will, ferner auch nicht der Züchtigung gehorcht, so soll dieser Vater oder diese Mutter, wenn sie seine natürliche Eltern sind, ihn ergreifen und vor den versammelten Magistrat bringen, um daselbst Zeugniß abzulegen, daß der Sohn störrisch und widerspenstig sey und weder ihrer Stimme, noch ihrer Züchtigung Folge leisten wolle, sondern in unterschiedlichen notorischen Lastern fortlebe. Ein solcher Sohn soll zum Tode gebracht werden.

Digitized by Google

„(Lügen.) Wenn eine Person in dem Alter der Unterscheidung welches über vierzehn Jahre anberaumt ist, wissentlich und absichtlich eine Lüge sagt oder in Umlauf bringt, die dem öffentlichen Wohle nachtheilig werden oder irgend einer besondern Person zum Schaden gereichen könnte, so soll jeder Gerichtshof oder jede Magistratsperson, welche berechtigt ist, alle Vergehungen gegen dieses Gesetz anzuhören und abzuurtheilen, auf den geschehenen Beweis hin sothanige Person mit Strafe belegen — zum ersten Male mit zehn Schillingen, oder wenn der Angeschuldigte nicht bezahlen kann, mit dem Stocke nach dem Urtheile des besagten Gerichtshofs oder ermächtigten Richters; dieses hat an einem öffentlichen Platze zu geschehen, und soll die Strafe nicht über drei Stunden währen. Der erste Rückfall in dieses Vergehen soll nach dem geführten gesetzlichen Beweise mit zwanzig Schillingen, oder mit Peitschenhieben auf den nackten Leib gebüßt werden, aber nicht über zwanzig Streiche an der Zahl. Der zweite Rückfall wird mit vierzig Schillingen gestraft, oder erhält der Schuldige, welcher nicht zahlen kann, eine größere Anzahl von Streichen, die jedoch dreißig nicht überschreiten soll. Jede weitere Wiederholung desselben Vergehens soll nach gesetzlich geführtem Beweise an der betreffenden Person, sey sie männlichen oder weiblichen Geschlechts, mit je zehn weiteren Schillingen gebüßt werden; ist aber der Angeklagte nicht im Stande zu bezahlen, so folgt eine jedesmalige Zulage von fünf oder sechs Streichen, jedoch nicht mehr als vierzig auf einmal.

„(Unterhaltung der Geistlichkeit.) — Da die angesehensten Personen des Landes in diese Theile von Amerika kamen, um sich ohne Störung Christi in seinen Verordnungen zu erfreuen, und da unter vielen andern köstlichen Mitteln diese Verordnungen mit viel Reinheit und Kraft unter uns gehandhabt wurden und noch werden, so ist ernsthaft darauf gesehen worden, daß dem Geheiße Gottes zufolge für die Gegenwart sowohl, als für die Zukunft

Digitized by Google

geeignete Beiträge geleistet werden, um die Geistlichen in ihrem Werke zu ermuthigen. Es ist daher befohlen, daß diejenigen, welche in den verschiedenen Pflanzungen das Wort hören, zusammenberufen werden, damit Jeder freiwillig beisteure, was er gerne zu diesem Zwecke reichen will; und wenn Jemand einen verhältnißmäßigen Antheil zu bezahlen weigert, so soll er von Obrigkeitswegen in gerechter und billiger Weise abgeschätzt werden. Wer dann noch die Zahlung weigert und verzögert, gegen den soll die Civilgewalt verfahren, wie in anderen gerechten Schulden.

„(Unheiliges Schwören.) — Wenn eine Person innerhalb dieser Gerichtsbarkeit übereilt und eitel schwört, entweder bei dem heiligen Namen Gottes oder mit einem anderen Eide — oder wenn Jemand sündhaft und gottlos flucht, so soll er für jedes derartige schwere Vergehen mit zehn Schillingen an den gemeinschaftlichen Schatz gebüßt werden. Jede Magistratsperson ist ermächtigt, derartige Personen durch einen schriftlich legitimirten Konstabel vor sich zu fordern, auf den geschehenen Beweis hin das Urtheil zu sprechen und die besagte Strafe aufzuerlegen nach der gewöhnlichen Ordnung des Gerichts. Sind aber die Verbrecher nicht im Stande, oder weigern sie sich, die besagte Strafe zu bezahlen, so sollen sie in den Stock gelegt werden und darin bleiben, nicht über drei Stunden, und nicht weniger, als eine Stunde.

„(Taback.) — Keine Person unter einundzwanzig Jahren oder überhaupt keine, die sich nicht bereits an den Gebrauch des Krautes gewöhnt hat, soll Tabak nehmen, bis sie durch das Certificat eines Arztes von erprobter Kenntniß und Geschicklichkeit belegt hat, daß ihr der Gebrauch des Tabackes nützlich sey. Daß Letzteres geschehen ist, hat sie durch einen Erlaubnißschein des Gerichtshofes zu beweisen.

„Es ist befohlen, daß kein Mann innerhalb dieser Colonie öffentlich, in den Straßen, Häfen oder überhaupt an offenen Plätzen Tabak nehmen soll, bei Strafe von sechs Pencen gegen jede Uebertretung dieser Verordnung u. s. w. u. s. w.

Digitized by Google

Unter den Gerichtsakten haben wir einige interessante Pröbchen.

„Gerichtsverhandlung vom ersten Mai 1660.

„Jakob Mr. Murline und Sarah Tuttle wurden vorgefordert und erschienen, worauf der Kläger erklärte, er habe den Vorgang, um dessen willen ihnen vor Gericht geboten wurde, in seinem Hause heimlich mitangehört; er erzählte wie folgt: — an dem Tage, an welchem John Potter heirathete, ging Sarah Tuttle zu Mrs. Murlines Haus, um dort Zwirn zu holen. Mrs. Murlines hieß sie zu ihren Töchtern in die andere Stube gehen, wo sie eben von John Potter und seinem Weib sprachen, und daß diese beiden hinkten; darauf sagte Sarah Tuttle, wie gar ungeschickt das seyn müsse. Dann kam Jakob herein und hob ihre Handschuhe auf oder nahm sie ihr weg. Sarah verlangte von ihm, er solle sie wieder zurückgeben, worauf er antwortete, er wolle es nicht thun, wenn sie ihn nicht küsse. Dann setzten sich beide zusammen nieder, er seinen Arm um ihren Leib und sie ihren Arm um seine Schulter oder um seinen Hals schlingend. Und er küßte sie und sie küßte ihn, oder sie küßten einander und blieben in dieser Stellung ungefähr eine halbe Stunde, was Marianna und Susanna bezeugen konnten. Die im Gerichtshof anwesende Marianna gab an, daß sich die Sache wirklich so verhalte.

„Mrs. Murline, die sich gleichfalls vor Gericht befand, sagte, sie habe Sarah sagen hören, wie gar ungeschickt es seyn würde; die Sache thue ihr leid, und sie schäme sich darüber.

„Jakob wurde gefragt, was er auf diese Dinge zu sagen habe, und er antwortete, er sey in dem andern Zimmer gewesen. Als er nun Sarah habe diese Worte reden hören, sey er hineingegangen, und weil sie ihre Handschuhe fallen ließ, habe er sie aufgenommen und sie dieselben wieder von ihm verlangt; er habe zu ihr gesagt er wolle es thun, wenn sie ihn küssen wolle. Weiter sagte er, er habe sie bei der Hand genommen und sie beide seyen auf eine Truhe niedergesessen; aber ob er seinen Arm um ihren Leib und sie den ihrigen um seine Schulter oder um seinen Hals geschlungen habe,

Digitized by Google

wisse er nicht, denn er habe seitdem nicht wieder daran gedacht, bis ihm Mr. Raymund zu Monnatos davon gesagt, ihm Vorwürfe darüber gemacht und ihm erklärt habe, daß er sich die Sache nicht zu Herzen nehme, wie er sollte. Aber Sarah Tuttle entgegnete, sie habe ihn nicht geküßt. Mr. Tuttle versetzte, Marianna habe es gleichfalls geläugnet und er betrachte sie nicht als eine geeignete Zeugin. Thomas Tuttle gab an, er habe Marianna gefragt, ob seine Schwester Jakob geküßt habe und sie sagte nein. Moses Mansfield bezeugte, er habe zu Jakob Murline gesagt, daß er gehört habe, wie ihn Sarah küßte; dieser aber ziehe es in Abrede. Jakob verwarf das Zeugniß des Moses.

„Mr. Tuttle brachte vor, Jakob habe versucht, die Neigung seiner Tochter zu stehlen; als aber Sarah gefragt wurde, ob Jakob sie verlockt habe, sagte sie nein. Thomas Tuttle gab an, er sey zwei oder dreimel ins Haus gekommen, ehe er nach Holland gegangen, und sie zwei seyen zusammen gewesen und zu welchem Ende dies geschehen sey, wisse er nicht, wenn nicht etwa, um sie zu verführen. Die Mutter habe Sarah gewarnt, seine Gesellschaft zu meiden. In derselben Weise sprach sich auch Jonathan Tuttle aus. Aber Jakob zog in Abrede, daß er in solcher Absicht das Haus besucht habe, und auch der Gerichtshof schien dies nicht anzunehmen.

„Der Gouverneur sagte Sarah, daß ihr Betragen gröblich sündhaft sey und eine Jungfrau sollte sich nicht erdreisten, sich in Gegenwart Anderer aufzuführen, wie sie gethan habe und so gottlose Worte zu sprechen. Da die meisten Bezüchte gegen sie von ihr selbst anerkannt wurden, obschon sie das Küssen in Abrede zog, so wurde doch die Sache als erwiesen angenommen.

„Sarah bekannte, daß es ihr leid thue, sich so thöricht und sündhaft aufgeführt zu haben, denn sie sehe jetzt wohl, daß es nicht recht gewesen; sie hoffe übrigens, Gott werde ihr helfen, sich künftig besser zu benehmen.

„Der Gouverneur sagte ferner zu Jakob, daß seine Aufführung sehr

Digitized by Google

schlimm und sündig gewesen sey, und der Umstand, daß er gar nicht weiter daran gedacht habe, erschwere die Sache sehr, indem er seinen Leichtsinn bekunde. Was Marianna betreffe, die seine verheirathete Frau sey, so sey es sehr übel von ihr gewesen, zu dulden, daß ihr Bruder und die Tochter eines Mannes fast eine halbe Stunde in der angegebenen Weise bei einander gesessen seyen. Sie hätte ihre Entrüstung dagegen zeigen und ihrer Mutter sagen sollen, daß man Sarah hinausschließe. Mrs. Murline wurde bedeutet, wie sie solche Worte hörte, hätte sie dieselben nicht dulden sollen. Mrs. Tuttle und Mrs. Murline wurden dann gefragt, ob sie noch weiter zu bemerken hätten, und sie sagten nein.

„Darauf erklärte nun der Gerichtshof, man höre aus der Predigt, daß es eine so beklagenswerthe Sache sey, wenn junge Leute zusammenkämen, um sich gegenseitig zu verderben. Was Sarah Tuttle anlange, so habe sie sich ein großes Vergehen zu Schulden kommen lassen, weil sie in Betreff der verheiratheten Personen eine so gottlose Rede ausgestoßen und sich überhaupt in einer unhöflichen, unbescheidenen und unsittlichen Weise aufgeführt habe, wie aus dem Beweise erhelle. Ferner — Jakobs Aufführung sey sehr verderbt und sündig gewesen, so daß er seiner Familie und dem Orte Schande mache.

„Das Urtheil lautete daher für die Schuldigen, daß jeglicher Theil an den Schatzmeister eine Strafe von zwanzig Schillingen zahlen solle."

„Isaiah, Kapitän Turners Bedienter, um fünf Pfund gebüßt, wegen Trunkenheit am Tage des Herrn."

„William Broomfield, Mr. Malbons Bedienter, wurde in den Stock gesetzt, weil er den Tag des Herrn entweihte, seinem Gebieter Wein stahl, davon trank und auch Anderen mittheilte."

„John Fenner wurde angeschuldigt, daß er sich in gebranntem Wasser betrunken habe; freigesprochen, da er wegen Bresthaftigkeit und der großen Kälte das Getränk zu sich nahm.

Digitized by Google

„Mr. Maulend wurde der Trunkenheit angeklagt und freigesprochen, weil der Beweis nicht hinreichend hergestellt war.

Jetzt kommt ein ganz heilloser Mensch, Namens Will Harding.

„Am ersten des ersten Monats 1643.

„John Lawrence und Valentine, Dienstleute des Mr. Malbon, sind angeklagt, das Eigenthum ihres Gebieters veruntreut und unordentliche Nachtzusammenkünfte mit Will Harding gehalten zu haben. Mit Letzterem, einer liederlichen, lasterhaften Person, machten sie ein Complott, die Töchter ihres Gebieters bei nächtlicher Weile nach den Farmen zu führen und allerlei unsittliche Schäckereien mit ihnen zu begehen. Die Angeschuldigten erhielten, nachdem sie eingestanden, die Peitsche.

„Ruth Acie, Dienstmagd des Mr. Malbon, wurde gepeitscht wegen Starrsinns, Lügens, Diebereien an ihrer Gebieterin und Unterschleifs bei einem Liebeshandel mit Will Harding.

„Martha Malbon wurde gepeitscht, weil sie sich bei nächtlicher Weile von Will Harding zu Wildpretgelagen nach den Farmen führen ließ, ihren Eltern unterschiedliche Dinge stahl und mit besagtem Harding liebelte.

„Goodman Hunt und sein Weib erhielten, weil sie besagtem Will Harding Unterschleif gegeben, für ihn eine Pastete und Pflaumenkuchen gebacken und ihm am Tage des Herrn Gesellschaft geleistet — ferner weil die Frau geduldet, daß Harding sie küsse — den Befehl, einen Monat a dato die Stadt zu verlassen, weil sie nur auf Wohlverhalten in der Pflanzung geduldet worden.

Indeß scheint auch Harding seinen gebührenden Lohn davon getragen zu haben.

„Den dritten December 1651.

„Will Harding ist eines sehr böslichen Benehmens mit unterschiedlichen jungen Mädchen, wie auch der Verlockung und Bestechung

Digitized by Google

mehrerer männlicher Diener, damit sie mit ihm bei Nachtzusammenkünften und Gelagen schwärmten, überführt worden. Erkenntniß: schwere Peitschenzüchtigung, eine Geldstrafe von fünf Pfund an Mr. Malbon und ein ditto an Will Andrew, deren Familien und Töchtern er so viel Unrecht gethan hat; zugleich mit dem Befehle, die Pflanzung zu verlassen.

So schließt das schmähliche Ende unseres Colonial-Don Juans vom Jahr 1643.

Die Artikel der blauen Gesetze, von denen ich einen Auszug gegeben, sind aus einem Theile, der einzelner ausgeführt wurde; in der Regel aber sind sie viel kürzer und nachdrücklicher abgefaßt, wie folgende Beispiele zeigen werden:

„Nummer 13. Einem Quäcker, Adamiten oder andern Ketzer soll weder Nahrung noch Wohnung gegeben werden."

„Nummer 14. Wenn eine Person zu den Quäckern übergeht, so soll sie verbannt werden und nicht zurückkehren dürfen bei Todesstrafe."

Als ich in Philadelphia umherging, bemerkte ich den Namen Buffum, Hutmacher. Da ich zu erfahren wünschte, ob dies ein englischer Name sey oder nicht, so ging ich hinein und begann mit Mr. Buffum, der die Tracht der sogenannten nassen Quäcker trug, ein Gespräch. Er theilte mir mit, daß sein Name englisch sey und daß sein Ahnherr wegen eines schlimmen Vergehens aus Salem verbannt wurde — das heißt, nach den Worten des Urtheils, weil er ein verdammter Quäcker war. Der Grund, warum die Quäcker von den Puritanern ausgestoßen wurden, bestand einfach darin, weil sie nicht ausziehen wollten, um auf die Indianer zu schießen! Fahren wir fort: —

„Nummer 17. Niemand soll am Sabbathtage rennen oder in seinen Garten oder sonst wohin gehen, einen andächtigen Gang zur Kirche und zurück ausgenommen."

Digitized by Google

„Nummer 18. Niemand soll am Sabbathtage reisen, Lebensmittel kochen, Betten machen, Häuser kehren, Haare schneiden oder rasiren.“

„Nummer 19. Am Sabbathtage soll kein Ehemann seine Frau und keine Mutter ihr Kind küssen.“

„Nummer 31. Niemand soll das allgemein angenommene Kirchengebet der englischen Kirche lesen, Christfest oder Heiligentage halten, Fleischpasteten machen, tanzen oder ein anderes musikalisches Instrument spielen als die Trommel, die Trompete und die Maultrommel.“

Nichts ist mir mehr zuwider, als schaale Frömmelei, und selbst jetzt noch hören wir unablässig in den öffentlichen Reden der Amerikaner von den strengen Tugenden ihrer pilgernden Väter sprechen. Ja wohl, streng! Diese pilgernden Väter waren starre Fanatiker ohne Liebe oder Erbarmen, denen es völlig an der Wesenheit des Christenthums gebrach. Einen Beleg dafür gibt ihr Benehmen gegen die Indianer, nach deren Gebiete sie dürsteten. Nach dem Tode (wir könnten ebenso gut Mord sagen) Alexanders, eines Bruders des gefeierten Philipp, bereitete sich Letzterer zum Kriege. „Und nun,“ sagt ein frommer Geschichtschreiber jener Zeiten, „stürzte eine wilde Indianernation auf ein ehrliches, harmloses Häuflein christlicher Engländer, die recht gut zu den Angreifern sagen konnten, was vor Alters zu den Ammoniten gesagt wurde: ‚Ich habe nicht gesündiget gegen Dich; aber Du thust mir Unrecht, daß Du Krieg gegen mich führst.‘ Nur der Fanatismus, ein tiefer, unheilbarer Fanatismus konnte eine derartige Bemerkung eingegeben haben, auf welche sich die Worte anwenden lassen: „wir täuschen uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Und als der Krieg durch den edelsinnigen tapferen Philipp zu Ende kam und die Christen ihre Rache in seinem Blute gesättigt hatten, steckten sie seinen Kopf triumphirend auf einen Speer

Digitized by Google

und nahmen sein hülfloses, unschuldiges neunjähriges Kind gefangen. Würde man es wohl glauben, daß man sich nun berieth, ob man das Kind nicht tödten solle, und daß die Geistlichkeit aufgefordert wurde, ihr Gutachten abzugeben? Und die Geistlichkeit berief sich auf die Schrift, daß das Kind sterben müsse. Dr. Increase Mather verglich es mit dem Kinde des Habid und rieth mit seinen apostolischen Collegen zu dessen Ermordung. Aber die frommen Männer wurden überstimmt und die Waise nebst vielen Anderen nach den Bermudas geschickt, um daselbst in die Sklaverei verkauft zu werden. Strenge Tugenden!! Man sollte sie vielmehr teuflische Laster nennen! Gott im Himmel, wann werden wir lernen, den Dingen ihre rechten Namen zu geben? Wenn der Gouverneur Everett das nächste Mal wieder zu einer Rede am blutigen Bache berufen wird, so möge er ja nicht mehr soviel von der Tugend der pilgernden Väter sprechen.

Dies erinnert mich an eine Pflicht gegen den gedachten Gentleman, die ich mit Vergnügen erfülle. Wer ihn kennt, weiß seine liebenswürdigen Manieren, seine hohe klassische Bildung und die Gewalt seiner Beredsamkeit zu schätzen. Seine Reden sind gedruckt und geben die schönsten Proben amerikanischen Talents. Miß Martineau gibt in ihrem Werke über Amerika an, sie habe den Redner am blutigen Bache gehört, und erklärt auf zwei Seiten in sehr roher und unangemessener Sprache, „daß alle ihre Sympathien getäuscht worden seyen und sie einen wahren Ekel daran gefaßt habe; der Redner habe blos Fetzen flitterhafter Empfindsamkeit ohne Beimengung eines einzigen gesunden Gedankens oder eines einfachen natürlichen Gefühles in einfachen und natürlichen Ausdrücken gegeben.“ Ich habe jene Rede des Gouverneurs Everett vor mir. Das Ganze hier abdrucken zu lassen, würde unpassend seyn; aber ich muß Miß Martineau in dieser Angabe, wie nur allzu vielen andern auf's Entschiedenste widersprechen. Zum Belege diene nur eine einzige Stelle aus der gedachten Rede: „Jenes

Digitized by Google

einfache Monument soll auf's Neue ihre Namen ins Gedächtniß rufen, und zwar auf dieser geheiligten Stelle, wo die tapferen patriotischen Jünglinge ihr Lebensblut ausströmen ließen in Vertheidigung des Erbtheiles, das auf uns gekommen ist. Wir bringen heute feierlich unsern Zoll des Dankes dar. Menschenalter sind entschwunden, der majestätische Baum, der uns überschattet, wird welken oder vor dem Blitze dahinsinken — und wir, die wir uns jetzt unter ihm versammelt haben, müssen uns vermischen mit dem geehrten Staube, dem jetzt unsere Lobrede gilt. Aber die Blumen von Essex werden blühen in unsterblicher Erinnerung, und mit jedem Jahrhundert wird sich diese Gedächtnißfeier wiederholen, da der Strom der Zeit unabläßig in reicher Fülle die Früchte dessen entfalten muß, was unsere Vorfahren gethan und gelitten haben!"

Ich kann übrigens dem Leser von Miß Martineans beiden Werken einen Schlüssel zu dem Lob oder dem Tadel der Personen geben, die sie anführt; man braucht nur zu fragen: „ist er ein Abolitionist oder nicht?"

Gouverneur Everett ist keiner.

Neunzehntes Kapitel.

Montreal ist nach Quebec die älteste und aristokratischste Stadt in ganz Nordamerika. Die hohen Häuser und die engen Straßen bekunden ihr Alterthum. Nach Quebec und Montreal kommt Neuorleans an die Reihe, und alle drei sind von den Franzosen erbaut worden. Es ist angenehm, in dieser neuen Hemisphäre Gebäude zu erblicken, welche die Abzeichen der Zeit an sich tragen. Die

Digitized by Google

Ruinen des Forts Putnam gehören unter die Merkwürdigkeiten von Amerika.

Montreal ist voll rührigen Lebens — hier eine Soldatenmusterung, dort Truppenübungen, und allenthalben galoppirende Pferde. Außerdem liegt in Montreal knietiefer Schnee und das Thermometer steht unter Null. Jede Stunde bringt neue Nachricht über die Bewegungen der Rebellen oder Patrioten — der letztere Ausdruck ist zweifelhaft — könnte übrigens doch richtig seyn. Als zu Botanybay das Theater eröffnet wurde, sprach Barrington den Prolog, der mit den beiden Zeilen schloß: —

Wir sind gewißlich doch getreue Patrioten,
Da um der Heimath Wohl die Heimath wir verlassen.

Von diesem Gesichtspunkte der Sache aus werden hoffentlich noch Einige, ehe sie sterben, sich als Patrioten erweisen, wenn sie's nicht bereits gethan haben. Jede Stunde kommt irgend ein armer Teufel, der, weil er sich den Insurgenten nicht anschließen wollte, zum Bettler gemacht wurde, da sie ihm Vieh, Schafe und Schweine wegtrieben und sein Futter, seine Scheunen, sein Haus, kurz sein ganzes Besitzthum in Asche verwandelten. Der kaltblütige herzlose Mord des Lieutenant Weir hat jedoch die Galle der Truppen hinreichend rege gemacht, ohne daß es weiterer Gräuel von Seite der Insurgenten bedurfte; wenn ein englischer Soldat schwört, kein Erbarmen zu zeigen, so hält er in der Regel Wort. Von allen Kriegen ist ein Bürgerkrieg der grausamste, unnachsichtigste und verheerendste; es liegt daher eine schwere Verantwortung auf Denen, welche durch ihre Worte oder Handlungen Landsleute gegen Landsleute, Nachbarn gegen Nachbarn und sehr oft auch Brüder gegen Brüder und Väter gegen ihre Kinder zu hetzen wußten.

Am Morgen des — — hielt man das Eis auf einem Zweige des Ottowa-Flusses, welchen wir passiren mußten, für hinreichend stark, um das Gewicht der Artillerie zu tragen, weßhalb die ganze Streitkraft unter der persönlichen Anführung des Sir John Col-

Digitized by Google

borne ausrückte, um die Insurgenten zu Paaren zu treiben, welche sich zu St. Eustache und St. Benoit, zwei ziemlich ansehlichen Städte in dem Distrikte von Bois-Brulée, verschanzt hatten. Wie bereits bemerkt wurde, lag tiefer Schnee; aber als wir aufbrachen, war der Weg durch die Massen, welche uns vorausgegangen, gut zusammengetreten.

Die ganze Truppenlinie in ihren Pelzmützen und Mänteln, sammt den Artillerieparken und Bagagewagen, nahm sich, als sie sich auf dem Schneewege dahinzog, sehr schön aus. Es war erstaunlich, wieviel zahlreicher und größer Roß und Reiter in dem lebhaften Gegensatze zu der endlosen weißen Fläche zu seyn schienen.

Als wir über einen der Zweige des Ottowa gingen, brach ein Munitionswagen durch das Eis, worauf alsbald die Pferde von den Treibern fast erwürgt wurden — eine Vorsichtsmaßregel, die mir für den Zweck einer Lebensrettung der Thiere neu war. Aber dennoch war dies der Fall; denn die Luft verdünnte sich innen durch die Hitze und blies ihre Körper wie Luftballons auf, so daß sie hoch auf dem Wasser schwammen. In diesem Zustande ließen sich leicht die Riemen losmachen und die Pferde selbst aufs Eis heraufholen. Die Stricke, durch welche man sie beinahe erdrosselt hatte, wurden nun abgenommen, und in wenigen Minuten hatten sie sich so weit erholt, um ans Ufer geführt werden zu können.

Man darf hier keinen regelmäßigen Kriegsbericht erwarten. Ich zog zwar mit den Truppen, war aber ungefähr ebenso viel nütze, als das fünfte Rad am Wagen, wenn nicht allenfalls dies als ein Dienst betrachtet werden will, daß ich eines von Sir John Colbornes Pferden ritt und so vielleicht die Stelle eines Reitknechts ersetzte, den man anderwärts besser anwenden konnte.

Die Stadt St. Eustache liegt sehr schön auf den hohen Ufern des Flusses. Die katholische Kirche ist ihre größte Merkwürdigkeit, da das sehr große, massive Gebäude ungefähr zweihundert Schritte vom Fluß eine hohe, schöne Lage besitzt. Die Insurgenten haben

Digitized by Google

sie in ein Fort umgewandelt, und vielleicht gab es nie ein Gelegenheitsbefestigungswerk, das so gut auf eine kräftige Vertheidigung berechnet war, denn sie hat zur Seite zwei lange, steinerne Gebäude und ist hinten durch mehrere Reihen hoher, starker Pallisaden geschützt, die bis in den Fluß hinunterlaufen. Die Truppen machten ungefähr dreihundert Schritte von der Stadt Halt, um zu rekognosciren. Die Artillerie fuhr auf und eröffnete ihr Feuer, hauptsächlich jedoch nur in der Absicht, daß der Feind, durch Erwiederung der Kanonade, seine Kraft und Stellung kund geben möchte. Sobald hievon Ueberzeugung eingeholt war, ertheilte Sir John Colborne seine Befehle, so daß in kurzer Zeit die ganze Stadt durch die Truppen bedrängt werden konnte. Als die Insurgenten dies bemerkten, flüchteten sich viele durch die Stadt, andere aber über den gefrorenen Fluß. Diejenigen, welche auf dem Eis ihr Heil suchten, wurden von den freiwilligen Dragonern verfolgt und das Ausgleiten oder Stürzen der Vorfolgten sowohl als der Verfolger veranlaßte viel Heiterkeit. Das Lächerliche weckt immer die Lachlust, so daß man darüber für den Augenblick die Gefühle der Theilnahme, der Angst und der Furcht vergißt. Einige von den Ausreißern wurden niedergehauen, eine noch weit größere Anzahl aber gefangen gemacht.

Sobald die Truppenabtheilung, welche in die Stadt eingedrungen war und durch die Hauptstraße nach der Kirche hinaufmarschirte, dem letzteren Gebäude sich auf halbe Musketenschußweite genähert hatte, wurde sie aus den großen Kirchenfenstern mit einer vollen Salve bewillkommt, welche einige Mann verwundete. Die Soldaten erhielten nun Befehl, unter dem Schutze der Häuser vorzurücken, während zugleich die Artillerie heraufgebracht wurde und gegen die Kirche zu spielen begann. Die Wände derselben waren jedoch viel zu solid, als daß die Kugeln einen Eindruck hätten machen können, und wenn die Insurgenten beharrlich gewesen wären, so würde man ohne Zweifel viel Noth mit ihnen gehabt und wahrscheinlich einen

Digitized by Google

bedeutenden Verlust an Mannschaft erlitten haben; so aber wurden sie muthlos und steckten eines der Häuser neben der Kirche in Brand, um unter dem Schutze des Rauches zu entkommen. Einige Minuten nachher war die Kirche ganz in Rauchwolken gehüllt und zu gleicher Zeit, als die Insurgenten zu entkommen versuchten, umringten die Truppen den befestigten Punkt. Die armen Tröpfe suchten einzeln, oder zu Zweien und Dreien ihr Heil in der Flucht; aber sobald sie sich blicken ließen, fielen sie unter den vollen Salven ihrer Feinde. Die Offiziere hatten zwar im Sinne, schonender zu Werke zu gehen und nur Gefangene zu machen, aber die Truppen waren über die Ermordung des Lieutenant Weir so aufgebracht, daß der Versuch, das Leben eines dieser verblendeten, armen Geschöpfe zu retten, mit Gefahr verbunden war. Das Feuer theilte sich von dem Hause aus bald auch der Kirche mit. Der Anführer Chenier und zehn Andere — der einzige Rest der Insurgenten, welcher sich noch in der Kirche befand — stürzten jetzt hinaus; es folgte eine furchtbare Salve und Alles war vorüber.

Mittlerweile waren auch viele andere Theile der Stadt in Brand gerathen und es stand zu gewärtigen, daß Alles niederbrennen und keine Quartiere übrig bleiben würden, in welchen die Soldaten für die Nacht Schutz finden konnten. Man war daher eifrig bedacht, dem Weitergreifen der Flammen zu steuern. Einige Häuser wurden niedergerissen, um die Kommunikation des Feuers mit den Gebäuden in der Mitte der Stadt abzuschneiden, für welche die Truppen Einquartierungsbillete erhielten. Die Insurgenten hatten schon vor unserer Ankunft ihre Familien und ihre gesammte werthvolle Habe entfernt; aber in einem Hause befand sich das Kommissariatsmagazin mit dem geschlachteten Hornvieh, den Schaafen und Schweinen, welche den loyalen Farmern abgenommen worden waren. Der Vorrath war sehr groß, und man sah die Soldaten bald in allen Richtungen mit Kochen beschäftigt. Nun wurde die Trommel gerührt, die Mannschaft gemustert und die Ordnung hergestellt.

Digitized by Google

Die Nacht war bitter kalt, der Himmel klar und der Mond beinahe voll. In allen Richtungen brannten noch Häuser, nahmen sich aber als bloße Trabanten gegen die hohe Kirche aus, die jetzt in lichterlohen Flammen stand. Die massigen Rauchwolken glitten vor dem hellen Monde dahin und gaben ihm eine trübrothe Färbung, als hätte auch er an diesen Blutthaten theilgenommen. Die fernen Feuer verbreiteten sich über die ganze schneebedeckte Landschaft, und die Häuser, welche dicht neben uns brannten, wandelten den Schnee in einen weiten Wasserpfuhl um, in dem sich die gelben Flammen reflektirten. Dies, nebst dem wirbelnden Rauche und den bleichen Strahlen des Mondes bot ein schönes, neues, aber trauriges Panorama. Ich meinte, ein Miniaturbild des Brandes von Moskau vor mir zu sehen.

Um Mitternacht, als Alles ruhig war, ging ich mit einem von Sir John Colbornes Adjutanten nach der Kirche hinauf; das Dach war eingefallen und die Flammen hatten sich aus Mangel an weiterer Nahrung gelegt. Als wir an einem Hause vorbeigingen, das eben erst Feuer gefangen hatte, hörten wir einen Schrei; wir gingen hinein und fanden einen armen, verwundeten Kanonier, der sich nicht zu rühren vermochte und den Flammen so nahe war, daß er in ein paar kurzen Minuten hätte lebendig verbrennen müssen. Wir zogen ihn heraus und übergaben ihn der Obhut einiger Soldaten, welche ihn nach dem Hospitale brachten.

Aber was war all' dies, in Vergleichung mit der Scene, welche sich in der Kirche selbst darbot! Noch vor einigen Wochen knieten hier Schaaren in Andacht und Gebet. Ich konnte mir die katholischen Priester in ihren prachtvollen Meßgewändern, den Altar, seine Leuchter und Verzierungen, die feierliche Musik, den aufsteigenden Weihrauch und Alles das vergegenwärtigen, was, indem es die Sinne anspricht, bei den Unwissenden und Unerzogenen die Sache der Religion so sehr begünstigt. Aber was erblickte ich jetzt? — Nichts als kahle, geschwärzte Wände, glimmendes Gebälk und leckende

Digitized by Google

Flammen an den Fensterrahmen. Der Boden war zu Asche gebrannt und über oder zwischen den Schläfern, über welche die Diehlen gelegt worden waren, befanden sich die Reste menschlicher Wesen, die in verschiedenen Graden verstümmelt oder durch das Feuer zerstört worden waren. An einigen waren nur die Kleider verbrannt, während die Leichen nackt zurückblieben; Andere boten einen schwarzbraunen, versengten Anblick, und wieder Andere waren soweit verzehrt, daß die Eingeweide bloß lagen, während da und dort geschwärzte Rippen und Wirbelknochen das Einzige waren, was die wüthenden Flammen verschont hatten.

Aber nicht nur in der Kirche, sondern auch außerhalb derselben zeigte sich ein empörender Anblick. Unter den Ueberresten des kleinen Gebäudes, das als Aufbewahrungsort der Särge vor der Beerdigung diente, lagen mehrere Leichen auf einander gehäuft, die noch immer brannten, während die Schragen, welche vordem die Särge unterstützt hatten, als Brennstoff dienten. In einiger Entfernung befanden sich Todte, die vom Feuer noch unversehrt, aber in dem strengen Wetter hart gefroren waren. Während ich diesen traurigen Schauplatz der Zerstörung, des Blutvergießens und der Entweihung des Heiligthums betrachtete, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, wenn Hume, oder Roebuck an meiner Seite ständen, so dürften sie wohl ihre mordbrennerischen liberalen Ansichten bereuen, da ihnen hier die schrecklichen Wirkungen derselben gräßlich vor's Auge treten müßten.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Eine Fahrt über den St. Lorenzo ist zu dieser Jahreszeit nicht sehr angenehm, da man sich durch große Eismassen drängen muß und hin und wieder unter denselben sitzen bleibt, so daß man damit von der Strömung abwärts gefegt wird. So erging es wenigstens uns für die Dauer einer Viertelstunde, und wir landeten deshalb drei Meilen weiter unten, als wir beabsichtigt hatten. Am andern Tage wurde die Flußschiffahrt ganz eingestellt, und achtundvierzig Stunden später fuhren schwere Frachtwagen an derselben Stelle über, wo wir zuvor noch im Boote unsern Weg gefunden hatten. Mein Weg führte mich durch die sogenannten aufgeregten Bezirke, denn ich hatte versprochen, sie zu durchziehen und den Leuten von Montreal alle Auskunft, die ich sammeln konnte, zu bringen. Das Wetter war bitter kalt und aller Verkehr wurde durch Schlitten vermittelt: eine sehr angenehme Reisemethode, wenn die Wege glatt sind, andernfalls aber sehr ermüdend, da dann der Schlitten von einer Anhöhe zur andern hüpft, wie eine Austernschaale, die ein Knabe auf der Oberfläche des Wassers hinstreifen läßt. Um mich gegen die Kälte zu schützen trug ich über meinen Rock und unter meinem Mantel einen wattirten, schwarzseidenen Schlafrock. Ich dachte damals nicht daran, machte aber später die Entdeckung, daß man mich für einen der rebellischen Priester gehalten hatte, die sich vor der Gerechtigkeit flüchteten.

Obgleich noch immer auf den englischen Besitzungen, hatte ich doch die andere Seite des Flusses noch keine Viertelstunde erreicht, als ich schon die Wahrnehmung machen mußte, daß es gerathen sey, wenn ich meine Zunge hüten würde. Mein treues Festhalten an diesem Entschluß, in Vereinigung mit meiner muthmaßlich kanonischen Tracht, war die Ursache, daß meine Reisegefährten mich auch

Digitized by Google

nicht mit einem Worte anredeten. Sie vermutheten, daß ich bloß franzöſiſch ſpreche, das ſie nicht verſtanden, und ich hörte ſchweigend auf Alles, was um mich vorging.

Es iſt merkwürdig, wie leicht die Amerikaner aufzuregen ſind, und wenn dies einmal geſchehen iſt, ſo nehmen ſie an nichts Anſtand. Die Kutſche (denn es war die Poſtkutſche, obgleich ſie durch einen offenen Schlitten repräſentirt wurde) machte in jeder großen oder kleinen Stadt Halt und männiglich wollte Neuigkeiten erzählen oder erfahren. Ich ſtieg ſtets aus, um mich an dem Ofen in der Schenkſtube zu wärmen, und hörte auf alle Bemerkungen über die abgeſchmackteſten und überſpannteſten Lügen, die, wie ich glaube, wohl je in Umlauf kamen — Lügen, die abſichtlich von den Leuten verbreitet wurden, aber doch augenblicklich die gewünſchte Wirkung hervorbrachten. Sie fanden ſogar ihren Weg in die Zeitungen und cirkulirten allenthalben, ohne Widerſpruch zu finden, wenn auch endlich die Wahrheit entdeckt wurde; denn man beſchränkte ſich auf die allgemeine Bemerkung, dies ſey die Toryverſion der Sache und deshalb natürlich falſch. Die Mehrzahl derjenigen, welche mit mir reisten, waren Amerikaner und in demſelben Boote mit mir über den Lorenzo gekommen; ſie mußten daher die Umſtände, welche die Expedition gegen St. Euſtache begleiteten, genau kennen. Zu meinem großen Erſtaunen erklärten ſie jedoch an jedem Ort, wo wir Halt machten, es habe zwiſchen den Inſurgenten und den königlichen Truppen eine Schlacht ſtattgefunden, in welcher erſtere den Sieg davon getragen hätten. Sir John Colborne habe ſich nach Montreal zurückziehen müſſen, und ſie hätten ſelbſt die Truppen wieder anlangen ſehen (was allerdings ſeine Richtigkeit hatte). Montreal ſey verbarrikadirt (gleichfalls eine Wahrheit), um den Inſurgenten den Einzug zu wehren. Ich ſagte nie ein Wort, ſondern hörte nur auf den Jubel — auf die Erklärung Einiger, daß ſie auch hingehen und ſich den Patrioten anſchließen wollten u. ſ. w. Ein Mann beluſtigte mich ſehr durch die Aeußerung: „ich hätte gute Luſt, auch

Digitized by Google

zu gehen, aber es fehlt eben an einem guten General, der das Kommando führt. Wenn ein Julius Cäsar, ein Bonaparte oder ein Washington dabei wäre, so sollte mich nichts zurückhalten."

Ich machte einige Stunden zu St. Albans Halt. Man empfahl mir, nach einem Gasthause zu gehen, dessen Wirth, dem Vernehmen nach, nicht zu der demokratischen Partei gehöre, denn die andern beiden Wirthshäuser seyen die Sammelplätze der Sympathisirer, in welchen natürlich Scenen großer Aufregung stattfinden würden. Der Wirth reichte mir eine Zeitung von dem nämlichen Tage, welche eine Reihe von Entscheidungen enthielt, die auf so grobe Unrichtigkeiten gegründet waren, daß ich es für räthlich hielt, sie zu berichtigen. Ich fragte den Wirth, ob ich nicht den Redakteur des Blattes sprechen könne, und erhielt von ihm die Antwort, daß derselbe nur im nächsten Hause wohne. Ich bat daher den Mann, denselben rufen zu lassen, da ich ihm über die Geschichte bei St. Eustache Aufklärung geben könne.

Ich wurde in eine große Wohnstube zu ebener Erde gewiesen, die ich für ein Privatzimmer hielt, und der Herausgeber der Zeitung, den meine Botschaft anzog, kam bald herbei. Ich deutete auf die Beschlüsse, welche in dem Meeting erlassen worden waren, und fragte ihn, ob er mir erlauben wolle, sie in seinem Blatte zu beantworten. Seine Antwort lautete: „allerdings, denn die Spalten seiner Zeitung stünden Jedermann offen."

„Wohlan denn, so kommt nach einer Stunde wieder her, und ich will Euch in der Zwischenzeit beweisen, wie sie nur durch den Umstand erklärt und entschuldigt werden können, daß diejenigen, welche sie schmiedeten, in Betreff der Angelegenheit völlig unwissend waren.

Er ging hinweg, kehrte aber nicht zu der anberaumten Zeit, sondern erst spät am Abende zurück, ohne jedoch auf die Beschlüsse einzugehen, indem er mich bloß bat, ich möchte ihm Auskunft über den Vorgang zu St. Eustache geben. Da ich vermuthete, er wage es, gleich den meisten anderen Zeitungs-Redakteuren in den Vereinig-

Digitized by Google

ten Staaten, nicht, etwas zu veröffentlichen, was seinen Subscribenten mißfallen könnte, so sagte ich nichts weiter über den Gegenstand, sondern begann ihm einen ausführlichen Bericht über die Geschichte bei St. Eustache zu diktiren. Ich stand an dem Ofen, als ich dies that; aber mit einemmale ging die Thüre auf, und es kamen sieben oder acht Männer herein, welche, ohne ein Wort zu sprechen, Stühle nahmen. Einige Minuten später wurden von dem Wirthe eine gleich große Anzahl eingeführt, der mir, wie es mich däuchte, einen bedeutsamen Blick zuwarf. Ich war nicht wenig erstaunt über diese Aufdringlichkeit, da ich das Gemach für ein Privatzimmer gehalten hatte, gab mir übrigens den Anschein, als achte ich nicht darauf und fuhr fort, dem Redner zu diktiren. Die Thüre öffnete sich wieder, und für die Bequemlichkeit der Eingetretenen wurden noch weitere Stühle herbeigebracht, bis zuletzt das Gemach so voll war, daß ich nur noch Raum hatte, um den Ofen herum zu wandeln. Niemand sprach ein Wort. Sie hörten meinem Diktiren zu, und ich bemerkte, daß sie Alle ziemlich wilde Gesichter machten; ob übrigens dies ein öffentliches Meeting werden oder auf was es hinauslaufen sollte, konnte ich mir nicht denken. Als ich endlich fertig war, nahm der Redakteur sein Papier auf und verließ das Zimmer, in welchem hundert bis hundertundfünfzig Personen versammelt seyn mochten. Sobald er die Thüre hinter sich zugedrückt hatte, stieß einer aus der Gesellschaft seinen dicken Stock auf den Boden (die Meisten hatten Stöcke) und ließ ein lautes „hem!" vernehmen.

„Ich glaube, Sir, daß Ihr Kapitän Marryat seyd."

„Ja," versetzte ich; „das ist mein Stand und Name."

„Wir hören von dem Gentleman, der eben hinausgegangen ist, Ihr hättet behauptet, Sir, daß unsere Beschlüsse von gestern nur in unserer gänzlichen Unwissenheit eine Entschuldigung und Erklärung finden könnten?"

Damit stieß er mit seinem Stocke abermals auf den Boden und es trat eine Pause ein.

Digitized by Google

„Oh!“ denke ich bei mir selber, „der Redakteur hat mich denuncirt!“

„Wir sind jetzt gekommen, Sir,“ fuhr der Sprecher fort, „um uns belehren zu lassen, und wünschen den Beweis zu hören, daß wir gänzlich unwissend sind. Ihr werdet uns verbinden, wenn Ihr über Eure Behauptung eine Erklärung abgebt.“

Er schwieg wieder und ich dachte bei mir: „Da bin ich in einer schönen Patsche, und wenn ich ohne einen zerbrochenen Schädel oder gar etwas Schlimmeres wegkomme, kann ich von Glück sagen; doch es ist einmal so.“ Ohne übrigens den Leser mit dem, was ich sagte, zu behelligen, will ich nur bemerken, daß ich es für das Klügste hielt, mir dadurch Zeit zu verschaffen, daß ich so weit wie möglich zurückginge. Ich begann daher meine Rede mit der Periode, in welcher die Canadas an die Engländer abgetreten wurden, ließ mich über das System aus, das die Regierung von jener Zeit an bis auf die Gegenwart befolgt hatte, und bewies, so gut ich konnte, daß sich die Canadier über nichts zu beschweren hätten, denn wenn England seine andern amerikanischen Kolonieen eben so gut behandelt haben würde, so wäre es nie zu einer Unabhängigkeitserklärung gekommen u. s. w. u. s. w. Nachdem ich ungefähr eine Stunde gesprochen hatte, bemerkte ich einige Ungeduld unter einem Theil der Gesellschaft, weshalb ich Halt machte. Nun erhob sich Einer und sagte, daß mehrere Punkte, die er der Reihe nach namhaft machte, nicht völlig erklärt wären, worauf „das ehrenwerthe Mitglied abermals zur Vernehmlassung aufstand“ und alle übrigen Anwesenden verstummten. Dann sprach ein Anderer und verlangte Auskunft über Punkte, die ich nicht berührt hatte. Ich stand Rede und fand glücklicherweise Gelegenheit, den Amerikanern ein gerechtes Kompliment zu machen. Zum Danke dafür milderte sich der Ausdruck ihrer Züge beträchtlich. Als ich dies bemerkte, wagte ich es, ein paar possierliche Geschichtchen einzuflechten, und nun war der Sieg gewonnen. Ueberhaupt halte ich die Amerikaner, wenn sie nicht aufgereizt sind —

Digitized by Google

leider ist dies aber nur zu oft der Fall — für sehr gutmüthige Leute, die Einem nicht den Schädel einschlagen, wenn man sie lachen macht; wenigstens war dies bei mir der Fall. Wir ließen uns nun unverholen auf eine Unterhaltung ein. Einige gingen fort, Andere blieben und die Angelegenheit schloß damit, daß mir Viele die Hand drückten und mich zu einem Trunke nach der Schenkstube nahmen.

Ich muß sagen, daß die ersten Anzeichen dieser Versammlung durchaus nicht angenehm waren; es geschah mir übrigens Recht, weil ich so unvorsichtig war, mich öffentlich dahin auszusprechen, daß die freien und erleuchteten Bürger von St. Alban sehr unwissend seyen; auch hätte ich es unterlassen sollen, zu einer Zeit der größten Aufregung der öffentlichen Meinung Widerpart zu halten. Ich habe diesen Umstand berührt, da er viel Licht auf den Charakter der Yankees oder Amerikaner in den östlichen Staaten wirft. Sie lassen keinen Widerspruch gegen die Majorität unbeachtet (wer in England würde sich auch um das Kümmern, was ein Fremder als seine Meinung ausdrückt); gleichwohl aber schenkten sie mir ein geduldiges Gehör, um sich zu überzeugen, ob ich Gründe für meine Behauptungen angeben könne. Hätte ich mich hierin säumig gezeigt, so wäre mir wohl eine sehr rauhe Behandlung zu Theil geworden; da ich aber meine Bemerkungen, obschon sie ihnen nicht zum Kompliment gereichten, vertheidigte, so gestatteten sie mir freien Spielraum. Als sie in das Zimmer kamen, waren sie augenscheinlich sehr aufgeregt, kühlten sich aber allmählig ab, bis ich sie von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugt hatte; dann aber war alle Feindseligkeit vorüber. Der Wirth sagte später zu mir: „Ich rechne, Ihr seyd noch ungemein gut weggekommen, Kapitän.“ Ich stimmte vollkommen damit ein und nahm mir vor, meinen Mund zu halten, bis ich zu New-York angelangt wäre.

Als ich am andern Tage meine Reise fortsetzte, traf ich mit General Brown zusammen, dem berühmten Manne, der bei dem

Digitized by Google

Beginne des Gefechts von St. Charles so hurtig davon gelaufen ist. Er hatte einen wunderschönen Schnauzbart. Wir Beide wärmten in feierlicher Stille unsere Zehen an demselben Ofen.

Sonntag, zu Burlington. — Die jungen Damen schmücken zur Feier des Christfestes die Kirche mit immergrünen Kränzen und Guirlanden aus und haben mich in den Dienst gepreßt. Am letzten Sonntage machte ich mir Gedanken über die schwarzen Mauern der Kirche von St. Eustache und die versengten Leichen, die in ihrem Banne lagen; jetzt befinde ich mich in einer andern Kirche und winde in Gesellschaft mit einigen der hübschesten Geschöpfe von der Welt Lorbeer- und Cypressenkränze. Wie das Vorschriftenbuch meiner Kinder sagt — „Veränderung ergötzt!"

Einundzwanzigstes Kapitel.

Philadelphia ist dem Aeußern nach zuverlässig die reichste und bedeutsamste Stadt in der Union, gut angelegt und mit prachtvollen öffentlichen Gebäuden von weißem Marmor geziert. In der That ist durch die ganze Stadt viel von diesem Material zu sehen, da fast alle Thürtreppen, Thürstürze und Fenstersimse aus Marmor bestehen. Das Aeußere der Häuser sowohl, als die Trottoirs sind sehr reinlich gehalten; auch zeigt sich hier kein so bunter Verkehr, wie zu New York, da das Gewühl des Geschäftslebens sich auf die Quais und auf eine oder zwei Straßen, die nach dem Flusse hinlaufen, beschränkt.

Der erste Eindruck, den Philadelphia auf den Ankömmling macht, führt auf den Gedanken, daß es Sonntag sey; Alles ist so ruhig und man findet nur wenige Leute in Bewegung. Hat man aber ein halbes Dutzend Straßen durchwandert, so kommt man zu dem Schlusse,

Digitized by Google

daß es Samstag seyn müsse, weil dieser Tag in der Regel ein Waschtag ist. Philadelphia wird durch die Schuylkiller Wasserwerke auf eine bewunderungswürdige Weise mit Wasser gespeist, denn jedes Haus ist von dem Parterre an bis zum Dachstübchen hinauf damit versehen. Den ganzen Tag sieht man Fenster, Thüren, Marmortreppen und das Pflaster vor den Häusern waschen. In der That ist so viel Wasser vorhanden, daß man damit auch sehr freigebig gegen die Vorübergehenden seyn kann. In der einen Minute empfängt man ein Schauerbad von einer Negerin, die ihren Kübel durch die Fenster des ersten Stocks ausgießt, in der nächsten muß man über einen Strom hüpfen, der das Pflaster kreuzt und von irgend einem schwarzen Kerl ausgegossen wurde, da dieser das Bischen Staub vor der Thüre seines Herrn nicht mit dem Besen wegfegen mag, sondern lieber den Lederschlauch herausholt und ihn sprudeln läßt, bis das Wasser den Staub nach der Gosse geführt hat. Natürlich macht in einer solchen Stadt ein Brand nur wenig Glück, und die beiden Elemente scheinen die Sache zwischen sich beigelegt zu haben. In New-York herrscht das Feuer vor, während in Philadelphia das Wasser auf dem Throne sitzt. Wenn in der letzteren Stadt Feuer ausbricht, haben sich die Hausbewohner nicht vor dem Verbranntwerden zu fürchten, denn das Wasser gießt in solchen Strömen herein, daß das Möbelwerk zu den Fenstern hinausgewaschen wird; man hat daher für nichts zu sorgen, als daß man dem Ertrinken entkomme.

Die öffentlichen Anstalten, als da sind — Bibliotheken, Museen und Privatkabinette, haben entschieden den Vorzug vor denen jeder andern amerikanischen Stadt, selbst Boston nicht ausgenommen. Alles, was in Philadelphia unternommen wird, geschieht auch gut, und man spart keine Kosten, obgleich die Bewegungen der Bewohner nicht so schnell sind, wie die der New-Yorker. In der That fällt hier auch dem Fremden der Ueberfluß und die Gemächlichkeit

Digitized by Google

sammt der allgemeinen Bildung auf, welche unabweislich im Gefolge des erstern ist.

Philadelphia gibt sich selbst den Titel der aristokratischsten Stadt in der Union. Wenn sie damit die Aristokratie des Reichthums meint, so mag sie Recht haben; hat sie aber einen Familienadel im Auge, an den wohl die Wenigen, welche darauf Anspruch zu machen haben, denken, so muß sie sich begnügen, diesen Ruf mit Boston, Baltimore, Charlestown und den übrigen Städten, welche ebenso alt sind, wie sie, zu theilen. So viel ist übrigens gewiß, daß man in keiner Stadt so viel Wesens von Abkunft macht, und nirgends herrschen so viele Privatcirkel, welche sich gegenseitig von einander fern halten, obschon es sehr oft schwer ist, die Gründe ihrer Ansprüche zu erforschen. Eine Familie lebt vielleicht in Nummer Eins, die andern in Nummer Zwei der nämlichen Straße; beide haben gleich schöne Häuser, halten ihre Equipagen, sind gut erzogen und können von ihren Großvätern und Großmüttern sprechen. Und doch sagt Nummer Eins, Nummer Zwei sey Niemand und man solle daselbst keinen Besuch machen. Frägt man nach dem Grunde, so erhält man keine andere Antwort, als daß sie eben nicht von der rechten Sorte sey. So lange ein Theil reich und der andere arm ist, läßt sich sogar in einer Demokratie die Scheidelinie leicht ziehen; aber in Philadelphia, wo sich so Viele in wohlhabenden Verhältnissen befinden, hat sich dieselbe ganz verwischt, und man muß, gleich dem Aequator, eine imaginäre suchen, die Niemand überschreiten darf, ohne die Ceremonie einer vollkommenen Abwaschung bestanden zu haben. Dieser sociale Streit wird, wie man sich denken kann, vorzugsweise unter denen geführt, welche keine eigentlichen Ansprüche haben; aber es gibt in Philadelphia viele alte, weit verzweigte Familien, deren Berechtigungen, obschon vielleicht nur ungerne, allgemeine Anerkennung finden.

Ich zweifle, ob sich Boston jetzt noch rühmen kann, die wissenschaftlichste Stadt der Union zu seyn, denn ich traf in Philadelphia

Digitized by Google

eine weit größere Anzahl wissenschaftlicher Männer; auch sind die öffentlichen und Privatsammlungen letzterer Stadt denen von Boston weit überlegen. Die Conchylien- und Mineraliensammlung des Mr. Lee, der als Schriftsteller und Naturforscher einen guten Ruf hat, ist jedenfalls das Interessanteste, was ich in den Vereinigten Staaten sah, und ich brauchte zwei volle Tage, bis ich mit der Musterung derselben fertig war. Es muß ihn viel Mühe gekostet haben, sie zusammenzubringen.

Das Girardkollege wird, wenn es fertig ist, ein sehr prachtvolles Gebäude seyn, obschon sein gegenwärtiger Plan in Betreff der Seitensäulen und ihres Verhältnisses zu den vorderen nicht im Einklang mit den Regeln der Architektonik steht. Dies ist recht Schade; aber vielleicht findet der Plan eine Revision, da noch hinreichende Zeit vorhanden ist, ihn zu verbessern, und es auch am Gelde nicht fehlt, um den weiteren Aufwand zu bestreiten.

Die Wasserwerke am Schuylill sind nicht nur wegen ihrer Schönheit, sondern auch um ihrer Einfachheit willen wohl eines Besuches werth. Der ganze Fluß Schuylill ist aufgedämmt und bildet eine ungeheure Wasserkraft, welche dazu verwendet wird, um die Stadt mit Wasser zu versehen. Wenn dieser Fluß, so gut wie die andern, einen Gott hat, so kann ich mir seine Entrüstung denken, daß nicht nur sein Wasser aus dem natürlichen Bette abgeleitet wird, sondern er selbst auch im Interesse seiner tyrannischen Gebieter alle Arbeit besorgen muß.

Ich habe gesagt, daß die Museen von Philadelphia den Vorzug haben vor den meisten in den Vereinigten Staaten; indeß muß ich doch bemerken, daß hier, wie in vielen anderen Dingen noch eine große Verbesserung nöthig ist, ehe sie sind, was sie seyn sollten. Nicht nur in diesen Museen, sondern in allen, welche in den ich Vereinigten Staaten besuchte, fehlt es an Geschmack und Umsicht, an jenem richtigen Gefühle, welches den ächten Wissenschaftsfreund charakterisirt, und an der Kenntniß dessen, was gesammelt zu werden

Digitized by Google

verdient. Es sind Sammlungen, wie sie Schulknaben und Schulmädchen anlegen, und sie entbehren völlig der Leitung eines gelehrten, wissenschaftlichen Geistes. Neben den interessantesten und werthvollsten Exemplaren, zum Beispiel fossilen Mammuthen und dergleichen, trifft man auf die größten Abgeschmacktheiten von der Welt — etwa auf einen Kirschenstein, der zu einem Körbchen geformt ist, auf ein Bruchstück des Kessels von dem Moselle-Dampfboot, und der Himmel weiß, auf was sonst noch. Unabweislich begegnet man auch einer großen Sammlung von Kleckfereien, welche man die Porträts ausgezeichneter Personen nennt — Leute, von denen ein Fremder nie etwas gehört hat; doch das ist Nationaleitelkeit. Schließlich erinnere ich mich, auch nicht ein einziges Museum gesehen zu haben, das nicht einen großen Theil seines Raumes für ganz abscheuliche Wachsfiguren hergegeben hätte, unter denen die schlafende Schönheit (ein traurig verfehlter Name) in der Regel die Hauptrolle spielt. In einigen fand ich die Abbilder berüchtigter Verbrecher, wie sie eben den Mord begehen; diese tragen das eigentliche corpus delicti, dieselbe Art oder dasselbe Messer zur Schau. Andere derartige Trophäen sind der Hut, den Mrs. N. N. trug, als sie von ihrem Gatten erschlagen wurde, oder das blutbespritzte Hemd, welches Jack Sprat, oder wie er nun heißen mag, anhatte, als er sein Weib ermordete. Nach der schlafenden Schönheit ist unter den Wachsfiguren der General Jackson, mit der Schlacht von New-Orleans in der Ferne, der beliebteste Gegenstand. Diese Dinge mögen nun alle recht gut an ihrem Orte seyn, und man soll Wachsfiguren zeigen, so viel man will, denn sie unterhalten und interessiren die Kinder; aber die Sammlungen in den Museen erinnern an die amerikanische Gesellschaft, an eine chaotische Masse, in welcher man hin und wieder wohl Werthvolles findet, obschon der bei Weitem größere Theil keine gerechtfertigten Ansprüche besitzt.

Erst nachdem ich mich einige Zeit in Philadelphia aufgehalten hatte, überzeugte ich mich, wie hoch die freie, farbige Bevölkerung

Digitized by Google

an Einsicht und Erziehung steht, in einem Grade sogar, daß ich es nach dem, was ich in unsern westindischen Inseln gesehen, nie für möglich gehalten hätte. Ich will damit nicht sagen, daß sie sich geistig je so weit heben, wie der Weiße, denn ich glaube, daß diese Race von dem Allmächtigen nicht dafür geschaffen ist, obschon ich ebenso wenig behaupten möchte, daß es unter den Schwarzen nie große Männer geben werde. Jedenfalls werden aber derartige Beispiele in Vergleichung mit der großen Zahl, welche man unter den Weißen findet, stets sehr selten bleiben. So viel ist übrigens gewiß, daß in Philadelphia die freien farbigen Leute eine sehr achtbare Klasse bilden und, meiner Ansicht nach, ganz so einsichtsvoll sind, wie der untergeordnetere Schlag der freien Weißen. Ich war ganz erstaunt, als ich sie ihre Bleifedern herausnehmen, Notizen machen und ebenso schnell als richtig rechnen sah; auch zeigten sie in jedem anderen Punkte viel Verstand und Scharfsinn.

Die farbige Bevölkerung ist in dieser Stadt sehr zahlreich und wohlhabend. Das prunkvollste Leichenbegängniß, welches ich in Philadelphia sah, war das eines Schwarzen; das Geleite bestand aus vielen Kutschen und Fußgängern, welche alle gut gekleidet waren und sich mit dem größten Anstande benehmen. Ein schwarzer Geistlicher in seiner vollen, schwarzseidenen kanonischen Tracht ging voran — allerdings ein etwas possirlicher Anblick.

Es ist auffallend, mit welcher Verachtung alle freien Schwarzen in sämmtlichen freien Staaten Amerikas behandelt werden. Sie besitzen keine bürgerliche Rechte, und der weiße Arme, der seine Hand nach einem Allmosen ausstreckt — in Philadelphia fehlt es nicht an Bettlern — wendet sich mit Verachtung ab von einem Neger oder einem farbigen Manne. So verhält sich's durch alle östlichen Staaten, ungeachtet ihrer religiösen Glaubensbekenntnisse, denn der Neger gilt allenthalben als ein herabgewürdigtes Wesen — ein Schimpf, den er bloß seiner Farbe zu danken hat. Ist dies nicht außerordentlich in einem Lande, welches allgemeine Freiheit

Digitized by Google

und Gleichheit der Menschenrechte zu seiner Losung gemacht hat. In England ist dies nicht der Fall, denn in keiner Privatgesellschaft weigert man sich, neben einem farbigen Manne zu sitzen, sobald er sich nur der nöthigen Erziehung und Achtbarkeit rühmen kann. Auch in den Sklavenstaaten ist es anders, denn ich habe oft in einem öffentlichen Wagen eine Negerin neben ihrer Gebieterin sitzen sehen, ohne daß von den übrigen Passagieren ein Einwurf erhoben worden wäre; aber in den freien Staaten wird kein Farbiger durch die Postkutsche befördert, und an öffentlichen Orten, Theatern, Kirchen und so weiter ist stets ein gesonderter Platz für die Negerbevölkerung vorhanden, damit sie sich nicht mit den Weißen vermischen. Als ich zum erstenmal bei New-York landete, erlebte ich gleich zur Einleitung ein Pröbchen dieser allgemeinen Gesinnung. An dem Quai, nach welchem das Packetboot angehalt und durch ein Tau an die Ruderputtingen eines Schiffes, das dem Hafendamme zunächst lag, befestigt worden war, bemerkte ich die Leiche eines Schwarzen, die unter den schlagenden Wellen umhertrieb. Ich blickte eben danach hin, als ein Junge herankam, den wahrscheinlich die Neugierde beweg, der Richtung meines Auges zu folgen. Er hatte jedoch den Gegenstand kaum bemerkt, als er sich mit Verachtung abwandte und sagte: „Oh, es ist nur ein Nigger.“

Und alle freien Staaten in Amerika stimmen in den Ruf mit ein: „Es ist nur ein Nigger.“ *) Während meines Aufenthalts

*) „Im Ganzen kann ich die Erklärung nicht unterdrücken, daß es ein Irrthum ist, wenn man glaubt, die Sklaverei sey in den nördlichen Staaten der Union abgeschafft. Allerdings ist es wahr, daß der Zwang zur Arbeit nicht länger besteht und daß ein menschliches Wesen die Muskelkraft eines andern nicht mehr sein Eigenthum nennen kann. Aber ist dies Alles, was das Gut der Freiheit in sich begreift? Wenn das Wort einen wirklichen Sinn haben soll, so muß es Gleichheit der Rechte und jedem Individuum ungefesselte Ausübung der Kräfte und Vermögen bieten, die ihm von Gott verliehen sind. In dieser wahren Bedeutung des Ausdrucks kann man unbedingt behaupten, daß

Digitized by Google

zu Philadelphia kam ein eigenthümlicher Rechtsfall zur Entscheidung. Ein farbiger Mann, Namens James Fortin, wenn ich nicht irre, ein Segelmacher von Profession, der nicht nur das Zeugniß der größten Achtbarkeit verdiente, sondern auch dem Vernehmen nach ein Vermögen von hunderttundfünfzigtausend Dollars besaß, appellirte gegen ein Erkenntniß, welches ihm bei den Wahlen das Stimmrecht absprach, das ihm doch als einem freien Bürger gebühre. Die Sache kam zur Entscheidung und das sehr lange Verdikt, welches der Richter veröffentlichte, lautete gegen ihn. Ich habe das Aktenstück nicht im Besitze, kann aber als eine Merkwürdigkeit meinen Lesern ein Gutachten des Obergerichtshofs mittheilen, welches bei einem frühern Anlasse abgegeben wurde. Der vorerwähnte Fall bietet einen eigenthümlichen Zug von Tyrannei und Ungerechtigkeit, denn obgleich James Fortin nicht für weiß genug gehalten wurde (er ist, glaube ich, ein Mulatte), als ein Bürger zu stimmen, mußte er doch stets wie ein Weißer Steuer zahlen und seinen Antheil, der wegen der Ausdehnung seines Geschäftes nicht unbedeutend ist, zu den Auflagen für die Unterstützung der Armen und für die Verschönerung der Stadt, der er nicht als Bürger angehört, beitragen.

Obgleich nachstehendes Gutachten des Obergerichtshofs sehr weitläufig in's Einzelne geht, will ich es doch nicht dem Anhange einverleiben, weil es mein Wunsch ist, daß es wirklich gelesen werde. Man wird für die Mühe reichlichen Ersatz finden, denn es ist in

---

diese armen herabgewürdigten Menschen noch immer Sklaven sind — man unterwirft sie der demüthigendsten Sklaverei, nämlich der eines allgemeinen und unüberwindlichen Vorurtheils. Die Peitsche ist wohl dem Rücken des Negers abgenommen worden, aber die Ketten klirren noch an seinen Gliedmaßen und er trägt das Brandmal der Verachtung an seiner Stirne. Ist es nicht geradezu ein Mißbrauch des Wortes, wenn man ihn frei nennt, während er doch tyrannisch aller Triebfedern zur Anstrengung, welche andere Menschen beseelen, beraubt ist? Das Gesetz hat ihm in Wahrheit die allerkläglichste Lage zugewiesen — die eines herrenlosen Sklaven."

(Hamilton, Bevölkerung und Sitten in Amerika.)

Digitized by Google

seiner Begründung sehr scharfsinnig und berührt mehrere andere Punkte, die sich ebenso wenig mit der gerühmten Freiheit der amerikanischen Institutionen zusammenreimen lassen.

Die Appellation betraf ein Erkenntniß der Common-Pleas von Luzerne-County in der Klagsache des Negers William Fogg gegen Hiram Hobbs, Inspektor, Levi Baldwin und Andere, welche als Wahlrichter sein Votum zurückgewiesen hatten. Der untere Gerichtshof hatte die Appellation des Klägers für zulässig erklärt, der obere aber diesen Bescheid wieder aufgehoben, weil er der Ansicht war, daß unter der gegenwärtigen Konstitution ein Neger nicht das Recht habe, zu stimmen.

Vortrag des Frederic Watts

in Sachen

des William Fogg versus Hiram Hobbs und Andere.

„Die Entscheidungsgründe des Untergerichts wurden durch Gibson, J. C., eingereicht.

„Dieses Aktenstück erhebt zum zweitenmale, seit die Konstitution angenommen wurde, die einzige Frage über einen Ausdruck in der Verfassungsurkunde, und wir wurden, obschon die Klarheit und Bestimmtheit desselben nicht selten Anfechtung fand, oft aufgerufen, seiner Begrenzung mit Rücksicht auf die legislative Gewalt Nachdruck zu geben; die Aufgabe der Auslegung war jedoch zufällig und die Schwierigkeit lag nicht so fast in der Diktion, als vielmehr in der Unsicherheit des Akts, auf welcher die Anwendung gemacht wurde. Ich habe gesagt, eine Frage über den Sinn eines Ausdrucks habe sich zum zweitenmal erhoben, obschon ich richtiger sagen würde, dieselbe Frage sey zum zweitenmal in Anregung gebracht worden. Wie ich von James Gibson, Esquire, Advokat von Philadelphia weiß, wurde um das Jahr 1795 der vorliegende Punkt von dem hohen Appellationshof gegen das Recht der Negerabstimmung ent-

Digitized by Google

schieden. Mr. Gibson hat eine Einladung, sich bei der Sache zu betheiligen, abgewiesen, und deshalb kein Memorandum eingereicht, das uns leiten könnte. Ich habe das Archiv nach den Akten durchsuchen lassen, aber die Papiere sind in solche Unordnung gerathen, daß jede Hoffnung, sie aufzufinden, vergeblich ist. Die meisten derselben sind unvollständig, viele aber verloren gegangen und verlegt worden. Mr. Gibson erinnert sich jedoch der Entscheidung noch vollkommen genau und ist ein Mann, der allen Glauben verdient. Daß der Fall keinen öffentlichen Bericht zur Folge hatte, hat wahrscheinlich seinen Grund in der Thatsache, daß die Richter keine Entscheidungsgründe angaben — eine Unterlassung, die um so mehr zu bedauern ist, weil ein derartiger Bericht die Frage gänzlich beseitigt und vieler unangenehmen Aufregung vorgebeugt haben würde. Dennoch ist die Entscheidung als ein Vorgang nicht weniger maßgebend. Der Appellationshof nahm dieselbe Stellung ein, welche der Obergerichtshof den Common-Pleas gegenüber behauptet, und wie die Kompetenz des ersteren damals nicht angefochten werden konnte, so ist auch die des letzteren in gegenwärtigem Falle über jede Beanstandung erhaben. Dieser Punkt kann daher aus ursprünglichen Gründen keinen Anlaß zur Debatte geben.

„Die Unterlassung der Richter aber macht es passend, zu zeigen, daß ihre Entscheidung auf wahrhaft konstitutionelle Grundsätze begründet wurde. In der ersten Sektion des dritten Artikels ist erklärt, daß ‚bei Wahlen durch die Bürger jeder freie Mann, welcher einundzwanzig Jahre alt ist, zwei Jahre vor der Wahl im Staate seßhaft wurde und innerhalb dieser Zeit eine Staat- oder Countysteuer bezahlt hat', sich der Rechte eines Wählers zu erfreuen habe. Diejenigen nun, welche die Ansprüche der farbigen Bevölkerung verfechten, stellen die Behauptung auf, daß ein Neger ein Mann, und wenn er nicht in unfreiwilligen Diensten stehe, frei, folglich ein freier Mann sey; ein freier Mann im allgemeinen Sinne des Wortes sey daher auch ein freier Mann in allen

Digitized by Google

Beziehungen dieses Ausdrucks. Diese bündige formgerechte Folgerung umfaßt die ganze Beweisführung, die übrigens, wie ausgesucht sie auch seyn mag, doch stets wieder auf den Punkt zurückgeht, von welchem sie ausgegangen ist. Das Trügliche derselben liegt in der Voraussetzung, daß der Ausdruck ‚Freiheit' blos den Mangel unfreiwilliger Dienstleistung umfasse und daß es keine specifischere gesetzliche Bezeichnung gebe. Die Freiheit einer Munizipalkorporation oder einer politischen Körperschaft begreift in sich die gemeinschaftliche Theilnahme an Körperschaftsrechten; aber der Bewohner eines incorporirten Platzes, der weder Dienstmann noch Sklave ist, kann wohl den Gesetzen desselben unterworfen seyn, ohne in Beziehung auf das Gouvernement als freier Mann betrachtet werden zu müssen. Allerdings haben juristische Schriftsteller behauptet, die Umstände des Seßhaftseyns und Steuerzahlens gäben ein zufälliges Recht an Korporationsfreiheit, aber die Gerichtshöfe haben dieß nie anerkannt, selbst wenn es in der Charte enthalten zu seyn schien, und sahen hierin nur eine Qualifikation, aber keinen Rechtstitel, wenn derselbe nicht von Verjährung oder Verleihung abgeleitet werden konnte. (Wilcor Cap. 3. Seite 456.) Man braucht dagegen nicht einzuwenden, daß die gesetzliche Bedeutung des Wortes ‚freier Mann' den britischen Korporationen eigenthümlich ist, und daß wir sie nicht in den Charten und Konstitutionen von Pennsylvanien haben. Die von England im Mai 1682 genehmigten Gesetze brauchen das Wort in diesem specifischen Sinne und geben sogar eine Definition davon: ‚jeder Einwohner der besagten Provinz, welcher Käufer von hundert Ackern Landes und mehr ist oder werden will, seine Erben oder Bevollmächtigte, und jede Person, die ihre Ueberfahrt bezahlt, hundert Acres Landes zu einem Penny für den Acre erworben und zehn Acres davon urbar gemacht hat — ferner, jede Person, die ein Dienst- oder Lehensmann gewesen, aber frei von ihrer Dienstpflicht ist und von fünzig erworbenen Acres Landes zwanzig urbar gemacht hat — desgleichen jeder Ein-

Digitized by Google

wohner, Handwerksmann oder sonstige Ansäßige in besagter Provinz, der Steuer an die Regierung bezahlt, soll für einen freien Mann der gedachten Provinz geachtet und gezählt werden; und jede derartige Person soll fähig seyn zu wählen oder zum Volksrepräsentanten im Provinzialrathe sowohl als in der Generalversammlung der besagten Provinz gewählt zu werden'. Wozu nun diese umständliche Ausführung? Läge es in der Absicht der Stelle, zu erklären, daß Alle, mit Ausnahme der Dienstleute und Sklaven, freie Männer in der vollsten Ausdehnung seyn sollten, so wäre es weit leichter und naturgemäßer gewesen, des geradezu auszudrücken. Dies war aber nicht gemeint, denn man sah voraus, daß es Einwohner geben könnte, die weder Pflanzer, noch steuerbar sind, und zwar so frei seyn mögen, wie die Winde, aber doch keine zweckmäßigen Bewahrer der Volksgewalt seyn dürften. Der Zweck des Gesetzes ging darauf hinaus, Niemanden die Provinzfreiheit zu gewähren, den sein Interesse nicht an die Provinz knüpft. Daß die Klausel, welche die Freiheit vom Dienste berührt, nicht auf die freigelassenen Sklaven geht, ist augenfällig, weil es damals keine derartigen Leute gab; das Gesetz hatte deshalb nicht die Sklaverei, sondern die begrenzte Dienstbarkeit im Auge, die mit der Zeit erlosch. Damals wurde allerdings der Fall freigelassener Sklaven oder ihrer freigebornen Nachkommenschaft nicht als ein solcher betrachtet, für den man eine Vorkehrung treffen müsse; dennoch aber führte ich die Stelle an, um zu zeigen, daß das Wort ‚freier Mann' im eigentlichen Sinne nur auf den politischen Verband unserer Vorfahren, der gleich einer Korporation auf einem Freibrief der Krone beruhte, Anwendung fand, wie es denn auch mit den politischen Körperschaften in England selbst gehalten wurde. Ganz im Einklange damit steht in der Unionsakte, welche in demselben Jahre zu Chester gegeben wurde, die Erklärung, daß Fremde und Ausländer, welche ‚in den Erbpacht eines freien Mannes treten' und sowohl dem Eigenthümer, als der Krone Unterthänigkeit ge-

Digitized by Google

loben, als ‚freie Leute vorbesagter Provinzen und Grafschaften gehalten und geachtet werden sollen.‘ Es heißt daselbst weiter, wenn ein Fremder ‚dem Gouverneur der Provinz wegen vorbesagter Freiheit sein Gesuch vorbringe, so solle selbige Person unter den hierin ausgedrückten Bedingungen zugelassen werden und zwanzig Schillinge Sterling zahlen, nicht weiter‘ — Ausdrucksweisen, die ganz besonders für einen Korporationsverband geeignet sind. In demselben Sinne steht das Wort in der Charte der Privilegien, in der Niederlassungsakte und in der Naturalisationsakte, welch' letztere namentlich in dem Eingange die Worte enthält, daß einige von den Einwohnern ‚Ausländer und nicht freie Leute seyen, nach der Annahme der englischen Gesetze.‘ Auch hat es seinen Platz in dem legislativen Styl der Bestätigungs-Dokumente bis zur Annahme der gegenwärtigen Konstitution herunter, und nun erst wurde die Ausdrucksweise: ‚mit und unter dem Rathe und der Einstimmung der freien Männer‘ gegen den jetzigen Styl vertauscht. Aber bis zu dem Augenblick, in welchem die Phrase, um welche sich die Frage dreht, niedergeschrieben wurde, hatte der Ausdruck ‚freie Männer‘ eine eigenthümliche und specifische Bedeutung; er war synonym mit dem Worte ‚Bürger‘, durch welches er ersetzt wurde, um damit Männer zu bezeichnen, welche in öffentlichen Angelegenheiten eine Stimme haben. Die Bürger wurden sogar in der Konstitution von 1796 als die freien Männer bezeichnet, und obgleich in der gegenwärtigen Verfassung das Wort nicht mehr Styl ist, so wurde es doch in Akten der Gesetzgebung bis zum Jahr 1798, um welche Zeit es in Abgang kam, stets als gleichbedeutend mit Wählern genommen. In einer Akte, die am vierten April desselbigen Jahres wegen Herstellung gewisser Wahldistrikte erlassen wurde, wurde es zum erstenmal neben jenem Worte gebraucht, fortan aber ganz weggelassen. Nun wird wohl Niemand behaupten wollen, daß die Gesetzgebung sagen wollte, Jeder, der in diesem Sinne nicht als freier Mann betrachtet werden könne, solle als ein Sklave ange-

Digitized by Google

ſehen werden, und wie kann ein convergirender Sinn in daſſelbe Wort der Verfaſſungsurkunde gelegt werden, daß Jeder, der nicht Sklave ſey, als Wähler gezählt werden müſſe? Ohne das Wort Bürger, das in dem Texte auch als ein Ausdruck der Befähigung ſteht, würde ſich eine Behauptung ſolcher Propoſitionen auch auf das Stimmrecht der Fremden ausdehnen und die Zulaſſung was immer für einer Einrede, die ihre Kraft aus der angeblichen Allgemeinheit des Ausdrucks ableitete, geradezu zerſtörlich wirken. Gibt man aber einmal zu, daß es freie Leute in einem Sinne des Worts geben könne, die es in einem anderen nicht ſind, ſo iſt der ganze Fall klar hergeſtellt. In welchem Sinne hat übrigens die Konvention von 1790 den Ausdruck muthmaßlich genommen? Unzweifelhaft in dem, welchen er durch den Gebrauch in öffentlichen Akten und geſetzlichen Verhandlungen gewonnen hat, aus dem einfachen Grunde, weil ein zweifelhaftes Statut durch den Gebrauch erklärt werden muß. ‚Die Bedeutung von geſprochenen oder geſchriebenen Dingen muß ſo ſeyn, wie ſie beharrlich angenommen wurde‘. (Vaugh . 169.) Nach dieſem Grundſatze iſt es ſchwer, zu entdecken, wie das Wort ‚freier Mann‘ in den früheren öffentlichen Akten, als auch die farbige Race in ſich begreifend, gedeutet werden kann, denn man könnte ebenſo gut annehmen, die Erklärung einer allgemeinen und unveränderlichen Freiheit in unſern beiden Konſtitutionen beziehe ſich gleichfalls auf ſie. Nichts war je verſtändlicher ausgedrückt, und wollte man dem Artikel praktiſchen Nachdruck geben, ſo hätte jeder Sklave im Staate befreit werden müſſen; aber dennoch beſtand noch lange Zeit nachher eine gemilderte Sklaverei unter uns. Die Regeln der Auslegung fordern von nichts eine buchſtäbliche Deutung, als von einem Strafſtatut, und eine Konſtitution muß noch freiſinniger abgefaßt ſeyn, als ſogar eine Interimsakte, weil eine Uebereinkunft, die für große Maſſen als Geſetz wirken ſoll, nur wenig mehr zu thun im Stande iſt, als ihre Grundprinzipien im Umriſſe zu geben, da die innern Krei-

Digitized by Google

sungen und die Einzelnheiten durch die gewöhnliche Gesetzgebung ausgefüllt werden müssen. „Konventionen, welche Nationen als Richtschnur dienen sollen“, sagt der Oberrichter Tilghman in der Sache der Farmersbank versus Smith 4, 3 sergt. und Rawl. 69, „sind nicht wie gemeinschaftliche Uebereinkünfte zu beurtheilen. Für das Publikum hat es wenig Interesse, ob ein Strich Landes dem A. oder dem B. gehört; deshalb müssen auf ihre Berechtigungen die strengen Regeln der Deutung in Anwendung kommen, und es ist am besten, es so zu halten, wenn es auch bisweilen auf Kosten der Gerechtigkeit geschieht. Aber wo bei der Beurtheilung eines besseren Gesetzesentwurfs die Massen in Frage kommen, muß vor Allem dem Geiste und der Absicht Rechnung getragen werden“. Und wo wäre für den gegenwärtigen Fall ein besserer Schlüssel zu finden, als in dem Ton der früheren Gesetzgebung, der sich in der Anwendung der bestrittenen Ausdrücke finden läßt?

„Aber zugäblich zu der Deutung, welche der Gerichtsbrauch an die Hand gibt, liefert die frühere Gesetzgebung auch noch andere Beweise, daß die farbige Race nicht in unsern gesellschaftlichen Verband eingeschlossen ist. Wie der Präsident Fox in der Sache der kürzlich bestrittenen Wahl mit Recht bemerkte, bildeten unsere Vorfahren die Provinz zu einer Gemeinschaft weißer Menschen, und die Schwarzen wurden als ein Sklavenvolk eingeführt. Daraus entsprang ein unbesiegliches Vorurtheil der Kaste, welches sich bis auf unsere Tage fortgepflanzt hat, sofern der Verdacht einer Untermischung farbiger Zeugung noch immer die ungerechte Wirkung übt, den Gegenstand desselben unter das gewöhnliche Niveau zu stellen. Würde sich mit diesem Vorurtheile die Annahme vertragen, daß einer solchen Klasse Gleichheit des Ranges gestattet werden sollte? Beantworten wir die Frage durch das Statut von 1726, welches die Neger als ein müßiges, träges Volk bezeichnet und die obrigkeitlichen Personen anweist, die freien Neger wegen Faulheit oder Landstreicherei zu verbannen; es bedroht ferner die Beherbergung

Digitized by Google

von Indianern oder Mulattensklaven mit Geldbußen und den Unterschleif, den man Negersklaven gibt, mit Peitschenzüchtigung, knüpft an eine Ehe mit einer weißen Person die Strafe der Rückkehr in die Sklaverei, züchtigt ihre Trunkenheit mit Streichen und sogar die Verehlichung einer weißen Person mit einer schwarzen durch Knechtschaft. Wenn freie Männer in politischem Sinne des Worts einem so grausamen und herabwürdigenden Drucke unterworfen waren, was muß erst das Loos ihrer Brüder in Banden gewesen seyn? Allerdings wurden auch Weiße bisweilen einer schimpflichen Lage überantwortet, aber nie als Angehörige einer Kaste. So mußten z. B. zahlungsunfähige Schuldner durch Knechtschaft Genugthuung leisten; aber dies war einem verwandten und noch weniger vernünftigen Grundsatze des gemeinen Rechtes abgeborgt. Die Akte von 1726 blieb jedoch in Kraft, bis sie durch die Emancipationsakte von 1789 aufgelöst wurde, und es wäre unvernünftig, wenn man annehmen wollte, die liberalen Gesinnungen hätten in den nächsten zehn Jahren so rasche Fortschritte gemacht, um in der Konvention von 1790 einen Beschluß hervorzubringen, der die Wirkung hätte, diese verachtete Race auf gleiche Höhe mit den Weißen zu stellen. Wenn dies beabsichtigt werden sollte, so ist es sonderbar, daß das Wort, welches zu diesem Ende gewählt wurde, gerade das seyn mußte, welches in der Konvention von 1776 einen weißen Wähler bezeichnet. Es heißt dort im zweiten Kapitel section 6.: „jeder freie Mann, der das einundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt und ein ganzes Jahr vor dem Tage der Wahl in diesem Staate gewohnt und während der gedachten Zeit Steuer bezahlt hat, soll sich der Wählerrechte erfreuen.“ Wenn nun das Wort ‚freier Mann‘ nicht kräftig genug war, unter der ersten Konstitution einem freien Neger das Stimmrecht zu verschaffen, so ist es schwer, einzusehen, welche Zauberei in dem Dazwischentreten der Emancipations-Entwürfe die Macht gehabt haben sollte, ihm unter der zweiten diese Kraft im Sinne der Konvention zu verleihen.

Digitized by Google

„Der einzige Punkt in der Geschichte der Konvention, welcher einen Zweifel auf die Absicht wirft, liegt in der Thatsache, daß in dem Berichte des Komités dem Worte ‚freier Mann,' das Prädikat ‚weiß' beigelegt war, welches später ausgestrichen wurde — wahrscheinlich weil man es für überflüssig hielt, oder noch wahrscheinlicher, weil man befürchtete, daß bei dem Abstimmen achtbare Leute von dunklem Teint wegen ihrer Farbe verunglimpft werden könnten. Ich habe sagen hören, daß Mr. Gallatin seinen Antrag, das Wort auszustreichen, mit diesem letzteren Motive begründete. Ein gesetzgebender Körper spricht übrigens an die Gerichte nur durch seine Schlußakte und drückt seinen Willen in den Worten derselben aus. Obgleich nun der Sinn, in welchem sie gewöhnlich auf äußere Dinge angewendet werden, auf ihre Deutung Einfluß üben kann, so sind wir doch nicht im Stande, bei den Antragstellern oder aus der Debatte Aufklärung zu holen. Die Gerichtsbank ist das Forum des Richters, nicht aber die legislative Halle, und wäre er sogar geneigt, die Beweggründe der Mitglieder zu erforschen, so würde er es doch nicht möglich machen können. Ja, in dem Versuche, den Grund zu entdecken, auf welchen hin ein Beschluß gefaßt wurde, erscheint es nicht einmal als wahrscheinlich, daß sogar ein Mitglied der Majorität im Stande ist, anzugeben, was das gemeinschaftliche Motiv war. Vorläufige Präpositionen treten eben in den Akt der Wirksamkeit, und der Ausleger muß allein hierauf sehen.

„Ich habe es für billig gehalten, die Frage in ihrer Beziehung zu unseren eigenen Municipal-Regulationen zu behandeln, ohne die in anderen Staaten zu beleuchten, wo die Lage der Farbigen noch weniger begünstigt gewesen ist. Dennoch ist es gebührend, anzuführen, daß die zweite Sektion des vierten Artikels der Föderalkonstitution der politischen Freiheit des Negers ein Hinderniß bietet, welches unübersteiglich zu seyn scheint. Man darf nicht vergessen, daß das Bürgerthum so gut als die Freiheit eine konstitutionelle Eigenschaft ist, und wie sie mit Hintansetzung der Gesetze, die dem

Digitized by Google

Neger in anderen Staaten zahllose Unbefähigungen auflegen, verliehen werden könnte, ist ein schwierig zu lösendes Problem. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet kömmt nicht die Absicht, sondern die Kraft in Frage, und letztere bietet so viele Bedenken, daß man sie nicht in Anwendung bringen kann. Jedermann muß die Nothwendigkeit der Unbefähigungen beklagen; aber mit der Sklaverei müssen sich diejenigen befassen, deren Existenz von der Gewandtheit abhängt, mit welcher sie dieselbe behandeln. Rücksichten bloßer Menschlichkeit gehören in eine Klasse, mit welcher wir als Richter nichts zu thun haben, und wenn wir die Konstitution nach dem Geiste unserer eigenen Institutionen auslegen wollen, so sehen wir uns verpflichtet, zu erklären, daß farbige Männer aller Ansprüche an die Wahlberechtigung baar sind. Ihr Blut kann jedoch in weiteren Gliederungen so verdünnt werden, daß es seinen ausschließenden Charakter verliert, und dann fordert Politik und Gerechtigkeit, daß frühere Unbefähigungen aufhören. In der verbesserten Konstitution von Nordcarolina ist festgesetzt, daß kein freier Neger, kein Mulatte und keine freie Person von gemischtem Blut, welche bis in's vierte Glied einschließlich von einem Neger abstammt, obgleich in jeder Generation ein Vorfahr eine weiße Person gewesen seyn mag, für die Gesetzgebung stimmeberechtigt seyn solle. Ich bedaure, sagen zu müssen, daß um der Praxis willen nicht auch eine ähnliche Regulation hier versucht wurde, denn so muß eben jeder Fall von bestrittener Farbe nicht durch eine besondere Regel, sondern durch die Einsicht der Richter zur Entscheidung gebracht werden, weshalb dieses große konstitutionelle Recht, selbst unter den vorgeschlagenen Verbesserungen der Konstitution, ein Spiel der Willkühr bleibt. Nach Maaßgabe unserer Ausführung sind wir übrigens der Ansicht, daß das Untergericht geirrt hat, indem es die Appellation des Klägers gegen den Beklagten, Verwerfung seines Votums betreffend, zulässig erklärte, weshalb hiemit besagte Entscheidung aufgehoben wird.

Digitized by Google

Diejenigen, welche Geduld genug gehabt haben, dieses lange gesetzliche Dokument zu lesen, werden bemerken, daß des ungerechten Vorurtheils gegen jede Beimischung von afrikanischem Blute Erwähnung gethan wird. Es ist ein lebendiger Beweis von der Wahrheit dieser Bemerkung in dem Falle eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des Repräsentantenhauses vorhanden. Dieser Gentleman hat einige Kinder, welche nicht von reinem Blute sind; wir müssen ihm übrigens zur Ehre nachsagen, daß er an ihnen seine Pflicht gethan, sie erzogen, in sein Haus aufgenommen und als seine Töchter anerkannt hat. Was ist die Folge davon? Man glaubt, er habe durch diese Handlungsweise die Gesellschaft beleidigt, und so oft man ein Geschrei gegen ihn erheben will, bedient man sich der seine Popularität sehr gefährdenden Anschuldigung — „daß er als Vater und Christ seine Pflicht erfüllt habe."

„Kapitän Marryat, wir sind ein sehr moralisches Volk!"

Die Gesetze des Staats in Betreff einer Verheirathung der weißen mit der farbigen Bevölkerung finden gleichfalls eine Erwähnung. Ein Fall der Art kam zu New-York während meiner dortigen Anwesenheit vor. Sobald die Ceremonie vorüber war, wurde eines der Ehegatten — ich glaube, es war der Mann — von dem Pöbel ergriffen und für eine halbe Stunde unter die Pumpe gebracht. Zu Boston drückt man die öffentliche Meinung in ähnlicher Weise aus, obgleich diese Stadt die Hauptveste der Abolitionisten ist.

In vorstehendem Aktenstücke ist auch die weiße Sklaverei berührt, welche erst im Jahre 1789 aufgehoben wurde. Vor dieser Periode wurde derjenige, der von dem alten Kontinent herüberkam, ohne sein Fährgeld bezahlen zu können, für den Betrag seiner Schuld verauktionirt und mußte so lange dienen, bis er bei dem Käufer die bezahlte Summe abverdient hatte. Aber nicht nur für die Schuld des Ueberfahrtgeldes, sondern auch für alle anderen Schulden wurden die Weißen an die Meistbietenden verkauft. Man erzählt sich eine kuriose Geschichte (für deren Wahrheit ich jedoch nicht einstehen kann)

Digitized by Google

von einem Rechtsgelehrten, einem sehr gescheidten, aber ausschweifenden Manne, der viele Schulden gemacht und sich nach New-Jersey geflüchtet hatte. Er wurde aufgegriffen und versteigert. Ein pfiffiger Yankee kaufte ihn, nahm ihn regelmäßig auf allen Umgängen mit, damit er in Prozeßsachen plädire, und machte sich durch ihn, ehe noch seine Zeit abgelaufen war, eine sehr beträchtliche Summe.

Ich habe bemerkt, daß Mr. Fortin, der farbige Mann, für hinreichend weiß angesehen wurde, um Steuern zu bezahlen. Man ist in England gewöhnlich der Ansicht, man könne durch eine Auswanderung nach Amerika den Steuern aus dem Wege gehen, aber dieß ist nicht der Fall. Die Municipalabgaben sind nicht sehr leicht. Von anderen Städten konnte ich keine sehr genügende Auskunft erhalten, wohl aber von Philadelphia, wo die Belastungen des Eigenthums sich folgendermaßen herausstellen:

Städtische Steuer 70 Centimes auf hundert Dollars Einschätzung,
County Steuer 65 „ „ „ „ „
Armentare . 40 „ „ „ „ „
Pferdetare für jedes einen Dollar.
Hundetare je einen halben Dollar.
Kopfsteuer von einem Viertelsdollar bis zu vier Dollars auf die Person.

Es ist auffallend, daß die Kopfsteuer, welche in England die Insurrektion des Wat Tyler zur Folge hatte, in einer Demokratie Eingang finden konnte. Im Einsammeln der Steuern verfährt man ganz so summarisch, wie in England. Die Meldung lautet:

„Ihr werdet hiemit benachrichtigt, daß Euer Eigenthum in der Delinquentenliste, welche jetzt vorbereitet wird, eingeschlossen ist, um ausgeboten und wegen der darauf haftenden Steuerschulden verkauft zu werden. (Dies ist die letzte Meldung.)

Digitized by Google

„Eure augenblickliche Fürsorge wird Euch die Kosten des Ausgebots, des Verkaufs und dergl. ersparen.

N. N.

Steuereinnehmer.

Steuereinnehmerei, Nummer 1, Staat von — —."

Es ist eine befremdliche Thatsache, die wohl der Berücksichtigung des Lesers werth ist, daß es in Amerika, wo doch für Jedermann Arbeit vorhanden ist, eine Armentare gibt; noch auffallender wird er es übrigens finden, daß dieß in Philadelphia der Fall ist, welches sich wohlthätiger Anstalten rühmen kann, wie vielleicht keine Stadt in der Welt von gleicher Bevölkerung. Dennoch trifft man daselbst viele Straßenbettler. Alles dieß rührt erstlich daher, daß man sich die unweise Philanthropie zu Nutzen macht, in deren Folge viele Leute lieber von Almosen, als von der Arbeit leben wollen; eine zweite Ursache liegt in der gänzlichen Verarmung vieler Auswanderer nach ihrer Ankunft, ehe es ihnen möglich wird, Beschäftigung zu finden. In der That ist auch Baltimore und New-York ebenso sehr mit der Unterhaltung dieser Leute belastet, und zwar in diesen beiden Städten durch eine gesetzliche Akte, während in Philadelphia der Aufwand durch freiwillige Unterzeichnungen bestritten wird. Es gereicht den Einwohnern aller dieser Orte zur großen Ehre, daß sie ihre Beiträge gerne bezahlen und nie ein Aufruf vergeblich an sie ergeht.

Die Amerikaner mögen sich übrigens in Acht nehmen. Die Armentare ist vorderhand noch unbedeutend — vierzig Centimes von hundert Dollars oder vierundzwanzig Kreuzer von hundert Gulden; aber man darf nicht vergessen, daß sie vor ungefähr einem halben Jahrhundert in England auch nicht stärker war, und sehe man nun, wie sehr sie sich gehoben hat! Der Grundsatz, auf den sie fußt, ist verderblich. Es sind jetzt in Philadelphia mehr als fünfzehnhundert Arme, welche ganz von dem Publikum leben, aber aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn man ihnen nicht fortwährend Unterstützung

Digitized by Google

geboten hätte, ihr selbstständiges Auskommen an Orten gefunden haben würden, wo man ihrer Arbeit benöthigt ist. Die Philadelphier sind sprichwörtlich edelmüthig und mildthätig; aber sie sollten nicht vergessen, daß sie, wenn sie der Eingebung ihres Herzens folgen, eine Saat ausstreuen, welche ihren Nachkommen zum bitteren Fluche gereichen wird. *)

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Washington. — Hier sind aus jedem Staate der Union diejenigen versammelt, welche die Talente, die Einsicht und die hohen Grundsätze einer freien und erleuchteten Nation repräsentiren sollten. Talent und Einsicht findet sich nun allerdings in reicher Fülle, aber Grundsätze sind eben kein marktbarer Artikel, da überall und in Allem das Interesse als Richtschnur dient.

Jedermann weiß, daß Washington ein Capitol hat; aber es ist ein Unglück, daß dem Capitol eine Stadt fehlt. Wie es dasteht, erinnert es an einen General ohne Armee, der nur einen Haufen

*) Miß Martineau, welche in ihren Bemerkungen über den Pauperismus der Vereinigten Staaten nicht immer Unrecht hat, sagt: „Die Ausdehnung desselben steht lange nicht im Verhältniß zu der Mildthätigkeit der Gemeinschaft, und es steht zu hoffen, daß der Fluch einer gesetzlichen Wohlthätigkeitspflicht in einem Lande vermieden wird, wo er gewiß in einer denkbaren Zeit nicht nöthig werden kann. Nur mit Leidwesen konnte ich das großartige Armenasyl in der Nähe von Philadelphia ansehen, das für zwölfhundert Personen bequem und üppig eingerichtet ist; denn als man mir dessen Einrichtung zeigte, fand ich, daß die Bewohner desselben weit mehr Gemächlichkeit haben, als sich der Arbeiter durch allen seinen Fleiß und seine Klugheit zu Hause zu sichern im Stande ist.

Digitized by Google

zerlumpter, schmutziger kleiner Jungen in seinem Gefolge hat; denn so nehmen sich die schmutzigen, weit und schlecht gebauten Häuser aus, welche am Fuße desselben liegen.

Dennoch ist Washington eine angenehme Stadt voll verständiger Leute, die dahin kommen, um zu unterhalten und sich unterhalten zu lassen. Man trifft zwar in der Gesellschaft hin und wieder auf einige sehr wunderliche Einfuhren aus den westlichen Ansiedelungen, findet aber doch im Allgemeinen weit mehr Welton und Festlandsleichtigkeit, als in irgend einem andern Theile der Staaten. Ein großer Theil derjenigen, welche zu den Versammlungen des Congresses kommen, wie auch Viele der Einwohner haben Reisen gemacht und dadurch mehr Achtung vor andern Nationen gewonnen, sind daher nicht so dünkelhaft in Betreff ihres eigenen Landes, als dieß bei der Mehrzahk der Amerikaner der Fall ist.

Wenn irgend etwas erforderlich war, Washington zu einem noch angenehmeren Aufenthalte zu machen, als es gewöhnlich ist, so reichte hiefür die Ankunft und das Benehmen des britischen Gesandten Mr. Fox zu. Seine Aufmerksamkeit gegen alle achtbaren Amerikaner, sein baldiges Erwiedern der Besuche englischer Gentlemen, welche hier anlangen, sein offenes Haus und sein reicher Gehalt, den er, um seinem Souverän Ehre zu machen, ganz auf Feten und Dinerpartieen verwendet, vor Allem aber seine große Leutseligkeit, werden nie von denen vergessen werden, welche je das Capitol besucht haben.

Der Raum für die Versammlungen der Repräsentanten ist ein schöner Saal und besitzt in Betreff der Reden, welche hier gehalten werden, das eine große Verdienst, daß man sie im Durchschnitte nicht hören kann. Wollte ich eine Vergleichung zwischen den Mitgliedern unseres Hauses der Gemeinen und denen des Hauses der Repräsentanten anstellen, so könnte ich sagen, daß die letzteren zuverläßig große Vortheile haben. Erstlich werden die Mit-

Digitized by Google

glieder des amerikaniſchen Senates und Repräſentantenhauſes nicht nur für ihre Reiſekoſten entſchädigt, ſondern erhalten auch während der Kongreßſitzung für jeden Tag acht Dollars. Hievon können ſich Viele Geld erſparen, und diejenigen, welche dieß nicht wollen, ſind jedenfalls in der Lage, ihre Familien mit nach Washington zu nehmen, wo ſie ſich vergnügen können. Zweitens haben ſie's im Hauſe ſelbſt ſehr gemächlich, denn Jeder hat ſeinen eigenen wohlgepolſterten Armſtuhl und vor ſich ſein Schreibepult mit Papieren und Notizen. Dann verſorgt man ſie mit gar Allem, ſogar mit Federmeſſern, auf denen ihre Namen eingravirt ſind. Jedes dieſer Meſſer hat zwei Klingen zum Federſchneiden, eine zum Schnitzeln und eine vierte zum Säubern der Nägel — gewiß von Seiten der Regierung eine ſehr väterliche Sorgfalt für ihre Reinlichkeit ſowohl, als für ihre Bequemlichkeit. Außerdem arbeiten ſie des Nachts nie und bei Tag nur ſehr wenig.

Es iſt erſtaunlich, wie wenig während einer Sitzung zu Washington gefördert wird. Dieß kommt daher, weil ſich jedes Mitglied für verpflichtet hält, zwei oder drei Reden zu halten — nicht im Intereſſe der Nation, ſondern zum Beſten ſeiner Wähler. Dieſe Reden werden gedruckt und den letzteren zugeſchickt, um ihnen zu beweiſen, daß ihr Mitglied im Hauſe Lärm mache. Der Gegenſtand, über den er ſich vernehmen läßt, iſt in Vergleichung mit den ausgedrückten Sentiments von wenigem Belang. Die Hauptſache ſind die Adler, die ſternbeſprengelten Banner, das ſouveräne Volk, einige Knalleffekte, Schmeichelei und Windbeutelei. Ich habe geſagt, daß in dieſen Häuſern ſehr wenig Geſchäfte gefördert werden; der Grund dafür liegt jedoch nicht bloß in ihren langgewundenen Reden über Nichts, ſondern auch in der Thatſache, daß es beiden Partieen (und in dieſer Beziehung folgen ſie ſehr löblich dem Beiſpiele des alten Landes) darum zu thun iſt, in den geſetzgebenden Körpern zu bleiben. Die Angelegenheiten der Nation, welche im Grunde nicht ſo gar wichtig ſind, wenn nicht etwa ein

Digitized by Google

Trumpf, wie die Schatzkammerbill, auftaucht, bilden daher nur eine sehr untergeordnete Rücksicht.

Dennoch gibt es unter den Mitgliedern der Gesetzgebung auch grundsatzfeste, patriotische Männer, die um so mehr geschätzt werden müssen, weil sie so selten sind. Wie die Saamen schöner Blumen, die auf einen Düngerhaufen geworfen werden, weit herrlicher gedeihen und in dem sie umgebenden Unrathe einen viel süßeren Duft verbreiten, so zeigen auch diese Tugenden in dem Treibhause der Verderbniß, in welchem sie heranwüchsen, weit mehr Anmuth und Lieblichkeit. Seit dem letzten Kriege, welchen Jackson und die demokratische Partei herbeiführten, ist es in Amerika traurig anders geworden, und es muß, wenn es seine gegenwärtigen Institutionen beibehalten will, den Krieg vermeiden. Nur ein Zustand der Ruhe und des Friedens kann die Existenz seiner gegenwärtigen Regierungsform noch um ein halbes Jahrhundert fristen; doch davon nachher. Was die Partei betrifft, welche zur Zeit im Besitze der Gewalt ist, so kann ich ihr weiter nichts zum Lobe nachrühmen, als daß sie drei sehr gescheidte Männer hat — Mr. Van Buren, Mr. Poinsett und Mr. Forsyth. Es mögen vielleicht ihrer mehr seyn, aber ich weiß so wenig von ihnen, daß man mir's zu Gute halten wird, wenn ich sie nicht namhaft mache, da ich es sonst mit dem größten Vergnügen thun würde.

Van Buren ist ein sehr gentlemanischer, einsichtsvoller Mann, der sich viel auf seinen Besuch in England und seine englischen Bekannten zu Gute thut. Es ist merkwürdig, daß er, obgleich an der Spitze der demokratischen Partei, dennoch einen Schritt gethan hat, um die Art an die Wurzeln ihrer gerühmten Gleichheit zu legen, dessen sich General Jackson nicht unterfing — d. h., er hinderte den Pöbel, sich bei seinen Lévers zuzudringen. Die Polizei steht nun an der Thüre, um jede ungehörige Person abzuweisen. Vor ein paar Jahren noch konnte ein Kerl mit seinem Karren oder mit einer Miethkutsche an der Thüre vorfahren, mit allem

Digitized by Google

seinem Schmutz in den Salon spazieren und sich vor den Präsidenten drängen, um ihm die eine Hand zu reichen, während er mit der andern die Peitsche schwang. Die garstigen Scenen, welche stattfanden, wenn Erfrischungen herumgeboten wurden, die Beschädigung des Möbelwerks und der Abscheu der Damen lassen sich recht gut denken. Van Buren verdient um dieser Maßregel willen alles Lob, denn er setzte viel dabei aufs Spiel; doch ich will ihn nicht allzu sehr herausstreichen, da er sonst bei der nächsten Wahl durchfallen dürfte.

Den besten Zeitvertreib findet man zu Washington in der Bibliothek des Kapitols, obschon die Bücher gewiß nicht sehr gut behandelt worden sind. Ich sah ein Exemplar von Audubon's Ornithologie und noch viele andere Werke, in einem sehr zerfallenen Zustand; doch dieß ist nicht anders möglich, wo eine Bibliothek Jedermann offen steht und sich so viele jugendliche Literaturfreunde einstellen. Auch ist es so immerhin besser, als wenn man die Bücher einschließen wollte, damit nur die Bände angesehen werden könnten. Die Bibliothek dient nicht zur bloßen Schaustellung, sondern zur Benützung, und bietet deshalb viel Bequemlichkeit und Unterhaltung.

Unter den Amerikanern aller Klassen — natürlich meine ich bloß die männlichen — sind drei Dinge besonders gesucht — nämlich Austern, Branntwein und Tabak. Die ersteren und der letztere sind durch keine Kongreßakte verboten und dürfen daher im Kapitol verkauft werden; bei geistigen Flüssigkeiten ist jedoch dieß nicht der Fall. Ich wunderte mich, wie die Mitglieder bei einem derartigen Verbot zurecht kommen konnten, wurde aber bald über diesen Punkt aufgeklärt. In einem Souterrain des Gebäudes befindet sich ein Austernladen und ein Erfrischungszimmer. Letzteres wurde von dem Kongresse unter der ausdrücklichen Bedingung zugestanden, daß darin kein gebranntes Wasser verkauft werden sollte; aber durch die ganze Welt sind Gesetzmacher nur zu oft auch Gesetzübertreter. Man geht hin, um blassen Xeres zu fordern und erhält Wachholder; bestellt

Digitized by Google

man braunen Xeres, so wird Branntwein, und statt des Madeira Whisky gereicht. So umgehen diese gewaltigen, ernsten und ehrwürdigen Herren ihre eigenen Gesetze, und zwar in derselben Halle, in welcher dieselben vermöge feierlichen Beschlusses erlassen worden waren.

Es scheint, daß der Tabak als ein Artikel betrachtet wird, der zum guten Ton gehörte. In einem Laden neben dem Hotel zeigt der Schild unter andern fashianabeln Erfordernissen Herrenhemden, Hemdkrägen, Handschuhe, seidene Taschentücher und den besten Kautabak an. Aber nicht nur in Washington, sondern auch in andern großen Städten, las ich an den Fenstern der Seiden- und Strumpfwaarenhändler die Ankündigung von „Dulcissimus Kautabak." — Die Gewohnheit des Tabakkauens ist so vorherrschend, und die Damen machen sich in Folge der langen Gewohnheit so wenig daraus, daß sie dem Vernehmen nach im Süden ihre Arbeitstaschen mit Röllchen füllen, die nett mit Flittergold und farbigem Papier verziert sind. Wenn es nun ihren Liebhabern an dem nöthigen Material für ihre Bedürfnisse gebricht, so verdienen sie die Zuneigung derselben durch eine derartige liebevolle Sorgfalt.

Es machte mir viel Unterhaltung, in dem Senat die Ansprüche der Personen verhandeln zu hören, welche während des letzten Krieges gelitten hatten und bisher noch nicht entschädigt worden waren. Ein Mann zum Beispiel forderte Ersatz für eine Kuh im Werthe von dreißig Dollars, die natürlich von den Britishers aufgezehrt worden war. Man glaubt vielleicht, derartige Ansprüche seyen der Aufmerksamkeit einer Körperschaft, wie der Senat ist, unwürdig oder blieben doch wenigstens, wenn sie in Anregung gebracht würden, unbeachtet; aber dem war nicht so. Das Mitglied, welches mit den Staatsgeldern haushält, findet immer Gunst in den Augen des Volks, und deßhalb sucht Jeder zu sparen, so viel er kann, ausgenommen, wenn er selbst betheiligt ist. Ueber die Zulässigkeit der Reklamation dieses Mannes wurde nun so viel hin und

Digitized by Google

hergesprochen, wie vielleicht im englischen Hause der Gemeinen über das Flottenbudget. Zuletzt wurde der Reklamant abgewiesen. Während meiner Anwesenheit wurden auch die Ansprüche der Familie Fulton vor das Haus der Repräsentanten gebracht. Fulton war der Vater der Dampfschifffahrt in Amerika, und seinem Verstande sowohl, als seinem unermüdlichen Eifer hat Amerika einen großen Theil seines gegenwärtigen Wohlstandes zu danken. Vordem brauchte man sechs oder sieben Monate, um den Missisippi hinaufzukommen — eine Fahrt, die jetzt in fünfzehn Tagen vollendet wird. Ohne Fultons Genie wäre der Westen noch immer eine wilde Einöde, und die Staaten, die jetzt durch ihre Baumwollenproduktion blühen, würden nicht im Stande seyn, die Ernten zu liefern, welche eine so werthvolle Stapelwaare der Union sind. Die Ansprüche, welche seine noch lebenden Verwandten erhoben, waren ein reines Nichts in Vergleichung mit der Dankbarkeit, die man diesem großen Manne schuldig ist; und doch erhob sich ein Mitglied nach dem andern, um sich mit allem Scharfsinn der Beweisführung dagegen zu wehren. Der Eine versicherte, das Verdienst der Erfindung gehöre nicht Fulton, ein Anderer meinte, selbst wenn es der Fall wäre, so könnten doch gewiß seine Verwandten keine Ansprüche darauf gründen: ein Dritter erhob sich zu der Erklärung, er wolle beweisen, daß die Regierung nicht nur Fulton kein Geld schuldig sey, sondern im Gegentheil Fulton gegen die Regierung noch Verpflichtungen habe. Und so fuhren sie fort, ihren Wählern zu zeigen, welche Rücksicht sie auf den öffentlichen Schatz nahmen, zugleich aber auch der Welt, wenn es anders noch nöthig war, den Beweis zu liefern, wie wenig Dankbarkeit in einer Demokratie zu finden ist. Die Entscheidung wurde gefaßt, und das Geschlecht der Fultons konnte um der Fürsorge willen, welche die amerikanische Nation dafür traf, verhungern. Whitney, der Erfinder der Maschine zu Reinigung der Baumwolle von ihrem Samen (vielleicht das nächst größte Geschenk, das Ame-

Digitized by Google

rika je gegeben wurde) erfuhr eine ähnliche Behandlung. Da wir eben dieſe Frage beſprechen, ſo muß ich bemerken, daß unter den Mitgliedern einige waren, welche die Gerechtigkeit der Anſprüche und die Vergleichung des Staats, ihnen zu willfahren, anerkannten; aber die Mehrheit würde nicht darauf eingegangen ſeyn, und wenn ſie ſich wieder hätten wählen laſſen wollen, ſo wäre es ihnen zum Vorwurf gemacht worden, daß ſie durch ihre Stimme das öffentliche Geld weggegeben hätten. So ließen ſie denn ihrem Benehmen im Kongreß die Intereſſen der Mehrheit, und zwar der Mehrheit allein zur Richtſchnur dienen.

Während meines kurzen Aufenthalts zu Washington trug ſich ein einziges Ereigniß von aufregendem Intereſſe zu, das auf alle Gemüther einen tiefen Eindruck übte — ich meine das verhängnißvolle Duell zwiſchen Mr. Graves und Mr. Cilley. Doch war es nicht ſo faſt das Duell ſelbſt, ſondern vielmehr die darauf folgenden Vorfälle, welche mir als einem Fremden Stoff zu ernſtem Nachdenken gaben.

Nachdem Mr. Cilleys Tod dem Hauſe formell angezeigt worden war, ſtellte es als einen Achtungsbeweis für ein paar Tage ſeine Sitzungen ein, und der Tag der Beerdigung wurde anberaumt.

Der Sarg, welcher die Leiche enthielt, wurde in das Haus der Repräſentanten gebracht und, ſo zu ſagen, zur Parade ausgeſtellt. An die Mitglieder des Senats und des Obergerichtshofs ergingen Einladungen, und der überlebende Repräſentant des Staates Maine hielt eine Lobrede auf die Verdienſte und Tugenden des Hingeſchiedenen. Ein Geiſtlicher hielt die Leichenpredigt, welcher ein Anderer eine Ermahnung folgen ließ, und dann wurde der Sarg herausgetragen, um auf den Leichenwagen geſetzt zu werden. Man vertheilte nachſtehende gedruckte Prozeſſionsordnung, damit ſich die Mitglieder der beiden Häuſer und des Obergerichtshofs ſtrenge darnach achten könnten: —

Digitized by Google

Anordnungen für das Leichenbegängniß
des
hochwohlgeborenen **Jonathan Cilley,**
gewesenen Repräsentanten im Congreß für den Staat Maine.

Das Ordnungs-Comité, die Tuchträger und Leidtragenden werden sich Dienstag den siebenundzwanzigsten Februar, Vormittags eilf Uhr, in der Wohnung des Hingeschiedenen bei Mr. Birth in Third-Street einfinden. Um diese Zeit geschieht unter der Leitung des Ordnungs-Comités und im Beiseyn des Stabträgers vom Hause der Gemeinen die Verpflanzung der Leiche nach der Halle des Hauses.

Mittags um zwölf Uhr findet in der Halle des Hauses der Repräsentanten der Leichengottesdienst Statt, und unmittelbar nachher beginnt der Zug nach dem Begräbnißplatze in folgender Ordnung:

Die Kaplane der beiden Häuser.

Das Ordnungs-Comité, nämlich:

Mr. Evans von Maine. Mr. Coles von Virginien.
Mr. Atterton von New-Hampshire. Mr. Johnson von Luisiana.
Mr. Connor von Nord-Carolina. Mr. Fillmore von New-York.
Mr. Whittlesey von Ohio.

Tuchträger, nämlich:

Mr. Thomas von Maryland. Mr. Campbell von Süd-Carolina.
Mr. Williams von Neu-Hampshire. Mr. White von Indiana.
Mr. Matin von Alabama.
Mr. Ogle von Pensilvanien.

Die Familie und Freunde des Hingeschiedenen.

Die Mitglieder des Hauses der Repräsentanten und Senatoren von Maine

als Leidtragende.

Der Stabträger des Hauses der Repräsentanten.

Digitized by Google

Das Haus der Repräsentanten, angeführt von seinem Sprecher und Schreiber.
Der Stabträger des Senats.
Der Senat der vereinigten Staaten, angeführt von dem Vicepräsidenten und dem Sekretär.
Der Präsident der vereinigten Staaten.
Die Häupter der Departements.
Die Richter des Obergerichtshofs und dessen übrige Beamte.
Ausländische Minister.
Bürger und Fremde.

Den 26. Februar 1838.

Da der Begräbnißplatz sehr entlegen war, so wurden für das ganze Geleite Wagen beigeschafft; aber auch so war die Procession mehr als eine halbe Meile lang. Ich zog mit, um das Ganze mitanzusehen; aber als die Leiche eingesenkt war, fand ich auf dem Rückweg einen freien Sitz in einem der Wagen, in dem sich zwei Amerikaner befanden, welche unter der Rubrik „Bürger" liefen. Beide waren in sehr redseliger Stimmung, und einer davon bemerkte über den Geistlichen, der sich in seiner Ermahnung sehr nachdrücklich gegen das Duell ausgesprochen hatte:

„Nun, ich rechne, dieser Kaplan wird für das nächste Jahr nicht gewählt werden, und geschieht ihm auch recht; er hat's den Mitgliedern ein bischen zu stark eingegeben. Sein letzter Schnörkel reichte zu, um all ihre Schlacken aufzuregen."

An den Andern, der eine gesetztere Person war, stellte ich die Frage, ob er glaube, daß dieser tragische Vorfall und die strengen Bemerkungen des Predigers über die Duelle den Zweikämpfen wohl auf lange Zeit Einhalt thun würde?

„Nun, ich rechne auf drei Tage oder darüber," versetzte der Mann.

Ich fürchte, er hatte mit seiner Rechnung nicht weit fehlgeschossen. Virginia, Mississippi, Luisiana, und nun auch der Kon-

Digitized by Google

greß, soweit der Distrikt Columbia, in welchem Washington liegt, in Frage kommt, haben sehr strenge Gesetze gegen das Duellwesen erlassen, aber sie sind nichts als todte Buchstaben. Der Geist ihrer Institutionen steht im Widerspruche mit derartigen Gesetzen, und Duelle sind von jeher eines von den Uebeln in Demokratieen gewesen, die sich wohl nicht so leicht ausrotten lassen. Ich habe, glaube ich, schon früher bemerkt, daß eine junge Nation mit allen ihren Fehlern in vielen Punkten große Aehnlichkeit mit einem jungen Menschen hat, und namentlich in dem gegenwärtigen Falle ist die Vergleichung besonders stichhaltig. Es gibt übrigens auch noch andere Ursachen und Verleckungsmittel, außer der falschen Vorstellung, daß der Zweikampf ein Beweis von Muth sey. Schmähung und Verläumdung sind Gebrechen, die sich von einer Demokratie nicht trennen lassen, und da weder der öffentliche, noch der Privatcharakter geschont wird, zugleich aber auch das Gesetz zu unmächtig ist, um Schutz zu verleihen, so gibt es für den Mann kein anderes Hilfsmittel, als seine Ehre mit seinem Leben zu vertheidigen oder doch den Verläumder durch die Gefahr zu schrecken, welcher er sich bloßgibt.

Wo außerdem politische Feindseligkeiten so weit ausgedehnt werden, wie in diesem aufregenden Klima, da gibt es keine Zeit für Ruhe und Ueberlegung. So kommen auf einen Amerikaner, der versuchen würde, ein Duell zu verhindern, zehn, welche Allem aufbieten, den Kampf herbeizuführen. Ich entsinne mich eines Gentlemans, der mich dem Sohne eines andern, der gleichfalls anwesend war, vorstellte. Der junge Mensch, welcher etwa vierzehn Jahre zählen mochte, verließ bald nachher das Zimmer, und dann erzählte mir der besagte Gentleman vor dem Vater des Knaben, der Junge sey von dem rechten Schlage, denn er habe bereits gefochten und seinen Gegner verwundet. Der Vater lächelte selbstgefällig über dieses seinem Sohne ertheilte Lob. Die Mehrzahl der Zeitungs-

Digitized by Google

redakteure in Amerika übt sich stets im Pistolenschießen, damit sie bereit seyn möchten, wenn sie aufgeboten würden; auch sind sie meist sehr gute Schützen. Freilich würde es ihnen nicht gut lassen, einen Kampf zurückzuweisen, da sie alle Obristen, Majore oder Generale sind — „tam Marte quam Mercurio.“ Aber der schlimmste Zug in dem amerikanischen Duellwesen ist, daß sich die Kämpfer nicht, wie es bei uns landesüblich ist, stellen, um der Ehre genug zu thun, sondern mit dem Vorsatze zu tödten. Abgesehen von der allgemeinen Praxis, übt sich jeder nach einer gegebenen oder empfangenen Ausforderung, so viel er nur immer kann.

Untersuchen wir jetzt die Einzelnheiten dieses Duells zwischen Mr. Graves und Mr. Cilley. Es war wohlbekannt, daß Mr. Graves in seinem Leben kaum je eine Büchse abgefeuert hatte, während dagegen Mr. Cilley ein vortrefflicher Schütze war, der sich ohne Unterlaß übte. Eben so gut war bekannt, daß Letzterer beabsichtigte, mit einem der südlichen Mitglieder einen Streit anzufangen, da er dieß öffentlich ausgesprochen hatte. Er brachte seine Büchse mit nach Washington herunter, übte sich damit fast jeden Tag, und dies nun um so regelmäßiger, nachdem er die Ausforderung erlassen und sein Gegner dieselbe angenommen hatte. Gegen alle Erwartung mußte sich's nun fügen, daß nicht Mr. Graves, sondern Mr. Cilley auf dem Platze blieb, und wenn es je einen Mörder mit Vorbedacht gab, so mußte diese Bezeichnung den Gefallenen treffen. Ich berühre übrigens dieß nicht in der Absicht, Mr. Cilleys Ruf anzutasten, denn ich glaube, daß fast jeder andere Amerikaner das Gleiche gethan haben würde. Was die Gesellschaft gestattet, wird man sich auch herausnehmen und noch obendrein, weil man es gewöhnt ist, nicht einmal für Unrecht halten.

Der Grund, warum ich alles dieß ausführe, liegt in meinem Wunsche, anschaulich zu machen, daß der Zustand einer Gesellschaft sehr los seyn und die Moralität einer Nation im Allgemeinen auf einer gewaltig niedrigen Stufe stehen müsse, wenn den Ueberresten

Digitized by Google

eines Mannes, der in einer solchen Weise fiel, Ehrenbezeugungen erwiesen werden, die sogar weit großartiger sind, als diejenigen, welche unserem Nelson zu Theil wurden, nachdem er so edel in der Sache seines Vaterlandes geblieben war. Ja, solche Ehre einem Manne, der, wenn er Mr. Graves getödtet hätte, nach den Gesetzen unseres Landes wegen Mordes verurtheilt und hingerichtet worden wäre, insofern seine Schießübungen nach drr erlassenen Herausforderung die böswillige Absicht erwiesen haben würden. Nelson folgte die erste Obrigkeit Englands, welche der König ist, nicht zum Grabe, während die erste Obrigkeit der vereinigten Staaten, begleitet von dem obersten Gerichtshof, seinen Richtern, dem Senat und den Repräsentanten, den Ueberresten eines Menschen, der als ein kaltblütiger Mörder hätte angesehen werden müssen, wenn die Vorsehung nicht seiner Laufbahn ein Ziel gesteckt haben würde, Auszeichnung zu Theil werden läßt. Und dennoch singen mir die Amerikaner ohne Unterlaß in die Ohren — „Kapitän Marryat, wir sind ein sehr moralisches Volk!" In der That, ich wiederhole es, die Amerikaner sind die glücklichsten Leute von der Welt in ihrer Verblendung. Aber wenn sie moralische Leute zu seyn wünschen, so muß ihnen die Regierung ein besseres Beispiel geben, als daß sie dem Laster und der Immoralität eine Huldigung erweist, die nur der Ehre und der Tugend gebührt.

Die Gesetzgebung über das Duellwesen. — Der gesetzgebende Körper von Mississippi hat die Duelle verboten und erklärt die betheiligten Partieen in jedem vorkommenden Falle für unfähig, zu einem Amte gewählt zu werden. Die Akte legt auch eine Strafe von dreihundert und nicht mehr als tausend Dollars, ferner Einsperrung von nicht weniger als sechs Monaten auf. In dem Falle, daß einer der Duellanten den Tod erleidet, soll der Ueberlebende gehalten seyn, die Schulden seines Gegners zu bezahlen. Das Besitzthum eines im Kampf Gefallenen ist nicht früher mit

Digitized by Google

solchen Schulden zu belasten, bis der Ueberlebende gerichtlich für zahlungsunfähig erklärt worden ist. Die Sekundanten können kein Amt bekleiden und sind mit Geldstrafen und Gefängniß zu büßen.

Mandat gegen das Duellwesen.

Die Bill, wie sie der Staat erlassen hat, lautet folgendermaßen:

Eine Bill zu Verhinderung der Erlassung oder Annahme von Duellausforderungen im Distrikt von Columbia. Bestrafung der Widersetzlichkeit.

Sectio 1. — Kund und zu wissen von dem Senate und dem Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten Amerikas, die im Kongreß versammelt sind: wenn eine Person in dem Distrikt von Columbia eine andere zum Duell herausfordert, oder eine derartige Ausforderung mündlich oder schriftlich überbringen läßt — wenn eine Person eine solche Ausforderung oder Botschaft annimmt, wissentlich eine derartige Herausforderung oder Botschaft überbringt, wissentlich die Annahme einer solchen Herausforderung oder Botschaft, ein Duell in- oder außerhalb des besagten Distrikts auszufechten, befördert und solches Duell in- oder außerhalb des erwähnten Distrikts ausgefochten werden soll — ferner, wenn eine von den Partieen in einem solchen Duelle erschlagen oder tödtlich verwundet werden sollte, so sind der überlebende Theil und alle Personen, welche solche Ausforderungen oder Botschaften, oder die Annahme derselben befördert haben, ebenso alle Uebrigen, die in der Sache Beihülfe und Vorschub gethan haben, der Felonie schuldig zu achten und nach stattgefundener Ueberweisung von jedem zum Urtheil ermächtigten Gerichtshofe des besagten Distrikts mit Gefängniß und Anhaltung zu harter Arbeit in dem Penitentiary für eine Dauer von nicht mehr als zehn und nicht weniger als fünf Jahren, je nach dem Ermessen des Gerichtshofs, zu bestrafen.

Sectio 2. — Ferner kund und zu wissen: wenn eine Person

Digitized by Google

an eine andere im Bezirk von Columbia eine Aufforderung, ein Duell auszufechten, oder im Einzelnkampf mit was immer für einem tödtlichen oder gefährlichen Instrumente anzubinden, erläßt oder sendet — erlassen oder senden läßt — oder eine solche Ausforderung überbringt, so soll jede Person, welche eine solche Ausforderung erläßt oder sendet, erlassen oder senden läßt, eine solche Ausforderung annimmt oder die Annahme überbringt — ferner jede Person, welche dem Erlassen, Senden oder Annehmen einer solchen Aufforderung Beihülfe und Vorschub leistet, eines schweren Verbrechens und Mißverhaltens schuldig geachtet werden. Jeder Gerichtshof des besagten Distrikts, der für die Aburtheilung befähigt ist, soll, nach hergestellter Ueberführung, die vorgenannten Personen mit Einsperrung und Zwang zu harter Arbeit in dem Penitentiary bestrafen — für einen Zeitraum von nicht mehr als zehn und nicht weniger als fünf Jahren, je nach dem Ermessen des Gerichtshofs.

Sectio 3. — Ferner kund und zu wissen: wenn eine Person eine andere Person in dem Distrikt von Columbia angreift, schlägt oder verwundet — angreifen, schlagen oder verwunden läßt, weil letztgedachte Person es ablehnte oder sich weigerte, eine Aufforderung, ein Duell auszufechten oder sich zum Einzelnkampfe mit was immer für einer tödtlichen oder gefährlichen Waffe zu stellen, anzunehmen — wenn eine Person eine Beschuldigung der Feigheit gegen eine Person, welche die Annahme einer derartigen Aufforderung ablehnt, schriftlich durch Post oder die Presse veröffentlicht oder veröffentlichen läßt, oder sich in gedachtem schriftlichen Aufsatze einer beleidigenden Sprache bedient, welche zum Zweck hat, die sich weigernde Person zu verspotten und zu beschimpfen — so soll ein solches Vergehen nach geschehener Ueberführung von jedem Gerichtshof, der in besagtem Bezirk dazu ermächtigt ist, mit Einsperrung bei harter Arbeit in dem Penitentiary gestraft werden — für eine Dauer von nicht über sieben und nicht weniger als drei Jahren, je nach dem Ermessen des Gerichtshofs.

Digitized by Google

Sectio 4. — Kund und zu wiſſen ferner: zugäblich zu dem Eide, welcher derzeit durch die Geſetze der großen Jury im Diſtrikt von Columbia vorgeſchrieben iſt, ſoll gedachte große Jury ſchwören, alle Vergehungen gegen dieſe Akte treu und unparteiiſch zu erforſchen und nach dem Inhalte vorliegender Akte Recht zu ſprechen.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Ich reiste einige Zeit durch die Provinz Obercanada, welche ich im Ganzen für den ſchönſten Theil von Nordamerika halte. In Amerika iſt jeder Längengrad, den man weſtlich kömmt, in Anbetracht der zunehmenden Milde der Temperatur, einem Breitengrade nach Süden gleich zu achten. Obercanada, das nicht ſo weit weſtlich liegt, um die Bewohner von der civiliſirten Welt zu trennen, bietet jeden möglichen Vortheil der Schifffahrt und hat zugleich, da es faſt ganz von Waſſer umgeben iſt, ein milderes Klima, als die amerikaniſchen Staaten, die es im Süden zu Nachbarn hat. Alles gedeiht gut in Obercanada, ſelbſt der Taback, der doch eine ſehr warme Atmoſphäre braucht. Das Land dieſer Provinz iſt vortrefflich, aber ſchwer zu lichten, weil die Bäume ſehr groß ſind und dicht auf einander ſtehen. Ein maßgebender Beweis von dem Werthe des Landes in Obercanada liegt in dem Umſtande, daß ſich bereits ſo viele Amerikaner daſelbſt angeſiedelt haben. Die meiſten derſelben waren urſprünglich ausgewandert, um ſich in dem benachbarten Staate Michigan niederzulaſſen; aber der größere Theil dieſes Staates iſt zur Zeit noch ſehr ungeſund wegen der Sümpfe, und man leidet daſelbſt ſo viel vom kalten Fieber, daß ſich die Auswanderer nach Obercanada hinüberzogen, das, mit Ausnahme eines

Digitized by Google

geringen Theils, der gesundeste Strich von Nordamerika ist. Ich habe bereits bemerkt, daß die Rideau- und Welland-Kanäle prachtvolle Werke, aber nur dem Lande zu weit vorgeschritten sind; denn die Provinz würde sich weit besser dabei befinden, wenn die Regierung nur die Hälfte des darauf verwendeten Geldes zur Eröffnung einer Kommunikation und Anlegung guter Straßen benützte. Die Vereinigten Staaten geben einen auffallenden Beweis von den Vortheilen des Verkehrs. Auf dem alten Kontinent erbaut man zuerst Städte und Dörfer — die Kommunikationen werden später hergestellt; in den Vereinigten Staaten aber legt man die Straßen zuerst an und neben denselben entstehen die Städte und Dörfer, just wie die Vögel den frischen Furchen des Pfluges nachziehen, um ihre Nahrung zu suchen.

Von Hamilton am Ontario-See bis Bradford ist das Land schön wellenförmig, hin und wieder auch abschüssig und bergig. Man kömmt durch Wälder mit prächtigem Gehölz — hauptsächlich Föhren, aber von ganz erstaunlicher Größe. Da gibt es Masten! Die Bäume sind so hoch, daß man auf den obersten Zweigen ein Eichhörnchen, oder sogar ein größeres Thier kaum mehr bemerken kann. Die Fichtenwälder wechseln mit dem Eichenholz, und man kömmt bisweilen sechs oder sieben Meilen durch einen Forst der ersteren Art, worauf dann für eine ähnliche Strecke bloßer Eichenwald folgt. Die Straße wird verbessert und geebnet, um sodann macadamisirt zu werden — gewiß nicht unnöthigerweise, denn ihr ganzer Strich durch die Provinz hin ist vorderhand in einem abscheulichen Zustand. Jede Meile oder so kömmt man in eine Austiefung hinunter, in deren Grund man auf ein sogenanntes Schlammloch trifft — das heißt, auf eine gewisse Quantität Wasser und Koth von unbekannter Tiefe, die man aber ergründen muß, indem man durchzieht. Es ist nicht leicht, einem Engländer einen Begriff von den Wegen zu geben, und ich kann nur sagen, es sey recht wohl möglich, daß ein Pferd in einem von den Wagengeleisen ertrinke und ein paar

Digitized by Google

davon ſammt Wagen und Allem in einem Schlammloche verſchwinden. Bei Bradford am Grand River befinden ſich noch einige Ueberreſte des Stammes der Mohawk-Indianer; ſie ſind mehr als halbciviliſirt, bauen ihre Felder und haben einen reichlichen Vorrath von Pferden und Vieh. Während meiner dortigen Anweſenheit ſah ich einen ſtutzerhaft ausſehenden Indianer in einem Wagen mit zwei guten Pferden nach der Stadt kommen. Der Wagen enthielt auch etliche Töchter eines ihrer Häuptlinge. Sie waren in ihrer Art reich herausgeputzt und der untere Theil ihrer Bekleidung etwa zwei Fuß hoch vom Boden an ſehr geſchmackvoll mit perlenartigen Kügelchen verziert. Sie trugen Biberhüte und Federn, nach einem Schnitte, wie er früher unter den Matroſenweibern von Plymouth und Portsmouth üblich war.

Von Bradfort bis London ſind die Wege beziehungsweiſe gut; das Land ſteigt an und die Ebene liegt ungefähr hundert Fuß über dem Waſſerſpiegel des Themſefluſſes, eines ſchönen, breiten Stromes, deſſen beiden Aeſte ſich unter dieſer Stadt vereinigen. Man hält das Land hier für das ſchönſte in der ganzen Provinz und die Umgegend iſt ſehr geſund.

Von London bis Chatam iſt der Weg in Wahrheit ſchauderhaft. Ich hatte das Vergnügen, Nachts um zwölf Uhr über Kopf und Ohren in ein Schlammloch zu ſtürzen. Die Pferde konnten nur mit Mühe gerettet werden, und der Wagen blieb über drei Stunden feſtſitzen, während welcher Zeit wir hart arbeiteten und mit reichlichen Regenſchauern erfriſcht wurden.

Chatam am Themſefluß iſt vorderhand noch ein kläglicher Ort, wird aber große Bedeutung gewinnen, ſobald das Land mehr in Aufnahme kömmt. In Chatam beſtieg ich das Dampfboot, fuhr die Themſe hinunter in den St. Clairſee und von da aus nach Sandwichs. So hatte ich nun das ſchönſte Land von Nordamerika, aber auch die ſchlechteſten Straßen bereist, auf die man möglicherweiſe daſelbſt ſtoßen kann.

Digitized by Google

In den letzten sieben oder acht Jahren haben sich die Seen gehoben, und man plagte sich mit allerlei Hypothesen, um diese Veränderung zu erklären. Diejenigen, welche mir zu Ohren kamen, kann ich nicht theilen, obschon ich zu gleicher Zeit ehrlich gestehen muß, daß ich keine eigene zu geben vermag. Die Sache ist ein völliges Geheimniß. In Folge dieser Wasserhebung stehen am Ausfluß der Themse in den St. Clairsee einige der schönsten Farmen, welche alten Canada-Ansiedlern gehören, schon seit zwei oder drei Jahren unter Wasser. Die Besitzer sind nicht abgezogen und warten auf das Sinken des Wassers. Ihre Häuser stehen im See und die unteren Stockwerke sind mit Wasser angefüllt; die Leute wohnen in den oberen und verkehren unter einander durch Boote. Da sie ihr Land nicht bebauen können, so nähren sie sich von der Jagd und von dem Fischfange. Mehrere Meilen zu jeder Seite des Themsefluſſes ist das Wasser mit solchen Häusern besät, die, wie man sich denken kann, ein sehr verlorenes Aussehen haben, namentlich da der obere Theil der Verzäunungen in der Regel aus dem Wasser herausragt und so die Felder bezeichnet, welche jetzt statt des Viehs von Fischen besucht werden.

Ich ging mit einigen Leuten in das sogenannte Gebüsch, um angekauftes Land mit anzusehen. Ein Theil des Weges stand bis an die Sättel unserer Pferde unter Wasser, das gleichfalls aus dem See kam. Wir gelangten bald in den Forst, der nicht so dicht bewachsen war, daß unsere Pferde sich nicht hätten durchdrängen können, wenn nur die Hindernisse zu unsern Füßen nicht gewesen wären. Bei jedem dritten Schritte lag über den Weg ein Baum, der, weil er den Abfluß hinderte, einen Wasserpfuhl gebildet hatte; aber die canadischen Pferde sind hieran so gewöhnt, daß sie ganz kaltblütig darüber wegspazieren, obschon einige der Bäume zwei Fuß im Durchmesser hatten. Sie versuchten nie, darüber wegzuspringen, sondern setzten ganz bedächtig den einen Fuß hinuber und holten die andern nach. Mit gleicher Gewandtheit vermieden sie auch die

Digitized by Google

Stuppen und die versenkten Stämme, welche unter dem Wasser verborgen waren. Ein englisches Pferd würde gestürzt seyn, ehe es noch fünfzig Schritte zurückgelegt hätte. Bisweilen mußten wir meilenweit durch Sümpfe waten; an andern Stellen hob sich das Land, und dann war es so licht und trocken, daß wir unter den Eichen dahingaloppiren konnten.

Wir brauchten bis Mittag, ehe wir das fragliche Land erreichten, wobei wir uns durch die Wälder schlagen mußten, ohne einen andern Wegweiser zu haben, als die geflammten Bäume. Unter Flammen versteht man das Aushauen eines Stücks Rinde zu beiden Seiten des Wegs mit der Art, und diese Zeichen, welche sich jahrelang deutlich unterscheiden lassen, dienen als Führer. Wenn man sich in den Wäldern verirrt, braucht man sich bloß nach geflammten Bäumen umzusehen und wenn man denselben folgt, darf man mit Sicherheit darauf zählen, nach einem bewohnten Orte zu kommen. Endlich fanden wir das Land, das hoch, trocken und mit großen Eichen bedeckt war. Ein Rudel Hirsche sprang an uns vorbei, als wir uns dem Flusse näherten, der zwischendurch lief, und wir konnten in der Ferne Schaaren wilder Truthühner bemerken, die fast ebenso schnell liefen, wie die Hirsche. Der Fluß war von den Bäumen, welche quer in seinem Bette gefallen, gehemmt und aufgedämmt, so daß sich das Wasser über das Land verbreitete; aber die Landschaft war, trotz ihrer Wildheit, sehr schön, und ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß sie mit der Zeit ein prächtiger Ort werden dürfte, wenn sie einmal gelichtet wäre und an den Ufern des Flusses die Farmhäuser ständen.

Auf unserm Wege sprachen wir bei einem Manne ein, der sich vor einem Jahr oder darüber mit seiner Frau und sechs Kindern in dem Gebüsche niedergelassen hatte. Er war jung, gesund und hatte, obschon er an ein Leben literarischen Müßiggangs gewöhnt gewesen, den Entschluß gefaßt, zu der Art zu greifen — eine Aufgabe, die nicht Viele über sich zu gewinnen vermöchten. Ich sah

Digitized by Google

nie einen Menſchen, der augenſcheinlich ſo vergnügt und zufrieden war. Er hatte bereits ungefähr fünfzehn Acres gelichtet und ſchon im vorigen Jahre von einem Theil derſelben eine Sommerernte erzielt, ohne ſich dabei eines andern Beiſtands erfreuen zu können, als der Hände ſeiner beiden Söhne, von denen der eine dreizehn, der andere vierzehn Jahre zählte; ſie waren geſunde, aber nicht ſehr kräftig gebaute Jungen. Als wir ihn beſuchten, war er eben damit beſchäftigt, das gefällte Holz zu verbrennen und Mais zu pflanzen. Einer der Knaben zäunte den Grund ein. Ich ging mit dem Manne in ſeine große und bequeme Blockhütte, wo ich ſeine Frau mit der Nadel beſchäftigt und drei kleine Mädchen in emſiger Bienenthätigkeit traf. Das älteſte dieſer Kinder war noch nicht zwölf Jahre alt; aber dennoch kochte, buck und wuſch ſie — kurz, ſie verrichtete unter dem Beiſtande ihrer zwei jungen Schweſtern Alles, was für die Haushaltung nöthig war. Nach einer kurzen Ruhe gingen wir wieder in die Lichtung hinaus, wo einer meiner Freunde den Anſiedler fragte, wie er mit ſeiner Art zurechtkomme. „Ziemlich gut," verſetzte er lachend; „ich will es Euch zeigen." Er führte uns nun nach einer Stelle, wo ein gefällter Korkbaum lag. Der Stamm war wenigſtens neunzig Fuß lang und die Stelle, wo er durchgehauen war, zwiſchen fünf bis ſechs Fuß dick — alſo ein ungeheurer Baum. „Und habt Ihr dieſen ſelbſt niedergehauen?" fragte mein Begleiter, der ein alter Anſiedler war. „Nicht ganz, ſondern nur die nördliche Hälfte, während meine zwei Buben die ſüdliche bearbeiteten; wir theilten das Geſchäft mit einander." Dies war in der That erſtaunlich; denn wenn die zwei Jungen den Baum halb durchhauen konnten, waren ſie augenſcheinlich auch im Stande, es ganz zu thun. Wir hatten da einen Beweis, wie nützlich ſich Kinder ſchon in einem frühen Alter machen können.

Wir verſprachen ihm, auf dem Rückwege wieder bei ihm anzukehren, und hielten Wort. Wir trafen ihn mit ſeinem Weibe in dem Blockhaus. Es war fünf Uhr Abends und er ſagte uns, daß

Digitized by Google

es jetzt mit der Arbeit vorbei sey; er habe die Kinder in das Gebüsch gelassen, um zu spielen. Sie hatten von fünf Uhr Morgens an gearbeitet und inzwischen auch ihre Aufgaben gelernt. Wir hörten ihr Gelächter in der Ferne durch den Wald schallen.

Dies war ein ziemlich merkwürdiges Beispiel unter den Ansiedlern, wie ich später erklären werde. Wäre dieser Mann unverheirathet gewesen, so hätte er sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf den Trunk gelegt; so aber war er mit seiner Famlie ein glücklicher, zufriedener Mann, der etwas vor sich zu bringen hoffen durfte. Wir trennten uns von ihm und langten sehr ermüdet zu Windsor, das Detroit gegenüber liegt, an; denn wir waren, mit geringer Ausnahme, vierzehn Stunden im Sattel gesessen.

Auf diesem Ausfluge erkältete ich mich und wurde von einem Fieber befallen. Ich erwähne dieses Umstandes nicht gerade, weil er für den Leser Interesse haben kann, sondern blos, um zu zeigen, was man auf Reisen in diesen Gegenden zu erwarten hat. Ich hütete schon den dritten Tag das Bett, als meine Wirthin in mein Zimmer kam.

„Nun, Kapitän, wie geht es Euch heute?“

„Oh, ich danke Euch — ein wenig besser,“ versetzte ich.

„Das ist mir lieb, denn ich muß Euer Zimmer tünchen lassen. Wollte ich den farbigen Mann damit bis morgen hinhalten, so würde er uns einen weiteren Viertelsdollar aufrechnen.“

„Aber ich bin nicht im Stande, mein Zimmer zu verlassen.“

„Nun, ich will mit ihm reden; wahrscheinlich macht er sich nichts daraus, daß Ihr, während er mit dem Tünchen beschäftigt ist, in Eurem Bette liegen bleibt.“

Ich habe oft die seltsamen Wirkungen der Trunkenheit und die verschiedene Weise bemerkt, in welcher sich Leute, die unter dem Einflusse des Branntweins stehen, benehmen. Auf meinem Wege von London nach Chatam stieg ein Mann, der sehr schwer betrunken war, in den Wagen und nahm an meiner Seite Platz. Wie es bei

Digitized by Google

derartigen Menschen gewöhnlich der Fall ist, wurde er schnell ungemein familiär, und obgleich ich ihn oft unsanft genug abschüttelte, unterließ er es doch nicht, auf dem ganzen Wege, bis wir in dem Wirthshaus anlangten, wo wir das Nachtessen einnehmen sollten, seinen Kopf auf meine Schulter legen zu wollen.

Das Nachtessen wurde unmittelbar nach unserer Ankunft angekündigt. Anfangs wollte er nichts genießen; aber als ihm die schlaue Wirthin in's Ohr schrie, daß alle ankommenden Gentlemen soupirten, zögerte er, um zu überlegen (was gewiß durchaus nicht nöthig war), ob er nicht gehalten sey, an dem Mahle theilzunehmen. Eine andere sehr wichtige Bemerkung von Seiten der Wirthin — daß es nämlich nichts zu essen geben würde bis zum nächsten Morgen, und es war damals eilf Uhr Nachts — gab den Ausschlag. Er taumelte mit der Bemerkung hinein: „Nichts zu essen bis nächsten Morgen? Na, an das habe ich nicht gedacht.“ Er setzte sich an denselben Tische, mir gegenüber, und es stellte sich nun heraus, daß sein Gesichtssinn durch die Menge des Branntweins, die er genossen, nothgelitten haben mußte; denn Alles, was auf dem Tische ganz nahe bei ihm stand, hielt er für außer seinem Bereiche, während er nach jedem entfernten Gegenstande zu langen versuchte. Er saß so aufrecht da, als er konnte, und hielt sein Gleichgewicht, um nicht als bespitzt zu erscheinen; dabei heftete er sein Auge auf mich und sagte: „Sir, darf ich Euch um etwas gebratenen Schinken bemühen?“ Nun stand ihm der Schinken zunächst und befand sich ganz außer meinem Bereiche, weshalb ich ihm dies bemerkte. „Sir,“ sagte er wieder, „als ein Gentleman, ich bitte Euch, mir etwas von jenem gebratenen Schinken zu geben.“ Durch dieses possierliche Ansinnen erbaut, stand ich von meinem Stuhle auf, ging zu ihm hinüber und verhalf ihm zu dem Gewünschten. „Soll ich Euch auch eine Kartoffel geben?“ fragte ich — denn die Kartoffeln befanden sich an meinem Ende des Tisches, und ich wünschte nicht wieder mit Aufstehen bemüht zu werden. „Nein,

Digitized by Google

Sir," entgegnete er; „ich kann mir selbst dazu helfen." Er langte nun darnach, konnte sie aber nicht erreichen; dann machte er einen zweiten und dritten Versuch, bis er sein Gleichgewicht verlor und gegen seinen Teller vorpurzelte. Diesmal hatte er aber die Kartoffeln erreicht; er holte heraus und begann zu essen. „Sir, ich möchte Euch — um die Pickles bemühen." Sie standen unmittelbar unter seiner Nase und ich deutete darnach hin. „Ich glaube, Sir, ich habe Euch um die Pickles gebeten," wiederholte er nach einiger Zeit. „Nun, da sind sie ja," versetzte ich, weil ich zu sehen wünschte, was er thun würde. „Sir, seyd Ihr ein Gentleman? — Als ein Gentleman — ich bitte Euch als ein Gentleman um jene Pickles." Es war unmöglich, dieser Aufforderung zu widerstehen; weshalb ich mich erhob und ihm dazu verhalf. Ich hatte nun die Ueberzeugung gewonnen, daß sein Gesichtssinn in irgend einer Weise verkehrt seyn müsse, und um einen vollen Beweis dafür zu gewinnen, rückte ich, die Salzbüchse, die er von mir verlangte und die ganz in seinem Bereiche stand, weit weg.

„Danke Euch, Sir." sagte er, sich über den Tisch darnach hinspreizend.

So abgeschmackt auch dieser Umstand ist, bietet er doch gewiß Doktor Brewsters Untersuchungen einen neuen Stoff.

Zu Windsor, welches Detroit gerade gegenüber liegt und wo der Fluß ungefähr eine halbe Meile breit ist, befinden sich Magazine mit englischen Waaren zum ausschließlichen Zwecke des Schleichhandels nach den Vereinigten Staaten. Es gibt hier auch eine Reihe Schneiderwerkstätten, denn Tuch ist in Amerika ein sehr theurer Artikel und kostet fast nochmal soviel, als in den englischen Provinzen. Die Amerikaner kommen herüber, lassen sich Kleider anmessen, ziehen sie, wenn sie fertig sind, an und nehmen ihre alten Kleider in einem Bündel nach Detroit zurück. Der Schleichhandel wird schon jetzt in einem sehr ausgedehnten Maßstabe betrieben, was sich natürlich noch steigern wird, wenn die westlichen Striche sich mehr bevölkern.

Digitized by Google

In der Nähe von Windsor und Sandwich befinden sich mehrere Dörfer mit freien Schwarzen, denen wahrscheinlich großentheils die Abolitionisten zur Flucht verholfen haben. Sie sind keine sehr gute Nachbarn, weil sie einen großen Hang zum Stehlen besitzen, der ihnen entweder angeboren, oder, wie Miß Martineau meint, eine Wirkung der Sklaverei ist. Ich will darüber nicht streiten, aber so viel ist gewiß, daß sie eingefleischte Feinde der Amerikaner sind und aus Furcht, wieder unter die Gewalt ihrer früheren Herren zu kommen, bis auf den letzten Mann fechten werden. Sie sind eine vortreffliche Grenzbevölkerung und haben in den letzten Unruhen bewiesen, wie werthvoll sie werden können, im Falle man ihrer Dienste ernstlicher benöthigt ist.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Wieder an Bord des Michigan, eines der besten Schiffe auf dem Erie-See, das gewöhnlich mit Emigranten — namentlich Irländern gefüllt ist. Es ist unmöglich, nicht Theilnahme für diese armen Leute zu empfinden, die, ungeachtet der langen Einsperrung und Entbehrungen, sich doch gelegentlich zu so possierlichen Gruppen sammeln, als man sich's nur denken kann. Erstlich bringen sie aus Irland Gegenstände mit sich, die andere Leute nicht der Ueberfahrt werth halten würden. Ich sah eine Irländerin, welche fünf alte, blecherne Theekannen bei sich hatte; aber nicht eine davon konnte sich einer ganzen Schnauze oder eines wirklich gesunden und guten Bodens rühmen. Und dann ihre Sitten, insbesondere aber die Ausstattung ihrer Kinder, die nie mit einem besonderen Ueberfluß von Kleidern belästigt sind! Ich habe mit angesehen, wie der Hin-

Digitized by Google

tertheil eines Paars alter Corduroy-Unterhosen in eine Art Haube für ein lachendes, flachshaariges Mädchen umgewandelt wurde. Noch mehr belustigte mich aber ein Gegenstück dazu. Ein Vater hatte nämlich eben das Gesäß der Hosen seines Jungen geflickt und, weil kein Tuch zur Hand war, in schnellfertiger Berechnung zur Ausfüllung des Risses ein Stuck von einem alten Strohhut genommen. Freilich achtete er nicht darauf, die glatte Seite der Nähte einwärts zu kehren, und der junge Teddy fühlte sich deshalb, als er zum erstenmal darin sitzen wollte, etwas unbehaglich. „Was ist mit Dir, Teddy, und warum rückst Du so hin und her? Bleib ruhig sitzen, Bub, denn Du hast jetzt einen Strohstuhl, auf dem Du für den ganzen Rest der Reise sitzen kannst, und das ist mehr, als Dein Vater je von sich rühmen konnte." Und dann ihre Nachtlager! Ein einziges Bett muß an dem einen Ende einen Erwachsenen und vier kleine, an dem andern aber einen großen Menschen und zwei halbgewachsene beherbergen. Da sie sich aber dicht zusammendrängen und Niemand sich zu rühren wagt, so ist augenscheinlich Raum für Alle da.

Wir machten zu Mackinaw eine halbe Stunde Halt, um Holz einzunehmen und brachen dann nach der grünen Bai in dem Wisconsin-Gebiete auf. Die grüne Bai ist ein militärischer Stationsplatz — ein recht lieblicher Ort mit einem Boden, so weich wie Gartenerde. Der Fox River mündet hier ein, aber die Schifffahrt wird einige Meilen über der Stadt durch die Schwellen gehemmt, welche zu einer Wasserkraft aufgedämmt sind. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß der Fluß, sobald die amerikanische Regierung das ganze Wisconsin-Land zum Verkaufe ausbietet, bis zu seinem Zusammentritte mit dem Wisconsin, der in den Mississippi fällt, schiffbar gemacht werden wird. Zwischen beiden ist ein Trageweg von nur etwa anderthalb Meilen, der durch einen Kanal durchschnitten werden kann und man hat dann eine weitere Verbindung zwischen den Seen und dem fernen Westen. Ich beabsichtigte ursprünglich, den gewöhnlichen

Digitized by Google

Weg über Chicago und Galena nach St. Luis einzuschlagen, traf aber mit Major F.. zusammen, den ich von früher kannte und der mir mittheilte, er sey im Begriffe, von der grünen Bai durch das Wiskonsin-Gebiet eine Truppenabtheilung nach dem Fort Winnebago zu schicken. Da mir dies eine Gelegenheit bot, das Land zu sehen, wie man sie nur selten findet, so machte ich von dem Erbieten, mich den Soldaten anzuschließen, Gebrauch. Das Detachement bestand aus ungefähr hundert Rekruten, fast lauter Canada-Patrioten, wie sie gewöhnlich genannt werden, welche bereitwillig den Schilling von Onkel Sam annahmen, nachdem es ihnen nicht gelungen war, John Bull seine Provinzen zu entreißen.

Major F.. begleitete uns, um die Truppen in dem Fort auszuzahlen. Wir hatten fünf Wagen bei uns, die beträchtlich mit Brod und Schweinefleisch, aber nicht in demselben Verhältnisse mit harten Thalern beladen waren, da letztere in den Vereinigten Staaten noch nicht sehr zahlreich geworden sind. Wir brachen auf und legten in einem halben Tage ungefähr fünfzehn Meilen zurück, dabei die Ansiedelung des Pères durchschneidend, welche an den Schnellen des For River liegt. Letztere wurden früher die Rapids des Pères genannt, weil die Franzosen in ihrer Nähe ein Jesuitenkollegium gebaut hatten. Wir zogen an den Ufern des For Rivers dahin; er ist ein schöner, rascher Strom, der seinen Weg durch hohe, mit schönem Eichenholz bedeckten Berge nimmt.

Die amerikanische Regierung hat alles Land an den Ufern dieses Flusses und des Winnebagosees verkauft, weshalb dieser Strich in gutem baulichem Stande ist; aber das Winnebagogebiet in Wiskonsin, das kürzlich von den Winnebago-Indianern angekauft wurde und das ganze Prärie- und reiche Mineralland von Galena an bis zum Mineral-Paint umfaßt, ist noch nicht zum Verkauf ausgeboten. Wenn dies einmal geschieht, wird es hurtig darauf losgehen, und die amerikanische Regierung muß durch die Spekulation einen ungeheuren

Digitized by Google

Gewinn machen, da sie den Indianern nur einen einzigen Cent und einen Bruchtheil für den Acre bezahlt hat. Wohl kann man von den Indianern wie von Esau sagen, daß sie ihr Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht verkauft hätten; in Wahrheit aber sind sie zu dem Verkaufe genöthigt, denn die Zahlung ist eine bloße Bemäntelung, um der Sache den Anschein zu geben, als seyen ihnen die Ländereien nicht entrissen worden, obschon letzteres in Wirklichkeit der Fall ist.

Am zweiten Tage setzten wir unsern Weg längs den Ufern des Fox River fort. Sie blieben fortwährend gut angesiedelt und würden es noch mehr seyn, wenn nicht, wie gewöhnlich, einige der besten Ländereien in die Hände von Spekulanten gerathen wären, welche den Werth derselben kennen und deshalb mit dem Verkauf an sich halten, um einen hohen Preis dafür zu erzielen. Das Land, durch welches wir kamen, ist wellenförmig und besteht aus einer Reihenfolge von Hügelketten, die mit gewaltigen Eichen von nicht sehr dichtem Wuchse besetzt sind; denn man kann überall zu Pferd durchgaloppiren. Die Hirschspuren waren häufig, aber wir sahen nur einen einzigen Rudel von ungefähr fünfzehn Stücken und auch diesen nur in der Entfernung. Endlich gingen wir von den Ufern des Flusses ab und marschirten durch das Land nach Fond du Lac unten am Winnebago-See, den wir bereits hin und wieder durch die Oeffnungen im Gehölze gesehen hatten. Die Hirsche waren zu scheu, um uns nahe kommen zu lassen; wir waren daher genöthigt, uns mit der Jagd auf die Waldtauben zu begnügen, die es in reichlicher Menge gab.

Am Abende des dritten Tages lagerten wir uns auf einem sehr hohen Gebirgskamm, der wie gewöhnlich mit Eichen bewachsen war. Um dieses Waldland von den undurchdringlichen Wäldern zu unterscheiden, nennt man es Oak Openings. Nie erfreute ich mich eines schöneren Anblicks, als von der Stelle aus, wo wir unser Lager geschlagen hatten. Wenn man von dem erhöheten Grunde, wo sich unsere Zelte befanden, nach links schaute, begegnete das Auge einer

Digitized by Google

Prärie, die so glatt und eben war, wie ein Billardtisch, und unabsehlich weit eine einzige reiche Oberfläche vom schönsten Grün zeigte. Rechts wandelte sich die Prärie allmählig zu Oak Openings und dann zu dichtem Urwald um, dessen oberste Zweige und Gipfel in gleicher Höhe mit unseren Zelten standen. Jenseits lag die ganze weite Fläche des spiegelglatten Winnebagosees, welcher die herrlichen Tinten der untergehenden Sonne wiederspiegelte und einen Theil ihrer Pracht noch lange festhielt. An dem aufsteigenden Monde war der dunkle Theil der Scheibe ebenso deutlich zu unterscheiden, wie der erhellte; sein Glanz nahm allmählig zu und die Sterne funkelten an dem klaren Himmel. Wir beobachteten die Züge der Landschaft, die immer undeutlicher wurde, bis zuletzt nichts mehr vorhanden war, als gewaltige Massen, die theilweise von dem jungen Monde beleuchtet wurden.

Aber auch der Vordergrund war nicht weniger malerisch. Die breiten Eichenkronen, die Zelte, die Soldaten, die aufgefahrenen Wagen mit den gefesselten Pferden und der helle Lichtglanz unserer großen Feuer! Wenn ich von großen Feuern spreche, so meine ich darunter die großen Feuer von Amerika, die aus drei oder vier Eichstämmen, jeder eine ganze Wagenlast, und außerdem vielen großen Zweigen und Aesten bestehen. Ein solches Feuer ist ungefähr zwanzig oder dreißig Fuß lang und seine Flammen flackern zwei Mannshöhen in die Luft. In einiger Entfernung von dieser wogenden Lohe bemerkt man ein Ding, das in einer andern Lage als ein großer Kaffeetopf erscheinen würde, so aber ein gar winziges Aussehen gewinnt. Er steht über einigen glimmenden Kohlen, die aus der großen Masse herausgestört worden sind, da letztere den Topf sammt Allem bald verbrannt haben würde; und in noch achtbarerem Abstande entdeckt man kleine Ruthen, nicht über vier oder fünf Fuß lang, die am schmäleren Ende gabelförmig gespalten, an dem breiteren aber in den Boden gesteckt sind, so daß sie unter einem Winkel von vierzig Graden wie eben so viele winzige Fischruthen gegen das

Digitized by Google

ungeheure Feuer überhängen. An dem gabelförmigen Ende steckt ein Stück Schweinspeck, ein Stück Schinken, Brod oder Wildpret, denn wir haben von letzterem gekauft, da wir keines schießen konnten. Alles dies ist Privateigenthum, da Jeder für sich selbst kocht. Wenn man diese Scene aus der Ferne betrachtet, so könnte man fast glauben, die Ruthen würden von kleinen Kobolden gehalten, die aus der feurigen Esse Salamander fischen wollten.

Während das Fleisch kocht und der Kaffee siedet, wird dem Branntwein und Whisky tüchtig zugesetzt, indem wir auf unsern Mänteln oder Büffelhäuten vor unsern Zelten liegen. Eine solche wilde Lebensart hat gewiß ihre Reize, die nur um so ansprechender werden, je besser man sie aus Erfahrung kennen lernt. Es ist auch kein Wunder, denn wir haben in Wirklichkeit so wenige Bedürfnisse, die leicht befriedigt werden können, ohne daß man nöthig hat, sich durch Formen und Ceremonien einengen zu lassen. Wie oft habe ich nicht während meiner Wanderungen die Wahrheit der Zeilen gefühlt, welche Shakspeare im „Wie es Euch gefällt" dem älteren Herzoge in den Mund legt —

„Ihr Freunde und Genossen der Verbannung,
Hat süßer dieses Leben die Gewohnheit
Euch nicht gemacht als alles Pompes Flitter?
Sind diese Wälder von Gefahr nicht freier,
Als eines neid'schen Hofes Ränke? Hier
Trifft uns die Strafe Adams nur, der Wechsel
Der Witterung —."

Am vierten Tage stiegen wir abwärts, kreuzten die weite Prärie und erreichten den Fond du Lac, wo wir wieder mit dem For River zusammentrafen, der durch den Winnebagosee läuft. Die Wege durch die Urwälder sind sehr schlecht, und sowohl Rosse als Soldaten zeigten Merkmale von Ermüdung; aber wir hatten nun den ganzen dichtbewaldeten Strich hinter uns und traten in das Prärieland ein, das sich bis zu dem Fort Winnebago erstreckte und unbegreiflich schön war. Die Umrisse lassen sich zwar schildern, aber der Eindruck kann

Digitized by Google

nur gefühlt werden, wenn man die Landschaft wirklich gesehen hat. Die Prärieen sind hier nicht sehr groß und erstrecken sich selten weiter als auf sechs oder sieben Meilen in Länge und Breite; sie bilden meistens sanfte, wellenförmige Flächen und die dazwischenliegenden Hügel und Berge sind Oak Openings. Um sich von letzteren eine Vorstellung zu bilden, muß man sich ein Binnenland mit prächtigen Bäumen denken, die ungefähr so dicht auf einander stehen, wie in unsern englischen Parken. Die Scenerie ist in der That ganz parkartig und die Natur hat hier aus freien Stücken hervorgebracht, was bei uns die Sorgfalt und Mühe von Jahrhunderten bewerkstelligen mußte. Bisweilen hebt sich die Prärie, erstreckt sich an den Hügeln hin und nimmt eine wellenartige Gestalt an, ähnlich den langen Schwellen des Oceans; man nennt sie dann eine rollende Prärie.

Oft wenn ich auf eine solche Strecke von fünfzehn oder zwanzigtausend Acres voll reichen Grases niederschaute, ohne irgend ein zahmes oder wildes Thier zu entdecken, konnte ich mir vorstellen, welche Heerden nach einigen Jahren auf diesen Weiden schwelgen würden, die jetzt, seit sich die Büffel davon zurückgezogen haben, nutzlos sind und jedes Jahr eine neue Erndte aufschießen lassen, damit sie, wenn sie Saamen getrieben hat, unbeachtet dahinsterbe.

Auf unserem Wege trafen wir mit einem jungen Franzosen zusammen, der am Fond du Lac einiges Land gekauft hatte und in Gesellschaft eines Amerikaners, den er zur Urbarmachung desselben gedungen hatte, danach hinzog. Jetzt schied ich von ihm. Er hatte mich auf meinen Jagdausflügen begleitet und von nichts als seinem Kaufe gesprochen. Sein Land hatte Wasser, einen Wasserfall — kurz Alles, was er nur wünschen konnte, indeß meinte er doch, er wolle nach Ablauf von zwei Jahren nach Hause gehen und eine Frau holen, denn sogar ein Paradies würde ohne die Eva kein Paradies seyn.

Wie man sich denken kann, steht der Preis der Arbeit in diesem Landestheile sehr hoch. Man muß einem Mann neben Woh-

Digitized by Google

nung, Verköstigung und Wäsche jährlich dreihundert Dollars oder siebenhundertfünfzig Gulden rheinisch bezahlen.

Die letzte Nacht unseres Bivoacs fiel unglücklich aus. Wir Alle hatten uns gemächlich niedergelassen und bereits zu schlafen angefangen, als plötzlich ein Sturm losbrach, welcher solche Regengüße mit sich führte, daß wir wohl aus unseren Zelten herausgewaschen worden wären, wenn sie der ungestüme Wind nicht schon zuvor niedergeblasen hätte. Da wir uns dessen nicht versahen, so hatten wir uns auch nicht dagegen verwahrt; so aber machten wir ungeheure Feuer an, welche dem Regen Trotz boten. In dieser Weise blieben wir bis zum Anbruch des Tages, und der Regen schüttete fort, während die Hitze des Feuers uns fast eben so schnell wieder trocknete, als wir naß wurden. Unsere durchfeuchteten, heißen Kleider ließen Dampfwolken aufsteigen. Wir schlugen unser Lager jedesmal an fließendem Wasser und an Stellen auf, wo sich reichlich todtes Holz für unsere Feuer vorfand. So ging es denn fort; wir räumten täglich gehörig mit Brod und Speck auf und füllten den durch Beseitigung der leeren Fässer freigewordenen Raum mit den Kranken und Lahmen, bis wir endlich das Fort Winnebago erreichten.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Wir sollten unsern Willkomm nicht erst in dem Fort erhalten, denn als wir noch ungefähr sieben Meilen davon entfernt waren, kamen uns die Offiziere der Garnison, welche von unserer Ankunft Kunde hatten, zu Pferd entgegen; auch brachten sie eine schöne Britschka mit grauen Pferden zu unserer Bequemlichkeit mit. Diejenigen, welche nicht im Dienst waren (und dazu gehörte auch ich),

Digitized by Google

nahmen die Einladung an, und wir fuhren nun auf einem guten Wege fort, der die letzten dreißig Meilen so eben gewesen war, wie der beste in England. Dem Wagen folgten die Hühner-, Schweiß- und andere Hunde, welche gleichfalls, wie wir, außer Dienst waren und eine eben so große Freude an ihrem Rennen zu haben schienen, als wir des unsrigen satt waren. Der Militärarzt des Forts, ein alter Freund und Correspondent von Mr. Lee in Philadelphia, empfing mich auf's Freundlichste und wies mir augenblicklich eines der Zimmer in dem Hospital an.

Das Fort Winnebago liegt an dem Tragewege zwischen dem Fox River und dem Wisconsin; beide Ströme sind dort nur anderthalb Meilen von einander. Der erstere läuft gen Osten und ergießt sich an der grünen Bai in den Michigansee, während sich der Wisconsin nach Westen wendet und bei der Prärie du Chien in den Mississippi fließt. Das Fort ist blos ein Viereck von Baracken, die zum Schutze gegen die Indianer durch Pallisaden mit einander in Verbindung stehen, obschon die Befestigung für diesen Zweck kaum hinreichend stark ist. Es hat eine schöne Lage und wird bedeutsam werden, sobald sich das Land mehr mit Bewohner füllt. Die meisten Offiziere sind verheirathet und führen, trotz ihrer Ruhe und Abgeschiedenheit, kein unangenehmes Leben. Ich blieb daselbst zwei Tage, da ich Gefallen an der Gesellschaft fand und mir viel Freundlichkeit erwiesen wurde. Dann aber benützte ich eine Einladung, mich einer Partie anzuschließen, welche in einem Kielboote den Wisconsin nach der Prärie du Chien hinunterfuhr, obschon ich mir früher vorgenommen hatte, zu Land nach Galena zu gehen.

Das Boot war mit einem Cargo von Mehl flußaufwärts nach der Garnison getaut worden, und da ein Theil der Offiziere nach der Prärie du Chien beordert worden war, so benützten sie dasselbe, um sich mit ihren Familien, ihren Hausgeräthschaften und Pferden nach dem Orte ihrer Bestimmung bringen zu lassen. Das Fahrzeug war ungefähr hundertundzwanzig Fuß lang, bis zu einer Höhe von

Digitized by Google

Fechs Fußen über dem Schanddeck bedeckt und so ziemlich einer Noasarche, wie man sie den Kindern zu geben pflegt, ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß das Dach flach war. Die Handhabung dieses linkischen Bootes forderte wenigstens fünfundzwanzig Mann, die sich mit Stangen und langen Rudern abmühen mußten; aber die Herren von der Armee hatten entschieden, da wir stromabwärts führen, so würden sechs Mann mit kurzen Rudern zureichen, was freilich ein großer Irrthum war, um so mehr, da es auch in jeder andern Hinsicht sehr schlecht erfunden wurde. Unsere Fracht bestand aus vorn und hinten aufgestautem Möbelwerk, einem Pferd und einer Kuh. In der mittleren Kajüte hatten wir eine Dame mit fünf Kindern, ein Dienstmädchen und zwei Offiziere. Unsere Bootsmannschaft bestand aus sechs Soldaten, einem Bedienten und einem Mann von französischer Halbzucht, der uns den Fluß hinunterlootsen sollte. Sämmtliche Bewohner des Forts kamen heraus, um uns abfahren zu sehen, und sobald das Tau losgemacht war, ging es die starke Strömung mit einer Geschwindigkeit von fünf Meilen in der Stunde hinunter. Der Fluß führte durch Eichenwälder, deren starke Aeste zu jeder Seite fünfzehn bis zwanzig Fuß weit über die Ufer hereinhingen. Bisweilen lagen ganze Bäume in dem Strome, die zum Theil durch ihre Wurzeln noch mit dem Boden in Verbindung standen, während die Stämme und Zweige der raschen Strömung Widerstand leisteten und eine Reihe von kleinen Schaummassen bildeten, welche auf dem dunkeln grünen Wasser dahintrieben.

Wir waren noch nicht weit gekommen, als wir die Entdeckung machten, daß es unmöglich sey, ein so großes und lästiges Fahrzeug mit so wenigen Händen zu meistern, und sahen uns fast ganz der Gnade der Strömung preisgegeben, deren Geschwindigkeit sich mit jeder Minute zu steigern schien. Indeß gelang es uns doch durch viele Mühe und gutes Manövriren, die Mitte des Flusses einzuhalten, bis der Wind aufsprang und uns nach dem südlichen Ufer hintrieb. Nun ging es an ein Krachen und Losreißen des Holzwerks;

Digitized by Google

die Aeste der hereinragenden Bäume knickten ab und es folgte eine Scene ewigen Geschreis und bunter Verwirrung. Sobald wir uns von dem einen Baume losgemacht hatten, warf uns die Strömung auf einen andern, und hatten wir über dem Wasser freien Raum, so verstrickten wir uns unmittelbar darauf unten. Das Schlimmste von Allem war jedoch, daß ein versenkter Baum unser Steuer aufgefangen und losgerissen hatte, so daß wir ohne dasselbe weiter treiben mußten. Wir hatten kein Boot, nicht einmal ein Dug-out (ein Kanoe, aus dem ausgehöhlten Stamme eines Baumes gefertigt) bei uns, weshalb einer der Soldaten auf einem Eichenmaste an's Land kletterte und zurückging, um das verlorene Steuer wieder loszumachen. Dies gelang ihm zwar, aber er vermochte der Gewalt der Strömung nicht zu widerstehen und wurde sammt dem Ruder heruntergeführt, ohne eine andere Aussicht auf Rettung zu haben, als daß wir ihn auffingen. Glücklicherweise konnte dies bewerkstelligt werden. Wir machten uns sodann durch ein altes Stück Tau an den Ufern des Flusses fest und brachten so nach der Zögerung einer Stunde das Steuer wieder an seinen Ort, worauf wir unsere Reise wieder aufnahmen, die übrigens nur eine Fortsetzung derselben ereignißvollen Geschichte war. Jede halbe Stunde sahen wir uns zwischen den sich ausbreitenden Aesten der Eichen eingekeilt, und wir mußten zu der Art unsere Zuflucht nehmen, um uns frei zu machen. Dabei verloren wir jedesmal ein weiteres Stück von dem Holzwerk unseres Bootes, da entweder etwas von dem Dache, von den Seiten oder gar von den Stützen selbst weggerissen wurde.

Ein wenig vor Sonnenuntergang wurden wir wieder mit solcher Gewalt gegen das Ufer gefegt, daß die Ruderhaken wichen. Dieser Unfall steckte uns für den Tag ein Ziel, denn ehe wir den Schaden wieder ausbessern konnten, wurde es Zeit, für die Nacht anzulegen. Da lagen wir nun an unserem morschen Stücke Tau, welches dermaßen krachte, daß es wohl zum Gegenstand der Spekulation werden konnte, wo wir uns wohl am andern Morgen finden dürften. In-

Digitized by Google

deſſen konnten wir's nicht ändern, ſondern ſtiegen an's Land und machten ein großes Feuer auf, um unſere Lebensmittel zu kochen. Wir wagten es nicht, uns davon zu entfernen, weil es in dieſe Gegend von Klapperſchlangen wimmelte. Vielleicht kommen in keinem Theile von Amerika Klapperſchlangen in ſo großer Anzahl vor, als in Wisconſin. Es gibt hier zwei Varietäten — die ſchwarze, welche ſich an ſumpfigen Stellen aufhält und die Jagd auf Schnepfen oder Enten etwas gefährlich macht, und die gelbe, welche trockene und felſige Stellen liebt. Doktor F. ſagte mir, er habe innerhalb des Forts Winnebago eine der letzteren getödtet, welche ſieben bis acht Fuß lang war. Trotz ihres Giftes iſt die Klapperſchlange kein ſo gar gefährliches Thier, und Menſchen werden nur ſelten von ihr gebiſſen; denn einmal gibt ſie ſtets ihre Nähe durch das Klappern zu erkennen, und zweitens rollt ſie ſich vor dem Sprunge ſtets wie eine Uhrfeder auf, worauf ſie nur um ihre eigene Länge vorwärts ſchießt. Wo ſie häufig vorkommen, tragen die Leute in der Regel ein Fläſchchen mit Ammaniac bei ſich, das, wenn es augenblicklich auf die Bißwunde angewendet wird, wenigſtens den Tod verhindert. Der Kupferkopf iſt ein weit gefährlicheres Thier, da er keine Warnung laut werden läßt und ein eben ſo tödtliches Gift bereitet.

Dieſer Fluß iſt nicht unpaſſend von den Indianern mit dem Namen: ‚Strom der tauſend Inſeln' bezeichnet worden, denn man trifft jede Viertelmeile eine oder zwei Inſeln in ſeinem Bette. Die Landſchaft iſt ſchön, da ſich der Fluß zwiſchen hohen Bergketten hinzieht, die bis zu ihren Gipfeln mit Eichen bedeckt ſind. Bisweilen befinden ſich hinter denſelben höhere Felſen und Gebirge, die bis in ihre Mitte grün erſcheinen, weiter oben aber horizontale Kalkſchichten von reicher grauer Färbung zeigen. Dies nimmt ſich in der Ferne ſo ziemlich wie die Burgruinen am Rheine aus.

Die Scenerie iſt ſchön und ſogar abwechſelnder, obſchon nicht ſo großartig, wie die Hochlande des Hudſon. Der Fluß hatte einen ſehr hohen Waſſerſtand und die Strömung war hin und wieder ſo

Digitized by Google

ſchnell, daß er an ſcharfen Wendungen ſchäumte. Wir hatten nun, da ſich der Strom erbreiterte, mit Sandbänken zu kämpfen, die alle Kräfte unſerer ſchwachen Bootsmannſchaft in Anſpruch nahmen.

Am zweiten Morgen hatte ich allen Anlaß, mich darüber zu ärgern, daß wir uns nicht mit einem Boote vorgeſehen hatten; denn mit dem Grauen des Tages entdeckten wir, daß einige Hirſche ganz nahe bei uns in den Fluß geſtiegen waren und ſich mitten im Strome befanden. Wären wir mit einem Boote ausgeſtattet geweſen, ſo hätten wir einen ſchönen Vorrath von Wildpret zuſammenbringen können. Wie machten unſer Fahrzeug wieder los und ſetzten unſere Reiſe fort, bis wir endlich ohne einen ernſtlichen Unfall bei dem Schrotthurme anlangten, wo wir über Nacht blieben. Der Umſtand, daß in einer ſo einſamen Wildniß ein Schrotthurm angelegt wurde, kann dem Leſer einen Begriff von dem Unternehmungsgeiſte der Amerikaner geben; aber hier an dem ſüdlichen Ufer des Wisconſin beginnt die Galena oder der Bleidiſtrikt. Die Schmelzwerke befinden ſich ungefähr zwölf Meilen weiter innen, und das Blei wird hiehergebracht, um in Schrot umgewandelt zu werden. Das Produkt wird dann nach dem Miſſiſſippi hinab und durch die tributären Ströme deſſelben nach allen Theilen Amerikas weſtlich von den Alleghanies verführt. Als wir anlangten, waren die Leute in eifriger Arbeit begriffen. Der allgemeine Nothſtand hat auch auf die Schrotfabrikation zurückgewirkt, welche jetzt in weit geringerer Ausdehnung betrieben wird.

Am dritten Tage waren wir ſo glücklich, keinen Wind zu haben, und machten nun raſche Fortſchritte, ohne weitere Beſchädigung. Wir kamen an einer kleinen Anſiedelung vorbei, welche die engliſche Prärie heißt — denn nun miſchten ſich hin und wieder auch Prärieen in die Gebirgslandſchaft. Hier war eine Schmelzhütte und eine Dampfſägmühle.

Die Diggings, wie man die Plätze nennt, wo das Blei gefunden wird (denn man legt keine Minen an, ſondern gräbt von der

Digitized by Google

Oberfläche hinunter), waren ungefähr sechzehn Meilen entfernt. Wir verfolgten unsern Curs ungefähr zwanzig Meilen weiter abwärts und schloßen dann unser Tagwerk, indem wir hübsch fest unter die Bäume geriethen und dabei unsere einzige Art verloren, welche über Bord und in's tiefe Wasser fiel. Die ganze Noasarche war entsetzt, denn wir wußten nicht, was sich zutragen oder was der nächste Tag bringen mochte. Glücklicherweise hatten wir nicht nöthig, Holz zum Feuern zu fällen. Während dieses ganzen Ausfluges machte mir unser Pilot viel Spaß. Er kannte die Gefahren des Flusses wohl und wußte auch ebensogut, das wir nicht zureichende Mittel an Bord hatten, um sie zu vermeiden; wenn wir daher auf einer Sandbank auffaßen oder von dem Wind auf einen versenkten Baum gedrängt wurden, so fing er jedesmal an zu pfeifen. Dies war Alles, was er thun konnte, und je größer die Gefahr wurde, desto lauter pfiff er, bis die Sache durch ein Krachen zur Entscheidung kam. Dann verstummte er.

Am folgenden Tag hatten wir nichts als Ungemach. Wir wurden unaufhörlich umher gedreht und gewirbelt, bisweilen mit den Bugen, bisweilen mit dem Stern voran, ebenso oft aber auch die Breitseite gegen die Strömung gedreht. Hatte uns der Wirbel nach dem einen Ufer geworfen, so waren wir kaum los, als wir auch schon auf das andere geführt wurden. Da wir keine Art zum Hauen hatten, so sahen wir uns genöthigt, von unsern Händen Gebrauch zu machen. Unser Steuer löste sich abermals ab und konnte nur mit großer Schwierigkeit wieder festgemacht werden. Mittlerweile hatten wir fast die Hälfte der Oberwerke unseres Boots verloren, denn ein Theil nach dem andern war von den Baumästen, an denen uns die ungestümme Strömung vorbeitrieb, abgerissen worden. Um unsere Mühseligkeiten zu erhöhen, blies nun ein starker Wind gegen die Strömung und das Boot ließ sich jetzt gar nicht mehr handhaben. Gegen Mittag, um welche Zeit wir nur sieben Meilen zurückgelegt hatten, ließ der Wind nach, und nun

Digitized by Google

kamen zwei Menonnomie-Indianer in einem Dug-aut an unsere Seite. Da es zweifelhaft war, ob wir am selbigen Abend noch die Mündung des Flusses erreichen würden oder auf einer Sandbank sitzen bleiben müßten, stieg ich zu ihnen in das Kanoe, um nach dem Landungsplatze hinunter zu fahren. Von dort aus wollte ich nach der Prärie du Chien hinübergehen, um den Offizieren der Garnison von unserer Lage Mittheilung zu machen und ihren Beistand nachzusuchen. Das Kanoe konnte gerade drei Leute fassen, weiter nicht; aber wir ruderten rasch den Strom hinab und verloren bald die Noahsarche aus dem Gesicht. Abgesehen davon, daß das Kanoe sehr klein war, hatte es einen großen Theil seines Vorstevens verloren, so daß es bei dem mindesten Wellenschlag Wasser fing und uns mit einer Schwimmübung bedrohte; auch war es so schmal, daß die mindeste Bewegung sein Gleichgewicht aufgehoben und es umgeworfen haben würde. Einer der Indianer befand sich in den Bugen und der Andere im Sterne, während ich in der Mitte zusammen gekauert saß. Wir hatten den Indianern Brod und Schweinefleisch gegeben, weßhalb sie nach einem halbstündigen Rudern Halt machten, um zu essen. Nun hatte der Indianer im Buge das Schweinefleisch und der im Sterne das Brod. Jeder Versuch, dem andern etwas von den Eßwaaren hinzureichen, hätte uns umwerfen müssen, weßhalb der folgende Mittheilungsplan ausgeführt wurde. Der Mann im Bug schnitt ein Stück Schweinefleisch ab, legte es in den Deckel einer Pfanne, die er bei sich hatte, ließ denselben neben dem Kahne herschwimmen und gab ihm einen zureichenden Stoß, daß er nach dem Sterne hinschwimmen konnte, worauf der Andere davon Besitz nahm. Der im Sterne schnitt hierauf ein Stück Brod ab und schickte den Deckel in derselben Weise zurück. Ich hatte eine Flasche Whisky bei mir, die sie übrigens nicht dem gedachten kleinen Schifflein anvertrauen wollten; ich mußte mich daher mit aller Sorgfalt vorwärts lehnen, und sie dem Vordersten einhändigen, worauf er sie mir wieder gab,

Digitized by Google

damit ich mich rückwärts beuge, um sie dem Andern zu reichen, der sie dann auch behielt, bis wir landeten, ohne auf meine Reklamation zu achten. Nachdem wir ungefähr eine weitere Stunde gerudert hatten, langten wir wohlbehalten an dem Landungsplatze an. Ich hatte einige Mühe, mir ein Pferd zu verschaffen, und mußte deßhalb ins Feld hinaus, wo die Leute mit Pflügen beschäftigt waren. Auf diesem Wege kam ich an zwei oder drei sehr großen Schlangen vorbei. Endlich gelang es mir, mich beritten zu machen, mußte aber ohne Steigbügel nach der Prärie du Chien aufbrechen. Nachdem ich ungefähr vier Meilen zurückgelegt und das Gebirge hinter mich gebracht hatte, kam ich plötzlich auf die schöne Prärie, auf welcher mehrere Heerden Vieh und Pferde weideten. Das Fort lag in der Entfernung und die breiten Wasser des oberen Mississippi flutheten jenseits desselben hin. Ich kreuzte die Prärie und gelangte endlich in das Fort, wo ich die Lage meiner Reisegesellschaft meldete und Beistand nachsuchte. Dieser wurde dann auch augenblicklich bewilligt; aber als die Beauftragten an dem Landungsplatze ankamen, fanden sie, daß das Kielboot ohne weitere Schwierigkeit die Fähre erreicht hatte. Noch vor Sonnenuntergang kehrten die Wagen mit der ganzen Partie zurück, welche sichs nun in der Kaserne bequem machte. Eine hinreichende Zahl von Leuten war bei dem Boote geblieben, um es von der Einmündungsstelle den Mississippi heraufzubringen, was noch einen Weg von ungefähr zwölf Meilen ausmachte.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Die Prärie du Chien ist eine schöne Naturwiese von acht Meilen Länge und zwei Meilen Breite, liegt am Zusammenfluß des Wiskonsin mit des Mississippi und hat im Hintergrund hohe Berge von der eben geschilderten Art, welche von unten auf zu zwei Drittheil grün, oben aber mit felsigten Gipfeln gekrönt sind. Diese Berge steigen ganz plötzlich oft in einer Zuckerhutform von dem Flachlande auf und haben ein sehr eigenthümliches Aussehen. Wenn man sie betrachtet, nimmt sich ihre eigenthümliche Bildung mit ihren lebhaft grünen Seiten, welche scharf gegen die blauen und grünen Gipfel abstechen, wie eine Kette von Vorwerken aus, welche die Prärie beschützen. Das Fort an der Prärie, welches Fort Crawfort heißt, ist, wie die meisten andern amerikanischen Außenposten, bloß ein geschlossener Raum, um die Angriffe der Indianer zurückzuweisen, aber groß, geräumig und mit guten Quartieren für die Offiziere versehen — dazu aus Stein gebaut, was bei dem Fort Winnebago oder dem Fort Howard an der grünen Bai nicht der Fall ist. Der obere Mississippi ist hier ein schöner, klarer, blauer Strom mit vielen grünen Inseln und sieht ganz anders aus, als der untere Mississippi, wie er genannt wird, nachdem er den Missouri in sich aufgenommen hat. Das entgegengesetzte Ufer besteht aus hohen, mit Baumwuchs versehenen Felsen, welche nicht nur ihrer Gestalt, sondern auch ihrer Färbung nach viel an Glover's Landschaften der Gebirgspartien aus Schottland und Wales erinnern.

Ich machte einen oder zwei Ausflüge, um die alten Hügel zu untersuchen, welche über diesen ganzen Distrikt verbreitet sind und in Betreff ihres Ursprungs zu allerlei Hypothesen Anlaß gegeben haben. Einige meinen, sie seyen Festungswerke, während Andere sie für die Begräbnißplätze der Indianer halten. Allerdings unterliegt es keinem Zweifel, daß sie in späterer Zeit von den Indianern

Digitized by Google

zur Beerdigung ihrer Todten verwendet wurden; indeß vermuthe ich doch, daß sie ursprünglich zu ersterem Zwecke errichtet wurden. Ein gewisser Mr. Tailor hat für ein öffentliches Blatt einen Artike geschrieben, in welchem er die Ansicht kund gibt, daß sie die Begräbnißplätze der Häuptlinge seyen, und will darin den Beweis finden, daß einige derselben in Nachahmung der Gestalt des Thieres, welches die heroldische Auszeichnung des an Ort und Stelle begrabenen Häuptlings war, z. B. eines Bibers, eines Elendthiers u. s. w. aufgeworfen worden seyen. Er hat seinen Aufsatz mit Zeichnungen belegt. Nun ist es eine bekannte Thatsache, daß die Indianer ihre sogenannte Totems haben, wie ich mich selbst aus den Büchern der Rauchwaarenhändler überzeugt habe, welche die quittirenden Unterschriften der Häuptlinge in sehr richtig ausgeführten Zeichnungen enthalten; aber es bedarf einer stärkeren Phantasie, als die meinige ist, um in den gedachten Hügeln die Gestalt eines Thieres zu erkennen. Ich halte sie eher für Ueberreste von befestigten oder nicht befestigten Wohnungen, die vordem aus Erde gebaut wurden, wie dies noch jetzt in den nördlichen Theilen des Landes der Sioux gehalten wird. Sie wurden verlassen und bröckelten mit der Zeit in solche Haufen zusammen, die man gewöhnlich an höheren Stellen oder in einer Reihe findet, als wären sie zu wechselseitiger Vertheidigung errichtet worden. An dem Rock River findet man die Reste einer langen Mauer die jetzt unter der Erdoberfläche liegt und sich auf eine beträchtliche Entfernung hinzieht; man hält sie für die Ueberbleibsel einer Stadt, welche von einer frühern Race gebaut wurden — wahrscheinlich von den Mexikanern, welche sich in einer frühern Periode von den nördlichen Indianerracen zurückgezogen haben. Ich kann mich nicht mehr erinnern, welchen Namen man diesen Trümmern beigelegt hat. Meine Zeit reichte nicht zu, um diesen Ort zu besuchen, aber ein Offizier zeigte mir einige Stücke von den sogenannten Ziegeln, aus welchen diese Mauer besteht. Ziegel sind sie nicht, da sich, soweit ich erfahren

Digitized by Google

konnte, keine rechten Winkel entdecken lassen; dagegen scheint mir die Mauer aus Thon gebaut und dann der Einwirkung des Feuers ausgesetzt worden zu seyn, da die Bruchstücke, welche mir zu Gesicht kamen, theilweise stark verglast, sonst aber bloß hartgebackener Thon sind. Abgesehen übrigens von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit meiner Vermuthung, geben diese Ueberreste doch einen augenscheinlichen Beweis, daß das Land früher von einem Volke bewohnt wurde, dessen Gewohnheiten ganz anders und allem Anscheine nach civilisirter waren, als die der Racen, welche man jetzt in der Gegend findet. Dieß ist freilich Alles, was sich zur Genüge belegen läßt; da jedoch hinreichend dargethan ist, wie auf diesen Prärielanden vormals eine Race existirte, welche der mexikanischen ähnlich war, so findet vielleicht die ganze Frage eine Lösung in nachfolgendem Auszuge von Irvings Eroberung Florida's:

„Das Dorf von Onachili gleicht am meisten den indianischen Dörfern von Florida. Die Eingebornen bauen stets auf erhabenen Grund oder errichteten wenigstens das Haus ihres Kaziken oder Häuptlings auf einer Anhöhe. Da das Land sehr eben war und hohe Plätze nur selten gefunden werden konnten, so errichteten sie künstliche Hügel aus Erde, welche zehn oder zwanzig Häusern zur Unterlage dienen konnten. Da wohnte nun der Häuptling, seine Familie und sein Gefolge. An dem Fuße des Hügels befand sich ein Viereck, je nach der Größe des Dorfes, um welches die Häuser der Führer und der angesehensten Bewohner standen."

Das Wisconsin-Gebiet erscheint mir als der schönste Theil von Amerika, nicht nur wegen seines Bodens, sondern auch wegen seines Klimas. Die Luft ist rein und der Winter zwar streng, aber doch trocken und stärkend; nicht so verhält sich's mit den östlichen Staaten, welche weniger gesund sind. In der Prärie du Chien erfreut sich Alles der Schönheit des Winters, und man scheint ihn daselbst jeder

Digitized by Google

andern Jahreszeit vorzuziehen. Das Land besteht, wie ich bereits in der Schilderung meiner Route von der grünen Bai gesagt habe, abwechselnd aus Prärie, Oak Openings und Urwald. Dasselbe läßt sich auch von der andern Seite des Mississippi sagen, welche jetzt den Namen Joway führt. Es wimmelt von Kalkbrüchen, und die ganze, schöne und fruchtbare Gegend scheint von der Natur dazu geschaffen zu seyn, daß der Mensch alle Schwierigkeiten weggeräumt finde und nur wenig weiter zu thun habe, als Besitz zu nehmen und sich desselben zu erfreuen. Lichtung des Holzes ist nicht nöthig, da im Gegentheile just so viel vorhanden ist, als man zur Benützung oder zur Zierde wünschen kann. Prärieen von schönem, reichem Grase, auf welchem das Vieh in drei oder vier Monaten fett wird, liegen nach allen Richtungen ausgebreitet. Der Boden ist so fruchtbar, daß man ihn blos aufzuwühlen braucht, um ihm die reichlichsten Kornerndten abzugewinnen. Man hat hier ein gesundes Klima und zu gleicher Zeit im Sommer und Herbst mehr als hinreichend Sonne, um jede Erndte zur Zeitigung zu bringen. Ein Landtransport ist um der zahlreichen Flüsse und Ströme willen, welche rechts und links ihr Wasser in den obern Mississippi ergießen, kaum nöthig. Wir müssen noch beifügen, daß die westlichen Lande nur wenige Fuß unter der Oberfläche ihres reichen Bodens einen unerschöpflichen Vorrath von Mineralien besitzen — eine auffallende und wunderbare Vorsorge, da gewöhnlich auf Strichen, wo Mineralien gefunden werden, der darüber liegende Boden unfruchtbar ist. Das Mineralland liegt südlich von dem Wisconsin-River — wenigstens ist bis jetzt im Norden noch nichts dergleichen entdeckt worden. Freilich ist auch der nördliche Theil noch im Besitze der Winnebago-Indianer, welche übrigens blos die Erfüllung des Vertrags abwarten, um ihn gleichfalls abzugeben; vorderhand aber gestatten sie keinem weißen Ansiedler Zutritt. Es heißt, die übrigen Theile des Wisconsin-Gebietes sollen dieses Jahr in den Markt kommen. Zur Zeit steht noch kaum ein Blockhaus auf dem ganzen

Digitized by Google

Distrikt, wenn man die Ansiedelungen am Fox-River, am Winnebagosee und die Prärie du Chien am Zusammenfluß des Wisconsin- und des Mississippi ausnimmt. Die größte Belästigung in diesem Lande ist die Menge und die Verschiedenheit der Schlangen. Man darf es kaum wagen, die Ufer des Wisconsin zu betreten, und Geologen und Botaniker finden für ihre Ausflüge große Hindernisse. Man muß im Gehen unaufhörlich rechts und links sehen, und wenn man seine Hand in ein Loch steckt, darf man fast mit Sicherheit darauf zählen, einen sehr unerwünschten und unangenehmen Willkomm zu erhalten.

Ich muß hier auch ein amerikanisches Gesetz über das sogenannte Squattern, worunter man die unlegitimirte Besitznahme und Urbarmachung von Regierungsland versteht, berühren. Das Squattern war unter den Hinterwäldern so ziemlich an der Tagesordnung, und in Ermangelung eines Gesetzes traf sichs oft, daß das angebaute Land von einem Spekulanten gekauft wurde, welcher dann den Eigenthümer auszutreiben und den urbar gemachten Boden in Besitz zu nehmen pflegte. Indeß ließen die Hinterwäldler nicht mit sich spaßen, und die Folgen davon waren gewöhnlich, daß man den neuen Eigenthümer an einem schönen Morgen mit einer Büchsenkugel im Kopfe auffand. Um diese ungerechte Beraubung einerseits und die summarische Rache auf der anderen zu verhüten, wurde ein Gesetz erlassen, vermöge dessen jede Person, welche Regierungsland in Besitz genommen hat, berechtigt seyn soll, sobald der Distrikt in den Markt kommt, eine Viertelsection oder hundert und sechzig Acres in seiner unmittelbaren Umgebung käuflich an sich zu bringen. Viele Tausende haben sich in dieser Weise über die neuen westlichen Staaten hin angesiedelt, und dieses Ausnahmerecht ist eines von den wenigen Gesetzen im westlichen Amerika, an welche man sich strenge hält. Einen auffallenden Beweis hiefür gab vor einiger Zeit ein Vorgang zu Galena. Die Regierung hatte sich von

Digitized by Google

den Gräbern und Schmelzern auf dem Gouvernementland eine Procentsteuer ausbedungen und errichtete ein großes steinernes Gebäude als Magazin für ihren Antheil, der in Blei bezahlt werden sollte. Sobald das Haus stand, trat ein Mann vor, bewies sein Ausnahmerecht an die Stelle, auf welcher das Gebäude errichtet worden, und die Entscheidung lautete gegen die Regierung, obschon das Land wirklich der Regierung gehörte!

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ich blieb eine Woche in der Prärie du Chien und verließ meine freundlichen Wirthe mit Bedauern; indeß bot sich mir eine Gelegenheit, die ich nicht versäumen mochte, mit General Atkinson, der eine Inspektionsreise machte, in einem Dampfboote nach St. Peters hinaufzukommen. St. Peters liegt an dem Zusammenflusse des St. Peter-River mit dem oberen Mississippi, ungefähr sieben Meilen unter den St. Anthonyfällen, wo der Mississippi aufhört, schiffbar zu seyn. Hier, viele hundert Meilen von aller Civilisation entfernt, haben die Amerikaner einen Außenposten, welcher Fort Snelling heißt, und die amerikanische Pelzkompagnie eine Niederlassung. Das Land im Norden wird von dem Stamme der Chippeway-Indianer, das im Osten von den Winnebagos, und das im Westen von dem mächtigen Stamme der Sioux oder Dacotahs bewohnt, welch letztere das ganze Präriegebiet zwischen den Flüssen Mississippi und Missouri durchstreifen.

Der Mississippi ist hier so unaufhörlich von Inseln getheilt, daß seine große Breite nicht sehr augenfällig wird. Selten hat man weniger als zwei oder drei Kanäle, oft aber noch mehr. Er

Digitized by Google

strömt durch eine Reihenfolge kühner Felsen, die bisweilen senkrecht, stets aber plötzlich von den Ufern oder dem flachen Lande ansteigen. Hin nnd wieder kommen auch Prärieen, welche sich bis an den Wasserspiegel herunterziehen. Jene Felsen sind denen sehr ähnlich, welche ich bei der Beschreibung des Wisconsin-River und der Prärie du Chien berührt habe, nur großartiger, und haben oben horizontale Kalkschichten. Die Inseln sind durchweg mit kleinem Stamm- und Buschholz bedeckt. Im Frühlinge, ehe das Laub ausschlägt, werden sie ganz unter Wasser gesetzt, und nun erst bemerkt man die Breite und Großartigkeit dieses ungeheuren Stromes. Am zweiten Tage erreichten wir den See Pepin, der übrigens blos eine Erweiterung des Flusses oder vielmehr ein Theil desselben ohne Inseln ist. Am dritten legten wir an den Kai vor der Faktorie der amerikanischen Pelzkompagnie an, die nur in geringer Entfernung von der Mündung des St. Peterflusses liegt. Das Fort Snelling befindet sich etwa eine Meile von der Faktorie auf einem steilen Vorsprung und ist von Stein gebaut. Wenn es zureichend bemannt ist, so dürfte es wohl jedem Begriff der Indianer erfolgreichen Widerstand entgegen setzen können. Hinter dem Fort liegt eine prachtvolle Prärie, welche viele Meilen weit zurückläuft.

Die Fälle des St. Anthony sind nicht sehr großartig, obschon sie der Schönheit nicht entbehren. Man kann sie nicht mit einem Male überblicken, da sie, wie die des Niagara, durch eine große Insel, welche ungefähr um ein Drittel der ganzen Breite von dem östlichen Ufer absteht, getheilt sind. Der Fluß, welcher im Aufwärtsfahren auf einem unter der Kalkschichtung gelegenen Bette dahinströmt, hebt sich jetzt über die Kalkformation, und die großen Felsmassen, welche an den Fällen in wilder Verwirrung herunter geworfen und zweihundert bis zweihundert und fünfzig Ellen weit fortgetragen wurden, üben eine sehr malerische Wirkung. Die Fälle selbst sind, wie es mir vorkam, nicht mehr als dreißig bis fünf- und dreißig Fuß hoch, sollen aber mit ihren Schnellen oben und

Digitized by Google

unten mehr als hundert Fuß betragen. Gleich denen des Nagara sind sie in einem fortwährenden Rückschreiten begriffen.

Hier sah ich zum ersten Male die Indianer in ihrem Urzustande, denn bisher war ich nur mit solchen zusammengekommen, die durch ihren Verkehr mit den Weißen und durch den Gebrauch des Branntweins verschlechtert worden waren. Die Winnebagos an der Prärie du Chien sah ich fast stets betrunken, ebenso auch die andern Stämme zu Mackinaw und an den Seen. Die Winnebagos gelten als die unsittigste Indianerrace, welche die schlimmsten Eigenschaften besitzt, und wurden früher von den Franzosen Puans (Stinker) genannt — ein Ausdruck, der diese Leute hinreichend bezeichnet. Während meines Aufenthalts in der Prärie du Chien wurde mir ein Umstand erzählt, der sich im vorigen Winter zugetragen hatte. Die Rothhäute haben in vielen Punkten, was ihre Sitten und Gebräuche betrifft, große Aehnlichkeit mit den jüdischen Stämmen — namentlich halten sie sich streng an den Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wenn ein Indianer des einen Stammes den Angehörigen eines anderen tödtet, so wird die Auslieferung des Mörders verlangt, die auch nicht versagt werden darf, wenn es der Stamm nicht vorzieht, ihm selbst das Leben zu nehmen. Andernfalls wäre ein Krieg zwischen den beiden Völkern das unausbleibliche Resultat. Ein junger Menonnomie-Indianer hatte in betrunkenem Streite einen Winnebago getödtet, und die Häuptlinge des Winnebagostammes forderten die Auslieferung des Schuldigen. Es wurde nun eine Berathung gehalten, aber die Häuptlinge der Menonnomies boten denen der Winnebagos statt ihres Angehörigen Branntwein. Einer solchen Versuchung konnten die letzteren nicht widerstehen, und es wurde die Uebereinkunft getroffen, daß die Menonnomies zehn Gallonen Branntwein liefern sollten, damit dieselben von allen Partieen über dem Grabe des Todten getrunken werden könnten. Die Squaws des Menonnomiestammes mußten herkömmlicherweise das Grab ausschaufeln — keine leichte

Digitized by Google

Aufgabe, da der Boden mehrere Fuß unter der Oberfläche hart gefroren war.

Die Leiche wurde in das Grab gelegt und die Mutter des Hingeschiedenen nebst den obigen Winnebagos Squaws heulten darüber, auf den Mörder Rache herunterrufend. Kurze Zeit nachher aber erschien der Whisky, und Alle setzten sich zum Trinken nieder. Nach einer Stunde waren sie sammt und sonders die besten Freunde von der Welt und sehr betrunken. Die alte Mutter umarmte den Mörder ihres Sohnes, und es folgte nun eine Scene von Betrunkenheit, welche zuletzt die Mehrzahl der Versammelten für eine Weile ganz so todt daliegen ließ, wie der Mann im Grabe. Solche Wirkung übt der Branntwein auf diese Leute, welche durch den Gebrauch geistiger Getränke weit schneller zerstört werden, als durch alle Kriege, die sie mit den Weißen auszukämpfen haben.

Die Sioux sind ein großes Volk und theilen sich in sechs oder sieben verschiedene Stämme, die dem Vernehmen nach siebenundzwanzig bis dreißgtausend Köpfe zählen. Sie befinden oder befanden sich in beharrlichem Kriege mit den Chippeways im Norden und mit dem Sauks, einem kleinen, aber sehr kriegerischen Haufen, der südlich von ihnen an dem Des Moines-River seine Dörfer hat. Die Sioux haben sowohl feste Wohnungen, als Zelte; letztere sind groß, bequem und bestehen aus gegerbten Büffelhäuten, die außen oft schön bemalt sind. Ich machte einen neun Meilen weiten Ausflug, um ein Siouxdorf an dem Ufer eines kleinen Sees zu besuchen. Ihre Hütten waren nach Weise der Bauernhäuser gebaut und bestanden aus vier niedrigen Föhrenpfählen, die nach Stackettenart errichtet und sowohl innen als außen mit Rinde bedeckt werden. Das Dach bestand gleichfalls aus Rinde und hatte in der Mitte ein Loch, durch welches der Rauch entweichen konnte. Ich trat in eine dieser Wohnungen. Innen befand sich an den drei Wänden eine fortlaufende Bettstelle, ungefähr drei Fuß über den Boden erhaben, welche mit Büffelhäuten und Kissen bedeckt war. Das

Digitized by Google

Feuer brannte in der Mitte, und ihr Eigenthum hatte seinen Platz unter dem Bette. Der Raum war sehr reinlich und nett gehalten, wie sich denn die Sioux in dieser Beziehung überhaupt vor den andern Indianerstämmen auszeichnen. In dem Dorfe wohnte ein Missionär, der dem jungen Häuflein unter seiner Obhut große Sorgfalt weihte. Ihre kleinen Maisfelder waren gut unterhalten und die Sioux selbst sind ein schöner, gut gearteter Schlag, obschon sie durch die halbe Civilisation viel von ihrer ursprünglichen Großartigkeit verloren haben. Indeß befindet sich doch die Mehrzahl des Siouxstammes noch in seinem Urzustande. Diejenigen, welche auf den Prärieen leben, werden Roß-Indianer genannt, und obgleich viele von ihnen Büchsen haben, haftet doch die Mehrzahl noch an dem Gebrauch der Bogen und Pfeile, sowohl während ihrer Kriegszüge, als bei der Büffeljagd.

Während der Zeit, die ich hier verbrachte, war ich mehrere Male Zeuge eines Ballspiels unter verschiedenen Haufen, wobei sich's um beträchtliche Einsätze handelte. Eine solche Ballpartie wurde auf der Prärie dicht neben dem Hause des indianischen Agenten ausgeführt. Das indianische Ballspiel hat einige Aehnlichkeit mit dem schottischen Golf; aber der Ball wird nicht mit Stöcken, sondern mit einem kleinen geflochtenen Rokett geschlagen; sie fangen denselben damit auf und laufen dann, so weit es ihnen gestattet ist, gegen das Ziel zu, ehe sie ihn nach dieser Richtung werfen. Es ist eines der aufregendsten Spiele von der Welt und fordert große Gewandtheit und Behendigkeit. Dieses Spiel ist außerdem auch in der amerikanischen Geschichte durch den Umstand berühmt, daß es der bekannte Anführer der nördlichen Stämme, Pontiac, kurze Zeit nach der Uebergabe der Canadas an die Engländer als eine Kriegslist benützte, um alle englischen Forts in der Nähe der Seen an einem Tage zu überrumpeln. Zu Mackinaw gelang dies und hier sowohl als an ein paar kleineren Posten

Digitized by Google

mußte die ganze Garnison über die Klinge springen; zu Detroit aber wurde der Plan durch den Verrath einer der Squaws vereitelt.

Mit Pontiacs Anschlage verhielt es sich folgendermaßen. Unter dem Vorwande der größten Geneigtheit und Freundschaft sollte an ein und dem nämlichen Tage an den verschiedenen Außenposten zur Belustigung der Garnisonen ein Ballspiel vorgeschlagen werden. Die Neugierde mußte denn natürlich einen Theil der Offiziere und Soldaten zum Zusehen herauslocken. Die Weiber wurden dicht an den Thoren des Forts aufgestellt und mußten die abgekürzten Büchsen der Indianer unter ihren Decken verbergen. Der Ball sollte nun gleichsam zufällig in das Fort geworfen werden und die Indianer wie gewöhnlich in Masse nachstürzen. So gedachten sie an das Fort zu kommen, im Vorbeieilen den Weibern die Büchsen abzunehmen und dann die nichtsahnende Mannschaft zu ermorden. Glücklicherweise wurde der wichtigste Posten, Detroit, gegen welchen Pontiac seine List in Person zur Ausführung bringen wollte, durch die vorläufige Mittheilung einer Squaw gerettet. Nicht daß sie die Absicht gehabt hätte, ihren Häuptling zu verrathen — aber der kommandirende Offizier hatte ihr den Auftrag ertheilt, ihnen aus einer Elendhaut etliche Paar Mokkasins zu machen. Er forderte sie auf, die übrig gebliebene Haut zu demselben Zwecke wieder mitzunehmen — ein Ansinnen, das sie mit der Aeußerung ablehnte, es führe doch zu nichts, da er die Haut nie wiedersehen werde. Diese Bemerkung weckte Argwohn und führte zu der Entdeckung. Das Spiel, das in meiner Anwesenheit in der Nähe des Forts gespielt wurde, dauerte beinahe zwei Stunden, während welcher Zeit ich Gelegenheit hatte, die Behendigkeit der Indianer würdigen zu lernen, welche zu gleicher Zeit viele Heiterkeit und gute Laune entwickelten. Einen seltsamen Eindruck machte jedoch der Umstand, daß sie, nachdem sie alle Gewänder bis auf die Mittelbekleidung abgelegt hatten, hinten einen Roßschweif befestigt trugen. Dieser Zierrath flatterte, wenn sie dem Balle nachjagten, in dem

Digitized by Google

Wind, und es kam mir faſt vor, als ob ein ſolches Anhängſel eher zur Verſchönerung der männlichen Geſtalt, als zu ihrer Beeinträchtigung beitrage.

Während meiner dortigen Anweſenheit kam ein Haufen Sioux unter der Anführung eines Monſieur Rainville von dem ungefähr zweihundertunddreißig Meilen entlegenen Lac qui Parle (ſo genannt von einem merkwürdigen Echo) nach dem Fort Snelling, um die amerikaniſche Faktorie der Pelzwaarenkompagnie zu beſuchen. Monſieur Rainville (oder de Rainville, wie er mir ſeinen eigentlichen Namen bezeichnete) ſtammt, ſeiner Behauptung nach, von einer der beſten Familieen in Frankreich ab, die ſich in Canada niederließ. Er iſt eine Halbzucht von einem franzöſiſchen Vater und einer Sioux-Mutter; auch hat er eine Sioux zum Weibe, ſo daß ſeine Familie drei Viertheile roth iſt. Er wohnt ſchon viele Jahre unter dem Sioux-ſtämmen, handelt mit ihnen in Pelzwerk und weiß recht gut mit ihnen umzugehen, ohne daß er ihnen bei ihren Jagden ins Gehäge kömmt; außerdem hat er ſie bis zu einem gewiſſen Grade civiliſirt und eine große Gewalt über ſie gewonnen. Den Haufen, unter welchem er wohnt, bewog er, eine für ihren Unterhalt zureichende Strecke Feldes anzubauen, ohne daß ſie es übrigens aufgegeben hätten, auf ihren feurigen Pferden durch die Prärieen zu rennen und den Büffel zu jagen. Ebenſo haben ſie ihre Malerei, ihren Anzug und ihre Gebräuche beibehalten. Diejenigen, welche zu ſeinem Haufen gehören, ſind Krieger erſten Ranges, aber ſammt und ſonders zum Chriſtenthume bekehrt.

In der letzten Zeit ſind zwei Miſſionäre zu ſeinem Beiſtand ausgeſchickt worden. Die Dacotah-Sprache wurde ſchriftgerecht gemacht, und die meiſten ſeiner Leute, wo nicht alle, können ſchreiben und leſen. Ich beſitze ein ABC-Buch und Watts Katechismus, die zu Boſton in der Sioux-Sprache gedruckt wurden — desgleichen viele Briefe und Notizen, welche von den gemalten Kriegern geſchrieben und mir von den Miſſionären zum Geſchenke gemacht wurden. Natür-

Digitized by Google

lich sind sie Feinde geistiger Getränke. Der Anzug des Haufens, mit welchem Monsieur Rainville herunterkam, war eigenthümlich kriegerisch und zierlich. Die Männer hatten ihr Haar vorn in lange Flechten getheilt und mit Reihen kreisförmiger silberner Schnallen verziert. Ihre Ohren sind bis oben hinauf mit Ringen bedeckt, und auf dem Scheitel tragen sie die Federn des Kriegsadlers — eine Ehre, zu welcher sie durch ihre Thaten berechtigt werden. Der Kriegsadler ist eine kleine Species, aber dem Vernehmen nach so wild, daß er das größte Thier seines Geschlechts angreift und tödtet. Die Federn sind von der Spitze an zu jeder Seite des Kiels drei Zoll abwärts schwarz, sonst aber weiß und stehen in hohem Werthe, da der Vogel selten und schwer zu erlegen ist. Einer der Sioux-Krieger trug zwei sehr schöne Federn an der Spitze seiner Lanze, und ich fragte ihn, ob er sie wohl abgeben würde. Er antwortete mit Nein, indem er beifügte, daß sie zu viel kosteten; er habe ein sehr schönes Pferd dafür gegeben. Für jeden dem Feind abgenommenen Skalp oder für jeden erlegten grauen Bären ist ein Indianer berechtigt, eine einzige Feder — nicht weiter — zu tragen und von dieser Regel wird nie abgegangen. Wollte ein Indianer seine Berechtigung übersteigen, so träfe ihn schwerer Schimpf, denn unter diesem Urvolke kennt Jeder die kriegerischen Verdienste des Andern. Ich besitze den Schild des Yankton Sioux, eines Häuptlings von einem Stamme in der Nähe des Missouri. In der Mitte desselben befand sich ein schwarzer Adler, der sein Totem ist; zu jeder Seite hängen Kriegsadlerfedern und kleine Locken Menschenhaar, welche die Zahl der von ihm genommenen Skalpe bezeichnen, unten aber sind so viele kleine Federn, als er Wunden erhalten hat. Die Leute, welche Mr. Rainville begleitet hatten, waren beständig bei mir, denn sie wußten, daß ich ein englischer Krieger sey, wie sie mich nannten; auch haben sie überhaupt eine große Vorliebe für die Engländer. Es war in der That ein erbaulicher Anblick, der wohl Stoff zum Nachdenken geben könnte, als ich einen dieser schönen Bursche in alle seine wilde Großartig-

Digitized by Google

keit gekleidet, die Büffelhaut über der Schulter und den Tomahawk an der Seite, an einen Tisch niedersitzen sah, um für mich eine Siouxübersetzung der Psalmen Davids niederzuschreiben.

Mr. Rainvilles Kinder lesen und schreiben die englische, die französische und die Sioux-Sprache. Sie sind sehr bescheiden und anständig, wie in der Regel das weibliche Geschlecht unter den Indianern. Sie hielten jeden Abend ihre Andacht und ich pflegte derselben anzuwohnen. Die Krieger setzten sich in dem Zimmer herum auf den Boden, und der Missionär nahm mit Mr. Rainville und seiner Familie die Mitte ein, worauf Alle merkwürdig gut zu singen begannen. Ich glaube, es ist gut, ein solches System unter den Indianern zu befolgen, denn alle ihre guten Eigenschaften werden dadurch erhalten und ohne Zweifel auch die weniger empfehlenswerthen Theile ihres Charakters allmählig ausgemerzt.

Ein Mengling, Namens Jack Fraser, kam mit uns in dem Dampfboote herauf. Er hatte unter einem Siouxhaufen, der in der Nähe des Mississippi lebt, Aufnahme gefunden und gilt als einer der tapfersten ihrer Krieger. Ich zählte achtundzwanzig Kerben an dem Handgriffe seines Tomahawks, von denen jede einen genommenen Skalp bezeichnet, und wenn er sich in seinem Putze zeigt, trägt er auch eben so viele Adlerfedern. Er war ein schöner, geistvoll aussehender Mann. Ich besprach mich mit ihm durch einen Dolmetscher, und er theilte mir mit, der einzige Mann, den er je zu tödten gewünscht habe, sey sein Vater. Als ich ihn nach dem Grunde fragte, versetzte er, sein Vater habe nicht Wort gehalten, indem er versprochen, einen weißen Mann aus ihm zu machen (das heißt, ihn nach civilisirter Weise zu erziehen), statt dessen aber ihn einen Sioux habe werden lassen. Man konnte nicht umhin, den Wissensdurst und den Stolz, den dieser arme Bursche zeigte, zu bewundern, obschon sich auch eine tiefgewurzelte Rachsucht darein mischte.

Man erzählt sich von Jack Fraser folgende Geschichte. Als er noch ein zwölfjähriger Knabe war, wurde er mit drei anderen Sioux-

Digitized by Google

Indianern von den Chippeways gefangen. Es bestand damals kein Krieg unter den beiden Stämmen, obschon sie sich dazu vorbereiteten; die Chippeways tödteten daher die Sioux nicht, welche in ihre Hände fielen, sondern begnügten sich damit, sie zu beschimpfen.

Der Sioux hält es für die größte Schmach, die ihm angethan werden kann, wenn man ihm das Haar abschneidet, das er sehr lang trägt und in Flechten, welche mit silbernen Nadeln verziert sind, über den Rücken hinunterfallen läßt. Die Chippeways beraubten nun alle drei Sioux Indianer dieser Zier und waren eben im Begriffe, Jack den gleichen Dienst zu leisten, als dieser sie abschüttelte und ihnen erklärte, wenn sie sein Haar haben wollten, müßten sie auch den daran hängenden Skalp mit nehmen.

Diese Dreistigkeit von Seite eines zwölfjährigen Knaben setzte die Chippeways in Erstaunen, und sie legten Alle die Hände vor den Mund, wie die Indianer stets zu thun pflegen, wenn sie sehr überrascht sind. Indeß beschloßen sie, die Probe zu machen, ob Jack wirklich so tapfer sey, wie er scheine, und ob er Standhaftigkeit genug besitze, um Schmerz zu ertragen.

Einer der Häuptlinge füllte seine Pfeife und brachte den heißen Kopf an Jacks Beine, bis ihm ein Loch von der Breite eines Dollars und von der Tiefe eines halben Zolls ins Fleisch gebrannt war. Jack verzog während dieser Operation keine Miene, und die Indianer waren so erfreut über ihn, daß sie ihm nicht nur sein Haar ließen, sondern auch die Freiheit schenkten.

Die Sioux sind dem Vernehmen nach sehr ehrlich, wenn man den Punkt des Pferdestehlens ausnimmt; indeß darf man nicht vergessen, daß dies zu ihrem Kriegssysteme gehört und eben so wenig einem Diebstahle gleichgeachtet werden kann, als wenn wir auf hoher See die Kaufmannsschiffe wegnehmen. Was sind auch die ungeheuren rollenden Prärieen anders, als ein weiter Ocean, auf welchem ihre bewaffneten Banden als Kriegs- und Kapersschiffe, die Pferde aber, welche sie wegnehmen, als unbewaffnete oder wehrlose Kauf-

Digitized by Google

fahrtei-Convoys erscheinen? Freilich stehlen sie auch bisweilen ohne Krieg — eine Wirkung der Macht der Gewohnheit und des unwiderstehlichen Verlangens, ein schönes Pferd zu besitzen. Mr. Rainville theilte mir mit, daß dreihundert Dollar ein sehr gewöhnlicher Preis für ein gutes Roß sey; und wenn sich ein Thier durch Geschwindigkeit und gute Dressur für die Büffeljagd auszeichne, so zahlen die Indianer jede Summe (oder das Aequivalent dafür), die ihnen zu Gebote steht.

Die Sioux haben in vielen Bräuchen große Aehnlichkeit mit den Juden, und es ist in Amerika sogar ein Werk veröffentlicht worden, welches beweisen will, daß die Indianer ursprünglich von den Juden abstammen. Es ist stets eine gesonderte Hütte für die Weiber vorhanden, wo sie ihre Wochen halten können, denn sie beobachten eine Reinigung, wie die, welche von Moses vorgeschrieben ist. Die Keuschheit wird unter den Sioux sehr geehrt, obschon es, wie in allen Gesellschaften auch unter ihnen Beispiele vom Gegentheil gibt. Sie halten sogenannte Jungfrauenfeste, und wenn ein Mädchen dabei erscheint, die sich durch ihr Benehmen nicht dafür eignet, so ist es die Pflicht eines jeden Mannes, dem ihre Unwürdigkeit bekannt ist, in den Kreis zu treten und sie hinauszuführen. Ein derartiger Umstand ereignete sich vor einiger Zeit, als die Tochter eines gefeierten Häuptlings ein Jungfrauenfest gab. Ein junger Mann des Stammes trat in den Kreis und führte sie hinaus, worauf der Häuptling seine Tochter nach der Hütte des jungen Sioux nahm und ihm sagte, daß er sie ihm zum Weibe gebe; aber der Jüngling weigerte sich, sie anzunehmen, da sie dessen nicht würdig sey. Noch auffallender ist die Thatsache, welche ich aus einem zuverläßigen Munde kenne, daß auch die Jünglinge Virginitätsfeste feiern. Findet sich nun Einer dabei ein, der nicht dazu berechtigt ist, so muß das Mädchen, welches davon Kunde hat, ihn herausführen, obgleich sie dadurch gegen sich selber Zeugniß ablegt. Man hält dies für eine heilige Pflicht, und es geschieht.

Digitized by Google

Die Conchilien, welche man in den westlichen Flüssen findet, sind sehr interessant. Ich hatte Mr. Lee von Philadelphia versprochen, ihm Exemplare zu verschaffen, und beauftragte deshalb eine alte Squaw, mir dazu behülflich zu seyn. Sie brachte mir eine große Menge und kauerte dann an meiner Seite nieder. Ich setzte mich auf die Steintreppen vor der Thüre, öffnete die Muscheln und säuberte sie, ehe ich sie einpackte. Sie sah mir sehr aufmerksam eine halbe Stunde zu, stand dann auf und begann im Weggehen zu kichern und laut vor sich hinzureden. „Wißt Ihr auch, was das alte Weib sagt?“ bemerkte der alte Canadische Dollmetscher gegen mich. „Sie sagt: ‚Der Mann ist ein Narr — er behält die Schaalen und wirft das Fleisch weg.‘“

Die französischen Canadier, welche im Dienste der Pelzkompagnie stehen, sind ein wunderlicher Leuteschlag. Es gibt hier keine Gesetze und keine Gerichtshöfe: aber doch unterwerfen sie sich dem Ansehen und lassen sich mit wenig Mühe leiten. Sie gehen einen Vertrag für drei Jahre ein und arbeiten während dieser Zeit (natürlich werden gelegentliche kleine Abschweifungen übersehen) fleißig und treu zu jeder Jahreszeit und zu allen Stunden des Tages, ohne sich je zu beklagen, obschon die Arbeit oft sehr schwer ist. Bisweilen kehren sie mit ihrem Verdienste nach Canada zurück, aber die Meisten gehen mit Indianer-Weibern Verbindungen ein und haben zahlreiche Familien. In diesem schönen Klima gedeiht die Nachzucht so kräftig, daß man fast glauben möchte, die Kinder wachsen aus dem Boden heraus.

Während meines Aufenthalts zu St. Peters kamen ein paar Ansiedler von Red River zu uns herunter. Red River ist eine von Lord Sellirk gegründete Kolonie und zählt dem Vernehmen nach zur Zeit eine Bevölkerung von viertausend Köpfen. Diese Ansiedelung, welche um vier Breitegrade nördlich von St. Peters liegt, ist der Hudsonsbay-Gesellschaft, welche dort ein Etablissement gegründet hat, sehr nützlich geworden. Die meisten Diener der letzteren bleiben

Digitized by Google

nach Ablauf ihrer drei Jahre, und sie kann daher stets die Austretenden mit Leuten von der Ansiedelung ersetzen. Früher mußten sie ihre Dienstleute von Montreal beziehen, und diese gingen, sobald die Zeit ihres Vertrags vorbei war, nach Canada, um ihr Geld in den Provinzen zu verthun; nun aber kömmt das Geld wieder an die Compagnie zurück, weil sie die nöthigen Vorräthe liefert, wobei sie noch den Vortheil hat, ohne Mühe Diener zu gewinnen. Die gedachten Ansiedler theilten mir mit, daß die Mundvorräthe in Menge vorhanden und wohlfeil seyen, da zum Beispiel das Pfund Ochsenfleisch nur zwei Pence koste. Dabei beklagten sie sich übrigens, daß sie keinen Markt für ihre Produkte hätten und sie deßhalb selbst verzehren müßten, wenn die Compagnie sie nicht ankaufte. Auch gehe es dabei natürlich nach Gunst weil viel mehr erzeugt, als verbraucht werde. Dies sey vielen Ansiedlern zuwider gewesen, weßhalb sie davon sprächen, mehr nach dem Süden herunterzukommen. Einer der größten Beweggründe, zu Red River zu bleiben, der zugleich auch die Bevölkerung so zahlreich mache, sey die beharrliche Vermischung mit den benachbarten Indianerstämmen, denn man wolle nicht mit einer Familie von Halbzucht nach Canada zurückkehren, die daselbst nicht dieselbe Rücksicht erfahren würde, wie die Väter.

Ich gebe das Wesentliche dieser Unterhaltung, ohne jedoch im Stande zu seyn, die Wahrheit zu verbürgen. Die Personen, welchen ich vorstehende Auskunft verdanke, gehörten jedenfalls zu dem mißvergnügten Theil der Ansiedler.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Das Fort Snelling ist gut gebaut und hat eine schöne Lage. Wie gewöhnlich fand ich die Offiziere gentlemanisch, einsichtsvoll und gastfreundlich — auch machte ich im Kreise ihrer Familien die angenehmsten Bekanntschaften, die mir in Amerika aufstießen. Sie sind hier besser versorgt, als in dem Fort Crawford und Winnebago, denn sie besitzen einen schönen Vorrath von Vieh, das auf der Prärie waidet, und haben einen großen Garten, der zu Nutz und Frommen der Garnison bebaut wird. Wie man sich denken kann, besteht die Hauptunterhaltung der Offiziere in der Jagd, da es in der geeigneten Jahreszeit nicht an Wild fehlt und auch sehr gute Hunde in dem Fort sind. Ich hatte hier das Vergnügen, mit Kapitän Scott, einem der ersten Nimrods in den Vereinigten Staaten, zusammenzutreffen — einem Manne, der vielleicht mehr von allen Variationen der Jagd gesehen hat, als irgend eine andere Person. Sein Ruf als trefflicher Schütze ist weithin ausgebreitet und seine Fertigkeiten, die er oft gezeigt hat, grenzen an's Unglaubliche. Wenn man zwei Kartoffeln in die Luft wirft, so ersieht er nämlich seine Gelegenheit, um mit der Kugel seiner Büchse beide auf einmal zu durchbohren. Ich habe mich viel mit ihm unterhalten, und da er um seiner Berühmtheit wohl als öffentlicher Charakter gezählt werden darf, so nehme ich keinen Anstand, meine Leser mit zwei oder drei Anekdoten zu unterhalten, die ich aus seinem eigenen Munde habe.

Erstlich ist zu zeigen, wie es kam, das Kapitän Scott in seinem spätern Leben ein so geschickter Jäger wurde.

„Ich war noch nicht zwölf Jahre alt, und hatte nie ausgehen dürfen, um zu büchsen, obgleich es mir erlaubt wurde, das Gewehr meines Vaters, wenn er es geladen nach Hause brachte, auf einem Geländer aufzulegen und in dieser Weise abzuschießen. Dies

Digitized by Google

machte mir stets das größte Vergnügen. Wir wohnten zu Beddington in dem Staate Vermont, wo ich geboren wurde. Eines Morgens verbreitete sich das Gerücht, daß in der Nähe der Mühle, welche ungefähr eine Meile von dem Hause meines Vaters lag, drei Bären gesehen worden wären. Alles zog aus, Einige mit Büchsen, Andere mit den Waffen, die sie eben geschwind erwischen konnten. Die Schmiede schulterten ihre Hämmer, die Arbeiter ihre Mistgabeln und, ich glaube gar, der Barbier sein Aushängschild. Auch ein paar Knaben, meine Kameraden, die aber älter waren, als ich, und Pratt hießen, schloßen sich mit Gewehren dem allgemeinen Feldzuge an. Es stellte sich heraus, daß der Feind eine alte Bärin — eine Graunase, wie man sie nannte — mit ihren zwei Jungen war. Einer der Knaben pflanzte sich in der Nähe der Mühle am Wege auf, mehr der Sicherheit halber, als in einer andern Absicht; aber da traf es sich, daß eines der Jungen in diese Richtung kam und von ihm geschossen wurde. Die Leute legten den todten Bären auf zwei Stangen, setzten den Jungen oben auf und trugen ihn im Triumph nach Hause. Ich kann kaum beschreiben, welche Empfindungen mich bei dieser Gelegenheit erfüllten, obschon sie die Zeit noch immer nicht verwischt hat: ich hätte vor Eifersucht vergehen mögen, daß der junge Pratt einen Bären geschossen hatte, und ich nicht.

„Ich ging zu Bette, ohne meine Augen zum Schlafe schließen zu können. Am andern Tage wurde die Jagd wieder aufgenommen, und da traf sich's denn so ziemlich in gleicher Weise, daß das zweite Junge von dem andern Bruder geschossen wurde, den man nun ebenfalls im Triumphe nach Hause trug. Ich dachte, die nächste Nacht müsse mir den Tod bringen. Es war Samstag Abend, als die Leute von diesem zweiten Ausfluge zurückkehrten, und am andern Tage, als am Sabbathe, blieb Alles zu Hause. Abends besuchte ich nun einen brummbärtigen alten Mann, der einen guten Hund hatte. Nach vieler Ueberredung gelang es mir, ihn zu bewegen, daß er mir das Thier borgte, wobei ich mich in Gegenwart

Digitized by Google

von Zeugen verpflichtete, wenn ich den Hund nicht wohlbehalten wieder zurückbringe, wolle ich ihm zehn Dollars bezahlen — ein etwas dreistes Versprechen für einen Knaben, der in seinem ganzen Leben nie mehr als fünf und zwanzig Cents über einmal in der Tasche gehabt hatte. Ich nahm den Hund nach meinem Schlafgemache, band ihn an meinem Arme fest, damit er während der Nacht nicht entwische, und versuchte zu schlafen. Montag Morgens stand ich vor Tagesanbruch auf, fand aber, daß mein Vater die Entdeckung gemacht hatte, wie ich den Sabbath dazu verwendete, um nach einem Hunde zu sehen. Da er ein sehr strenger Mann war, so bearbeitete er mich dafür scharf mit seinem Rohre. Bei solchen denkwürdigen Gelegenheiten pflegte er mich stets mit der einen Hand am Arm zu halten, während er mich mit der andern züchtigte. Da däuchte mich's nun am räthlichsten, so schnell wie möglich um ihn herum zu laufen, was ihn nöthigte, sich gleichfalls mit dem Stocke nach mir zu drehen, so daß er es bald satt kriegte und nachließ — nicht, weil er dachte, daß ich genug hätte, sondern weil er so schwindlig war, daß er nicht mehr stehen konnte. Indeß drohte er mir mit einer noch schärferen Züchtigung — daß ich mich nämlich nicht der Bärenjagd anschließen dürfte, welche an diesem Tage stattfinden sollte. Da legte ich mich denn auf's Bitten und fragte ihn, wie es ihm gefallen haben würde, wenn man ihn gehindert hätte, die Schlacht von B.. mitzumachen, bei welcher er sich sehr ausgezeichnet hatte. Hiemit faßte ich ihn an seiner schwachen Seite und er erlaubte mir, mitzugehen. Nun handelte sich's aber noch um eine weitere Schwierigkeit — man hielt mich für zu klein, um das Gewehr zu führen, mit welchem ich mich versehen hatte. Ein Nachbar jedoch, der Zeuge meines heißen Verlangens war, ergriff meine Partie und sagte, er wolle für mich einstehen — ich solle nur an seiner Seite bleiben. So war endlich Alles zu meiner Zufriedenheit bereinigt, und an die Schläge wurde nicht weiter gedacht.

Digitized by Google

„Wir brachen auf und hatten, ehe wir die Mühle erreichten, eine Hohlgasse zu durchziehen. Der Hund bellte wüthend und ich ließ ihn los. Nach einer Weile vernahm ich Geräusch in einem Busche. ‚Habt Ihr nichts gehört?‘ fragte ich meinen Nachbar. — ‚Ja,‘ versetzte er; ‚aber ich vernahm auch ein Rascheln von dieser Höhe. Schau' nur scharf in die eine Richtung, während ich nach der andern sehe.‘ Er hatte kaum ausgesprochen und ich meinen Kopf noch nicht umgedreht, als die alte Bärin in der Richtung, welche mein Nachbar beobachtete, herauskam und sich an einem gelichteten Platze auf die Hinterbeine setzte. Mein Freund setzte an, hatte aber zu meiner größten Freude den Hahn aufzuziehen vergessen. Während er mit dem Spannen beschäftigt war, ließ sich der Bär auf seine Vorderfüße nieder, und ich gab Feuer. Die Kugel war dem Thiere durch die Brust in die Schulter gedrungen. Die Bärin befand sich an dem geneigten Rande eines Steinbruches, nach welchem sie sich zurückzog. Ich rief dem Hund zu und folgte ihr glitschend und stolpernd nach, denn der Gedanke, daß sie mir entkommen könnte, machte mich fast toll. So gings denn hinunter und der Hund nach. Als wir den Boden erreicht hatten, packte der Hund seine Beute. Sie war so schwach, daß sie sich an einem Felsen halten mußte, kugelte aber endlich auf den Rücken, den Hund mit ihren Vordertatzen umarmend. Dies jagte mich in den größten Schrecken. Ich faßte den Hund am Schwanze und zerrte aus Leibeskräften an ihm, während ich, obschon Niemand in meiner Nähe war laut hinausschrie: ‚rettet den Hund — rettet den Hund — oder ich muß zehn Dollars bezahlen!‘ Glücklicherweise hatte jedoch die Bärin, obgleich sie den Hund festhielt, nicht hinreichende Kraft, um ihn zu tödten. Endlich kamen andere Leute herbei. Meine eigene Muskete stack in dem Rachen des Bären, in welchen ich voller Hast den Lauf gestoßen hatte. Ein Mann reichte mir die seinige, und ich schoß das Thier durch den Kopf. Aber auch jetzt noch fürchtete ich meine Beute zu verlieren, weshalb ich einen großen

Digitized by Google

Stein ergriff und ſolange auf den Kopf des Thieres losſchlug, bis ich nicht mehr konnte. Jetzt hatte ich meinen Triumph. Die Pratts hatten nur junge Bären, ich aber die ausgewachſene Mutter getödtet. Wie man ſich denken kann, wurde auch ich auf dem Rücken des Thieres heimgetragen und von jenem Tage an der Bärenjäger genannt."

Zweitens. „Ich war einmal auf der Büffeljagd in Arkanſas. Mein Pferd war ſtark und gut eingeübt, und ich verfolgte einen Stier, bis wir in der Prärie an einen Riß oder eine Kluft gelangten, über die wir wegſetzen mußten. Der Stier machte zuerſt ſeinen Sprung und das Pferd folgte ihm auf dem Fuße. Ich richtete mich in meinen Bügeln auf und beugte mich ein wenig ſeitwärts, um die Weite des Erdſpalts beurtheilen zu können. In dieſem Augenblicke wandte ſich der Stier zum Angriffe um, und das Pferd, welches dies bemerkte und ſeine Aufgabe kannte, machte gleichfalls augenblicklich eine Wendung. Dieſer plötzliche Wechſel der Bewegung warf mich aus dem Sattel, und ich blieb an der Seite meines Pferdes hängen, das eine Bein über deſſen Hals geſchlungen, während mein Kopf unter dem Bauche des Thieres baumelte. Der Stier ſtürzte zum Angriffe heran und hob es gerade auf die Seite des Pferdes ab, an welcher ich hing, während das Letztere durch meine unbequeme Lage ſo beläſtigt wurde, daß der Gegner jeden Augenblick mehr Vortheil gewann. Endlich ließen meine Kräfte nach und ich fühlte, daß ich mich nur noch wenige Sekunden länger halten konnte. Der Kopf des Stiers war ſchon ganz in meiner Nähe, und der Dampf ſeiner Nüſtern traf mein Geſicht. Ich gab mich für verloren und verſuchte, mich auf ein Stoßgebetlein zu erinnern, ohne daß mir etwas Anderes einfiel, als die erſten zwei Zeilen eines Liedes, das ich als Kind zu ſprechen pflegte: ‚Herr, nun ich mich ſchlafen lege.' Nachdem ich dies zwei- oder dreimal gebetet hatte, machte glücklicherweiſe das Pferd eine raſche Wendung, wich dem Stiere aus und ſetzte über die Kluft weg, ſo daß dieſer auf's Neue ausholen mußte. Der Stoß des Sprunges, der mich beinahe in die Kluft geſchleudert hätte, warf mich wieder ſo-

Digitized by Google

weit in die Höhe, daß ich den Hals meines Pferdes faſſen konnte und zuletzt wieder in meinen Sattel kam. Dann dachte ich an meine Büchſe und fand, daß ich ſie die ganze Zeit über feſt in meiner Hand gehalten hatte. Jetzt drehte ich mein Pferd, nahm die Jagd wieder auf, und einige Minuten ſpäter lag der Büffel todt vor den Hufen meines Roſſes."

Drittens. „Eines Tages ritt ich in Arkanſas aus, ohne meine Büchſe oder überhaupt nur eine Waffe — ja nicht einmal mein Taſchenmeſſer mitzunehmen. Als ich in der Nähe eines kleinen Gebüſches an den Rand einer Prärie kam, ſprang ein Hirſchbock auf und ſtürzte erſchrocken an mir vorbei. Ich dachte, mein plötzliches Erſcheinen habe ihn ſo in Angſt gejagt, und ließ mein Pferd Halt machen, um ihm nachzuſehen; wie ich aber meine Augen in die Richtung wandte, wo er aufgeſprungen war, meinte ich hinter einem kleinen Erdhügel, wie ihn die ſogenannten Gophers aufzuwerfen pflegen, den Kopf eines Rehs zu entdecken, deſſen Leib in dem hohen Graſe verborgen lag. Da ich keine Waffe bei mir hatte, ſo fiel mir ein, ich könne vielleicht im Verſtecke des hohen Graſes ſachte hinankriechen, einen Sprung nach dem Thiere thun und es mit der Kraft meiner Hände überwältigen. ‚Wenn Dir dies gelingt,' ſagte ich zu mir ſelbſt, ‚ſo wird es etwas zu erzählen geben.' Ich band mein Pferd an einen Baum und begann auf Händen und Knieen ſachte nach dem Gopherhügel hinzukriechen. Ich kam ganz in deſſen Nähe, ohne daß das Reh aufſprang, und machte mich ſchon mit griffſertigen Händen zum Sprunge bereit, indem ich zugleich langſam meinen Kopf erhob, um nach dem Thiere hinzuſehen. Dieſes ſchien ebenſo neugierig zu ſeyn, denn es erhob gleichfalls langſam den Kopf aus dem Graſe. Aber denke man ſich meine Ueberraſchung und meinen Schrecken, als ich fand, daß ich ſtatt eines Rehs Angeſicht in Angeſicht einem großen männlichen Panther gegenüber war. Dieſes Unthier hatte den Hirſchbock ſo ſcheu gemacht und ſollte nun auch mich einſchüchtern. Da war ich nun, kaum einen Schritt von der Beſtie entfernt, ohne irgend eine

Digitized by Google

Waffe bei mir zu haben und fast unter den Tatzen des Panthers. Ich wußte, daß ich nur zu entrinnen hoffen durfte, wenn ich weder Hand noch Fuß rührte und meine Augen fest auf den seinigen haften ließ, denn die mindeste Bewegung rückwärts hätte ihm das Signal zum Sprunge gegeben. So blieb ich denn, weiß wie ein Tuch, an die Stelle gebannt und durchbohrte das Thier fast mit meinen Augen. Zum Glück wußte es nicht, was in meinem Innern vorging. Es hielt einige Sekunden meinen Blick aus, und ich fing bereits an, mich für verloren zu geben. ‚Es ist Zeit, daß Du gehst,‘ dachte ich, ‚oder es ist mit mir vorbei. Willst Du denn nicht Reißaus nehmen?‘ Endlich blinzelte die Bestie und öffnete dann ihre Augen wie Feuerbälle. Ich blieb wie angewurzelt — sie blinzelte abermals, drehte den Kopf ein wenig, wandte dann um und galoppirte von hinnen. Ihr könnt Euch denken, wie wohl mirs nunmehr zu Muthe war. Ich eilte nach meinem Pferde zurück und ließ es gleichfalls galoppiren — aber noch mehr galoppirte mir das Herz in dankbarem Aufschwung zum Himmel, der mich erhalten hatte.“

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Krieger, welcher zu Monsieur Rainvilles Geleite gehören, haben ihr Kriegszelt neben der Faktorei aufgeschlagen und uns mit allerlei Tänzen unterhalten. Ihr Anzug ist sehr schön, und die Leute, welche an derartige Schaustellung seit Jahren gewöhnt sind, sagen, sie hätten früher nie etwas Aehnliches gesehen. Ich hätte gar zu gerne eine solche Kleidung gehabt, und wandte mich deshalb an Mr. Rainville; aber er mußte seinen ganzen Einfluß aufbieten, um sie zu bewegen, daß sie meinem Gesuche willfahrten; auch kam es unter ihnen zu einer langen Debatte, ehe sie sich dazu

Digitized by Google

entschließen konnten. Diese Erwerbung hatte einen um so größeren Werth für mich, da ich Mr. Catlins prachtvolle Sammlung gesehen, aber diese Tracht nicht darunter gefunden hatte. Der fragliche Anzug bestand aus einer Art Kilt von feinen Häuten, mit schönen Schweinsstacheln und Adlerfedern verziert, Fußspangen aus Thierschwänzen, die um die Knöchel getragen werden, einem Kopfputz aus Adlerfedern und Hermelinschwänzen u. s. w. Alles Andere würden sie mir gerne abgelassen haben, nur den Kilt nicht; endlich aber hielt der ganze Haufen, da der Anzug nicht das Eigenthum eines einzelnen Individuums war, eine Besprechung, worauf man mir mittheilte, daß die Krieger kommen und sich mit mir benehmen würden.

Ich empfing sie in einem großen Zimmer des neuen Faktoreihauses, das Raum für Alle bot. Einer trat auf mich zu und machte mir ein paar Fußspangen zum Geschenk; ein Anderer begabte mich mit einem Theile des Kopfputzes, ein Dritter mit Mokkasins, und endlich wurde mir auch der Kilt oder Gürtel überreicht. Mr. Rainville versah den Dienst eines Dolmetschers. Derjenige, welcher mir den Kilt übermacht hatte, sprach eine halbe Minute und hielt dann inne, damit mir seine Worte übersetzt werden könnten.

„Du bist ein Engländer und ein Krieger in Deinem eigenen Lande. Du kreuzest die großen Wasser so schnell, wie wir unsere Prärieen. Wir erinnern uns der Engländer und lieben sie, denn sie haben uns gut behandelt. Die Büchsen und die Decken, die sie uns versprochenermaßen gaben, waren von guter Beschaffenheit — nicht wie die Güter der Amerikaner; ihre Büchsen sind schlecht und ihre Decken dünn. Die Engländer halten ihr Wort und leben in unserm Gedächtniß."

„Hu!" — versetzte ich — was so viel heißen will, als: ‚Ich verstehe, was ihr gesagt habt, und ihr könnt fortfahren.'

„Du wünschest den Anzug zu haben, den wir tragen, wenn wir tanzen. Wir haben noch nie einen derselben weggegeben, denn

Digitized by Google

sie gehören dem Kriegerhaufen. Wenn Einer, der ihn trug, in das Land der Geister geht, so berathen wir uns, um zu sehen, wer der Würdigste ist, um ihn nach dem Todten zu tragen. Wir schätzen diesen Putz hoch und sagen Dir dies nicht deshalb, um seinen Werth zu erhöhen, sondern um Dir zu zeigen, was wir für einen englischen Krieger thun wollen.

„Hu!" versetzte ich.

„Ein Amerikaner in dem Fort hat uns hart zugesetzt, um diesen Anzug von uns zu erhalten, und bot uns zwei Fäßchen mit Mehl, nebst andern Dingen. Du weißt, daß wir kein Wildpret haben, und wir sind hungrig; aber wenn er uns zwölf Fässer mit Mehl geboten hätte, so wären wir nicht auf sein Ansinnen eingegangen. (Dies hatte seine Richtigkeit.) Unser Vater Rainville hat jedoch gesprochen, und wir machen uns eine Freude daraus, diesen Putz einem englischen Krieger zu geben. Ich habe gesprochen."

„Hu!" entgegnete ich.

Und nun nahm der Indianer seinen Sitz unter den Uebrigen ein, und die Reihe des Sprechens kam an mich. Ich wollte eben anfangen: „An öffentliche Reden nicht gewöhnt —" als mir eben noch zum guten Glück einfiel, daß mir dieses Zugeständniß in meinem Rufe als Krieger bei ihnen viel geschadet haben würde; denn man muß, wie der Herzog von Wellington, ebenso brauchbar in der Rathsversammlung, als auf dem Felde seyn, wenn man ihren Begriffen von Auszeichnung nahe kommen will. Daher stand ich auf und sprach:

„Mit Freude nehme ich den Putz an, den ihr mir gegeben habt. Ich weiß, daß ihr euch nur ungern von ihm trennet und daß ihr ihn dem Amerikaner im Fort verweigert habt; ich schätze ihn daher um so mehr und werde ihn, wenn ich auf der andern Seite des großen Wassers bin, nie ansehen, ohne an meine Freunde, die Sioux zu denken. Auch will ich meinem Volke sagen, daß ihr mir

dieſes Geſchenk machtet, weil ich ein engliſcher Krieger bin und ihr die Engländer liebt."

„Hu!" grunzte das ganze Conclave, nachdem ihnen dies verdolmetſcht war.

„Es freut mich, daß die Engländer noch bei euch in gutem Andenken ſind und daß ihr ihnen das Zeugniß ertheilt, ſie hätten ihr Wort gehalten und ihre Büchſen ſowohl als ihre Decken ſeyen gut geweſen. Ich weiß, daß die Decken der Amerikaner dünn und kalt ſind. (Ich hielt es nicht für der Mühe werth, zu ſagen, daß ſie alle in England gefertigt worden waren.) Wir haben jetzt die Art begraben; aber ſollte der Tomahawk wieder geſchwungen werden zwiſchen den Amerikanern und Engländern, ſo müßt ihr euch nicht auf die Seite der Amerikaner halten.

„Hu!" verſetzten ſie.

„In dem Magazine der Pelzkompagnie werdet ihr viele Dinge finden, die euch angenehm ſind. Ich überlaſſe es Mr. Rainville, für euch auszuwählen, was ihr wünſcht, und bitte euch, meine Geſchenke als Erwiederung für die Gabe anzunehmen, die ich euch verdanke."

„Hu!" entgegneten ſie — und ſo endigte meine erſte öffentliche Verhandlung mit den Indianern.

Es iſt merkwürdig, daß die Sioux über den Ausdruck: „ich danke Dir" keine Worte haben, obſchon dies bei andern Indianern der Fall iſt. Wenn ſie ein Geſchenk empfangen, ſo ſagen ſie ſtets — wash tay: es iſt gut.

Ich glaube, daß die Sioux von allen Stämmen die feindſeligſte Geſinnung gegen die Amerikaner hegen. Sie nehmen keinen Anſtand, dies öffentlich zu erklären, und man muß zugeben, daß ſie auch gute Gründe dafür haben. Während meines Aufenthalts zu St. Peters wurde bei dem indianiſchen Agenten eine Berathung gehalten. Die amerikaniſche Regierung hat in ihrer väterlichen Sorgfalt für die Indianer den Beſchluß gefaßt, daß im Falle eines Schlags

Digitized by Google

zwischen den Indianerstämmen in der Nähe der Grenze kein Krieg erfolgen sollte — das heißt, wenn ein Häuflein Indianer des einen Stammes das eines andern angriffe oder erschlüge, so sollten sie sich gegenseitig nicht bekriegen, sondern die amerikanische Regierung um Genugthuung angehen. Nun war vor einiger Zeit eine Bande von Chippeways nach einem Händlerhause, ungefähr eine halbe Meile von Port Snelling heruntergekommen. Da sie Erbfeinde der Sioux sind, so wurde bei Nacht von einigen jungen Männern eines nahegelegenen Siourdorfs auf sie gefeuert, so daß ein Paar der Chippeways zu Schaden kamen. Der Uebereinkunft gemäß forderten nun die Chippeways von der amerikanischen Regierung Genugthuung, die denn auch dadurch ertheilt wurde, daß man vier Sioux griff und erschießen ließ. Von dieser summarischen Justiz versprach man sich die beste Wirkung, und sie hätte auch wohl Blutvergießen verhindern können, wenn das Prinzip folgerecht gehandhabt worden wäre. Aber seit dem obenberührten Vorfall kamen einige Chippeways herunter und trafen auf eine Abtheilung von Sioux, von denen sie freundlich in ihren Hütten aufgenommen wurden. Diese Gastlichkeit erwiederten sie jedoch verrätherischerweise damit, daß sie eilf von den Sioux im Schlafe ermordeten. Jetzt brachten die Sioux ihre Beschwerde vor. „Ihr habt uns gesagt, wir sollen keinen Krieg anfangen, und wir wollen euch Folge leisten. Ihr habt vier unserer Leute erschießen lassen, weil sie zwei Chippeways verwundeten; aber nun verschafft uns auch Gerechtigkeit gegen die Chippeways, welche eilf von unsern Sioux ermordet haben.“ Bis jetzt haben übrigens die Sioux noch keine Gerechtigkeit erhalten können. Der Grund liegt darin, daß die Chippeways so ferne wohnen. Das Fort selbst ist ohnehin nicht zureichend bemannt, so daß man also nicht daran denken kann, einen Haufen auszuschicken, um die Chippeways zu fangen; man kann sich deshalb leicht erklären, daß die Sioux sehr entrüstet sind über dieses parteiliche Verfahren.

Ich wohnte der Versammlung an und war Zeuge der Reden,

Digitized by Google

welche die Sioux-Häuptlinge bei dieser Gelegenheit hielten. Einige derselben entwickelten eine große Beredsamkeit und sprachen sich gelegentlich sehr streng aus. Die Antwort des indianischen Agenten mußte die amerikanische Regierung in den Augen der Indianer sehr verächtlich gemacht haben, obschon nicht so fast an ihm, als vielmehr an der letzteren die Schuld lag, weil sie ihn im Stiche gelassen und nicht die geeigneten Maßregeln getroffen hatte, um der Uebereinkunft und ihren Versprechungen Kraft zu geben. Zuerst sagte der indianische Agent, die Verwundung der beiden Chippeways habe in der Nähe des Forts stattgefunden und die Strafe sey nur deshalb so schnell erfolgt, weil dadurch die amerikanische Flagge beleidigt worden sey — eine sehr verschiedene Erklärung, die in völligem Widerspruche mit dem Grundsatze stand, welchen die amerikanische Regierung aufgestellt hatte. Die Indianer antworteten hierauf, und der Agent sagte sodann, sie hätten nicht genug Truppen, um das Fort zu vertheidigen, weshalb sie keine Streifpartie ausschicken könnten — ein sehr unkluges Zugeständniß, obschon es vollkommen der Wahrheit gemäß war. Die Indianer replicirten wieder, und nun sagte der Agent, sie sollten sich noch eine Weile gedulden, bis von Washington her Nachricht käme; „wenn ihr dann nicht Genugthuung erhaltet, so seyd ihr ja tapfere Männer, welche Waffen in der Hand und die Feinde vor sich haben.“ Dies war das Schlimmste von Allem, denn es wurde damit angedeutet, die amerikanische Regierung sey nicht im Stande oder zu gleichgültig, um ihnen Gerechtigkeit zu verschaffen; dazu noch nach der ausdrücklichen Erklärung, daß sie nicht mehr Krieg führen, sondern Genugthuung von der Regierung fordern sollten, eine Andeutung, sie könnten jetzt thun, was ihnen dieselbe Regierung verboten habe, da sie anderweitig keine Aussicht auf Gerechtigkeit hätten. Das Ergebniß dieser Verhandlung war sehr unbefriedigend. Die Indianerhäuptlinge erklärten, daß sie sich schämten, ihren Leuten wieder in's Gesicht zu sehen, und gingen mit feierlichen Mienen weg.

Digitized by Google

Nachdem ich St. Peters verlassen hatte, las ich in der St. Luis-Gazette den Bericht, daß einige Chippeways heruntergekommen seyen und die Sioux in Folge des durch den indianischen Agenten ertheilten Raths sich dadurch Recht verschafft hätten, daß sie einige der Ersteren erschlugen. Aber obgleich sie wegen Ermordung ihrer eigenen Leute nie Genugthuung erlangen konnten, wurden doch abermals etliche Sioux ergriffen und hingerichtet.

Die Waffen der Sioux bestehen aus der Büchse, dem Tomahawk und dem Bogen; sie tragen auch Speere, aber mehr zur Parade, als zum Gebrauch. Ihre Bogen sind nur drei Fuß lang, üben aber eine überraschende Wirkung. Wenn ein berittener Sioux auf den Büffel Jagd macht, schießt er seinen ungefähr achtzehn Zoll langen Pfeil mit solcher Gewalt ab, daß die Spitze auf der andern Seite des Thiers wieder zum Vorschein kömmt. Von einem ihrer größten Häuptlinge, Wanataw, weiß man, daß er zwei Büffel mit einem einzigen Pfeile erlegte, indem die Waffe das erste Thier ganz durchbohrte und auch noch das zweite auf der andern Seite tödtlich verwundete. Ich stand ungefähr zweihundert Schritte vom Fort und fragte einen Sioux, ob er seinen Pfeil durch eine der Luftöffnungen in der Nähe des Grundgemäuers, die nur drei Zoll weit waren, schicken könne. Der Spalt sah von unserem Standpunkt nur wie ein Faden aus; aber er nahm seinen Bogen, zielte scheinbar mit der größten Sorglosigkeit und sandte den Pfeil mitten durch die Oeffnung. Die Männer sind groß, gerade und sehr schön gebaut; ihre Arme ausgenommen, welche zu klein sind. Die der Squaws, welche alle Arbeit verrichten, sind viel muskeliger. Als ich mich eines Tags in der Prärie aufhielt, war ich Zeuge der Wirkung, welche die Gewohnheit auf diese Leute übt. Ein Sioux kam herauf, ohne mich zu bemerken; seine Squaw folgte ihm unter einer schweren Last, und um ihr Beistand zu leisten, hatte er einen großen Pack auf seine eigene Schulter genommen. Sobald sie meiner ansichtig wurden, ließ er seine Bürde fallen, die sofort von

Digitized by Google

der Squaw zu derjenigen hin, welche sie bereits trug, aufgenommen wurde. Wenn ein Weib dem andern einen Schimpf anthun will, so kann sie ihr nichts Aergeres nachsagen, als daß sie „ihren Mann Lasten tragen lasse.“

Dreißigstes Kapitel.

Von St. Peters aufgebrochen. Wenn man die beiden Varietäten zum Maßstab für die ganze Masse annimmt, so muß man einräumen, daß die Indianer, namentlich in Anbetracht ihrer Haltung, die vollkommensten Gentlemen von Amerika sind. Nur mit Bedauern trennte ich mich von meinen Freunden in dem Fort, von meinem gütigen Wirthe Mr. Sibley und von den edelherzigen Siourkriegern. Ich hätte mit Vergnügen ein Jahr in St. Peters bleiben können — leider ist das Leben so kurz und der Mississippi so lang.

Durch ganz Amerika hat das Leben in den Wäldern, in den Städten oder überall eine ernstliche Verkümmerung durch die heillosen Musquitos zu befahren. Die Fremden sind übrigens nicht die Einzigen, die davon geplagt werden, denn auch bei denen, welche im Lande geboren werden und darin sterben, geht es gleichfalls klaps klaps, klaps Tag und Nacht fort, da diese Thiere durch Alles beißen, was weniger dick ist als eine Büffelhaut. Als wir flußaufwärts fuhren, bearbeiteten sie auch unsere Scheitel — etwas sehr Ungewöhnliches — und erzeugten daselbst Geschwülste, so groß wie Taubeneier. Ich glaube, daß ich auf meinem Höcker des Wohlwollens wenigstens ihrer fünfhundert geopfert habe. Was immer auch die Leute glauben mögen, bin ich doch der Ansicht, daß Niemand sehr phantasiereich seyn kann, wo man so unablässig von diesen fliegenden

Digitized by Google

Dämonen gequält wird. Man ergeht sich unter den schattigen Zweigen irgend eines Waldkönigs in Betrachtungen, aber wem wäre es möglich, unter den Klapsen nach Knie und Wange seine Gedanken zu koncentriren? Man folgt mit den Blicken dem segelnden Mond, muß sich aber stets durch Klapsen nach rechts, oben und unten unangenehm unterbrechen. Da hilft nichts — man wird aus aller Poesie und Geduld herausgequält und phlebotomisirt.

Es ist Mitternacht — tiefes Dunkel — nicht einmal ein Stern am Himmel oben, und das Dampfboot scheint durch einem Strom von Dinte zu gleiten, neben welchem, eben noch bemerklich, schwarze Massen zu beiden Seiten in die Höhe steigen. Kein Laut, als der sich wiederholende Ton des „Whip poor Will" beantwortet durch das laute Husten der Hochdruckmaschine! Wer von denen, die vor fünfzig Jahren gelebt, würde wohl daran gedacht haben, daß das Schweigen dieser weiten, noch unbewohnten Einöden durch einen solchen unirdischen Ton unterbrochen werden sollte — durch einen Ton, der an das Leben selbst erinnert? Durch den Anschein eines Athmungsprozesses gewinnt die Hochdruckmaschine die größte Aehnlichkeit mit der lebenden Schöpfung, welche durch den Scharfsinn der Menschen nur je erzielt wurde. Man kann sich des Gedankens an die kurze, rasche Respiration, welche durch die Anstrengung erregt wird, nicht erwehren. Die innern Operationen werden so richtig und zweckmäßig ausgeführt, als gehörten sie einem denkenden Willen an, und sind doch so leicht in Unordnung zu bringen und nutzlos zu machen, wie wir selbst; auch kann, wie bei uns, die Entfaltung der Bewegungskräfte nur fortgehen, wenn sie gut mit Nahrungsstoff versehen werden.

Auf dem Fever-River*) nach Galena, dem gegenwärtigen Emporium des Minerallandes, hinaufgefahren. An den Namen dieses Flusses knüpft sich ein unangenehmes Gefühl — er ist jedoch nur

*) Fever heißt Fieber.

Digitized by Google

eine von den amerikaniſchen Ueberſetzungen, und der Strom wurde urſprünglich von den Franzoſen Féve oder Bohnenfluß genannt, was dann ſpäter in Fever verketzert wurde. Der Mineraldiſtrikt umfaßt einen Landſtrich, der ungefähr hundert Meilen weit von Norden nach Süden und fünfzig Meilen von Oſten nach Weſten — nämlich von dem Wisconſin-River an bis ungefähr zwanzig Meilen ſüdlich unter Galena läuft. Die amerikaniſche Regierung kaufte vor ungefähr fünfzig Jahren den nördlichen Theil von den Winnebagos. und den ſüdlichen von den Saur- und For-Indianern. Die Indianer benützten die Gruben nur wenig und verwendeten den Ertrag zum Tauſchhandel. Wie ſich denken läßt, war dabei nicht viel zu erzielen, da die ganze Arbeit des Grabens und Schmelzens den Weibern überlaſſen blieb. Nachdem das Land vermeſſen war, wurde ein Theil verkauft; als man jedoch auf die Bleiſtufen traf, machten die Landvermeſſer der Regierung die Anzeige, und was noch übrig war, wurde dem Markte entzogen. Nun wirkten ſich Spekulanten die Erlaubniß aus, unter der Bedingung Erz zu graben und zu ſchmelzen, daß ſie den zehnten Theil des gewonnenen Metalls an die Regierung abtrügen. Diejenigen, welche eine gute Ader fanden, erhielten die Erlaubniß, ſie auf vierzig Quadratellen zu bearbeiten, mußten aber das Erz zu einem licenſirten Schmelzer bringen. Hiedurch wurde Anlaß gegeben, daß in dieſem ſpekulativen Lande eine neue Klaſſe von Leuten in's Leben trat, nämlich die Sucher, welche die ganze Gegend nach einem guten Proſpekt, das heißt, nach den äußeren Anzeichen einer guten Metallader durchſpähten. Hatten ſie etwas der Art gefunden, ſo verkauften ſie es an Andere, welche zu Gräbern wurden; und wenn dann die Sucher ihr Geld verbraucht hatten, ſo durchſtreiften ſie wieder den Bezirk, um einen neuen Proſpekt zu finden, den ſie an den Mann bringen könnten. Aber obgleich man anfangs glaubte, die Regierung habe den ganzen Mineralantheil des Diſtrikts noch in Händen, ſtellte ſich doch bald heraus, daß das ganze Land eine fortgeſetzte Bleimine war und ein gleicher Metallertrag

Digitized by Google

von jenen Theilen, die bereits veräußert waren, erzielt werden konnte. Das Blei findet sich nicht nur in den Gebirgen und Schluchten, sondern auch unter der Oberfläche der weiten Prärieen. Da die von der Regierung verkauften Ländereien von dem gewonnenen Blei keine Procente zu entrichten hatten, so verweigerten diejenigen, welche auf den Strichen der Regierung arbeiteten, eine weitere Bezahlung, indem sie behaupteten, daß sie nicht legal sey. Der Oberintendant des Gouvernements fand bald, daß seine Stelle eine Sinekure war, da Zwangsversuche in diesem halbcivilisirten Lande nicht nur fruchtlos, sondern auch gefährlich gewesen waren. Die Regierung mußte daher mit ihren Pächtern prozessiren, konnte aber nichts damit erzielen, weil man durch einen richterlichen Ausspruch allein die Steuerpflichtigen nicht zur Zahlung zwingen konnte. Man versuchte nicht, die Sache in Galena zur Entscheidung zu bringen, weil die Regierung wohl wußte, daß das Verdikt der dortigen Jury gegen sie lauten würde, sondern machte den Prozeß zu Vandalia anhängig. Es ist jetzt drei Jahre her, seit die Minen ihre Procent-Leistungen eingestellt haben, und man hat dem Gouvernement gerathen, alles vorbehaltene Land zu veräußern, um sich so das Ganze vom Halse zu schaffen. Wie schwach muß übrigens eine Regierung seyn, wenn sie sich genöthig sieht, eine so grobe Verletzung aller Gerechtigkeit zu dulden!

Die Menge des gefundenen Minerals scheint die Qualität des Bodens nicht zu beeinträchtigen, denn er ist hier ebenso schön, wo nicht gar schöner, als in jenem Theile von Wisconsin, wo das Blei nicht so reichlich vorkömmt. Man gibt den jährlichen Ertrag in geschmolzenem Metall zu achtzehn bis zwanzig Millionen Pfund an. Galena ist eine kleine, aber sehr schmutzige Stadt, die malerisch an den Ufern des Flusses liegt.

Joway, der neue Distrikt, welcher, Wisconsin gegenüber, auf dem westlichen Ufer des Mississippi liegt, hat aller Wahrscheinlich-

Digitized by Google

keit nach gleichfalls eine große Menge Metall unter ſeiner Oberfläche. So lange die Sioux-Indianer noch in deſſen Beſitz waren, erzielten ſie eine beträchtliche Menge Blei, das ſie zum Tauſche herunterbrachten, aus dem Boden; auch bin ich geneigt zu glauben, daß das Land nördlich von Wisconſin-River bis an den oberen See hinauf, wo man bereits gediegenes Kupfer in Maſſen von vielen Tonnen gefunden hat, einen großen Mineralreichthum beſitzt. Auf der Weſtſeite des Fluſſes, weiter nach Süden, trifft man auf die Eiſenminen oder vielmehr auf das Eiſengebirg des Miſſouri-Staates.

Wenn man von der Prärie du Chien aus weiter nach Süden kömmt, wechſeln allmählig die Züge des Miſſiſſippi. Die Felſen nehmen an Zahl und Höhe ab, bis man nach Rock-Island kömmt, unter welchem Punkte ſie faſt ganz aufhören. Das Land beſteht nun zu beiden Seiten hauptſächlich aus rollenden Prärieen nur wenig durch Holzwuchs unterbrochen. Es würde ſchwer ſeyn, den Eindruck zu ſchildern, den jene Prärieen auf einen Fremden üben — man verliert ſich darin ganz, und ich bin ſogar etlichemale, obgleich ich beritten war, in die Irre gerathen, ſo daß ich nur noch die Sonne zu meinem Führer nehmen konnte. Wohin man ſchaut, fühlt man ſich wie auf dem Meere — nirgends eine Landmarke und keine Spur von einem weiteren menſchlichen Weſen. Statt des Himmels und Waſſers hat man ein einziges endloſes Feld vor ſich, das nur durch den Horizont begrenzt wird und deſſen Oberfläche ſanfte Wellenbewegungen zeigt, gleich dem Meere. Wenn der Wind, der auf den Prärieen ſtets friſch weht, das hohe Gras niederbeugt, ſo glaubt man eine fortlaufende Schwelle vor ſich zu ſehen. Alle drei oder vier Wochen trifft man auf andere Arten ſchöner Blumen; der weite Teppich erhält dadurch eine Abwechslung von Tinten, welche dahinſterben, um anderen, die ebenſo ſchön ſind, Raum zu geben; auch findet man im Frühling die Erdbeeren in ſolcher Fülle, daß man, wo man ſeyn mag, nur niederzuſitzen braucht, um nach Herzensgelüſten zu eſſen.

Digitized by Google

Wir machten zu Alton im Staate Missouri Halt, um dreitausend Blöcke Blei zu landen. Diese Stadt kam in Ruf durch den Mord — denn man kann es nicht anders als Mord nennen, obgleich die Unthat durch sein eigenes ungestümes Benehmen herbeigeführt wurde — des Mr. Lovejoy, den nun die Abolitionisten zu der Würde eines Märtyrers erhoben haben. Alton ist eine gute, aus Stein gebaute Stadt und muß sich, vermöge seiner Lage, mehr und mehr vergrößern, obgleich es dadurch verderbt wurde, daß man ein Penitentiary mit ungeheuern Mauren auf die schönste Stelle im Mittelpunkte hingesetzt hat. Auf dem Schilde eines kleinen Speisehauses las ich folgende für das Land sehr charakteristische Inschrift:

„Fremder, hier kannst Du Chicken Fixings haben."

Vier Meilen unter Alton vermischt sich der Missouri mit dem Mississippi, wodurch ein sehr merkwürdiger Wechsel hervorgebracht wird, denn der klare durchsichtige Strom des oberen Mississippi verschwindet völlig in dem garstigen Schlamme des trüben ungestümen anderen Flusses. Es war ein großer Irrthum von Seite der ersten Entdecker, daß sie den westlichen Zweig über dem Zusammentreffen der beiden Flüsse den Missouri und den östlichen den Mississippi nannten; denn ersterer ist der eigentliche Mississippi und sollte diesen Namen tragen, da er sowohl um seiner größeren Länge, als um seiner weiteren Schiffbarkeit willen als der Hauptstrom betrachtet werden muß.

Die Fälle von St. Anthony setzen der Schifffahrt auf dem östlichen Zweige, oder dem gegenwärtigen oberen Mississippi, ungefähr neunhundert Meilen über St. Luis ein Ziel, während der westliche Zweig, oder der gegenwärtige Missouri noch mehr als zwölfhundert Meilen über St. Luis schiffbar ist.*)

Das Wasser des oberen Mississippi ist klar und schön; die rasche

*) Eine vor mir liegende amerikanische Charte gibt die Längendifferenz in Betreff der Schiffbarkeit beider Ströme zu 2105 englischen Meilen an.

Digitized by Google

Strömung hat nichts Ungestümes und der Fluß selbst, der in seinem Vorbeifegen Alles befruchtet, ist voll Frische und Schönheit. Dagegen drückt ihm der Missouri nach der Einmündung seinen ungestümen, schlammigen und verwüstenden Charakter auf; denn fortan reißt er in seinem wilden Strome unabläßig ganze Wälder von Bäumen nieder, überschwemmt weite Strecken, zerstört und verbreitet allenthalben Angst und Furcht.

Sobald man zu St. Louis ankömmt, fühlt man, daß man an dem Hauptwasser des Mississippi ist. St. Louis ist eine gut gebaute Stadt, zählt ungefähr zwanzigtausend Einwohner und liegt an einem Hügel, der sich gegen den Fluß abwärts neigt. Die Bevölkerung vermehrt sich täglich; der Fluß vor der Stadt wimmelt von Dampfbooten, die in zwei oder drei Reihen liegen und bereit sind, auf- und abwärts, oder in die vielen tributären, schiffbaren Ströme zu fahren, die ihr Wasser an den Mississippi abtragen.

Was die Hitze betrifft, so hat von allen Städten, in welchen ich mich je aufgehalten, St. Louis gewiß die größte Aehnlichkeit mit dem schwarzen Loche von Kalkutta. Der untere Theil der Stadt ist schlecht angelegt und sehr schmutzig; auch trifft man die Fliegen in so großer Anzahl, daß man an manchen Stellen nach mäßiger Berechnung fünfzig auf den Quadratzoll rechnen kann. Es nimmt mich Wunder, daß hier während des Sommers nicht ansteckende Krankheiten herrschen, obschon vielleicht die schweren Regen eine gelegentliche Reinigung vornehmen. Vom gelben Fieber weiß man hier nichts, aber während des Herbsts herrscht eine gallichte Krankheit, die fast ebenso verheerend wird. Die schwüle Luft machte es mir fast unmöglich, zu schlafen, weshalb ich den größten Theil der Nacht an dem offenen Fenster zu verbringen pflegte. Ich hatte mir nicht gedacht, daß der schmutzige Mississippi im Stande seyn würde, das Silberlicht des Mondes wiederzuspiegeln — und doch war es der Fall. Man kann diesem Flusse, wie vielen Damen, mit Wahrheit nachsagen, daß er eine Kerzenlichtschönheit ist, denn die Wirkung war großartig. Es gibt hier noch

Digitized by Google

ein weiteres ernstliches Uebel, dem die hier wohnenden Fremden ausgesetzt sind — ich meine die sehr unangenehmen Folgen, welche das Wasser des Mississippi auf diejenigen übt, die nicht daran gewöhnt sind. Die Vorstädte von St. Louis sind sehr hübsch, und einige Meilen hinter der Stadt liegt wieder ein bezauberndes Prärieland mit einer Menge großen und kleinen Wildes. Groß und klein muß hier bloß beziehungsweise genommen werden. Ein Amerikaner wurde gefragt, was für Wild er in seinem Distrikt habe, und seine Antwort lautete: „je nun, wir haben viele Bären und Hirsche — das große ist übrigens nicht der Rede werth.“

Amerika bietet einen wesentlichen Hochgenuß — nämlich die Mengeklaren, reinen Eises, die man selbst in den heißesten Jahreszeiten überall finden kann, weshalb denn auch Eis-Crêmes allgemein und sehr wohlfeil sind. Ich befand mich gerade in einem Etablissement, wo man diesen Erfrischungsartikel nebst anderen verkaufte, als ungefähr ein Dutzend schwarzer Kerle, welche in einer nahgelegenen Eisengießerei beschäftigt waren, ohne Röcke und Westen, mit aufgeschlagenen schmutzigen Hemdärmeln eintraten, Platz nahmen und sich Eis-Crême reichen ließen. Miß Martineau sagt in ihrem Werke: „Glücklich ist das Land, wo Fabrikmädchen Sonnenschirme und Schweinstreiber Brillen tragen können;“ sie hätte noch beifügen können — „wo die Söhne Vulkans Eis-Crême essen.“ Ich machte mir Gedanken, was wohl die Damen, welche in ihren Equipagen bei Gunter Halt machen, gesagt haben würden, wenn sie Zeuge gewesen wären, wie sich diese Cyklopen, mit ihren bloßen, sehnigen Armen und von Rauch und Hitze geschwärzt, an einem solchen Hochgenusse erfrischten; freilich darf man dabei nicht vergessen, daß Porter ein viel theurerer Artikel ist. Indeß stehen durch ganz Amerika der arbeitenden Klasse nicht nur alle nöthigen Bequemlichkeiten, sondern auch viele Luxusgegenstände zu Gebot, denn die Arbeit ist theuer, und sie werden sehr gut bezahlt. Die Amerikaner machen die Fremden darauf aufmerksam und sagen: „Schaut da die Wirkungen

Digitized by Google

unserer Institutionen;" auch glauben sie, daß dies in der That der Fall sey. Die Regierung hat übrigens nichts damit zu schaffen, und die Thatsache ist bloß das Ergebniß der Umstände. Wenn zwei Jahre eifriger Anstrengung einem geschickten Arbeiter seine Unabhängigkeit sichern, so werden die Wirkungen dieselben seyn, mag er nun unter einer Demokratie oder unter einer monarchischen Regierungsform stehen.

Die jungen Bären (ich meine die schwarzen Bären) werden gefangen und in den Städten westlich vom Mississippi für die Tafel gemästet. Zu Alton sah ich ein solches Thier, das ungefähr ein Jahr alt war und, wie mir der Eigenthümer sagte, am andern Tag geschlachtet werden sollte, weil es für das Fest des vierten Juli bestellt sey. Ich habe altes Bärenfleisch gegessen, demselben aber keinen Geschmack abgewinnen können; das der jungen soll übrigens sehr gut seyn. Ich sah hier auch ein sehr schönes Exemplar des grauen Bären (ursus horridus Linnaei); er war ungefähr zwei Jahre alt und muß jedenfalls so viel gewogen haben, als ein großer Stier, obschon er nicht ganz so lang war. Er hatte von einer Schulter zur andern eine ungeheure Breite, so daß man daraus einen Schluß auf seine Kraft ziehen konnte. Die grauen Bären sind noch nie gezähmt worden, und Mr. van Amburg würde wohl in große Verlegenheit gerathen, wenn er eine solche Bestie bändigen sollte. Die Indianer halten es für eine weit größere Heldenthat, eines dieser Thiere zu erlegen, als einen Mann zu tödten, und die stolzeste Zierde, die sie tragen können, besteht in einem Halsbande aus den Klauen des grauen Bären. Was mich selbst betrifft, so bekenne ich, daß ich lieber mit drei Männern anbinden wollte, als mit einem solchen Ungethüm, da diese Bären selten durch die erste oder auch nur durch die zweite Kugel getödtet werden, weshalb zum Siege in der Regel ein ganzes Häuflein Schützen nöthig ist. Der größte Löwe oder bengalische Tiger würde nur eine armselige Aussicht haben, wenn er einen ausgewachsenen grauen Bären stehen müßte.

Digitized by Google

Einer von den Gentlemen, die bei der Pelzkompagnie beschäftigt sind, sagte mir, er habe einmal mit angesehen, wie ein grauer Bär einen Büffelstier angefallen und demselben beim ersten Packen eine Rippe aus der Seite gerissen, dann aber den ganzen Körper ohne viele Anstrengung fortgetragen habe. Man findet sie nur in den Rocky Mountains und, wenn das Wild reichlich ist, auch in den dazwischenliegenden Thälern.

Das Museum besucht. Man konnte hier früher fünf große, lebendige Alligators sehen, die aber jetzt todt sind. Einer derselben verdient unsere Theilnahme, da in seinem Schicksal etwas Römisches liegt. Unfähig, ein solches Leben der Einsperrung zu ertragen, und den Tod dem Verluste der Freiheit vorziehend, beging er einen Selbstmord, indem er sich zu dem drei Stock hohen Fenster hinausstürzte. Er wurde am andern Morgen von dem Pflaster aufgelesen. Wie die Zeitungen zu sagen pflegen, war der Lebensfunke entwichen, und ich glaube, seine Ueberreste fanden eine anständige Beerdigung.

Die vier andern, welche man in ihrer Jugend nie die Hymne: „Vöglein in dem kleinen Neste“ singen gelehrt hatte, kämpften so verzweifelt mit einander, daß sie der Reihe nach an ihren Wunden starben. Sie waren sehr groß und maßen siebenzehn bis einundzwanzig Fuß. Zum Gedächtniß ist einer derselben in dem Museum aufbewahrt; um ihm ein noch poetischeres Aussehen zu geben, hat man ihm einen ausgestopften Neger in den Rachen gesteckt.

Einunddreißigstes Kapitel.

Dem Himmel sey Dank, ich bin von St. Louis fort; denn während meines Aufenthalts in dieser Stadt war ich Tag und

Digitized by Google

Nacht in einem solchen Zustande des Verschmelzens, daß ich erwartete, ich möchte, wie einige von der unsterblichen Halbzucht Jupiters, als ein Strom dem Mississippi tributär werden. Wenn man flußabwärts fährt, wird das Land immer ebener und flacher, während die Größe der Forstbäume zunimmt. Die Blockhäuser der Squatter, die unter ihnen am Ufer errichtet sind, nahmen sich um des Gegensatzes willen eher wie Hundehütten, als wie menschliche Wohnungen aus. Die Lianen oder Kriechpflanzen werden nun häufig, umarmen fast jeden Baum, heben sich zu einer Höhe von fünfzig oder sechzig Fußen und umschlingen Alles scheinbar mit der Gewalt der Boa Constrictor. Die meisten davon sind giftig, und von diesen kriechenden Parasiten gewinnen die Amerikaner in Nord- und Südamerika das tödtlichste Gift. Sonderbar, daß diese Pflanzen, die in ihrem Aussehen so große Aehnlichkeit mit dem Schlangengeschlechte haben, auch mit denselben eigenthümlichen Attributen begabt sind und so in dem vegetabilischen Königreich eine Parallele bilden, da auch sie plötzlichen Tod in ihren Säften bergen. Ich kann den Mississippi nicht leiden, und wenn ich auf sein wildes, schmutziges Wasser, das unten immer kocht und wirbelt, niederblicke, zugleich an das unsichere Reisen in dieser Region des Hochdrucks und der Verachtung aller gesellschaftlichen Rechte denkend, so will mir die Betrachtung nicht aus dem Kopfe, wie abscheulich es seyn müßte, in einer so schnöden Kloake umzukommen und im Schlamm begraben zu werden, wo man höchstens wieder durch einen schweinsnasigen Alligator ausgewühlt wird.

Ich war recht froh, als wir in den Ohiostrom einbogen und ich mich wieder auf reinerem Wasser befand. Der Ohio ist ein herrlicher Fluß; er entspringt in der Kette des Allyhanygebirgs und läuft nach Westen in den Mississippi, die Staaten Illinois, Indiana und Ohio von den südlicher gelegenen Sklavenstaaten Kentucky und Virginien trennend. Wir machten an der Mündung des Cumberland-River Halt, um Passagiere einzunehmen. Unter diesen befand

Digitized by Google

sich auch ein Sklavenhändler und ein entlaufener Neger, den er eingefangen hatte. Letzterer war mit einer schweren Kette gefesselt und sein Gebieter befestigte ihn, sobald sie auf dem oberen Deck anlangten, mit einem großen Maderschlosse an eine der Stützen. Da blieb er denn und schaute sehnsüchtig nach dem nördlichen Ufer hinüber, wo Alles frei war, hin und wieder einen Blick nach dem Süden werfend, der ihn zur Arbeit für Andere verdammte. Ich hatte noch nie einen Sklavenhändler gesehen und musterte daher den gegenwärtigen sehr scharf. Den merkwürdigsten Zug an ihm bildete das Auge; es war groß, aber nicht hervorragend, klar wie Krystall und ewig in Bewegung. Wenn er sich rechts und links von einem Passagier zum andern wendete, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, er berechne in seinem Innern, welchen Preis er für sie erzielen könnte, falls er sie auf dem Markte hätte. Der Neger war vor ungefähr sieben Monaten entlaufen und, weil er keinen Ausweis hatte, bis zur Rückkehr seines Herrn, der mit einem Haufen Sklaven nach dem Arkansas-Staat gereist war, in einem Gefängnisse aufbewahrt worden; man wollte ihn bereits wegen den Kosten verkaufen, als seinem Herrn die Ankündigung zu Gesichte kam und dieser sein Eigenthum reklamirte. Man kann sich denken, daß in Betreff der Sklaverei und Freiheit auf den beiden entgegengesetzten Ufern sehr entschiedene Gefühle sich aussprechen. Die Abolitionisten pflegten den Sklaven zur Flucht behülflich zu seyn und sie nach Canada zu schicken. Auch jetzt entkommen noch viele, obschon es ihnen durch ein System, welches in letzterer Zeit durch eine Bande Elender in Thätigkeit trat, die auf der freien Seite des Flusses leben, sehr erschwert wird. Diese Menschen gehen nämlich in die Sklavenstaaten hinüber, bereden die Neger zum Entlaufen und versprechen ihnen, sie zu verbergen, bis man sie nach Canada schicken könne; denn die freien Staaten sind verpflichtet, die reklamirten Sklaven auszuliefern. Statt sie nun fortzuschicken, warteten die Hehler, bis die Herren für die Rückerstattung der Skla-

Digitized by Google

ven eine Belohnung ausboten, die ſie dann ſchändlicherweiſe ſich zueigneten. Die Sklaven, welche dieſes tückiſche Verfahren kennen, machen jetzt nur ſelten einen Fluchtverſuch.

Louisville iſt die größte Stadt in Kentucky. Das umgebende Land beſitzt einen ſehr reichen Boden und Alles ſchießt mit einer überraſchenden Ueppigkeit in die Höhe. Die Stadt liegt an den Fällen des Ohio, welche nur während der Ueberſchwemmungen ſchiffbar ſind. Es gibt keinen Fluß in Amerika, der ſo ſtark anſchwölle, wie der Ohio, denn er hebt ſich im Frühling bisweilen zu ſechzig Fuß; dies iſt übrigens nur ſelten, da ſeine Durchſchnittshöhe bei ſolchen Gelegenheiten vierzig Fuß beträgt. Der franzöſiſche Name iſt la belle Rivière. Er iſt ein großartiger Strom und läuft durch Berge mit ſchönem Stamm- und Unterholz, das bis jetzt nur in ſehr geringer Ausdehnung von den Anſiedlern gelichtet iſt. Zur Zeit meiner Ankunft in Louisville ſtand das Waſſer niedriger, als man ſich deſſen in Jahren erinnern konnte; das Bette, ein Kalkniederſchlag voll intereſſanter Mineralien, konnte meilenweit zu Fuß überſchritten werden. Ueberhaupt ſteht in Amerika dem Mineralogen und Geologen noch ebenſo viele Arbeit bevor, als dem Ackerbauer.

Zu Cincinnati angelangt. Wie ſchnelle Fortſchritte macht nicht dieſes weſtliche Land. Im Jahre 1803 war noch eine Hirſchhaut, im Werthe von vierzig Cents das Pfund, ein geſetzliches Zahlungsmittel, das ſelbſt die Advokaten nicht zurückweiſen durften. Vor fünfzig Jahren erſcholen die Wälder, an deren Stelle jetzt Cincinnati gebaut iſt, nur von dem Geſchrei der wilden Thiere des Waldes und von dem Knall der Büchſe eines Shawnei-Indianers; aber jetzt hat Cincinnati eine Bevölkerung von vierzigtauſend Einwohnern. Es iſt eine ſchöne, gutgebaute, reinliche Stadt, die mehr als irgend eine andere in der Union an Philadelphia erinnert. Sie liegt an dem Ufer des Ohio auf einem Berge und iſt von einer kreisförmigen Phalanx anderer Berge umgeben, ſo daß das Auge, mag man nun in der Straße auf- oder abwärts blicken, ſtets auf dem fernen

Digitized by Google

Grün der Waldbäume ruht. Die Straßen haben zu jeder Seite in der Nähe des Trottoirs eine Reihe von Bäumen; auch befindet sich vor den meisten Häusern ein kleines Gärtchen, das mit üppig blühenden Strauchpflanzen, namentlich aber mit der Althea frutex gefüllt ist. Cincinnati ist eigentlich eine Yankeestadt, denn die Mehrzahl seiner Einwohner ist aus dem Osten gekommen; sie haben sich jedoch durch Verheirathung mit den Kentuckiern des anderen Ufers vermengt, wodurch der beiderseitige Charakter verbessert wurde.

Die Anzahl der hier wohnenden deutschen und holländischen Ansiedler soll zehntausend betragen. Sie sind bei den Amerikanern nicht sehr beliebt, haben aber einen großen Einfluß, wie man daraus ersehen kann, daß ein Antrag vor dem Municipalhofe, die städtischen Verordnungen sowohl in deutscher, als englischer Sprache drucken zu lassen, nur durch eine einzige Stimme verloren ging.

Man erzählte mir eine merkwürdige Thatsache, welche beweisen wird, wie schnell sich der Werth eines Landes mit der Zunahme seiner Bevölkerung mehrt. Vor fünfundsechszig Jahren wurde der größte Theil des Landes, auf welchem jetzt die Stadt Cincinnati steht, und der jetzt einen Werth von vielen Millionen Dollars hat, von seinem Eigenthümer gegen einen Pony!! vertauscht. Der Mann, welcher diesen unglücklichen Handel machte, ist noch am Leben, und wohnt in Cincinnati oder dessen Umgebung.

Cincinnati ist der Schweinfleischmarkt für die Union, und in den Herbst- oder Frühwintermonaten werden hier, um mich eines Yankeeausdruckes zu bedienen, die Schweine ganz mit Bedacht geschlachtet. Fast alle Schweine, die sich in den Eichenwäldern von Ohio, Kentucki und Westvirginien mästen, werden nach dieser Stadt getrieben, und man tödtet, wie ich mir sagen ließ, in einigen Schlachtanstalten fünfzehnhundert Stück täglich. Die Art, sie abzufertigen, ist ganz überraschend, da ein Schwein nach dem Grundsatze der Stecknadelnverfertigung geschlachtet wird — nämlich durch Vertheilung, oder besser durch das Zusammenwirken der Arbeit. Die

Digitized by Google

Schweine, welche in einen großen Pferch eingeschlossen sind, kommen in einen kleineren, wo ihnen ein Mann mit einem Schmiedehammer einen Schlag auf den Kopf gibt und ihnen dann die Kehlen abschneidet; zwei weitere holen sofort das Thier und übergeben es dann ein Paar anderen, welche es in einen Zuber mit kochendem Wasser werfen. Eine weitere Partie kratzt in anderthalb Minuten die Borsten ab, worauf an die nächsten Arbeiter die Aufgabe kömmt, Streckhölzer zwischen den Beinen zu befestigen. Zwei andere Personen hängen nun das Thier auf, nehmen das Eingeweide heraus, zerhauen es, und viertehalb Minuten nach der Zeit, während welcher es noch in seinem Fette grunzte, braucht es nur zu erkalten, um in ein Faß gepackt zu werden und über die ganze Welt zu reisen. Nebenbei, wir lachen über die Verbindung des Schweinefleisches mit dem Syrup; aber erstlich ist das amerikanische Schweinefleisch weit besser, als Alles, was wir je gesalzen erhalten, und zweitens ißt es sich sehr gut mit Syrup, was ich aus eigener Erfahrung bezeugen kann. Warum sollten wir auch Wildpret mit eingemachten Johannisbeeren verspeisen und den Amerikanern nicht die bescheidene Nachahmung des Schweinefleisches und Syrupes gestatten?

Mrs. Trollope's Bazar erhebt sein Haupt in sehr imponirender Weise; er besteht aus vielen Varietäten der Architektur, obschon ich glaube, daß man den Styl unter die Klasse des ungereimten stellen muß. Man nennt das Gebäude hier Trollope's Thorheit, und es ist in der That merkwürdig, wie eine so verständige Frau, wie Mrs. Trollope ist, einen solchen Irrthum begehen konnte. Ein englischer Bazar kann nur in einer Stadt bestehen, die den Höhenpunkt des Luxus erreicht hat, — wo Hunderte von Leuten sich für eine Kleinigkeit beschäftigen lassen, Hunderte aus Ermangelung eines Besseren sich mit kleinlichen Geschäften abgeben, und Tausende ihr Geld auf Kleinigkeiten verwenden, blos um ihre Zeit zu tödten. Nun gibt es in Amerika Niemand, der sich mit Kleinigkeiten abgibt, Niemand, der seine Zeit an den Verkauf der Gegenstände rückt, ohne

Digitized by Google

dafür gut bezahlt zu werden, und Niemand, der, sey es um der Mode oder des Müßiggangs willen, nur einen halben Penny mehr für eine Sache zahlt, als sie werth ist. Daher wurde nichts in Mrs. Trollope's Bazar gekauft. Sie mußte ihr Etablissement aus den Läden ausstatten und hatte den jungen Frauenzimmern, welche die Bedienung besorgten, große Gehalte zu bezahlen; auch wußten die Leute von Cincinnati wohl, daß sie die Gegenstände in den Stores wohlfeiler haben konnten, und zogen daher diese vor. Es ist deshalb kein Wunder, daß ihr Unternehmen fehlschlug. Das Gebäude ist jetzt eine Tanzakademie und wird hin und wieder zu Bällen und dergleichen benützt.

Wie das gesellige Leben von Cincinnati zu Mrs. Trollope's Zeit war, kann ich nicht sagen, da sich seitdem Vieles verändert haben mag; aber gegenwärtig ist es so gut, wie irgendwo in der Union, und unendlich angenehmer, als in vielen anderen Städten, da man hier eine Beimischung der südlichen Freimüthigkeit des Charakters findet. Eine Dame, welche sich schon lange in Cincinnati aufhält, sagte mir, sie seyen auf Mrs. Trollope nicht böse, daß sie die Gesellschaft geschildert, welche sie gesehen habe; aber die Behauptung sey ihr übel zu nehmen, daß dies die beste Gesellschaft gewesen. Sie bemerkte noch ferner: „Man muß uns auch zu Gute halten, daß man von Mrs. Trollope, wie sie hieher kam, gar nichts wußte, als daß sie eine verheirathete Frau sey, die ohne ihren Mann reiste. In einer kleinen Gesellschaft, wie die unserige war, durfte es daher nicht überraschen, daß wir in Betreff der Aufnahme einer Dame vorsichtig waren, die, unserer Ansicht nach, gegen die bienséances verstieß. Wir wollen zwar Mrs. Trollope durchaus keine Ungebühr vorwerfen; aber man darf nicht außer Acht lassen, wie nothwendig es in diesem Lande ist, auch den Schein zu wahren, und wie sehr man sich auch vor seinem Nachbar zu hüten hat. Mrs. Trollope nahm eine Wohnung auf dem Hügel und war gewohnt, den Markt der Stadt zu besuchen und die Errichtung ihres Bazars

Digitized by Google

zu beaufsichtigen. Ich habe Euch jetzt Alles gesagt, was wir von ihr wissen — zugleich auch den Grund, warum man ihr nicht jene Aufmerksamkeit zeigte, deren Unterlassung sie so sehr entrüstet hat." Ich glaube, es ist nur billig, die Erklärung dieser Dame zu veröffentlichen, da die Einwohner von Cincinnati Mrs. Trollope's Urtheile für sehr streng und sehr ungerecht erklären.

Vielleicht verhält sich die Sache so, daß Mrs. Trollope's Schilderung der Sitten und Gebräuche Cincinnatis für die Zeit, von welcher sie schrieb, wahrscheinlich richtiger war, als die gegenwärtigen Einwohner der Stadt zugeben wollen. Der Bericht ist zuverlässig für die heutigen Bürger Cincinnatis eine Schmähschrift; ob er für die Zeit, in welcher die Stadt beziehungsweise noch in ihrer Kindheit lag, in dem gleichen Lichte betrachtet werden muß, ist eine andere Frage. So viel übrigens kann mit Zuverlässigkeit behauptet werden, daß die Amerikaner Mrs. Trollopy vollkommen vergeben haben, und wenn sie je wieder den Ocean kreuzen wollte, so würde sie, glaube ich, eine günstige Aufnahme finden. Ihr Buch hat Gelächter erregt, aber nur auf ihre eigenen Unkosten, und wie sehr auch der Anschein gegen die Amerikaner sprechen mag, so sind sie doch im Grund sehr gutmüthige Leute.

Die Hitze ist in diesem Jahre durch das ganze westliche Land merkwürdig und die Trockenheit in gleichem Grade ungewöhnlich gewesen, denn das Thermometer stand von St. Peters an bis New-Orleans allenthalben von hundert bis zu hundertundsechs Graden im Schatten. Es ist sehr gefährlich, mit Eis gekühltes Wasser zu trinken, und Viele haben sich den Tod geholt, weil sie dieser Verlockung nachgaben. Ein junger Mann kam in die Gaststube des Hotels, wo ich wohnte, ließ sich ein Glas Wasser reichen und fiel todt in der Vorhalle um. Dies erinnert mich an einen sinnreichen Plan, von einem Kerl in Ausführung gebracht, der seinen letzten Cent vertrunken hatte und doch noch immer so durstig war, wie nur je. Wenn sich Jemand nach einem Trunke kalten Wassers unwohl fühlt, so ist das

Digitized by Google

beſte Gegenmittel, augenblicklich einen Schluck Branntwein zu nehmen. Der Burſche, der dies wußte, pflegte an einen der Brunnen zu gehen, pumpte drauf los und that dergleichen, als ob er Waſſer in großer Maſſe trinke; dann fiel er bei dem Brunnen um, als ſey er plötzlich krank geworden, und die Leute eilten aus dem Hauſe heraus, um ihm Branntwein in die Kehle zu gießen, bis ſogar er genug hatte. Er ſtellte ſich dann an, als komme er allmählig wieder zu ſich, dankte ſeinen Helfern für ihre Freundlichkeit und ging weiter. Brauchte er wieder eine Doſis, ſo übte er den gleichen Schwank an einem anderen Brunnen und machte ſo eine Zeitlang fort, bis der Kunſtgriff entdeckt wurde.

Während meines Aufenthalts in dieſer Stadt erlebte ich zwei hübſche Pröbchen von demokratiſchem Sinne. Ich ſchickte nach einem Schneider, daß er mir das Maß zu einem Rock nehme; aber er ließ mir ſagen, ein ſolches Verfahren ſey nicht republikaniſch, und ich müſſe zu ihm kommen.

Eine junge Dame von meiner Bekanntſchaft verheirathete ſich während meines dortigen Aufenthalts, und die Neuvermählten machten eine kleine Reiſe. Auf dem Rückwege, als ſie nur noch wenige Meilen von der Stadt entfernt waren, hießen ſie den Kutſcher einſpannen und weiter fahren, worauf er jedoch erwiederte, daß er ſie nicht mehr führe. Auf die Frage nach dem Grunde dieſer Weigerung antwortete er, man habe ihn nicht als Gentleman behandelt; ſie hätten jeden Tag ihre geſonderte Mahlzeit erhalten und ihn nie zu Tiſche gebeten; eine ſolche Geringſchätzung laſſe er ſich nicht gefallen und er wolle nicht mehr fahren. Es ſcheint bald auf das Jahr 1920 hinauszulaufen, wie es Theodor Hook geſchildert hat. Eine Herzogin wünſchte zu fahren und die Mähre läßt aus dem Stalle zurückſagen: „ſie wolle verdammt ſeyn, wenn ſie heute ausgehe.“

In einem ſehr kleinen Dampfboot von Cincinnati nach Guyandotte, das auf dem Wege nach den Virginiaquellen liegt, aufgebrochen. Ich habe oft den Ausdruck „ſchwimmende Hölle“ auf ſehr

Digitized by Google

unbequeme Dienstschiffe anwenden hören, obschon diese Metapher ausschließlich den kleinen, amerikanischen Hochdruckdampfbooten in den Sommermonaten vorbehalten bleiben sollte. Die Sonne sendet ihre glühenden Strahlen auf das nur halbzolldicke Bretterdach nieder und erhitzt es dermaßen, daß man hurtig mit der Hand zurückfährt, wenn man es zufällig berührt. Das Deck unter den Füßen wird durch die Essen unten so glühend, daß man nicht in Pantoffeln gehen kann; man keucht und erschöpft sich zwischen diesen beiden Feuern, ohne einen Luftzug zu finden, der die Stirne kühlt. Geht man nach vorn, so verbreiten die Kamine eine Hitze, welche noch unerträglicher ist. Will man — doch gleich viel, wohin man sich begeben mag, wenn es nicht gerade zu über Bord ist, und dann verliert man seine Fahrt. Man steckt wahrhaftig in einem glühenden Ofen, und vergeblich sucht man bei Tag oder bei Nacht einen kühlen Bergewinkel. Als wir auf dem Flusse weiter führen, wurde es noch schlimmer. Wir hatten kaum zwanzig Meilen zurückgelegt, als wir auf ein größeres Dampfboot trafen, das eine Stunde vor uns aufgebrochen und auf einer Untiefe gestrandet war, die es wegen des niedrigen Wasserstandes nicht passiren konnte. Die Kapitäne verhandelten mit einander, worauf wir an die Seite des anderen Dämpfers fuhren und alle seine Passagiere aufnahmen, die sich bis auf hundert Köpfe beliefen und eine weit größere Anzahl ausmachten, als die war, welche unser Schifflein ursprünglich führte. Sie benahmen sich übrigens wie Piraten und behandelten uns geradeso, als wären wir ein gekapertes Schiff. Das Diner war eben bereit — sie setzten sich nieder und ließen uns warten, bis die Tafel neu beschickt war. Ein junger Engländer hatte sich kaum neben mir niedergelassen, als ein wunderlich aussehender Mann auf ihn zukam und ihn bat, diesen Platz einer Lady abzutreten. Mit dem Landesbrauche bekannt, leistete er augenblicklich Verzicht und suchte sich einen anderen Sitz. Als die Lady neben mir Platz nahm, rückte ich unwillkürlich meinen Stuhl in eine achtungsvolle Entfernung, da in ihrem Aeußern

Digitized by Google

etwas eigenthümlich Uneinladendes lag. Wie wir zu Maysville anlangten, erklärte diese Lady mit ihrem Gentleman dem Kapitän, sie bedaure recht sehr, nicht einen Cent zu besitzen, um damit die Fahrt zu bezahlen. Ihr Gepäck war schon vor dieser Erklärung gelandet worden, mußte nun aber augenblicklich auf Befehl des Kapitäns wieder an Bord gebracht werden, und da sie sich natürlich nicht von ihrer fahrbaren Habe trennen mochten, so blieben auch sie auf dem Boote. Der Kapitän nahm sie etwa zwanzig Meilen weiter flußaufwärts und setzte sie dann sammt ihrem Eigenthum an's Ufer, es ihnen überlassend, ihren Weg so gut wie möglich nach Maysville zurückzufinden. Dies ist die gewöhnliche Züchtigung für derartige betrügerische Kniffe; indeß besteht die Strafe nur in einem Verzuge, da sie dann das erste Boot, das flußabwärts kömmt, anrufen, eine klägliche Geschichte von übler Behandlung vorbringen, an Bord Aufnahme finden und an ihrem Bestimmungsorte gelandet werden.

Dies erinnert mich an einen pfiffigen Streich, den ein Yankeehausirer dem Kapitän eines Dampfbootes spielte, das auf dem Hudson-River von New-York nach Albany fuhr. Der Yankee wußte wohl, daß es Brauch war, Leute, welche eine unentgeldliche Fahrt zu gewinnen suchten, an's Land zu setzen, und wünschte, nach Pough Keepsie, ungefähr halbwegs zwischen New-York und Albany, zu kommen. Er wartete daher ganz ruhig, bis er nur noch eine oder zwei Meilen von Pough Keepsie entfernt war, und ging dann zu dem Kapitän hinauf. — „Nun, Kapitän, 's ist ein Fakt, ich habe es gerne, wenn alle Sachen recht sind. Ich hätte schweigen und ganz nach Albany hinauffahren können — denn nach Albany muß ich wegen eines sehr wichtigen Geschäfts, das ist ein Fakt. Aber ich hielt es für ehrenhafter, Euch mit einemmale zu sagen, daß ich keinen Cent in meiner Tasche habe. Ich bin unglücklich gewesen; aber, beim Ewigen, ich will Euch mein Fährgeld zahlen, sobald ich so viel zusammenbringe. Ihr seht, ich setze Euch gleich jetzt davon in

Digitized by Google

Kenntniß, damit Ihr nicht sagen könnt, ich habe Euch betrogen; denn zahlen will ich Euch, sobald ich kann, das ist ein Fakt." Der Kapitän gerieth, wie gewöhnlich über einen solchen Streich, in Zorn, schimpfte auf seine Passagiere, fluchte ein wenig und setzte den Hausirer zur Strafe bei Pough Keepsie, also gerade an dem Orte, nach welchem der Yankee zu kommen gewünscht hatte, an's Land.

Der Ohio wird um so reißender, je höher man hinaufkommt. Vor Guyandotte, wo wir landeten, war die Strömung so stark, daß die Männer nur mit Mühe hinauswaten konnten und die Dampfboote, welche gegen die Strömung liefen, in einer halben Stunde nicht mehr als eine Meile zurückzulegen vermochten.

An Bord dieses Dampfschiffes war eine sehr reinlich gekleidete Negerin, die ein sehr gut aussehendes, etwa neun Monate altes Negerkind auf den Armen hatte. Die Farbe des letzteren glich der des dunkelsten Ebenholzes; aber namentlich kam mir sein Anzug etwas überraschend vor. Es trug ein hübsch bedrucktes, rehfarbiges Kattunkleidchen und feine Mousselinhöschen, die unten mit Valencia-Spitzen garnirt waren. Die kleinen schwarzen Füßchen nahmen sich allerliebst unter diesem kostspieligen Luxusartikel aus. Ich fragte nicht, wer der junge Gentleman war, dachte mir aber, welche Wonne dieser Anblick Miß Martineau bereitet haben müßte, die, wie ich schon oben bemerkte, ausrufen konnte: „glücklich ist das Land, wo die Fabrikmädchen Sonnenschirme und die Schweinstreiber Brillen tragen!" Um wie viel glücklicher muß nicht das Land seyn, wo ein kleiner, neunmonatlicher, schwarzer Knabe Valencia-Spitzen an seinen Höschen trägt! Dies ist jedoch eine Zahlenfrage, die sich vielleicht durch eine arithmetische Gleichung auflösen läßt:

> Wenn ein Schweinstreiber mit Brillen so viel zu dem Glücke eines Landes beiträgt, welchen Beitrag muß ein kleiner schwarzer Knabe mit Valencia-Spitzen an den Hosen geben?

Ich überlasse es Miß Martineau, die Berechnung zu machen.

Digitized by Google

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Der Ohio ist ungemein schön. Man kann sich denken, daß bei einem so bedeutenden Steigen und Fallen des Wassers die Ufer sehr steil sind, und bei dem gegenwärtigen tiefen Wasserstande zieht sich das Bett tief in der wilden Waldlandschaft hin. Der ganze Strom wimmelt von kleinen Schildkröten, die auf der Oberfläche des klaren Wassers spielen. Die schönsten Schmetterlingsarten fliegen von einer Seite zur anderen — von den Sklavenstaaten nach den freien — ohne daß auf letzteren ihre Freiheit beeinträchtigt würde, weil man es für abgeschmackt halten würde, etwas zu fangen, was nicht einen Cent einbringt, während ihnen auf der anderen Seite die Trägheit und Gleichgültigkeit der Sklaven gleichfalls Sicherheit bietet.

Um neun Uhr in einer Postkutsche nach den blauen Schwefelquellen aufgebrochen. Das Land ist sehr malerisch, aber bereits vielfach beschrieben. Es besteht aus einem fortwährend sich hebenden Grunde und mit Grün bedeckten Gebirgen. In Amerika liebt es die Natur, sich bekleidet zu zeigen, denn ich habe noch nie einen nackten Fels getroffen, und wenn man ja hin und wieder eine entblößte Stelle trifft, so ist es doch nur die Enthüllung des Halses oder Fußes einer Bergnymphe. Die Kette der Alleghanys ist hier sehr steil, ohne daß man übrigens beim Hinanklettern eine bestimmte Aussicht gewinnt, nicht einmal an dem Falkennester, wo man blos in eine Schlucht hinunterschauen kann. Fast auf dem ganzen Wege ist man in die Wälder eingeengt, und es wird Einem ganz entzückend zu Muth, wenn man wieder in die Ebene gelangt und auf die Häuser und die gut bebauten Felder der virginischen Farmer trifft, denen man Gemächlichkeit und Wohlstand ansieht. Die Hitze war furchtbar. Zwei Pferde fielen todt nieder, und ich fürchtete, es möchten noch mehrere nachfolgen, denn zwei der Räder waren

Digitized by Google

mangelhaft und die armen Thiere mußten sich furchtbar abmühen, um uns beständig bergan zu schleppen.

Die Gleichgültigkeit der Eigenthümer öffentlicher Fuhrwerke gegen die Sicherheit ihrer Passagiere kann nur mit der außerordentlichen Gleichgültigkeit der Passagiere selbst und dem Unabhängigkeitsgefühle verglichen werden, das sich bei jeder Klasse zeigt. Denn kein Mensch, welchem Gewerbe er auch angehöre, wird je einräumen, daß er unter die sogenannten öffentlichen Diener gehöre. Wir erlebten in dem gegenwärtigen Falle einen schlagenden Beleg dafür. Unsere Kutsche hatte zwei schlechte Räder und konnte nur in dem ungefähr hundert Meilen entfernten Louisbourg ausgebessert werden. Statt sie übrigens leer nach dieser Stadt zu schicken, wie unsere Kutscheneigenthümer gethan haben würden, und statt ihrer für die Passagiere eine andere einzuspannen, da an Gefährten kein Mangel ist, so setzte man, um nur die Ertramühe und Kosten zu ersparen, das Leben der Reisenden auf's Spiel; denn wenigstens vier Fünftheile des Weges mußte man an einem Absturze hinfahren. Bei einem der Räder wollte keine Schmiere fruchten und es knarrte während der ganzen Reise auf's Abscheulichste; auch mußten wir oft Halt machen und die Achse unablässig mit Wasser befeuchten. An der anderen war die Radbüchse und der Eisenbeschlag los, weshalb wir auf dem halben Wege anhalten und aussteigen mußten. Aber die Amerikaner sind nie verlegen, wenn sie in ein Fix kommen. Die Reisenden borgten eine Art, hieben aus einem der Bäume an dem Wege Keile, und das Rad wurde so gut hergestellt, daß es den Rest unserer Reise ausdauerte.

Unser Weg führte uns eine Weile durch das Thal von Kenawha, durch welches ein starker, klarer Strom des gleichen Namens fließt. Es ist auf beiden Seiten von Bergen eingeengt und bietet die seltsamsten mineralischen Varietäten, die je auf einem Striche beisammen gefunden wurden. Der Fluß läuft über eine horizontale Kalkschichte, und wenn man dieselbe bis auf vierzig oder

Digitized by Google

fünfzig Fuß unter dem Wasserspiegel durchbohrt, so kömmt man auf Salzquellen, deren Wasser vermittelst kleiner Dampfmaschinen heraufgepumpt und in Häusern, welche zu diesem Zwecke an den Ufern des Flusses errichtet wurden, zu Salz eingesotten wird. Die Berge, welche den Fluß einengen, sind eine einzige Kohlenmasse. Zur großen Bequemlichkeit für die Salzsiedereien ist in deren Nähe am Fuße des Gebirgs eine Gallerie eröffnet, und die Kohlen werden auf kleinen Eisenbahnen heruntergeschafft. Man hat da Steinkohlen als Brennstoff, Salzwasser unter dem frischen, und sobald das Salz in Fässer, die aus dem Gebirgsholz gemacht werden, verpackt ist, liegt ein Floß bereit, es den Ohio herunterzuführen. Das Thal bietet übrigens noch eine andere Merkwürdigkeit, denn die Kohlenlager haben sogenannte Quellen von gekohltem Wasserstoffgas erzeugt, die sich dicht am Wasserrande hinziehen. Die Neger benützen dieselben, wenn sie Nachts an den Fluß herunterkommen, um Kleider zu waschen, indem sie die Gasquellen anzünden und so hinreichend Licht für ihre Arbeit gewinnen. Diejenige, welche ich untersuchte, war trocken und das Gas quoll durch den Sand herauf. Ich zündete die brennbare Luft an, störte mit dem Fuß in dem Sande, um die Mittheilung weiter zu führen, und erhielt so eine sehr große Flamme, welche ich brennen ließ.

Bei unserer Bergfahrt war die Hitze übermäßig, und die Passagiere benützten jede Quelle, mit Ausnahme der eben beschriebenen, welche ihnen unterwegs aufstieß. Hiedurch gelangten wir zu allen Arten von Wasser, nur nicht zu einem reinen, denn bisweilen schmeckte es nach Eisen und dann wieder nach Schwefel; ja sogar die Bäche waren eisenhaltig. Endlich fiel mir ein, daß es chemische Verwandtschaften gebe, und man nicht wissen könne, was die Folgen einer Vermischung so verschiedener Metalle und Gasarten seyn dürfte, weshalb ich nicht weiter trank. Indeß mochte ich doch Anderen ihr Glück nicht verderben, und ich behielt daher meine Gedanken für mich, während meine Reisegefährten den ganzen Tag

Digitized by Google

forttranken. Ich entdeckte nachher, daß sie die Nacht über nicht sehr gut geschlafen hatten; auch waren sie am nächsten Tage sehr sparsam in ähnlichen erfrischenden Genüssen. In diesen Gebirgen sind bereits sehr viele Quellen entdeckt, und wahrscheinlich werden noch viel mehr auftauchen. Man hat die blauen, die weißen und die rothen Schwefelquellen, die süßen und die Salzquellen, die warmen und die heißen Quellen, die alle ihre verschiedenen Tugenden haben; ihre Haupteigenschaft theilen sie indeß mit den englischen und allen übrigen in dem Umstande, daß sie den Leuten Anlaß geben, regelmäßig zu leben, sich im Genusse des Weines zu mäßigen und in einer reinen, gesunden Luft zu verweilen. Sie erinnern mich stets an das morgenländische Mährchen von dem Derwisch, der einem Könige, welcher seine Gesundheit durch Schlemmerei beeinträchtigt hatte, einen Federball mit der Behauptung gab, daß derselbe wunderbare medizinische Eigenschaften berge; Seine Majestät solle ihn benützen, um jeden Tag mit seinen Höflingen zwei oder drei Stunden zu spielen. Die dadurch herbeigeführte Leibesübung, in welcher die einzige medizinische Tugend des Balles bestand, stellte die Gesundheit des Königs wieder her. So geht es mit allen Kurorten, da nicht so fast die Benützung des Wassers, als das Fernehalten von schädlichen Einwirkungen nebst dem frühen Aufstehen und regelmäßiger Bewegung die meisten Heilungen erzielt.

Wir langten zuerst bei der blauen Schwefelquelle an, und ich blieb daselbst einen Tag, um des Reisestaubes los zu werden. Es ist hier ein vortreffliches Hotel mit einem Ballsaale, der bis eilf Uhr Nachts offen steht. Die Landschaft ist sehr hübsch und die Gesellschaft gut, wie überhaupt an allen jenen Quellen, denn sie sind zu abgelegen, das Reisen selbst aber mit zu vielen Kosten verbunden, als daß Jedermann dahin gehen könnte. Die blaue Schwefelquelle ist jedoch nicht fashionabel, und die Folge davon war, daß man es sehr gemächlich hatte und nicht allzu sehr beengt wurde. Leute, welche an der weißen Quelle keinen Platz finden können, bleiben

Digitized by Google

hier, bis die Räume lichter werden, da beide Kurorte nur zweiundzwanzig Meilen von einander entfernt sind.

Das einzige Bad, welches als fashionabel gilt, ist die weiße Schwefelquelle; und da sie einen Hauptzug in der amerikanischen Gesellschaft bildet, so will ich sie ein wenig ausführlicher beschreiben. Die Quellen liegen in einem kleinen Thale, viele hundert Fuß über der Meeresfläche, und haben ungefähr fünfzehn oder zwanzig Acres im Umfange. Ringsum sind kleine Berge, die bis zu ihrem Gipfel mit Bäumen bedeckt sind. An dem einen Ende des Thales ist das Hotel mit einem großen Speisesaal für alle Kurgäste. Dicht neben dem Hotel, aber in einem andern Gebäude, befindet sich der Ballsaal, und eine kleine Strecke unter dem Gasthause, auf der andern Seite desselben, liegt die Quelle selbst. So schön übrigens auch die ganze Landschaft ist, besteht doch der Hauptreiz dieses Kurortes in der Weise, wie die Gäste daselbst leben. An dem Fuß der Berge, welche das Thal einschließen, befinden sich kleine Landhäuser, Blockhäuser und andere malerische Gebäude, die bisweilen in Reihen stehen, mit Verandas verziert sind und weder einen zweiten Stock oben, noch unten eine Küche haben. Einige davon sind sehr elegant und bequemer, als die übrigen; diese sind von Gentlemen erbaut, welche von den Eigenthümern des Kurorts unter der Bedingung dazu ermächtigt wurden, daß die Wohnungen von andern benützt werden dürften, wenn sie selbst nicht anwesend wären. Die Mittags- und sonstigen Mahlzeiten sind in der Regel schlecht; nicht daß es an reichlichem Vorrath mangelte, sondern weil es schwer ist, siebenhundert Personen zu bedienen, die in einem einzigen Saale sitzen. Morgens kommt Alles aus den kleinen Höhlen hervor, trifft auf dem öffentlichen Spaziergange zusammen, und geht vor dem Frühstück nach der Quelle hinunter. Ist es am Vormittag zu warm, so bleibt man zu Hause; nach dem Mittagessen aber fährt man aus oder macht Visiten, und Abends trifft man sich entweder in dem Ballsaale, oder in den kleinen Cirkeln, welche die Kurgäste

Digitized by Google

unter sich bilden. Es fehlt nicht an schönen Equipagen und prächtigen virginischen Langschwänzen, welche im Viergespann aufziehen; auch können Rosse und Wagen gut untergebracht werden. Das Gedränge ist sehr groß, und man muß sich wundern, welche Unbequemlichkeiten die Leute sich gerne gefallen lassen, um nur in einer oder der andern Weise ein Unterkommen zu finden. Jede Hütte ist wie eine Kaninchenhöhle. In derjenigen, welche meiner Wohnung zunächst lag, befand sich ein Zimmer, ungefähr vierzehn Fuß im Geviert, das so gut wie möglich in der Eile mit einer Scheidewand versehen worden war; und hier schlief ein Gentleman mit seiner Frau, seiner Schwester, seinem Bruder und einer Sklavin. Ich bin nicht überzeugt, ob die Negerin ihren Platz nicht unter dem Bette einnehmen mußte — jedenfalls sagte mir die jüngere Schwester, daß ihre unmittelbare Nähe durchaus nicht angenehm sey.

Es ist eine Art von Major domo vorhanden, der Alles besorgt. Sein Wort gilt als Gesetz und sein Fiat ist unabänderlich. Auch thut er sich nicht wenig auf seine Gewalt zu gut und benimmt sich ganz so despotisch, wie alle Patrouinen von Almaks zusammen — ein Umstand, über den man sich nicht wundern wird, wenn man bedenkt, wie sehr ihm der Hof gemacht wird. Er heißt der Metternich der Gebirge. Niemand findet an diesem Kurorte ein Unterkommen, der nicht bekannt ist — in der Regel nur solche Familien, welche in ihren Privatequipagen reisen. An diesem Orte fühlt man, wie ungemein aristokratisch und ausschließend die Amerikaner seyn können, und in der That auch sind, trotz ihrer Institutionen. Spaa war in seinen glorreichsten Tagen, als Fürsten in ihren Karossen vor den Thüren der Gasthäuser schlafen mußten, nicht mehr en vogue, als diese weißen Schwefelquellen bei der Elite der vereinigten Staaten. Hier, aber auch nun hier in Amerika, findet man die eigentlich auserlesene Gesellschaft, da Washington noch viele anderweitige Beimischung hat. Natürlich trifft man hier

Digitized by Google

alle die gefeierten Schönen der verschiedenen Staaten, einen Zusammenfluß der Reichen und keinen Mangel an hübschen begüterten Wittwen. Bei meiner Ankunft traf ich den Präsidenten, Mrs. Caton, die Mutter der Lady Wellesley, Lady Strafford und Lady Caermarthen, die Tochter Carrols von Carroltown, der der wirklichen Aristokratie Amerika's angehörte und die Unabhängigkeitserklärung mit unterzeichnete — außerdem noch alle ersten altvirginischen und Carolina-Familien, die größtentheils von den alten Cavalieren abstammen. Ich muß in der That sagen, daß ich in England nie einen Kurort fand, wo die Gesellschaft so gut und so auserlesen war, wie an den Virginia-Quellen in Amerika.

Ich verbrachte viele angenehme Tage an diesem schönen Ort, und trennte mich fast so ungern von demselben, wie von meinen Sioux Indianern zu St. Peters. Feine Bildung und Einfachheit sind gleich bezaubernd. Ich wurde hier einem sehr schönen Mädchen vorgestellt, deren ich nicht so ausdrücklich Erwähnung thun würde, wenn sie nicht die erste und einzige Dame in Amerika gewesen wäre, die ich schnitzeln sah. Sie saß an einem schönen Morgen im Kreise ihrer Bewunderer auf einer hölzernen Bank und schnitt sich eben so tief in die Herzen derjenigen ein, die ihrer lebhaften Unterhaltung zuhörten, als sie mit ihrem Federmesser ihren Sitz bearbeitete.

Wie man sich denken kann, gibt es hier eine große Anzahl von Negern, die ihren Herren und Gebieterinnen aufwarten. Ich habe mich nicht nur hier, sondern während meines ganzen Aufenthalts in Kontucky nicht wenig an den hochtönenden Vornamen ergötzt, die ihnen gegeben werden. „Byron, sage Ada, sie solle augenblicklich hieher kommen.“ „Nun, Telemach, wenn Du die Calypso nicht gehen läßt, so muß ich Dir wohl die Kuhhaut zu kosten geben.“

Unter Andern, die ihr Beruf nach den Quellen geführt hatte, befand sich hier auch ein sehr geschickter deutscher Maler, der, wie

Digitized by Google

alle Deutschen, ein sehr richtiges Ohr für Musik besaß. Er hatte einen Küchentanz aus Alt-Virginia gemalt und in dem Bilde alle wohlbekannten farbigen Leute des Platzes portraitirt. Es war auch die Musikbande darauf, und ich bemerkte, daß ein Mann darin fehlte. „Warum habt Ihr diesen nicht gleichfalls eingeführt?“ fragte ich ihn. „Das hätte ich unmöglich über's Herz bringen können,“ lautete seine Antwort; „er trifft nie seinen Ton, und wenn ich ihn dem Bilde einverleibt hätte, so würde er mir die ganze Harmonie desselben verdorben haben!“

Ich fragte diesen Künstler, wie er sich in Amerika fortbringe, und erhielt die Erwiederung: „So so; die Amerikaner wissen in der Regel das Genie nicht zu schätzen. Sie kommen zu mir und fragen mich, was ich für meine Bilder fordere. Ich nenne den Preis, und sie wolle dann wissen, wie lange ich zu dem Malen gebraucht habe. Antworte ich: ‚so und so viele Tage,‘ so rechnen sie und sagen: ‚wenn Ihr nur so viel Zeit darauf verwendet habt, so kommen so und so viele Dollars auf die Arbeit eines Tages. Ihr fordert viel zu viel und solltet Euch mit so viel für den Tag begnügen — dies will ich Euch geben.‘ Da muß man wohl denken, gilt denn Erfindungsgabe und jahrelanges Studium gar nichts unter diesen Leuten? Die einzige Art, wie man in Amerika ein Gemälde verwerthen kann, besteht darin, daß man es ausspielen läßt; die Amerikaner beeilen sich dann, ihr Glück zu versuchen. Will man seine Bilder nicht auf diese Weise los werden, so muß man Portraits malen. Die Leute kaufen durch die ganze Welt ihre Gesichter; aber das Schlimmste ist, daß man in diesem Lande nichts Anderes kaufen will.“

Während meines hiesigen Aufenthaltes hörte ich einen der merkwürdigsten Zufälle erzählen, der sich wohl je zugetragen hat, die Entdeckung einer Thatsache durch eine Person betreffend, vor der man dieselbe auf's Sorgfältigste zu verbergen bemüht war. Eine sehr hübsche, interessante junge Dame hatte einen hoffnungsvollen

Digitized by Google

jungen Mann geheirathet, der sie zärtlich liebte und der einige Monate nach der Vermählung unglücklicherweise in einem Duell fiel. In der Ueberzeugung, daß die Kunde von der wahren Ursache seines Todes der Wittwe den Schlag nur noch schmerzlicher machen würde (die Kugel war ihm durch das Auge in's Gehirn gedrungen, so daß die Schußwunde wohl bemäntelt werden konnte), theilten ihr die Verwandten mit, er sey vom Pferde gestürzt und so um's Leben gekommen. Sie schenkte dieser Angabe Glauben. Da sie auf dem Lande wohnte, so besuchte sie ihr Bruder im neunten Monate ihres Wittwenstandes und begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft auf sein Zimmer, um sich zu rasiren und anzukleiden. Das Fenster seines Parterregemachs ging gegen den Garten hinaus und stand, weil es Sommer war, offen. Er riß von einer alten Zeitung einen Fetzen ab, um sein Rasirmesser abzuwischen; der Wind faßte ihn und trug ihn in den Garten, wo er zu den Füßen der Schwester niederfiel, welche zufällig eben spazieren ging. Mechanisch nahm sie das Bruchstück auf und las es, weil sie des Namens ihres Mannes ansichtig wurde. Es enthielt einen ausführlichen Bericht über das Duell, in welchem er sein Leben verloren hatte. Die Erschütterung wirkte so furchtbar auf sie, daß sie für beinahe zwei Jahre den Verstand verlor. Sie war erst kürzlich wieder genesen und erschien, als sie mir gezeigt wurde, zum erstenmale wieder im Publikum.

Auf dem Rückwege nach Guyandotte wünschte einer der Reisenden das Falkennest zu sehen, oder vielmehr sagen zu können, daß er es gesehen habe. Wir kamen bei dunkler Nacht in die Nähe der Stelle; aber er bestand darauf, danach hingehen zu wollen, und borgte, um seinem Gesichtssinne Beistand zu leisten, von dem Kutscher eine von den Wagenlaternen. Als er wieder zurückkehrte, erklärte er, daß er beim Lampenlicht einen herrlichen Anblick in einen mehrere hundert Fuß tiefen Abgrund genossen habe. Diese Laternen-Vogelperspektive muß sehr umfassend gewesen seyn. Im Grunde läßt sich übrigens die Mehrzahl der Menschen nicht so fast durch

Digitized by Google

ihren Geſchmack, ſondern eher deshalb zu den Beſchwerlichkeiten einer Reiſe vermögen, damit ſie ſagen können, ſie hätten dieſen oder jenen Ort, dieſen oder jenen Gegenſtand geſehen.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Ich erfuhr, daß etwa ſieben Meilen von Cincinnati ein Feldmeeting abgehalten werden ſollte, und da ich gerne erfahren hätte, was an den Berichten, welche ich darüber gehört, Wahres ſey, benützte ich dieſe Gelegenheit, um mich ſelbſt davon zu überzeugen. Wir fuhren ungefähr fünf Meilen auf der Hochſtraße fort und bogen dann an einer Kreuzung ab, bis wir einen ſteilen, kegelförmigen Berg erreichten, der mit prächtigen Waldbäumen ohne Unterholz bewachſen war, ſo daß die Wagen in allen Richtungen durchziehen konnten. Das Lager war auf dem Gipfel des Berges, einem viele Acres umfaſſenden Tafellande, aufgeſchlagen. Etwa anderthalb Acres waren auf den vier Seiten von Hütten aus rohen Dielen umgeben, der ganze Raum in der Mitte aber mit Planken belegt, die ungefähr einen Fuß vom Boden abſtanden und als Sitze dienten. An dem einen Ende, aber nicht allzunahe an der Hütte, befand ſich ein Stand, welcher den Predigern zur Kanzel diente. Einer derſelben betete, während fünf oder ſechs andere hinter ihm auf Bänken ſaßen. An den vier Ecken waren die Zugänge; das Ganze aber wurde durch ungeheure Waldbäume beſchattet, deren Stämme fünfzig oder ſechszig Fuß hoch anſtiegen, ohne einen Zweig auszubreiten. An dieſen Bäumen waren nach allen Richtungen hin Lampen befeſtigt, weil der Gottesdienſt auch die Nacht über nicht unterbrochen werden ſollte. Außerhalb des Raumes, den man als die Kirche

Digitized by Google

bezeichnen konnte, waren Hunderte von Zelten aufgeſchlagen, deren ſchneeiges Weiß einen ſchönen Gegenſatz zu dem tiefen Grün und Düſter des Urwaldes bildete. Dieſe Zelte waren die jeweiligen Wohnungen für diejenigen, welche viele Meilen weit hergekommen waren, um dem Meeting vom Anfange an bis zum Ende anzuwohnen — gewöhnlich eine Periode von zehn oder zwölf Tagen, oft aber auch viel länger. Sie waren mit allen nöthigen Kochgeräthſchaften, Matratzen zum Schlafen und ſo weiter verſehen; Einige hatten ſogar Bettſtatten und Kommode, die in den Frachtwagen, mit welchen die Leute in dieſer Gegend gewöhnlich reiſen, mitgebracht worden waren. In größerer Entfernung befanden ſich die Wagen, in welchen die Leute zu dem Meeting gekommen waren, während Hunderte von Pferden, mit reichlichem Futter vor ſich, an die Bäume gefeſſelt daſtanden. Dies waren die allgemeinen Umriſſe der ſehr intereſſanten und ſchönen Scene. Wo hätte auch dem Herrn ein großartigerer Tempel errichtet werden können als auf dieſem hohen Berge mit ſeiner majeſtätiſchen grünen Krone? In Vergleichung mit den Waldrieſen ſchienen die Hütten und Zelte der Menge faſt eben ſo unbedeutend und verächtlich zu ſeyn, als der Menſch ſeinem Schöpfer gegenüber. Viele Generationen mußten hinſchwinden, ehe die ungeheuren Bäume zu ihrem gegenwärtigen Zuſtande von Reife kommen konnten, und zur Zeit, als ſie ihre erſten Blättchen trieben, befanden ſich wahrſcheinlich auf dieſem ganzen Kontinente, der jetzt von Millionen wimmelt, nicht ſo viele Weiße, als jetzt hier auf dieſem Felde verſammelt waren. Ich ging eine Zeitlang umher, um das Panorama zu betrachten, und kehrte dann in den Raum zurück, um mich auf eine Bank zu ſetzen. In dem einen Viertel hatte ſich die farbige Bevölkerung verſammelt, deren Zelte weit beſſer ausgeſtattet und mit viel mehr Bequemlichkeit verſehen waren, als die meiſten von denjenigen, welche den Weißen angehörten. Ich ſteckte meinen Kopf in eines derſelben und entdeckte ein ſchwarzes

Digitized by Google

Mädchen, das auf dem Bette lag und mit lauter Stimme Hymnen sang.

Der größte Theil derjenigen, welche sich nicht in der Area befanden, war mit dem Kochen ihrer Mahlzeiten beschäftigt. Feuer brannten in allen Richtungen — Töpfe sprudelten, Hühner brieten, Schinken schmorten — in der That, es schien nirgends der Kreatur an Behaglichkeit zu fehlen.

Aber die Trompete ertönte wie in den Tagen des Alterthums zum Signal, daß der Gottesdienst wieder beginnen werde, weshalb ich in den Raum zurückkehrte und meinen Sitz einnahm. Einer der Prediger stand auf und machte eine Hymne namhaft, welche von der aus ungefähr sieben- oder achthundert Köpfen bestehenden Versammlung abgesungen wurde. Nachdem dies geschehen war, begann er mit einer Rede aus dem Stegreife; sie enthielt eine gute, gesunde Lehre, trug den Methodismus in seiner mildesten Form vor und zeigte nichts von jener Bitterkeit und Verdammungssucht, die dem amerikanischen Methodismus sonst so eigenthümlich ist. Ich hörte nichts, was bei irgend einer anderen, selbst der orthodoxesten Sekte, hätte Anstoß erregen können, und begann zu zweifeln, ob bei derartigen Meetings wirklich Scenen vorfielen, wie sie geschildert worden sind. Es folgte ein Gebet, und nach ungefähr zwei Stunden wurde die Versammlung zu ihrer Mahlzeit entlassen, zuvor aber die Nachricht ertheilt, daß der Gottesdienst um zwei Uhr auf den Schall der Trompete wieder seinen Anfang nehmen werde. Vor der Kanzel befand sich ein abgezäunter und mit Stroh bestreuter Raum, welcher, wie man mir sagte, der Platz der Verlangenden war — das heißt, derjenigen, welche sich durch ihr Gewissen oder durch die Reden des Predigers ergriffen fühlten; aber obgleich ich Mehrere dort sitzen sah, bemerkte ich unter ihnen doch keine besondere Aufregung — sie waren aufmerksam, aber nichts weiter.

Als ich zum ersten Mal die Area musterte, sah ich ein großes

Digitized by Google

Zelt an der einen Ecke, ungefähr fünfzig Fuß lang und zwanzig breit. Es war an dem einen Ende offen und hoch mit Stroh bestreut, so daß ich vermuthete, es diene als Schlafstelle für diejenigen, welche sich nicht mit einer gesonderten Bequemlichkeit vorgesehen hatten. Etwa eine Stunde nach dem Gottesdienst bemerkte ich, daß viele Leute ihre Schritte nach diesem Zelte lenkten, und ich folgte ihnen. Auf der einen Seite befanden sich ungefähr zwanzig Weibspersonen, meistens jung, die sich auf dem Stroh niedergekauert hatten, auf der andern Seite aber einige Männer; in der Mitte stand eine lange Bank, vor welcher einige andere Männer knieten, die ihre Gesichter mit den Händen bedeckt hielten, als seyen sie im Gebete begriffen. Die Zahl steigerte sich allmählig — Mädchen um Mädchen ließ sich auf der einen Seite, Mann um Mann auf der andern im Stroh nieder. Endlich rief ein ältlicher Mann eine Hymne aus, die mit eigenthümlichem Nachdruck abgesungen wurde; dann kniete ein Anderer in der Mitte nieder und begann ein Gebet, indem er zugleich die Augen schloß (ich bemerkte, daß dieß die meisten Geistlichen der vereinigten Staaten thun, wenn sie beten) und seine Hände über den Kopf erhob. Dann fing ein Anderer an zu beten, worauf ein Dritter folgte; nun aber verwirrten sich die Stimmen unter einander, und dann hörte man nur noch die Silbertöne eines weiblichen Gebetes. Mit dem Lärmen steigerte sich auch die Begeisterung; die Taschentücher wurden nach den glänzenden Augen erhoben, und ein Geschluchze mischte sich unter die Gebete und Ausrufungen. Die Scene wandelte sich zu einem wahren Babel um, denn mehr als zwanzig Männer und Weiber schrieen zumal aus Leibeskräften und versuchten augenscheinlich sich vor allen Andern hörbar zu machen. Mit jeder Minute nahm die Aufregung zu. Einige rangen die Hände und riefen um Erbarmen; Andere zerrauften das Haar; Knaben lagen unter bitterlichem Weinen da und hatten ihren Kopf in dem Stroh begraben — nichts als Schluchzen, fast bis zum Ersticken hysterisches Weinen und tie-

Digitized by Google

ser Schmerz. Ein junger Mensch klammerte sich an die Bank an und rief: „Satan zerrt an mir, aber ich will festhalten. Helft — helft! er reißt mich hinunter!“ Es war eine schauderhafte Verzweiflungsscene, und als sie ihre höchste Höhe erreicht hatte, kam einer der Prediger herein, der, mit seiner Stimme den Tumult weit überbietend, den Herrn anflehte, diejenigen in seinen Schaafstall aufzunehmen, welche jetzt bereuten und so gerne zurückkehren möchten. Ein anderer von den Geistlichen kniete bei einigen jungen Männern nieder, die ihre Gesichter bedeckt hielten und fast in einem Zustand von Wahnsinn zu seyn schienen; er legte ihnen seine Hände auf und sprach ein sehr nachdrückliches Gebet, das wohl berechnet war, auf ihre überreizten Gefühle zu wirken. Nun folgten Ausrufungen, Gestöhne, gebrochene Seufzer, irre Bewegungen und Convulsionen. Einige fielen mit geschlossenen Augen auf den Rücken, winkten langsam mit ihren Händen und schrieen: „Herrlichkeit — Herrlichkeit — Herrlichkeit!“ Ich verließ die Stelle und eilte in den Wald, denn der Anblick war mir zu schmerzlich, zu wehmüthig. An der Aufrichtigkeit konnte nicht gezweifelt werden; aber doch war Alles nur eine Folge der Ueberreizung, nicht einer nüchternen Betrachtung. Hätten wohl solche ungestüme Gefühlsausbrüche stattfinden können, wenn Jeder einzeln in sein Kämmerlein gegangen wäre, um in seinem Inneren einzukehren? Gewiß nicht. Es war ein Fieber, hervorgerufen durch Ansteckung und Berührung mit Andern — das Ganze etwa von derselben Wesenheit, welche der Pöbel zu Thaten des Mordes und des Entsetzens spornt.

Gesellige Thiere sind von Natur harmlos — die grausamen und wilden leben gesondert und in der Einsamkeit; aber wenn sich die Heerdenthiere gegenseitig unterstützen und spornen, so werden sie furchtbarer. Das Gleiche ist bei den Menschen der Fall.

Man sagte mir, die Scene werde noch viel interessanter und aufregender werden, wenn die Lampen einmal angezündet seyen, aber ich hatte völlig genug gesehen. Die Sache war zu ernst zum

Digitized by Google

Lachen, und ich fühlte, daß es mir nicht ziemte, zu verdammen. „Schreit laut und laßt nicht ab!“ war der ermahnende Ruf des Predigers, und gewiß, wenn der Himmel nur im Sturm genommen werden kann, war er ein geeigneter Führer für seine Heerde.

Was auch die Ansicht der Leser über das von mir geschilderte Meeting seyn mag, so viel ist gewiß, daß derartigen Versammlungen die löblichste Absicht zu Grunde liegt. Bei der ersten Urbarmachung des Landes waren die Leute weit zerstreut, und da es nur wenige Prediger gab, so wurden die Wahrheiten des Evangeliums nur selten gehört. Um nun diesem unvermeidlichen Uebel abzuhelfen, haben sie die Uebereinkunft getroffen, sich, wie die Christen in früheren Zeiten, aus allen Gegenden zu versammeln, viele Tage dem Gebet und der Betrachtung zu weihen, sich gegenseitig zu ermahnen und einander zu trösten. Selbst jetzt noch ist es nicht ungewöhnlich, daß die Ansiedler in Indiana und Illinois mit ihren Wagen hundert Meilen weit reisen, um solchen Versammlungen anzuwohnen, die jetzt leider nur zu oft von der einen Seite durch wilden Fanatismus, von der andern durch den Leichtsinn und den Unglauben derjenigen besudelt werden, welche nicht kommen, um zu beten, sondern um zu spotten oder der Zügellosigkeit zu fröhnen, welche dem Vernehmen nach nur zu oft folgt, wenn die Nacht ihren Schleier über die Scene geworfen hat.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Lexington, die Hauptstadt des Staates, liegt in dem Herzen des Kentuckythales. Dieses Thal bildete den Lieblingsjagdgrund

Digitized by Google

der Indianer, und es läßt sich kaum ein schönerer Jagdstrich denken, als die wellenförmige, wohlbewaldete, herrliche Fläche, die sich so viele, viele Meilen weit von Berg zu Berg, von Thal zu Thal erstreckt. Kein Wunder, daß die Indianer und Virginier so blutig — die einen um die Erhaltung, die andern um die Erringung des Besitzes — stritten. Auch wurde der Kampf erst aufgegeben, nachdem viel Blut die Erde getränkt hatte, manche rauchende, dampfende Schädelhäute dem Kopfe abgerissen, und viele Mütter mit ihren Kindern an ihren Herden erschlagen worden waren. Der Streit war so grimmig, daß der Boden den Namen des blutigen Grundes erhalten hat. Aber der Kampf ist jetzt vorüber, die Rothhaut ausgetilgt, und Friede und Ueberfluß herrschen über dem lächelnden Lande. Ja, es ist in der That ein schönes, üppiges Land — wohl das auserlesenste in der ganzen Union. Das Kentuckythal liegt ungefähr siebenhundert und fünfzig Fuß über der Meeresfläche und ist daher nicht den Fiebern unterworfen, welche die Staaten Indiana und Illinois, oder auch jenen Strich von Kentucky, der an den Mississippi grenzt, heimsuchen, denn nur das Thal besitzt diesen reichen glücklichen Boden. Der Staat zählt ungefähr neunzig Counties — darunter dreißig mit vortrefflichem Boden, von denen sich übrigens vier, nämlich Fayette, Bourbon, Scott und Woodford besonders auszeichnen. Die Gesammtheit dieser vier Counties gehört großen Eigenthümern, welche die Viehzucht in der weitesten Ausdehnung betreiben und die westlichen Staaten mit dem besten Grundstocke versehen. Man hält jedes Jahr landwirthschaftliche Feste, bei welchen hohe Preise an die Eigenthümer der schönsten Stücke Vieh ausgetheilt werden. Kentucky sowohl, als Virginien sind in Wahrheit ackerbauende und viehzüchtende Staaten und besitzen sehr reiches Weideland, das in der Weise, wie wir es von Jowa und Wisconsin geschildert haben, mit Eichen- und anderem Holz versehen ist. Die Haupterzeugnisse von Kentucky sind Hanf und Maulthiere, welch letztere namentlich für den Süden so gesucht

Digitized by Google

werden, daß man sie kaum schnell genug für den Markt nachziehen kann. Der geringste Preis für ein dreijähriges Maulthier ist ungefähr achtzig Dollars, der höchste gewöhnlich hundert und sechzig Dollars oder vierhundert Gulden rheinisch, obschon oft auch noch viel höhere Preise erzielt worden. Ich sah ein Paar im Geschirr, das vortrefflich zusammenpaßte und ungefähr siebenzehn Faust maß — man bot dafür tausend Dollars oder zweitausend fünfhundert Gulden, ohne daß sie abgelassen wurden.

Als ich zu Lexington war, fand eben eine Viehausstellung statt. Für die gehörnten Thiere kam ich zu spät; aber am zweiten Tag war ich Zeuge einer Schaustellung vortrefflicher Pferde, bei welchen die besten zweijährigen Thiere, Jährlinge und Fohlen Preise erhielten. Der dritte Tag war für die Maulthiere bestimmt, die, weil bei ihnen die Größe das Haupterforderniß ist, nur von Stuten gezogen werden. Sie messen im Durchschnitte fünfzehn bis sechszehn Faust, obschon man auch Thiere von siebzehn Faust Höhe hat. An der Equipagen eines Edelmanns im südlichen Spanien sah ich Thiere von gleicher Größe; aber dort wurden sie für eine Seltenheit gehalten und hatten einen hohen Werth. Nachdem die älteren aufgezogen waren und die Richter ihre Entscheidung abgegeben hatten, sollten die im Laufe des Jahres gefallenen Maulthiere vorgeführt werden. Da sie noch saugten, so war es nothwendig, die Zuchtstuten in den geschlossenen Raum, wo die Thiere besichtigt werden sollten, zu bringen, damit die Fohlen nachfolgten; sobald man aber letztere an Ort und Stelle hatte, schaffte man die Stuten wieder fort, und die Jungen blieben allein. Anfangs begannen sie ein Klageconzert nach ihren Müttern, vertauschten aber ihre Lamentationen bald mit Aeußerungen des Unwillens und gegenseitiger Rache. Ich habe nie zuvor eine so lächerliche Scene des Ausschlagens gesehen, denn ungefähr dreißig solcher Thiere waren zu gleicher Zeit eifrig in dieser Beschäftigung begriffen. Die kleinen Bestien benahmen sich sehr ungezogen, und die Richter waren unmöglich im

Digitized by Google

Stande, Preise zu erkennen, da sie nichts als Hufe in der Luft sehen konnten. Rap, rap, rap ging es unablätzig gegen des Nachbars Seite, bis sie alle wieder hinausgeführt wurden und die Schaustellung vorüber war. Ich glaube fast, daß in dem gegenwärtigen Falle der Preis demjenigen Fohlen zuerkannt werden mußte, das am höchsten ausschlug. Der vierte Tag galt den Eseln, von dem Fohlen an bis zum zweijährigen Thiere. Dieser Anblick hatte ein eigenthümliches Interesse für mich. Da wir in England daran gewöhnt sind, einen Esel zu dreißig Schillingen anzuschlagen, so betrachten wir ihn mit Verachtung; hier aber ist der Fall umgekehrt, und man sieht die Thiere mit Erstaunen und Bewunderung an. Mehrere von den bei der Schau aufgeführten waren fünfzehn Faust hoch und hatten entsprechende Köpfe und Ohren. Die Zucht besteht aus einer Kreuzung der Malta-Race mit der aus Spanien und dem südlichen Frankreich. Die eingeführten sind im Durchschnitte selten mehr als vierzehn Faust hoch, aber die Sorgfalt der Kentuckier hat sie zu fünfzehn, ja bisweilen sogar zu sechszehn gezogen.

Der Preis, den man für diese herrlichen Thiere bezahlt (denn so kann man sie wohl nennen), wird beweisen, wie sehr sie gesucht sind. Warrior, ein Esel von großer Berühmtheit, wurde für fünftausend Dollars oder zwölftausend fünfhundert Gulden rheinisch verkauft. Die Hälfte eines andern Zuchtesels, Benjamin genannt, kostete zweitausend fünfhundert Dollars. Bei der Schaustellung fragte ich einen Gentleman, was er für eine schöne einjährige Eselin fordere, und erhielt die Antwort, man habe ihm tausend Dollars geboten, ohne daß er das Thier dafür abgebe. Ein zweijähriger Esel, der sich gleichfalls bei der Schaustellung befand, sollte dreitausend Dollars gelten. Nie zuvor habe ich eine solche Achtung vor Eseln gefühlt; aber die Maulthierzucht ist so gewinnbringend, daß man für einen sehr großen Zuchthengst fast fordern kann, was man nur will.

Ich besuchte sodann einen Viehmarkt, der nur einige Meilen

Digitized by Google

von der Stadt abgehalten wurde. Don Juan, ein zweijähriger Stier von Durhamer Zucht, wurde mit tausend fünf und siebenzig Dollars bezahlt, und eine eingeführte Durhamer Kuh galt mit ihrem Kalb neunhundert fünf und achtzig Dollars. Vor meiner Ankunft war ein Stier und eine Kuh je zu dreizehnhundert Dollars verkauft worden. Der Grund liegt darin, daß bei der mehr und mehr sich steigernden Bevölkerung des Westens die Nachfrage nach gutem Vieh zu groß wird, um schnell genug nachzüchten zu können. Mr. Clay, der in der Nähe von Lexington wohnt, hat den besten Viehstand im Staate, der ihm sehr verpflichtet ist für den schönen Grundstock, den er aus England eingeführt hat.

In meiner Gegenwart fanden noch andere Verkäufe Statt, und ich will die Preise hier aufzeichnen. Ein Jährlingsstier eintausend Dollars; eine Jährlingskuh eintausend fünfhundert Dollars. Kühe von Durhamer Vollblut, aber in Kentucky gezogen, zu eintausend zweihundert fünfundvierzig Dollars. Eine mit dem Kalbe eingeführte Kuh zweitausend einhundert Dollars.

Man muß dabei bedenken, daß eine gute Durhamer Kuh, obgleich sie vielleicht in England nicht mehr als zwanzig Guineen kostet, wegen des theuren Transports den Einführer, ehe er sie im Staate Kentucky hat, auf sechshundert Dollars zu stehen kommt.

Um übrigens zu beweisen, daß die Kentuckier wohl solche Preise bezahlen können, will ich zeigen, welcher Nutzen aus einer alten Kuh erzielt wurde, ehe man sie für vierhundert Dollars verkaufte. Ich verdanke nachstehende Angabe einem Eigenthümer, der das Thier neun Jahre besessen hatte. Es war eine gute Zuchtkuh, welche ihm, so lange er sie besaß, durch den Verkauf ihrer Nachkommenschaft fünfzehntausend Dollars eingebracht hatte.

Digitized by Google

Jahre.	Kälber.	Zweite Generation	Dritte Generation.	Vierte Generation.
1	1			
2	1			
3	1	1		
4	1	1		
5	1	1	1	
6	1	1	1	
7	1	1	1	1
8	1	1	1	1
9	1	1	1	1
	9	7	5	3

Zusammen 24.

Rechnen wir nun den Durchschnittspreis für das Stück zu 625 Dollars, der keineswegs hoch ist, da die beiden Kühe, welche auf dem Markt für 1235 und 1225 Dollars verkauft wurden, gleichfalls zu der Nachzucht gehörten.

Lexington ist eine sehr schöne Stadt mit recht ungenehmer Gesellschaft und entschädigte mich dadurch für den ärgerlichen Aufenthalt zu Louisville. Ich traf eines Tages mit Mr. Clay zusammen und hatte dabei eine weitere Gelegenheit, zu erfahren, wie nachtheilig Miß Martineaus Benehmen allen jenen Engländern vorgearbeitet hat, welche Amerika besuchen. Mr. Clay bemerkte, Miß Martineau habe einige Zeit bei ihm gewohnt und während ihres Aufenthalts auf seinem Gute ganz andere oder wenigstens viel gemäßigtere Ansichten über das Sklavenwesen geäußert, als diejenigen, welche sie in ihrem Buche drucken ließ. So habe sie zum Beispiel von Boston einen Brief erhalten, der sie warnte, sich durch die Gastfreundlichkeit und die angenehme Gesellschaft der westlichen

Digitized by Google

Staaten nicht bestechen zu lassen. Sie händigte ihm das Schreiben mit den Worten ein:

„Man will eine regelmäßige Abolitionistin aus mir machen.“ „Als ihr Werk herauskam,“ fuhr Mr. Clay fort, „blätterte ich, obschon ich nur sehr wenig davon las, zuerst nach diesem für uns so wichtigen Gegenstande, und ich muß sagen, daß ich nicht wenig staunte, ihre Ansichten so verändert zu finden. Miß Martineau scheint unter den Kentuckiern, wie man es daselbst nennt, „das Opossum gespielt zu haben.“ Ich habe selbst mit einigen der südlichen Damen, deren sogenannte Aeußerungen in Miß Martineaus Werke abgedruckt wurden, Rücksprache genommen, und sie ziehen die Richtigkeit derselben in Abrede. Allerdings leben sie nicht gerne lange auf den Pflanzungen, aber nicht weil sie fürchten, von den Sklaven in ihren Betten ermordet zu werden, wie sie ihre Männer glauben machen wollen, sondern weil sie sich nach dem Aufenthalt in den Städten sehnen, wo sie mehr Geselligkeit und sonstige Lebensgenüsse finden.

In Virginien und Kentucky reitet Alles — Herr und Diener, Frau und Sklavin — und Alles reitet gut. Es ist nichts Ungewöhnliches, eine Frau wie einen Mann zu Pferde sitzen zu sehen, und es bietet einen artigen Anblick, vor der Kirchenthüre Zeuge von der Ankunft der Andächtigen zu seyn. Die Kirchen sind mit angebauten Ställen oder vielmehr Schuppen versehen, wo die Thiere untergebracht werden.

Die Entführungen werden in diesen Staaten nur zu Pferde ausgeführt, und man braucht bloß den Ohio zu kreuzen, um in Sicherheit zu seyn. Die Folge davon ist jedesmal eine regelmäßige Kirchthurmjagd — das junge Paar setzt über Alles weg, während der Vater und die Brüder folgen. Ob der Grund darin liegt, daß die jungen Leute die Wahl der besten Pferde haben, weiß ich nicht, aber so viel ist gewiß, daß die Ausreißer nur selten eingeholt werden. Als ich zu Cincinnati war, setzte ein Pärlein über den Ohio und

Digitized by Google

hatte kaum Zeit gehabt, das Band knüpfen zu laſſen, als die Verfolger anlangten. An Sonntagen kann zu Lexington ein Weißer für keinen Preis einen Wagen oder ein Pferd erhalten, weil an dieſen Tagen Alles von den Negerſklaven mit Beſchlag belegt iſt, die in alle Richtungen hinausziehen, um ſich gütlich zu thun. Woher ſie das Geld dazu erhalten, weiß ich nicht; indeß iſt es Thatſache, daß es ihnen, wenn ſie's brauchen, nie daran fehlt. Ich war eben in dem Laden eines Conditors, als drei Negerbuben, etwa zwölf oder vierzehn Jahre alt, hereinkamen und in einem ſehr gebieteriſchen Tone drei Gläſer Sodawaſſer beſtellten.

Nach Louisville zurückgekehrt.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Die Unſicherheit der Stromſchifffahrt macht das Reiſen in Amerika ſehr unbequem. Mit Ausnahme des untern Miſſiſſippi und des Hudſon (obſchon die Ausnahme für letzteren nicht immer gilt) iſt der Verkehr zu Waſſer während einer beträchtlichen Zeit des Jahres entweder durch das Eis des Winters oder durch den Waſſermangel des Sommers unterbrochen. Namentlich zeichnete ſich dieſes Jahr durch ſeine Hitze und Trockenheit aus, und tauſende von Menſchen blieben in den Staaten Ohio, Virginia und Kentucky, obſchon ſie ſich angelegentlich nach Hauſe ſehnten. Man muß nämlich wiſſen, daß während der ungeſunden Jahreszeit in den ſüdlichen Staaten am Miſſiſſippi die Pflanzer, Baumwollenproduzenten, Sklavenhalter, Kaufleute — kurz, faſt alle Klaſſen, mit Ausnahme der Sklaven und Aufſeher, nach dem Norden reiſen, um dem gelben

Digitized by Google

Fieber zu entgehen und einen Theil ihres Gewinns in angenehmer Weise zu verbrauchen.

Sie gehen nach Cincinnati und den Städten des Ohio, hin und wieder auch nach den Seen, hauptsächlich aber nach den größeren Städten und Kurorten von Virginia und Kentucky. Louisville bildet eine Art Sammelplatz für den Aufbruch nach dem Süden und ist jetzt von Südländern überfüllt. Die Dampfboote können nicht fort, denn der Fluß ist fast trocken, weßhalb ich nebst vielen Andern weit länger an den Ufern des Ohio aufgehalten wurde, als meine Absicht war. Man kann allerdings auch zu Lande reisen, aber die Hitze ist so überwältigend, daß sich sogar die Südländer davor fürchten; auch ist in Folge des heißen Wetters der Gesundheitszustand in diesen westlichen Staaten weit weniger befriedigend als gewöhnlich. Selbst Kentucky, namentlich der Theil, welcher an den Mississippi grenzt und in der Regel als sehr gesund gilt, ist von bösartigen Fiebern heimgesucht. Ich muß hier bemecken, daß die beiden Staaten Illinois und Indiana, wie auch der westliche Theil von Kentucky und Tenessee sehr ungesund sind, indem kein Jahr entschwindet, ohne daß die gallichten und kalten Fieber viele Menschen hinraffen; dieß findet vorzugsweise in Illinois und Indiana, aber auch im westlichen Theile von Ohio Statt, welcher fast eben so flach ist, wie die vorgedachten beiden Staaten. Letztere bilden so zu sagen den Boden des westlichen Beckens und besitzen ein wunderbar reiches Land, aus dem übrigens das Wasser nicht gehörig ablaufen kann, wie sich schon aus der Trägheit ihrer Flüße entnehmen läßt. Tausende und Tausende armer irischer Einwanderer und Ansiedler sind in diesen reichen, aber ungesunden Staaten auf's Krankenlager geworfen worden, um nie wieder aufzustehen; und dennoch folgen ihnen jedes Jahr Tausende und Tausende, gespornt durch die Arbeitsankündigungen der Landspekulanten, so daß die Bevölkerung, trotz der großen Sterblichkeit, mehr und mehr zunimmt. Ich hatte mir vorgenommen, durch die Staa-

Digitized by Google

ten Indiana und Illinois auf dem Landwege nach St. Louis in Missouri zu reisen; aber zwei amerikanische Gentlemen, welche eben diese Reise gemacht hatten, riethen mir ab. Sie waren zu Pferd herübergekommen und schilderten mir den Gesundheitszustand und die Sterblichkeit als furchtbar. Bisweilen mußten sie, wenn sie Abends um sieben Uhr oder acht Uhr ihre Pferde einstellen wollten, bis zwölf oder ein Uhr weiter reisen, ehe sie Einlaß finden konnten, denn fast in jedem Hause litt ein Theil der Insassen an Gallenfieber, Tertiana oder Ruhr. Ihrer Beschreibung nach mußte der Schauplatz wahrhaft schauderhaft erregend seyn. In einigen Häusern war nicht eine einzige Person im Stande aufzustehen, um die Andern zu pflegen, da Alle sterbend oder todt dalagen. Um das Elend ihrer Lage zu erhöhen, waren die Quellen ausgetrocknet, und an vielen Orten mußte man meilenweit nach Wasser schicken. Ein Freund von mir, der in einem Auftrag den Mississippitheil von Kentucky und Tennessee bereisen mußte, gab mir eine ähnliche Schilderung. Er wurde an den Orten, wo er Halt machte, nicht zurückgewiesen, konnte aber keinen Beistand finden und lief überall Gefahr, angesteckt zu werden. Wie er mir mittheilte, sahen sich einige Leute genöthigt, ihre Neger mit einem Wagen fünfzehn Meilen weit zu schicken, damit nur ihre Linnen gewaschen werden könnten.

Der dießjährige Sommer ist freilich besonders ungesund gewesen, aber dennoch herrscht, der Auskunft zufolge, die ich erhalten konnte, in den angedeuteten Distrikten jedes Jahr eine große Sterblichkeit, was auch nicht anders seyn kann, da der reiche Alluvialboden, der an manchen Stellen schon seit fünfzig Jahren ohne Beistand von Dünger bearbeitet wurde und noch immer reichliche Ernten gibt, in jedem Herbst ungesunde Ausdünstungen verbreitet. Es wird noch lange anstehen, ehe die nöthige Wasserableitung getroffen werden kann, um diese Staaten gesund zu machen. Das kränkliche Ansehen der Einwohner bekundet nur zu sehr die Richtig-

Digitized by Google

keit der erwähnten Thatsachen, und dennoch scheint es die Vorsehung seltsamerweise gefügt zu haben, daß eine merkwürdige Fruchtbarkeit der Weiber in den gesunderen Theilen der westlichen Staaten den jährlichen Verlust an Menschenleben wieder ersetzen muß. Drillinge sind hier sogar noch gewöhnlicher, als in England Zwillinge, und gedeihen in der Regel. Man hat sogar viele Beispiele von vier Kindern auf einmal.

Das westliche Thal von Amerika, als dessen Abtropfkanal der Mississippi betrachtet werden kann, muß, wie sich aus der erstaunlichen Tiefe des Alluvialbodens schließen läßt, vor Jahrhunderten ganz unter Wasser gestanden haben und vielleicht durch irgend eine Erdrevolution gehoben worden seyn. Wie klein müssen wir uns erscheinen, wenn wir über solche ungeheure Veränderungen nachdenken.

Während meines Aufenthalts in diesem Staate mußte ich nicht wenig über den Strom der Auswanderer staunen, der sich von Nord-Carolina nach Indiana, Illinois und Missouri zu ziehen scheint. Jede Stunde trifft man auf eine Auswandererkaravane, die diesen unfruchtbaren, aber gesunden Staat verlassen hat. Nachts sind die Ufer des Ohios an den Stellen, wo sie bivoakiren, ehe sie über den Fluß setzen, von ihren Feuern erhellt; sie ziehen aber nicht auf wie die armen deutschen oder irischen Ansiedler, sondern sind gut vorgesehen und haben augenscheinlich nichts zu thun, als sich auf ihrem Lande niederzulassen. Diese Karavanen bestehen aus zwei oder drei bedeckten Frachtwagen mit Weibern, Kindern, Möbeln und anderen Geräthschaften, die von einem Rossegespann gezogen werden. Zuchtstuten mit ihren Fohlen folgen nach; dann kommen ein Dutzend oder auch mehr Kühe, neben denen die Männer mit ihren langen Büchsen auf der Schulter einhergehen. Bisweilen sieht man einen oder zwei Knaben, wohl auch ein halbgewachsenes Mädchen zu Pferde. Hin und wieder trifft man auf Merkmale von Eleganz und Wohlhabenheit, indem die Familie in einer

Digitized by Google

Art alter Equipage reist — dem Ueberreste eines früheren Wohlstandes.

Wenn ich diese Leute so wohlgemuth weiter ziehen und im Vorbeigehen mich begrüßen sah, machte ich mir oft Gedanken, ob sie nicht ihren Entschluß bereuen und sich nach ihren Heidegründen zurücksehnen würden, wenn sie entdeckten, daß sie die größere Fruchtbarkeit nicht ohne Krankheit und Tod erkaufen konnten.

Ich habe oft von Engländern behaupten hören, daß es in Amerika keine Steinkohlen gebe; indeß ist dieß ein großer Irrthum, denn man findet sie in großer Menge und so schön, als man sie nur irgendwo sehen kann. Zu Wheeling; Pittsburg und überall an den Ufern des Ohio über Guyandatte kommen sie in unerschöpflichen Maßen und so gut vor, wie die besten, die je auf den Londoner Markt gebracht wurden. Alle Ausläufer der Alleghanykette scheinen eine einzige Kohlenschichte zu seyn. In den östlichen Staaten ist die Kohle von sehr mittelmäßiger Beschaffenheit, zum Theil aber doch ordentlich. Die Anthracitkohle ist schlecht und entwickelt viel schwefelichtes Gas. Indeß besteht durchweg keine Nachfrage nach diesem Artikel, da das Holz vorderhand noch weit wohlfeiler ist. Eines Tags erzählte mir ein Amerikaner, eine Gesellschaft habe in den östlichen Staaten eine Kohlenmine geöffnet, welche ein sehr schlechtes Produkt lieferte; sie machte einem einflußreichen Mann davon ein Geschenk und bat ihn, sein Gutachten darüber abzugeben, da dasselbe für sie von großer Wichtigkeit sey. Nach einiger Zeit übermachte er ihnen ein Certificat, das also lautete:

„Ich bezeuge hiemit, daß ich die Kohlen, welche mir von der Compagnie zu A. geschickt wurden, untersucht habe, und stelle mein Gutachten dahin aus, daß, wenn einmal der allgemeine Weltbrand stattfindet, Jeder, der seinen Posten bei dieser Kohlenmine wählt, zuverlässig am allerletzten verbrennen wird."

Digitized by Google

Ich mußte sechs Tage und Nächte zu Wagen reisen, um nach Baltimore, zu kommen. Wie man sich denken kann, wurde ich noch vor Ablauf meiner Reise nicht wenig müde und war daher höchlich froh, so oft die Kutsche ein paar Stunden Halt machte; denn ich konnte dann doch meine Kleider abwerfen und mich ein wenig niederlegen. In einer Stadt, wo Halt gemacht wurde, hatte ich kaum zwei Stunden geruht, als die Thüre aufging — ein zu gewöhnlicher Umstand, als daß ich weiter darüber nachgedacht hätte, denn die Leute kamen in mein Zimmer, ob ich in oder außer meinem Bette, angekleidet oder nicht angekleidet war, und pflegten, wenn ich Vorstellungen machte, zu antworten: „Seyd unbekümmert, wir machen uns nichts daraus, Kapitän.“ Bei dem gegenwärtigen Anlasse rief ich:

„Nun, was wollt Ihr?“

„Seyd Ihr der Kapitän Marryat?“ fragte die Person, auf mein Bett zukommend.

„Ja,“ versetzte ich.

„Nun, ich rechne, ich darf Euch nicht durch unsere Stadt lassen, ohne Euch zu sehen. Von allen Menschen seyd Ihr derjenige, den ich am meisten kennen zu lernen wünsche.“

Ich erwiederte, daß mir dieß sehr schmeichelhaft sey.

„Schon gut,“ versetzte er, indem er einen Satz machte, und sich in seinen Ueberrock auf mein Bett setzte; „ich will Euch was sagen. Ich sagte zu dem Burschen in der Schenkstube: ‚ist nicht der Kapitän in Eurem Hause?‘ ‚Ja,‘ sagte er. ‚Wo finde ich ihn?‘ sage ich. ‚Oh,‘ sagt er, ‚er ist auf sein Zimmer gegangen und hat sich eingeschlossen. Er ist ein verdammter Aristokrat und will nicht mit andern Gentlemen in der Gaststube trinken.‘ So dachte ich: ich habe Marryats Werke gelesen und will in einem Sumpfe versinken, wenn er ein Aristokrat ist. Bei dem Ewigen, ich will hinaufgehen und ihn sehen — da bin ich denn jetzt, und Ihr seyd kein Aristokrat?“

Digitized by Google

„Sollt's nicht meinen," verſetzte ich, meinen Fuß wegrückend, da er ſich halb auf denſelben geſetzt hatte.

„Oh, incommodirt Euch nicht; braucht Euch nicht an mich zu kehren, Kapitän, denn ich ſitze ganz gemächlich. Und wie geht's Euch?"

„Ich bin ſehr ermüdet," entgegnete ich.

„Kann mir's denken. Nun ſeht Ihr, ich habe vier oder fünf gute Freunde drunten gelaſſen, die Euch gleichfalls zu ſehen wünſchen. Ich ſagte ihnen, ich wolle zuerſt hinaufgehen und dann wieder zu ihnen hinunterkommen. Die Sache iſt, Kapitän, wir wollen Euch nicht durch unſere Stadt ziehen laſſen, ohne Euch ein Bischen amerikaniſche Gaſtfreundlichkeit zu zeigen."

Mit dieſen Worten rutſchte er von dem Bett herunter und verließ das Zimmer, kehrte aber nach ungefähr einer Minute wieder zurück, brachte vier oder fünf Andere mit ſich, die er mir alle namentlich vorſtellte, und ſetzte ſich wieder auf mein Bett, während die Anderen Stühle nahmen.

„Nun, Gentlemen," ſagte er, „wie ich dem Kapitän bemerkte, ſo wünſchen wir ihm ein wenig amerikaniſche Gaſtfreundlichkeit zu zeigen. Was ſoll es ſeyn, Gentlemen? Was ſagt Ihr? — Eine Flaſche Madeira?"

Da nicht augenblicklich eine Antwort erfolgte, ſo fuhr er fort:

„Ja, Gentlemen, eine Flaſche Madeira — wohlgemerkt auf meine Koſten, Gentlemen. Ziehe Einer die Klingel."

„Ich werde mich glücklich ſchätzen, ein Glas Wein mit euch zu genießen," bemerkte ich; „aber auf meinem Zimmer muß der Wein auf meine Koſten gehen."

„Auf Eure Koſten, Kapitän? Nun wenn es ſeyn muß, ſo mache ich mir nichts daraus. Auf Eure Koſten alſo, Kapitän, wenn Ihr ſo wollt. Ihr ſeht, wir müſſen Euch eine kleine ame-

Digitized by Google

rikanische Gastfreundlichkeit erzeigen, wie ich unten zu denen da gesagt habe — oder etwa nicht, Gentlemen?"

Der Wein wurde bestellt und die Sache endete damit, daß meine gastlichen Freunde drei Flaschen tranken; dann drückten sie mir der Reihe nach die Hand und erklärten, wie glücklich sie sich schätzen würden, wenn ich wieder nach ihrer Stadt käme und ihnen erlaubte, mir ein wenig mehr amerikanische Gastfreundlichkeit zu erzeigen.

Es lag etwas so gar Lächerliches in diesem Vorfall, daß ich nicht umhin kann, ihn zu erzählen, obschon man ja nicht glauben muß, ich beabsichtige, die amerikanische Gastfreundschaft im Allgemeinen zu bespötteln. Will man in irgend einer Ausdehnung von derselben Nutzen ziehen, so sind freilich Bedingungen daran geknüpft, unter welche hauptsächlich gehört, daß man sich ja nicht unterfange, an ihnen, an ihren Sitten oder an ihren Institutionen Mängel zu finden.

Anmerkung. — Wenn ein Fremder, der ihre Gastfreundlichkeit genießt, unaufgefordert seine Ansichten preisgeben und sich eine Rüge erlauben wollte, so würde dies vom mildesten Gesichtspunkte aus betrachtet sehr schlechten Ton verrathen. Der Fehler in Amerika besteht jedoch darin, daß man gezwungen wird, ein Gutachten abzugeben, ohne daß man durch eine zweideutige Erwiederung entwischen könnte — wie zum Beispiel der Amerikaner in Philadelphia zu mir sagte: „ich wünsche eine kategorische Antwort." Wenn man daher nicht Einer Meinung mit ihnen ist, befindet man sich zwischen den Hörnern eines Dilemmas — entweder muß man die Gesellschaft beleidigen oder die Wahrheit zum Opfer bringen.

Digitized by Google

Bemerkungen.

Sprache.

Die Amerikaner behaupten dreist, daß sie besser Englisch sprechen, als wir, und es nahm mich Wunder, in Mr. Carey's Werke keine statistische Tafel darüber zu finden. Ich glaube übrigens, die Amerikaner wollen damit nicht weiter sagen, als daß man durch alle Vereinigten Staaten reisen könne, ohne daß es dem Wanderer so schwer würde, die Leute zu verstehen oder sich verständlich zu machen, als dies in einigen englischen Grafschaften, zum Beispiel in Cornwall, Devonshire, Lancashire und Suffolk der Fall ist. So weit haben sie Recht; aber es ist merkwürdig, wie in Amerika die Sprache nach einer kurzen Periode so sehr verderbt wurde. Es gibt nicht viele Provinzialdialekte in England, die weniger verständlich wären, als der folgende. Ein Yankeemädchen, welches sich zu verdingen wünschte, wurde gefragt, ob sie Liebhaber oder Anbeter habe. Nach kurzem Zögern antwortete sie: „Well, now, can't exactly say; I bees a sorter courted, and a sorter not; rekon more a sorter yes than a sorter no." In vielen Punkten haben die Amerikaner bis zu einem gewissen Grade jene Gleichheit gewonnen, auf welche sie sich so viel zu Gute thun, und in Anbetracht ihrer Sprache ist dies gewiß der Fall. Wenn auch die niedeigen Klassen einsichtsvoller sind, als die unsrigen, so ist es eben so wahr, daß die höheren nicht

Digitized by Google

so rein oder so klassisch sprechen, wie ein wohlerzogener Engländer. Der eigenthümliche Dialekt der englischen Grafschaften erhält sich, weil unser Land schon längst seine festen Eigenthümer hat. Die Leute, welche in einer Grafschaft geboren sind, leben und sterben darin und verpflanzen wechsellos die Formen ihres Arbeitsgeräths wie ihrer Unterhaltung von einer Generation auf die andere; in gleicher Weise sind auch ihre Provinzialismen erblich geworden. In Amerika aber haben sie ein Wörterbuch, welches viele tausend Wörter enthält, die bei uns außer Gebrauch gekommen sind, unter die Provinzialismen gehören oder von den Amerikanern neu erfunden werden mußten. Die englischen Auswanderer kommen aus jeder Grafschaft und bringen ihre Provinzialismen mit sich. Diese wurden in den allgemeinen Vorrath aufgenommen und sind seitdem von einem gewissen Mr. Webster zu einem Wörterbuch gesammelt worden. Mit Ausnahme einiger Ausdrücke, die für den Lokalgebrauch geprägt wurden (zum Beispiel die Snags und Sawyers — versenkte Bäume auf dem Mississippi) entsinne ich mich keines Wortes, das sich nicht auf einen Provinzialismus oder auf eine in England aus dem Kurs gekommene Bezeichnung zurückführen ließe. Auch einige holländische Worte haben Aufnahme gefunden — zum Beispiel Stoup für einen Thürporticus u. s. w. Ich sprach einmal mit einem Amerikaner über Websters Lexicon, und er entgegnete mir: „Ei, Sir, wie ich höre, ist es das einzige, das an dem Hofe von St. James von dem König, der Königin und den Prinzessinnen gebraucht wird — und zwar auf ausdrücklichen königlichen Befehl."

Die obern Klassen der Amerikaner sprechen jedoch das Englische nicht, wie es bei uns üblich ist, und scheinen keine festen Regeln zur Leitschnur zu haben, wahrscheinlich weil ihnen eine nähere Bekanntschaft mit dem Griechischen oder Lateinischen gebricht. Man hört selten ein aus dem Griechischen abgeleitetes Wort richtig aussprechen, da der Accent in der Regel auf die unrechte Sylbe gelegt wird.

Auch hierin läßt sich die Unabhängigkeit der Amerikaner erkennen, denn er spricht eben, wie es ihm gutdünkt.

Ich will übrigens die sehr wichtige Frage, welche von beiden Nationen das beste Englisch spreche, nicht zur Entscheidung bringen. Die Amerikaner verbessern in der Regel die Erfindungen Anderer und haben deshalb vielleicht auch unsere Sprache verbessert. Ich hörte einmal Jemanden bemerken, welchen großen Vorzug die deutsche Sprache vor der englischen habe, weil sie so viele zusammengesetzte Haupt- und Beiwörter besitze; darauf entgegnete sein Freund, wir könnten dies in England eben so gut haben, wenn wir wollten, und gab dafür zum Beispiel die Bemerkung einer alten Dame zu Eton an, welche erklärte, der junge Paulet sey ohne Ausnahme the most *good-for-nothingest*, the most *provoking-peopleest* and the most *poke-about-every-cornerest-boy*, den sie je in ihrem Leben unter ihrer Obhut gehabt. Wenn dieser Verbesserungsgrundsatz richtig ist, so muß zugegeben werden, daß die Amerikaner unser Wörterbuch beträchtlich erweitert haben; aber wie ich bereits bemerkte, der Punkt ist zu zart für mich, als daß ich ihn entscheiden möchte, weshalb ich dem Leser nur die gelegentlichen Variationen oder Verbesserungen, wie sie vielleicht genannt werden wollen, die ich während meines Aufenthalts in Amerika hörte, nebst den Eigenthümlichkeiten der Mundart mittheilen will, damit Jeder für sich selbst ein Urtheil fälle.

Ich entsinne mich, einmal mit einem der ersten Männer von Amerika gesprochen zu haben, welcher mir erzählte, welche Vortheile ihm wahrscheinlich zugewachsen wären, wenn er eine gewisse Spekulation weiter verfolgt hätte. „Sir, if I had done so, I should not only have *doubled* and *trebled*, but I should have *fourbled* and *fivebled* my money,“

Eines von den Mitgliedern des Congresses sagte einmal: „What the honourable gentleman has jus asserted I consider as *ca-*

tamount to a denial;" — catamount heißt in Amerika der Panther oder Luchs).

„I presume," versetzte sein Gegner, „that the honourable gentleman means *tantamount*."

„No, Sir, I do not mean *tantamount*, I am not so ignorant of our language, not to be aware that *ca*tamount and *tan*tamount are anonymous."

Die Amerikaner dehnen ihre Worte, wenn sie reden — eine Gewohnheit, die wahrscheinlich von ihrer berechnenden Vorsicht herrührt — und sprechen stets mehr oder weniger mit einem Nasentone. Ich fragte einmal eine Dame, warum sie ihre Worte so dehne? „Ei," versetzte sie, „ich will sie lieber von Maine bis Georgia strecken, als sie so abklippen, wie es die Engländer thun."

Viele englische Worte werden in einem ganz andern Sinne gebraucht, als bei uns. A *clever* person bedeutet in Amerika einen liebenswürdigen, gutmüthigen Menschen, und die Amerikaner bezeichnen den Unterschied dadurch, daß sie sagen: „ich meine english clever."

Unser clever wird durch das Wort smart vertreten.

Im Osten braucht man auch das Wort to admire statt to like.

„Have you ever been at Paris?"

„No; but I should *admire* to go."

Die Yankee-Schilderung von einem geschiedten Weibe: —

„Well, now, she'll walk right into you, and talk to you like a book;" oder wie ich sonst auch sagen hörte: she'll talk you out of sight."

Das Wort ugly wird für cross, ill-tempered gebraucht.

„I did feel so ugly when he said that."

Bad erhält in Amerika eine wunderliche Bedeutung; man braucht es für awkward, uncomfortable, sorry: —

„I did feel so *bad* when I read that" — awkward.

„I have felt quite *bad* about it ever since" — uncomfortable.

Digitized by Google

Se was so *bad*, I thought she would cry" — sorry.

Und da bad eben soviel ist als not good, so hörte ich eine Dame sagen:

„I don't feel *at all good*, this morning."

Mean wird hin und wieder statt ashamed gebraucht.

„I never felt so mean in my life."

Das Wort handsome findet auch eine sehr wunderliche Anwendung.

„We reckon this very handsome scenery, sir," sagte ein Amerikaner zu mir, indem er auf die Landschaft deutete.

„I consider him very truthful," ist ein anderer Ausdruck.

„He stimulates too much."

„He dissipates awfully."

Sie brauchen auch gerne das Hauptwort statt eines Zeitwortes zum Beispiel —

„I *suspicion* that's a fact."

„I *opinion* quite the contrary."

Das Wort considerable kommt in den Vereinigten Staaten sehr viel in Anwendung. In einem Werke, in welchem Briefe als Proben sogenannten guten Styls veröffentlicht wurden, heißt es folgendermaßen:

„My dear sister, I have taken up the pen early this morning, as I intend to write *considerable*." *)

Das Wort great wird possierlich genug für fine, splendid gebraucht.

„She's the *greatest* gal in the whole Union."

Es gibt übrigens ein Wort, das ich den Amerikanern als ganz eigen zuerkennen muß. Ich will hier eine Stelle aus einer ihrer Zeitungen anführen: —

„The editor of the *Philadelphia Gazette* is wrong in

*) Life and Remains of Charles Pond.

Digitized by Google

calling *absquatiated* a Kentucky *phrase* (er darf wohl Phrase ſtatt Wort ſagen.) It may prevail there, but its origin was in South Carolina, where it was a few years since regularly derived from the Latin, as we can prove from undoubted authority. By the way, there is a little *corruption* in the word as the Gazette uses it, *absquatalized* is the true reading."

Wohl der Mühe werth, ſich darüber zu ſtreiten! Are you cold, Miß?" ſagte ich zu einer jungen Dame, welche ihr Halstuch dichter über ihre Schulter zog.

„*Some!*" lautete die Antwort.

Das engliſche what? womit man andeuten will, daß man etwas nicht recht verſtanden habe, iſt in Amerika zu dem Worte „how?" umgewandelt.

„I reckon," „I calculate," „I guess" werden ſtatt der gewöhnlichen engliſchen Phraſe „I suppose" gebraucht. Dieſe einzelnen Ausdrücke ſollen verſchiedenen Staaten eigenthümlich ſeyn; aber ich fand, daß man ſich ihrer ohne Unterſchied allenthalben bediente. „I opine" iſt nicht ſo gewöhnlich.

Ein Pröbchen des Yankee-Dialekts und einer Yankee-Unterhaltung:

„Well now, I'll tell you - you know Marble Head?"

„Guess I do."

„Well, then, you know Sally Hackett."

„No indeed."

„Not know Sally Haekett? Why she lives at Marble Head."

„Guess I don't."

„You don't mean to say that?"

„Yes, indeed."

„And you really don't know Sally Hackett?"

„No indeed."

Digitized by Google

„I guess you've heard talk of her?"

„No indeed."

„Well, that's considerable odd. Now I'll tell you — Ephrim Bagg, he that has the farm three miles from Marble Head — just as — but now, are sure you don't know Sally Hackett?"

„No, indeed."

„Well, he's a pretty substantial man, and no mistake. He has got a heart as big as an ox, and erery thing else in proportion, I've a notion. He loves Sal, the worst kind; and if she gets up there, she'll think she has got to Palestine (Paradise); arn't she a screamer? I were thinking of Sal mysel, for I feel lonesome, and when I am thrown into my store promiscuous alone, I can tell you I have the blues, the worst kind, no mistake — I can tell you that. I always feel a kind o' queer when I sees Sal, but when I meet any of the other gals I am as calm and cool as the milky way." u. s. w. u. s. w.

Das Zeitwort „to fix" ist allgemein und heißt „etwas thun."

„Shall I fix your coat or your breakfast first?" das heißt: „soll ich Euch den Rock ausbürsten oder zuerst Euer Frühstück bereiten?"

„Right a way" für „immediately" oder „at once" ist allgemein im Gebrauch.

„Shall I fix it right away" — das heißt: „soll ich es unverweilt thun?"

Wenn man im Westen in einem Wirthshause anhält, so heißt es:

„What will you have? Brown meal and common doings, or white wheat and chicken *fixings*," — das heißt: „wollt Ihr Schweinfleisch und schwarz Brod, oder weiß Brod und gebratene Hühner?"

Digitized by Google

Auch: „Will you have a *feed* or a *check*?“ — ein Diner oder ein Lunch?“

„In *full blast*“ — bezeichnet etwas in Uebermaß.

„When she came to meeting, with her yellow hat and feathers, was 'n 't she in *full blast*?“

Wegen weiterer Pröbchen ächter Yankeesprache muß ich übrigens den Leser auf Sam Slick und Major Downing verweisen, während ich in weiteren Einzelnheiten fortfahre.

Es gibt zwei Sylben, um, hu — die der Amerikaner gewöhnlich als eine Art von Antwort braucht, um damit anzudeuten, daß er aufmerksam sey und der Sprecher fortfahren möge; aber durch die Betonung drücken diese beiden Sylben Zustimmung oder Mißfallen, Ueberraschung, Geringschätzung und (wie Lord Burleighs Nicken in der Komödie) noch viel mehr aus. Der Grund, warum gerade diese zwei Sylben gewählt wurden, liegt darin, daß man sie aussprechen kann, ohne die Lippen öffnen zu müssen, so daß man, während Andere sprechen, mit gar nichts bemüht ist. Ich fand diesen Gebrauch hin und wieder sehr bequem und fügte mich allmählig gleichfalls darein.

Die Amerikaner sind in ihren Phrasen sehr local und borgen ihre Bilder viel von der Art ihres Geschäftslebens. Wenn man einen Virginier oder Kentuckyer fragt, wo er geboren sey, so antwortet er unabänderlich, er sey raised in diesem und diesem Lande — ein Ausdruck, den man gewöhnlich auf Pferde, in pferdezüchtenden Staaten aber auch auf die Menschen anwendet.

Ist Jemand angetrunken, so sagt man gewöhnlich von ihm (weil der Branntwein aus Getreide gemacht wird), er sey „corned.“

Im Westen, wo die Dampfschifffahrt so häufig ist, lautet die Aufforderung zum Trunke: „stranger will you take in wood?“ — weil die Schiffe Holz als Brennstoff einnehmen, um den Dampf zu unterhalten, Menschen aber Branntwein trinken, damit *ihnen* der Dampf nicht ausgehe.

Digitized by Google

Die Wege im Innern des Landes sind durch Wälder gehauen und da man die Baumstümpfe stehen läßt, so stoßen die Wagen oft dagegen an; daher der Ausdruck: „well I am *stumped* this time."

Ich hörte einen jungen Mann, einen Farmer von Vermont, welcher von einem Andern erzählte, er habe das Herz eines hübschen Mädchens gewonnen, sagen:

„Well, how he contrived to *fork* into her young affections, I can't tell; but I've a mind *to put my whole team on*, and see if I can't run him off the road."

Die alte Phrase: „eine Mücke zu seigen und ein Kameel zu verschlucken," wird in den östlichen Staaten mit dem Ausdrucke: „ein Thor seigen und eine Sägmühle verschlucken," gegeben.

To *stricke* bedeutet angreifen. „The indians have *struck* on the frontier;" — „a rattle-snake *struck* ot me."

„To make tracks — weggehen. „Well now, I shall make tracks" — von den Fußspuren im Schnee.

Clear out; quit und put — bedeuten: „mach Dich von hinnen."

„Captain, now you *hush* or *put*," — zu deutsch: „entweder schweig oder mach Dich aus dem Staube." Auch: „Will you shut, mister?" — das heißt: „willst Du den Mund schließen — schweigen?"

„Curl up," zürnen — vom Panther und anderen Thieren, die, wenn sie zornig sind, ihre Haare sträuben. „Rise my dandee up" — vom menschlichen Haar, eine garstige Idee.

„Wrathy" ist ein weiterer gewöhnlicher Ausdruck. Auch: „Cavage as a meat-axe."

Ferner zwei ächt amerikanische Worte:

„Sloping" für wegschleichen.

„Splunging," wie ein Meerschwein.

Digitized by Google

Das Wort „enthusiasm" wird im Süden zu „entuzzymuzzy" umgewandelt.

In den westlichen Staaten, wo das racoon (der Waschbär) häufig ist, braucht man die Abkürzung 'coon, wenn von Leuten die Rede ist. Als ich zu New-York war, ging ich in eine Haarkräuslers-werkstätte, um mir das Haar schneiden zu lassen, und traf daselbst zwei junge Männer aus dem Westen, von denen der eine unter den Händen des Barbiers war, der andere daneben stand.

„I say," sagte der eine, dem eben das Haar geschnitten wurde, „I hear captain Marryat is in the country."

„Yes," entgegnete der Andere, „so they say; I should like to see the *'coon.*"

„I 'm a *goone 'coon*," will sagen: „ich bin ein unglücklicher — ein zu Grunde gerichteter — ein verlorner Mann."

Ich fragte einmal nach der Ableitung dieses Ausdrucks, worauf man mir mit aller Gravität erwiederte:

„In der Vereinigten Staaten-Armee befindet sich ein Kapitän, Martin Scott,*) der ein merkwürdig guter Büchsenschütze ist. Er wurde, glaube ich, in Vermont aufgebracht und erfreute sich durch den Staat eines so considerablen Rufes, daß auch die Thiere davon wissen. Eines Morgens ging er mit seiner Büchse aus und erspähte auf den oberen Zweigen eines hohen Baumes ein racoon, weshalb er sein Gewehr ansetzte. Sobald das racoon dies bemerkte, erhob es seine Vorderpfote zum Parlamentiren. ‚Ich bitte um Verzeihung, Mister,' sagte das racoon sehr höflich; ‚aber darf ich fragen, ob Euer Name Scott ist?' — ‚Ja,' versetzte der Kapitän. — ‚Martin Scott?' fuhr das racoon fort. — ‚Ja,' entgegnete der Kapitän. — ‚Kapitän Martin Scott?' wollte das Thier weiter wissen. — ‚Ja,' erwiederte der Kapitän. ‚Kapitän Martin Scott!' — ‚Oh,

*) Bereits in dem Tagebuch erwähnt.

Digitized by Google

dann,' sagte das Thier, ‚kann ich ebensogut hinunterkommen, denn ich bin a gone 'coon.'"

Eine der seltsamsten Sinnverkehrungen hörte ich in Kentucky, wo man zuweilen das Wort nasty (garstig) für nice (hübsch) gebraucht. Bei einem ländlichen Tanze im Staate Kentucky sagte Jemand zu einem Bekannten von mir, der nach dem Namen eines sehr schönen Mädchens fragte: „That's my sister, stranger; and I flatter myself that she shews the *nastiest* ankle in all Kentuck." — Woher kommt das wohl? Von der beharrlichen Büchsenpraxis dieses Staats: Ein guter Schütze wird auch ein nasty shot genannt, weil er eine garstige Wunde macht — ergo wird auch ein hübscher Knöchel zu einem *nasty* one.

Der Ausdruck für alles Gepäck, namentlich im Süden oder Westen, ist „plunder." Dies wird von den Buccaniern abgeleitet, welche so lange Zeit die bayores und creeks in der Nähe der Mississippimündung unsicher machten und deren Gepäcke wahrscheinlich mit allem Rechte diesen Namen verdiente.

Ich darf hier ein Pröbchen von amerikanischer Kritik nicht übergehen.

„Well, Abel, what d'ye think of our native genus, Mister Forrest?"

„Well, I don't go much to theatricals, that's a fact; but I do think *he biled the agony up a little too high* in that last scene."

Die Spieler auf dem Mississippi bedienen sich eines sehr feinen Ausdrucks für „betrügen." „Playing the advantages over him."

Wie man sich übrigens denken kann, sind die hauptsächlichsten Phrasen von dem Handel und Verkehr geborgt.

Der Rest, das Uebrige, wird gewöhnlich the balance genannt.

„Put some of those apples into a dish, and the *balance* into the store-room."

Digitized by Google

Hat Jemand ein Verſehen begangen oder ſich verrechnet, ſo ſagt man:

„You missed a figure that time.“

In einem Scharmützel des letzten Krieges unterhielten die Engländer ein ſehr ſcharfes Feuer, ſo daß in den amerikaniſchen Reihen die Leute in Menge ſtürzten. Da trat nun einer der Soldaten auf den kommandirenden Offizier zu, und ſagte:

„Colonel, don't you think that we might compromise this affair?“

„Well, I reckon, I should have no objection to *submit it to arbitration* myself,“ verſetzte der Obriſt.

Selbſt die Diebe ſind merkantiliſch in ihren Ideen. Ein Spitzbube, der dem andern begegnete, fragte ihn, was er dieſen Morgen ausgerichtet habe. „Not much“ lautete die Antwort; „I've only *realized* this umbrella.“

Dies erinnert an ein Geſpräch zwiſchen einem Mann und ſeiner Frau, das von dem Gentleman, welcher es mir erzählte, mitangehört wurde. Die Dame war ökonomiſch und hatte, als ſie Hemden für ihren Gatten zurechtſchnitt, ſich vorgenommen, dieſelben nicht viel länger als bis an die Hüften zu machen, um dadurch Leinwand zu erſparen. Der Gatte machte Vorſtellungen, aber vergeblich. Sie entgegnete ihm, daß ſeine Figur dadurch gewinne, indem ſeine Beinkleider nur um ſo beſſer ſäßen. Mit einem Worte, die langen Hemdſchöße ſeyen ganz unnöthig — und zum Schluſſe ihrer Beweisführung fügte ſie die Bemerkung bei, Leinwand ſey ein ſehr koſtbarer Artikel und ſie könne um alle Welt keinen Grund einſehen, warum die Leute ſo viel Kapital in ihre Pantalons ſtopften.

Die amerikaniſchen Metaphern haben bisweilen einen ſehr merkwürdigen Nachdruck.

„Nun, ich rechne, daß es von den Zähnen an bis zum Zehennagel nichts Menſchliches gibt, das mehr eine Eroberersnatur beſäße, als General Jackſon.“

Digitized by Google

Ein Gentleman sagte zu mir:

„Ich wollte, ich hätte die ganze Hölle bis zu einer Pinte zusammengekocht, um sie Euch in den Hals hinuntergießen zu können.“

Schade, daß sich die Amerikaner nicht mehr an die wohlklingenden und oft sehr musikalischen indischen Namen gehalten haben; es scheint ihnen jedoch Freude zu machen, diese ganz auszumerzen. Ein Fluß, der in der Nähe von Burlington in den Champlainsee fließt, wurde früher von den Indianern der Winuski genannt; diese Bezeichnung wurde aber von den Ansiedlern beseitigt, indem sie dieselbe auf dem Wege der Verbesserung in Onion River (Zwiebelfluß) umwandelten. Die Amerikaner haben die heilige Schrift sammt der alten und neuen Geschichte ausgebeutet, um sich mit Namen zu versehen; aber demungeachtet zeichnet sich ihre Wahl durch einen merkwürdigen Mangel an Geschmack aus. Auf dem Wege nach dem Ontario-See trifft man auf Namen wie Manlius, Sempronius, Titus, Cato — dann aber auch auf Butternuts. Wenn man das Verzeichniß der großen und kleinen Städte, Dörfer, Flüsse und Creeks in den verschiedenen Staaten der Union überblickt, trifft man auf folgende Wiederholungen:

Städte u. s. w., die nach ausgezeichneten Personen benannt sind, gibt es:

Washingtons	43	Carrols	16
Jacksons	41	Adamses	18
Jeffersons	32	Bolivars	8
Franklins	41	Clintons	19
Madisons	26	Waynes	14
Monroes	25	Casses	6
Perrys	22	Clays	4
Fayettes	14	Fultons	17
Hamiltons	13		

Digitized by Google

Nach anderen Städten und dergleichen:

Columbias	27	Libertys	14
Centre Villes	14	Solems	24
Fairfields	17	Onions	28
Athenses	10	Muds	8
Romes	4	Little Muds	1
Crockets	22	Muddies	11
Littles	20	Sandys	39
Longs	18		

Nach Farben benannt:

Clears	13	Greens	16
Blacks	33	Whites	15
Blues	8	Yellows	10
Vermillions	14		

Nach Bäumen benannt;

Laurels	14	Cedars	25
Pines	18	Cypresses	12

Nach Thieren:

Beavers	23	Fores	12
Buffaloes	21	Otters	13
Bulls	9	Racoons	11
Deers	13	Wolfs	16
Dogs	9	Bears	12
Elks	11	Bear's Rump	1

Nach Vögeln und dergleichen benannt:

Gooses	10	Fishes	7
Ducks	8	Turkeys	12
Eagles	8	Swans	15
Pigeons	10	Pikes	20

Die Folge dieser Wiederholungen ist, daß ein Brief, wenn man nicht den Namen des Staates und oft auch noch der County beifügt,

Digitized by Google

durch die ganze Union wandern kann und am Ende doch vielleicht seinen Bestimmungsort nicht erreicht.

Die Staaten haben sich bereits gegenseitig mit Ekelnamen belegt. So heißen zum Beispiel die Bewohner von

Illinois . .	Suckers,	Indiana . .	Hoosiers,
Missouri . .	Pukes,	Kentucky . .	Corn Crackers,
Michigan . .	Wolverines,	Ohio . . .	Buckeyes u. s. w.

Die Namen der Personen sind gleichfalls sehr sonderbar und einige davon jedenfalls in England abgängig geworden, wenn sie je daselbst existirt haben. Manche sollen von französischer oder holländischer Abkunft, später aber amerikanisirt worden seyn. Sie klingen übrigens in unsern Ohren um so sonderbarer wegen der hochtönenden Taufnamen, welche davorstehen — zum Beispiel: Philo Doolittle, Populorum Hightower, Preserved Fish, Asa Peabody, Alonzo Lilly, Alceus Wolf u. s. w. Ich hörte von einem Gentleman, daß Doolittle von dem französischen De l'Hotel, Peabody von Pibeaudière und Bunker von bon coeur abgeleitet sey, ferner ein Mister Ezechiel Bumpus von einem Monsieur Bon Pas herstamme — was Alles recht wohl möglich ist.

Wer mit Washington Irving bekannt ist, muß wissen, daß dieser Mann, der selbst sehr empfindlich ist, mit größter Vorsicht Alles vermeidet, wodurch er Jemand mißfällig werden könnte, weshalb er denn auch in der Wahl seiner Namen auf's Sorgfältigste diejenigen vermied, welche irgend Jemanden zugehören konnten. Bei seinem alten Schulmeister Ichabod Crane dachte er wohl am wenigsten irgendwo Anstoß zu geben, aber bald nachher besuchte ihn ein Freund und stellte ihm einen Fremden vor, den er als Major Crane ankündigte. Irving stutzte über den Namen —

„Major Ichabod Crane" fuhr sein Freund fort, sehr zum Entsetzen des berühmten Schriftstellers.

Man erzählte mir, ein Kaufmann sey mit einem Taufnamen nach New-Orleans gewandert und nach Verfluß eines Jahrs mit

Digitized by Google

einem andern zurückgekehrt. Er hieß John Flint. Die Franzosen von New-Orleans übersetzten seinen Namen und nannten ihn Pierre Fusée. Als er wieder zurückkehrte, blieb der Pierre an ihm kleben, wurde aber in den englischen Peter umgewandelt, und er hieß fortan stets Peter Flint.

Man kann in den Vereinigten Staaten unter Genehmigung des Kongresses seinen Namen ändern. Die Amerikaner tragen sich mit einer Geschichte, die kaum der Erwähnung werth ist, von ihnen selbst aber, wie mir ein Kongreßmitglied versicherte, als sehr gut betrachtet wird. Ein Mister Whitepimple hatte sich in der Welt emporgeschwungen und wurde nun von seinem Weibe beredet, seinen Namen zu ändern, weshalb er geeigneten Orts um die Erlaubniß einkam. Der Schreiber des Bureau fragte ihn, welchen Namen er zu führen wünsche, worauf er, weil er ganz gleichgültig darüber war, im Weggehen sorglos erwiederte: „Oh, any thing.“ Der Schreiber trug ihn deshalb als Mister Thing ein. Die Zeit entschwand, und er bekam eine zahlreiche Familie, welcher nun der neue Name ebensowenig anstand, als der alte, denn es gab da eine Miß Sally Thing, eine Miß Dolly Thing, die alten Things und alle die kleinen Things — das Schlimmste war aber, daß der älteste Sohn Robert getauft worden war und deshalb nur unter dem Namen Thingum Bob ging.

In York gab es — und gibt es vielleicht noch — zwei associrte Rechtsgelehrte mit den eigenthümlich glücklichen Namen Catchem und Chetum. Die Leute lachten, als sie diese Zusammenstellung über der Thüre lasen, und die Advokaten hielten es deshalb für räthlich, sie von einander zu trennen, indem sie ihre Taufnamen vorsetzten. Mr. Catchem hieß Isaac und Mr. Chetum Uria. Es wurde ein neues Brett bestellt und zum Maler geschickt. Dieser fand es jedoch zu kurz, um die Taufnamen in voller Länge auszuführen, und setzte deshalb nur die Anfangsbuchstaben hin, wodurch die Sache noch schlimmer wurde, als zuvor, da es jetzt hieß —

Digitized by Google

„I. Catchem and U. Chetum." *)

Ich kann dieses Kapitel nicht schließen, ohne ein paar Punkte zu berühren, die den Amerikanern eigenthümlich sind. Sie wünschen in allen Stücken das alte Land, wie sie uns nennen, zu verbessern, und thun gewaltig geziert mit ihrer Sprache und ihren Ideen, vergessen aber dabei, daß sehr oft in dem Bedecken — und bloß in dem Bedecken das Unanständige liegt. Es findet deshalb das alte Sprüchlein auf sie Anwendung: „recht hübsche Leute sind oft Leute mit recht garstigen Ideen."

Sie gestatten keine Nacktheit in der Bildhauerkunst. Als ich zu Boston in dem Hause des Gouverneurs Everett war, bemerkte ich einen schönen Gipsabguß des belvederischen Apolls, der übrigens im Einklange mit der öffentlichen Meinung mit Draperie behangen war, obgleich der Gouverneur selbst ein Gentleman von klassisch gebildetem Geiste und über eine solche lächerliche Ziererei erhaben ist. Ebenso geht es auch mit der Sprache: es gibt gewisse Worte, welche in Amerika nie gebraucht oder durch ganz abgeschmackte Stellvertreter ersetzt werden. Nach dieser Einleitung kann ich nicht weiter in's Einzelne gehen, um nicht selbst der Unzartheit beschuldigt zu werden, muß aber doch einen kleinen Umstand berühren, der die Richtigkeit meiner Angabe vollkommen bestätigt.

Als ich an den Niagara-Fällen war, begleitete ich eine junge Dame, zu der ich in ein freundschaftliches Verhältniß getreten war. Sie stand auf einem Felsen, um das großartige Schauspiel besser betrachten zu können, und glitt mit einemmale aus, so daß sie ein wenig Schaden nahm und sich die Haut aufschürfte. Da sie auf dem Heimwege hinkte, so fragte ich sie: „Habt Ihr Euer Bein (leg) sehr beschädigt?" Sie wandte sich augenscheinlich unwillig und beleidigt von mir ab; weil ich aber nicht wußte, was für ein gehässiges Vergehen ich mir hatte zu Schulden kommen lassen, so bat ich sie, mir

*) Ungefähr: Ich fange sie und du betrügst sie.

Digitized by Google

den Grund ihres Mißvergnügens mitzutheilen. Nach einigem Stocken entgegnete sie, da sie mich so gut kenne, so wolle sie mir sagen, daß das Wort leg nie vor Damen ausgesprochen werden dürfe. Ich entschuldigte mich wegen meines Mangels an Bildung, den ich dem Umstande zuschrieb, daß ich nur an englische Gesellschaft gewöhnt sey, und fügte dann bei, da man selbst in den gebildetsten Cirkeln Amerikas hin und wieder von solchen Artikeln sprechen müsse, so sey sie vielleicht so gefällig, mir den Namen zu nennen, dessen ich mich bedienen könne, ohne der Gesellschaft Entsetzen einzuflößen. Ihre Antwort lautete, man gebrauche zu diesem Zwecke das Wort limb (Glied), und fuhr dann fort: „Ich bin übrigens nicht so besonder, wie manche Leute, denn ich kenne Personen, die sogar nur von limbs eines Tisches oder eines Pianofortes sprechen."

Damit endigte unser Gespräch; aber einige Monate später sah ich mich zu der Einräumung genöthigt, daß die junge Dame vollkommen Recht hatte, wenn sie behauptete, manche Leute seyen noch besonderer, als sie wäre.

Ich wurde von einer Dame ersucht, sie nach einem Seminar für junge Frauenzimmer zu begleiten; aber denke man sich mein Erstaunen, als ich bei meinem Eintritt in das Besuchszimmer ein viereckiges Pianoforte mit vier Limbs erblickte. Damit jedoch die Damen, welche ihre Töchter besuchten, das außerordentliche Zartgefühl *) und die besondere Sorgfalt würdigen möchten, welcher die Vorsteherin der Anstalt aufbot, um unter ihren Zöglingen die höchste

*) „Eine englische Dame, welche in einer der atlantischen Städte lange einer fashionabeln Erziehungsanstalt vorgestanden hatte, erzählte mir, sie habe sich bei allen neuen Zöglingen zuerst Mühe geben müssen, sie das wahre Zartgefühl von dieser Ziererei unterscheiden zu lehren. Nebst vielen andern Anekdoten theilte sie mir auch mit, ein vierzehnjähriges Mädchen, welches in das Besuchszimmer trat, wo sie der Ankündigung gemäß nur eine Dame zu sehen erwartete, habe, als sie nun daselbst auch einen jungen Mann getroffen, die

Digitized by Google

Reinheit der Ideen zu bewahren, hatte sie alle diese vier Limbs in bescheidene Höschen, die unten mit Krausen versehen waren, gekleidet!

Credit.

Im Staate Newyork ist die Schuldenhaft aufgehoben, obschon diese Maßregel nur für die Staatsangehörigen Geltung hat, da kein Staat in der Union den Rechten eines andern Abbruch thun kann. Ein Fremder ist daher berechtigt, einen Newyorker festnehmen zu lassen, wie denn auch ein Newyorker auf die Verhaftung eines Fremden antragen kann. Obgleich nun von dieser Gesetzeswohlthat grundsatzlose Leute hin und wieder Vortheil ziehen, so sind doch die Wirkungen im Allgemeinen gut, da der Charakter dadurch mehr Werth erhält. Ohne guten Ruf gibt es keinen Credit und ohne Credit kann in dieser Stadt kein Handelsgeschäft in Aufnahme kommen. Ich befand mich einmal in dem Laden einer Wittwe, welche sich gegen mich beschwerte, daß eine Person, welche ihr eine beträchtliche Summe schuldig sey, nicht Zahlung leisten wolle. Ich wußte, daß ihr kein Zwangsmittel zu Gebot stand, und fragte deshalb, wie sie zu ihrem Gelde kommen werde. Ihre Antwort lautete: — „Oh, ich werde es zuletzt wohl erhalten, denn ich will ihn so lange bloßstellen, bis er es aus Schaam bezahlt."

Die Amerikaner sind sehr mild gegen ihre Schuldner, wahrscheinlich, weil sie große Spekulanten sind und deßhalb die Unsicherheit, welche Handelsunternehmungen begleitet, kennen. Wenn ein

---

Hände vor die Augen gehalten und sey mit dem kreischenden Rufe wieder aus dem Gemache geeilt: „Ein Mann, ein Mann, ein Mann!" Bei einer andern Gelegenheit sey eines der Mädchen, welches noch dem Salon hinaufgehen wollte, unglücklicherweise einem vierzehnjährigen Knaben, der herunter kam, begegnet. Dadurch wurden nun ihre Gefühle so sehr erschüttert, daß sie Halt machte, keuchte, schluchzte und nicht von der Stelle gehen wollte, bis sich der Knabe auf das obere Geländer geschwungen hatte, um ihr den Weg frei zu lassen."

(Mrs. Trollope's häusliche Sitten der Amerikaner.)

Digitized by Google

Mann beweist, daß er nicht bezahlen kann, so wird man ihm selten in seinem weiteren Fortkommen hinderlich, sondern erlaubt ihm, wieder ein Geschäft anzufangen. Dies ist nicht nur christlich, sondern auch weise. Wird Einer ins Gefängniß geworfen, so kann er kaum die Mittel, um seine Schulden zu bezahlen, aufbieten; läßt man ihm aber seine Freiheit und die Möglichkeit, seinen Unterhalt zu gewinnen, so kann er ein andermal mehr Glück haben und die Gläubiger gewinnen dadurch eine Aussicht, zuletzt dennoch befriedigt zu werden. Ich weiß, daß dies oft der Fall gewesen ist, nachdem die Freilassung unterzeichnet war und die Gläubiger keinen weiteren gesetzlichen Anspruch an den Bankeruttirer hatten. England hat sich noch nicht entschließen können, die Schuldenhaft aufzuheben; nach dem übrigens, was ich in Newyork gesehen, nehme ich keinen Anstand, zu behaupten, daß eine solche Maßregel nicht nur gut auf die Sittlichkeit wirken, sondern auch weit eher zu Tilgung der Schulden beitragen würde, als unter dem gegenwärtigen Systeme gewöhnlich ist. Ein weiterer Umstand verdient, wenn wir den Charakter der Newyorker Handelsgemeinschaft untersuchen wollen, einer besondern Erwähnung — ich meine den Unterschied zwischen ihren und den englischen Bankeruttgesetzen. In New-York ist kein Bankeruttirer gezwungen, seine Bücher vorzulegen. Jeder kann sein eigener Güterpfleger seyn und ist ermächtigt, dem einen Gläubiger vor dem andern den Vorzug zu geben; das heißt, er kann diejenigen zuerst bezahlen, welche ihm zu dem Zwecke Geld geborgt haben, einen Bankerutt zu verhindern. Auch kann er seine Angelegenheiten einem selbstgewählten Güterpfleger übertragen, der die Schulden nach Gutdünken bezahlt. Desgleichen ist dem Bankeruttirer gestattet, seine Forderungen selbst einzuziehen.

Man hatte anfangs die englischen Bankeruttgesetze eingeführt, sie aber nach dem Versuche eines Jahres wieder aufgegeben, weil man fand, daß sie mit so viel Schwierigkeit und — was für die Amerikaner von noch größerer Wichtigkeit ist — mit großem Zeit-

Digitized by Google

verluſt verbunden waren. Ferner — wenn in Amerika eine Perſon bei irgend einem Geſchäft Specialaſſocié (ein ſogenannter ſchlafender Partner) werden will, ſo kann dies in beliebiger Ausdehnung, die übrigens veröffentlicht werden muß, geſchehen; er iſt für nicht weiter als für die ausbedungene Summe verantwortlich, wenn ſchon das Haus vielleicht um zehnmal ſo viel fallirt.

Die Ankündigung einer derartigen Special-Kompagnonſchaft lautet etwa folgendermaßen:

„Betheiligung bei einem Kompagniegeſchäft. Es wird hiemit angezeigt, daß Lambert Morange mit D. N. Morange und Samah Solomon, ſämmtliche drei Kaufleute der Stadt New-York, in Gemäßheit der revidirten Statuten des Staates New-York, einen begrenzten Geſellſchaftsvertrag abgeſchloſſen hat. Das beſagte Geſellſchaftsgeſchäft hat ſich zur Aufgabe geſetzt, Filz- und Seidenhüte zu verfertigen und zu verkaufen. Der erſterwähnte Lambert Morange iſt der Specialaſſocié und hat als ſolcher die Summe von zehntauſend Dollars in baarem Geld zu dem Geſellſchaftskapital beigetragen. D. N. Morang und Samah Solomon ſind die General-Aſſocié und das gedachte Geſchäft ſoll unter dem Namen und der Firma D. N. Morange und Solomon geleitet werden. Der Geſellſchaftsvertrag tritt mit dem 14. März 1837 in Wirkſamkeit und erliſcht am 14. März 1840.

Den 14. März 1837.

L. Morange.
D. N. Morange.
Samah Solomon.

Dieſer loſe Zuſtand der Bankeroutgeſetze hat allerdings ſchon zu viel Unehrlichkeit Anlaß gegeben, iſt aber gleichwohl die Urſache, daß die Geſammtheit gedeiht. Die Biene kann immer arbeiten, und ſogar die Bankeruttgeſetze ſorgen dafür, daß der Menſch nicht dem Hungerſterben preis gegeben iſt. In der Stadt ſelbſt ſind die Hausgeräthſchaften des Bankeruttirers unantaſtbar, damit ſeine Familie

Digitized by Google

nicht dem Bettelstabe verfalle, und wenn ein Farmer zahlungsunfähig wird, so darf er nicht nur seinen Hausrath, sondern auch seinen Pflug sammt dem dazu nöthigen Gespann, seine Kühe und seine Schafe behalten, damit es ihm möglich werde, seine Familie zu ernähren. Zuverläßig hat dieses System den Vorzug vor dem englischen, welches dem Schuldner seine Geräthschaften wegnimmt, den Grund und Boden öde macht und die Kinder dem Hungertode preis gibt, weil ihr Vater unglücklich war. Ist es nicht besser, daß ein Bischen Schurkerei ungestraft entkomme, als daß man täglich eine solche Grausamkeit in Anwendung bringe? Ich sage ein Bischen Schurkerei — denn wenn Jemand in New-York bankerutt wird, weiß man recht wohl, ob er sich ehrlich gegen seine Gläubiger benommen, oder ob er ein betrügliches Falliment gemacht hat. Im letzteren Falle ist sein Ruf und mit diesem auch sein Kredit dahin. Ohne Kredit wird es ihm unmöglich, sich in dieser Stadt je wieder aufzuschwingen, und er muß nach einem andern Orte ziehen.

In England verdankt ein Bankeruttirer seinen Ruf einem Certifikat, aber in New-York läßt man ihm auch die Mittel, wieder ein Geschäft anzufangen. In England ist es eine Schande, fallirt zu haben, in Amerika aber betrachtet man dies blos als ein Unglück. Diese Unterscheidung hat ihren Grund in dem kühnen Spekulationsgeiste der Amerikaner, welcher die einflußreichsten wie die kleineren Kapitalisten einer steten Gefahr aussetzt. Ich glaube nicht, daß es irgendwo eine ehrenhaftere Klasse von Kaufleuten gibt, als in New-York. Der berufene Oberst Chartres sagte, er würde zwanzigtausend Pfund für einen guten Leumund geben, weil er sich damit hunderttausend Pfund machen könnte. Ich will hier nicht auf die Frage eingehen, ob sich die New-Yorker Kaufleute durch eine ähnliche Ueberzeugung oder durch ihr moralisches Gefühl leiten lassen, denn es genügt, daß es in ihrem Interesse liegt, ehrlich zu seyn, und daß sie es sind. Die Sache mag dabei ihr Bewenden haben, denn ich beabsichtige nicht, einzuräumen, daß die Ehrlichkeit der Kaufleute einen

Digitized by Google

Beweis für die Moralität einer Nation gebe. Auch findet diese meine Ansicht eine Stütze in ihrem Benehmen während der letzten Staatsnoth, indem sie sich alle Mühe gaben, bis auf den letzten Heller zu bezahlen, und oft zwanzig Procent zum Opfer brachten, um nur im Stande zu seyn, ihren Londoner und Liverpooler Korrespondenten Geld zu schicken und ihre Verbindlichkeiten gegen sie zu erfüllen.

Daß in New-York viel Spitzbüberei vorgeht, vielleicht weit mehr, als nach dem Verhältnisse der Einwohnerzahlen in unserer guten Stadt London, kann nicht in Abrede gezogen werden; aber man darf dabei nicht vergessen, daß New-York so zu sagen das Alsatia für den ganzen Kontinent von Europa geworden ist. Jeder Schurke, der in England oder sonst wo betrogen, gefälscht oder gestohlen hat, flüchtet sich nach New-York. Jeder Taschendieb, welcher der Polizei zu bekannt geworden ist, sucht hier ein Asyl. New-York ist der Sammelplatz für Alles, und es ist traurig für die New-Yorker Kaufleute, daß der Strom der Gesellschaft, der sich sonst allmälig reinigen könnte, also durch den unaufhörlichen Zufluß der Continentalhefe vergiftet werden muß. Ja, es ist gewiß hart, einen Theil des Schimpfes tragen zu müssen, welcher diejenigen trifft, die von der alten Welt ausgestoßen wurden.

Amerika verdankt seine dermalige Existenz blos seinem Kreditsystem, denn würde der Kredit der Kaufleute vernichtet, so müßte auch sein rasches Vorwärtsschreiten aufhören. Dieses System ist nothwendig wechselseitig, wird aber doch mit aller nur möglichen Vorsicht geübt. Die New-Yorker Großkaufleute müssen zu vielen Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen, um sich zu überzeugen, ob sie ihren Kunden im Innern des Landes trauen können oder nicht. Sie schicken Agenten aus, um den Charakter, die Stellung und die Mittel ihrer Korrespondenten und Waarenabnehmer zu erforschen; denn alle Geschäfte gehen auf Kredit, und in vielen Handlungshäusern New-Yorks sind Verzeichnisse über die Zahlungsfähigkeit etwaiger Kunden angelegt.

Digitized by Google

So gerne ich auch den New-Yorker Kaufleuten Gerechtigkeit widerfahren laſſe, kann ich doch Mr. Careys Bemerkungen über den Kredit nicht unbeachtet laſſen. Hätte er nicht geſprochen, ſo würde ich hier mein Kapitel ſchließen; da er aber behauptet, die Sicherheit des Eigenthums und des Kredits ſey in Amerika größer als in England, ſo muß ich zu Vertheidignng meines Vaterlandes noch Einiges beifügen.

Mr. Carey ſagt im Anfange ſeines Artikels:

„In England iſt das Vertrauen faſt allgemein. Der Bankier kreditirt dem Fabrikanten und dem Landwirth, ebenſo auch dem Kaufmanne, weil er das Vertrauen zu ihm hat, daß er bezahlen werde. Dadurch iſt denn auch der Detailverkäufer in die Lage geſetzt, der arbeitenden Klaſſe zu borgen.

„Eine Maſſe Eigenthum wechſelt ſeinen Beſitzer ohne Unterſuchung, und das Vertrauen erſpart in dieſer Weiſe viele Mühe. Man ertheilt Aufträge in ungeheurer Ausdehnung, in der ſichern Ueberzeugung, daß ſie auf Treu und Glauben ausgeführt werden. Dieſes Syſtem wird Jahr um Jahr fortgeſetzt, woraus denn auch der Beweis fließt, daß das Vertrauen auf einer guten Grundlage beruht.“

Was kann nun nach dieſem Zugeſtändniſſe weiter verlangt werden? Das Vertrauen liefert den Beweis für die Sicherheit des Eigenthums, und ſollte ein Wechſel eintreten, der dieſe Sicherheit zweifelhaft machte, ſo müßte das Vertrauen augenblicklich aufhören. Es iſt daher nach einer ſolchen Einräumung ziemlich dreiſt von Mr. Carey den Beweis zu verſuchen, daß die Sicherheit des Eigenthums in Amerika größer ſey als in England. Aber dennoch ſtellt er dieſe Behauptung auf.

Mr. Carey begründet ſeine Berechnung erſtlich auf die Verluſte, welche die engliſchen Banken in Vergleichung mit denen der Banken von Maſſachuſſets erlitten. Hier, wie faſt in jeder andern Begrün-

Digitized by Google

dung, wählt er einen einzigen kleinen Staat — einen Staat, der allen andern in der Union überlegen ist — einen wahren Musterstaat, der ganz Amerika gegen ganz England repräsentiren soll. Er gibt zu, daß die Sache, sobald man nach dem Süden und Westen gehe, eine ganz andere Gestaltung gewinne; aber trotz dem argumentirt er von diesem einzigen Staate aus und baut deshalb nothwendig auf falsche Vordersätze. Räumen wir übrigens auch ein, er hätte bewiesen, daß alle Banken in Amerika geringere Verluste erlitten haben, als alle Banken in England, so folgt daraus dennoch nichts, oder höchstens etwas, was gegen ihn selbst spricht. Warum sind die Verluste der amerikanischen Banken geringer? Einfach, weil sie weniger trauen. In Amerika herrscht also nicht das Vertrauen wie in England, und der Mangel desselben beweist der Mangel an Sicherheit des Eigenthums. Die nächste Vergleichung, welche Mr. Carey anstellt, betrifft die Fallimente der Banken in den beiden Landen. Er zieht bei seiner Beweisführung die meisten Staaten der Union in Rechnung und schließt mit der Bemerkung, die er in gesperrtem Drucke gibt — „von der ersten Errichtung der Banken in Amerika bis zum Jahr 1837 hätten die Fallimente ungefähr um ein Viertheil weniger betragen, als die in England während der Jahre 1814, 1815 und 1816. Der Umfang des Verlustes, den das Publikum erlitten, bilde wahrscheinlich ein noch kleineres Verhältniß, wenn dabei dem Umfang des Geschäftbetriebes Rechnung getragen werde."

Das beweist nun weiter nichts, als daß die Banken von Amerika weit vorsichtiger im Discontiren sind, als die unsrigen, und daß sie weniger Geld verlieren, weil sie weniger riskiren. Aber hieraus zieht Mr. Carey die seltsame Folgerung —

> „Die Individuen erfreuen sich in Großbritannien eines so hohen Grades von Kredit, als möglicherweise nur existiren kann; aber in den Vereinigten Staaten herrscht das Vertrauen allgemeiner."

Digitized by Google

Der Credit ist das Resultat des Vertrauens, und wenn, wie es der Fall zu seyn scheint, das gegenseitige Vertrauen in Amerika keinen Credit sichert, so ist es weiter nichts als ein nutzloses Compliment. Mit dürren Worten will dabei nicht weiter gesagt werden, als: „Ich bin überzeugt, daß Du ein sehr ehrlicher Mann bist, aber dennoch will ich Dir nicht einen Schilling borgen.“ Mr. Carey verstrickt sich in der That in seltsame Widersprüche, denn zwei Seiten weiter hinten sagt er: „Das Bestehen des Creditsystems ist der maaßgebende Beweis des wechselseitigen Vertrauens.“

Ich möchte Mr. Carey eine einzige Frage beantworten hören: — „Welchen Betrag würden wohl die Fallimente der amerikanischen Banken im Jahre 1836 ausgemacht haben, wenn sie nicht die Baarzahlungen eingestellt hätten?“ Es ist sehr leicht, ein Bankgeschäft zu führen, wenn eine Bank, ungeachtet ihrer Zusicherungen, nur in Papier zahlen will und die klingende Münze verweigert. Banken, welche nicht hartes Geld gegen ihre eigenen Noten hergeben, können nicht gut falliren, wohl aber ihren Credit beim Publikum verlieren. Indeß führt es zu nichts, wenn Mr. Carey einerseits behauptet, oder ich andererseits in Abrede ziehe. Jede Nation muß sich bei der übrigen Welt einen Ruf schaffen, und letztere ist es, welcher die Entscheidung der vorliegenden Frage zukömmt. Es handelt sich dabei um den Punkt: „Ist in dem gegenseitigen Verkehre der beiden Länder und bei fremden Nationen der Credit Amerikas besser, als der von England?“ Die Handelswelt mag hierüber entscheiden.

Strafanstalten.

Obgleich ich während meines Aufenthalts in den Städten der Vereinigten Staaten die meisten öffentlichen Anstalten besuchte, habe ich doch in meinem Tagebuch keine Rücksicht darauf nehmen wollen, da sie schon zu oft von früheren Reisenden geschildert sind. Indeß

Digitized by Google

will ich doch einige Bemerkungen über das Pönitentiarſyſtem einſchalten.

Ich glaube, Wilkes ſagte, den allerſchlimmſten Gebrauch, den man von einem Menſchen machen könne, beſtehe darin, wenn man ihn hänge — und dies ſcheint auch die in Amerika geltende Anſicht zu ſeyn. Wo die Leute durch Elend und Mangel zu Verbrechen getrieben werden, leiſtet, glaube ich, kein Galgen Abhülfe, obſchon er da gute Dienſte leiſtet, wo es gilt, Verbrechen vorzubeugen, welche bloß aus zügelloſen Leidenſchaften entſpringen. Dies läßt ſich zur Genüge an den Vereinigten Staaten beweiſen. Zu einer gewiſſen Zeit waren Morde in Neuorleans ebenſo häufig, als in allen Nachbarſtaaten des Miſſiſſippi; aber mit der zunehmenden Bevölkerung der Stadt hörten auch derartige Scenen der Gewaltthätigkeit auf. Die Einwohnerſchaft von Neuorleans iſt ſehr verſchieden von der der ſüdlichen Staaten im Allgemeinen, da ſie aus Amerikanern, die von den öſtlichen Staaten einwanderten, engliſchen Kaufleuten und franzöſiſchen Kreolen beſteht. Strenge Geſetze und eine wachſame Polizei ſorgten für die Sicherheit, und als einmal einer der ſüdlichen Pflanzer von guter Familie und weit verzweigten Verbindungen einen Mord beging, wurde er vor Gericht geſtellt und verurtheilt. Um dem Galgen zu entgehen, entleibte er ſich in dem Gefängniß. Unter beharrlicher Verfolgung dieſes Syſtems iſt nun Neuorleans die ſicherſte Stadt in der Union geworden, denn man hört jetzt nicht einmal mehr einen Zank in der Straße, wo noch vor wenigen Jahren zu jeder Stunde des Tages Morde vorfielen.

Ich werde in einem andern Kapitel ausführlicher in dieſe Frage eingehen und will vorderhand blos ſagen, daß in Amerika eine große Abgeneigtheit gegen Todesſtrafen herrſcht, weshalb denn das amerikaniſche Gemeinweſen ſeine Aufmerkſamkeit dem Pönitentiarſyſtem zuwandte. Man verfiel auf allerlei Züchtigungsarten, die mehr oder weniger ſtreng waren. Die gehäſſigſte darunter — einſame Einſperrung in dunklen Zellen ohne Arbeit — wurde als zu

Digitized by Google

schwer erfunden, da sie in vielen Fällen die Vernunft zerstörte und bleibenden Wahnsinn zur Folge hatte. Einsperrung mit der Wohlthat des Lichts, aber ohne Beschäftigung, führte gleichfalls zu keinen guten Ergebnissen, da der Straffällige in einen Zustand von Apathie und Gleichgültigkeit versank. Nach einer gewissen Zeit machte er sich nichts mehr aus Tag und Nacht, weil ihm der gesunde Ton des Geistes fehlte. Die Gefangenen wurden zwar nicht mehr wahnsinnig, waren aber wenig besser, als unvernünftige Thiere.

Auch glaube ich nicht, daß das gegenwärtige System, wie es zu Sing-Sing, dem Gefängnisse für den Staat New-York, geübt wird, dazu diene, die Verbrecher zu *bessern*; sie finden dort eine strenge Strafe, aber das ist Alles. Wo man zu körperlicher Züchtigung seine Zuflucht nimmt, weckt man stets die Gefühle der Rachsucht, und man muß alle bösen Leidenschaften zur Ruhe kommen lassen, ehe die besseren die Oberhand gewinnen können.

Nach dem besten System wird wohl in dem Penitentiary zu Philadelphia gehandelt, wo die einsame Haft mit Arbeit und Leibesbewegung verbunden ist. Mr. Samuel Wood, der dieser Anstalt vorsteht, ist seiner Aufgabe wunderbar gewachsen, und ich glaube nicht, daß das Strafhaus in vortrefflicheren Händen, oder die Maaßregeln besser seyn könnten. Indeß beabsichtigte ich nicht, von den Gefängnissen um ihrer ökonomischen Verhältnisse willen Einsicht zu nehmen, sondern um die Gefangenen selbst zu hören. Der Wundarzt kann eine Operation beschreiben, aber nur der Patient, der sie durchgemacht hat, ist im Stande, über den Grad und die Art des dabei empfundenen Schmerzes Auskunft zu geben. Ich erbat mir daher und erhielt die Erlaubniß, einen Theil der Gefangenen ohne Beiseyn einer dritten Person, die der Mittheilsamkeit hinderlich gewesen wäre, zu besuchen. Zu meinen Verhören wählte ich Einige, welche sich nur erst kurze Zeit, Andere aber, die schon Jahre lang in der Anstalt waren, wobei ich natürlich nicht versäumte, über die Natur und den Grad ihres Verbrechens die Hausbücher zu Rathe-

Digitized by Google

zu ziehen. Ich will hier noch bemerken, daß ich dieſelben Perſonen ungefähr ſechs Monate nachher wieder beſuchte, und gebe in Nachſtehendem das Reſultat der beiden Beſprechungen. Namen habe ich nicht aufgezeichnet, ſondern die betreffenden Perſonen in meinen Notizen nur als Nummer 1, 2, 3 u. ſ. w. angemerkt.

Nummer 1. Ein Mann, der wegen Ermordung ſeines Weibes zu zwölfjähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt wurde. Er war ſeines Zeichens ein Metzger. (Ich habe die Bemerkung gemacht, daß bei Leuten welche an den Gebrauch des Meſſers gewöhnt ſind, das Grauſen bald überwunden iſt, das der Menſch naturgemäß fühlt, wenn er es einem Nebenmenſchen in den Leib rennen ſoll; und der Mann, der ſich täglich damit abgibt, das noch warme, zuckende Fleiſch getödteter Thiere zu zerlegen, macht ſich kein großes Gewiſſen daraus, im Streite mit ſeinem eigenen Geſchlechte die Mordwaffe zu ziehen.) Dieſer Kerl ſah auch wirklich wie ein Metzger aus; Geſicht und Kopf waren ganz thieriſch und ſein Verſtand ſehr beſchränkt. Er arbeitete an einem Webſtuhl und war bereits ſieben und ein halb Jahr eingeſperrt. Wie er ſagte, hatte ſich ihm nach den erſten ſechs Monaten ſeiner Gefangenſchaft alle Berechnung der Zeit verwiſcht und er ſich erſt in der letzten Zeit wieder darum bekümmert, als man ihm auf ſeine Frage mittheilte, wie lange er jetzt eingeſperrt geweſen. Da er nun weiß, es ſey mehr, als die Hälfte ſeiner Zeit abgelaufen, ſo beſchäftigen ſich alle ſeine Gedanken unabläßig damit, und er wird bisweilen ſehr ungeduldig.

Mr. Wood ſagte mir nachher, daß dieſes Gefühl, wenn das Ende der Gefangenſchaft herannahe, ſich bisweilen zum bitterſten Schmerze ſteigere.

Dieſer Mann hatte hartnäckig die Ermordung ſeines Weibes in Abrede gezogen und beſteht noch immer auf ſeinem Läugnen, obſchon es keinem Zweifel unterliegen kann, daß er das Verbrechen nicht wirklich begangen habe. Natürlich war in dieſem Falle auch keine Reue vorhanden, und das Penitentiary ging an ihm verloren,

Digitized by Google

indem es keine weitere Vortheile bot, als daß er zwölf Jahre die Gesellschaft nicht besiecken konnte.

Nummer 2. — Wegen Fälschung zu vierjähriger Einsperrung verurtheilt, deren Frist nahezu abgelaufen war. Ein sehr einsichtsvoller Mann, von Beruf ein Schulmeister, der schon früher wegen desselben Verbrechens im Gefängniß gewesen war.

Seine Ansicht von dem Penitentiary war, daß es nicht schaden, wohl aber viel Gutes wirken könne. Der einzige Mangel an dem Systeme sey von der Art, daß ihm nicht wohl abgeholfen werden könne — nämlich daß sich an die Strafe Entehrung knüpfe. Könnte die Strafe für ein Verbrechen in derselben Weise betrachtet werden, wie der Allmächtige die Reue ansehe, und ein Mensch, nachdem er einen Fehler gebüßt, in der Welt wieder mit reinen Händen erscheinen, so daß er Aufnahme in der Gesellschaft fände, so würden die Wirkungen die allerbesten seyn; die Schmach könne aber nicht ausgemerzt werden. Nachdem er aus seiner ersten Haft entlassen worden, habe er von dem Platze fliehen müssen, wo er bekannt war. Die Welt verfolgte nicht nur ihn, sondern auch seine Kinder mit ihrer Härte. Niemand wollte zugeben, daß die Strafe sein Verbrechen ausgetilgt habe, und dies sey der Grund, warum Leute trotz ihres Wunsches, ehrlich zu werden, wieder zu Verbrechen getrieben würden. Sie fänden von der Welt nicht nur keine Ermuthigung, sondern man *lasse* sie nicht einmal zur Ehrlichkeit zurückkehren. Der Finger der Verachtung deute auf sie, wo man sie kenne oder auffinde, und die Strafe nach der Befreiung sey unendlich größer, als die Gefangenschaft selbst.

Miß Martineau bemerkt: „Ich wurde mit dem Vertrauen vieler Gefangenen in dem Philadelphia-Penitentiary, wo der Strafgrundsatz in voller Abgeschiedenheit besteht, beehrt. Alle diese Eingesperrten, die gegenseitig durchaus nichts von einander wußten, sagten mir, sie seyen ihren Wächtern sehr verpflichtet, weil dieselben sie ‚*mit Achtung*‘ behandelten.“

Digitized by Google

Nummer 3. — Ein sehr einsichtsvoller Mann, dem es übrigens an Erziehung gebrach und der auf drei Jahre wegen Diebstahls eingesperrt war. Er befand sich erst einige Monate in dem Penitentiary, hatte aber wegen Taschendiebereien zehn Jahre im Sing Sing-Gefängniß gesessen. Ich fragte ihn um seine Ansicht über die verschiedene Behandlung in den beiden Anstalten, worauf er erwiederte:

„Im Sing Sing ist die Züchtigung körperlich — hier aber mehr geistig. Im Sing Sing ist wenig Aussicht vorhanden, daß ein Mensch besser werde, weil er hart und roh behandelt und deshalb bei ihm dem Gefühl der Entrüstung und Rachsucht Raum gegeben wird. Die Gefangenen denken den ganzen Tag an nichts Anderes, als wie sie ihre Wächter hintergehen und durch alle mögliche List unter sich einen Verkehr unterhalten können. Hier ist der Mensch seinen eigenen Betrachtungen überlassen und wird zugleich wie ein Mensch behandelt. Er wird hier zu seinem eigenen Quäler, während er im Sing Sing von Andern gequält wird. Man wurde nach dem Sing Sing geschickt, weil man Anderen Unrecht that, und erleidet dafür in dem Gefängniß selbst ebenso viel Unrecht. Ein doppeltes Unrecht kann aber nie Recht werden. Ferner arbeiten im Sing Sing Alle in Gemeinschaft und kennen einander; wenn sie sich daher nach ihrer Entlassung wieder treffen, so verlocken sie sich gegenseitig zu neuen Verbrechen.“ Er drückte noch weiter seine Ueberzeugung aus, daß nie ein Gefangener das Sing Sing als ein besserer Mensch verlassen habe, während er hier sehr oft fühle, er könne vielleicht anders werden. Jedenfalls sey sein Geist ruhig und die Behandlung wecke keine Gefühle der Rachsucht in ihm. Er habe jetzt Muße zur Selbstprüfung, wenn er sie benützen wolle. Im Sing Sing herrsche große Ungerechtigkeit, ohne daß man sich beklagen dürfe. Der gebrechliche Mann müsse dieselbe Arbeit leisten, wie der kräftige, und werde gezüchtigt, wenn er es daran fehlen lasse. Im Sing Sing herrsche ein sehr strenges Peitschen-

Digitized by Google

regiment; er habe einmal seine Ansicht darüber zu äußern gewagt, sey aber dafür (wahrscheinlich zum Beweise des Gegentheils, wie er meinte) mit siebenundachtzig Hieben belohnt worden.

Wenn man eine Parallele zwischen diesen beiden Anstalten zieht, so muß man zugeben, daß viele von den Bemerkungen dieses Mannes richtig sind; aber dennoch fordern einige seiner Behauptungen vorsichtige Beurtheilung, denn es ist augenscheinlich, daß ihm seine zehnjährigen geologischen Studien im Sing Sing nicht die angenehmsten Erinnerungen bieten.

Nummer 4. — Ein sehr verschmitzter Irländer, der wegen Einbruchs zu siebenjähriger Gefängnißstrafe, welche nach einem Monate ablief, verurtheilt worden war. Ehe er hieherkam, hatte er auch zwei Jahre in dem Walnut Street-Gefängniß zu Philadelphia gesessen. Er sagte, es sey fast unmöglich, in diesem Gefängniß besser zu werden, obgleich es hin und wieder vorkomme. Er hatte viele Jahre in der Flotte der Vereinigten Staaten gedient und erklärte, sein Hang zum Stehlen gewinne nur dann über ihn die Oberhand, wenn er unter dem Einflusse des Branntweins oder des Tabacks stehe, welch' letzterer die gleiche Wirkung auf ihn übe, wie geistiges Getränk. Er meinte, er sey jetzt anders geworden, und gab dafür als Grund an, daß er nunmehr die Arbeit liebe und in dem Gefängniß ein Handwerk gelernt habe, was vorher nicht der Fall gewesen sey. Er betrachtete sich für einen guten Arbeiter, da er in einem Tage ein Paar Schuhe machen konnte. Den Geruch von Branntwein oder Taback, sagte er, könne er nicht mehr ausstehen — eine Bemerkung, die wohl nur in der Einbildung beruhte, da er in dem Penitentiary keine Gelegenheit hatte, diesen Widerwillen zu erproben. Er schrieb alle seine Verbrechen den geistigen Getränken zu. Seine Zukunft machte ihm Sorge — die Zeit seiner Haft war bald abgelaufen, und wohin sollte er gehen? Wenn man wußte, daß er in dem Gefängnisse war, so konnte er nirgends Arbeit finden. Er erzählte mir einen Fall, um zu beweisen, wie gegründet seine

Digitized by Google

Besorgnisse wären. Ein Schneider, der mit ihm im Walnut Street-Gefängnisse gesessen, war, nach Ablauf seiner Strafzeit, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Er verstand sich vortrefflich auf sein Handwerk und beschloß, fortan ehrlich zu seyn; auch erhielt er Arbeit bei einem Schneider in Philadelphia, in dessen Werkstätte er nach drei Monaten Obergeselle wurde. Da kam denn eines Tages ein Inspektor des Walnut Street-Gefängnisses, um sich einen Anzug zu bestellen, und der vormalige Gefangene wurde heruntergerufen, um das Maß zu nehmen. Der Inspektor erkannte ihn und theilte, als er die Werkstätte verließ, dem Meister mit, sein Geselle sey im Walnut Street-Gefängnisse gewesen. Die Folge davon war, daß er augenblicklich entlassen wurde. Er konnte keine Arbeit mehr erhalten und kehrte einige Monate nachher wegen eines neuen Verbrechens nach dem Walnut Street-Gefängnisse zurück.

Nummer 5. — Ein schöner, anständiger Yankee mit sehr dreister Haltung. Er hatte sich zum Architekten gebildet, war von guter Familie und befand sich unter einem falschen Namen in dem Penitentiary, weil er im Besitze falscher Banknoten betroffen worden war. Dieser Bursche konnte sprechen wie ein Advokat und machte mir viele Unterhaltung, da nichts die Schwungkraft seines Geistes zu dämmen vermochte. Er sagte, er glaube nicht, daß die Einsperrung bessernd auf ihn wirken, sondern im Gegentheil sehr schlimme Folgen nach sich ziehen werde. „Ich bin gestraft worden," sagte er, „nicht weil ich falsche Banknoten ausgab, sondern weil ich sie im Besitz hatte. Ich verlor nämlich all mein Geld im Spiel, und um mich einigermaßen schadlos zu halten, gaben mir die Spieler einige von ihren falschen Banknoten, die sie stets bei sich tragen. Ich will nicht gerade sagen, daß ich keinen Gebrauch davon gemacht haben würde, denn ich glaube, die Noth hätte mich dazu getrieben, obschon ich noch nicht zu einem Entschlusse darüber gekommen war. Jedenfalls *hatte* ich sie nicht ausgegeben, als ich auf die Denunciation hin ergriffen wurde. Wenn man falsche Papiere nicht aus-

Digitized by Google

gibt, so ist es sehr wohl möglich, daß man dergleichen besitzt, ohne es zu wissen; von diesem Gesichtspunkte aus betrachteten übrigens meine Richter die Sache nicht, obschon sie es hätten thun sollen, da ich nie zuvor vor Gericht gestanden hatte. Ich bin nun genau auf so lange zur Einsperrung verurtheilt worden, wie diejenigen, welche überwiesen sind, gefälschte Banknoten ausgegeben zu haben. Dies halte ich für unrecht; meine Strafe ist zu streng für mein Vergehen, und aus solcher Behandlung kann nie etwas Gutes hervorgehen; sie erzeugt Ingrimm und das Verlangen, sich für die erlittene Ungerechtigkeit zu rächen.

„Ich würde mich allenfalls auf einen Vergleich einlassen, Sir," fuhr er fort. „Wenn man meine Strafe um die Hälfte verkürzte, so wollte ich die Gerechtigkeit derselben anerkennen und nach meiner Befreiung ehrlich werden; aber wenn ich drei Jahre hier eingesperrt bleiben soll, so glaube ich, befugt zu seyn, mich an der Gesellschaft zu rächen, sobald ich los werde."

Er sprach dies in heiterer, scherzhafter Weise, während er neben seinem Webestuhle stand. Ich habe nie zuvor einen thatkräftigeren Ausdruck des Gesichtes, ein schärferes graues Auge gesehen, und es war augenscheinlich, daß dieser Mann eine sehr kühne Seele besaß.

Nummer 6. — Ein Schweinsdieb, der nur auf sechs Wochen verurtheilt und mit dem Genossen seines Verbrechens hiehergeschickt worden war. Er erklärte, er sey unschuldig und nur in Folge falscher eidlicher Aussagen verurtheilt worden. Die Amerikaner geben selbst zu, daß in keinem Theile der Welt der Meineid so häufig sey, als in den Vereinigten Staaten; aber Mr. Wood theilte mir mit, er sey bei der Gerichtsverhandlung anwesend gewesen, und die Schuld der beiden Diebe unterliege keinem Zweifel. Dieser Mann war heiter und zufrieden; er arbeitete an dem Webstuhl und war schon sehr geschickt geworden. Alle, die ich bis jetzt besucht hatte, waren

Digitized by Google

in einer oder der andern Weise beschäftigt, und ich würde mir diesen Mann, wie viele andere, gar nicht aufgezeichnet haben, wenn er nicht so schroffen Gegensatz zu seinem Diebsgenossen gebildet hätte.

Nummer 7. — Der Kamerad oder Mitschuldige des Vorigen. In Folge des geringen Absatzes, den die Penitentiar-Erzeugnisse finden, hatte dieser Mann keine Beschäftigung. Er beklagte sich zuvörderst gegen mich, daß er nichts zu thun habe und sich sehr elend fühle. Er bat mich angelegentlich, Arbeit für ihn auszuwirken, und weinte bitterlich, weil man ihm keine Nachrichten von seinem Weibe und seinen Kindern zukommen lasse. Der Mangel an Beschäftigung scheint diesen Menschen völlig muthlos gemacht zu haben. Obgleich er nur auf sechs Wochen verurtheilt war, hatte er doch bereits die Zeitrechnung verloren und fragte mich nach dem Wochen- und Monatstag.

Nummer 8. — Konnte frei im Hause umhergehen. Man hatte ihn zum Apotheker des Gefängnisses gemacht und ihm ein sehr gemächliches Zimmer angewiesen. Er war ein gescheidter, augenscheinlich gut erzogener Mann, den seine Ausschweifungen an den Bettelstab gebracht hatten, und obgleich er zu stolz war, um zu arbeiten, war er doch nicht zu stolz gewesen, Fälschungen zu begehen. Ich unterhielt mich lange mit ihm und hörte aus seinem Munde manche treffende Bemerkung über die Behandlung der Gefangenen, wie auch über die Wichtigkeit, die Obhut über dieselben nur tauglichen Personen anzuvertrauen. Seine Aeußerungen über die amerikanischen Geschworenengerichte waren sehr streng, aber, wie ich mich später überzeugte, nur zu wahr.

Nummer 9. — Ein neunzehnjähriges Mädchen, das wegen Diebstahls eingesperrt war, aber in jeder anderen Beziehung ein gutes Prädikat hatte. Sie war sehr ruhig und ergeben; auch sagte sie mir, sie ziehe die Einsamkeit des Penitentiary bei Weitem der Gesellschaft vor, mit der sie in Berührung gekommen wäre, wenn man sie in ein gewöhnliches Gefängniß eingesperrt hätte. Sie

Digitized by Google

schien sich nicht sonderlich nach dem Ablauf ihrer Strafzeit zu sehnen. Ihre Zelle war sehr reinlich und von ihr in verschiedener Weise ausgeschmückt worden. Ich bemerkte, daß sie auf ihr Haar viele Sorgfalt verwendet hatte, und sagte zu ihr, als ich die Zelle verließ: „Ihr scheint Euch mit Eurem Haare viele Mühe zu geben, obschon Euch Niemand zu sehen kriegt?“ — „Ja, Sir,“ versetzte sie; „wenn Ihr übrigens glaubt, die Eitelkeit verlasse ein Frauenzimmer sogar in der Einsamkeit eines Penitentiary, so seyd Ihr im Irrthume.“

Als ich dieses Mädchen zum zweitenmale besuchte, war ihre Zeit fast abgelaufen. Sie sagte mir, sie hege nicht den mindesten Wunsch, ihre Zelle zu verlassen, und würde sich bereitwillig darin finden, wenn man sie zwei weitere Jahre in Haft behalten wollte. „Ich lebe hier glücklich und im Frieden,“ sagte sie; und ich glaube, daß sie die Wahrheit sprach.

Nummer 10. — Ein freies Mulattenmädchen von ungefähr achtzehn Jahren, eines der abstoßendsten Geschöpfe ihrer Raçe, mit einer vollkommen thierischen Physiognomie. Sie hatte übrigens augenscheinlich keine geringe Meinung von ihren eigenen Reizen; ihr wolliges Haar war in wenigstens fünfzig kurze Zöpfchen gedreht, und sie grinste von Ohr zu Ohr, als sie mir entgegentrat. „Darf ich fragen, weshalb Ihr eingesperrt seyd?“ begann ich. — „Warum nicht, Sir?“ versetzte sie schmunzelnd und mit kokettirendem Lächeln ihren Kopf wiegend. „Ich bin hieher gesetzt worden, Sir, weil ich eine ganze Familie vergiftete.“ Sie schien wahrhaftig zu glauben, sie hätte etwas Wunderpreiswürdiges gethan. Als ich sie fragte, ob sie auch wisse, welch' ein schweres Verbrechen sie begangen habe, entgegnete sie: „ja, sie wisse, daß es unrecht sey; aber wenn sie ihre Gebieterin wieder so schlüge, wie sie gethan habe, so glaube sie, sie würde es wieder so machen. Sie sey jetzt drei Jahre hier eingesperrt und habe noch vier Jahre zu bleiben.“ — Ich fragte sie, ob die Furcht vor Züchtigung — vor einer abermaligen

Digitized by Google

siebenjährigen Einsperrung, sie nicht hindern würde, ein solches Verbrechen zum zweitenmale zu begehen? „Sie wisse das nicht. Das Einsperren gefalle ihr freilich nicht — es sey so gar langweilig hier; aber dennoch glaube sie — sie wisse es zwar nicht gewiß — aber sie glaube, wenn man sie übel behandelte, so würde sie zuverlässig das zweitemal ebenso handeln."

Ich besuchte diese liebenswürdige junge Dame später wieder und fragte sie um ihre dermalige Ansicht. — „Sie habe darüber nachgedacht, aber nicht recht mit sich in's Klare kommen können — indeß glaube sie noch immer — ja sie sey davon überzeugt — daß sie es wieder thun würde."

Ich betrat noch viele andere Zellen und sprach mit den Gefangenen, ohne übrigens von ihnen etwas herauszuholen, was des Berichtens werth wäre; aus dem aber, was ich bereits angeführt habe, läßt sich viel folgern. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß die Bemerkungen des einen Gefangenen, die mir als wichtig auffielen, mich bewogen, andere, die nicht von selbst darauf eingingen, zu befragen, und ich fand, daß die Ansichten der Verständigsten, obgleich in verschiedener Ausdrucksweise, zu demselben Resultat führten — zu dem Resultate, daß das gegenwärtige System des Philadelphia-Penitentiary das beste sey, welches je erfunden wurde. Wie der Schulmeister sagte — es verderbt wenigstens nichts, wenn es auch nicht eben Gutes schafft. Das System besitzt einen entschiedenen Vorzug, indem es diejenigen, welche vorher nichts gelernt hatten, in ein Gewerbe einführt; wenn sie daher das Gefängniß verlassen, sind sie mit den Mitteln versehen, sich ehrlich fortzubringen, wenn sie dies thun wollen und von Anderen nicht daran gehindert sind. Aber hier ist der faule Fleck, der fast alle guten Wirkungen, welche das Penitentiarsystem schafft, wieder vereitelt. Die Strenge und Härte der Welt, das unchristliche Gefühl, das in der Gesellschafft herrscht und dem Reuigen das versagt, was doch vor dem großen Richterstuhl Jeder für sich in An-

Digitized by Google

ſpruch nehmen muß, die Annahme, daß die überſtandene Strafe das Verbrechen nicht ſühnen könne — dies ſind leider Dinge, welche kaum eine wirkliche Beſſerung aufkommen laſſen. Die Menſchen ſind ſich immer gleich geweſen und es ſteht nur zu hoffen, daß uns in der nächſten Welt mehr Erbarmen zu Theil wird, als wir auf Erden unſeren Mitmenſchen erweiſen.

Auf die Bemerkungen oder Verſicherungen der Direktoren oder ſonſtigen Beamten in den Penitentiarien und Correktionshäuſern kann man ſich nur wenig verlaſſen, denn ſie ſind unabſichtlich befangen, und Dinge, die ihnen als bloße Kleinigkeiten erſcheinen, werden den Gefangenen oft zur drückendſten Laſt. Nicht die körperlichen, ſondern die geiſtigen Leiden muß man vornehmlich in's Auge faſſen, und der Umſtand, daß man dies nicht berückſichtigt, iſt der Hauptfehler an allen derartigen Anſtalten, nicht nur in Amerika, ſondern auch anderwärts.

Während meines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten erſchien ein kleines Werk, das ich mir kaufte — es war die Produktion eines amerikaniſchen Gelehrten, der vordem in die beſten Geſellſchaften Zutritt hatte, obſchon er nachher durch Unmäßigkeit ſeine Anſprüche darauf verſcherzte. Er ſchrieb das beſte ſalyriſche Gedicht, das ich je von einem Amerikaner geleſen habe — voll Kraft und guter Verſifikation; aber die Unmäßigkeit, das Hauptlaſter in Amerika, hatte ihn zur Bettelarmuth heruntergebracht. Er wurde (wie ich höre, auf ſeine eigene Bitte) in das Correktionshaus von Süd-Boſton eingeſchloſſen, um wo möglich von ſeiner Trunkſucht geheilt zu werden, und als er es wieder verließ, veröffentlichte er ein kleines Werk, unter dem Titel: „Die Rattenfalle, oder Gedanken eines Correktionshäuslers.“ Dieſe Schrift trägt das Gepräge eines nachdenkſamen, ſchwunghaften Geiſtes. Da der Verfaſſer außerdem mit höchſter Achtung von dem Vorſteher Mr. Robins ſpricht und in der Regel mit dem verdienten Lobe nicht an ſich hält, ſo ſind ſeine Bemerkungen, obſchon ſie gelegentlich in's Scherzhafte übergehen,

Digitized by Google

wohl der Beachtung werth, so daß ich mir's nicht versagen kann, dem Leser einige Stellen mitzutheilen.

Seine Einleitung beginnt folgendermaßen:

„Ich nehme es für eine ausgemachte Wahrheit an, daß unter je zwei Individuen in dieser allermoralischsten Gemeinschaft von der Welt eines im Correktionshaus ist, es verdient oder dahin zu kommen fürchtet. Würde jeder Mensch nach Würden behandelt, wer könnte da vor der Peitsche sicher seyn? Meine Schrift muß daher interessiren und wird — wahrscheinlich nicht bloß in diesem Staate allein — viel gelesen werden. Der Staat verwendet sein Geld auf die vorerwähnte Anstalt und hat daher ein Recht, zu erfahren, was es mit derselben für eine Bewandtniß hat — eine Auskunft, die sich weder aus den Berichten der Obrigkeiten, noch aus flüchtigen Bemerkungen derer, welche das Institut besucht haben, oder aus den Angaben unwissender und aufgebrachter Sträflinge erzielen läßt; denn

‚Wo ist der Dieb, der das Gesetz geliebt,
Das ihm den Strick zur schönen Halszier gibt?'

„Ich habe mir's zur Aufgabe gesetzt, die betreffende Kunde einzuziehen, und man kann mir nicht absprechen, daß ich dazu die beste Gelegenheit hatte."

Um zu zeigen, wie sehr in diesem Lande die Unmäßigkeit auch unter den besseren Klassen vorherrscht, möge man folgendes lesen: —

„Als ich in die Wollenwerkstätten trat, winkte mir ein Mann zu, den ich augenblicklich als einen Rechtsgelehrten von nicht geringem Talente erkannte. Er war vor noch nicht allzu langer Zeit eine Zierde der Gesellschaft gewesen und erfreute sich wegen vieler vortrefflichen Eigenschaften einer hohen Achtung, obschon diese jetzt vergessen sind, weil sein einziger Fehler, die Unmäßigkeit, in Stahl eingegraben bleibt. Er war nicht erst zum ersten-, zweiten- oder dritten-

Digitized by Google

male hier. Während ich dies schreibe, ist er wieder auf freiem Fuß und ein nüchterner Mann, der sich nach Beschäftigung sehnt, ohne jedoch dazu kommen zu können. Der Umstand, daß er im Correktionshaus gewesen, schließt ihm jede Thüre, und er bedarf mehr als gewöhnlicher Festigkeit, wenn er nicht rückfällig werden soll. Ich beklage ihn aus ganzer Seele. In einem anderen betagten Manne erkannte ich einen Doktor der Medizin; seine grauen Haare wären an jedem anderen Platze ehrwürdig gewesen."

Die Arbeit in dem von ihm beschriebenen Correktionshause besteht hauptsächlich in Wollekrämpeln, Behauen von Steinen und Schmiedearbeit. Die Kost ist seiner Angabe nach reichlich, aber nicht von der besten Qualität. In Betreff der Behandlung sagt er:

„Die Gefangenen haben das Recht, sich gegen die Beamten zu beschweren, obschon während meiner Abwesenheit Niemand davon Gebrauch machte als ich. Ich glaube, sie wagen es nicht. Das untergeordnete Dienstpersonal würde wahrscheinlich die Klage von sich ablehnen, oder ihr einen andern Beweggrund unterstellen, und solche Angaben finden natürlich immer mehr Glauben, als die des Gefangenen. Auch hat es dann die Macht in seiner Hand, sich in einem Grade zu rächen, daß nur Wenige sich getrauen, den Unwillen der Wärter auf sich zu laden. Man kann zehn gegen eins darauf wetten, daß eine Beschwerde bei den Direktoren fruchtlos bleibt, und die Besuche des Gouverneurs und der Magistratspersonen, um Erkundigungen einzuziehen, sind eine bloße Sache der Form. Wenn man mich fragte ob ich Ursache habe, mich über meine Behandlung zu beklagen, so antwortete ich der Wahrheit gemäß mit Nein; hätten sie aber von mir wissen wollen, ob die Anstalt nicht Mängel habe, so würde ich in der Lage gewesen seyn, ihnen recht viele namhaft zu machen."

Digitized by Google

Die Einförmigkeit ihrer Lebensweise ist gut geschildert:

„Nur wenige Vorfälle unterbrachen die Eintönigkeit unseres Daseyns. ‚Wer hat einen Stahlfunken ins Auge gekriegt?‘ ‚Wer ist in das Hospital gekommen?‘ ‚Wie viele kamen heute in den Karren?‘ Dies waren fast die einzigen Fragen, die wir stellen konnten. Ein Mann, der von dem neuen Gefängnisse fiel und seine Beine in einer Weise brach, daß an eine Kur nicht zu denken war, wurde für uns zu einer conversationellen Gottesgabe. Eines Tags ließ die Ebbe eine kleine Schachtel auf dem Sande unten an dem Kai des Correktionshauses zurück; ein Gefangener las sie auf und fand darin das Vermächtniß einer Frauensperson, die ‚nicht weise, aber zu viel geliebt hatte‘ — nämlich ein paar neugeborner Kinder. Meiner Ansicht nach war ihr Schicksal glücklich; denn wenn sie auch nie die Zärtlichkeit eines Weibes kennen lernten, so blieben sie dafür der Bekanntschaft mit der Falschheit des Weibes überhoben. Es gibt viel weniger Freude als Schmerz in dieser schlimmen Welt, und je früher wir uns von ihr verabschieden, desto besser ist's.“

Er beklagt sich, daß auf die Reinlichkeit der Gefangenen nicht gebührende Rücksicht genommen werde.

„Ein großer Fehler in der Hauspolizei ist der Mangel an Bädern. Wir werden rasirt oder vielmehr gekratzt, aber nur einmal in der Woche. Das Abwaschen des Gesichts und der Hände in eiskaltem Wasser an einem Wintermorgen ist nicht viel besser, als gar keine Reinigung. Das Hafenwasser ist verboten, damit die Gefangenen nicht fortschwimmen, und in der Steinmetzenwerkstatt gibt es gar keine Gelegenheit, sich zu waschen, da dies etwas kosten würde. In der Wollenwerkstätte erhalten vierzig Mann wöchentlich einmal einen einzigen Zuber voll warmen Wassers. Wenn ich sage, daß Hemden und Unterbeinkleider Sommers eine Woche, Winters

Digitized by Google

aber zwei oder drei Wochen getragen werden, so wird man zugestehen, daß eine weitere Sorge für die persönliche Reinlichkeit ein höchst nöthiges Erforderniß ist. Ich hoffe, weder diese, noch irgend eine andere Bemerkung werde als der Ausfluß eines tadelsüchtigen Geistes betrachtet werde, denn während ich auf die Krankheit aufmerksam mache, bezeichne ich auch das Heilmittel."

Von seinen Kameraden sagt er:

„Ich erwartete, mit einem Haufen der schlimmsten Strolche in Berührung zu kommen, aber dies war nicht der Fall. Nur Wenige davon waren von entschieden lasterhafter Gesinnung, während bei den Meisten der Hauptfehler nur an einem Mangel an moralischer Erkenntniß zu bestehen schien. Hätte ich einen Diebstahl begangen, so würde ich mich für unwürdig halten, nur einen Augenblick länger zu leben; aber Einige davon sprachen von den Diebereien, wegen welcher sie eingesperrt waren, ohne Bedenken und Scham, als hätten sie ein Alltagsgeschäft verrichtet. Manche erklärten ihr Urtheil für ungerecht, und wenn sie ein Bedauern ausdrückten, so geschah dies nicht über ihre Sünde, sondern darüber, daß sie sich hatten entdecken lassen. Die Dauer der Gefangenschaft, der Zeit- oder Geldverlust und das körperliche Leiden waren die einzigen Punkte, nach denen sie ihre Lage beurtheilten. Viele stöhnten oder fluchten wegen eines verlorenen Mittagessens, wegen einer Nacht in den Zellen oder wegen einer schweren Arbeit, aber keiner hatte eine Thräne für die brandmarkende Schmach seiner Verurtheilung. Dennoch sah man sogar unter den Verhärtetsten bebende Lippen und glänzende Augen, wenn sie an ihre Eltern, Weiber und Kinder dachten. Das felsige Horeb ihrer Seelen ließ oft unter solchen Erregungen Ströme von Thränen fließen. Nur sehr wenige waren da, die sich um

Digitized by Google

ihrer selbst willen schämten, wie denn überhaupt in Betreff des Ehrgefühls eine erstaunliche Gleichgültigkeit herrscht. Namentlich that ein junger Mensch, der noch nicht fünf und zwanzig Jahre alt war, mit seinen Vergehungen groß und rühmte sich, daß er die Hälfte der Gefängnisse in den Vereinigten Staaten aus Erfahrung kenne. Er war zu vierjähriger Einsperrung verurtheilt worden, weil er eine große Anzahl von Stücken Tuch gestohlen, die er, wie er mir ohne Erröthen erzählte, zu einem Diebshehler gebracht hatte, von welchem er nach Ablauf seiner Strafzeit den Werth zu erhalten hoffte. Er verließ sich auf das sprichwörtliche: ‚Ehre unter Dieben,' aber diesen Kerl sollte man für den Rest seines natürlichen Lebens in sicherer Haft bewahren."

Sicherlich sprechen diese Bemerkungen nicht sehr zu Gunsten einer Besserung der Verbrecher. Seinem Berichte zufolge scheint Sparsamkeit ein Hauptgrund zu seyn, auf den man es abgesehen hat. Von dem Caplane der Anstalt sagt er:

„Man kann ihm nicht viel vorwerfen. Ich achte und ehre ihn als Menschen, obschon ich über den Prediger lache; auch muß ich gestehen, siebenhundert und dreißig Predigten jährlich für dreihundert Dollars und ein wöchentliches Diner sind völlig genug Schweinefleisch für einen Schilling. Niemand zieht auf eigene Kosten in den Krieg, und der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ich sehe nicht ein, wie er die bedeutende Abnützung seines Lungenleders für eine so kleine Summe vor seinem eigenen Gewissen verantworten kann. Was ist ein Sechspenny-Rasirmesser oder eine Neunschilling-Predigt? Man kann von ihnen nicht erwarten, daß sie Schneide haben. Seine Reden würden allerdings sehr gut zu Nutz und Frommen verherrlichter Heiligen seyn — aber leider gibt es keine derartigen Leute in dem Correktionshaus. Wie hoch kann sich die Begeisterung eines Mannes heben, der die Zeile

Digitized by Google

für einen Penny schreibt? Wir wollen annehmen, daß einer der Zuhörer ein Matrose sey, der an Wurst und Klösen Geschmack findet. Da setzt ihm nun Mr. N. N. blanc mange vor. Die Herren Stadtbeamten sollten unserem Caplan zweitausend Dollars jährlich geben, damit er im Correktionshaus wohnen könne, ohne seine Familie dem Hunger preis zu geben; er besuche dann jeden Gefangenen einzeln, lerne seine Verhältnisse und seinen Charakter kennen, zeige Theilnahme an allen seinen Sorgen, und ich gebe mein Wort darauf, Mr. N. N. wird sich der Liebe und des Vertrauens Aller erfreuen, zugleich aber auch durch seinen Rath und seine Ermahnungen viel Gutes stiften können. Freilich, was seine öffentlichen Predigten betrifft, so könnte dieser wahrhaft gute, fromme und gelehrte Mann ebenso gut Psalmen vor einem tollen Pferde singen. In diesen gottlosen Tagen drängen sich die Fische nicht mehr zu dem heiligen Antonius, und kein Schwein will mehr auf den Exorcismus eines Apostels hören. Wenn man glaubt, er würde dadurch für seine Dienste zu gut bezahlt, so kann man ihm auch die eines Schulmeisters übertragen, der hier gewiß sehr vonnöthen ist.

Mr. N. N. ermangelt nie, inbrünstig zu beten, daß der Herr die Vorsteher und Hausbeamte erhalten und unterstützen möge — ein Umstand, der zu folgendem Zinnkrug-Epigramm Anlaß gegeben hat: —

„‚Erhalt' die Hüter und den Vorstand auch,
O Herr!' ist des Caplanes Betebrauch.
Unsinn'ge Bitte, die vor Gott nicht zählt, —
Er weiß ja, daß die Stadt die Herrn erhält."

Er beklagt sich bitterlich, daß den Gefangenen keine anderen Bücher gestattet sind, als die Bibel und der Mäßigkeitskalender. *)

*) Es klingt sonderbar, aber er spricht seine Ansicht dahin aus, daß wohl die Hälfte der Bewohner dieses Correctionshauses weder lesen noch schreiben könne.

Digitized by Google

„Ist es angenehm, auf Thorheiten, Laster und Verbrechen zurückzublicken, sich nur von geknickten Hoffnungen, eisernen Stangen und unbelohnter Arbeit umgeben zu sehen, und nichts vor sich zu haben, als Elend, Hunger und die Verachtung der Welt? Und außerdem wird doch das Gehässige dieser Verordnung, die nur in dem Statutenbuch der Hölle stehen sollte, in einem gewissen Grade unmächtig. Der kleine Strich Erde, Wasser und Himmel, dessen Anblick den Gefangenen nicht entzogen werden kann, eine Spinne, die an der Wand hinauf klettert, sogar die Ecken seiner Zelle können, wenn es ihm sehr darum zu thun ist, seinen Gedanken Beschäftigung geben. Lese man folgenden Monolog, den ein geistig leidender Sträfling in einen Theetopf eingrub, und knüpfe man Betrachtungen daran: —

„Mich engen Wänd' und Eisengitter ein,
Doch ist stets noch des Denkens Freiheit mein:
Ein kläglich Vorrecht, wo des Geistes Blick
Auf Thorheit nur und Laster schaut zurück!
Unsel'ger Infaß der bewachten Zelle,
Sogar dies Freiseyn macht den Geist zur Hölle!
Komm', süßer Tod, dein Gnadenstoß allein
Kann mir der Engel der Befreiung seyn;
Noch wohlfeil kauf' ich mit den herbsten Schmerzen
Ruh' und Erlösung meinem wunden Herzen."

„Wenn euch die Qualen eines Gefängnisses nicht schwer genug sind, so will ich euch eine Folterkunst lehren, die ich unserem Caplan oder einem seiner Substituten abgelernt habe. ‚Laßt die Zellen rund und glatt machen und entfernt jeden hervorragenden Punkt, auf dem das Auge ruhen könnte, so daß es sich nothwendig nach einwärts kehren muß, und ich stehe euch dafür, ihr werdet bald das Vergnügen haben, euer Opfer wahnsinnig zu sehen! Betrachtet selbst euren Mäßigkeitsfehricht, den ihr uns bis zum Eckel eingeben wollt, und

Digitized by Google

ihr werdet in dem Kalender für 1837 finden, wie der ernstliche Versuch gemacht wird, den Napoleon Bonaparte zu einem Trunkenbold umzuwandeln und den Beweis zu führen, daß ihm eine Rumflasche die Schlacht von Waterloo verloren habe.

Der Autor muß selbst betrunken gewesen seyn, als er dies schrieb. Schämt ihr euch nicht, vor einem vernünftigen Wesen eine so klägliche Salbaderei aufzutischen, der absichtlichen Lüge und Schmähung gar nicht zu gedenken? Wißt ihr nicht daß ein überladenes Gewehr den Musketier zu Boden schlägt? Ich will nicht sagen, daß man den Gefangenen Bücher nach ihrer Wahl geben soll; aber was könnte zum Beispiel ein Rechenbuch schaden, wenn es nicht allenfalls den Leser lehrte, die Angaben des lügenhaften Kalenders zurückzuweisen, der allen Ernstes den Farmern den Rath gibt, ihre Schweine mit Aepfeln zu füttern, damit sich die Leute nicht im Cider betrinken können. Warum sagt man ihnen nicht lieber auch, sie sollten aus demselben Grunde ihr Vieh mit Gerste und Waizen mästen? Welcher Geist wurde je durch Murrays Grammatik oder Washington Irvings Columbus verderbt — und wann war je die Lüge eine erfolgreiche Schanzgräberin der Wahrheit?"

Seine Bemerkungen über die Personen, welchen gestattet wird, die Gefangenen zu besuchen, sind gut.

„Unter den Widerwärtigkeiten, welche mir sowohl, als Anderen am ärgerlichsten wurden, gehört das häufige Eindringen von Besuchen, die keinen andern Zweck haben, als eine krankhafte Neugierde zu befriedigen. Möge Jedermann wissen, daß auch der gesunkenste Verbrecher menschliche Gefühle besitzt und sich nicht in seiner zweifarbigen Jacke sehen lassen mag. Hat Jemand einen guten Grund, einen Gefangenen zu besuchen, so ersuche er den Hausmeister, den

Digitized by Google

Sträfling nach dem Amtszimmer kommen zu lassen, und selbst da wird ihm der Besuch peinlich genug seyn; sich aber von der Unwissenheit und Gemeinheit mit Gefühlen des Mitleids anstieren lassen zu müssen, als sey man irgend ein Ungeheuer aus Indien, ist unerträglich. Ich hoffe, ein gewisser Bekannter von mir, welcher ungebeten und unwillkommen genug im Geleite eines Fremden zu mir kam, damit derselbe Zeuge meiner Schmach sey, möge nie den Schmerz empfinden, den er mir zugefügt hat. Dagegen werde ich's ewig dem wohlwollenden Irländer Dank wissen, der mich in anständiger und zartfühlender Weise besuchte, um mich zu trösten, als ich glaubte, daß mich die ganze Welt verlassen habe. Seine Freundlichkeit wird mir in der Erinnerung bleiben, so lange noch mein Gedächtniß seinen Sitz behauptet. Dem Gedränge ungebetener Thoren aber, das uns umschwärmte, weihe ich nachstehenden Ausfall einer Correktionshausmuse, wie ihn die Feder oder vielmehr die Gabel eines Mitgefangenen niederschrieb. Möge er ihnen zur Erbauung gereichen."

An unsere Besucher.

„Ihr gafft uns stierend an — was soll das heißen?
Habt ihr denn niemals einen Wicht geschaut?
Blickt in den Spiegel nur — er wird euch weisen,
Südboston birgt nicht jede Schelmenhaut.

Ich bin kein wildes Thier, für Geld zu sehen,
Ich bin ein Mensch, so gut gebaut wie ihr,
Nur mit dem Unterschied, ihr müßt's gestehen,
Daß mir, doch euch nicht, wurde sein Gebühr.

Ich weiß, ich bin ein Säufer; doch ich merke,
Ihr liebt, wie ich, den süßen Zeitvertreib;
Mir wird zu Muth bei eures Athems Stärke,
Als hätt' ein ganzes Nösel ich im Leib.

Digitized by Google

Das Land hat uns nach einem Haus geladen,
Wo sich kein Feind, kein Pinsel an uns reibt.
So zieht denn gleichfalls aus dem Kelch der Gnaden
Ein g'nügend Tröpflein, das den Durst vertreibt.

Ihr, die ihr dasteht, Maul und Augen offen,
Geht nur nach Hauf' nach eurer Inspection;
Habt ja geknickt das schwanke Rohr getroffen,
So macht die Heimath nun zur Correction."

Dieses Morceau war mit ‚INDIGNANS' unterzeichnet.

Folgende Verbrecherliste, die er von dem Gefängnißhausmeister erhielt, ist interessant, da sie belegt, wie sehr in den vereinigten Staaten die Unmäßigkeit herrscht. Man darf dabei nicht vergessen, daß von dem moralischen Staate Massachusset die Rede ist.

„Die Gesammtzahl männlicher Gefangenen, welche sich in diesem Correktionshause von der Zeit seiner Eröffnung an, dem 1. Juli 1833 bis zum 1. September 1837, befunden hat, beträgt 1477; darunter waren 733, folglich mehr als die Hälfte, Säufer.

„Die Gesammtzahl der Weibspersonen, welche sich von der Eröffnung an bis zum September 1837 in dieser Anstalt befand, beläuft sich auf 869; darunter waren 430 Säuferinnen, also nahezu die Hälfte.

„Unter diesen Gefangenen waren

Angehörige des Staates	720	Pennsylvanien	28
Neuhampshire	175	Delaware	6
Maine	130	Maryland	10
Vermont	17	Virginien	20
Rhode Island	35	Nord-Carolina	10
Connecticut	28	Süd-Carolina	1
Neu-York	50	Georgia	5
Neu-Jersey	3	Distrikt Columbia	3

Summe der Sträflinge aus den Vereinigten Staaten 1241.

Digitized by Google

Davon gehören an —

den moralischen Staaten	1005	Holland	2
den übrigen	236	Polen	2
England	104	Dänemark	2
Schottland	38	Preußen	1
Irland	839	Schweden	8
Provinzen	69	Westindien	12
Frankreich	10	grünes Vorgebirge	1
Spanien	2	Maltha	1
Deutschland	2	von der See	7
		Unbekannte	5
		Zahl der Ausländer und Unbekannten	1100.

Gesammtsumme 2346.

Er schließt folgendermaßen: —

„Ich bin beinahe zu Ende, würde aber meinem Thema nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn ich nicht das bettelhafte, pfennigfuchserische System berühren würde, nach welchem Alles geleitet wird. Für die Gefangenen wird Schweinefleisch und Gemüse in Menge beigebracht; aber sie dürfen nicht davon essen, weil diese Dinge nach dem Markt geschickt werden müssen, um die Debitseite des Gefängnißhausbuches auszugleichen. Die Gefangenen müssen sich in den Wollenräumen und Steinmetzenwerkstätten erkälten und in dem Spitale krank liegen, weil es etwas kosten würde, gemächliche Gebäude zu errichten. Sie dürfen weder lesen noch schreiben lernen, damit ja nicht der Werth eines Cents von ihrer kostbaren Zeit für die Stadt verloren gehe. Sie können sterben, zur Hölle fahren und verdammt seyn, denn ein Hausarzt und ein Hauskaplan sind kostspielige Artikel. Man läßt sie im Schmutz laufen, weil Bäder Geld kosten. Das Gleiche ist bei den Büchern der Fall, denn ich glaube, daß sogar die Bibeln und Mäßigkeitskalender Ge-

Digitized by Google

schenke der Bibel- und Mäßigkeitsgesellschaften sind. Alles wird mit Rücksicht auf den Gewinn geleitet — denn die Gemächlichkeit, die Besserung und die Rettung der Gefangenen sind nur ganz untergeordnete Punkte. Wer ist Schuld hieran?

„Niemand anders, als Du, höchst mäßiges Publikum. Du liebst die Gerechtigkeit, rückst aber nicht gern Dein Geld daran. Du siehst gerne ein reinliches, geordnetes, wohlgeleitetes Gefängniß, und das Correktionshaus ist dies auch, soweit es Deine Sparsamkeit gestattet. Mit allen seinen Mängeln ist es aber dennoch eine werthvolle Anstalt. Es birgt Alle, gereicht Wenigen zum Schaden und bessert Einige. Aber wenn Du es vollkommen haben willst, so mußt Du ein wenig den Beutel öffnen und wirst am Ende doch nichts dabei verlieren."

Die Armee.

Ein stehendes Heer ist ganz gegen die Institutionen einer Demokratie und dem Volke so anstößig, daß es, wenn es möglich wäre, am Ende in Amerika gar keine regulären Truppen gäbe. Da sich aber ohne ein Bischen von diesem nothwendigen Uebel nicht ausreichen läßt, so besteht die Streitkraft in Folgendem: —

Generalstab	13
Medizinal-Departement	76
Zahl-Departement	18
Einkauf-Departement	3
Ingenieur-Corps	28
Topographen	10
Ordonanz-Departement	209
Zwei Regimenter Dragoner	1335

Digitized by Google

Vier Regimenter Artillerie	1506
Sieben Regimenter Infanterie . . .	3118
Rekruten und Nichteingetheilte . . .	1418
Gesammtsumme . .	7834,

unter denen die Gemeinen sich nur auf 5682 Mann belaufen.

Dies ist sehr unzureichend, selbst wenn sich's nur darum handelte, zu Abhaltung der Indianer die Grenzforts zu besetzen; aber nun der Floridakrieg die Truppen so lange beschäftigt hat, befinden sich diese Außenposten in ungeschütztestem Zustande. Die Offiziere, welche von der Welt ganz abgeschieden sind (denn diese Forts liegen weit von den Städten ab), wissen eine Gesellschaft unter sich zu bilden und haben sich meist verheirathet — ein Umstand, der dem Manne schon etwas zu thun gibt und seinen geistigen Fähigkeiten, die in der ruhigen Eintönigkeit verdumpfen könnten, zu einem Sporn wird. Die Gesellschaft ist daher an jenen vorgeschobenen Posten klein, aber sehr angenehm. Die Offiziere, welche jetzt zu Westpoint erzogen werden, sind meist sehr einsichtsvolle, wohl unterrichtete Männer, die Soldatenfrauen aber durch die ganze Welt angenehme Weibchen. Die Kasernen lassen auch eine recht hübsche Heerschau von Kindern nach dem grünen Rasen ausrücken. Die Bequemlichkeiten sind im Allgemeinen sehr gut, und wenn man sich die nöthigen und angenehmen Bedürfnisse verschaffen kann, ist das Leben nicht übel; andernfalls muß man sich eben behelfen und kann ersparen. Jeder solcher Vorposten ist mit einem Marketenderladen versehen, und die Preise der Gegenstände werden durch ein Offiziers-Comité geregelt; auch hat der Marketender im Verhältniß zu der Stärke der Garnisonsmannschaft eine Taxe zu bezahlen, die auf die Erziehung der Soldatenkinder, desgleichen auf die Unterhaltung einer Bibliothek und eines Zeitungszimmers verwendet wird. Es wäre gut, wenn das Gouvernement den Offizieren gestattete, eine gewisse Periode auf derselben Station zu bleiben; so aber müssen sie von einem Posten zum andern ziehen, und Niemand wird sich die Mühe

Digitized by Google

nehmen, zu säen, wenn er nicht die Aussicht hat, auch die Ernte einzuthun. In der That haben sich viele der Offiziere beschwert, sie hätten kaum Zeit gehabt, in dem einen Fort ihre Zimmer einzurichten, als sie schon wieder nach einem andern commandirt worden wären — ein Wechsel, der nicht nur sehr unbequem, sondern auch sehr kostspielig für sie ist. Die amerikanische Armee ist kein gesuchter Dienst, und man darf sich nicht darüber wundern. Sie wird in jeder Weise mißhandelt, da das Volk, wie gewöhnlich in Demokratieen, sie nicht leiden kann; aber was noch schlimmer ist, — die Regierung unterstützt sehr oft die Offiziere nicht in Ausübung ihrer Pflicht, bloß um sich bei dem Volke in Gunst zu setzen. Sie erhalten nur sehr beschränkten Urlaub und haben bloß die Wahl zwischen den mehrerwähnten Forten, wo sie aus der Welt leben, oder dem Floridakriege, wo sie aus der Welt gehen. Die größte Ungerechtigkeit ist übrigens, daß sie keine Pension erhalten; wenn sie sich nicht mehr im Dienste verwenden lassen wollen, so müssen sie ihre Bestallungen aufgeben und zusehen, wie sie ihr Leben fortbringen. In dieser Hinsicht wird große Parteilichkeit gegen die Flotte gezeigt, welche schöne Pensionen erhält, obgleich dieselben, um Bemerkungen über eine so schreiende Ungerechtigkeit, dem andern Dienste gegenüber, vorzubeugen, nicht diesen Namen führen und die Flottenoffiziere stets auf der Dienstliste fortlaufen.

Die Offiziere der Armee erhalten einen gewissen Gehalt und monatlich eine gewisse Anzahl Rationen. Ein Generalmajor zum Beispiel hat fünfhundert Gulden rheinisch monatlich und fünfzehn Rationen. Nach dem abgeschätzten Werthe der Rationen, der mir von einem der Offiziere angegeben wurde, beläuft sich der jährliche Gehalt der verschiedenen Grade nach unserem Gelde ungefähr auf nachstehende Summe:

Generalmajor	10.200 Gulden
Brigadegeneral	6.840 „

Digitized by Google

Obriſt	4,080	Gulden
Obriſt-Lieutenant	3,360	„
Major	2,700	„
Kapitän	2,400	„
Oberlieutenant	1,800	„
Unterlieutenant	1,680	„
Cadett	1,080	„

Die Cavallerie-Offiziere haben einen etwas höhern Gehalt.

In der Flotte beziehen die Offiziere im gleichen Range mit

dem Brigadegeneral . . .	11,520	Gulden
dem Obriſt	9,960	„
dem Major	6,300	„
dem Kapitän	4,560	„
dem Kadetten	1,872	„

Die Gemeinen in der regulären amerikaniſchen Armee ſind nicht die achtbarſten Soldaten in der Welt und beſtehen hauptſächlich aus iriſchen Emigranten, Deutſchen und Deſerteuren von den engliſchen Regimentern in Canada. Amerikaner trifft man ſelten darunter und dann nur ſolche, welche nichts Anderes zu thun fanden und bloß zwiſchen Hungerſterben oder Soldatwerden die Wahl haben. Man wirbt ſich jedoch nicht länger als auf drei Jahre an. Es herrſcht nicht viele Mannszucht, gelegentlich aber ziemliche Unverſchämtheit, wie ſich von einer ſolchen Rotte wohl erwarten läßt. Körperliche Züchtigungen kommen in der amerikaniſchen Armee bloß bei Deſerteuren zur Anwendung; aber wenn es je eines Beweiſes bedarf, die Nothwendigkeit der Züchtigung zu Erhaltung der Mannszucht zu belegen, ſo liegt er wohl in den vielen Erſatzmitteln, zu welchen die Offiziere ihre Zuflucht nehmen müſſen, und die ſogar noch ſtrenger ſind, als die Peitſche. Die gewöhnlichſte Strafe beſteht darin, daß man einem Manne ſechsunddreißig Pfund Kugeln in ſeinen Torniſter gibt und ihn eine Woche lang Tag und Nacht unausgeſetzt mit dieſer Laſt auf den Schultern

Digitized by Google

marſchiren läßt; es iſt ihm dabei nur geſtattet, nach dreiſtündiger Anſtrengung je eine Stunde auszuruhen. Dieſe Züchtigung wird zuletzt ſehr ſchwer; denn die Füße des Beſtraften ſchwellen auf und werden ſo wund, daß er ſich viele Tage nachher nicht rühren kann. Ich fragte, was die Folge ſeyn würde, wenn ein Soldat ſeinen Torniſter wegwürfe und den Marſch verweigerte, worauf mir der commandirende Offizier eines Fortes antwortete: man hinge ihn dann an den Daumen auf, bis er ohnmächtig würde — eine Varietät des Piquettirens. Zuverläſſig ſind dieſe Züchtigungen eben ſo ſtreng und herabwürdigend, als das Peitſchen.

Der Sold eines amerikaniſchen Gemeinen iſt gut — fünf und dreißig Gulden monatlich, von denen ungefähr zwanzig auf die Rationen und die Montirung gehen, ſo daß ihm noch immer fünfzehn zu ſeinem Vergnügen bleiben. Deſerteure werden dadurch gezüchtigt, daß man ſie eine ſchwere eiſerne Kugel an einer Kette ſchleppen läßt und ihnen dieſelbe weder bei Tag noch bei Nacht abnimmt; wenn man ſie entläßt, ſo werden ſie, nachdem man ihre Köpfe abraſirt hat, gepeitſcht und vor dem Bajonett aus dem Corps getrommelt.

Aus dem, was ich von vielen Deſerteuren unſerer Armee, die jetzt in amerikaniſchem Dienſte ſtehen, vernahm, habe ich mich überzeugt, daß es eine ſehr gute Maßregel wäre, allen denen, welche nach Canada zurückkehren und wieder in engliſche Dienſte treten wollen, Pardon anzubieten. Ich glaube, es ließe ſich bald ein gutes Regiment ſammeln, dem man die Grenzhut vertrauen dürfte, ohne befürchten zu müſſen, daß weitere Deſertionen ſtattfänden. Dazu käme noch die gute Wirkung, daß ihre Angaben andere vom Deſertiren abhalten dürften.

Amerika und ſeine geträumte Freiheit iſt für die britiſchen Soldaten in jedem Sinne des Worts ein Utopien. Sie ſchwelgen in der Idee, ſuchen ſie und können ſie nirgends finden. Die meiſten

Digitized by Google

Desertionen aus englischen Regimentern fallen unter den Musikbanden vor. In Amerika gibt es soviele Theater und, mit Ausnahme farbiger Leute, so wenige Musiker, daß sie, was sie auch für ein Instrument spielen mögen, sehr gesucht sind. Man schickt daher Leute nach Canada und in andere britische Provinzen, um diese armen Teufel zum Desertiren zu bewegen, indem man ihnen große Gehalte versprechen läßt und ihnen anschaulich macht, was es doch für ein gewaltiger Unterschied sey, in Amerika ein Gentleman und im englischen Dienst ein Sklave zu seyn. Die Verlockung ist zu stark — sie reißen aus und flüchten sich auf den amerikanischen Boden, wo sie übrigens bald erfahren, wie grausam sie durch die ihnen gemachten Versprechungen getäuscht wurden.

Der Floridakrieg hat den Vereinigten Staaten vielen Verdruß und Aufwand verursacht, indem er sie bereits zwischen zwanzig und dreißig Millionen Dollars kostete, ohne daß zur Zeit eine Aussicht auf einen befriedigenden Schluß vorhanden wäre. Auch der Charakter der amerikanischen Regierung hat sehr nothgelitten durch den Verrath und Völkerrechtsbruch gegen die Indianer, welche meist unter einer Waffenstillstandsflagge gefangen worden waren. Ich habe die Amerikaner selbst soviel Entrüstung über dieses Benehmen ausdrücken hören, daß ich mich nicht weiter darüber verbreiten will. Die Schuld trifft die Föderalregierung, nicht die Offiziere im Dienste. Indeß ist dieser Krieg auch noch in einem anderen Punkte verdrießlich und kann sogar für die Amerikaner gefährlich geworden. Er dauert nun schon drei Jahre und mehr; ein General folgt dem andern, weil sie ihn nicht zum Schlusse bringen können, und die Indianer haben sich selbst und den Amerikanern bewiesen, daß sie Letzteren Trotz bieten können, sobald sie sich in die Sümpfe und Moräste ziehen. Von den Indianern sind keine hundert gefallen, obschon viele von ihnen durch Ehrenwortsbruch verrätherisch gefangen wurden; dagegen glaubt man, daß die Vereinigten Staaten bereits

Digitized by Google

mehr als tausend Mann in diesem verzögerten Kampfe verloren haben.

Die Zahl der Truppen unter General Jessop in Florida bestand während des Novembers 1837 in

Regulären . . .	4637
Freiwilligen . .	4078
Matrosen . . .	100
Indianern . . .	178
Summa	8893.

Man glaubt, daß die noch in Florida befindlichen Indianer sammt Weibern und Kindern nicht mehr als fünfzehnhundert Köpfe ausmachen, und General Jessop hat der Regierung erklärt, daß der Krieg impraktikabel sey.

Milizen. — Der Stand der Vereinigten Staaten-Milizen verhielt sich nach dem Berichte des Obristen George Bomford dd. 20. November 1837 folgendermaßen:

Staaten und Gebiete.	Jahr der Liste.	Köpfezahl.
Maine	1836	42,468
Neuhampshire . . .	1836	27,473
Massachussets	1836	44,911
Louisiana	1830	14,808
Mississippi	1830	13,724
Tenessee	1830	60,982
Vermont	1824	25,581
Rhode-Island . . .	1832	1,377
Connecticut	1836	23,826
Neu-York	1836	184,728
Neu-Jersey	1829	39,171
Pennsylvanien . . .	1834	202,281
Delaware	1827	9,229
Maryland	1836	46,854

Digitized by Google

Staaten und Gebiete.	Jahr der Liste.	Köpfezahl.
Virginien	1836	101,838
Nord-Carolina . . .	1835	64,415
Süd-Carolina	1833	54,112
Georgia	1834	48,461
Alabama	1829	14,892
Kentucky	1836	71,483
Ohio	1836	146,428
Indiana	1833	53,913
Illinois	1831	27,386
Missouri	1835	6,170
Arkansas	1825	2,028
Michigan	1831	5,478
Florida-Gebiet . . .	1831	827
Wisconsin-Gebiet . .	—	—
District von Columbia	1832	1,249
		1,333,091.

Dies ist eine ungeheure Streitmacht, aber für den Beginn eines Krieges nicht sehr wirksam. In der That ist kein Land von der Welt so vertheidigungslos und so wenig vorbereitet für einen Krieg, als die Vereinigten Staaten, obschon sie, wenn sie einmal aufgeregt sind, höchst furchtbar werden, sobald der Versuch gemacht werden sollte, in ihre Gebiete einzudringen. Für den Anfang müßten sie sich mit fast gar Allem versehen, und obgleich die Amerikaner gut zu Soldaten taugen, würde es doch nöthig, sie auszuheben und zu disciplíniren. Im Beginne der Feindseligkeiten könnte wahrscheinlich eine wohlorganisirte Streitmacht von dreißigtausend Mann durch die ganze Union von Maine bis Georgien marschiren, obschon fast zuverlässig nicht ein Mann davon wieder zurückkehren würde, da sich in der Zwischenzeit das Volk aufgerafft, bewaffnet und zureichend eingeübt hätte; denn, abgesehen von der Tapferkeit der Amerikaner

Digitized by Google

würde schon ihre Anzahl ein drei oder viermal größeres Heer überwältigen.

Ein weiterer Punkt darf nicht unbeachtet bleiben — da nämlich Amerika großentheils noch ungelichtetes Land ist, so würde das Kriegssystem naturgemäß viel von den indianischen Ueberfällen und Hinterhalten in sich aufnehmen, und die Eindringlinge kämen in desto größern Nachtheil, da die Amerikaner die vollkommene Kenntniß ihres Landes zum Voraus haben.

Die meisten Niederlagen der britischen Truppen hatten hierin ihren Grund; auch kam noch das ungünstige Terrain dazu, welches die überlegene Disciplin der Engländer unnütz machte. In der That stellte sich der große Vortheil der Terrainkenntniß während des letzten Krieges heraus, in welchem es die Amerikaner auf Canada abgesehen hatten und die Kapitulation des General Hull den Schluß bildete. Wenn in einem ungelichteten Lande auch große Streitkräfte zusammentreffen, so handelt bis zu einem gewissen Grade jeder Einzelne unabhängig, indem er seine Stellung vielleicht hinter einem Baume oder einer andern Schutzwehr nimmt; es ist daher augenfällig, daß ein disciplinirter englischer Soldat mit seiner plumpen Muskete dem Amerikaner gegenüber, der seine Büchse gut zu führen weiß, sehr im Nachtheil steht: Und ebendeshalb hatte, mit gebührendem Respekt gegen Seine Gnaden, der Herzog von Wellington sehr Unrecht, als er unlängst im Oberhause behauptete, die Milizen von Canada müßten entlassen und mit regulären Truppen aus England ersetzt werden. Die Miliz von Obercanada besteht aus eben so guten Leuten, als die Amerikaner sind, und kann denselben in amerikanischer Weise dienen. Allerdings würde eine gewisse Anzahl regulärer Truppen vortheilhaft seyn, da sie stätiger und auch im Falle einer Niederlage zuverlässiger wären; indeß wird es sowohl in Amerika als in Canada unter fünfmal kaum einmal vorkommen, daß sie ihre Disciplin concentrirt in's Spiel bringen können. Wenn übrigens auch die Amerikaner nicht so gut eingeübt sind, wie unsere

Digitized by Google

Truppen, so ist doch ihr Muth unzweifelhaft, und selbst auf einer gelichteten Ebene würde die Palme des Siegs immerhin schwer errungen werden müssen. Ein Vermonter, der einen Augenblick überrascht war, als er sich einem Bajonettangriff der englischen Truppen bloßgestellt sah, betrachtete seine Gegner und rief: „Nun ich rechne, mein Stück Eisen ist so gut, als das eurige," und stürzte sich in den Kampf. Mit Leuten, welche in dieser Weise „rechnen," ist nicht zu spielen, wie die Annalen der Geschichte zur Genüge bekunden.

Ein Krieg zwischen Amerika und England sollte stets vermieden werden; denn obgleich die beiden Länder getrennt sind, stammen doch die Amerikaner von uns ab, reden dieselbe Sprache und betrachten uns (obgleich sie's nicht gerne zugestehen) als ihr Mutterland. Allerdings nimmt dieses Gefühl mehr und mehr ab, ist aber doch noch immer nicht ausgetilgt. Freilich möchten sie in ihrem Ehrgeiz und in ihrer Habsucht gerne die wechselseitigen Vortheile zerstören, welche beide Lande aus unseren Handelsbeziehungen erzielen, und sich den doppelten Vortheil von Handels- und Fabrikstaaten sichern; aber sie haben hierin Unrecht. Bei Amerika's Größe ist die Zeit noch nicht gekommen, um mit englischem Kapital in die Schranken zu treten, oder ohne dasselbe für sich zu arbeiten. Ein anderer Grund jedoch, warum ein Krieg zwischen den beiden Ländern vermieden werden sollte, besteht darin, daß er nur sehr grausam und erbitternd werden könnte. Der Versuch, die Amerikaner durch einen Einfall anzugreifen, ist stets sehr gewagt und muß zuletzt unglücklich ausfallen. In welcher Weise wäre also England im Stande, einen Angriff von Seiten der Amerikaner zu rächen? Es könnte nichts Anderes thun, als verwüsten, sengen und brennen, die Schrecken des Krieges an der ausgedehnten Küstenlinie hintragen, die friedlichen Bürger unglücklich machen und Rache an den Wehrlosen üben.

So furchtbar auch der Gedanke und so schrecklich das System ist, die Indianerstämme zum Anschlusse zu bewegen und die übri-

Digitized by Google

gen Schrecken des Krieges noch durch Skalpiren und den Mord von Weibern und Kindern zu erhöhen, so ist dies doch die einzige Methode, zu welcher England seine Zuflucht nehmen könnte und sogar — aus Rücksicht für sich selbst — nehmen müßte. Außerdem dürfte es im Falle eines künftigen Krieges nicht nach so kurzer Zeit die Feindseligkeiten einstellen, sondern müßte die Amerikaner empfindlich heimsuchen, indem es ihren Handel gänzlich vernichtete und ihren Aufwand in demselben Grade steigerte, als ihre Mittel gemindert würden.

Glaube man übrigens nicht, daß England aus Groll oder Schadenfreude die Küsten Amerika's verwüsten oder die Indianerstämme aufwiegeln würde; der Grund läge bloß in dem Bewußtseyn, daß Geld der Nerv des Krieges ist. Die Amerikaner müßten dann zu Vertheidigung ihrer Küste und zu Abtreibung der Indianer eine so große Streitkraft auf die Beine stellen, daß der ungeheure Aufwand durch die ganze Union ernstlich empfunden und deshalb bald alle Theile zu Einstellung der Feindseligkeiten geneigt würden. Ein solcher Plan hätte blos zur Absicht, den freien Amerikanern an die Beutel zu langen, und würde sich als eine heilsame Lehre erweisen für ein junges, allzuehrgeiziges Volk. Mögen sich die Amerikaner der ausgelassenen Freude erinnern, mit welcher sie zu Neu-York Hüte und Mützen in die Luft warfen, als sie nach einem so kurzen Kriege mit England vernahmen, daß der Friedensvertrag unterzeichnet war — und dies noch obendrein zu einer Zeit, als England so zu sagen mit der ganzen Welt in Fehde stand und nur einen geringen Theil seiner Kraft in Anwendung bringen konnte. Mögen sie ferner in Betracht ziehen, wie blutig und verderblich ein langer Krieg mit England seyn würde, wenn Letzteres seine ganze Streitmacht gegen sie aufbieten wollte. Es ist jedoch vergeblich, einem Volke Ueberlegung anzurathen, das sich von solchen beherrschen und leiten läßt, welche nicht überlegen *wollen*; es kömmt deshalb *uns* zu, Nachsicht zu üben, und um der Sache der Mensch-

Digitized by Google

lichkeit willen steht zu hoffen, daß wir großmüthig genug seyn werden, so lange Nachsicht zu üben, als sich dies mit unserer Nationalehre verträgt.

Amerikanische Marine.

Man kann sich denken, daß ich meine Aufmerksamkeit Allem zuwandte, was mit der amerikanischen Marine in Verbindung stand; auch veranlaßten mich die Umstände, weit ausführlicher in die Einzelnheiten einzugehen, als ich ursprünglich beabsichtigte.

Die amerikanische Seemacht hat zur Zeit folgenden Bestand.

Linienschiffe.

120 Kanonen	1
80 Kanonen	7
74 Kanonen	3
Gesammtsumme	11.

Fregatten erster Klasse.

54 Kanonen	1
44 Kanonen	14
Gesammtsumme	15.

Fregatten zweiter Klasse.

36 Kanonen	2

Schaluppen.

20 Kanonen	12
18 Kanonen	3
Gesammtsumme	15.

Schooner.

10 Kanonen	6
von geringerer Bewaffnung	7
Gesammtsumme	13.

Zusammen 56 Kriegsschiffe.

Digitized by Google

Flottenliste.

Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten-Marine.

September 1837.

Namen und Geschützzahl.	Wann und wo gebaut.	Station.
Linienschiffe.		
Franklin . . 74	Philadelphia . 1815	aufgelegt bei Neu-York.
Washington . 74	Portsmouth, Neu-hampshire . 1816	ditto.
Columbus . 74	Washington . 1819	zu Boston (ausgebessert).
Ohio . . . 80	Neu-York . . 1820	ditto.
Nord-Carolina 80	Philadelphia . 1820	auf dem Kriegsfuße im stillen Weltmeere.
Delaware . . 80	Gaspert . . . 1820	zu Norfolk (ausgebessert).
Alabama . . 80	. . . . .	noch auf den Stapelblöcken zu Portsmouth in Neu-Hampshire.
Vermont . . 80	. . . . .	auf den Stapelblöcken zu Boston.
Virginia . 80	. . . . .	ditto.
Neu-York . . 80	. . . . .	auf den Stapelblöcken zu Norfolk.
Pennsylvanien 120	Philadelphia . 1837	vor Philadelphia.
Fregatten erster Klasse.		
Independence . 54	Boston . . . 1814	an der Küste von Brasilien.
Vereinigte Staaten . . . 54	Philadelphia . 1797	auf dem Kriegsfuße im mittelländischen Meere.
Constitution . 44	Boston . . . 1787	ditto.

Digitized by Google

Namen und Geschützzahl.	Wann und wo gebaut.	Station.
Guerrière . . 44	Philadelphia . 1814	bei Norfolk aufgelegt.
Java . . . 44	Baltimore . . 1814	Zollschiff bei Norfolk.
Potomac . . 44	Washington . 1821	aufgelegt bei Norfolk.
Brandy Wine . 44	Washington . . 1825	ditto.
Hudson . . 44	angekauft . . 1826	Zollschiff bei Neu-York.
Columbia . . 44	Washington . . 1836	aufgelegt bei Norfolk.
Santée . . 44	. . . . .	auf den Stapelblöcken bei Portsmouth in Neu-Hampshire.
Cumberland . 44	. . . . .	auf den Stapelblöcken bei Boston.
Sabine . . 44	. . . . .	auf den Stapelblöcken bei Neu-York.
Savannah . . 44	. . . . .	ditto.
Raritan . . 44	. . . . .	auf den Stapelblöcken bei Philadelphia.
St. Lawrence . 44	. . . . .	auf den Stapelblöcken bei Norfolk.
Fregatten zweiter Klasse.		
Constellation . 36	Baltimore . . 1797	auf dem Kriegsfuße in Westindien.
Macedonian . 36	(wiedergebaut) . 1836	seebereit bei Norfolk.
Kriegsschaluppen.		
John Adams . 20	Norfolk (wiedergebaut) . . 1820	seebereit bei Neu-York.
Cyane . . . 20	Boston (im Neubau begriffen) . . .	. . . . .

Digitized by Google

Namen und Geschützzahl.	Wann und wo gebaut.	Station.
Boston . . . 20	Boston . . . 1825	in See.
Lexington . . 20	Neu-York . . 1825	in See.
Vincennes . . 20	Neu-York . . 1826	aufgelegt bei Norfolk.
Warren . . 20	Boston . . . 1826	ditto.
Natches . . . 20	Norfolk . . . 1827	auf dem Kriegsfuße in Westindien.
Falmouth . 20	Boston . . . 1827	in See.
Fairfield . . 20	Neu-York . . 1828	an der Küste von Brasilien
Vandalia . . 20	Philadelphia . 1828	auf dem Kriegsfuße in Westindien.
St. Louis . . 20	Washington . 1828	ditto.
Concorde . . 20	Portsmouth . . 1828	ditto.
Erie 18	Neu-York (wiedergebaut) . . 1820	bei Boston.
Ontario . . 18	Baltimore . . 1813	in See.
Peacock . . . 18	Neu-York . . 1813	aufgelegt bei Norfolk.
Schooner u. s. w.		
Dolphin . . 10	Philadelphia . 1821	an der Küste von Brasilien.
Grampus . . 10	Washington . 1821	auf dem Kriegsfuße in Westindien.
Shark . . 10	Washington . . 1821	im mittelländ. schen Meere.
Entrepriſe . . 10	Neu-York . . 1831	auf dem Kriegsfuße in Ostindien.
Borer . . . 10	Boston . . . 1831	im stillen Weltmeere.
Porpoiſe . . 10	Boston . . . 1836	an der atlantischen Küste.
Experiment . 4	Washington . 1831	in der Nähe von Neu-York.
Fox (Holk) . 3	angekauft . . 1823	bei Baltimore (unbrauchbar).
Sea Gull (Galliote) . . .	angekauft . . 1823	Zollschiff bei Philadelphia.

Digitized by Google

Namen und Geschützzahl.	Wann und wo gebaut.	Station.
Explorirschiffe.		
Relief	Philadelphia . 1836	bei Neu-York, nahezu fertig.
Barque Pioneer .	Boston . . . 1836	
Barque Consort	Boston . . . 1836	
Schooner Active.	angekauft . . 1837	

Diese Angabe der Geschützzahl dieser Schiffe würde jedoch einen sehr irrigen Begriff über die wirkliche Kraft der Bewaffnung geben. Die Vierundsechziger und Achtziger sind in Anbetracht des Breitseitengewichts den meisten Dreideckern gleich, und die Fregatten erster Klasse führen so viel Mannschaft, als unsere Vierundsiebenziger. Die Schaluppen sind im Verhältniß zu ihrer Geschützanzahl gleich gewaltig und haben meistens lange Kanonen. Obgleich Schiffe mit ganzem Verdeck, stehen sie in ihrem Holze doch einer Sechsunddreißigkanonenfregatte nicht nach und sind so stark, wie irgend eines in unserem Dienste von dieser Geschützzahl. Die Linienschiffe sind nach den verschiedenen Staaten genannt, die Fregatten nach den Hauptströmen und die Schaluppen nach den Städten, wobei das Loos über den Namen entschied.

Es ist unmöglich, den schönen Bau der meisten dieser Schiffe nicht zu bewundern. Uebrigens ist die Pennsylvania, ein Vierdecker, der mit 120 Kanonen in der Liste steht, aber 140 führt, keineswegs so vollkommen, als einige der übrigen Linienschiffe. Dagegen kann man, soweit ich es zu beurtheilen verstehe, nichts Schöneres sehen als das Linienschiff Ohio.

Die Dockyards in Amerika sind klein und entsprechen ihrem Zwecke nicht in voller Ausdehnung, obschon Land zu ihrer Erweiterung vorhanden ist. Magazine, wie wir sie haben, sind nicht nöthig, da Holz und Hanf stets zur Hand sind, wenn man ihrer bedarf; indeß fehlt es doch sehr an trockenen und nassen Docken. Im

Digitized by Google

eigentlichen Sinne haben sie kein großes Flottendepot, was von der Eifersucht herrührt, die zwischen den verschiedenen Staaten besteht. Dem Antrage, so und so viele tausend Dollars auf das Dockyard zu Boston in Massachussets zu verwenden, würde im Kongreß augenblicklich der Staat New-York entgegentreten, die Ausführung der Werke für sein Dockyard in Brooklyn ansprechend. Auch die übrigen Staaten, welche Dockyards besitzen, blieben nicht zurück, und so würden sie sich gegenseitig um das Vorrecht streiten, bis der Antrag durchgefallen und somit der Zankapfel beseitigt wäre.*)

Es ist merkwürdig, daß sich an der ganzen Ostküste Amerika's hin, von Halifax in Neuschottland an bis nach Pensacola im Golf von Mexiko hinunter, auch nicht ein einziger guter, offener Hafen befindet. Die Mehrzahl der amerikanischen Häfen ist am Eingang mit Barren versehen, so daß eine Flotte nicht in beliebigen Manövern ein- und auslaufen kann; auch gibt es nur wenige, nach

*) Die Vereinigten Staaten haben sieben Flottenarsenale, nämlich das Navy-Yard zu Portsmouth in Neu-Hampshire, das auf einer Insel liegt, 58 Acres umfaßt und 5,500 Dollars kostet.

Das Navy-Yard zu Charlston, in der Nähe von Boston. Es liegt an der Nordseite des Charles-River, umfaßt 34 Acres und kostet 32,214 Dollars.

Das Navy-Yard bei Neu-York liegt auf Long-Island, Neu-York gegenüber, enthält 40 Acres und kostet 40,000 Dollars.

Das Navy-Yard bei Philadelphie liegt an dem Delaware, in dem Distrikt Southwark, enthält 11 Acres an dem Tiefwasserstande und kostet 37,000 Dollars.

Das Navy-Yard bei Washington, im Distrikt Columbia, liegt an dem östlichen Zweige des Potomac, enthält 37 Acres und kostet 4000 Dollars. In diesem Yard werden sämmtliche Anker, Kabel, Blöcke und fast Alles, was zum Gebrauch der Vereinigten Staaten-Flotte dient, gefertigt.

Das Navy-Yard bei Portsmouth, in der Nähe des virginischen Norfolks, liegt am südlichen Zweige des Elisabethenflusses, umfaßt 16 Acres und kostet 13,000 Dollars.

Dann befindet sich noch ein Navy-Yard bei Pensacola in Florida, das übrigens hauptsächlich zu Ausbesserung der Schiffe auf der westindischen Station verwendet wird.

Digitized by Google

welchen ein hartbedrängtes Linienschiff, ohne die Unterstützung der Fluth seine Zuflucht nehmen könnte. Ein guter, geräumiger Hafen mit leichtem Zugang, wie der von Halifax in Neuschottland, ist einer von den wenigen Vortheilen, oder vielleicht der einzige natürliche Vortheil, der den Vereinigten Staaten abgeht.

Die amerikanische Flottenliste umfaßt folgendes Personal:

Kapitäne oder Commodores	50	Kapläne	9
kommandirende Schiffer	50	examinirte Midshipmen	181
Lieutenants	279	Midshipmen	227
Wundärzte	50	Segelmeister	27
examinirte chirurgische Gehülfen	24	Segelmacher	25
		Hochbootsmänner	22
chirurgische Gehülfen	33	Geschützmeister	27
Zahlmeister	45	Zimmerleute	26

Der Gehalt dieser Offiziere richtet sich nach folgendem Maßstabe. Man muß dabei bemerken, daß sie sich des Ausdruckes „Pension oder Halbsold“ nicht bedienen, sondern die unbeschäftigten Offiziere entweder den verschiedenen Dockyards zutheilen, oder als beurlaubt verzeichnen.

Aelterer Kapitän im Dienst	11520	fl. rheinisch.
im Urlaub (das heißt pensionirt)	8760	„
Kapitäne im Geschwaderdienst	9960	„
im Navy-Yard- oder sonstigem Dienst (pensionirt)	8760	„
im Dienst abwesend oder pensionirt	6300	„
Kommandirende Schiffer im Dienst	6300	„
beim Navy-Yard oder in sonstigem Dienst (pensionirt)	5280	„
im Urlaub (pensionirt)	4560	„
Lieutenants im Kommando	4560	„
beim Navy-Yard- oder anderem Dienst	3780	„

Digitized by Google

des Befehls gewärtig (penſionirt)	3780	fl. rheiniſch.
Wundärzte, je nach der Dauer des Dienſtes von 3100 bis zu . . .	6000	„
Penſion in entſprechendem Verhältniß.		
Wundarztgehülfen von 2400 bis zu .	3780	„
Kapläne im Seedienſt	3780	„
im Urlaub (penſionirt) . . .	2040	„
Examinirte Midſhipmen im Dienſt .	1772	„
auf Ordre wartend (penſionirt) .	1500	„
Midſhipmen im Seedienſt	396	„
beim Navy-Yard und in anderem Dienſt (Penſion)!!!	864	„
Urlaub (ditto)!!	756	„
Segelmeiſter auf den Linienſchiffen .	2736	„
in ſonſtigem Dienſt (Penſion) .	2508	„
im Urlaub (Penſion)	1872	„
Hochbootsmänner, Zimmerleute, Segelmacher und Geſchützmeiſter auf den Linienſchiffen	1872	„
auf den Fregatten	1500	„
in ſonſtigem Dienſt (penſionirt) .	1260	„
in Urlaub (ditto)	900	„

Man wird aus dieſer Liſte erſehen, wie viel beſſer alle Klaſſen im amerikaniſchen Dienſt bezahlt ſind, als dies in England der Fall iſt. Man darf übrigens nicht glauben, daß dieſe Freigebigkeit aus dem guten Willen der amerikaniſchen Regierung ſtamme (denn eine demokratiſche Regierungsform wird nie etwas von Freigebigkeit wiſſen wollen, wenn ſie nicht durch die Nothwendigkeit dazu gezwungen iſt). Die Flotte iſt allerdings ein Lieblingsdienſt; aber ihre Offiziere haben keinen Cent weiter, als wozu ſie berechnet ſind, oder was ſie unbedingt nöthig haben. In einem Lande, wie Amerika, wo man durch Fleiß in wenigen Jahren unabhängig, wo nicht

Digitized by Google

reich werden kann, wäre das Gouvernement außer Stand, sich Offiziere zu verschaffen, wenn sie dieselben nicht leidlich bezahlte. Keine Eltern würden ihren Kindern gestatten, in den Dienst einzutreten, wenn dieselben nicht durch ihren Gehalt in die Lage gesetzt würden, eine achtbare Außenseite zu behaupten, und in Amerika lebt der Rentier, der sich mit keinem Gelderwerb abgibt, viel theurer, als bei uns. Die Regierung sieht sich deshalb genöthigt, gut zu bezahlen, weil sonst die jungen Männer nicht auf diesen Beruf eingehen würden; denn in Amerika ist's nicht wie bei uns, wo alle Erwerbszweige überfüllt sind und für die Zuströmenden kein Raum vorhanden ist, so daß also bei der Gier, eine achtbare Stellung zu gewinnen, das Einkommen nur eine untergeordnete Rücksicht bildet. Es dürfte indeß von Interesse seyn, den Halbsold der Offiziere beider Flotten, welche denselben Rang behaupten, zu vergleichen.

Offiziere.	Amerika. Pfund.	England. Pfund.
Aeltere Postenkapitäne in Urlaub, dem englischen Commodore oder Rear-Admiral gleich	730	456
Postenkapitäne außer Dienst (das heißt im Uferdienst)	730	—
im Urlaub	525	191
Commandirende Schiffe außer Seedienst	440	—
in der Yards und im Urlaub . . .	380	155
Lieutenants im Landdienst	315	—
auf Ordre wartend oder im Urlaub .	250	90
Examinirte Midshipmen, voller Gehalt .	156	25
Halbsold . .	125	0
Midshipmen, voller Gehalt	83	25
Halbsold	63	0

Digitized by Google

Zu dieser Vergleichung leitet mich nicht das Gefühl des Neides. Aber wenn es auch in Amerika theurer zu leben ist, so muß doch das Mißverhältniß überraschen, und wenn sein amerikanischer Offizier zu Aufrechterhaltung einer achtbaren und gentlemanischen Außenseite einer solchen Summe bedarf, was läßt sich von dem englischen Offiziere mit seinem kläglichen Gehalt erwarten, der so ganz und gar nicht seinem Range und seiner Stellung entspricht. Dennoch vergeben unsere Offiziere ihrer Würde als Gentlemen nichts, und diejenigen, welche keinen Halbsold erhalten, müssen sich eben anderweitig fortbringen.

Ich berühre übrigens dies nur, damit Mr. Hume und andere Gentlemen, welche so sehr gegen den Aufwand unserer Flotte schreien, Kunde von der Thatsache erhalten, daß nicht nur die Halbsoldoffiziere, sondern auch drei Viertheile der aktiven den Aufwand, welchen sie um ihres Ranges willen und um ihre Schiffe in anständiger Ordnung zu erhalten, machen müssen, zur Hälfte aus ihrem eigenen oder aus dem Beutel ihrer Verwandten zu bestreiten haben. Auch thun sie dies stets ohne Beschwerde, so lange ihren gesetzlichen Ansprüchen auf Beförderung nichts in den Weg gelegt wird.

Einer unserer Kapitäne kam im Laufe seiner Verwendung auf dem mittelländischen Meere nach Palermo und traf daselbst den amerikanischen Commodore, welcher einen prachtvollen Ball gab. Da die beiden Offiziere gegenseitig auf sehr vertrautem Fuße standen, so sagte unser englischen Kapitän eines Tags zu dem Amerikaner:

„Ich kann mir nicht vorstellen, wie Ihr's erschwingen könnt, solche Partieen zu geben. Ich wenigstens wäre es nicht im Stande, denn mein Jahressold ginge da in vierzehn Tagen darauf."

„Mein lieber Freund," versetzte der amerikanische Commodore, „meint Ihr, ich sey ein solcher Narr, um derartigen Aufwand zu machen oder mein Geld in dieser Weise zu verthun? Ich habe mit der ganzen Sache nichts zu schaffen, als daß ich den Ball gebe. Mein

Digitized by Google

Zahlmeister sorgt für alles Andere und führt eine regelmäßige Rechnung, die ich als richtig unterzeichne und nach Hause an die Regierung schicke. Diese bestreitet den ganzen Aufwand und setzt ihn unter die Rubrik der Conciliationsgelder."

Ich will damit nicht sagen, daß dies in unserem Dienst nöthig sey; aber dennoch ist es nicht in der Ordnung, uns den Anstrich und andere Artikel, zum Beispiel Leder und dergleichen, die zu Ausstattung unserer Schiffe nöthig sind, zu verweigern. Dies zwingt uns, entweder die Kosten aus eigenem Beutel zu bestreiten oder die unter unserem Kommando stehenden Schiffe in einem Zustande zu belassen, daß sie durchaus nicht wie Kriegsschiffe aussehen und dem Dienste wahrhaft Schande machen. Leider ist dies eine nur zu wohlbekannte Thatsache, und ich weiß auch, warum uns die Admiralität die nöthigen Vorräthe verweigert; denn man hat ja einen der Lords der Admiralität sagen hören: „Wenn wir's nicht bekretiren, greifen die Kapitäne selbst in ihren Beutel; ersparen wir daher immerhin der Regierung den Aufwand."

Während meines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten wurde ich mit vielen älteren Offizieren der amerikanischen Flotte bekannt und fand in ihnen begabte, freisinnige Gentlemen. Ich konnte unverhohlen alle Punkte des letzten Kriegs zur Sprache bringen und fand sie stets bereit, Alles, was nur möglicherweise erwartet werden konnte, einzuräumen. Die amerikanischen Flottenoffiziere bilden zuverlässig einen schroffen Gegensatz zu der Mehrzahl ihrer Landsleute und beweisen durch ihre erleuchteten, freisinnigen Ideen, wie sehr die Amerikaner im Allgemeinen verbessert werden könnten, wenn sie die Mittel besäßen, Vergleichungen mit andern Ländern anzustellen — eine Gelegenheit, die den Flottenoffizieren natürlich durch ihren Beruf geboten wird. Ihre theilweisen Erfolge während des letzten Krieges boten oft Stoff zur Unterredung, die von beiden Seiten mit Offenheit und Freimüthigkeit behandelt wurde. Meine Begründungen erregten nie unangenehme Gefühle, während ich sicher

Digitized by Google

darauf zählen durfte, durch Beleuchtung der Frage gegen ihre „freien und erleuchteten“ Mitbürger, welche doch nichts von der Sache verstanden, mir einen solchen Strom von Schwulst, Lüge und Unwissenheit auf den Hals zu laden, daß ich all' meiner Philosophie aufbieten mußte, um mich demselben mit dem Anscheine der Gleichgültigkeit zu unterwerfen. Ich muß mich übrigens jetzt von der amerikanischen Flotte verabschieden, um der Kauffahrer-Marine einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Ehe ich nach den Vereinigten Staaten ging, wußte ich wohl, daß sich eine große Anzahl unserer Matrosen in ihrem Dienste befände und die ganze Linie der Packetboote, welche sehr ausgedehnt ist, mit britischen Seeleuten bemannt wäre; über den wahren Stand der Dinge ging mir übrigens erst ein Licht auf, als ich in den Staaten selbst anlangte. Während meines gelegentlichen Aufenthalts zu Neu-York war ich nicht wenig erstaunt, mich so häufig von englischen Matrosen angeredet zu sehen, die auf den verschiedenen Schiffen, welche seit dem Friedensabschlusse unter meinem Kommando standen, unter mir gedient hatten. Jeden Tag kamen sieben oder acht heran, die an ihre Hüte langten und mich erinnerten, in welchen Schiffen und in welcher Eigenschaft sie Dienste geleistet. Ich unterhielt mich häufig mit ihnen und machte bald die Entdeckung, daß ihre Angabe: „wir sind Alle hier,“ buchstäblich richtig war. Auf die Frage nach dem Warum, lautete die Antwort unabänderlich — „achtzehn Dollars monatlich, Sir.“ Ich erinnere mich, daß mir einige davon mittheilten, sie wollten nach Neu-Orleans hinuntergehen, weil die Fieberjahreszeit im Anzuge sey; denn in dieser Periode lasse sich viel verdienen, und sie brächten ihren Lohn hin und wieder bis auf dreißig Dollars für den Monat. Ich versuchte nicht, ihnen von ihrem Vorhaben abzureden, denn sie haben ebenso gut ein Recht, ihr Leben gegen dreißig Thaler monatlich an das Contagium zu wagen, als für einen täglichen Schilling auf sich Feuer geben zu lassen. Der Umstand, daß so viele meiner Leute

Digitized by Google

in amerikaniſchen Schiffen waren, und ihre Behauptung, daß ſich zu Neu-York keine andere, als engliſche Matroſen befänden, veranlaßte mich zu einer genauen Nachforſchung, welche zu folgenden Reſultaten führte.

Die Vereinigten Staaten haben keine gemeinen Matroſen im eigentlichen Sinne, oder Seeleute, die als Lehrlinge vor dem Maſt gebildet werden. In der That wird auch ſchon einiges Nachdenken zeigen, wie unwahrſcheinlich es iſt, daß dies je der Fall ſeyn wird; denn wer wollte ſich einem ſolchem Hundeleben ausſetzen (denn das iſt es auch im beſten Falle), oder welcher Vater wird ſeine Zuſtimmung geben, daß ſeine Kinder ſich einem Leben voll Gefahren und Abhängigkeit zur See hingeben, wenn man ſich ſo leicht am Lande eine Unabhängigkeit ſichern kann? Dieſelbe Periode, welche erforderlich iſt, den Matroſendienſt tüchtig zu erlernen und ſich ſo einen Lohn von achtzehn Dollars monatlich zu ſichern, würde zureichen, einen jungen Menſchen ſo weit zu bringen, daß er ſich als unabhängiger oder ſogar reicher Landeigenthümer, Faktor oder Kaufmann häuslich niederlaſſen kann. Daß es in Amerika Klaſſen gibt, welche zur See gehen, hat allerdings ſeine Richtigkeit, und wir werden ſpäter ausführen, wer und was dieſe Leute ſind; indeß kann mit Entſchiedenheit behauptet werden, daß es in den Vereinigten Staaten kaum ein Beiſpiel gibt, in welchem ein weißer Knabe zur See geſchickt wurde, um zu einem Fockmaſtmann erzogen zu werden, wenn nicht derſelbe etwa dadurch ſo zu ſagen verloren ging, daß er in einem frühen Alter und ehe ſeine Erziehung vollendet war, ſeinen Eltern entlief.

Es iſt hier wohl der Ort, zu bemerken, daß, hinſichtlich der äußeren Erſcheinung, ein großer Unterſchied zwiſchen den engliſchen Matroſen nnd einem Theile jener Perſonen, welche ſich ſelbſt amerikaniſche Seeleute nennen und in Liverpool oder in anderen Seehäfen geſehen werden, ſtattfindet. Letztere ſind große, aufgeſchoſſene, ſchmalſchulterige, ſchmutzige, aber doch athletiſche Männer, die ihre Meſſer

Digitized by Google

über den Kleidern in einer Scheide tragen, statt sie, wie es bei den englischen Matrosen der Brauch ist, mit einem Tau an dem Leibe zu befestigen. Wie gesagt, sie sehen ganz anders aus, was von dem Umstande herrührt, daß sie sich stets in dem Kaufmannsdienste Neu-Orlean's und des Südens beschäftigen, wo sie die Manieren und Gewohnheiten der Bukkanier, die dort noch nicht vergessen sind, angenommen haben. Es ist jedoch Thatsache, daß die Mehrzahl derselben aus geborenen Engländern besteht, welche ihre erste Lehrzeit im Küstenhandel durchgemacht haben und in frühem Alter nach Amerika gezogen sind, wo sie durch das Klima also verändert wurden. Man kann sie deshalb als einen Theil der Auswanderer nach Amerika betrachten, die jedoch sowohl der Gesinnung nach, als in vielen andern Punkten bona fide Amerikaner geworden sind.

Der ganze Tonnenumfang der amerikanischen Kauffahrer-Marine kann in runder Zahl zu zwei Millionen Tonnen angenommen werden, welche sich etwa folgendermaßen abtheilen lassen:

Auswärtiger Handel	700,000	Tonnen.
Wallfischfang . .	130,000	„
Küstenhandel . .	920,000	„
Dampfboote . . .	150,000	„
Küstenfischerei . .	100,000	„
Zusammen:	2,000,000	„

Die amerikanischen Kauffahrer segeln durchgängig mit weniger Bemannung, als die englischen. Wir rechnen fünf Matrosen auf hundert Tonnen, was, wie ich glaube, eben das rechte Verhältniß seyn wird. Mr. Carey schätzt in seinem Werke das Verhältniß der Matrosen in amerikanischen Schiffen zu 4⅓tel auf hundert Tonnen, und ich will seine Berechnung als richtig annehmen. Die Zahl der im amerikanischen Kaufmannsdienst verwendeten Seeleute wird daher betragen:

Auswärtiger Handel .	30,333	Mann.
Wallfischfang . . .	5,633	„

Digitized by Google

Küstenhandel . . .	39,000	Mann.
Dampfschiff . . .	6,500	„
Küstenfischerei . . .	4,333	„
Zusammen .	85,799	Mann.

Und nun will ich aus den angestellten Untersuchungen das Verhältniß der amerikanischen und britischen Matrosen ermitteln, welche in diesem Aggregat von 85,799 Mann begriffen sind.

Im auswärtigen Handel haben wir die Meister der Schiffe, die Maten und die Knaben, welche als Lehrlinge eingetreten sind, um mit der Zeit Maten und Meister zu werden, aber ja nicht um vor dem Mast zu dienen — in Abzug zu bringen. Diese schätze ich —

Meister	1500	Mann.
Maten	3000	„
Lehrlinge	1500	„
Ditto farbige Leute, als Köche, Stewards u. s. w.	2000	„
Zusammen .	8000	Mann,

was noch 22,333 Matrosen für den auswärtigen Handel übrig läßt. Diese bestehen mit einer kleinen Beimischung von Schweden, Dänen und sehr wenigen Amerikanern aus lauter britischen Seeleuten.

Was den Wallfischfang betrifft, so ist, wenn ich anders richtig belehrt wurde, meinen Erkundigungen zufolge das Verhältniß der Amerikaner zu den Engländern wie 2 : 1. Da die Gesammtsumme 5633 ausmacht, so kommen also auf 3756 Amerikaner 1877 britische Seeleute.

Der Küstenhandel beschäftigt 39,000 Menschen, von denen übrigens nur ein kleiner Theil zu den Seeleuten gezählt werden kann, da die ganze innere Stromschifffahrt miteinbegriffen ist.

Die Dampfschifffahrt setzt 6500 Menschen in Thätigkeit, von denen natürlich unter Zehnen nur Einer ein Seemann ist.

Der Stockfisch- und Häringsfang nimmt ungefähr 4233 Mann in Anspruch. Sie bestehen aus einem Gemisch von Amerikanern, Neuschotten und Briten, deren gegenseitiges Verhältniß ich übrigens

Digitized by Google

nicht ermitteln konnte. Man glaubt, daß die Hälfte davon, das heißt 2166, britische Unterthanen seyen.

Wenn ich nun annehme, daß die Amerikaner wenigstens 30,000 unserer Matrosen in ihrem Dienst beschäftigen, so glaube ich, wie meine späteren Bemerkungen beweisen werden, daß ich mich durchaus nicht überrechnet habe.

Die Fragen, welche nun in Betracht kommen, sind das Wesen der verschiedenen Zweige, in welcher die Mntrosen bei der amerikanischen Marine beschäftigt sind, und in wie weit diese Leute Amerika im Falle eines Krieges zugänglich seyn werden.

Der Küstenhandel geschieht hauptsächlich in Schaluppen, die von zwei oder drei Leuten (Erwachsenen und Knaben) bemannt sind. Der Kapitän hat stets Theil an dem Schiffe, wenn es ihm nicht ganz gehört, und die dabei Beschäftigten sind in der Regel seine Söhne, die für den Vater arbeiten, oder irische Auswanderer, welche nach der Uebung einiger Monate dieser Fischwasserschifffahrt völlig gewachsen sind. Von diesem Küstenverkehr ist also für Amerika kein Beistand zu erwarten, um so weniger, da er hauptsächlich nach dem Innern geht und nicht viel von einem Kriege mit einem fremden Lande beeinträchtigt werden kann.

Die Küstenfischerei könnte einige Matrosen bieten, aber immerhin nur in sehr geringer Anzahl, so daß nicht daran zu denken ist, von dieser Seite aus die Kriegsschiffe zu bemannen. Wie im Küstenhandel, sind diese Schiffer meist Eigenthümer des Geschäftes oder haben einen Antheil daran. Beim Wallfischfang herrscht so ziemlich das gleiche System; er ist eine sehr gewöhnliche Spekulation, und die Leute, welche sich dafür anwerben lassen, bedingen sich einen verhältnißmäßigen Gewinnsantheil an den gefangenen Fischen aus. Sie sind in der Regel wohlhabend, halten zusammen und werden sich wohl am wenigsten bereit finden lassen, freiwillig an Bord der amerikanischen Flotte zu dienen. Höchstens wären sie als Kaper zu brauchen, da es dabei zu spekuliren gäbe.

Digitized by Google

Von den Dampfschiffen sind natürlich keine Matrosen zu erhalten.

Da nun der ganze Dienst ein freiwilliger ist, so fällt in die Augen, daß Amerika keine andere Aussicht hat, seine Flotte zu bemannen, als daß sie die in ihrem Dienste stehenden dreißigtausend britischen Matrosen dazu verwendet; denn die übrigen Zweige der Schifffahrt sind entweder nicht mit passenden Leuten oder mit Personen versehen, welche zu unabhängig sind, um vor dem Maste zu dienen. Während meines Aufenthalts in den verschiedenen Seehäfen stellte ich wiederholte Nachforschungen an, ob je ein Junge als Fockmastmann auf die See geschickt worden sey, ohne auch nur ein einziges Beispiel in Erfahrung bringen zu können. Diejenigen, welche sich als Lehrlinge einzeichnen lassen, lernen den Dienst bloß, um Maten und zuletzt Kapitäne zu werden. Ich muß hier auch bemerken, daß viele Amerikaner, nachdem sie einige Jahre als Kapitäne gedient haben, an's Land zurückkehren, um sich als Kaufleute ansäßig zu machen, wobei ihnen ihre Seelaufbahn sehr zu Statten kömmt. Es gibt auch freie schwarze und farbige Jungen, welche zur See geschickt werden und als Stewards oder Köche dienen; aber man sieht wohl ein, daß die Meister und Maten nicht die Leute sind, welche vor dem Mast eintreten und sich der strengen Mannszucht eines Regierungsschiffs unterwerfen, während die Köche und Stewards nicht zu den Matrosen gehören. Die amerikanische Flotte ist daher im Falle eines Kriegs bloß auf die britischen Seeleute hingewiesen, welche sie während des Friedens auf ihren Kriegsschiffen beschäftigt oder aus dem Fremdenhandel und den Wallfischfahrzeugen zieht.

Wenn Amerika jetzt, da doch seine Bevölkerung mehr als dreizehn Millionen beträgt, keine Leute vor dem Mast erzieht, so konnte dies natürlich noch weit weniger geschehen, als die Seelenzahl geringer war und man eine noch ausgedehntere Gelegenheit hatte, sich auf anderen Wegen zu bereichern. Man kann daher mit Fug annehmen, daß während unseres langen Kampfes mit Frankreich die

Digitized by Google

amerikanischen Schiffe, welche vorzugsweise den Handel führten, meist mit britischen Matrosen bemannt waren, folglich auch bei dem Ausbruche der Feindseligkeiten dieselben britischen Seeleute für die Kriegsschiffe und Kaper verwendet wurden. Man könnte glauben, daß englische Seeleute sich weigern würden, gegen ihr Vaterland zu streiten, und bei einigen dürfte dies auch wahrscheinlich der Fall seyn; aber Niemand ist in der Regel so aller Grundsätze baar, als die Matrosen und Soldaten Englands. Dibdin's Lieder rühmen ihnen zwar nach, sie seyen „treu dem König und dem Vaterlande," aber ich fürchte, daß sie dieses Lob nicht verdienen. Soldaten und Matrosen sind feil und wagen schon Berufes halber ihr Leben an das Geld; wenn sie daher irgendwo höheren Lohn erhalten, so kümmern sie sich nicht um die Gerechtigkeit der Sache, und es ist ihnen gleichgültig, für wen sie fechten. Amerika ist ein besonders prächtiges Land für Solche, welche wenig Gewissen haben oder nicht denken mögen. Man spricht hier die nämliche Sprache, erhält einen vie höheren Sold, hat den Branntwein zu viel wohlfeileren Preisen und fürchtet sich wenig vor Entdeckung oder Strafe; denn in fünf Minuten kann ein britischer Matrose in einen bona fide amerikanischen Bürger, folglich auch in einen amerikanischen Matrosen umgewandelt werden. Es darf deshalb nicht Wunder nehmen, daß unsere Seeleute, nachdem sie Jahre lang auf amerikanischen Schiffen gedient haben, der Regierung, welche ihnen bisher Brod gab, den Eid leisten. Jeder, der ein amerikanischer Bürger werden will, muß diese seine Absicht kund thun und erhält dadurch, sobald er seine Erklärung unterzeichnet hat, alle Rechte eines amerikanischen Bürgers, die Wahlberechtigung ausgenommen, welche erst durch längeren Aufenthalt im Lande gewonnen wird, je nach den Statuten der einzelnen Staaten. Die Erklärung lautet folgendermaßen:

„Es ist bona fide meine Absicht, ein Bürger der Vereinigten Staaten zu werden, weshalb ich für immer aller Unterthanenpflicht und Treue gegen irgend einen ausländischen Machthaber oder Staat, nament-

Digitized by Google

lich aber gegen Victoria, die Königin der vereinigten Reiche Großbritannien und Irland, welcher ich bisher unterthan gewesen, absage."

Nachdem er dieses Dokument unterzeichnet hat und dasselbe öffentlich eingetragen wurde, ist er ein Bürger und kann im Nothfalle als solcher von jedem Kapitäne eines Kauffahrers oder eines Kriegsschiffs eingeschworen werden.

Während des letzten Krieges mit Amerika befolgten die Amerikaner in Betreff der englischen Matrosen, welche sie in unseren Schiffen gekapert hatten, einen sehr guten Plan, indem sie den Tag über die Gefängnißthore schloßen und die Gefangenen sehr hart behandelten, Nachts aber die Thüren aufmachten. Die Folge davon war, daß die gemachten Gefangenen die amerikanischen Streitkräfte vermehrten, denn sie gingen hinaus, um sich von den Kriegsschiffen und Kapern an Bord nehmen zu lassen.

Diese Thatsache allein beweist, daß ich in meinen Bemerkungen über den Charakter der englischen Matrosen nicht zu streng gewesen bin; auch steht zu erwarten, daß im Falle eines abermaligen Spans mit Amerika derselbe Kunstgriff erfolgreich in Ausführung kommen dürfte.

Aus dem Gesagten lassen sich nun drei Punkte mit Entschiedenheit ableiten:

1) daß Amerika seine Matrosen stets von Großbritannien bezogen hat und noch lange fortbeziehen wird;

2) daß diese Matrosen im Augenblick naturalisirt und dem Gesetze nach amerikanische Bürger werden können;

3) daß unter den gegenwärtigen Umständen England genöthigt ist, nicht nur für seine eigene Marine, sondern auch für die der Amerikaner Seeleute zu erziehen — eine Aufgabe, die mit dem Steigen der amerikanischen Handelsschifffahrt immer lästiger werden muß und zur Folge haben wird, daß die Amerikaner, falls wir nicht genug für die beiderseitigen Bedürfnisse nachziehen können, stets hinreichende Mannschaft haben werden, während der Ausfall Niemand anders, als uns selbst trifft.

Digitized by Google

Auch kann ich noch beifügen, daß unter allen Umständen den Amerikanern die Auswahl bleibt, folglich ihr Dienst stets mit den besten unserer Seeleute bemannt ist.

Der Grund hievon ist so einfach, als weltbekannt, und besteht bloß in dem Unterschiede des Soldes, der in den Flotten und auf den Kauffahrern der beiden Nationen bezahlt wird. Ein Matrose erhält auf

den amerikanischen Kaufmannsschiffen monatlich

		3	Pfund	10 Schillinge.
auf den britischen	ditto	2	„	2 „
	bis	2	„	10 „
auf den amerikanischen Kriegsschiffen	monatlich	2	„	— „
auf den britischen	ditto	1	„	14 „

Man wird bemerken, daß auf den amerikanischen Kriegsschiffen der Sold eines tüchtigen Seemanns nur 2 Pfund beträgt. Die Folge davon ist, daß sie oft Monate lang in dem Hafen liegen, ohne die erforderliche Bemannung erhalten zu können.

Wir wollen jedoch den Thatbestand beruhen lassen und dessen Ursache nerforschen, oder, mit andern Worten, untersuchen, wie es den Amerikanern möglich wird, unsern Matrosen so hohen Lohn zu bezahlen, daß ihnen die Wahl unserer besten Leute belassen bleibt — ferner, wie sie dennoch mit uns konkurriren und sogar noch wohlfeiler Güter verführen können, als unsere Kaufmannsschiffe, obschon sie kostspieliger segeln müssen.

Dies entspringt theilweise aus den Umständen, theilweise aus einer Reihe von Fehlgriffen, die wir uns zu Schulden kommen lassen, und theilweise aus der Furcht vor dem Preßgange. Der Hauptgrund liegt übrigens in der früheren eigenthümlich unwissenschaftlichen Weise, den Tonnengehalt unserer Schiffe zu berechnen — ein theoretischer Irrthum, welcher die Kaufleute bewog, ihre Schiffe so zu bauen, daß sie die schweren Kanal- und Flußzölle umgehen können,

Digitized by Google

ohne daß sie auf die ersten Regeln der Schiffsbaukunst Rücksicht nahmen und den Segeleigenschaften eines Schiffes gebührende Rechnung trugen.

Es ist Thatsache, daß wir unsere Schiffe zu hoch besteuerten.

Um so viel Fracht als möglich zu führen und zugleich so wenig als möglich lästige Auflagen zu bezahlen, haben unsere Kaufmannsschiffe fast durchgängig mehr die Gestalt von schwimmenden Waarenkisten, als von Segelfahrzeugen erhalten. Durch die falsche Methode, den Tonnengehalt zu messen, werden sie in die Lage gesetzt, statt vierhundert Tonnen sechshundert zu führen, obschon jede Zunahme des betrüglich gewonnenen Raumes die Segeleigenschaften des Schiffs mindert. Während des Kriegs war übrigens dies von keiner so großen Wichtigkeit, da wenige Schiffe ohne den Schutz eines Convoy ausliefen; auch muß bemerkt werden, daß die Reisen jener Schiffe, welche bloß in einem einzigen Handel, zum Beispiel dem nach Westindien, Canada, dem mittelländischen Meere und so weiter beschäftigt waren, im Laufe des Jahrs ihre Grenzen hatten und eine gewisse Zeit unthätig liegen mußten.

Während des Kriegs war die Furcht vor dem Preßgange gewiß ein starker Beweggrund, unsere Matrosen zum Eintritt in die amerikanischen Schiffe zu veranlassen und amerikanische Bürger zu werden; zu gleicher Zeit wurden sie übrigens durch den höhern Lohn gespornt, der auch jetzt noch immer verlockend auf sie wirkt, obschon sie sich nicht mehr vor dem Gepreßtwerden zu fürchten brauchen.

Ferner ist es augenfällig, daß aus verschiedenen Ursachen unsere Kaufmannsschiffe ihre Segeleigenschaften verloren haben, während die Amerikaner die schnellsten Segler von der Welt sind. Aus diesem einzigen Grunde wird es letzteren, trotz des höheren Aufwands für die Matrosen, möglich, uns zu überbieten und unsere besten Leute an sich zu ziehen.

Ein amerikanisches Schiff bestimmt sich nicht für einen ausschließlichen Verkehr, sondern ist bereit, jede Fracht, die sich ihm bie-

Digitized by Google

tet, anzunehmen. Es segelt so schnell, daß es drei Reisen machen kann, während eines von unsern Fahrzeugen zwei zurücklegt, und hat deshalb, da es außerdem von bessern Matrosen bedient ist, für den Kaufmann den Vortheil eines schnelleren Umsatzes. Da es außerdem drei Frachten befördert, während ein englisches nur mit zweien zu Stande kömmt, so ist es klar, daß die Extrafracht für die höhere Belohnung der Matrosen reichlichen Ersatz bietet. Zählen wir dazu noch die größere Rührigkeit der Kapitäne, welche besser bezahlt werden, die beziehungsweise geringere Bemannung und den Eifer der Agenten und Faktoren am Lande, so hat man den wahren Grund, warum Amerika so gut bezahlen und sich unsere besten Seeleute sichern kann.

So viel ist augenscheinlich, daß es sich bei der Frage zwischen uns und Amerika bloß um Pfunde, Schillinge und Pence handelt, und daß dieselben Matrosen, welche jetzt in amerikanischem Dienste stehen, augenblicklich zu uns zurückkehren würden, wenn wir ihnen einen höheren Sold böten, als ihre dermaligen Brodherren.

Es wäre für England gewiß wohl der Mühe werth, im Falle einer ernstlichen Mißhelligkeit mit den Vereinigten Staaten jedem tüchtigen Matrosen vier Pfund monatlich zu bieten; denn wenn auch dadurch der Aufwand für die Flotte anschwölle, so erhielte doch der Krieg eine um so kürzere Dauer, und am Ende würden wahrscheinlich viele Millionen erspart werden. Es handelt sich indeß vorderhand um die Frage: könnte und sollte nicht jetzt in Friedenszeiten etwas geschehen, um unsere Handelsschifffahrt zu heben und die Rückkehr zu jenen wahren Grundsätzen des Schiffbaues, deren Vernachlässigung so viele ernstliche Folgen mit sich führte, zu begünstigen?

Schnellsegelnde Schiffe werden stets in der Lage seyn, höheren Lohn zu bezahlen, als andere, da der höhere tägliche Aufwand recht wohl in der kurzen Dauer der Fahrt einen Ersatz findet. Indeß ist der geeignete Wechsel nicht zu erwarten, wenn er keine Ermuthigung

Digitized by Google

findet, und dies könnte geschehen, wenn einige der lästigen Zölle, welche von dem Trinity-House aufgelegt sind, den schnellsegelnden Schiffen, aber auch nur diesen, abgenommen würden. Doch das sind Punkte, welche einer genaueren Entwicklung bedürfen, als ich hier bieten kann, obschon sie für unsere Ueberlegenheit auf der See zu einer Lebensfrage werden und von Seite der großbritannischen Regierung die schleunigste Berücksichtigung verdienen.

Sklaverei.

Es ist mir stets auffallend vorgekommen, daß die Amerikaner zur Zeit ihrer Unabhängigkeitserklärung keine Maßregeln für die allmählige, wenn auch nicht augenblickliche Austilgung der Sklaverei trafen, denn es hätte sich erwarten lassen, daß sie in einer Zeit, in welcher sie nach erfolgreichem Kampfe für die eigene Befreiung von einem fremden Joche ihre Dankopfer darbrachten, auch die Ketten derjenigen lösten, welche sie selbst in Knechtschaft hielten. Vergeblich rufen sie aus, England habe ihnen die Sklaverei als einen Fluch hinterlassen, denn wir hätten das System ursprünglich unter ihnen eingeführt. Wir ziehen die Thatsache nicht in Abrede, daß die Sklaverei begann, als die Kolonieen nach dem Mutterlande unterworfen waren, und daß die Bitten um Aufhebung derselben unbeachtet blieben; aber dennoch hinderte sie nichts, eine Emancipation eintreten zu lassen, nachdem ihre Unabhängigkeit von Großbritannien anerkannt wurde. Damals war Alles in ihre Macht gegeben. Sie konnten eine neue Regierungsform wählen und neue Gesetze aufstellen — auch verkündigten sie in ihrer Erklärung, daß „alle Menschen gleich seyen," obschon, diesem Grundsatze und ihrer feierlichen Anrufung der Gottheit zum Trotze, die Neger, welche in *ihren* Fesseln schmachteten, vergeblich Abhülfe von ihnen verlangten.

Ich glaubte stets, dieses traurige Versäumniß, welches gegen die Unabhängigkeitserklärung in so schroffen Widerspruch tritt, daß

Digitized by Google

es den Amerikanern den Hohn und die Vorwürfe der ganzen civilisirten Welt zuziehen mußte, aus Vergeßlichkeit hervorging und die Amerikaner in der Freude über ihre eigene Befreiung von fremdem Joche und die Wiedererringung ihrer eigenen Rechte zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren, um auf die unbestreitbaren Ansprüche Anderer Rücksicht zu nehmen — denn dieser Egoismus findet ja so oft statt, wenn wir uns glücklich fühlen. Ich war übrigens im Irrthume befangen und will den Lesern nunmehr zeigen, daß von keiner bloßen Vergeßlichkeit mehr die Rede seyn kann.

Im Laufe meines Aufenthalts zu Philadelphia theilte mir Mr. Vaughan von dem Athenäum dieser Stadt mit, er habe das Original-Concept der Unabhängigkeitserklärung in Mr. Jeffersons Handschrift aufgefunden, und es sey interessant, die Abänderungen wahrzunehmen, welche darin gemacht wurden, ehe das Manifest in der Form, in welcher es nachher veröffentlicht wurde, Genehmigung fand. Jefferson, Adams und Franklin waren beauftragt, dieses wichtige Dokument abzufassen; es wurde dann Anderen und schließlich dem Convente zur Billigung vorgelegt. Aus dem gedachten Concepte erhellt, daß die Frage der Sklaverei **nicht** übersehen wurde, wie nachstehende Stelle von Mr. Jeffersons Hand, die jedoch ausgestrichen wurde, ehe sie vor den Convent kam, zur Genüge beweisen wird. Nach Aufzählung der Gründe, um deren willen sie dem König von England den Gehorsam aufkündigten, fährt die Erklärung in Jeffersons kräftigem Style fort:

> „Er (der König) hat einen grausamen, gegen alle Menschennatur verstoßenden Krieg angefangen, indem er die geheiligtsten Rechte, die des Lebens und der Freiheit, in einem fremden Volke verletzte, das ihn nie beleidigt hatte. Er ließ die Angehörigen desselben fangen und nach einem anderen Welttheile in die Sklaverei schleppen oder während der Fahrt dahin einen elendiglichen Tod sterben. Dieses seeräuberische System, die Schmach der ungläubigen Mächte, ist

Digitized by Google

das System des christlichen Königs von Großbritannien, der entschlossen ist, einen offenen Markt zu halten, wo Menschen gekauft und verkauft werden. Er hat sein Veto entehrt, indem er jeden gesetzgeberischen Versuch, diesen schändlichen Handel zu hindern oder zu beschränken, niederschlug. Damit es nun diesem übervollen Maße der Gräuel nicht an einer Thatsache von recht augenfälliger Färbung fehle, hetzt er jetzt dieselben Leute auf, die Waffen gegen uns zu erheben und die Freiheit, die er ihnen geraubt hat, durch Ermordung derjenigen, welchen er sie aufdrang, zu erkaufen. So sucht er frühere Verbrechen, die er gegen die Freiheit des einen Volkes beging, mit Verbrechen zu sühnen, indem er die Gekränkten spornen will, sich an dem Leben Anderer zu vergreifen."

Dies war der Abschnitt, den Jefferson in der Fülle seines demokratischen Giftes niederschrieb, um den König von Großbritannien zu einem Scheusale zu machen. Leider hatte er auch nur die Wahrheit gesprochen, und wäre diese Stelle stehen geblieben, zugleich aber auch die Emancipation der Sklaven erfolgt, so würde ein ewiges Brandmal auf Georg III. haften. Aber der Satz wurde ausgestrichen — und warum? Weil sie den Souverän, dem sie abgeschworen, nicht dem öffentlichen Unwillen preisgeben konnten, ohne die Welt daran zu erinnern, daß die Sklaverei noch immer in einem Verbande bestehe, welcher die Erklärung erlassen hatte, daß „alle Menschen gleich seyen." Wenn sie daher einem Monarchen vorwarfen, „er habe die geheiligtsten Rechte des Lebens und der Freiheit verletzt" und damit „grausamen Krieg geführt gegen die Menschennatur," so konnten sie nachher nicht so schamlos und keckstirnig seyn, ein System fortzusetzen, das mit allen ihren ausgesprochenen Grundsätzen in einen so grellen Widerspruch trat.*)

*) Miß Martineau sagt in ihrer Bewunderung der Demokratie, daß bei Bildung der Regierung die Regel, nach welcher man wirke, nichts Anderes

Digitized by Google

Jedenfalls geht zur Genüge daraus hervor, daß die Sklavereifrage nicht übersehen wurde, sondern man im Gegentheil mit Vorbedacht und fast entschlossen war, von dem Systeme Vortheil zuziehen; denn dies beweist das Auslassen der erwähnten Stelle. Ich erwähne die Thatsache, um zu zeigen, daß die Amerikaner kein Recht haben, uns als die Ursache der Sklaverei in Amerika zu verschreien. Sie besaßen die Mittel und waren als Ehrenmänner gehalten, ihrer Erklärung gemäß zu handeln; auch befaßten sie sich mit dem Gegenstande, kamen aber zu einer andern Entscheidung und nahmen sich vor, das übelerrungene Eigenthum auf Kosten ihrer Grundsätze zu behalten.

Die Grade der Sklaverei sind in Anbetracht des Druckes so verschieden, wie die Gemeinschaften, aus welchen die Union zusammengesetzt ist. Man kann sie indeß passend in zwei Hauptklassen abtheilen, in die östliche und in die westliche Sklaverei. Unter der ersteren verstehe ich die in den Sklavenstaaten am atlantischen Meer und in jenen Sklavenstaaten auf der andern Seite des Alleghany-Gebirgs, welche als deren Colonieen betrachtet werden können, nämlich in Maryland, Delaware, Virginien, Nord- und Süd-Carolina Kentucky und Teneſſee. Man hat in der letzten Zeit die Sklaven in sogenannte Hausſklaven und Plantagenſklaven abgetheilt; wenn übrigens diese Unterscheidung die gute und schlechte Behandlung bezeichnen soll, so ist sie nicht richtig. Die eigentliche Scheidelinie dürfte zwischen der gesonderten und der rottenweisen Arbeit gesucht werden, bei welch' letzterer Sklavenvögte die Aufſicht führen. Dies erprobt sich völlig an den Vereinigten Staaten, wo man durchweg findet, daß diejenigen Sklaven, welche in Haufen arbeiten, hart behandelt werden, die anderen aber ein leichtes Geſchäft haben.

ſey, als der goldene Grundſatz, welcher durch irgend einen unglücklichen Zufall aus den Bibeln anderer Staatsmänner ausgelaſſen worden — ‚thue Andern, was du willſt, daß dir geſchehe'." Ich fürchte, dieſer unglückliche Zufall hat ſich auch bei der amerikaniſchen Bibel geltend gemacht.

Digitized by Google

Mit Ausnahme der Reisgründe in Süd-Carolina erzeugen die östlichen Staaten Mais, Hanf und Taback, obschon ihr Hauptnahrungszweig die Zucht von Pferden, Maulthieren, Hornvieh und dergleichen ist. Der größte Theil dieser Staaten bietet wildes üppiges Weideland, namentlich Virginien, Kentucky und Tenessee, deren einzelne Gebiete sogar größer sind, als die der vier übrigen zusammengenommen. Für den Anbau bloßer Farmen und Weidegründe bedarf man nicht vieler Sklaven, da fünfzehn oder zwanzig zureichen, um zwei oder dreihundert Morgen zu beschiken; auch ist ihre Arbeit, welche sich hauptsächlich auf Pflege des Viehes ausdehnt, nicht nur sehr leicht, sondern auch dem Neger angenehm. Man kann halbe Tage lang einen solchen schwarzen Burschen zu Pferde sehen, wie er im Weiterreiten seine Beine müßig hin und her schwenkt oder, auf einem Deichselgaule sitzend, seinen Wagen lenkt. Da ist er denn ganz in seiner Glorie, denn nichts macht einem Schwarzen mehr Vergnügen, als reiten oder fahren, namentlich, wenn er ein ganzes Gespan unter seiner Leitung hat. Er holt seinen Karren voll Mais, um die Schweine zu füttern, und setzt sich auf die Deichsel, während er der grunzenden Heerde, die er in der vertraulichsten Weise anredet, die Kolben hinwirft. Mit einem Worte, er thut Alles mit Gemächlichkeit und nach seiner eigenen Methode.

In diesen viehzuchttreibenden Staaten sind die Neger gut genährt und wollen nichts von Ochsen- oder Schöpsenfleisch wissen, sondern stets Schweinefleisch speisen; auch sind sie ohne Ausnahme die fettesten, keckſten Bursche, die ich je im Zustande der Knechtschaft fand. Dies ist durchgängig bei allen Negern in den genannten östlichen Staaten der Fall. Die Reisgründe in Süd-Carolina sind ungesund, aber die Sklaven erfreuen sich einer freundlichen Behandlung. Sobald die Neger in Rotten arbeiten und die Peitsche über ihnen geschwungen wird, so kömmt es wohl vor, daß man sie über Gebühr anstrengt und mißhandelt; wenn sie aber keine regelmäßige Ueberwachung haben, so tragen sie weisliche

Digitized by Google

Sorge dafür, daß die Arbeit, welche sie verrichten, ihrer Gesundheit nicht nachtheilig werde.

Man hat behauptet und ist allgemein der Meinung, daß in den östlichen Staaten die Neger so regelmäßig für den westlichen Markt nachgezogen werden, wie das Vieh. Allerdings hat es seine Richtigkeit, daß die Virginier und die Bewohner der übrigen östlichen Sklavenstaaten Neger verkaufen, die nach dem Westen gebracht werden; indeß ist es ein Irrthum, wenn man annimmt, daß sie ausdrücklich zu diesem Zwecke herangezogen würden, da die vorstehende Thatsache bloß eine Wirkung der Umstände ist, über die sie keine Macht haben. Virginia war bei seiner ersten Urbarmachung einer der reichsten Staaten, obschon jetzt der größere Theil vieler werthvollen Besitzungen öde und unfruchtbar geworden ist, weil man fast zweihundert Jahre lang erntete, ohne je zu düngen. Die Folge davon ist, daß die Neger, welche sich in diesem Lande sehr rasch fortpflanzen, nicht einträglich, sondern für ihre Gebieter eher eine schwere Last werden, da sie von diesen unterhalten und herangezogen werden müssen, ohne daß man ihnen Beschäftigung geben könnte. Der kleine Theil der Güter, welcher noch der Cultur unterworfen ist, kann nur eine gewisse Anzahl Neger erhalten, weshalb die übrigen verkauft werden müssen, wenn sie nicht ihre Herren von Haus und Hof wegzehren sollen.*) Daß viele Eigenthümer ihre Sklaven nicht gerne verkaufen, ist gewiß, namentlich wenn man weiß, daß sie nach dem Westen gebracht werden sollen; auch wurden schon testamentarische Verfügungen ge-

*) „Man zeigte mir in Virginien viele schön aussehende Bezirke, die vordem reich an Taback und Mais waren, nun aber durch die Production von Ernten für die Erhaltung der Sclaven völlig erschöpft sind. In einem dicht bevölkerten Lande, wo große Städte in der Nähe sind, könnte die Fruchtbarkeit eines derartigen Bodens durch Dünger wieder hergestellt und sogar verbessert werden; aber in den Strichen, von denen ich spreche, stehen dem Landwirthe keine derartigen Vortheile zu Gebot.“ Kapitän Hall.

Digitized by Google

troffen, in welchen ausdrücklich bestimmt wurde, die Sklaven um zwei Drittheile des Preises abzulassen, die sie auf dem westlichen Markte einbringen würden, unter der Bedingung, daß sie in dem Staate blieben. Diese Thatsache erhebt zwei Punkte über allen Zweifel — nämlich daß die Sklaven in den östlichen Staaten gut behandelt werden, und daß im Westen die Sklaverei noch mit allen ihren Schrecken besteht. Einem widerspenstigen und ungehorsamen Sklaven des Ostens kann man mit nichts Schlimmerem drohen, als mit dem Verkaufe nach dem Westen — eine Strafe, die an den unbesserlichen Subjekten in Ausführung kömmt. Viele Sklaveneigenthümer, deren Besitzthümer im Osten verkümmert sind, haben es vorgezogen, mit ihren Sklaven nach dem Westen auszuwandern, um sie nur nicht verkaufen zu müssen, und so findet denn auch in den letzteren Distrikten das Joch der Knechtschaft hin und wieder eine theilweise Milderung. *)

Obgleich ich übrigens stets denen, welche unbilligerweise geschmäht werden, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen wünsche, muß ich doch einräumen, daß in Amerika mit der Sklaverei ein Punkt in Verbindung steht, der sie sogar noch gehässiger macht, als in andern Ländern; ich meine damit das System der Vermischung, in Folge deren man oft auf Sklaven trifft, welche der Haut nach weißer sind, als ihre Gebieter.

*) Viele, sehr viele meiner Bekannten würden ihre Sklaven bereitwillig in Freiheit setzen; aber das Gesetz fordert, daß sie in solchen Fällen den Staat verlassen müssen, und dies würde nicht nur ihre Lage nicht verbessern, sondern sie aus ihrer Heimath verbannen und zu unglücklich Verstoßenen machen. Was solche Eigenthümer zur Zeit nicht beseitigen können, suchen sie wenigstens zu mildern, indem sie ihre Sklaven viel freundlicher behandeln, als anderwärtig Dienstboten behandelt werden. Trotz der schändlichen Gesetze, welche es für ein todeswürdiges Verbrechen erklären, einen Sklaven lesen zu lehren, und die Versammlungen zu einem Acte der Gottesverehrung erschweren, genießen die Neger doch Unterricht und Vorschub in der Religion.

Rev. Mr. Reid.

Digitized by Google

Zu Louisville in Kentucky sah ich ein etwa zwölf Jahre altes Mädchen, das ein Kind trug. Ich wußte wohl, daß in einem Sklavenstaate weiße Personen fast nie ihre Dienste vermiethen, weshalb ich sie fragte, ob sie eine Sklavin sey. Zu meinem großen Erstaunen antwortete sie mit Ja. Ihr Teint war so blendend wie Schnee, und es war unmöglich, eine Beimischung des Schwarz zu entdecken, da sie ganz aussah, wie ein hübsches englisches Landmädchen.

Ich sprach nachher mit ihrem Gebieter, welcher mir erzählte, wann und wie theuer er sie gekauft hatte.

Folgender Steckbrief nach einer entlaufenen Sklavin war während meiner Reise nach den Quellen in Virginien in jedem Wirthshause angeschlagen. Den Ausdruck: „gewissermaßen weiß" bekundet vielleicht einige Scham über den Umstand, daß ein weißer Mann in Knechtschaft erhalten wurde: —

„Fünfzig Dollars Belohnung.

„Am 21sten dieses Monats entlief dem Unterzeichneten ein Sklave, Namens

George,

zwischen zwanzig und vierundzwanzig Jahre alt, fünf bis sechsthalb Fuß hoch, schmächtig gebaut, ein wenig krummbeinig und im Stehen gebeugt. In der Regel bedient er sich rechter und linker Stiefeln und Schuhe und trug bei seiner Entweichung eine Pelzmütze auf dem Kopfe, eine gewürfelte Halsbinde und leinene Kleidung. Außer dem Gedachten führte er noch einen Jean-Rock mit schwarzen, hornenen Knöpfen und ein Paar Jean-Pantolons, beide schön grau melirt, und ohne Zweifel noch weitere Anzugsgegenstände mit sich, deren man sich nicht erinnern kann. Er ist im Besitze einer gewöhnlichen silbernen Uhr und trägt in der Regel sehr knappe Beinkleider. Der gedachte junge Mensch ist gewissermaßen weiß und könnte wohl

Digitized by Google

für einen weißen Mann angesehen werden. Sein Haar ist lang und schlicht, wie das einer weißen Person; er macht eine sehr gesetzte Miene, wenn er angesprochen wird, redet langsam und sieht Niemand voll in's Gesicht, wenn man mit ihm spricht. Man glaubt, er habe den Ohio zu seiner Flucht benützt, um nach Canada zu kommen. Für die Ergreifung des besagten Sklaven zahle ich, im Falle man seiner in der County habhaft wird, zwanzig Dollars; nimmt man ihn aber außer der County in einer Weise fest, daß ich ihn wieder erhalte, so biete ich eine Belohnung von fünfzig Dollars.

Den 31. Juli 1838.

Andrew Beirne junior.
Union Monroe City,
Virginien.

Dies ist ein interessantes Dokument, abgesehen davon, daß es beweist, wie in diesem Lande der Freiheit und Gleichheit der Mensch seinem Nebenmenschen auflauert. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß ein großer Theil von Mr. Jeffersons Sklaven seine eigene Kinder waren. *) Wenn eines davon entlief, so pflegte er zu lächeln, dadurch andeutend, daß es ihm nicht so sehr darum zu thun sey, nach ihnen zu sehen; und dennoch gestattete dieser Mann — dieser große und rechtschaffene Mann, wie ihn Miß Martineau nennt, dieser Mann, welcher die obenberührte Stelle schrieb, die nachher wieder aus der Unabhängigkeitserklärung ausgetilgt wurde, dieser Mann, welcher behauptete, die Negersklaverei sey eine Verletzung der heiligsten Rechte des Lebens und der Freiheit, — daß seine Sklaven und Kinder, die Sprößlinge seiner eigenen Lenden, nach seinem Ableben versteigert wurden, obschon er

*) „Das Gesetz erklärt, daß die Kinder von Sclaven dem Geschicke der Mutter folgen. Daher auch die Gewohnheit der Pflanzer, ihre eigenen Kinder zu verkaufen und testamentarisch zu vermachen." Miß Martineau.

Digitized by Google

sie leicht vor seinem Tode hätte emancipiren können. Ein weiteres erbauliches Beispiel gibt ein Congreßmitglied für Georgien, welches mit einer Sklavin eine hübsche Familie erzeugte, die er viele Jahre als Kinder anerkannte; aber obgleich er ihnen gestattete, ihn mit dem Titel Papa anzureden, wurden sie doch sammt und sonders in einer öffentlichen Versteigerung verkauft, und dies noch obendrein bei seinen Lebzeiten!

Ein noch schrecklicheres Beispiel ist mir aus sehr glaubwürdiger Quelle zugegangen. Ein Pflanzer von guter Familie (ich will weder seinen Namen noch den Staat, wo sich der Fall zutrug, nennen, da nicht so fast der Mann, sondern mehr die Gesetze Tadel verdienen) vermischte sich mit einer seiner Sklavinnen, die beinahe weiß war. Die Früchte dieser Verbindung waren zwei Töchter, sehr schöne Mädchen, welche zur Erziehung nach England geschickt wurden. Sie waren erwachsen, als ihr Vater starb. Bei seinem Tod wurden seine Angelegenheiten in einem Zustand großer Unordnung gefunden, und es fand sich kein hinreichendes Vermögen vor, um seine Gläubiger zu bezahlen. Da er die beiden Mädchen als seine Töchter erzogen und in die Welt eingeführt hatte, so war es seinem Gedächtniß ganz entschwunden, daß sie von einer nicht freigelassenen Sklavin abstammten und daher der Wirklichkeit nach selbst Sklaven wären. Diese Thatsache stellte sich nach seinem Ableben heraus, weshalb sie dem gewöhnten Wohlstand entrissen und als Sklavinnen verkauft wurden; auch erklärte der Käufer unverhohlen seine Absicht, seinen Gewinn aus ihrer Entehrung zu ziehen!!

Man muß jedoch nicht glauben, daß die Pflanzer von Virginien und den übrigen östlichen Staaten einen solchen Verkehr ermuthigen, da im Gegentheil die jungen Männer, welche auf den Pflanzungen Besuch machen, einem Hause keinen größeren Schimpf anthun können, als wenn sie sich mit den Sclavinnen, namentlich mit denen von weißerer Farbe, welche im Hause zur Bedienung der Frauen und ihrer Töchter gehalten werden, abgeben. Abgesehen von dem

Digitized by Google

moralischen Gefühle, welches die Sclaveneigenthümer leitet (denn sie können doch nicht wünschen, daß die Bedienung ihrer Töchter sich der Entehrung hingebe?) leidet auch ihr Interesse Noth, im Falle sie die Nachzucht zu verkaufen wünschen. Ein Mulatte oder ein heller männlicher Sclave bringt keinen so hohen Preis ein, wie ein Vollblutneger, denn die Kreuzung zwischen der europäischen und schwarzen Race, namentlich die erste, ist von kränklicher Constitution und durchaus nicht im Stande, die Anstrengung der Feldarbeit im Westen auszuhalten. Wie die Farbe weißer wird, soll sich auch der Urstoff verbessern.

Wenn man die Frage der Sklaven-Emancipation in Amerika untersucht, so handelt sich's zuerst, wie weit sie durch Vermittelung der Abolitionisten erzielt werden kann. Miß Martineau sagt in ihrem Buche: „das gute Werk hat begonnen und wird fortschreiten." Sie hat soweit Recht, denn das Werk hat begonnen und rasch um sich gegriffen, was aus der einfachen Thatsache erhellen mag, daß im letzten Oktober die Abolitionisten die Wahl im Staate Ohio entschieden haben. Aber Miß Martineau darf noch nicht frohlocken, denn je stärker die Abolitionspartie wird, desto mehr steht ein unseliger Zwist unter den Staaten selbst in Aussicht.

Vermöge der Verfassung der Vereinigten Staaten hat die Föderalregierung nicht nur keine Gewalt, sich in die Sklavenfrage zu mengen, sondern ist sogar gebunden, das System aufrecht zu erhalten, so daß die Abolition der Sklaven durchaus keine Regierungsmaßregel werden darf. Die Angehörigen eines Staates können in ihren eigenen Grenzen die Sklaverei aufheben, aber die Föderalregierung hat nichts dabei zu sagen, wenn sie nicht den Bundesvertrag geradezu verletzen will. Wollten zum Beispiel alle Staaten der Union ihre Sklaven befreien, einen einzigen ausgenommen, der vielleicht gar der kleinste wäre, so hätten weder die Regierung noch die übrigen Staaten ihm auch nur das Mindeste vorzuschreiben, denn der Bundesvertrag legt dem Gouvernement auf, „erstlich, sich

Digitized by Google

nicht in die betreffenden Angelegenheiten der Staaten, wo Sklaverei existirt, zu mischen, und dann: das System zu schützen und zu vertheidigen, im Falle Sklaven entlaufen und innere oder äußere Gewalt dagegen versucht werden sollte.

Die Sklaverei kann daher nur durch denn Sklavenstaat, in welchem sie besteht, aufgehoben werden, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß eine Klasse sich freiwillig zu Bettlern machen werde, indem sie ihr ganzes Eigenthum aufgibt, um das Geschrei einer Partie zu beschwichtigen. Allerdings ist diese Partie stark und wird mit jedem Tage kräftiger; aber je stärker sie wird, desto schlimmer gestalten sich die Aussichten der Vereinigten Staaten. In England war der Fall ganz anders. Die Regierung hatte ein Recht, der öffentlichen Meinung durch Schadloshaltung der Sklaveneigenthümer ein Opfer zu bringen; eine solche Berechtigung steht übrigens dem amerikanischen Gouvernement nicht zu, und die Bemühungen der Abolitionisten werden keinen weiteren Erfolg haben, als daß sie das Land in Noth und Uneinigkeit stürzen. Ein amerikanischer Autor bemerkt daher ganz richtig: „die amerikanischen Abolitionisten müssen die Constitution mit Füßen treten und durch das Schlachten eines Bürgerkriegs waten, ehe sie triumphiren können."

Bereits hat die Abolitionspartie viel Unfug gestiftet. Derselbe Autor bemerkt:

„Um der Selbstvertheidigung willen hat sich der Süden genöthigt gesehen, die Ketten der Sklaverei neu zu schmieden und nur um so kräftiger an seinen politischen Rechten zu halten. Das Benehmen der Abolitionisten hat den Verbesserungen Einhalt gethan, welche die Sklavenstaaten im Interesse ihrer Sklaven verfolgten, und die bereits begonnenen Systeme ihrer intellektuellen und moralischen Ausbildung niedergebrochen, weil man es nicht wagen durfte, Kenntnisse zu erweitern, die mit der Zeit gefährlich werden könnten. Eben deshalb mußten die Ketten fester geschmiedet und eine weit strengere Disciplin gehandhabt werden, und nur die

Digitized by Google

Abolitionisten sind Schuld daran, daß vorderhand der glückliche sittliche Einfluß aufhörte, welcher früher neben Unterhaltung eines freundschaftlichen Verkehrs und friedlicher Behandlung der großen Frage, die sich der Verbesserung des Sklavenzustandes und vielleicht auch die schließliche Emancipation durch Vergleichung der Zustände zum Ziele setzte, vom Norden und von der übrigen Welt nach dem Süden ausströmte. Vor dem Beginne dieser Agitation konnte der Gegenstand mit allen seinen Beziehungen im Süden ebenso frei, als irgendwo behandelt werden; aber nun ist es nicht gerathen, ein Wort darüber zu sprechen. Sie hat im Süden eine schlaflose Eifersucht gegen den Norden entzündet und den Sklavenhalternu zu verstehen gegeben, daß die ganze übrige Welt feindlich gegen sie gesinnt sey, folglich die Erhaltung ihrer politischen Rechte nun von ihnen selbst abhänge. Wir sagen Rechte, denn in einem solchen Lichte betrachten sie den Punkt, und solange dies geschieht, muß es ihnen gleichgültig erscheinen, ob die übrige Welt sie anerkennt oder nicht. Auch können sie in Wahrheit von politischen Rechten reden, da sie ihnen von der Constitution der Vereinigten Staaten garantirt sind."

Es ist übrigens nicht unmöglich, daß die Abolitionspartei in den östlichen und nördlichen Staaten allmählich auch durch die Bürger derselben Staaten eine Beschränkung erleidet. Mag auch immer ihr Eifer nicht erkalten, so wird sie doch die öffentliche Meinung zum Schweigen zwingen, wenn sie nicht ihr Leben in Gefahr setzen wollen. Soweit kann's jedoch nur kommen, wenn die nördlichen und östlichen Staaten zu Fabrikstaaten werden, was ihr angelegentlichster Wunsch ist. Sollte dies geschehen, so wird die rohe Baumwolle, des Produkt der Sklavenarbeit, die Webstühle von Massachusetts in Gang setzen, und dann werden, wie das Quarterly Review sehr richtig bemerkt, „die nördlichen und östlichen Staaten durch das Ineinandergreifen commerzieller Wohlthaten fühlen, daß es einen materiellen Ersatz für die moralische Schändlichkeit des Sklavensystems gibt."

Digitized by Google

Die Sklaveneigenthümer wissen ebensogut, als irgend ein Nationalökonom, daß die Sklaverei eher ein Verlust als ein Gewinn ist und daß kein Sklavenstaat zu jener Höhe des Wohlstandes kommen kann, dessen er sich durch freie Arbeit erfreuen würde. Der Fall ist einfach. Bei freier Arbeit und der dabei stattfindenden Concurrenz kann man mit möglichst geringem Aufwand den größt möglichen Ertrag erzielen; der Mensch wird als eine Maschine betrachtet und nur für das bezahlt, was er producirt. Bei der Sklavenarbeit erhält man den möglichst niedrigen Ersatz für den größt möglichen Aufwand, denn der Sklave wird besser gekleidet und genährt als der Freie, und arbeitet so wenig, als nur immer thunlich ist. Die Sklavenbesitzer in den westlichen Staaten wissen dies ebensogut und sehnen sich ebensosehr nach Abschaffung des Systems, als die Abolitionisten; aber die Zeit ist noch nicht gekommen und wird auch erst eintreten, wenn das Land soweit bevölkert ist, um die Arbeit den Weißen zugänglich zu machen. Die Repräsentanten der Sklavenstaaten sprechen sich allerdings im Congresse nicht so aus; aber man darf dabei nicht vergessen, daß sich's um eine Frage handelt, welche die ganze Union erschüttert, und daß nicht nur ein Gefühl des Stolzes und der Entrüstung über die Einmengung, sondern auch das Bewußtseyn der Nothwendigkeit, um kein Jota von seinen Rechten abzugehen, die Sprache des Widerspruchs im Congresse so entschieden ertönen läßt. Diese Gentlemen haben übrigens eine Ansicht für den Congreß und eine andere für sich selber; in der ersteren bestehen sie fest auf ihren Sklavenrechten, in der andern raisonniren sie mit Ruhe und räumen ein, was sie vor der Oeffentlichkeit nicht zugestehen würden. In den östlichen Staaten gibt es, mit Ausnahme der Reispflanzungen in Süd-Carolina, keine Arbeit, welche nicht durch Weiße beschickt werden könnte, wie denn überhaupt ein großer Theil der Baumwolle in den Carolinas jetzt durch eine freie, weiße Bevölkerung erzielt wird. In den Viehzuchtstaaten ließe sich sogar

Digitized by Google

freie Arbeit weit vortheilhafter einführen, wenn sie zu einem leidlichen Preise gewonnen werden könnte.

Die Zeit wird kommen, und sie ist vielleicht nicht sehr fern, (nehmen wir zwanzig oder dreißig Jahre an) in welcher die Staaten Virginien, Kentucky, Dalaware, Maryland, Nord-Carolina und etwas später wahrscheinlich auch Teneſſee und Süd-Carolina ſich aus eigenem Antrieb den freien Staaten anſchließen werden, vorausgeſetzt, daß es in Amerika keinen Stillſtand gibt und unberufene Einmengung nicht ihren Abſichten hinderlich in den Weg tritt. Zum Beweiſe, daß in den öſtlichen Sklavenſtaaten der Neger nicht ſoſehr verachtet und die Gerechtigkeit ſo ganz gegen ihn hintangeſetzt wird, entnehme ich einem amerikaniſchen Werke folgende Stelle: —

„Einen Beleg von der Gewalt der Geſetze, die in den ſüdlichen Staaten den Sklaven Schutz verleihen, gibt die Abweiſung einer Petition an Seine Excellenz, den Gouverneur von Süd-Carolina, P. M. Butler, die Begnadigung des Nazareth Allen, eines weißen Mannes betreffend, der wegen Ermordung eines Sklaven zum Tod an Galgen verurtheilt wurde. Folgendes iſt ein Theil der von dem Gouverneur an die Bittſteller gegebenen Antwort: —

„„Die Geſetze von Süd-Carolina machen in Fällen eines abſichtlichen Mordes, mag er nun von einem Schwarzen oder einem Weißen begangen worden ſeyn, keinen Unterſchied, und ich kann es ebenſo wenig thun. Ich habe die Geſetze nicht gemacht, ſondern bin nur der vollziehende Beamte der beſtehenden; es ziemt mir daher nicht, eine Unterſcheidung geltend zu machen, welche außer der Abſicht des Geſetzgebers liegt.

„„Daß das Verbrechen, deſſen der Gefangene überführt wurde, gegen einen Menſchen verübt zu haben, der auf einer niedrigeren Stufe der Geſellſchaft ſteht, iſt eben ein Grund, die gerechte Strenge des Geſetzes beſonders ſorgfältig in An-

Digitized by Google

wendung zu bringen. Diese Klasse unserer Bevölkerung ist uns ebensogut unterworfen, daß wir von ihr Vortheil ziehen, als daß wir sie schützen. Unsere Rechte an sie sind nicht gebieterischer als ihre Pflichten, und die Institutionen, welche sie zu weisen und nöthigen Zwecken besonders abhängig gemacht haben, fordern wenigstens von dem Gesetze, daß es sich ihnen vorzugsweise als Freund und Beschützer zeige. Das Gesuch der Bittsteller kann daher nicht genehmigt werden.

Pierce M. Butler.“

In den westlichen Staaten, welche Missouri, Luisiana, Arkansas, Mississippi, Georgien und Alabama umfassen, befinden sich die Neger (vielleicht die beiden letzteren Staaten ausgenommen) in einer weit schlimmeren Lage, als je auf den westindischen Inseln. Es kann auch nicht wohl anders seyn, wenn man den Charakter der Weißen in's Auge faßt, welche den größeren Theil dieser Staaten bewohnen. Die Mehrzahl ist ohne Ehrgefühl, rücksichtslos, in ihrem Benehmen leidenschaftlich und aller Grundsätze baar. Viele davon haben sich als betrügerische Bankerouttirer, Preller oder sonstige Verbrecher aus den östlichen Staaten, deren Strafanstalten sie verfallen gewesen wären, geflüchtet und sind Elende, die dem Clima trotzen, um auch den Gesetzen Hohn sprechen zu können. Freilich erleidet diese Schilderung, wie sich von dem chaotischen Zustande der Gesellschaft in Amerika erwarten läßt, viele Ausnahmen; in der Stadt Neu-Orleans, zum Beispiel, in Natches und seiner Umgebung, desgleichen auch unter den Pflanzern gibt es viele sehr ehrenwerthe Leute. Ich habe von der Mehrheit gesprochen, denn wir müssen die Masse in's Auge fassen — die Ausnahmen bilden keine Regel. Es ist augenscheinlich, daß Sklaven unter solchen Gebietern nur wenig gute Behandlung zu hoffen haben, und man trägt sich mit Geschichten, ob denen die Menschheit schaudert.

Da es nun den Anschein hat, als ob sich die Sklaven mit dem

Rest der Bevölkerung Amerika's nach dem Westen arbeitet, so dürfte sich wohl die Frage aufwerfen: — angenommen, die Sklaverei werde in den östlichen Staaten bald abgeschafft, welche Aussicht ist vorhanden für ihre schließliche Abolition und gänzliche Austilgung in Amerika?

Ich sehe nicht, daß in den westlichen Staaten die Sklavenarbeit gegen eine freie umgetauscht werden könnte, da es mir mit Ausnahme von Missouri unmöglich scheint, die Arbeit von Weißen in Anspruch zu nehmen; denn die außerordentliche Hitze und das ungesunde Klima schließen jeden derartigen Versuch aus. Die Urbarmachung des Landes muß daher, wenn sie überhaupt erzielt werden soll, durch eine Negerbevölkerung in Ausführung kommen. Es fragt sich nun, ob diese Staaten durch freie Neger oder durch Sklaven bewohnt und angebaut werden sollen. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß nicht der zwanzigste Theil des Landes in den südlichen Staaten unter Kultur steht und letztere nur in dem Grade weiter schreitet, als jährlich Sklaven aus dem Osten eingeführt werden. Aber nicht die dreifache Sklavenzahl, die Amerika zur Zeit besitzt, würde zureichen, diese weiten Gebiete urbar zu machen. Jedes Jahr steigert sich die Baumwollenernte, während zu gleicher Zeit der Preis des Produktes keine wesentliche Minderung erleidet. So wird es auch wahrscheinlich noch viele Jahren fortgehen, da die allenthalben zunehmende Bevölkerung selbst einen großen Vorrath verbraucht und noch außerdem in Betracht gezogen werden muß, daß die beziehungsweise Wohlfeilheit des Produkts mehr und mehr den Platz jedes anderen Rohmaterials einnehmen wird. Dies steigert natürlich die Consumption. In vielen Manufakturen hat die Baumwolle bereits die Leinwand und das Pelzwerk verdrängt. Aber freilich muß der Verbrauch endlich eine Grenze finden, und sobald die Produktion das Bedürfniß überschreitet, wird sich der Preis durch die Concurrenz ermäßigen. Geschieht dies in einem Grade, daß der Aufwand des Sklavenhaltens durch den Erlös nicht mehr gedeckt werden kann, so-

Digitized by Google

haben auch die westlichen Staaten Amerikas, aber früher freilich nicht, die Aufhebung der Sklaverei zu erwarten.*)

Ein derartiges Resultat könnte um so früher herbeigeführt werden, wenn etwa, wie in Aussicht steht, Brasilien, Mexiko und namentlich der unabhängige Staat von Texas, in wenigen Jahren eine Baumwollenerndte erzeugen, welche den Preis des Produkts beträchtlich ermäßigen wird. Vorderhand liefern die Vereinigten Staaten die Hälfte oder vielleicht mehr als die Hälfte der Baumwolle, welche auf der ganzen Welt erzielt wird, wie sich aus nachstehendem Berichte über die Jahre 1821 und 1831 herausstellt.

Baumwolle,

die in den Jahren 1821 und 1831 auf der ganzen Welt gewachsen ist, nachweisend die Zu- oder Abnahme der Produktion eines jeden Landes im Laufe von zehn Jahren.

		1821.	1831.
Vereinigte Staaten . .	Pfunde	180,000,000	385,000,000
Brasilien	„	32,000,000	38,000,000
Westindien	„	10,000,000	9,000,000
Aegypten	„	6,000,000	18,000,000
Das übrige Afrika . . .	„	40,000,000	36,000,000
Indien	„	175,000,000	180,000,000
Das übrige Asien . . .	„	135,000,000	115,000,000
Mexiko und Südamerika, mit Ausnahme Brasiliens .	„	44,000,000	33,000,000
Anderwärts	„	8,000,000	4,000,000
In der ganzen Welt . .	„	630,000,000	820,000,000

*) Der Ertrag ist vorderhand in diesen westlichen Staaten sehr groß, da die Arbeit eines Sklaven nach Abzug aller Unkosten seinem Gebieter durchschnittlich dreihundert Dollars oder siebenhundertundfünfzig Gulden einbringt.

Digitized by Google

Die Zunahme der Baumwolle durch die ganze Welt beträgt daher nach zehn Jahren 190 Millionen Pfund. Brasilien hat nur sechs Millionen, Aegypten zwölf Millionen und Indien fünf Millionen mehr producirt, während in Afrika, Westindien, Südamerika und Asien eine Abnahme bemerklich ist; dieser Ausfall wurde aber durch die Vereinigten Staaten gut gemacht, welche ihre Produktion um 205 Millionen Pfund erhöhten. *) In dem südlichen Theile von Amerika sind Millionen Morgen, auf welchen Baumwolle erfolgreich gebaut werden könnte, namentlich in Texas, dessen Boden so ergiebig ist, daß er tausend Pfund liefert, wo die Amerikaner nur einhundert erzielen. Auch soll die Qualität der texianischen Baumwolle ebensogut seyn, wie die feinste Insel-Baumwolle. Von hier aus haben wir also hauptsächlich dieses Produkt zu erwarten, da es durch freie Arbeit gebaut werden kann und bei zunehmender Bevölkerung wahrscheinlich bald das amerikanische Erzeugniß, das durch Sklavenarbeit gewonnen wird, vom Markte verdrängen muß. **)

*) Zunahme der Baumwollenproduktion in den Vereinigten Staaten vom Jahre 1802 — 1831.

1802	55,000,000 Pfund.	1817	130,000,000 Pfunde,
1803	60,000,000 „	1818	125,000,000 „
1804	65,000,000 „	1819	167,000,000 „
1805	70,000,000 „	1820	160,000,000 „
1806	80,000,000 „	1821	180,000,000 „
1807	80,000,000 „	1822	210,000,000 „
1808	75,000,000 „	1823	185,000,000 „
1809	82,000,000 „	1824	215,000,000 „
1810	85,000,000 „	1825	255,000,000 „
1811	85,000,000 „	1826	300,000,000 „
1812	75,000,000 „	1827	270,000,000 „
1813	75,000,000 „	1828	325,000,000 „
1814	70,000,000 „	1829	365,000,000 „
1815	100,000,000 „	1830	350,000,000 „
1816	124,000,000 „	1831	385,000,000 „

**) Man könnte fragen, wie es komme, daß in dem südlichgelegenen Texas eine weiße Bevölkerung arbeiten könne. Der Grund liegt darin, daß Texas

Digitized by Google

Diesen Umständen zufolge mag wohl Texas, welches vor einigen Jahren noch kaum gekannt war, für die civilisirte und moralische Welt ein Staat von höchster Wichtigkeit werden.

Es ist hier nicht der Ort, die Frage aufzuwerfen, wie Texas von Mexiko losgerissen wurde. Miß Martineau erklärt, trotz aller ihrer Bewunderung gegen die Demokratie, jene Katastrophe für den „großartigsten Diebstahl der neueren Zeit", und der Brief des berühmten Doktor Channing an Mr. Clay hat das dabei stattgefundene schändliche Verfahren der ganzen Welt sonnenklar vor Augen gelegt. Man ersieht daraus, daß das Ganze seinen Grund bloß in dem Wunsche hatte, Texas unter die Föderalstaaten einzureihen.

„Als Mexiko das spanische Joch abwarf, gab es einen edlen Beweis seiner Anhänglichkeit an die Grundsätze der Freiheit, indem es den Beschluß erließ, ‚daß fortan kein Sklave in den mexikanischen Staaten geboren oder als solcher in dieselben eingeführt werden könne; auch sollten alle Sklaven des bisherigen Besitzstandes einen bedungenen Lohn erhalten und keiner Züchtigung unterliegen, es sey denn auf Klage und richterliches Erkenntniß.' Die spätern Regierungshandlungen brachten diesen Artikel der Constitution zur Ausführung. Man muß es daher gewiß tief bedauern und es gereicht uns wohl zur ernstlichen Demüthigung, daß sich die Auswanderer aus unserem Lande, welche sich doch einer überlegenen Civilisation rühmen, weigerten, diese ehrenhafte Politik zu unterstützen, die doch nichts Anderes zum Zwecke hat, als einem der größten unter den socialen Mißständen Schranken zu setzen. Sklaven kommen mit ihren Gebietern aus den benachbarten Vereinigten Staaten nach Texas. Um nun die

ein Prärieland ist und an dem Golf von Mexiko liegt. Der Seewind bestreicht stets das ganze Land und erhält es kühl trotz der sengenden Sonnenstrahlen. Dieser Wind ist augenscheinlich eine Fortsetzung der Passatwinde, welche dem Laufe der Sonne folgen.

Digitized by Google

Gesetze zu umgehen, führte man die Sklaven mit förmlichen Dienstverträgen auf lange Perioden, dem Vernehmen nach in manchen Fällen bis auf neun und neunzig Jahre ein; aber ein Beschluß der Gesetzgebung von Coahuila und Texas enthielt die Bestimmung, daß alle derartigen Dokumente, welche auf länger als zehn Jahre gestellt sind, null und nichtig seyen, und traf zugleich die Vorsorge, alle während dieser Zeit erzeugten Kinder für frei zu erklären. Diese feste und unüberwindliche Absicht Mexiko's, die Sklaverei aus seinen Grenzen zu verbannen, erzeugte eine so starke Gegenwirkung, daß man die mexikanische Regierung in Texas zu vernichten strebte. Ein solches Gesetz verschloß letzteren Staat gegen die Einwanderung aus den südlichen und westlichen Theilen der Vereinigten Staaten, und es ist wohl bekannt, daß sich die Augen des Südens und Westens schon geraume Zeit dieser Provinz als einem neuen Sklavenmarkte zugewendet hatte, von dem man sich ein neues Feld für Sklavenarbeit und einen unendlichen Zuwachs politischer Macht für die sklavenhaltenden Staaten versprach. Wir wissen, daß man sich mit derartigen Planen trug, da sie trotz ihrer Schändlichkeit ihren Weg sogar in die öffentliche Presse fanden. Den Anschlag, eine benachbarte Republik zu zerstückeln, damit sich Sklavenhalter und Sklaven über eine Gegend ausbreiten könnten, die einer freien Bevölkerung geweiht war, wurde in den Zeitungen so kaltblütig besprochen, als handle sich's nur um ein augenfälliges Recht und um eine unbestreitbare Menschenpflicht. So wurden denn gewaltige Interessen aufgeboten, um von Mexiko die entlegene Provinz loszureißen."

Die Thatsache verhielt sich so: Amerika hatte unter den Augen und ohne Hinderung seiner Regierung einen Einfall in Texas gemacht, in der Absicht, den Fluch der Sklaverei auszudehnen und für die Ueberzahl seiner Negerbevölkerung einen Markt zu finden.

Digitized by Google

Wenn Texas in die Union aufgenommen wird, so rückt die Aussicht einer Sklaven-Emancipation in eine so endlose Ferne hinaus, daß sie sich im Nebel der Zukunft ganz verliert; im Falle aber, daß Texas ein unabhängiger Staat bleibt oder an seine rechtmäßigen Eigenthümer zurückkehrt und die Sklaverei aufgehoben wird, muß es, natürlich unter der Voraussetzung eines Fernehaltens des Sklavensystems um des Umstandes willen, daß es so fruchtbar und so geeignet für freie Arbeit ist, nicht nur ein großer Zügel für die Sklaverei, sondern zuletzt auch das Mittel zu ihrer Aufhebung werden. Es hat daher nie einen Theil der Erde gegeben, der mit so hohem Grade das Auge der moralischen Welt auf sich ziehen konnte.

Wenn England schnell und weise handelt, kann es mit diesem jungen Staate Bedingungen machen, so daß es in demselben eine Schranke gegen den vermessenen Ehrgeiz Amerika's findet. Texas war ein Theil von Mexiko, welches die Sklaverei aufhob; folglich sind die Texianer, so lange sie Texianer sind und nicht zu den Vereinigten Staaten gehören, verpflichtet, sich an das zu halten, was als ein Vertrag mit der ganzen christlichen Welt erscheinen dürfte. Entschlagen sie sich dessen, so können sie keine Ansprüche an die Theilnahme oder den Schutz derselben machen, und sowohl England als alle andern europäischen Mächte sollten es, ehe sie Texas anerkennen oder in Handelsbeziehungen zu demselben treten, als unerläßliche Bedingung fest stellen, daß es nicht von dem Gesetze abgehe, welches zu einer Zeit erlassen wurde, als es noch ein integrirender Theil von Mexiko war, und sich für einen freien Staat erkläre. Geschieht dies nicht, so sind die Hoffnungen der Neger verloren, wenn sie nicht etwa selbst ihre Fesseln brechen.

Die Sklaven haben zuverlässig nur einen einzigen Ausweg, der ihnen, je weiter sie nach dem Westen kommen, mehr und mehr zugänglich wird, nämlich die Flucht zu den Indianerstämmen, welche sich an der Westgränze hinziehen, und eine Vermischung mit denselben.

Digitized by Google

Auf dies wird es auch wahrscheinlich seiner Zeit hinausgehen, mögen sie nun ihre Freiheit durch Flucht, Empörung oder Emancipation gewinnen.

Von einem Aufstande ist vorderhand nur wenig zu fürchten. In den östlichen Sklavenstaaten denken die Neger nicht daran, und wenn es auch der Fall wäre, so würde doch die Zusammenrottung und die Beischaffung von Waffen so schwierig, daß sie nur mit theilweisem Erfolge zu kämpfen vermöchten. Die Einmengung einer fremden Macht könnte allerdings etwas zu Stande bringen; indeß ist zu hoffen, daß jedenfalls England nie den Zündstoff zu einem Sklavenkriege nähre. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir uns vor mehr als zwei Jahrhunderten des Verbrechens theilhaftig gemacht haben, auch wären wir in einer ebenso schwierigen Lage gewesen, wie die Amerikaner jetzt, wenn wir die Negerbevölkerung auf unserem eigenen Boden und nicht auf fernen Inseln gehabt hätten, für die man eine Gesetzgebung schaffen konnte, ohne daß sie die Lage des Mutterlandes berührte. Ja, in gegenwärtigem Augenblicke sogar ermuthigen wir noch die Sklaverei, indem wir fast alle Baumwolle Amerika's gegen unsere Manufakturartikel austauschen und so den Amerikanern einen einträglichen Markt für ihre Sklavenarbeit bieten.

Es ist noch ein Punkt vorhanden, den ich noch nicht berührt habe, nämlich ob die Frage der Emancipation möglicherweise eine Trennung der nördlichen von den südlichen Staaten herbeiführen könnte. Hierauf läßt sich bloß antworten, daß dies ganz davon abhängt, ob die Föderalregierung die Abolitionspartei im Zaume halten kann. Daß von dem Gouvernement das Aeußerste geschehen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel; aber es ist nicht so mächtig, wie viele von den Gesellschaften in Amerika, und namentlich nicht, wie die Abolitionsgesellschaft, deren Mitgliederzahl mit jedem Tage zunimmt. Die Interessen des Nordens stehen freilich im Widerspruch mit den Maßregeln dieser Gesellschaft, aber dennoch wird sie immer stärker. Die letzten Verhandlungen im Kongreß zeigen, daß die Föderalregie-

Digitized by Google

rung von ihrer raschen Ausdehnung recht wohl unterrichtet und auch entschlossen ist, alle ihre Kraft in Anwendung zu bringen, um sie zu unterdrücken. Wir lassen hier einen Theil der Beschlüsse folgen, welche im vorigen Jahre unter gewaltiger Majorität erlassen wurden. Der erste Beschluß lautete, „daß die Regierung nur eine beschränkte Gewalt habe und dem Kongresse, in Gemäßheit der Konstitution der Vereinigten Staaten, durchaus keine Jurisdiction über das Sklaveninstitut in den verschiedenen verbündeten Staaten besitze." Inhalt des letzten Beschlusses: „Es ist daher erkannt worden, daß alle Versuche von Seiten des Kongresses, die Sklaverei in dem Distrikte von Columbia oder in den Territorieen aufzuheben, wie auch die Entfernung der Sklaven von Staat zu Staat zu hindern, oder in vorgedachter Absicht zwischen der Konstitution des einen Theils der Conföderation und der eines andern Unterscheidungen zu machen, Verletzungen der konstitutionellen Grundsätze seyen, auf welchen die Vereinigung dieser Staaten beruhe, und der Jurisdiktion des Kongresses nicht zustehen; ferner, daß jede Petition, jede Druckschrift, jeder Antrag oder jeder Zeitungsartikel, der in vorbesagter Weise die Sklaverei oder die Aufhebung derselben berühre, ohne irgend eine Verhandlung darüber auf den Tisch gelegt werde, desgleichen auch der Abdruck, das Verlesen, das Debattiren oder Referiren solcher Aufsätze unterbleibe." Es handelt sich nun um die Frage: „sollen diese Beschlüsse geltende Kraft haben?" Ja, 198; Nein, 6. — Examiner.

Diese Beschlüsse sind sehr fest und entschieden; aber in England hat man keinen Begriff von dem Fanatismus und der Aufregung in solchen Gesellschaften, die einen eigenthümlichen Zug der Vereinigten Staaten bilden und aus der Natur ihrer Institutionen entspringen. Ihre Kraft und Beharrlichkeit ist von der Art, daß sie Alles vor sich niederwerfen und, ohne Rücksicht auf die Folgen, unmittelbar die Regierung beherrschen.

Was die Frage betrifft, welcher Theil der Staaten bei einer

Digitized by Google

Trennung am meisten verlieren würde, so glaube ich, daß der Nachtheil vorzugsweise auf Seite der nördlichen läge. Da ich mich jedoch gerne, wo es möglich ist, auf amerikanische Autorität berufe, so will ich dem Leser einen Auszug aus einem Briefe mittheilen, der von einem der südlichen Gentlemen über diesen Gegenstand geschrieben wurde. Das Schreiben ist an den Herausgeber der Nationalgazette gerichtet, und ich übergehe die Einleitung, die hier nicht nöthig ist, da sie einen Streitpunkt gegen die Abolitionisten behandelt.

„Ich will daher den Gegenstand noch einmal in Kürze berühren und vielleicht auf weitere Herausforderungen später ausführlicher in die Sache eingehen; vorderhand aber wünsche ich nur, auf einige Berechnungspunkte hinsichtlich des Werths der Union für den Norden hinzudeuten:

„1. Mr. Rhett hat in seiner kecken und ehrenhaften Adresse angegeben, daß die Regierung im Laufe von zwanzig Jahren bis zum Schlusse des Jahrs 1836 vierhundertundzwanzig Millionen Dollars verausgabt habe, von denen hundertunddreißig zu Bezahlung der Nationalschuld verwendet wurden. Von dem Reste kommen zweihundertundzehn Millionen den nördlichen und achtzig Millionen den südlichen Staaten zum Besten. Nehmen wir nun an, daß die Union getrennt werden sollte, so vermuthe ich fast, der Gouvernements-Aufwand, der dem Norden in einem jährlichen Betrage von ungefähr fünfzehn Millionen zu gut kommt, würde nur ungern gemißt werden. Niemand weiß besser, was es mit den ‚Käferinden und Lichterstümpchen' anfangen muß, als unsere guten Freunde im Norden.

„2. Ich bitte um die Erlaubniß, namentlich Neu-York anzureden. Im Jahre 1836 betrug unsere Ausfuhr hundert undsechszehn Millionen Dollars, die Einfuhr aber hundert und vierzig Millionen. Ich rechne gewiß nicht zuviel, wenn ich von dieser Einfuhr fünf und siebenzig Millionen dem

Digitized by Google

Staate Neu-York zuzähle. Der Süden liefert im Durchschnitte zwei Drittheile des ganzen Ausfuhr-Werthes. Es ist daher billig, anzugeben, daß zwei Drittheile der Einfuhr, das heißt, fünfzig Millionen im Süden verbraucht werden. Der Handelsgewinn von einem Güterwerthe, der fünfzig Millionen umfaßt, wird, wenn man die in südlichen Produkten zu bezahlenden Agenten- und Mäcklergebühren dazu rechnet, wenigstens zwanzig Procent ausmachen. Neu-York gewinnt also von dem Süden jährlich wenigstens zehn Millionen Dollars, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß der Handel für die Folge abnehmen werde. Kein Wunder, daß seine Kaufleute wie die Fürsten leben! Trenne man die Union, und was wird aus ihnen?

„3. Die Armee, die Flotte und die Departements der Regierung werden durch Einkünfte unterhalten, welche aus der indirekten Belastung mit Eingangszöllen fließen — die betrüglichste und übermäßigste Besteuerung, welche man kennt. Hieran zahlt der Süden zwei Drittheile. Was wird aus dem System werden, wenn man den Süden zur Lostrennung gezwungen hat?

„4. Das Banksystem der nördlichen Staaten ist hauptsächlich auf den Handel und auf die Kundschaft des Südens berechnet. Der Verkehr mit demselben soll nur zwölf Monate aufhören und das ganze Banksystem des Nordens muß in Nichts zusammenfallen. Ja, nehmen wir an, daß nur ein einziger Staat sich von der Union losmachte, würde nicht der pekuniäre Verkehr mit Europa auf einmal gelähmt werden?

„5. Der Süden verbraucht sogar jetzt noch am meisten die Manufakturen von Neu-England, indem wir ihm seine Baumwollen- und Wollenwaaren, seine Stiefeln und Schuhe abnehmen. Letztere Handelsgegenstände, welche im Norden gefertigt werden, betragen allein jährlich vierzehn Millionen. Auch kommen viele Eisenwaaren und andere ‚Notions' zu uns

Digitized by Google

herunter, großentheils zum Vortheile jener klugen Leute, die den Werth eines kleinen Gewinns und kleiner Ersparnisse besser zu würdigen wissen, als wir.

„6. Was hebt die Schifffahrt des Nordens anders, als sein Handel, der zu zwei Drittheilen südlicher Handel ist? Und wir haben ihn obendrein nicht einmal nöthig, denn Europa fabricirt, was der Süden braucht, und der Süden producirt, was Europa abgeht. Zwischen Europa und dem Süden kann daher durchaus keine Concurrenz stattfinden, denn es fehlt an commerciellen, fabriklichen und Territorial-Collisionspunkten, welche die gegenseitige Eifersucht wecken könnten. Wir brauchen den Norden nicht und können desselben gut entrathen, wenn wir uns morgen trennen wollen; denn Käufer und Verführer dessen, was wir zu verkaufen haben, finden wir wohl, und eben so gut können wir Alles kaufen, was wir wünschen, ohne auch nur einen Blick nach dem Norden zu werfen.

„7. Der Norden scheint eine wundersame Neigung zu haben, mit England Händel anzufangen. Der letzte Krieg von 1812 bis 1814 war ein Streit für nördliche Ansprüche und nördliche Interessen; jetzt aber stehen wir in Gefahr einer ungerechten Einmengung zu Gunsten der Patrioten in Canada und sind mit einem Zwist wegen der nordöstlichen Grenze bedroht. Die Fabrik- und Handelsverhältnisse des Nordens, welche Europa Abbruch thun, werden stets eine mögliche, wenn auch nicht wahrscheinliche Quelle des Haders bleiben. Der Norden erzeugt, was Europa producirt; sie haben daher einander commerciell nicht nöthig. Beide sind Handwerksgenossen, die nicht erzeugen, was sie gegenseitig bedürfen, stehen also, sobald es zu einem Kriege kömmt, auf dem Fuße der Nebenbuhler und Mitbewerber einander gegenüber. Aber muß dann nicht der Süden, wel-

Digitized by Google

cher nicht dabei betheiligt ist, den größten Theil der Kosten tragen, und kommt nicht der Aufwand des Krieges bloß dem Norden zu Statten? Trennt immerhin die Union; der Norden hat dann doch den ganzen Aufwand seiner eigenen Zwistigkeiten zu bestreiten.

„8. Unser Haussklaven-System ist den Fanatikern des Nordens ein Dorn im Auge; aber es gibt viele kluge und ehrenhafte Männer im Norden — ja sogar in Massachussets. Ich frage nun diese Gentlemen: bleibt nicht am Ende wenigstens ein Drittheil dessen, was durch die Arbeit der südlichen Sklaven erzielt wird, in nordischen Beuteln kleben? Wenn der Süden für sich arbeitet, arbeitet er auch für den nördlichen Kaufmann und neidet ihm seinen Wohlstand nicht. —

„9. Ein nicht unbedeutender Gewinn entspringt aus den Besuchen und Reisen der Südländer, die ihre Sommer im Norden zubringen und daselbst ihr Geld sitzen lassen, obschon die händelsüchtige Rohheit der Gesellschaft im Norden diese unsere Ausgabe sehr zu mindern begonnen hat. Aber trennt die Union und wir bleiben ganz zurück. Zu London und Paris oder zu Rom haben wir's eben so wohlfeil, wie zu Saratoga oder am Niagara.

Dies sind einige der Vortheile, welche der Norden aus der Fortdauer derselben Union gewinnt, die dessen fanatische Bevölkerung aufzulösen sich müht — eine Bevölkerung, welcher der Friede, die Menschlichkeit, die Duldung, ihre Eide und Verträge für nichts gelten — deren Versprechungen und Zusagen der Spreu im Winde gleichen — für die Blutvergießen, Raub, Mord und Meuchelmord Gegenstände angenehmer Betrachtung sind — deren engherziges, bigottes Glaubensbekenntniß alle Verpflichtungen der Moral und alle Gebote des positiven Rechtes mißachtet. Welcher gültige Vertrag kann

Digitized by Google

mit solchen Leuten geschlossen werden? Die Berufung kann nur an solche geschehen, welche den Grundsatz festhalten, daß eine wohlüberlegte Uebereinkunft wechselseitig bindend sey, mögen die Partieen sich zu was immer für einem religiösen Glauben bekennen. An diese Männer ergeht nun meine Appellation; sie mögen entscheiden, ob ihr nicht gehalten seyd, mit Entschiedenheit an der Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten und dem Süden Ruhe und Vertrauen zurückzugeben.

„Ich lebe nun schon zwanzig Jahre in Süd-Carolina und habe viel mit seinen angesehensten Männern verkehrt. Sie wissen alle recht wohl, wie entschieden in den meisten Punkten der Süden durch eine Trennung von dem Norden gewinnen würde, und wie weit vortheilhafter die Union dem Norden ist. Aber ich bin tief und fest überzeugt, daß in Süd-Carolina nicht ein Mann ist, der um der Bevorzugung des Nordens willen auch nur einen Schritt zur Trennung thun würde. Kein Südländer läßt sich durch solche geldsüchtige Gefühle bestimmen — kein Südländer murrt über den Wohlstand des Nordens. Ihr Gentlemen des Nordens, mögt ihr immerhin euch eurer Vortheile erfreuen — mögen sie euch wie bisher wohl bekommen. Aber wenn diese unkonstitutionellen Abolitionsangriffe unserem Nationalvertrage zum Trotze fortgesetzt werden sollen, so verhüte Gott daß diese Union noch ein weiteres Jahr bestehe.

Ich verbleibe, Sir,

Euer

gehorsamer Diener

Thomas Cooper."

Digitized by Google

Die Religion in Amerika.

In der Theorie scheint nichts vernünftiger zu seyn, als daß Jeder die Gottheit nach seinen eigenen Ideen anbete, sich eine eigene Ansicht von ihren Eigenschaften bilde und daraus seine eigenen Folgerungen ziehe. Eine Staatskirche ist augenscheinlich eine Art Zwang — nicht, daß man gerade genöthigt wäre, mit ihr zu glauben oder ihrer Form von Gottesverehrung zu folgen; aber wenn man es nicht thut, so verliert man gewisse Vortheile, welche die Religionsform begleiten, die von der Mehrheit und von der Regierung angenommen wurde. Das Verlangen, in der Religion für sich selbst zu denken, erscheint gewissermaßen als ein Luxus und wird wie andere Luxusartikel gebührend besteuert.

Und doch könnte es scheinen, als sey die Masse nie dazu berufen gewesen, für sich selbst zu denken, da Alles so hübsch ruhig von Statten geht, wenn andere Leute diese Mühe übernehmen, während im Gegentheile Alles schlimm genug ausfällt. In dem ersten Falle, wo ein Theil der Menschen für die Masse denkt, sind alle der gleichen Meinung, während sie sich im zweiten theilen und in so viele Molekulen spalten, daß sie den Wasserfügelchen unter der Einwirkung der Hitze gleichen und dieselbe Unruhe und Aufregung an den Tag legen.

Daß die Parteilichkeit, welche man einer Staatskirche erweist, einige Bitterkeit erzeugt, ist zuverlässig; indeß ist es doch ganz in der Ordnung, wenn das Gesetzliche dem Illegitimen vorgezogen wird. Stehen doch ihre Thüren Jedermann offen, und wenn die Leute aus eigenem Antrieb draußen bleiben wollen, so haben sie doch gewiß kein Recht, sich zu beklagen, daß kein Dach über ihren Häuptern ist. Freilich kann ihnen ihre Befugniß Niemand absprechen, im Freien zu bleiben; aber ob sie es verantworten können, wenn sie sich hintendrein beschweren — dies ist eine andere Frage. Vielleicht werden die Dissenters in England die Unvernunft ihrer Forderungen

Digitized by Google

am besten einsehen, wenn man sie auf die Wirkungen hinweist, welche das System der Freiheit in den Vereinigten Staaten übt.

In Amerika betet Jeder die Gottheit nach seiner eigenen Weise an, indem nicht nur die Art der Verehrung, sondern sogar die Gottheit selbst wechselt. Einige sind Anhänger Gottes, andere des Mammon; einige erkennen Christus an, Andere läugnen ihn; viele wollen weder von Gott noch von Christus etwas wissen, während wieder andere nur durch lebende Propheten erlöst werden zu können glauben; einige gelangen durch Wasser in den Himmel, und andere finden ihren Weg tanzend nach oben. Die Sekten sind zahllos und haben noch außerdem ihre Unterabtheilungen. Die Amerikaner sind nicht einig darüber, welchen Antheil von Göttlichkeit sie unserem Erlöser zugestehen sollen. Die Baptisten spalten sich in Betreff der Wassermenge, die zu ihrem Heile nöthig ist, und sogar die Quäcker haben sich in Parteien getheilt, so daß die Männer des Friedens jetzt zu Philadelphia, der Stadt der brüderlichen Liebe, in offenem Kriege gegen einander stehen.

Folgende Tabelle die ich dem amerikanischen Kalender von 1838 entnehme, gibt einen Ueberblick über die verschiedenen Religionsgesellschaften in den Vereinigten Staaten.

	Gemeinden.	Geistliche.	Kommunikanten.	Bevölkerung.
Baptisten	6,319	4,239	452,000	4,300,000
Die vom freien Willen .	753	612	38,876	
Die vom siebenten Tage	42	46	4,503	
Die von den sechs Grundsätzen	16	10	2,117	
Katholiken	433	389	. . .	800,000
Christianer	1,000	800	150,000	300,000
Congregationalisten . .	1,300	1,150	160,000	1,400,000
Holländisch Reformirte .	197	192	22,215	450,000
Episkopalen	850	899	. . .	600,000

Digitized by Google

	Gemeinden.	Geistliche.	Kommunikanten.	Bevölkerung.
Freunde	500	. .	. .	100,000
Deutsch Reformirte	600	180	30,000	. .
Juden	. .	. .	. .	15,000
Lutheraner	750	267	62,266	540,000
Mennoniten	200	. .	30,000	. .
Wesleyaner	. .	2,764	650,000	3,000,000
Protestanten	. .	400	50,000	
Herrnhuter	24	33	5,745	12,000
Marmoniten	. .	. .	12,000	12,000
Kirche vom neuen Jerusalem	27	33	. . .	5,000
Presbyterianer	2,807	2,225	274,084	
Cumberländer	500	450	50,000	
Verbündete	183	87	16,000	2,175,000
Reformirte	40	20	3,000	
Verbündete Reformirte	214	116	12,000	
Shakers	15	45	6,000	. . .
Tunkers	40	40	3,000	30,000
Unitarier	200	174	. . .	180,000
Universalisten	653	317	. . .	600,000
			1,983,905	

In dieser Liste sind viele Sekten-Varietäten zu einer einzigen verschmolzen. So herrscht zum Beispiel unter den Baptisten Spaltung; desgleichen unter den Freunden, welche sich in orthodoxe und Hicksiten getrennt haben; dann kommen die Cameliten u. s. w. Es ist jedoch nicht der Mühe werth, bei diesen zahlreichen kleineren Sekten in's Einzelne zu gehen, da wir sonst auch die Deisten, Atheisten u. s. w., ja sogar die Religionslosigkeit als eine Art Glaubensbekenntniß aufzählen müßten. Aus vor-

Digitized by Google

stehender Tafel erhellt übrigens, daß die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten (mit Ausnahme der Katholiken, welche von selbst dazu gehören) nur 1,985,905 Kommunikanten, das heißt Leute zählt, welche sich offen zu einem Glauben bekennen. Die Zahlen, welche bei den verschiedenen Bekenntnissen unter der Rubrik Bevölkerung aufgeführt werden, sind bloß muthmaßlich, und wie kann es auch anders seyn, wenn die Leute sich nicht erklärt haben? Man rechnet, daß sich in dem Census von 1840 die Bevölkerung der Staaten zu achtzehn Millionen gesteigert haben werde, so daß sich also annehmen läßt, nur der neunte Theil habe sich offen zum Christenthum bekannt.

Die Religion kann, was ihre Folgen betrifft, unter einem doppelten Gesichtspunkte betrachtet werden — einmal in ihrer Beziehung auf die künftige Wahl des Individuums, wenn es vor das Angesicht der Gottheit gerufen wird, und dann, wie sie die Gesellschaft im Allgemeinen berührt, indem sie auf den moralischen Charakter der Gemeinschaft einwirkt. Geben wir nun auch zu, daß jeder Einzelne das Recht hat, zu entscheiden, ob er dem gewöhnlich betretenen Pfade folgen oder sich einen Nebenweg für seine Himmelsreise auslesen will, so muß doch zugegeben werden, daß die Ergebnisse dieses freien Willens in den vorhin angedeuteten Gesichtspunkten nichts weniger als befriedigend sind.

Es scheint fast, als ob die Mehrzahl viel zu schwach und gebrechlich sey, um allein den Weg zum Himmel zu gehen — daß sie des Beistands, der Unterstützung, der Ermuthigung und des Anlehnens an Mitwanderer bedarf, um erfolgreich das Ziel zu erreichen. Die Wirkungen einer Landeskirche sind das Bindemittel für die Masse, ein Kitt für die Gesellschaft und für die Gemeinden, indem sie die Macht der natürlichen Bande verstärkt, durch welche Familien und Verwandte zusammenhängen. In einer gleichförmigen Gottesverehrung liegt eine Attraction und Cohäsion, welche günstig auf die Moralität der Masse wirken und die bereits Vereinten noch inniger

Digitized by Google

an einander knüpfen. Das amerikanische Freiheitssystem hat jedoch ganz die gegenseitigen Wirkungen hervorgebracht und eines der stärksten Kettenglieder zwischen Menschen und Menschen zerbrochen, denn Jeder geht nun seinen eigenen Weg. Die Nation entbehrt eines Nationalgefühls, nach dem es handeln könnte, in der Gesellschaft fühlt man einen Mangel, und man fragt sich, worin er bestehe, während auch in Familien oft Uneinigkeit dadurch erzeugt wird. Unter vielen andern ist mir namentlich eine Familie bekannt, die, statt gemeinschaftlich nach einem Hause der Andacht zu gehen, sich unmittelbar vor der Thüre trennt, indem die eine Tochter nach einer unitarischen Kapelle, die andere nach einer Baptisten-Versammlung, die Eltern nach der bischöflichen Kirche und die Söhne da- oder dorthin gehen. Dies sind aber noch nicht die schlimmsten Wirkungen. Wo jedem gestattet ist, seiner eigenen Denkweise und seinem eigenen Glaubensbekenntnisse zu folgen, kann auch keine Aufsicht und kein Recht, sich gegenseitig zu hüten, stattfinden. Es gibt da keine gemeinschaftliche Mittheilung, keine Ermuthigung, keine elterliche Leitung, und die Folge davon ist, daß bei der Mehrzahl, namentlich unter dem jüngern Geschlechte, die Religion ganz und gar in Mißachtung geräth.

Ein anderes, großes Uebel, das aus der Eigenthümlichkeit dieses Freiheitssystems entspringt, besteht darin, daß in vielen der Hauptsekten der Geistlichkeit alle Gewalt benommen worden und auf die Laien übergegangen ist, welche eine Inquisition handhaben, die der Religion nothwendig höchst gefährlich werden muß. Die Tyrannei ist dabei so maßlos, daß es ganz den Laien, nicht den Geistlichen, anheimgegeben bleibt, zu entscheiden, ob irgend eine Person als Kommunicant zum Tische des Herrn Zutritt haben soll.*)

*) Miß Martineau darf wohl fragen: „Wie harmonirt der bestehende Zustand der Religion mit dem Versprechen, dem er seine Geburt verdankt? Wie verhält sich's in einem Lande, welches Jedem gestattet, sein Glück in seiner eigenen Weise zu verfolgen, mit der Freiheit in einer Sache, die ihn doch ausschließlich und am allernächsten angeht."

Digitized by Google

Was den religiösen Unterricht betrifft, so versucht Mr. Carey in seinem Werke zu beweisen, wie sehr Amerika in diesem Punkte England überlegen sey. Er zieht seine Folgerungen aus der Anzahl der Kirchen, welche in beiden Ländern gebaut und ausgestattet wurden. Aber wie die meisten seiner Schlüsse, sind auch diese auf falsche Vordersätze gebaut, denn er könnte ebensogut aus der beziehungsweisen Anzahl der Pferde die betreffenden Roßschwemmen berechnen. Erstlich muß man den Umfang der Kirchen und die Bequemlichkeit, die sie den Andächtigen bieten, in's Auge fassen, und von diesem Gesichtspunkte aus gestaltet sich die Frage entschieden zu Gunsten Englands; denn, mit Ausnahme der großen Städte in Amerika, sind die Kirchen, welche durch die Dörfer und die beginnenden Städte zerstreut liegen, lächerlich klein, aus Schindeln gebaut und so leicht, daß, wenn man sie auf Räder setzte, zwei Paar englische Postpferde im Galopp damit davon- oder dem Geistlichen entgegen gehen könnten.

Ferner findet Mr. Carey Fehler in der Lage unserer Kirchen, welche in dem Wechsel der Bevölkerung ihren Grund hätten. Es liegt etwas Wahres in dieser Bemerkung; aber unsere aus Stein und Ziegeln gebauten Kirchen lassen sich nicht so leicht an eine andere Stelle versetzen, und zufälligerweise findet dasselbe Gebrechen auch in Amerika häufig genug statt, nicht aber weil die Bevölkerung davon weggezogen, sondern weil sie nicht in deren Nähe gekommen ist. Man kann in einem einzigen Tage durch ein Dutzend Städte reisen, die nicht über zwanzig oder dreißig Privathäuser zählen; aber dennoch findet man in jeder derselben ein Hotel, eine Bank und Kirchen für zwei oder drei Glaubensbekenntnisse, die von den Grundbesitzern, von den Ansiedlern oder zur Verlockung für Andere, damit sie sich hier niederlassen möchten, auf Spekulation gebaut wurden. Wie Mr. Carey sagt, stehen die Kirchen allerdings, aber die Gemeinden sind noch nicht angekommen. Ein ander-

Digitized by Google

mal kann man wieder über viele Meilen kommen, ohne einen Ort der Gottesverehrung für die spärliche Bevölkerung zu finden. Ich nehme keinen Anstand, zu behaupten, daß nicht nur unsere zwölftausend Kirchen und Kathedralen eine weit größere Volkszahl fassen, als die zwanzigtausend, welche sich nach Mr. Carey's Angabe in Amerika befinden, sondern auch, daß, wenn man den Unterschied der Bevölkerung in Rechnung zieht, unsere zwölftausend eben so reichlich besucht werden, als die zwanzigtausend in den Vereinigten Staaten.

Eben so wenig hat Mr. Carey Recht, wenn er andeuten will, daß die Aufmerksamkeit, welche das amerikanische Volk auf ein bequemes Unterkommen in der Kirche verwendet, größer sey, als bei uns. Ich will nicht in Abrede ziehen, daß Amerika mehr Kirchen hat; es ist aber doch etwas ganz Anderes, wenn man für eine englische, aus Stein und Ziegeln gebaute Kirche zwölftausend Pfund zahlt, als wenn die Amerikaner zwölfhundert Dollars auf ein Schindelgebäude verwenden, das in Vergleichung zu einem Gotteshause bei uns in einem Verhältnisse wie 1 : 10 steht. Ferner wird der beziehungsweise Werth der Kirchenbauten in Amerika sehr durch den Umstand ermäßigt, daß sie gezwungen sind, dieselben zu vervielfältigen, um den endlosen Verschiedenheiten der Glaubensbekenntnisse zu entsprechen, welche unter dem Systeme des freien Willens bestehen. Wenn sich alle Angehörigen einer Gemeinschaft der gleichen Religionsform zuzählen, so reicht eine einzige Kirche zu; wo aber verschiedene Glaubensbekenntnisse herrschen, wie dies in Amerika der Fall ist, zerfällt ein großer Dom in vier kleine Kirchlein. Es ist daher nicht billig, wenn Mr. Carey die Summe der Gebäude abzählt *).

*) „Wir wissen auch, daß jährlich große Summen für die Errichtung von Kirchen und Gotteshäusern aufgewendet werden, die in Städten auf zehntau-

Digitized by Google

Aber obgleich ich die Richtigkeit der Folgerungen, die Mr. Carey aus seinen Vordersätzen zieht, nicht zugeben kann und eben so sehr in Abrede ziehen muß, daß es ihm gelungen sey, die größere Religiosität der Amerikaner zu beweisen, so bin ich nicht nur bereit, sondern verlange sogar von Herzen darnach, dem wirklich religiösen Theil der Amerikaner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich glaube, daß die Geistlichen in keinem Lande mehr Eifer — Eifer sogar bis zur Aufopferung ihres Lebens — zeigen, daß kein Land begeistertere Missionäre ausschicke, daß kein Land mehr Gesellschaften für Verbreitung des Evangeliums besitze, und daß nirgends anders größere Summen für Förderung solcher preiswürdigen Zwecke unterzeichnet werden, als in den östlichen Staaten von Amerika. Ich gebe Alles dies mit Freude zu, denn ich weiß, daß es eine Thatsache ist, bedaure aber nur, beifügen zu müssen, daß auch in keinem andern Lande so entschiedene und unablässige Anstrengungen nöthig sind, um den Strom des Atheismus und des Unglaubens zu hemmen, der sich hier nach allen Seiten Bahn bricht. Gerade dieser Eifer und diese Gluth von Seite der Geistlichen, die unter den gutgesinnten Laien so reichliche Unterstützung finden, beweisen, daß meine Angabe leider nur zu wahr ist.

Es ist nicht meine Absicht, mich über die zahlreichen Sekten und die verschiedenen Weisen der Gottesverehrung, wie sie in den Vereinigten Staaten geübt werden, ausführlich zu verbreiten. Die bischöfliche Kirche steht zu den übrigen nur in einem kleinen Verhältniß, und ob schon ihr, so weit ich mich überzeugen konnte, mit der Zunahme der Bevölkerung eine größere Ausdehnung bevorstehen mag, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß sie je den übrigen Sek-

---

send bis hunderttausend Dollars, in Dörfern aber auf fünfhundert bis fünftausend Dollars zu stehen kommen."

(Stimme aus Amerika von einem amerikanischen Gentleman. [Wie groß muß wohl eine Kirche seyn, die fünfhundert Dollars kostet?])

Digitized by Google

ten gegenüber eine kräftige und erfolgreiche Stellung einnehmen werde. Die zwei Kirchen, welche am meisten mit den Gefühlen und Institutionen der Amerikaner harmoniren, sind die der Presbyterianer und Congregationalisten.*) Sie können in der That, dem hierarchischen Systeme der Episkopalen gegenüber, als republikanische Kirchen betrachtet werden. Wenn ich übrigens auch zugeben muß, daß sich wegen der allzugenauen Vereinigung mit dem Staate viele Irrthümer in die englische Kirche eingeschlichen haben, so glaube ich doch, es unterliege keinem Zweifel, daß die Verbesserer, obschon sie die Mängel und die Herrschaft der Mitra beseitigt haben, in noch größere Gebrechen verfallen sind, indem sie an die Stelle des Entfernten einen Despotismus setzten, dem in Amerika Alles, selbst die Religion, unterliegen muß. In einer Republik oder Demokratie will das Volk allenthalben herrschen — in der Kirche der Congregationalen geschieht dies durch die Diakone, in der der Presbyterianer durch die Aeltesten. Die Angelegenheiten werden in Comités und Berathungen ausgefochten und entschieden; das Pastoralamt ist daher seines ursprünglichen gesetzmäßigen Einflusses beraubt und die Geistlichen werden in der abgeschmacktesten und unverantwortlichsten Weise von den Laien tyrannisirt. Unterwirft sich ein Diener der Kirche nicht ihren Entscheidungen und besteht er auf seinem Rechte, als Geistlicher das Wort nach seiner besten Erkenntniß zu predigen, so wird er ausgeschieden und entlassen. Mit einem Worte — obgleich seine Sendung den Unterricht des Volkes betrifft, so muß er sich doch darein fügen, sich von dem Volke unterrichten zu lassen, oder sein Amt niederlegen. So verlieren die Geistlichen alle ihre Würde und werden zu Sklaven der Congregation, welche

*) Die Congregationalisten entsprechen den Independanten in England und sind sowohl in ihren Gesinnungen als auch großentheils ihrer Abstammung nach die Nachkömmlinge der Puritaner."

Stimme aus Amerika, Seite 72.

Digitized by Google

ihnen nur die Wahl läßt, die Schrift nach ihrem Sinne zu lesen oder hinzugehen und zu verhungern. Ich besprach einmal diese Frage mit einem Amerikaner, welcher seine Ansicht dahin abgab, daß die Laien ganz Recht haben und es die Pflicht der Geistlichen sey, zu predigen, wie es seine Gemeinde wünsche. Seine Begründung lautete folgendermaßen: „Wenn ich mir von Manchester einen Manufakturartikel verschreibe, so erwarte ich, daß er ganz nach dem gegebenen Muster ausfalle, da ich ihn sonst nicht annehme. Ebenso ist es auch mit dem Geistlichen — er muß mit Waaren ausrücken, die dem Geschmacke seiner Kunden zusagen, oder hat zu gewärtigen, daß man sie ihm läßt!"

Und es scheint in der That, als ob dies in den Vereinigten Staaten die allgemeine Ansicht sey. Mr. Colton, ein amerikanischer Geistlicher, der von der presbyterianischen zu der bischöflichen Kirche überging, macht in seinen „Betrachtungen über das Episcopat" folgende Bemerkungen in Beziehung auf die Diakone und Aeltesten der presbyterianischen und Congregationalkirche:*)

> „Sie mögen ehrenhafte, gute und sehr fromme Männer seyn, ermangeln aber in den meisten Kirchen aller intellektuellen Ausbildung, und in je höherem Grade dies der Fall ist, desto zuversichtlicher und unbeugsamer verharren sie auf ihren Ansichten. Wenn ein Diener der Kirche nur einen Zoll über den Kreis ihres theologischen Verständnisses hinausgeht oder sie in Auslegung der Schrift mit einer neuen Idee in Verlegenheit setzt, so hat er zu gewärtigen, daß sie seine Rechtgläubigkeit beargwöhnen. Thut er etwas, was

*) Ich muß den Leser um Nachsicht bitten, wenn ich so lange Citationen anführe, da ich sie nicht gut vermeiden kann. Welchen Werth auch meine Ansichten als die eines beobachtenten Reisenden haben mögen, so gewinnen sie natürlich um so mehr Gewicht, wenn sie durch amerikanische Autoritäten bekräftigt werden, zu denen ich stets meine Zuflucht nahm, so oft sich Gelegenheit dafür bot.

Digitized by Google

nicht eben in den gewöhnlichen Gang einschlägt, so ist er ein Neuerer. Sieht er sich durch den Drang seiner Sorgen oder seiner Geschäfte genöthigt, hin und wieder eine alte Predigt vorzutragen, oder macht er nicht so viele Besuche, als man von ihm erwartet, so wird er als lässig verschrieen. Um solcher und ähnlicher Vergehungen willen halten sie es für Gewissenspflicht, ihn zu ermahnen. Er, der den Beruf hat, seine Heerde zu überwachen, wird nun selbst überwacht. ‚Ich habe einen Auftrag für Euch,‘ redete mich eines Tags ein Diakon an, als ich ihm zum ersten Mal vorgestellt wurde nachdem ich einen oder zwei Sonntage an dem Orte gepredigt hatte. Mit diesen Worten empfing er mich gleich beim Händedruck und fügte bei, ‚ich gebe den Geistlichen oft Aufträge.‘ Ich kannte ihn als einen bedeutsamen Mann und als den Ersten in der Kirche; da ich jedoch bei seiner Gunst nichts aufs Spiel zu setzen hatte,*) so konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, ihm in Hinsicht auf seine wichtige Miene zu erwiedern: ‚In dem gegenwärtigen Falle möchte ich doch um die geeignete Rücksicht bitten, Sir, denn ich kann Euch sagen, daß Geistliche bisweilen allzu sehr überladen sind.‘ Aber da half nichts.

„Es scheint in der presbyterianischen und Congrega-

*) Die amerikanischen Geistlichen bilden die schüchternste Klasse der Gesellschaft, in der sie leben. Sie schließen sich aus vonden großen moralischen Fragen der Zeit, sind am wenigsten mit ächtem Wissen ausgestattet, benehmen sich nachdruckslos in tugendhaftem Wirken und wissen fast nichts von jener christlichen und republikanischen Freiheit, die sie doch pflichtgemäß zuvörderst hegen und verbreiten sollen, als die eigentliche Athmosphäre der Frömmigkeit und Heiligkeit.“ Miß Martineau.

Ich citire diesen Abschnitt, um ihm zu widersprechen. Die amerikanische Geistlichkeit steht im Allgemeinen ebenso hoch, wo nicht höher, als irgend eine in der Welt. Sie hat, wie ich darthun werde mit fast unübersteiglichen Schwierigkeiten zu kämpfen und erfüllt würdig ihre Aufgabe.

Digitized by Google

tionalkirche Grundsatz zu seyn, daß der Geistliche von den Aeltesten und Diakonen überwacht werden müsse, und wenn er sich nicht ruhig in ihre Regel fügt, so hat er eine sehr unangenehme Stellung. Desgleichen muß er gewärtigseyn, daß ihn die Weiber heimsuchen, um ihn seine Pflicht zu lehren; wenigstens wissen sie es so einzuleiten, daß er ihre Ansichten zu hören kriegt. Man erzählt sich von Doktor Bellamy aus Bethlehem in Connecticut, der in dem Rufe eines vortrefflichen Friedensstifters stand und von allen Kirchen in der Gegend sogar auf große Entfernungen verschrieben wurde, damit er ihre Schwierigkeiten schlichte, er sey eben von einem derartigen Geschäfte zurückgekommen und habe sein Pferd eingestellt, als von einer andern Seite her ein Auftrag ähnlicher Art an ihn gelangte. ‚Was gibts denn?‘ fragte der Doktor den Boten. ‚Je nun,‘ entgegnete er, der Diakon N. N. hat —‘ ‚Hat er? — So, das ist genug. Es hat nie eine Mißhelligkeit in der Kirche gegeben, ohne daß dabei ein alter Diakon im Hintergrunde stack.‘

„Ohne Frage ist es passend und ein Geistlicher thut klug, wenn er Acht hat und auf die Ansichten seiner Umgebung sowohl über sich selbst, als über seine Predigten und sein Benehmen Rücksicht nimmt. Aber wenn er würdig ist, ein Volkslehrer zu seyn, so verdient er auch einiges Vertrauen und hat ein Anrecht auf die Achtung seiner Gemeinde. Letztere kann ihm in seinem Werke helfen und ihn unterstützen, aber ihn nicht belehren, da nicht einmal die Weisesten darunter hiezu berechtigt sind. Dagegen mag er sich achtungsvolle und freundliche Winke von sachverständigen Personen zu Nutze machen. Ist er aber ein Mann, der für seinen Posten paßt, so muß er sich jene Ehre wahren, die ihm Spielraum gibt und ihn mit Muth begeistert, um seine Aufgabe männlich durchzuführen. Ein christlicher Volkslehrer kann nie seine Obliegenheiten voll-

Digitized by Google

bringen und deren höchstes Ziel erreichen, wenn er nicht frei handeln darf unter seinem Volke nach dem Lichte seines Gewissens und seiner besten Ueberzeugung. Unter der Herrschaft der Aeltesten und der Diakone hört er auf, ein Mann zu seyn und wird zum Sklaven. Die Verantwortlichkeit, die Last, die Sorgen und die Mühen des Hirtenmantels sind hinreichend, ohne daß er durch derartige Bedrückungen noch gehemmt und eingeengt wird. Man erzählt sich von einem Nonconformisten-Geistlichen, der vor alter Zeit nach Neu-England herüber kam und sich nach einigen Erfahrungen auf dieser Seite des Wassers dahin aussprach: ‚Ich habe England verlassen, um die gnädigen Herren Bischöfe vom Halse zu bringen; aber an ihrer Stelle finde ich hier wieder gnädige Herren — die Brüder und Schwestern. Behüte mich der Himmel vor letzteren — da sind mir die ersteren noch lieber.‘

„Vor einigen Jahren kam in Neu-England und, ich glaube auch in anderen Theilen der Vereinigten Staaten, der Fall vor, daß die Laien ein eigentliches System daraus machte, die Geistlichkeit zum Zwecke der Berathung, Ermahnung und Einschärfung ihrer Pflichten zu besuchen. Diese Apostel von selbst geschaffenem Berufe gingen nun zu zwei und zwei von einer Stadt in die andere, von Distrikt zu Distrikt, und zogen aus dem Gerüchte oder durch andere ihnen passend dünkende Methoden Erkundigungen ein über das Benehmen und die Rechtgläubigkeit von Geistlichen, die sie nie zuvor gesehen hatten. Nachdem sie sich in dieser Weise gehörig belehrt hatten, verfügten sie sich in die Gemächer ihrer adoptirten Schützlinge, um ihnen zu rathen, sie zu ermahnen und, je nachdem sie es für nöthig hielten, mit ihnen oder für sie zu beten. War dies geschehen, so nahmen sie ihren Stab wieder auf, um den nächsten Sprengel zu besuchen

Digitized by Google

und dieselbe Scene zu wiederholen, bis ihr Werk abgethan war.

„Natürlich fanden sie sehr verschiedene Aufnahme, obschon ich glaube daß sie meistens höflich behandelt und ihre Berechtigungen zu einem derartigen Missionszuge nicht öffentlich bestritten wurden. Die unerklärliche Unterwerfung unter solche anmaßende Schritte beweist in der That, daß die besuchten Geistlichen nicht mannhaft genug waren, oder daß die öffentliche Meinung, die den Unfug duldet, zu gewaltig für sie und ihre Kirchspielangehörigen geworden ist, um einem Widerstande Platz zu geben. Von Vielen wurde die gedachte Heimsuchung ohne Zweifel als eines der hoffnungsvollen Symptome dieses Zeitalters religiöser Experimente betrachtet.

„Ich habe irgendwo von einer Aufnahme dieser Laienapostel gehört, die wohl der Berührung werth ist. Ein Paar derselben — denn sie zogen aus zu Zwei und Zwei und handelten soweit ganz in Uebereinstimmung mit der Schrift — beide Handwerker und einer davon ein Schuhmacher, hatten ihre Handthierungen aufgegeben, um sich diesem Geschäfte zu weihen, und trafen eines Tags auf einen Mann, der nicht eben geneigt war, ihre göttliche Sendung anzuerkennen. Sie begannen, ihn anzureden: ‚Wir sind gekommen, um Euch aufzustören'. — ‚Wie steht es mit dem Schuhgeschäft in Eurer Stadt?' fragte der Geistliche den Schuhmacher, welcher den Sprecher machte. Der Schuster machte große Augen über diese Frage, als dächte er, dies gehöre ganz und gar nicht zur Sache, fuhr aber nach einer kurzen Pause fort, sich seiner Aufgabe weiter zu entladen. ‚Wir sind gekommen, um Eurer Kirche einen Rüttler zu geben.' — ‚Ist der Markt für die Schuhe gut?' fragte der Geistliche. Der Schuhmacher hielt abermals beschämt inne, bis er endlich wieder in seiner Weise fortfuhr. Der Geistliche entgegnete: ‚Euer Geschäft

Digitized by Google

ist vermuthlich in's Stocken gerathen, Sir, und Ihr habt nichts zu thun.' So ging denn der Dialog fort; der Schuster beschränkte sich auf seine Sendung, und der Geistliche sprach nur von Schuhen, bis endlich die boshafte Hartnäckigkeit des Letzteren den Meister Knieriem völlig entmuthigte. Der Schuhmacher und sein Bruder in den Banden nahmen ihre Hüte auf, ‚um den Staub von ihren Füßen zu schütteln' und sich an einen hoffnungsvolleren Gegenstand zu wenden. Der Geistliche begleitete sie unter sehr höflichen Verbeugungen bis zur Hausthüre hinaus und gab ihnen zum Abschied den Wunsch mit auf den Weg, daß das Schuhgeschäft doch bald wieder aufleben möchte. Natürlich waren die Laienapostel über dieses Pröblein Gottlosigkeit ganz entsetzt, und man kann sich denken, daß sie keine große Lust hatten, ihren Segen zurückzulassen.

„Ich glaube, ich irre nicht, wenn ich meine Ueberzeugung dahin ausdrücke, daß es unter der presbyterianischen und congregationalen Geistlichkeit Hunderte, ja sogar Tausende gibt, welche meine Ansichten über die anmaßenden Eingriffe des Laienthums in die Pastoralrechte theilen. Stöhnend unterwerfen sie sich denselben und fühlen recht wohl, daß sie in ihre Schranken gewiesen werden sollten; aber dies ist eine vergebliche Hoffnung, die ihnen nur um so schmerzlicher fällt, weil sie wissen, wie unberechenbar ihr erfolgreiches Wirken durch diesen Unfug eingeengt wird.*) Es kann, glaube

*) Der ehrwürdige Mr. Reid gibt ein sehr belustigendes Pröbchen, wie sich die Laien in jeder nur möglichen Weise einmengen. Er erzählt, daß er eines Sonntags in einer Kirche gewesen sey, wo ein ehrwürdiger, alter Mann, der wahrscheinlich ein Führer der Gemeinde war, buchstäblich mit dem Prediger ein Responsarium unterhielt. Wenn zum Beispiel Letzterer in seiner Rede fortfuhr: — Daraus folgt also die Pflicht der Selbstverleugnung — Aeltester. Gott schenke uns Kraft dazu.

Digitized by Google

ich, kaum in Abrede gezogen werden, daß dieser Geist seit einigen Jahren sehr um sich gegriffen hat und zu einem großen beunruhigenden Uebel geworden ist. Die Schuld liegt ohne Zweifel an dem Einflusse und an den neuen Umtrieben einer gewissen Klasse von Geistlichen, welche in der letzten Zeit aufgestanden sind und es auf sich genommen haben, alle anderen Diener des Wortes, welche nichts von ihrer Weise wollen oder ihnen nicht in ihrer ungereimten Laufbahn Vorschub thun, als ungläubig zu verschreien und herabzuwürdigen."

Diese tyranische Einmengung der Laien in das Amt der Geistlichen ihrer demokratischen Kirchen ist jedoch von noch ernstlicheren Folgen für diejenigen, welche einen so anstrengenden Posten auf ihre Schultern nehmen. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß die Kirchendiener der Vereinigten Staaten einer Art Bronchitis oder Lungenentzündung ausgesetzt sind, welche nur von ihren übermäßigen Berufsanstrengungen herrührt. Ich habe bereits bemerkt,

---

Prediger. Der fleischliche Sinn steht in Feindschaft gegen Gott —
Aeltester. Ja, leider, Gott!
Prediger. Ist das wahre Widerspiel dessen, was Gott von uns haben will —
Aeltester. Gott der Allmächtige weiß, daß dies wahr ist.
Prediger. Wie nöthig ist es also, daß Gott den Ruf an uns ergehen lasse, auf Alles Verzicht zu leisten —
Aeltester. Gott stehe uns bei!
Prediger. Brauche ich wohl noch mehr zu sagen?
Aeltester. Nein — oh! — Nein.
Prediger. Habe ich nicht schon genug gesagt?
Aeltester. O ja, ganz genug.
Prediger. Ich freue mich, daß Gott den Ruf an mich ergehen ließ, Allem zu entsagen —
Aeltester. Ja, Herr, ich will gleichfalls Alles von mir thun.
Prediger, Ihr müßt Alles aufgeben —
Aeltester. Ja, Alles.

Digitized by Google

daß die Geistlichen eifrig sind selbst bis in den Tod, und Mr. Colton bekräftigt vollkommen meine Angabe.

„Es gibt unter den Presbyterianern und Congregationalen ein weiteres ernstliches Uebel, das in diesen Gemeinden einen bedeutenden Einfluß gewonnen hat — ich meine die übermäßige Anstrengung, welche der Geistlichkeit aufgelegt wird, die Gesundheit derselben untergräbt und jedes Jahr viele Dutzende lange vor ihrer Zeit der Muttererde anheim gibt. Man muß zugeben, daß es bei unserem neuen Zustande der Dinge scheinbar viel Gutes hoffen läßt, wenn große Anstrengung und völlige Aufopferung der Geistlichkeit an ihre Aemter nicht nur geduldet, sondern sogar gefordert und gebieterisch erzwungen wird. Der Zug hat auf den ersten Blick wohl etwas Erfreuliches; geht man aber auf die Einzelnheiten ein, so wird man finden, daß diese Geist und Gesundheit zerstörenden Anstrengungen, welche man namentlich unter den Presbyterianern und Congregationalen fordert, fast ausschließlich ihren Grund in der Sucht nach gewissen Neuerungen haben, welche seit einigen Jahren Ein-

---

Prediger. Euern Stolz —
Aeltester. Meinen Stolz.
Prediger. Euern Neid —
Aeltester. Meinen Neid.
Prediger. Eure Habsucht —
Aeltester. Meine Habsucht.
Prediger. Euern Zorn —
Aeltester. Ja — meinen Zorn.
Prediger. Wie schrecklich ist also Deine Lage, Sünder!
Aeltester. Wie schrecklich!
Prediger. Wie viel Grund habt Ihr, Euch selbst zu prüfen!
Aeltester. Der Herr stehe uns bei, unsere Herzen zu erforschen.
Prediger. Braucht Ihr noch weitere Triebfedern? Ich bin fertig.
Aeltester. Dem Herrn sey Preis — — wir danken Gott für sein heiliges Wort. Amen."

Digitized by Google

gang fanden und die Mühe des Kirchendieners ungemein erhöhen, ohne daß dadurch seine Wirksamkeit gewinnt, sondern im Gegentheile eher gemindert wird. Man verlangt Predigten und Meetings ohne Ende in ewiger Abwechslung, und eine verhältnißmäßige Ansprache wird auch an den Geist und die physischen Kräfte des Predigers gemacht. Sein öffentliches Wirken muß, um so mehr ansprechen, da die Vervielfältigung öffentlicher religiöser Gelegenheiten nur dazu dient, den Appetit der Zuhörer zu verderben. Lange Meetings von einem Tag zum andern, oft von einer Woche zur andern, legen den Geistlichen eine Last auf, die keine menschliche Kraft zu ertragen im Stande ist; und wo diese nicht vorkommen, ist es oft nöthig, ein Aequivalent in anderer Form einzuführen, um die Wünsche von Personen zu befriedigen, die einflußreich genug sind, um einen Widerspruch bedenklich zu machen. Fast durch alle Theile des Landes findet man selbst unter den nüchternsten Gemeinden derartige aufdringliche und krankhaft überreizte Gemüther — ja oft sogar in sehr beträchtlicher Anzahl. Um nun seinen Posten zu erhalten und dem Geschmacke der Zeit zu entsprechen, wird von einem Geistlichen der gedachten Glaubensbekenntnisse ein Kräfteaufwand gefordert, der zureicht, um den gesundesten Mann in kurzer Zeit zu tödten. Es ist fast, als sey Satan unter der Maske eines Lichtengels in die Welt gekommen, der zu guten Werken zu drängen scheint, aber seine Sporen so hart einsetzt, daß die Arbeiter an übermäßiger Anstrengung erliegen müssen.

„Das Aufreiben der Kräfte — die geschwächte, zu Grunde gerichtete Gesundheit — die häufigen frühzeitigen Todesfälle — lauter Dinge, welche zu sehr in die Augen springen, um von Solchen, die an der Sache ein Interesse nehmen, übersehen werden zu können — haben hauptsächlich und mit we-

Digitized by Google

nigen Ausnahmen ihren Grund bloß in den unnöthigen übermäßigen Anforderungen, die man an die intellektuellen, physischen und moralischen Kräfte der Prediger macht. Aber das Schlimmste dabei ist, daß diese unendlichen Opfer nicht nur nicht durch eine wirkliche Verbesserung des Religionszustands entschädigen, sondern eher den öffentlichen Geist verschlechtern; man nährt dadurch einen unnatürlichen Hunger nach falscher Aufregung, der im Fanatismus entspringt und denselben unterhält. Die religiösen Interessen sind wirklich im Rückschreiten begriffen, denn es herrscht ein Fieber, eine Krankheit, welche nichts als Zeit, Mühe und eine Aenderung des Systems heilen kann. Viele der talentvollsten, durch ihre gute Erziehung sich auszeichnenden, eifrigsten und frömmsten christlichen Geistlichen im Lande — eine Körperschaft, die (ich will damit Anderen nicht zu nahe treten), ihren Standesgenossen in der ganzen Welt gegenüber vortheilhaft dasteht, sieht sich bedroht, ihre körperlichen und geistigen Kräfte, ja sogar frühzeitig ihr Leben opfern zu müssen — und dieser Anblick, der sich eben jetzt dem Auge der ganzen großen Gemeinschaft darstellt, ist gewiß zureichend, das Gemüth eines jeden erleuchteten Christen mit Grauen zu erfüllen. Ich habe mich selbst diesem System zehn Jahre unterworfen und bin deshalb befugt, eine Ansicht über die Sache auszusprechen. Wenn ich meine Amtsbrüder um mich her fallen sehe, wie die Kämpfer in einer Schlacht, und die Ebenen unseres Landes buchstäblich mit diesen unglücklichen Opfern sich bedecken, so fühle ich mich nothgedrungen, den sehnlichen Wunsch laut werden zu lassen, daß eine passende Abhülfe getroffen werden möchte."

Es ist also nicht zu verwundern, wenn die Geistlichen bei dem Feld-Meeting sich beklagten, daß ihre Anstrengungen so übermäßig

Digitized by Google

seyen und es schwer halte, junge Männer für den Kichendienst zu zu gewinnen;*) denn wer anders als Leute, die wirklich von einem heiligen Eifer gespornt werden, könnten sich einem solchen Leben der Herabwürdigung hingeben?

Welcher Mann von Einsicht und Erziehung möchte sich auch von Schustern und Handwerkern schulmeistern lassen, um dabei obendrein der Gnade seiner Tyrannen ein ärmliches Auskommen zu verdanken und zuletzt in Folge der Erschöpfung und Anstrengung todt niederzufallen, wie das abgehetzte und überladene Lastthier? Lassen wir denselben Autor sprechen:

„In Folge dieser maßlosen und oft sehr lange fortgesetzten religiösen Gelegenheiten ist auch, wie man allgemein bemerkt, in Betreff der Dauer pfarramtlichen Wirkens eine neue Epoche über die christlichen Gemeinden unseres Landes gekommen. Früher wußte man es nicht anders, als daß die Niederlassung eines Geistlichen an einem Orte eine Niederlassung für Lebenszeit war. Dies hat sich aber, wie männiglich weiß, jetzt ganz geändert, und es mag vielleicht richtig seyn, daß im Durchschnitte ein Prediger nicht mehr als fünf Jahre an demselben Orte bleibt. **) Sie können's auch bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge

*) Der ehrwürdige Mr. Reid bemerkt über die Congregationalisten: „Als ich mich erhob, um verlangtermaßen seine Erklärung zu unterstützen, lieh mir Alles ein aufmerksames Ohr. Am Schlusse spielte ich nachdrücklich auf eine Thatsache in dem Berichte an, des Inhalts, daß von 4500 Kirchen 2000 nicht nur gebildeter Geistlichen, sondern auch der Geistlichen ganz und gar entbehrten; um deswillen fordere ich sie buchstäblich auf, bei einem derartigen Zustande der Dinge nicht zu schlafen." Reid's und Matheson's Reise.

**) „Es thut mir leid, in diesem Theile des Staates finden zu müssen, daß die Geistlichen den Schauplatz ihres amtlichen Wirkens so häufig wechseln. Die Schuld mag bisweilen an ihnen selbst liegen, obschon ich nach dem, was ich über den Gegenstand hörte, zu glauben geneigt bin, das das Volk die Veränderung liebt." Rev. Mr. Reid.

Digitized by Google

nicht länger aushalten. Ihre Geschäfte sind zahllos, und der öffentliche Geist, der von allen Richtungen auf sie einwirkt, erhält sie in einem ewigen Fieberzustande. In ihrer Studirstube und bei ihrem öffentlichen Auftreten fühlen sie sich durch Arbeiten für die Anforderungen der Zeit bedrängt und die Stimmung des Volkes ist unter dem herrschenden System so unstät geworden, daß sie stets eine neue, noch aufregendere Maßregel fordert. Da kommt eine neue Gesellschaft, eine neue monatliche oder wöchentliche Versammlung, die vielleicht bald zu einem religiösen Feiertag wird — und solche besondere Anstrengungen nehmen den Diener des Worts oft viele Tage und Wochen in Anspruch, vom frühen Morgen an bis in die späteste Nacht öffentliche Dienste der aufregendsten Art von ihm fordernd. Unter einem solchen Thatbestande, der zu ausgedehnt ist, um dem Publikum nicht sogleich zu einer geeigneten Würdigung in die Augen zu fallen, sobald er nur berührt wird, ist es unmöglich, daß die Geistlichen lange an demselben Platze bleiben. Ihre körperlichen und geistigen Kräfte werden erschöpft, und sie sehen sich genöthigt, zu wechseln — einmal, weil es nicht in menschlicher Macht liegt, den Hunger nach etwas Neuem, der unaufhörlich von allen Seiten seinen Ruf erschallen läßt, zu sättigen, und dann, weil der erschöpfte Mann sich wo möglich eine kurze Erleichterung und Ruhe nach dem überwältigenden Drucke seiner Sorgen und Mühen erkaufen möchte.

„Aber, ach! für ihn gibt es keine Erleichterung. Er ist nicht nur erschöpft, sondern muß finden, daß er schnell zusammenbricht. Wohin er gehen mag, werden dieselben Anforderungen an ihn gestellt. Bei einem solchen Zustande der öffentlichen Gesinnung kann es unmöglich ein Hirtenamt von fester Dauer geben — und was noch trauriger und ergrei-

Digitized by Google

fender ist, die Prediger selbst vermögen es nicht auszudauern und reifen schnell ihrem Ende entgegen. Sie sind nicht nur in unaufhörlicher Schwankung begriffen, sondern schwimmen buchstäblich auf der weiten Oberfläche des Volksmeeres; ihre Gesundheit ist untergraben — ihre geistige Kraft bricht — und sie folgen einander schnell nach dem Grabe, dem einzigen Lande der Ruhe für sie.

„Seit den Tagen der Apostel war nie ein Land mit so erleuchteten, frommen, rechtgläubigen und bereitwilligen Geistlichen beglückt, als die Vereinigten Staaten im gegenwärtigen Augenblicke; aber nie haben die Diener der Kirche, obschon sie alles Vertrauen verdienen, so wenig Freiheit besessen, um nach ihrem Gewissen und ihrer besten Ueberzeugung zu handeln. Sie sind buchstäblich die Opfer einer geistigen Tyrannei, die in einer neuen Form über die Welt losbricht, oder doch ihren Scepter in einer Ausdehnung führt, wie man bisher nichts Aehnliches kannte. Der Einfluß geht aus der niedrigsten Volksklasse hervor, ist ein Erguß der allerunwissendsten Personen und ebendeshalb nur um so unbeugsamer und starrsinniger. Dieser Einfluß wurde genährt und zu einer weithin sich verbreitenden Flamme angeblasen durch eine Klasse von Reisepredigern, welche plötzlich aufgestanden sind und das Land überlaufen haben, um alle diejenigen zu verschreien, welche sich nicht unverweilt ihrem Scepter unterwerfen. Offen und unmittelbar boten sie Allem auf, um das Vertrauen des Publikums zu seiner Geistlichkeit zu erschüttern und zu zerstören; sie gingen von den alten Pfaden ab und schlugen neue ein, vernichteten die frühern Systeme, um andere an ihre Stelle zu setzen und verkehrten die ganze Ordnung der bisher bestehenden Gesellschaft. Und diesem neuen Zustande der Dinge, der so verderblich auf Gesundheit und Leben wirkt, mußte die regelmäßige Geistlichkeit

Digitized by Google

des Landes (die beste, frömmste, gläubigste und jedenfalls würdigste, deren sich die Kirche zu allen Zeiten erfreut hat) zum Opfer fallen. Sie konnte nicht widerstehen und mußte unterliegen."

Es ist Thatsache, daß nur wenig oder gar keine gesunde Religion in den zahlreichen und einflußvollen Gemeinden dieser beiden Kirchen herrscht, denn Alles besteht nur in Aufregung. Vor zwanzig oder dreißig Jahren hielt man die Methodisten für die überspanntesten Leute, aber die Congregationalisten und Presbyterianer in den Vereinigten Staaten haben ihnen bei Weitem den Vorrang abgelaufen, während die methodistische Kirche in Amerika gewissermaßen bischöflich geworden ist und sich vielleicht zu dem reinsten, mildesten und einfachsten aller Glaubensbekenntnisse ermäßigt hat.

Ich habe gesagt, daß in den gedachten beiden Kirchen das religiöse Gefühl bloß in Aufregung bestehe, glaube übrigens, daß dies in Amerika mehr oder weniger bei aller Religion der Fall ist, da Aufregung das Lebenselement des Amerikaners bildet. Warum hielte man sonst die stets sich wiederholenden Neubelebungsversuche für nöthig — eine Art Reizmittel, das, wie ich glaube, alle Sekten und Glaubensbekenntnisse mit einander gemein haben, an allen ihren Kollegien hegen und pflegen und als höchst wichtig und heilsam in seinen Resultaten betrachten. Man muß übrigens nicht glauben, daß ich gegen eine Wiederbelebung im ächten Sinne, gegen eine Wiederbelebung, welche vordem zum Besten Aller und zum Heile Vieler versucht wurde, das Wort nehme; denn ich erhebe meine Stimme nur gegen das moderne Selbsttäuschungs-System, das so allgemein an die Stelle der Wirklichkeit gesetzt wurde und sowohl durch den Bischof Hopkins von Vermont, als durch Mr. Colton, die gebührende Beleuchtung gefunden hat. Letzterer sagt:

„Die religiösen Aufregungen, welche man Wiederbelebungen der Religion nennt, haben von der frühesten Periode an, besonders aber im Laufe der letzten hundert Jahre, einen

Digitized by Google

auffallenden Zug in der Geschichte dieses Landes gebildet, und bei ihrer Erzeugung sowohl, als bei ihrer Leitung hat sich immer menschliche Wirksamkeit in größerem oder geringerem Grade gezeigt. Früher betrachtete man sie der Theorie nach (denn der Mensch ist von Natur aus ein Philosoph und will für jedes Ereigniß und jede Thatsache eine Theorie haben) als Pfingstzeiten — als Schauer vom Himmel, mit welchen die Welt nichts zu thun hatte, als sie aufzunehmen und sich durch sie erfrischen zu lassen. Wenn sich eine ganze Gemeinde oder doch der größte Theil derselben in ernste Betrachtungen über einige Dinge vertieft, der Weg zum Himmel erforscht und sich's angelegen seyn läßt, dieses hohe, herrliche Ziel zu erreichen, so bietet sie gewiß einen feierlichen und interessanten Anblick. Ohne Zweifel verhielt sich's so mit manchen Gemeinden in der früheren und späteren Geschichte der amerikanischen Wiederbelebungen, und es ist nicht minder wahr, daß ihre Ergebnisse viele Menschen Gott und seinen Wegen zuführten.

„Etwas ganz Anderes sind dagegen die Wiederbelebungen unserer Tage.*) Es gibt nur zwei Wege, auf welchem der Mensch zu einem Sinn für die Religion gebracht werden

*) Die amerikanischen Geistlichen finden in ihrer Ansicht über die gegenwärtigen Wiederbelebungen und ihre Folgen eine Stütze in den Doktoren Reid und Matheson, welche sich, trotz ihrer sonst günstigen Meinung davon, folgendermaßen aussprechen: „Die Wiederbelebungsprediger haben Geistliche, mit denen sie sich in keiner Weise vergleichen können, als ‚stumme Hunde, Heuchler und Formalisten, die ihr Volk zur Hölle führen,' verschrieen. Die Folgen davon waren sehr unheilvoll. Die Kirche wurde der Tummelplatz des Spottes, der Verrücktheit und der Unordnung, während die Geistlichen selbst in ihren theuersten Beziehungen schwer heimgesucht wurden. Dieses Unheil ist so ausgebreitet geworden, daß in einem einzigen Presbyterium von neunzehn Kirchen nur drei ansäßige Geistliche und in einer einzigen Synode von hunderunddreißig Kirchen (1832) bloß zweiundfünfzig Pastoren waren."

Digitized by Google

kann — der eine heißt Liebe, der andere Furcht: und nur in der letzteren finden unsere modernen Wiederbelebungen ihre Wirksamkeit. Bischof Hopkins sagt in seiner Vergleichung des Urchristenthums mit den späteren Zeiten sehr wahr: ‚Haben wir je in der Predigt Christi und seiner Apostel ein Beispiel gefunden, daß sie von gehässigen Denunciationen einzelner Personen Gebrauch machten? Gibt es nur eine einzige Stelle in dem geoffenbarten Wort, welche den Versuch rechtfertigte, die Gefühle einer öffentlichen Versammlung dermaßen aufzuregen, daß sie jedes Band der Ordnung vergißt und die Verwirrung mit dem Worte Gottes identifizirt wird?‘“

Und doch gehören derartige Wiederbelebungen gegenwärtig in Amerika zur Tagesordnung. Mr. Colton nennt sie — „empörende Erschütterungen, die unaufhörlich von einer großen Predigerklasse erfunden und unter der Macht der Sympathie durch studirte enthusiastische Beredtsamkeit arglistig in Anwendung gebracht werden.“ Derselbe Verfasser fährt dann fort: —

„Die Religion ist an sich schon ein Scheu und Ehrfurcht gebietender Gegenstand. Das heißt, Jedermann muß zugeben, daß es geoffenbarte Wahrheiten gibt, welche in diese Kategorie gehören. Man unterzieht sich aber einer furchtbaren Verantwortlichkeit, wenn man diese Wahrheiten mit Schrecken umgibt, die ihnen nicht angehören, indem man sie in verzerrter Gestalt und unnatürlicher Form an's Licht bringt und ein zartes schwaches Gemüth durch den einen erschütternden Sinn überrascht, ohne ihm zugleich den entsprechenden Trost zu geben, den das Christenthum bietet. Diese Leute verschüchtern und lähmen den Geist mit abwechselnden Scenen des Entsetzens und verbergen sorgfältig den Grund der Ermuthigung und Hoffnung, bis die Vernunft wankend wird und von ihrem Throne stürzt, bloß um einen Konvertiten zu gewinnen und diesen

Digitized by Google

in einen Wahnsinnigen umzuwandeln — Fälle, die erwiesenermaßen durch diese Predigtmethode oft genug herbeigeführt wurden. Man hat mir eben ein Beispiel erzählt, wie zu Neu-York ein Mädchen in den zarten Alter von vierzehn Jahren durch einen Prediger in Wahnsinn gehetzt wurde, welcher nach einer derartigen Predigt mit einem Schreiber, der ein Buch und eine Feder in der Hand hatte, umherging, um die Namen und Antworten derer, die in Folge seiner Einladung zu einer Besprechung zurückgeblieben waren, aufzuzeichnen. Nachdem der Name des Mädchens niedergeschrieben worden war, fragte der Prediger: ‚Bist Du für Gott, oder für den Teufel?‘ Sie war verwirrt, brach in Thränen aus und gab keine Antwort. ‚So zeichnet sie denn in dem Buche des Teufels ein,‘ sagte der Prediger zu seinem Sekretär. Von Stunde an wurde das arme Mädchen verrückt und pflegt in ihrer unschuldigen Einfalt die Geschichte ihres Unglücks zu erzählen.“

Und doch betrachtet und unterstützt man diese Wiederbelebungen als den starken Arm der Religion. Nicht bloß der Dumme und Unwissende, sondern auch die Gebildeten und Erleuchteten unterstützen und ermuthigen sie, sey es aus Rücksicht auf ihren Nutzen, oder in Folge jener durch die Vereinigten Staaten so allgemeinen Furcht, eine Ansicht im Widerspruche zu der Meinung der Mehrheit auszusprechen. Wie könnten sie sonst ein- oder zweimal im Jahre in allen Kollegien vorgenommen werden, deren Lehrer zuverlässig doch meistens Männer von guter Erziehung und kräftigem Geiste sind? Und doch ist es der Fall. Man kündigt an, daß an einem bestimmten Tage ein gewisser Geistlicher, der besonders im Werke der Wiederbelebung begabt sey, eintreffen werde, worauf alle Bücher bei Seite geworfen, die Studien aufgegeben und etwa zehn Tage in religiösen Uebungen der ungestümsten und aufregendsten Art verbracht werden. Es ist eine Scene seltsamer Verwirrung, denn Einige beten, Andere

Digitized by Google

ſtellen ſich nur ſo an und wieder Andere ſpotten. So geht es Tag und Nacht, bis die Aufregung durch die Ermahnungen und Drohungen des Predigers ihre höchſte Höhe erreicht haben. Ein junger Amerikaner, welcher auf einem dieſer Kollegien geweſen war und mir einen ausführlichen Bericht über derartige Vorfälle gab, theilte mir mit, daß bei einer ſolchen Gelegenheit ein armer Junge vor Schreck ganz von Sinnen gekommen ſey; die Rache und der Zorn des Allmächtigen, mit denen der Prieſter um ſich warf, erfüllten ihn mit einem ſo brünſtigen Gebetesdrange, daß er auf ſeine Kniee niederſank und ſein Gebet mit den Worten begann: „Allmächtiger und teufliſcher Gott!“ Gewiß keine Läſterung, wenn das wirklich wahr geweſen wäre, was der Prediger herausdonnerte.

Als ein Pröbchen von der Einmiſchung der Laien und von dem Leuteſchlag, der ſich ſolche Rechte anmaßt, erzählte mir ein Gentleman, daß ihm bei einer derartigen Wiederbelebung vor der Eröffnung der Verſammlung ein Diakon geſagt habe: „Nun, Mr. N. N., wenn Ihr von dieſer Wiederbelebung da keinen Vortheil zieht und ein Bischen Erlöſung für Eure Seele ablangt, ſo kann ich Euch bloß ſagen, daß man Euch hölliſch mit Fußtritten bearbeiten ſollte.“

Was ich bereits über dieſen Gegenſtand geſagt habe, wird, wie ich glaube, zwei Punkte zur Genüge belegen — erſtlich, daß dieſes Freiheitsſyſtem keine gute Wirkung auf die Geſellſchaft übt — und zweitens, daß die Diener der Kirchen tyranniſch und ſchimpflich genug behandelt werden, um die Behauptung zu rechtfertigen, in die Vereinigten Staaten, wo ein Mann in was immer für einem Gewerbe nach einigen Jahren unabhängig werden kann, müſſe die Zahl derer, welche in den geiſtlichen Stand treten, in demſelben Grade ſich mindern, als die Bevölkerung und das Bedürfniß der Belehrung zunimmt.

Wir haben nun noch eine andere Frage zu unterſuchen, die von nicht geringer Wichtigkeit iſt — nämlich ob Diejenigen, welche unter

Digitized by Google

dem System der Freiheit ihre Gottesverehrung begehen, wohlfeiler wegkommen, als Diejenigen, die zur engliſchen Landeskirche gehören.

Ich ſage, dieſe Frage ſey wichtig, weil es keinem Zweifel unterliegt, daß in England der Hauptgrund des Diſſenter-Weſens in den Kirchenſteuern und in dem Wunſche liegt, den Gottesdienſt wo möglich umſonſt zu haben. In Beleuchtung dieſes Punktes habe ich nicht nöthig, mich auf irgend eine beſondere Sekte zu beziehen, da das Syſtem bei allen ſo ziemlich das gleiche iſt und ſich ungefähr folgendermaßen verhält:

Nehmen wir an, einige fromme rechtſchaffene Leute, die einem gewiſſen Glaubensbekenntniſſe angehören, bilden ſich ein, wenn ſie eine neue Kirche hätten, ſo würde ſie ſich mit den Angehörigen ihrer eigenen Sekte füllen; unterbliebe aber der Bau, ſo müßte die nothwendige Folge ſeyn, daß viele der Ihrigen Gewohnheits halber andere Kirchen beſuchten und von jenen Lehrſätzen abgingen, die ſie nicht nur geſchmälert, ſondern ſogar viel weit ausgebreitet wünſchen, da ihre Sekte durch Konvertiten an Kraft gewinnt. Man darf nämlich nicht vergeſſen, daß eben der Sektengeiſt die große Triebfeder für die vielen Kirchenbauten in Amerika iſt, *) denn der Eine hält ſich zu Paulus, der Andere zu Apollo. Natürlich iſt aller Anfang klein; die Erſten treten zuſammen und werden wahrſcheinlich die künftigen Diakone und Aelteſten, vor welchen ſich der Geiſtliche beugen muß. Sie bauen nun auf eigene Koſten eine Kirche — nicht als Spekulanten, ſondern als fromme Leute, welche mit dem Unternehmen durchaus kein Geld gewinnen wollen, ſondern ſogar bereit ſind, im Nothfalle ihren Aufwand zu verlieren.

So entſteht denn etwa eine ſchöne ſteinerne Kirche, die in einem gewiſſen Theile der Stadt aufgebaut wird und vielleicht fünfund-

*) Kirchen werden auch auf Spekulation gebaut, wie es bisweilen in England der Fall iſt.

Digitized by Google

siebenzigtausend Dollars kostet. Ist das Innere vollständig und sind die Kirchenstühle sämmtlich angebracht, so werden die Gesammtkosten der Kirche auf die Stühle vertheilt, indem man sie je nach ihren günstigeren oder ungünstigeren Lagen abschätzt. Nehmen wir an, es seyen zweihundert Stühle vorhanden, so werden hundert der besten je zu fünfhundert, diejenigen aber, welche von der Kanzel ferner stehen, zu zweihundertundfünfzig Dollars angeschlagen. Hiemit zahlen sich die fünfundsiebenzigtausend Dollars, welche auf den Bau der Kirche verwendet wurden.

Die Kirchenstühle werden dann zur Versteigerung gebracht. Die besten bringen höhere Preise ein, als der ursprüngliche Anschlag beträgt, während andere wieder unter demselben abgelassen werden müssen. Werden nicht alle verkauft, so bleibt der Rest in den Händen der Bauherren, denen dann natürlich für eine Weile das Geld entgeht. Indeß haben sie immer noch zur Entschädigung den Mehrerlös für die besten Stühle, und können außerdem die Begräbnißplätze des Kirchhofs verkaufen.

So sind also die meisten Stühle verkauft und die Kirche ist theilweise bezahlt. Zunächst kömmt nun die Wahl eines Geistlichen, der denn auch nach gebührender Prüfung gefunden wird. Ist dieser ein Mann von Beredtsamkeit und Talent, und finden seine Lehrsätze Anklang, so füllt sich die Kirche; der Rest der Stühle wird verkauft und so weit ist der Aufwand für den Kirchenbau bestritten. Nun kömmt aber auch der Gehalt für den Geistlichen, die Heizung und Beleuchtung der Kirche, die Belohnung des Organisten und der Sänger — dies geschieht vermittelst einer Auflage auf die Kirchenstühle, die in demselben Verhältnisse besteuert werden, in welchem die Eigenthümer sie bei der Auktion erstanden haben.

Ich will nun den Aufwand angeben, den ein amerikanischer Gentleman in Boston zu bestreiten hat, welcher in einer der größten Kirchen einen Stuhl besitzt.

Er erkaufte denselben in der Versteigerung für siebenhundert-

Digitized by Google

undfünfzig Dollars, da er einer der besten in der Kirche ist. Die Gehalte der beliebtesten Geistlichen wechseln von fünfzehnhundert bis drei- oder viertausend Dollars. Der Organist erhält ungefähr fünfhundert, die Sänger je zwei- bis dreihundert Dollars. Um nun diese und die übrigen Kosten zu bestreiten, hat der gedachte Gentleman jährlich dreiundsechzig Dollars beizutragen. In Amerika betragen die Interessen von siebenhundertundfünfzig Dollars fünfundvierzig Dollar — dazu die Auflage von dreiundsechszig, macht jährlich hundertundacht Dollar oder zweihundertundsiebenzig Gulden rheinisch. Dies ist der Jahresaufwand unter dem Systeme der kirchlichen Freiheit. Natürlich sind dabei die Opfergaben, Almosengelder und dergleichen nicht eingeschlossen, mit denen sich das Ganze nach der Angabe meines Freundes bis auf dreihundertundsechszig Gulden jährlich steigert. *)

Aus vorstehenden Berechnungen geht hervor, daß das System der Freiheit nicht eben um seiner Wohlfeilheit willen zu empfehlen ist, im Falle die Leute ihre Gottesverehrung in achtbarer Weise begehen wollen; denn für die nämliche Summe, welche der erwähnte Gentleman für seinen Kirchstuhl zu bezahlen hat, könnte er in demselben Staate ein Haus mit einem Gute von fünfzig Morgen miethen. Man muß übrigens in Betracht ziehen, daß auch der Kirchenbesuch nur ganz willkürlich ist, und daß diejenigen, welche nicht in die Kirche gehen, gar nichts zu bezahlen brauchen.

*) Ein großer Uebelstand in unsern amerikanischen Kirchen ist ihre große Achtbarkeit oder Ausschließlichkeit. Hier (in Paris) sind sie groß und werden von der Regierung unterhalten; sie stehen daher allen Bürgern offen, welche gleiche Rechte und gleiche Bequemlichkeiten haben. In unsern Kirchen aber, namentlich in denen der Episkopalen und Presbyterianer schließt die hohe Kirchenstuhltaxe der Armuth die Thüre. Auch der Arme hat Ehrgefühl, und ich kenne Viele, die, weil sie nicht mit Anstand in den Himmel kommen können, lieber gar nicht hinwollen."

(Skizzen aus Paris von einem amerikanischen Gentleman.)

Digitized by Google

Dies ist übrigens seit neuester Zeit der Fall. In Massachusetts und in den meisten östlichen Staaten herrschte das System des freien Willens nicht, und diesem Grunde ist wohl die höhere Moralität und die Ehrfurcht für Religion zuzuschreiben, die noch immer in gedachten Staaten herrschen. Früheren gesetzlichen Bestimmungen zufolge waren in Massachusetts die Landbesitzer genöthigt, zum Unterhalt der Kirche ihre Beiträge zu leisten.

In den Städten wurden Kirchenstuhle als persönliches Eigenthum betrachtet und in allen Urkunden und Testamenten als solches bezeichnet; auf dem Lande aber galten sie vor der letzten Akte als realer Besitz.

Jeder Farm war ein Kirchenstuhl zugewiesen, und der Eigenthümer mußte bezahlen, mochte er nun Gebrauch davon machen, oder nicht. Vor einigen Jahren erließ jedoch der Staat Massachusetts ein Gesetz, welches entschied, daß Niemand gezwungen werden könne, für die Religion zu bezahlen. Die Folge davon war, daß die Farmer jetzt ihre Kirchenstuhltaxe verweigern; die Kirchen stehen leer und ein Theil der Geistlichkeit ist der größten Noth preisgegeben. Ein reisender Schreier, der im Freien predigt und seinen Hut herumschickt, um die Cents einzusammeln, sagt den Farmern viel besser zu, da dies bedeutend wohlfeiler ist. Sicherlich liefert dies keinen Beweis für die Fortschritte der Religion sogar in dem moralischen Staate Massachusetts.

In den östlichen Staaten ist die Sache der Moralität bis auf die letzte Zeit auch noch in andern Punkten aufrecht erhalten werden. Erst vor einiger Zeit wurde ein Mann aus dem Gefängniß entlassen, den man eingesperrt hatte, weil er atheistische Lehrsätze verbreitete; indeß heißt es, dies werde wohl der letzte Versuch gewesen seyn, den die Behörden machten, indem sie einen Mann um der Gewissensfreiheit willen einsperrten; und ich glaube, daß man mit dieser Ansicht wohl Recht hat. Der Bostoner Advokat sagt darüber:

Digitized by Google

„Abner Kneeland kam gestern aus dem Gefängnisse, wo er sechszig Tage saß in Maßgabe eines barbarischen und bigotten Gesetzes von Massachussets, welches die Leute wegen freier Ansichten einsperrt. Wie zu erwarten stand, bildete Kneelands Befreiung eine Art Triumph. Ungefähr dreihundert Personen versammelten sich und wurden vor dem Gefängnisse von dem Verunglimpften angeredet, den man sofort in einer Kutsche nach Hause brachte. Während er sich im Gefängniß befand, wurden ihm bedeutende Geldsummen zugesendet. Wie viel hat das Christenthum gewonnen durch diesen garstigen Flecken in dem Wappenschilde von Massachussets?"

Es ist jedoch bemerkenswerth, daß die Staaten, welche mit Gewalt Religion und Moralität erzwungen und den Unglauben bestraft haben,*) nun die tugendhaftetsten, gebildetsten und einsichtsvollsten sind. Als solche werden sie von den amerikanischen Schriftstellern, namentlich aber von Mr. Carey bezeichnet, welcher mit Hülfe von Massachussets allein seine statistischen Angaben so weit steigern kann, daß sie einigermaßen dazu taugen, um seine Theorieen zu unterstützen.

Ich bin der Ansicht, daß dieses Freiheitssystem unter keiner Regierungsform günstig wirken wird, am allerwenigsten aber in einer Demokratie.

Die Angehörigen eines demokratischen Staats haben nur ein Ziel — den Reichthum. Niemand kann Gott und dem Mammon zumal dienen. Es ist eine Abgeschmacktheit, annehmen zu wollen, daß ein Mensch, der sechs Wochentage so eifrig auf den Gewinn

*) Miß Martineau erklärt dies für eine Verhöhnung der unveräußerlichen Menschenrechte: „Statt dessen finden wir Gesetze gegen die spekulativen Atheisten. Man beschimpft Diejenigen, welche die natürliche Religion anders als in dem Christenthume anerkennen, und ein noch bitterer Druck wird an denjenigen geübt, welche das Christenthum von einem Standpunkte aus betrachten, welcher nicht mit dem ihrer Bedrücker harmonirt."

Digitized by Google

erpicht ist, wie der Amerikaner, am siebenten seine Aufmerksamkeit ernsten Gedanken und Betrachtungen zuzuwenden vermöge; man könnte ebenso gut von ihm erwarten, daß er am Sonntage seinen Tabak vergesse.

In einer Demokratie muß man daher die Religion unter den Weibern, nicht unter den Männern suchen, und dies ist auch wirklich in den Vereinigten Staaten der Fall. Sam Slick bemerkt ganz richtig: „Nur die Weiber wohnen den Meetings an; die Männer müssen ihre Politik und ihre Gewerbe besprechen und haben keine Zeit." Aber auch eine Staatskirche würde unter demokratischer Regierungsform nicht die gute Wirkung erzielen, die sie unter einer andern übt. *)

Ich habe noch nachzuweisen, wie üppig Schmähsucht und Ehrenkränkung in einer Demokratie gedeihen. Dieses Freiheitssystem scheint — Dank sey es der Einmengung der Laien, welche nicht nur über die Geistlichen, sondern auch über die Gemeinde die Richter spielen — einer tyrannischen Ueberwachung des Benehmens Anderer eine gesetzliche Weihe zu geben, und ich glaube, daß in Amerika die meisten Männer nicht aus religiösem Eifer, sondern bloß aus Furcht vor ihren Nachbarn zur Kirche gehen. Auch ist diese Tyrannei in den verbreiteren Kirchen der Grund, warum Tausende sich anderen Sekten zuwenden, bei welchen keine so scharfe Bewachung stattfindet. In diesem Punkte ist die der Unitarier die bequemste und greift daher schnell um sich. Mr. Colton bemerkt: „Nichts kann klarer seyn, als daß die Schrift sich gegen

*) Mrs. Trollope bemerkt: „Ein Fremder, der seinen Wohnsitz in was immer für einer größeren amerikanischen Stadt nimmt, muß glauben, ihre Einwohner seyen die religiösesten Leute von der Welt." Dies ist sehr wahr — sie halten streng auf den äußeren Anschein, und der Leser wird den Grund um so besser begreifen, wenn er meine Bemerkungen bis zu Ende gelesen hat. Der Autor des ‚Mammon' sagt ganz richtig, das einzige Laster, welches man unbeschadet der religiösen Formen in dieser Welt üben könne, ohne dafür vor Gericht gestellt zu werden, sey die Habsucht.

Digitized by Google

Zungendrescherei und Lästersucht, außerdem aber gegen jede Einmengung in Privatangelegenheiten oder in das Benehmen unserer Nachbarn auf's Entschiedenste erklärt, wenn anders man für den letzteren Fall nicht mit einer gesetzlichen bürgerlichen oder kirchlichen Autorität bekleidet ist. Dies liegt auch schon in der menschlichen Natur und gehört wesentlich zum Frieden der Gesellschaft, da ein Abgehen davon die sociale Ruhe im höchsten Grade gefährdet. Wenn es daher passend ist, über diesen Punkt in einen wechselseitigen Kirchenvertrag eine Regel einzuführen, so scheint es mir, daß das gerade Gegentheil von dem, was man gewöhnlich findet, zur Richtschnur genommen werden sollte. Wie wir lesen, haben es sogar die Apostel für nöthig gefunden, die in ihrer Zeit vorherrschende Sucht, sich in die Angelegenheiten Anderer einzumengen und das Benehmen derselben zu erforschen, mit Rügen heimzusuchen. Man darf übrigens dabei wohl noch in's Auge fassen, daß die Lage der Christen und der Zustand der Gesellschaft damals ganz anders war, als heutzutage. Das Christenthum war eine neue Religion, und seine Anhänger sahen sich in der Regel mit Strafen bedroht. Die Umstände zwangen sie, sich auf's Innigste an einander anzuschließen, und abgesehen von der christlichen Liebe wurden sie durch jene Sympathieen und Bande zusammengehalten, die man stets unter den Leidenden und Verfolgern findet. Daher rührt auch theilweise die heilige und edle Gluth ihrer Anhänglichkeit an ihre Religion sowohl, als an ihre Glaubensbrüder. Aber trotz dieser Umstände und besonderen Verlockungen, oder vielleicht sogar eben deshalb, hielten es die Apostel für nöthig, sie gegen den Mißbrauch jenes Vertrauens zu verwarnen, welches so allgemein von denen, die sich in jenen unglücklichen Tagen zu Christo bekannte, gefühlt und erwiedert wurde — ein Mißbrauch, der sich auf die

Digitized by Google

naturgemäßigste Weise in der Form der Einmengung und Neugierde äußerte."

Ich führe diese Stelle an, da in den Vereinigten Staaten die Verschiedenheit der Sekten, das fortwährende Zersplittern und theilweise Eingehen derselben, wie auch ihre gelegentlichen ungestümen Zwistigkeiten sowohl auf die Gesellschaft, als auf die Sache der Religion selbst höchst nachtheilige Wirkungen übten. In der That läßt sich von der Religion der Amerikaner sagen, sie sey die Quelle fortwährender Zwietracht und Verwirrung, nicht aber die des Friedens und der Liebe, wie dies doch in der Absicht unseres göttlichen Gesetzgeber lag. Die Spaltung hat die protestantisches Kirche in diesem Lande ganz und gar geschwächt und wird am Ende den völligen Umsturz derselben, wenigstens in der westlichen Hemisphäre von Amerika herbeiführen.

Die Unterwerfung der Geistlichkeit unter die Tyrannei ihrer Gemeinde ist ein weiterer, höchst ernstlicher Uebelstand; denn die Diener der Kirche müssen entweder ihrem Gewissen oder ihrem Brode entsagen. In nur zu vielen Fällen geht es hier bei der Religion, wie bei der Politik; ehe das Volk Einem gestattet, irgend ein Amt anzutreten, muß er zuerst seine Untüchtigkeit dafür erweisen, indem er sich Anforderungen unterwirft, die sich kein Mann von Ehre und gewissenhafter Rechtlichkeit gefallen lassen würde. Natürlich finden in beiden Fällen Ausnahmen statt, die aber immer nur Ausnahmen bleiben. Daraus entspringt noch der weitere Nachtheil, daß Hunderte von sogenannten Geistlichen, die sich selbst dazu gemacht haben, die westlichen Lande durchstreichen und das Wort Gottes nur als einen Mantel brauchen, um auf die Gefühle der Frauen zu wirken und so sich Geld zu verschaffen. Dadurch wird die Religion unter den Männern zu einem Ekelnamen, und wahrscheinlich werden sich letztere eines Tags erheben, um an etlichen Dutzenden dieser Diener des Worts Standrecht zu üben — als einen Wink für die übrigen, das Feld zu räumen.

Digitized by Google

Er scheint fast; als hätte der Locofocoismus mit dem Unglauben einen Bund geschlossen, um gemeinschaftlich unter demselben Panner zu fechten. So wurde kürzlich in Cincinnati, New-York und Boston der Geburtstag des Tom Paine gefeiert. In Cincinnati war bei dieser Gelegenheit Frances Wright Darusmont, besser unter dem Namen Fanny Wright bekannt, gegenwärtig und hielt eine ungestüme politisch atheistische Rede, in welcher er über die Banken und fast über jede andere Staatsinstitution des Landes schmähte. Die Beschaffenheit dieses Festes in Boston läßt wohl am besten aus nachfolgendem Trinkspruche erkennen, der dabei durch George Chapman ausgebracht wurde.

„Das Christenthum und die Banken schlottern auf ihren letzten Beinen. Möge ihr völliger Umsturz nicht mehr ferne seyn!“ u. s. w. u. s. w.

Miß Martineau theilt uns mit, da „die Kirchen von Boston, wie auch die übrigen öffentlichen Gebäude dermaßen von den Drachen der Bigotterie gehütet seyen, daß nicht einmal Glaube, Hoffnung und Liebe Zutritt gewinnen könnten, so solle ein großes Gebäude zur Benützung für Alle, welche sich zur freier Besprechung versammeln wollen, auch die Deisten nicht ausgenommen, errichtet werden“ Sie fügt noch bei: „Dies ist wenigstens ein Fortschritt!“ Einige Seiten später heißt es: „Das Verlangen, die spekulative Wahrheit zu verfolgen, zeigt sich augenfällig in dem raschen Verkaufe jedes ketzerischen Werkes. Die Geistlichkeit beklagt sich ebenso sehr über die ungeheure Verbreitung kecker Bücher, von den unglaubigen Abhandlungen an bis zu dem kleinsten Büchlein über die Wunderfrage, wie die liberaleren Mitglieder der Gesellschaft die endlose Verpflanzung einer falschen Moral durch gewisse religiöse Traktaten-Gesellschaften bedauern. Beides beweist, welches Interesse das Publikum an der Religion nimmt, und die Liebe der Wahrheit zeigt sich gleichfalls in dem Ausbruche der Ketzerei nach allen Richtungen!“

Nachdem ich die augenfälligsten Einwürfe gegen dieses System

Digitized by Google

der Freiheit beleuchtet habe, will ich nun nachzuweisen fortfahren, in wie weit meine Ansichten durch amerikanische Autoritäten bekräftigt werden. Der Verfasser der Schrift: „eine Stimme aus Amerika," bemerkt ganz richtig, daß das gedachte System seinem Zwecke, in Amerika, die Religion zu unterstützen, durchaus nicht entspreche, und schließt seine Begründung mit folgender Stelle: —

„Wie weit dieser Theil deines Religions-Unterstützungssystemes, welches sich an den Stolz und an den öffentlichen Geist der Bürger wendet, damit sie in Städten, Dörfern und unter wetteifernden Sekten religiöse Anstalten errichten und unterhalten (wobei natürlich eine Art von Zwang waltet), freiwillig genannt werden kann, wollen wir dahingestellt seyn lassen. Wenigstens werden vermittelst solcher Triebfedern bei Weitem die größten Summen erzielt, und der Rest bildet nur einen kleinen Bruchtheil. Und dennoch muß zugegeben werden, daß leider die religiösen Bedürfnisse des Landes durchaus nicht den geeigneten Vorschub finden."

Der nächste Punkt, welchen derselbe Autor berührt, betrifft den Umstand, daß das amerikanische religiöse System eine große Wandelbarkeit in der religiösen Welt herbeigeführt habe und einen verderblichen Wechsel begünstige.

Dies hat seinen Grund in der Launenhaftigkeit der Gemeinde, denn die Amerikaner sind von Natur aus capriciös und Freunde der Veränderung, gleichviel ob sich's dabei um einen Sänger, einen Schauspieler oder einen Geistlichen handle. Derselbe Schriftsteller fährt fort:

„Es gibt nur wenige Geistliche, die ihre Popularität eine beträchtliche Zeit zu behaupten vermögen, und sobald sie abzunehmen beginnt, müssen sie sich schon nach anderen Posten umsehen. Sie wandern weiter und sehen sich aus dem nämlichen Grunde nach Ablauf einer ähnlichen Frist abermals zum Aufbruch genöthigt. Es gibt daher keinen Bestand son-

Digitized by Google

dern nur eine ewige Veränderung in der Lage der amerikanischen Geistlichen. Sie wechseln, das Volk wechselt — Alles rings umher ist im Wechsel begriffen — weil Alles auf dem Grundsatze der Freiheit beruht. Der geistliche Stand in Amerika hat in der That große Aehnlichkeit mit dem der Soldaten — stets unter Waffen, stets kämpfend und unablässig bereit zu einem neuen Feldzuge — ein wahrer Militärzustand. Ein Geistlichen-Verzeichniß würde von sehr geringem Nutzen seyn, soferne es als ein Adreßkalender dienen sollte, denn Keiner ist im nächsten Jahre an demselben Platze zu finden." Und über die Folgen bemerkte er ganz treffend: „Ein solches System macht die Geistlichkeit servil und das Volk tyrannisch."

„Wenn die Feindschaft eines einzelnen Individuums schon hinreichend ist, den Frieden eines ansäßigen Pastors zu zerstören und ihn zum Abzuge zu zwingen, wie kann er anders als knechtisch gesinnt werden, soferne er eine Familie um sich hat, für die ein Umzug eben so unbequem, als nachtheilig ist? In seiner Heerde muß er sich sogar vor der gemeinsten und unwürdigsten Person fürchten, und wenn er gar einem einflußreichen Mann oder einer zungenfertigen Frau mißfällt, so ist's mit seinem Frieden zu Ende und er mag immerhin sein Bündel schnüren. Diese ewige Knechtschaft lähmt seinen Geist, erstickt seinen Muth und macht den, der um seiner Stellung willen ein tüchtiger Mann seyn sollte, zu einem schüchternen, nervenschwachen Weibe. Er schleppt ein elendes Daseyn dahin und stirbt als ein unglücklicher Sklave. Allerdings gibt es auch Ausnahmen von dieser Regel, denn man trifft hin und wieder auf Geistliche, welche Talent genug besitzen, um sich über solche Nachtheile wegzusetzen und trotz ihrer Feinde ihrer Stellung die gebührende Achtung zu sichern wissen."

Digitized by Google

Es findet jedoch noch ein anderer, sehr starker und höchst wichtiger Einwurf gegen die Glaubensfreiheit statt, den ich bisher vorzubringen gezögert habe, nämlich daß das amerikanische System keine Vorsorge für die Armen trifft. Die Religion ist nur Solcher, welche reich sind und es erschwingen können, zugänglich. Vorderhand besitzt allerdings die Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung die Mittel, Kirchensitze zu bezahlen, falls sie ihr Geld darauf verwenden will; aber in demselben Maße, in welchem die Bewohnerzahl zunimmt, muß es auch mehr Arme geben, und was werden die Folgen seyn, wenn der Uebelstand in dieser Weise fortgeübt wird? Der vorerwähnte Autor bemerkt:

> „Im besten Falle finden die Armen keine Vorsorge und die Talente der Geistlichen werden stets von den Meistbietenden erstanden.*) Es ist in den bevölkerteren Städten vielfach versucht worden, diesem Uebelstande abzuhelfen, indem man ein noch freiwilligeres System, das der sogenannten ‚Freikirchen' einführte. Hier werden die Kirchenstühle nicht verkauft, sondern stehen Jedermann offen; aber es fehlt durchweg an Besuchern."

Zwei andere Bemerkungen desselben Schriftstellers sind gleichfalls vollkommen richtig — erstens, daß die Glaubensfreiheit zu einer endlosen Vervielfältigung der Sekten führe, und dann, daß sie auf ein Bettelsystem begründet sey und einen der schlimmsten Züge aus der römischen Kirche in sich fasse — nämlich die Verlockung zu frommem Betrug. Ich habe jedoch für meine Beweis-

*) Dies ist wahr. Als ich in den Staaten war, verließ einer der beliebtesten Prediger seine Kirche zu Boston, um nach New-York zu gehen, von wo aus ihm ein höherer Gehalt angeboten worden war. Er erklärte seinen Pfarrkindern, „er finde, daß er an jedem anderen Orte mit mehr Nutzen wirken könne" — dieselbe Redensart, welche die Laien gegen einen Geistlichen in Anwendung bringen, wenn sie ihn entlassen.

Digitized by Google

führung schon zuviel aus demselben Werke angeführt, und will daher wegen des Weiteren auf die Originalschrift verweisen.

Vorderhand sind Massachussets und die kleineren östlichen Staaten die Bollwerke der Religion und Moralität. Je weiter man nach Süden oder Westen kömmt, desto mehr nimmt der Einfluß der Geistlichkeit ab, bis er sich endlich in den wilden Staaten von Missouri und Arkansas ganz verliert. Mit Ausnahme gewisser Fälle, die man im westlichen Virginien, in Kentucky und im Ohiostaat findet, ist das ganze Gebiet westlich von den Alleghanys, das heißt mehr als zwei Drittheile von Amerika, in einem Zustande völliger Vernachlässigung und Dunkelheit, oder bekennt sich zu der katholischen Religion. *)

Obgleich Virginien ein Sklavenstaat ist, so findet man meiner Ansicht nach hier doch mehr Religion, als in manchem der nörd-

---

*) Mr. Reid schildert in seiner Reise den Besuch einer Negerkirche in Kentucky:

„Nach dem Gesetze des Staates ist es den Farbigen nicht gestattet, sich zur Gottesverehrung zu versammeln, wenn nicht eine weiße Person dabei anwesend ist und den Vorsitz führt. Einer der schwarzen Prediger, der mich als ihren fremden Meister anredete, bat mich, den Gottesdienst zu versehen, was ich jedoch ablehnte. Er kündigte sodann Doktor Watts schönen Psalm an: ‚Zeig' Gnade, Herr — o Herr, vergib!' worauf die ganze Gemeinde sich erhob. Sie hatten keine Bücher, da sie nicht lesen konnten, aber das Lied war in ihr Gedächtniß eingegraben, und sie sangen es mit Freiheit und Gefühl.

„Der älteste Schwarze, der ihr Prediger war, sprach nun ein demüthiges und andächtiges Gebet, worauf er eine Predigt hielt. In dem ersteren berührte er in ergreifender Weise den Zustand ihres Unrechtes. ‚Du kennst unsere Lage,' sagte der gute Mann mit gebrochener Stimme — ‚Du weißt, daß sie die niedrigste ist, und daß wir so tief herabgewürdigt sind wie nur ein Mensch seyn kann. Aber wir haben gesündigt — wir haben alle unsre Rechte an Dich verwirkt und wollen uns diesem Kennzeichen Deines Mißfallens in Demuth unterwerfen.'"

Mr. Reid bezeichnet später diese Rede des Schwarzen als einen „ernsten und nachdrücklichen Aufruf, der einen herrlichen Gegensatz bildete zu der kümmerlichen Predigt die er einige Tage später aus dem Munde eines weißen Geistlichen vernahm."

Digitized by Google

licher gelegenen freien Staaten. Man darf übrigens dabei nicht vergessen, daß Virginien schon lange angesiedelt und der Haussklavenstand nicht von demoralisirenden Wirkungen begleitet ist; auch möchte ich hier noch bemerken, daß unter der schwarzen Bevölkerung von Amerika entschieden am meisten Religiosität herrscht und sie daher den Weißen, namentlich in den freien Staaten, als Muster dienen dürfte.

Wohl wirft sich hier die Frage auf: ist dies möglich? Vor einem halben Jahrhundert, um die Zeit der Unabhängigkeitserklärungen, war ja der amerikanische Staatenverband einer der tugendhaftesten, der je existirte! Allerdings; aber eben so gewiß ist es wahr, daß er jetzt zu den demoralisirtesten gehört. Was mag wohl in der kurzen Periode eines halben Jahrhunderts einen solchen Wechsel hervorgerufen haben?

Die einzige Antwort, die darauf gegeben werden kann, besteht darin, daß die Amerikaner, als sie in ihrer Gier nach neuem Landbesitz nach dem Westen zogen und die Civilisation hinter sich ließen, auch in Unwissenheit und Barbarei versanken. Die Bevölkerung zerstreute sich und in der Wildniß hörten sie nichts von dem Worte Gottes.

Mit der Erweiterung ihrer Sklavenstaaten gaben sie Beschäftigung, Land und Gewalt in die Hände derjenigen, welche gleichgültig waren gegen alle menschlichen und göttlichen Gesetze. Und wie seit der Bildung der Union das Volk mit jedem Jahre der Regierung mehr Vortheile abgewann, bis es dieselbe zuletzt ganz beherrschte, eben so beherrschte und fesselte es auch die Religion, bis ihre guten Früchte dahin waren.

Fügen wir hiezu noch die demoralisirenden Wirkungen einer Demokratie, welche die Gedanken Aller dem Mammon zukehrt, so wird man einräumen müssen, daß dieser rasche Rückfall nicht Wunder nehmen darf.

Aber wenn der Protestantismus durch Zersplitterung und Gleich-

Digitized by Google

gültigkeit mit jedem Tage schwächer wird, so ist doch ein Glaubensbekenntniß vorhanden, das mit Riesenschritten erstarkt, — ich meine die katholische Kirche, welche zwar still, aber doch sicher um sich greift.*) Ihr großes Feld ist der Westen, wo in einigen Staaten fast nur Katholiken oder Leute sind, die aus Vernachlässigung und Unwissenheit gar keiner Religion angehören. Die katholischen Priester sind eifrig und machen jedes Jahr eine große Anzahl von Convertiten; auch erhält die katholische Bevölkerung einen Zuwachs durch die Anzahl irischer und deutscher Auswanderer, welche meist dem gleichen Glaubensbekenntnisse angehören.

Mr. Tocqueville sagt: —

„Ich glaube, daß die katholische Religion irrthümlicherweise als eine natürliche Feindin der Demokratie betrachtet wird. Unter den verschiedenen christlichen Sekten scheint mir im Gegentheil der Katholicismus zu denjenigen zu gehören, welche die Gleichheit am meisten begünstigen. In der römischen Kirche besteht die Gemeinschaft nur aus zwei Elementen — aus Priestern und Laien. Nur die ersteren treten aus den Reihen ihrer Herden heraus und alle anderen sind gleich. Was die doktrinellen Punkte betrifft, so stellt der katholische Glaube alle menschlichen Fähigkeiten auf dieselbe Höhe und unterwirft den Weisen wie den Unwissenden, den Mann von Genie wie den gemeinen Haufen allen Einzelnheiten des gleichen Bekenntnisses. Er legt dem Reichen und dem Armen

*) Obgleich es noch keine vierzig Jahre sind, seit das erste katholische Bisthum errichtet wurde, befindet sich doch jetzt in den Vereinigten Staaten eine katholische Bevölkerung von 800,000 Seelen, die unter dem Pabst, einen Erzbischof, 12 Bischöfen und 433 Priestern stehen. Sie haben 401 Kirchen, ungefähr 300 Kapellen, 10 Collegien, 9 Seminarien für Jünglinge, 5 theologische Seminarien, 30 Jesuitenklöster und Novizenhäuser mit angefügten Akademieen, 30 Seminarien für junge Frauenzimmer, 29 Schulen der barmherzigen Schwestern, eine Akademie für farbige Mädchen zu Baltimore und 7 katholische Zeitungen.

Digitized by Google

dieselben Verpflichtungen auf, behandelt in seinen Büßungen den Starken wie den Schwachen und will nichts von einem Vergleiche mit sterblichen Menschen wissen, sondern verwischt, indem er das ganze menschliche Geschlecht um dasselbe Panner sammelt, alle Unterschiede der Gesellschaft an dem Fuße des gleichen Altars, vor Gott kein Ansehen der Person erkennend. Wenn auch der Katholicismus seine Anhänger an den Gehorsam gewöhnt, so bereitet er sie zuverlässig nicht zur Ungleichheit vor, während sich dagegen wohl von dem Protestantismus sagen läßt, er diene mehr dazu, die Menschen unabhängig, als gleich zu machen."

Der Verfasser der „Stimme aus Amerika" bemerkt:

„Die römische Kirche verspricht in Amerika bedeutsam zu werden. Ihre Mitglieder sind, da sie meist aus den niedrigsten Klassen der europäischen Bevölkerung stammen, durchaus demokratisch und haben einen starren, unversöhnlichen Widerwillen gegen Alles, was den Namen oder die Form von Monarchie trägt, mit nach den Vereinigten Staaten genommen. Ihre Priesterschaft ist daran gewöhnt, eifrig sich dieser Stimmung anzuschmiegen, indem sie sich mit der Autorität begnügen, die ihnen unter ihren Kommunikanten und Mitgliedern durch ihr Amt gesichert ist." *)

*) Doctor Reid äußert sich darüber:

„Ich fand dießmal das Volk einigermaßen beunruhigt wegen der Verbreitung des Romanismus. Die Anhänger dieses Systems werden von Europa aus durch Geld und Lehrer unterstützt. Letztere sind gewöhnlich unterrichteter, als die amerikanischen — eine große Verlockung für die Eltern, welche ihre Kinder ausbilden lassen möchten und einen hohen Begriff von europäischem Wissen haben. Von vier Schulen (zu Lexington in Kentucky) die den Bedürfnissen der Stadt entsprechen sollen, sind drei in den Händen der Katholiken."

Fügen wir auch noch Miß Martineans Bemerkungen bei:

„Die Katholiken des Landes halten sich nun für zahlreich genug, um sich als eine amerikanisch-katholische Kirche geltend zu machen, und gewinnen viele

Digitized by Google

Ich erlaube mir nun, im Gegensatze von diesen beiden Gentlemen anderer Meinung zu seyn. Allerdings ist ganz wahr, was Mr. Tocqueville bemerkt, daß nämlich die katholische Kirche das ganze menschliche Geschlecht um dasselbe Panner sammle und alle Unterschiede verwische; aber dies geschieht nicht aus dem Grundsatze der Gleichheit oder der Demokratie, sondern weil sie ihre Gewalt über Hoch und Nieder üben will, indem sie sich das Recht zuspricht, Fürsten und Könige zum Gehorsam, deren Lande aber zur Unterwerfung zu zwingen. Die Gleichheit der katholischen Kirche ist die Gleichheit des Todes — Alles muß vor seiner Gewalt fallen. Es ist ihr gleichgültig, ob sie eine einzelne Person oder ein ganzes Reich mit dem Banne belegt. Wie die Gottheit, gibt und nimmt sie, und ihre Mitglieder stehen zitternd vor ihr, wie dereinst vor dem Angesichte Gottes.

Die Bemerkung des Autors einer Stimme aus Amerika, „daß nämlich die Abneigung der Leute gegen die Monarchie unversöhnlich sey und die Geistlichkeit sich daran gewöhnt habe, sich dieser Stimmung eifrig anzuschmiegen," beweist mir eher die Schlauheit der katholischen Priester, welche nebst ihrer Ausdauer die Gewalt der Kirche so sehr vergrößert. Vorderhand noch ist der Katholicismus in Amerika schwach, hat sich's aber zur Aufgabe gesetzt, stark zu werden; er schreckt daher seine Convertiten nicht dadurch ab, daß er ihnen jetzt schon die unvermeidlichen Resultate zeigt, sondern begnügt sich, seiner Zeit zu harren, bis er sich kräftig genug fühlt, um seine Gewalt mit triumphirendem Erfolg zu üben.

Proselyten. Dies hat Furcht und den Geist der Verfolgung geweckt, welch' letzterer dem Umsichgreifen der Römischen nur Vorschub that; denn während die Presbyterianer eine strenge, ascetische verdammende Religion predigen, besteht die Lehre der Katholiken in Milde und Nachsicht, so daß nothwendig ihre Anzahl sich reißend vermehren muß. Weil man es unmöglich fand, das Bedürfniß an Priestern zu decken, so ist die Erziehungslaufbahn derselben um zwei Jahre abgekürzt worden."

Digitized by Google

Der Protestantismus in Amerika ist schwach wegen der schlimmen Wirkungen der Glaubensfreiheit und der daraus entspringenden vielfachen Spaltung. Ein Haus, das mit sich selbst uneinig ist, kann nicht lange bestehen; dagegen wird sich's zeigen, daß die katholische Kirche mit jedem Jahre mehr Macht gewinnt. Es dürfte sich nun fragen, ob mit der Zeit eine Hierarchie, weit entfernt, die Grundsätze der Gleichheit zu verfechten, nicht vielmehr dazu dienen dürfte, den Geist der Demokratie zu zügeln, indem es ihr wohl möglich werden dürfte, mehr Macht zu gewinnen, als die Regierung, und sie dadurch in die Lage käme, die öffentliche Meinung zu beherrschen und den dermaligen chaotischen Zustand der Gesellschaft in bessere Ordnung zu bringen.

Richter Haliburton behauptet, daß ganz Amerika zuletzt noch ein katholisches Land werden dürfte. Daß dies im Westen von den Alleghanys zutreffen wird, bezweifle ich nicht im Geringsten, da daselbst schon jetzt die Katholiken in der Mehrheit sind; auch ist, wie Mr. Cooper bemerkt, kein Staat gehindert, was immer für eine Religion zur Staatsreligion zu erheben.*) Dies ist eine der dunkeln Wolken, welche über der Bestimmung der westlichen Hemisphäre hängt.

Der ehrwürdige Mr. Reid sagt:

„Es scheint fast, daß der Pabst einen Rückhalt in der neuen Welt zu suchen bemüht ist, weil er fürchtet, von Europa vertrieben zu werden. Die gekrönten Häupter des Kontinents hegen dieselbe Feindschaft gegen freie politische Institutionen, welche Seine Heiligkeit gegen Religionsfreiheit unterhält, und werden sich daher willig seinem Versuch anschließen, dieses Volk zu unterjochen. Sie haben von der Noth des Westen gehört und besitzen Scharfblick genug, vor-

*) „In der Konstitution der Vereinigten Staaten liegt nichts, was dieselbe insgesammt oder einzeln hindern könnte, eine Landesreligion einzuführen."
Coopers Demokrat.

Digitized by Google

auszusehen, das er das Herz des Landes werden und zuletzt den Charakter des Ganzen bestimmen müsse; daher denn auch ihr Entschluß, hier Fuß zu gewinnen. Die Lopoldsgesellschaft nebst anderen Hülfsquellen haben großen — ja fürstlichen Begabungen aufgeboten, die, obschon nicht ausschließlich, doch vorzugsweise diesem Theile des künftigen Reiches zu Gunsten kommen sollen. Die Summen werden zu Errichtung prunkvoller Kirchen und Kollegien, wie auch zum Unterhalt der Priester und Missionäre verwendet. Man bietet Allem auf, um die Leute zu gewinnen und einem dem Wesen nach despotischen System eine liberale Außenseite zu geben. Die Schlauheit dieser Maßregel spricht sich besonders darin aus, daß man vermeidet, die Vorurtheile der Erwachsenen anzugreifen und zu erschüttern, um die Erziehung der Jugend in die Hand zu bekommen. Sie sehen in die Zukunft und haben darin zuverlässig einen großen Vortheil. Die Lehrer, welche sie ausschicken, sind vortrefflich begabt und dem gewöhnlichen Schlage der eingeborenen Schulmänner weit überlegen.*) Einige geben der europäischen Erziehungsmethode, um ihrer größeren Vortrefflichkeit willen, den Vorzug, während Andere darin mehr dem Zug der Mode folgen; auch fehlt es stets dermaßen an Männern, die dem Unterricht gewachsen sind, daß es ihnen leicht wird, die Obhut über protestantische Kinder zu erhalten. Dies ist, meinem Urtheile nach, ein Punkt der Politik, den man mit besonderer Eifersucht bewachen sollte. Den Hauptgrund zur Unruhe gibt aber das Bekanntwerden einer Korrespondenz, die Plane auf den Westen eingesteht, welche das, was ich hier namhaft

*) Die katholischen Priester, welche den Unterricht leiten, sind, soweit ich sie kennen lernte, die gebildetsten Männer in den Staaten, und es gewährte mir eine wahre Freude, in ihrer Gesellschaft zu seyn.

Digitized by Google

gemacht habe, weit überbieten. Dies ist eine wichtige Sache und liefert, wenn es nöthig wäre, einen weiteren Beweis, daß Pabstthum und Jesuitismus das Gleiche sind."

Ich glaube, daß der Verfasser des Sam Slick in seiner Behauptung nicht Unrecht hat, ganz Amerika werde noch ein katholisches Land werden. Was mich betrifft, so mag ich mich nicht mit dem Prophezeihen abgeben, kann mich aber doch der Bemerkung nicht erwehren, daß selbst in den antikatholischsten Glaubensbekenntnissen Amerika's eine stark papistische Gesinnung herrscht; das heißt, sie wetteifern mit einander, nicht nur um die besten Prediger, sondern auch die besten Orgeln und die besten Sänger zu erhalten. Dieses System der Aufregung tragen sie, ohne daß sie es merken, in ihre Andacht über, und es ergibt sich daraus, daß sie ihres Kirchendienstes und ihrer langweiligen Gebete müde sind, folglich zur Abwechslung des Reizes einer guten Musik und angenehmer Stimmen bedürfen. In der That sind alle Klassen und Sekten in den Staaten mit ihren Sitzen der Verlangenden, ihren Wiederbelebungen, mit ihrer Musik und ihrem Gesang schon jetzt so weit in den Katholicismus gerathen, daß die Religion mehr zu einer Berufung an die Sinne als an das ruhige und nüchterne Urtheil geworden ist.

Gesellschaften und Associationen.

Obgleich in einer Demokratie die höchsten Stellen Allen offen stehen und zwar unbedingter, als unter irgend einer andern Regierungsform, so sind dieser Treffer doch weit weniger in Vergleichung mit der Anzahl von Nieten, welche die ehrgeizige Menge zieht. Es dient allerdings zum Sporne und ist in einem Lande der Gleichheit auch nur ganz gerecht, daß Alle die nämliche Aussicht haben, sich durch ihre Talente und ihre Ausdauer zu erheben; aber wo so viele Bewerber die Rennbahn betreten dürfen, können nur einige das Ziel

Digitized by Google

erreichen, und die Masse trifft eben das bittere Loos getäuschter Hoffnungen. Wie billig es daher auch ist, die Bewerbung frei zu geben, so kann sie doch das Glück eines Volkes nicht erhöhen, wenn wir die Gefühle des Grolles in's Auge fassen, die sie unter der getäuschten Menge erzeugen muß.

Unter den monarchischen und aristokratischen Institutionen hat die mittlere und untere Klasse so wenig Aussicht zum Vorwärtskommen, daß sie selten ihre Augen oder Gedanken über ihre Sphäre erheben; sie sind daher viel glücklicher und, man darf wohl behaupten, auch weit tugendhafter, als diejenigen, welche unaufhörlich auf dem wogenden Meere der Demokratie um den Vorrang kämpfen. Reichthum kann allerdings einige Bedeutsamkeit verleihen, aber er ist in einer Demokratie so gewöhnlich, daß er viel von seinem Werthe verliert; und ist er einmal errungen, so genügt er dem unruhigen Ehrgeize des amerikanischen Temperaments nicht, das stets den Reichthum verachten wird, wenn ihm die Macht in Aussicht gestellt ist. Die Wirkungen einer Demokratie bestehen daher erstlich darin, daß sie unter dem Volke einen ungeordneten Ehrgeiz erzeugen und dann denselben Ehrgeiz wieder einengen; auch scheint es, wie ich nachher weiter ausführen werde, als ob dieser Ehrgeiz des Volks, der an dem Individuum durch die Natur seiner Institutionen gezügelt wird, in Aufrechterhaltung und Betrachtung des Erfolgs und der Zunahme von Gewalt in dem Föderal-Gouvernement concentrirt und so zu sagen in einem Fokus gesammelt werde. Dies hat eine Art demoralisirender Rückwirkung zur Folge; die getäuschten Einheiten begnügen sich bis zu einem gewissen Grade mit der Erweiterung der Gewalt und Bedeutsamkeit der ganzen Union, ohne auf die Mittel Rücksicht zu nehmen, durch welche eine solche Steigerung gewonnen werden mußte.

Aber dieser unbefriedigte Ehrgeiz hat in der Bildung vieler mächtiger religiöser und anderer Associationen einen Ausweg gefunden. Die Leute müssen in einem Lande, wo man stets versuchen

Digitized by Google

wird, über Alle und Alles zu herrschen, Gewalt haben, und wenn sie dieselbe nicht in den verschiedenen Zweigen der Staatsregierung gewinnen können, so wird sie in der Opposition gegen das Gouvernement gesucht; denn alle diese Gesellschaften und Associationen stehen in nächster Verbindung mit der Politik.*) Es ist von wenig Belang, durch was für ein Band diese „Stöcke in der Fabel" zusammengeknüpft sind; denn sind sie nur einmal verbunden, so können sie nicht zerbrochen werden. In Amerika trennt die Religion die Gemeinschaft; aber diese Gesellschaften sind die Bande, durch welche sie bis zu einem gewissen Grade wieder vereinigt wird.

Alle die bestehenden oder gewesenen Gesellschaften aufzuzählen, würde schwer seyn; indeß sind nachfolgende die angesehensten.

Liste der wohlthätigen Gesellschaften mit ihren Einnahmen im Jahre 1834.

	Dollars.	Cent.
Amerikanische Verbindung der Beförderer fremder Missionen	155,002	24
Verein amerikanischer Baptisten für fremde Missionen	63,000	—
Westliche Fremden-Missionsgesellschaft zu Pittsburg in Pennsylvanien	16,296	46
Bischöflich methodistische Missionsgesellschaft . .	35,700	15
Gesellschaft für einheimische und Fremden-Missionen der bischöflichen Protestanten	26,007	97

*) „Einige Zeit nachher hielt es ein angesehener presbyterianischer Geistlicher für passend, ein Rede zu halten und drucken zu lassen, worin er die Behauptung aufstellte und schließlich bewies, daß unter solchen und solchen Hülfsmitteln eines vereinigten religiösen Sturmes von Seiten des gläubigen Publikums die Mehrzahl des amerikanischen Volkes religiös gemacht werden könne; man könne den religiösen Einfluß auf die Abstimmungen übertragen, wodurch alle Unheiligen aus Aemtern und Würden geworfen würden, und folgerecht müsse das amerikanische Volk eine christliche Nation werden!"
(Stimme aus Amerika von einem amerikanischen Gentleman.)

Digitized by Google

	Dollars.	Cent.
Amerikanische Gesellschaft für einheimische Missionen	78,911	24
Baptistische Gesellschaft für einheimische Missionen	11,448	28
Missionsverein der holländisch-reformirten Kirche für das Inland	5,572	97
Missionsverein der Generalversammlung der presbyterianischen Kirche für das Inland, angeschlagen zu	40,000	—
Amerikanische Erziehungsgesellschaft	57,122	20
Erziehungsverein der Generalversammlung der presbyterianischen Kirchen	38,000	—
Erziehungsgesellschaft der nördlichen Baptisten	4,681	11
Erziehungsverein der holländisch-reformirten Kirche	1,279	20
Amerikanische Bibelgesellschaft	88,600	82
Amerikanischer Sonntagsschulen-Verein	136,855	58
Generalverein für bischöflich protestantische Sonntagsschulen	6,641	—
Allgemeine Traktatengesellschaft der Baptisten	6,126	97
Amerikanische Traktatengesellschaft	66,485	83
Amerikanische Kolonisationsgesellschaft	48,939	17
Gesellschaft für Gefängnißdisciplin	2,364	—
Gesellschaft der Freunde amerikanischer Seeleute	16,064	—
Amerikanische Mäßigkeitsgesellschaft	5,871	—
Gesammtsumme:	8,910,961	31

Viele von diesen Gesellschaften bestehen erst seit zehn Jahren und müssen sich seit dieser Periode ungemein vermehrt haben. Natürlich sind manche davon sehr nützlich und stehen unter vortrefflicher Leitung. Auch gibt es noch viele andere, zum Beispiel die neuenglische Nichtwiderstandsgesellschaft, die Sabbathbeobachtungsgesellschaft u. s. w.; in der That die Amerikaner sind gesellschaftstoll.

Ich beabsichtige nicht, unglimpflich von diesen Gesellschaften zu sprechen, obschon der Eifer oder Fanatismus, wie ich es lieber nennen möchte, welcher in den meisten, wo nicht in allen waltet, ein

Digitized by Google

zu merkwürdiger Zug in dem amerikaniſchen Charakter iſt, um ganz übergangen werden zu können. Manche dieſer Geſellſchaften haben viel Gutes gewirkt, namentlich die religiöſen, obſchon andere, welche zu weit gingen, großen Schaden ſtifteten und ſehr dazu beitrugen, um die Gemeinſchaft zu demoraliſiren. Ich erinnere mich eines Geſchichtleins von einem Stallknecht, der einem katholiſchen Prieſter beichtete; er zählte eine lange Liſte von Vergehungen, die ſeinem Berufe eigenthümlich waren, auf und wurde, als er mit ſeinem Regiſter fertig war, von dem Prieſter gefragt, „ob er nie den Pferden die Zähne geſchmiert habe, um ſie vom Freſſen ihres Maiſes abzuhalten.“ Der Stallknecht antwortete mit Nein, erhielt Abſolution und entfernte ſich. Etwa ſechs Monate ſpäter kam er wieder, um ſein Gewiſſen abermals zu entlaſten; er beichtete die früheren Verbrechen und Sündchen, fügte aber nun noch bei, daß er zu verſchiedenenmalen „den Pferden die Zähne geſchmiert habe,“ um ihnen den Appetit zum Welſchkorn zu verderben.“ „Ei, was ſoll das heißen?“ rief der Prieſter. „Wenn ich mich aus Deiner früheren Beichte recht erinnere, ſo haſt Du Dich doch ſonſt nicht dieſes Vergehens ſchuldig gemacht. Wie kömmt es, daß Du Deine vielen anderen Sünden auch noch mit dieſer vermehrt haſt?“ „Bitt' um Verzeihung, Vater,“ verſetzte der Stallknecht, „ich hatte früher nie davon gehört, bis ich es durch Euch erfuhr.“

Dieſe Erzählung paßt ganz zu dem Benehmen, das viele der Geſellſchaften in Amerika einſchlagen; ſie müſſen dem Publikum ihre Statiſtik von Immoralität und Laſter vorlegen und denjenigen, welche ganz unwiſſend und folglich unſchuldig ſind, ihre Nützlichkeit dadurch beweiſen, daß ſie denſelben mittheilen, es gebe Verbrechen von denen ſie bisher keine Vorſtellung hatten. Ihre Verbeſſerungswuth führt daher zur Demoraliſation. Der Verfaſſer der „Stimme aus Amerika“ läßt ſich darüber folgendermaßen aus: —

„Man hat es für paſſend gehalten, die Aufmerkſamkeit

der Mütter und Töchter des ganzen Landes auf die Nachtheile der Bordelle und ähnlicher entsittlichenden Anstalten in großen und kleinen Städten zu lenken, zu welchem Ende Agenten (junge Männer) ausgeschickt wurden, um über den Gegenstand zu predigen und Hülfsgesellschaften zu organisiren. Der jährliche Bericht der ‚moralischen Frauenzimmer-Reformgesellschaft von New-York' für das Jahr 1838 (gewiß ein sehr anständiger Name für den Gegenstand) kündigt 361 Hülfsvereine und 20.000 Mitglieder an, nebst 16 500 Subskribenten (lauter Frauenzimmern!) auf den ‚Verfechter der moralischen Reform,' ein halbmonatliches Blatt, das von der Muttergesellschaft ausgeht und das siebente Gebot nebst den Thatsachen und Folgen, die aus seiner Verletzung entspringen, zum Gegenstande hat. Diese Klasse von Reformatoren pflegt die schändlichsten Scenen aus diesen Häusern der Befleckung in nackter Form vor das Publikum zu bringen, damit dasselbe auch wisse, was daran sey. Wie man sich denken kann, gibt dies Stoff zum Scherz für die Ungeweihten und verlockt die Begierden und Leidenschaften der Jugend, die sonst wenig oder nichts davon gewußt hätte, in denselben Wirbel des Verderbens, während sich anständige und tugendhafte Personen mit Regungen des unaussprechlichsten Eckels abwenden."

Ich kann mich hier der Frage nicht erwehren, wie es komme, daß es die Amerikaner für nöthig halten, derartige Gesellschaften zu Besserung ihrer Nebenmenschen gründen zu müssen, wenn sie wirklich die hochmoralische Nation sind, welche sie mündlich und im Drucke zu seyn behaupten — ferner, wie sich's erklären lasse, daß ihre Berichte so voll von beispiellosen Ungeheuerlichkeiten sind, wie sie zum Beweise der Nothwendigkeit einer Dämmung des Lasterstromes aufgeführt werden. Die Amerikaner neckten mich unaufhörlich mit den gelegentlichen Fällen von Ehebruch und Scheidung, die in unseren

Digitized by Google

Zeitungen vorkommen, und versichern mich zu gleicher Zeit, daß in ihrer eigenen moralischen Gemeinschaft kaum je etwas Derartiges erhört worden sey. Es scheint nun, als ob dieser Gegenstand nicht nur von der Geistlichkeit (denn Doktor Dwight, vormaliget Präsident am Yale-College, hielt eine Rede über das siebente Gebot, welche, der Versicherung eines amerikanischen Autors zufolge, „nur mit Schmerz und Schaamröthe angehört werden konnte und, wenn sie in einem gemischten Kreise vorgelesen wurde, nur dieselben Gefühle erwecken konnte), sondern auch von einer ihrer Gesellschaften aufgenommen worden sey; und obgleich letztere nicht den Namen „Patent-Antiehebruchsgesellschaft“ angenommen hat, versieht sie doch entschieden das Geschäft einer solchen, und die einzelnen Berichte derselben kommen in gemischter Gesellschaft ohne den mindesten Rückhalt zum Vortrage.

Der mehrerwähnte Autor sagt:

„Die öffentliche Gesinnung über diesen Gegenstand ist für falsches Zartgefühl erklärt worden, und um sich gegen die Herrschaft derselben Bahn zu brechen, zwang man Frauenzimmer, sich der Unternehmung voranzustellen. Zugleich überredete man sie, nicht nur unter ihrem eigenen Geschlecht, sondern auch unter Umständen als Agentinen zu handeln, wo sie nothwendig die Sache mit Männern — und nicht Weiber mit ihren Gatten, was schon schlimm genug gewesen wäre, sondern junge, unverheirathete Frauenzimmer mit jungen, unverheiratheten Männern — verhandeln mußten! Ferner ist mir glaubwürdig berichtet worden, daß man den Versuch machte, unter Ehefrauen Vereine zu bilden, welche zum Zwecke haben sollten, die Privilegien des ehelichen Verhältnisses zu regeln und darin Mäßigung zu erzielen. Der nächste Schritt wird dann wahrscheinlich ein Totalismus in dieser Hinsicht und die Folge

ein Erlöschen des menschlichen Geschlechtes seyn, wenn nicht etwa zufälligerweise das Fehlschlagen der Hauptunternehmung, nämlich die moralische Reformgesellschaft, den Ausfall durch eine nicht sehr ehrenwerthe Nachkommenschaft deckt."

Der Leser muß nicht vergessen, daß diese Angabe nicht von mir, sondern von einem Amerikaner herrührt, obschon ich die Wahrheit derselben beweisen könnte, wenn ich unzart genug seyn wollte.

Um der Gebrechlichkeit unserer Natur willen und weil wir so sehr zum Bösen geneigt sind, wirkt nichts so verderblich, als die statistische Schaustellung des Lasters. Können junge Frauenzimmer in ihren Ideen rein bleiben, wenn sie die empörendsten Schilderungen gleichgültig lesen? Kann sich die Jugend einer Nation unbefleckt erhalten, wenn sie unaufhörlich über Blättern brüten, welche die Sinnlichkeit schildern, und werden sie nicht in ihrem Verlangen nach „etwas Neuem," wie der Prophet sagt, in dieselben Laster rennen, von deren Vorhandenseyn sie zuvor gar nichts wußten? Eben dieses gefährliche Haschen nach Extremen ist Schuld daran, daß so viele dieser Gesellschaften sehr nachtheilige Wirkungen üben. Der Redakteur eines Bostoner Blattes bemerkt:

„Der Umstand, daß diejenigen, welche bei moralischen und wohlwollenden Reformen an der Spitze stehen, ihre Aufgabe so gerne bis zum Fanatismus treiben, droht die eigentlich wohlthätigen Wirkungen aller derartigen Vereine zu zerstören. Der Geist des Propagandismus, wenn er allzu eifrig wird, geht neben der Verfolgungswuth zu Markte. Die wohlthätigen Gesellschaften des Tages sind einer Gefahr preisgegeben, die für ihren weiteren Nutzen bedrohlich ist, wenn sie ihn nicht etwa ganz und gar aufhebt."

Von der Abolitionsgesellschaft und ihrem Zwecke habe ich bereits in dem Kapitel über die Sklaverei gesprochen. Ich gehe deshalb zu einer andern über, die schnell ihren Scepter über die ganze

Digitized by Google

Union verbreitet und von der schwer zu sagen ist, ob sie mehr Gutes oder Schlimmes stiftet — ich meine die Mäßigkeitsgesellschaft.

Der ehrwürdige Mr. Reid sagt:

„Während der kurzen Zeit ihres Bestands haben sich gegen siebentausend Mäßigkeitsgesellschaften gebildet, die mehr als 1,250,000 Mitglieder zählen. Mehr als 3,000 Destillateure haben ihr Geschäft aufgegeben und über 7,000 Personen, welche Branntwein verkauften, sind von ihrem Geschäfte abgestanden. An tausend Schiffe haben den Branntwein verbannt — und, das Wunderbarste von Allem! man sagt sich sogar, daß über 10,000 Trunkenbolde ihre Sucht aufgegeben hätten." Er fügt dann hinzu: „Ich kenne in der That keinen Vorgang in der Geschichte dieses oder irgend eines andern Volkes, der so erfreulich wäre, als dieser; denn man erkennt daraus in beispiellosem Grade die Kraft der Selbstbeherrschung, welche das Grundelement aller Nationalgröße ist."

Wir haben hier ein merkwürdiges Beispiel von einem Reisenden, der für ausgemacht annimmt, was ihm als Wahrheit berichtet wird. Der würdige Geistliche ist augenscheinlich ohne Arg und glaubte vollkommen eine abgeschmackte Angabe — aus dem einfachen Grunde, weil ihm nur die eine Seite der Bilanz zu Gesichte kam.

Daß 7000 Mäßigkeitsgesellschaften bestehen, ist wahr, und daß 3000 Destillateure aus Grundsatz von ihrem Gewerbe abstanden, mag gleichfalls seine Richtigkeit haben; aber die Berichte der Mäßigkeitsgesellschaft nehmen keine Rücksicht auf die vielen, welche *an ihre Stelle traten*, ohne sich den Verkauf des Branntweins zur Gewissenssache zu machen. Es ist möglich, daß siebentausend Branntweinschenken ihre Schilde eingezogen haben; aber dafür *recken nun andere die Arme hinaus*. Daß die Mannschaft vieler Schiffe den Gebrauch alkoholischer Getränke aufgegeben hat, ist gleichfalls eine Thatsache und noch obendrein die größte Wohlthat, welche aus

Digitized by Google

den Anstrengungen der Mäßigkeitsgesellschaft hervorging, aber ich glaube, daß die Anzahl der Fahrzeuge durch ein bedeutendes Vergrößerungsglas betrachtet wurde.

Was die Besserung der zehntausend Trunkenbolde betrifft, so will ich zwar glauben, daß sie ihre Namen eingezeichnet und den Eid geleistet haben; aber wie viele ihre guten Vorsätze wieder fahren ließen und nachher noch unmäßiger wurde als zuvor, steht nirgends berichtet. Desgleichen weiß man nicht, wie viele, die vorhin gleichgültig gegen den Branntwein gewesen, aus purer Opposition und der Gesellschaft zum Trotz wirklich zu Säufern wurden. In der Mäßigkeitsgesellschaft sowohl, als in der Abolitionsgesellschaft ist die Beantragung gesetzlicher Zwangsmaßregeln verhandelt worden, ohne daß sie jedoch ihren Zweck erreichten. Die Gesetzgebung des Staates Massachussets, welcher die Festung der Gesellschaft bildet, erließ in dem letzten Jahre eine Akte, vermöge welcher aller Verkauf des Branntweins in kleineren Quantitäten, als zu fünfzehn Gallonen, verboten wurde, um dadurch das sogenannte Süpfeln in den Gewürzläden zu verhindern. Nur die Apotheker durften kleinere Quantitäten verkaufen, und die Folge davon war, daß alle Branntweinschenken anfingen, sich Apothekerlicenzen auszunehmen. Nachdem auch dieser Gegenmaßregel Einhalt gethan war, nahm man seine Zuflucht zu dem gestreiften Schweine — das heißt, der Wirth besteuerte die Leute zu dem Werthe eines Glases Branntwein, wenn sie ein gestreiftes Schwein sehen wollten, das er als Rarität zur Schau stellte, und wenn sie im Hause waren, bot er den Gästen ein Glas Branntwein gratis. Dieser Akt der Gesetzgebung hat jedoch großen Anstoß erregt, und der Staat Massachusset ist nun in zwei wunderliche politische Parteien getheilt, nämlich in die Zecher und in die Tee-totallers. Man behauptet, daß in dem politischen Streite, welcher demnächst stattfinden soll, die Zecher als Sieger hervorgehen dürften, und wenn dies der Fall ist, so hat man einen zureichenden Beweis, daß in dem sehr erleuchteten, moralischen Staate Massa-

Digitized by Google

chuſſets, dieſem Muſter der Union, mehr unmäßige Leute ſind, als nüchterne.

In dieſem Streite zwiſchen Nüchternheit und Trunkenheit iſt auch die Geiſtlichkeit nicht müßig geweſen. Einige verſchrieen den Alkohl von der Kanzel, Andere aber erklärten die Mäßigkeitsgeſellſchaften als unchriſtliche Inſtitutionen. Unter den Letzteren ſteht der Biſchof von Vermont vorne an. In einem ſeiner Werke, „die erſte Kirche," behauptet er —

„Die Mäßigkeitsgeſellſchaft ſey nicht auf religiöſe, ſondern auf weltliche Grundſätze begründet;

„Stemme ſie ſich ferner dem Laſter entgegen und ſuche die Tugend einzuführen — Beides in einer Weiſe, die nicht im Einklange mit dem Worte Gottes ſtehe," u. ſ. w. u. ſ. w.

Seine Beweisführung lautet kürzlich folgendermaßen: Die heilige Schrift verbietet Trunkenheit. Wenn aber die Menſchen nicht aus Gehorſam gegen das Wort Gottes, ſondern bloß aus Furcht vor der öffentlichen Meinung recht handeln, ſo zeigen ſie mehr Achtung gegen die Menſchen, als gegen Gott.

Dagegen läßt ſich einwenden, die Bibel verbiete noch viele andere Verbrechen, zum Beiſpiel Mord, Diebſtahl u. ſ. w.; wenn ſie aber nicht geſtraft, ſondern von der Geſellſchaft zugelaſſen würden, ſo wäre die Furcht Gottes wohl nicht im Stande, ſie zu verhindern.

Daß in den Vereinigten Staaten die öffentliche Meinung mehr Einfluß übt, als die Religion, läßt ſich, wie ich glaube, nicht beſtreiten; und leider iſt es eben ſo wahr, daß in allen Ländern die zeitliche Strafe mehr in Betracht kömmt, als die ewige. Ich maße mir übrigens nicht an, eine Frage zur Entſcheidung zu bringen, die viele Feindſeligkeiten erzeugt und, wie ich höre, bei manchen Gelegenheiten die Entlaſſung der Geiſtlichen von ihren Kirchen herbeigeführt hat.

Die Tee-totallers haben ihre Grundſätze ſo weit ausgeſponnen, daß der Ritus der Kirche dadurch bedroht wird; denn ein Theil derſelben, welcher ſich die Totalabſtinenz-Geſellſchaft nennt, will keinen

Digitized by Google

Wein, der Alkohl enthält, im Sakramente nehmen, und da es einen solchen nicht gibt, so haben sie eine harmlose Mischung erfunden, welche sie Wein nennen. Unglücklicherweise gestatten viele dieser Mäßigkeitsgesellschaften in ihrem Eifer keine Mittelpartie — man muß entweder den geistigen Getränken ganz entsagen oder wird zu den Säufern gezählt.

Es ist erstaunlich, wie hartnäckig manche Leute und wie verschieden die Meinungen sind. Ich habe viele Anekdoten über diese Frage erzählen hören. Ein Mann, der gerne in's Glas guckte, wurde aufgemuntert, sich der Gesellschaft anzuschließen.

„Ihr müßt doch zugeben," sagte der Geistliche, „daß nichts so gut und so werthvoll für den Menschen ist, als das Wasser. Ruft Ihr in Tagen der Krankheit nicht zuerst nach Wasser? Was kann Eure lechzende Zunge so gut kühlen, wie das Wasser? Nach was rief der reiche Mann im Feuerpfuhle? Was verlangt der Elende, der auf der Folter liegt? Ihr könnt nicht immer Branntwein trinken, das Wasser ist Euch aber stets zugänglich. Wasser kostet nichts und das Geld bleibt Euch in der Tasche. Wasser berauscht nie und hindert Euch nicht, Eure Arbeit zu beschicken. Es geht nichts über das Wasser. Na, Peter, laßt mich einmal Eure Meinung hören."

„Ich glaube selbst auch, Sir, daß das Wasser sehr gut — ja, sogar ganz vortrefflich ist — für die Schifffahrt."

Ein alter Holländer, welcher zu Hoboken ein Wirthshaus hielt, hatte lange den Angriffen der Mäßigkeitsgesellschaften Widerstand geleistet, bis er sich zufälligerweise eines Abends so schwer betrank, daß er sich wirklich in die Liste einzeichnete und den Eid leistete. Als man ihm am andern Morgen mittheilte, was er unbewußt gethan hatte, versetzte er zum großen Erstaunen seiner Freunde: „Nun, wenn ich unterzeichnet und geschworen habe, wie ihr mir sagt, so muß ich mein Wort halten." Und von Stunde an entsagte der alte Knabe seinem Lieblingsschnaps. Aber das Aufgeben einer Gewohnheit, die

Digitized by Google

ihm zur andern Natur geworden war, hatte das gewöhnliche Resultat. Der alte Mann legte sich und wurde zuletzt ernstlich krank. Ein Arzt wurde herbeigerufen, erkannte, als man ihm mittheilte, was sich zugetragen hatte, die Nothwendigkeit eines Reizmittels und verordnete, daß sein Patient jeden Tag eine Unze französischen Branntweins zu sich nehmen sollte.

„Eine Unze französischen Branntweins?“ sagte der alte Holländer, das Recept ansehend. „Na, das laß ich mir gefallen — aber wie viel ist eine Unze?“

Niemand von den Anwesenden konnte es ihm sagen.

„Ich weiß, was ein Quart, eine Pinte oder ein Gill Branntwein ist,“ fuhr der Holländer fort, „habe aber noch nie gehört, daß ein Kunde eine Unze bestellt hätte. Sohn, geh' zu dem Schulmeister hinüber; der ist ein gelehrter Mann und kann dir sagen, was eine Unze ist.“

Die Botschaft wurde ausgerichtet; der Schulmeister aber, der mit seinen Zöglingen beschäftigt war und sich über die Störung ärgerte, schlug hastig und ohne den Boten weiter zu fragen, seinen Bonny Castle nach; sobald er bei der Tafel des gemeinen Gewichts angelangt war, versetzte er:

„Sage Deinem Vater, daß sechszehn Drams eine Unze machen.

Der Knabe richtete seinen Auftrag pünktlich aus. Als der alte Holländer dies hörte, heiterte sich sein Gesicht auf — „Ein guter Doktor, ein gescheidter Mann — ich pflegte sonst nur zwölf Drams (Kelche) täglich zu trinken, und er sagt, ich solle sechzehn zu mir nehmen. Ich habe einen Eid geschworen, als ich betrunken war, und ich halte ihn; nun ich aber nüchtern bin, will ich einen andern schwören — daß ich nämlich sehr krank seyn will für den Rest meiner Tage und es mir nie einfallen soll, meine Medizin zum Fenster hinaus zu werfen.“

Da ich in meinen Untersuchungen über die Gesellschaft auf das Thema der Unmäßigkeit zurückkommen werde, will ich dieses Kapitel

Digitized by Google

mit einer Stelle von Miß Martineau schließen, deren Werk ein seltsames Gemisch von Wahrheit und Falschheit ist.

„Ich bin überzeugt, daß Associationen, so vortrefflich sie auch für Arbeiterzwecke sind, nicht passen, wenn durch sie moralische Zwecke erzielt werden sollen. Die Mäßigkeitsbewegung in den Vereinigten Staaten ist kein Beweis, daß der Grundsatz der Selbstbeherrschung erhöht und gekräftigt wurde, während dagegen die schon allzugroße Rücksicht auf die öffentliche Meinung, diesen geistigen Bann, eine bedeutende Steigerung erlitten hat. So werthvoll daher auch die wohlthätigen Wirkungen der Institution dem Auge erscheinen mögen, dürfte sich zuletzt doch herausstellen, daß sie zu theuer erkauft worden sind."

Gerichtswesen.

Die Advokaten sind die eigentliche Aristokratie von Amerika, da sie fast alle Gentilität, alles Talent und die freisinnigste Bildung der Union umfassen. Wer schon das Vergnügen hatte, einem ihrer Meetings, zum Beispiel dem Kent Klub zu New-York, anzuwohnen, muß sich überzeugt haben, daß es in den Vereinigten Staaten nicht an Gentlemen mit erleuchteten und liberalen Ideen fehlt; man hat sie aber vorzugsweise unter den Juristen, unter der Flotte und in der Armee zu suchen. Dies ist auch stets in einer Demokratie der Fall, wo die Masse der Führer bedarf. Die Kenntniß der Landesgesetze und die Gewohnheit, vor dem Publikum zu sprechen, trifft man vorzugsweise bei denen, welche am Steuer sitzen oder die Evolutionen ausführen helfen, und die Folge davon ist, daß in jeder Epoche der Union die Advokaten die bedeutendste Rolle gespielt haben und spielen werden. Clay und Webster, die bedeutenden Männer der Gegenwart, sind Advokaten, wie dies auch bei allen Haupthähnen der früheren Generation der Fall war. Die Präsidenten werden meist aus dem

Digitized by Google

Stande der Rechtsgelehrten gewählt, und jede Abweichung von dieser Gewohnheit führte zu schlimmen Resultaten, wie man aus der Erhebung des General Jackson auf den Präsidentenstuhl und aus dem schweren Preise ersehen kann, welchen die Amerikaner für des Phantom Ruhm zahlen mußten. Die Namen des Richters Marshall und des Kanzlers Kent sind verdientermaßen in unserem Lande wohlbekannt, und wie ich höre, pflegt man auch in unseren Gerichtshöfen sich auf die Entscheidungen vieler gediegener amerikanischer Richter zu berufen — ein gerechter Tribut, der ihrer Umsicht und ihrem Werthe abgetragen wird.

Die Grundlage jenes Theils der amerikanischen Konstitution, welcher das Gerichtswesen betrifft, ist außerordentlich gut und vielleicht die beste ihrer gesetzlichen Institutionen, obschon sie manche große Irrthümer enthält. Hieher gehört namentlich der Umstand, daß die Distrikts- und Unterrichter gewählt werden, weil dadurch der Richter der Gnade eines reizbaren und übermüthigen Volks preisgegeben ist, das keinen Anstand nimmt, ihm eben so gut, als den geistlichen Lehrern Gebote vorzuschreiben. Hin und wieder bleibt ihm bloß die Wahl, ob er nach dem Wunsche des Volkes entscheiden oder bei der nächsten Wahl seinen Posten verlieren will. Der Despotismus der Demokratie erstreckt sich in gleicher Weise auf die Gerechtigkeit, wie auf die Religion.

Die Amerikaner sind in einem Betrachte Freunde der Gesetze — das heißt, sie prozessiren gerne. Sie finden darin eine Aufregung, ein Vergnügen, für das sie gerne bezahlen, weil es obendrein nicht so kostspielig ist, wie in England.

Andererseits aber machen sich's die Amerikaner, sobald ein Gesetz erlassen ist, zu einer angelegentlichen Aufgabe, Mittel zu finden, wie sie demselben ausweichen können. Dies übt ihren Scharfsinn und es ist in der That possirlich, wie pfiffig sie es bisweilen einzuleiten wissen. Jede Staatsmaßregel, welche zum Zwecke hat, die Sittlich-

Digitized by Google

keit aufrecht zu erhalten oder die Gesellschaft besser zu ordnen, findet alsbald eine Opposition in dem souveränen Volke.

So wurde zum Beispiel ein Verbot des Neunkegelspiels erlassen — ein sehr thörichtes Gesetz, da die Amerikaner so wenige Vergnügungen haben; aber sobald der Erlaß in Kraft gesetzt wurde, as man allenthalben: „Hier werden zehn Kegel geschoben," und man spielte nachher fort wie zuvor.

Ein andermal wurden die Billards verboten, und in diesem Falle brauchte man zu Einschärfung des Gesetzes alle Vorsicht, indem man den Billardtisch auf's Ausführlichste beschrieb. Nun brachten aber die Billardhalter einen Extrabeutel an und umgingen in dieser Weise das Gesetz.

Als ich zu Louisville war, wurde in dem Congresse ein Antrag gestellt, um die vielen Unfälle, welche bei der Dampfschifffahrt vorkommen, zu vermeiden, und das betreffende Gesetz kam in Kraft. Man ernannte Inspektoren, welche die Einhaltung desselben überwachen und jenen Booten, die nicht dem Regulativ gemäß vorgesehen waren, das Certificat verweigern sollten. Wer ohne dasselbe ausfuhr, verfiel in eine Strafe von fünfhundert Dollars. Ein Dampfboot war zum Aufbruch bereit, und die Passagiere brachten durch Unterzeichnung die Hälfte der Strafsumme, zweihundert und fünfzig Dollars zusammen; da nun der Angeber eben so viel als Anbringungsgebühr erhalten sollte, so ging der Kapitän des Bootes hin, klagte sich selbst an und erhielt den ihn betreffenden Antheil. So war die Strafe bezahlt.

Zu Baltimore erließen die bürgerlichen Behörden ein Gesetz, daß wegen vorherrschender Hundswuth alle Hunde mit einem Beißkorb versehen werden sollten. Der Eigenthümer eines Hundes, welcher ohne Beißkorb betroffen wurde, sollte vor Gericht gestellt, und um Geld gestraft werden. Zugleich bedrohte die Verordnung Jeden mit schwerer Strafe, welcher einem Thiere dieses Verwahrungsmittel abnehme. Ein Mann band daher seinem Hunde den Beißkorb an

Digitized by Google

den Schwanz, weil das Verbot nicht namhaft machte, wie er angebracht werden müsse. Ein Polizeidiener, welcher diesen Hund mit dem Beißkorbe an dem unrechten Ende bemerkte, fing das Thier ein und brachte es nach der Stadthalle. Sein Herr war bekannt und wurde deshalb vorgefordert. Bei seinem Erscheinen bewies er, daß er dem Buchstaben des Gesetzes Folge geleistet habe, indem er dem Hund den Beißkorb anlegte, und bestand nun noch außerdem darauf, daß der Polizeidiener um fünf Dollar gestraft werde, weil er seinem Thiere den Beißkorb abgenommen habe.

Des gestreiften Schweines habe ich bereits Erwähnung gethan. Wollte ich übrigens Alles berichten, was man sich von derartigen Geschichten erzählt, so müßte ich die Zeit und Geduld des Lesers allzuviel in Anspruch nehmen.

So viel ist gewiß, daß die Masse der Bürger in den Vereinigten Staaten einen großen Widerwillen gegen alle Gesetze haben — ihre eigenen, das heißt, die Entscheidung der Mehrheit ausgenommen. Auch muß zugegeben werden, daß hiebei nicht nur der Grundsatz der Gleichheit, sondern auch die Persönlichkeit der gewählten Distriktsrichter mitwirkt, die durch ihr Benehmen viel dazu beitragen, daß sie in ihren Gerichtshöfen nicht mit sonderlicher Achtung behandelt werden. Freilich kann man auch nicht erwarten, daß man einem Richter viel Respekt zolle, wenn er ohne Rock und Schuhe halb schlafend auf seiner Bank sitzt, einen ungeheuren Tabakspflock im Munde stecken hat, die Fersen so hoch oder höher als seinen Kopf auf dem Geländer oder auf dem Tische liegen hat und die Zehen durch seine alten wollenen Strümpfe durchgucken läßt. Indeß ist's eben einmal so im Innern der westlichen Staaten Brauch. Es belustigte mich sehr, als ich eine englische Kritik über ein Werk des Richters Hall (eines Distriktsrichters) las, in welcher der Recensent sagt: „Wir können uns Seine Ehren in aller Feierlichkeit der wallenden Perücke vorstellen," u. s. w. u. s. w. Das letztemal, als ich Seine Ehren sah, war er Kassier einer Bank in Cincinnati und ließ

Digitized by Google

amerikanische Banknoten durch seine Finger laufen — eine schmutzigere Arbeit, als je in den niedrigsten Graden der Juristerei geübt wurde, wie männiglich zugestehen wird, wer je viele amerikanische Banknoten in seinem Besitze hatte.

Wie sich denken läßt, kommen in einem neuen Lande, wie Amerika, viele seltsame Scenen vor. In den Städten des Inneren besteht das Bureau eines Advokaten gewöhnlich aus einem kleinen Schindelhause, mit einem einzigen, zwölf Fuß im Quadrate messenden Zimmer, dessen Thüre weit offen steht. Das kleine Domicil mit seinen Insassen erinnerte mich in der Regel an eine Spinne in ihrem Netze, welche auf Fliegen wartet.

Vor noch nicht vierzig Jahren galten auf der andern Seite des Alleghany-Gebirgs Hirschhäute zu 40 Cents das Pfund und die Felle anderer Thiere zu festgesetzten Preisen als gesetzliche Zahlungsmittel, in denen die Richter und Advokaten ihre Honorare annehmen mußten. An den Ufern des Susquehanna's waren die Bewohner trotz Campbells schöner Schilderung ungemein streitsüchtig, und die Advokaten pflegten ihre Honorare in Häuten, Mais, Whisky u. s. w. u. s. w. anzunehmen. Sobald sie nun eine Floßladung zusammengebracht hatten, sah man sie den Fluß hinuntergleiten, um ihre Fracht an dem ersten besten günstigen Markte zu verkaufen. Hätten sie dabei die englischen Perucken und Advokatenmäntel getragen, so würde sich der Anblick noch viel malerischer ausgenommen haben.

Man erzählt sich eine sehr possirliche Gerichtsverhandlung, die sich in dem Staate New-York zutrug. Ein Mann hatte von einem andern einen großen eisernen Kessel geborgt und denselben zersprungen zurückgegeben, weshalb der Ausleiher klagbar wurde und den Werth des Kessels ersetzt haben wollte. Nachdem der Kläger seine Sache vorgebracht hatte, erhob sich der Rechtsfreund des Beklagten und sagte:

Digitized by Google

„Herr Richter, wir weisen diese Klage unter drei Gründen ab, die ich alle auf's Genügendste beweisen werde.

„Erstens kann ich durch unzweifelhafte Zeugnisse darthun, daß der Kessel bereits zersprungen war, als er geborgt wurde.

„Zweitens, daß der Kessel bei der Zurückerstattung gut und ganz war.

„Und drittens wollen wir beweisen, daß wir den Kessel gar nie geborgt haben."

In diesem Falle ist ein Bischen zu viel bewiesen; so viel aber erhellt daraus klärlich, daß der Rechtsfreund des Beklagten unmittelbar von der milesischen Zucht abstammen muß.

Ich habe viele belustigende Anekdoten über die eigenthümliche Beredtsamkeit der Advokaten in den neuangesiedelten westlichen Staaten gehört, wo man sich ungemein mit Metaphern trägt. Ein Advokat war in einem Falle, in welchem sich's um einen Schweinsdiebstahl handelte, so außerordentlich bildreich, daß er sich zuletzt bis zu „funkelnden Strahlen" verstieg. Der Richter, der selbst auch sehr metaphorisch zu seyn schien, hielt es für passend, ihm Einhalt zu thun, indem er zu ihm sagte: —

„Mr. N. N., es wäre gut, wenn Ihr die Federn aus den Schwingen Eurer Einbildungskraft risset und sie in den Schwanz Eurer Urtheilskraft stecktet."

Auszug aus einer amerikanischen Zeitung.

„Scene — ein Gerichtshaus, nicht fünfzig Meilen von der Stadt Louisville. — Der Richter präsidirt mit großer Würde. — Vor der Thüre läßt sich ein Geräusch vernehmen — er blickt auf und entbrennt in Unwillen. — Herr Sherif, bringt diese Männer da herein. Wir sind hier im Tempel der Freiheit — dies ist das Heiligthum der Gerechtigkeit, das mir nicht durch Knacken von Nussen und Essen von Lebkuchen entweiht werden soll." —

Marblehead-Register.

Digitized by Google

Ich habe bereits bemerkt, daß ich es für einen großen Fehler halte, wenn die Distrikts- und Unterrichter gewählt werden; aber es gibt noch andere Mängel, die eben so ernstlich sind. Erstlich werden die Richter nicht hinreichend bezahlt. Kapitän Hamilton bemerkt:

„Die niedrigen Gehalte der Richter sind sowohl zu Philadelphia, als in New-York Gegenstand der allgemeinen Beschwerde unter den Mitgliedern des Juristenstandes. Sie stehen mit dem Einkommen eines wohlbeschäftigten Advokaten in einem so unangemessenen Verhältniß, daß der Staat sich dadurch nothwendig des Vortheils beraubt, die besten juridischen Talente auf der Gerichtsbank zu haben. Die Stellen werden daher in der Regel durch untergeordnete Personen besetzt, und um ein lumpiges paar tausend Dollars zu ersparen, muß das Publikum Leben und Eigenthum der Entscheidung von Leuten anheimgeben, die, was Einsicht und Gelehrsamkeit betrifft, eine sehr tiefe Stufe einnehmen.

„In einem Betrachte aber vereitelt sogar das Uebermaß der Demokratie ihre eigenen Zwecke. Manche Staaten zahlen zum Beispiel ihre Richter so schlecht, daß kein Rechtsgelehrter, der nicht ein bedeutendes Privatvermögen besitzt, die Stelle annehmen kann. Dies gibt ihr eine Art aristokratischer Auszeichnung, und ein Sitz auf der Gerichtsbank wird nun weit gieriger gesucht, als es der Fall seyn würde, wenn der Gehalt den Pflichten des Postens angemessen wäre."

Ein weiterer Mangel liegt darin, daß politische Fragen die Zwecke der Gerechtigkeit vereiteln dürfen. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß vor nicht langer Zeit ein Irländer, der sein Weib ermordet hatte, am Vorabende einer Wahl vor Gericht gestellt wurde. Sein Verbrechen unterlag keinem Zweifel; aber man sprach

Digitized by Google

ihn frei, weil die irische Partie, welche einflußreich genug war, um der Wahl den Ausschlag zu geben, erklärt hatte, wenn man ihren Landsmann verurtheile, würde sie für die andere Seite stimmen.

Das Schlimmste von Allem ist übrigens die Schwierigkeit, eine ehrenhafte Jury aufzufinden — eine Thatsache, welche allgemein anerkannt wird. Politik, Privatfeindschaften und Bestechungen machen ihren Einfluß geltend, um den Zweck der Gerechtigkeit zu vereiteln. Wo dies stattfindet, ist gewiß ein gewichtiger Beweis gegen die sittliche Höhe einer Nation gegeben.*) Die Geschworenen haben keine Achtung vor den Richtern, wie achtbar sie auch seyn mögen und häufig auch sind. Das Gefühl: „ich bin so gut wie er," wirkt allenthalben. Man schließt die Geschworenen nicht ein und läßt sie hungern, wie es bei uns der Fall ist, denn kein „freier, erleuchteter Weißer, der einundzwanzig Jahre zurückgelegt hat," würde sich einen solchen Eingriff in seine Rechte gefallen lassen. Kapitän Hamilton bemerkt:

> „Ich gestehe, daß ich nicht wenig erstaunt war, als ich bemerkte, wie drei Viertheile der Geschworenen Brod und Käse speisten und zuletzt der Obmann das Verdikt mit gefülltem Munde ankündigte, die Sylben nur während der Zwischenräume des Kauprozesses ausstoßend! Der Amerikaner scheint einen Richter etwa wie einen Zimmermann oder Kupferschmied anzusehen, und es fällt ihm nie ein, daß der Verwalter der Gerechtigkeit zu größerer Achtung berechtigt sey, als der Verfertiger von Thürklopfern oder der Beleger eines Schiffbodens. Der Richter und der Arbeiter, beide werden für ihr Werk bezahlt, und Bruder Jonathan glaubt steif und

*) Miß Martineau läßt sich über die Eifersucht zwischen den Amerikanern und französischen Creolen folgendermaßen aus: „Kein Amerikaner erwartet von einer Jury, die aus französischen Creolen zusammengesetzt ist, ein Verdikt oder auch nur eine Anerkennung zu seinen Gunsten."

Digitized by Google

fest, so lange er Geld in seiner Tasche habe, laufe er keine Gefahr, aus Mangel an Recht oder Wärmpfannen nothzuleiden."

Für einen der berufensten Bestechungsfälle kann ich einstehen, da ich die beiden Personen kenne, von denen eine die Schnupftabacksdose kaufte und die andere die Noten hineinlegte, welche den Geschworenen zum Geschenk gemacht wurden. Ein Gentleman in New-York, Namens Stoughton, kriegte mit einem anderen Namens Goodwin Streit, worauf Letzterer den Ersteren die Straße hinab verfolgte und ihn am hellen Tage ermordete, indem er ihm einen Degen durch den Leib rannte. Der Fall war so klar, als nur irgend einer seyn konnte; aber in Amerika herrscht ein großer Widerwillen gegen Todesstrafe, welcher sich namentlich in dem gegenwärtigen Beispiele zeigte, da der Verbrecher von guter Familie war und in ausgedehnten Verbindungen stand. Durch angestellte Nachforschungen erfuhr man, daß alle Geschworenen geneigt seyen, den Gefangenen wegen eines angeblichen Beweismangels freizusprechen — zwei ausgenommen, welche ganz unerbittlich blieben und entschlossen waren, das Gesetz seinen Gang gehen zu lassen. Ehe daher die Jury abtrat, um sich wegen des Verdikts zu berathen, kamen die Freunde des Gefangenen überein, den Versuch zu machen, ob sie den Entschluß dieser beiden Männer nicht durch Bestechung mildern könnten. Es wurde deshalb beim Abgehen einem der Widerspenstigen eine Tabackdose mit dem Bemerken in die Hand gegeben, daß er und sein Freund wahrscheinlich eine Prise darin finden dürften, die ihnen nach einer so langen Gerichtsverhandlung angenehm wäre. Die Dose enthielt Banknoten im Betrage von zweitausend funfhundert Dollars (sechstausend zweihundert und funfzig Gulden rheinisch). Sie wurde nicht zurückgegeben und der Gefangene erhielt seine Freisprechung.

Die Abgeneigtheit, durch richterliche Verhandlung einem Menschen das Leben zu nehmen, ist ein merkwürdiger Zug in Amerika und würde alles Lob verdienen, wenn sie nicht zu weit getrieben

Digitized by Google

würde. Ein Beispiel der Art fand unmittelbar vor meiner Ankunft in New-York Statt. Ein junger Mann, Namens Robinson, der Buchhalter in einem en gros Geschäft mit fremden Gütern war, unterhielt ein Verhältniß mit einem Freudenmädchen, Namens Ellen Jewitt. Da er nicht die Mittel besaß, ihren Anforderungen an seine Börse zu entsprechen, so hatte er seit vielen Monaten einen bedeutenden Vorrath von Waaren aus den Magazinen entwendet, und sie verkaufte dieselben, um ihre Bedürfnisse oder Liebhabereien zu befriedigen. Wahrscheinlich kümmerte sich Robinson später nicht mehr um das Mädchen, und weil er wußte, daß er in ihrer Gewalt war, beschloß er, sie zu ermorden. Höre man nun die kaum denkbare Anhäufung von Verbrechen! Er besuchte sie, machte sie in Champagner betrunken, ehe er sich mit ihr zu Bette legte, stand dann wieder auf und erschlug sie mit einer Art, die er aus dem Magazine seines Herrn mitgebracht hatte. Das verrufene Haus, in welchem diese That stattfand, war damals mit Personen beiderlei Geschlechts angefüllt, die sich kaum zur Ruhe begeben hatten — man erzählte sich, fast hundert Menschen seyen in jener Nacht da gewesen, ohne etwas von der Gefahr zu ahnen, der sie ausgesetzt waren. Aus Furcht, die Ermordung der jungen Person könnte entdeckt und ihm bewiesen werden, beschloß der Elende, das Haus in Brand zu stecken und der wohlverdienten Strafe dadurch zu entgehen, daß er so viele seiner Nebenmenschen unvorbereitet in die Ewigkeit schickte. Er zündete das Bett an, auf welchem sein unglückliches Opfer lag, verschloß, sobald er sich überzeugt hatte, daß das Werk seinen sicheren Fortgang nehmen müsse, die Thüre des Gemachs und verließ das Haus. Eine gnädige Vorsehung hatte es jedoch anders beschlossen. Das Feuer wurde entdeckt, gelöscht und das Verbrechen kam an's Licht. Die Indizien würden vor einem englischen Gerichtshof mehr als hinreichend gewesen seyn, ihn zu verurtheilen; aber in Amerika scheut man sich sehr vor Todesse kenntnissen, daß man Robinson freisprach und nach Texas entkommen ließ, wo er, dem Vernehmen nach, noch

Digitized by Google

immer unter einem falschen Namen lebt. Ich habe diesen Gegenstand wieder und wieder in New-York besprechen hören; aber obgleich Einige, in der Absicht, vor einem Fremden die schändliche Mißachtung der persönlichen Sicherheit zu mildern, zu zeigen versuchten, daß der Beweis nicht ganz genügend hergestellt worden sey, so unterliegt doch der ganze Fall keinem Schatten von Zweifel.*)

Milde gegen Verbrecher ist übrigens ein Hauptzug in der amerikanischen Gesetzgebung. Ob sie, wie ich sehr vermuthe, in der Nationaleitelkeit, welche nicht zugeben will, daß unter einem „sehr moralischen" Volke derartige Dinge vorkommen können, oder in einem preiswürdigeren Gefühle ihren Grund hat, erlaube ich mir nicht zu entscheiden, und ich überlasse es dem Leser, sich seine eigene Ansicht zu bilden, wenn er Alles gelesen hat, was ich über andere, mit diesem Thema in Verbindung stehende Punkte zu sagen habe.

Ich habe mich sehr erbaut an den Berichten über die Urtheilssprüche, welche mir mein vortrefflicher Freund, der Recorder von New-York, mittheilte. Er ist dem Vernehmen nach einer der tüchtigsten Advokaten in der Union und ein sehr würdiger Mann, obschon er als Recorder durch seine witzigen Bemerkungen und die eigenthümliche Milde, die er hin und wieder den Schuldigen zeigt, die Würde der Gerichtsbank nicht eben erhöht.

Ich will den Zeitungen einige Verhandlungen vor seinem Gerichtshofe entnehmen, da sie wahrscheinlich den Leser eben so sehr belustigen werden, wie mich.

„Der Recorder begann sodann — ‚Ausrufer, erlaßt die gewöhnliche Proklamation!' — ‚Herr Sekretär, verlest die Gefangenen, damit wir fortfahren können, sie abzuurtheilen!'

*) Obgleich Amerika als Nation nicht viel über sechszig Jahre besteht, so hat es doch bereits einen Verbrechenkalender veröffentlicht (Boston 1835). Ich habe das Buch in meinem Besitz, und obschon die Anzahl der Verurtheilten der in unserem Newgatekalender nicht ganz gleichkömmt, so sind doch die darin aufgezeichneten Verbrechen weit schauderhafter.

Digitized by Google

„Sekretär. Bringt Stephen Schofield vor die Gerichtsschranken.

„Es geschah.

„Sekretär. Gefangener, Ihr erinnert Euch, daß Ihr hieher gebracht wurdet wegen eines gewissen Verbrechens, das Ihr begangen habt. Man hat Euch auf Bezücht vor Gericht gestellt und Ihr habt Euch selbst für schuldig erklärt, indem Ihr Euch auf die Gnade des Gerichtshofs berieft. Was habt Ihr jetzt vorzubringen, warum das Urtheil nicht in Gemäßheit des Gesetzes an Euch vollzogen werden soll?

„Der Gefangene, ein übel aussehender Mulatte, blieb stumm.

„Recorder. Schofield, Ihr habt ein sehr schlimmes Verbrechen begangen — Ihr habt es versucht, Euch Freiheiten gegen ein junges weißes Mädchen herauszunehmen, was ein sehr ernstliches Vergehen ist. Ja, es ist ein sehr schlimmes Verbrechen und wird leider nur allzuviel in dieser Gemeinde geübt, weshalb diesem Unfug ein Ziel gesetzt werden muß. Wäret Ihr des ganzen Verbrechens überführt worden, so würden wir Euch für Lebensdauer nach dem Staatsgefängniß geschickt haben; so aber verurtheilen wir Euch zu harter Arbeit in dem Staatsgefängniß Sing-Sing auf fünf Jahre. Dies ist das Urtheil des Gerichtshofs und wenn Ihr wieder heraus kommt, so erlaubt Euch keine Freiheiten mehr gegen weiße Mädchen.

„Gefangener. Dank Euer Ehren, daß es nicht schlimmer ist.

„Sekretär. Bringt Mary Burns heraus.

„Es geschah.

„Sekretär. Gefangene, Ihr erinnert Euch u. s. w. u. s. w.; Ihr wollt nicht schuldig seyn und habt Euch auf das Gericht Eures Landes berufen, das Euch für schuldig erkannte. Was habt Ihr nun einzuwenden, warum das Urtheil nicht in Gemäßheit des Gesetzes an Euch vollzogen werden soll?

„Keine Antwort.

„Recorder. Mary Burns, Mrs. Forgay gab Euch ihr Hemd zu waschen.

Digitized by Google

„Gefangene. Nein, sie gab mir's nicht.

„Recorder. Aber Ihr kriegtet es auf irgend eine Weise und stahlt das Geld. Nun, seht Ihr, unsere achtbaren Mitbürgerinnen, die Damen, müssen ihre Hemden gewaschen haben und sind, um dies thun zu können, genöthigt, Vertrauen in ihre Dienstboten zu setzen. Auch haben sie das Recht, ihr Geld in ihre Hemden einzunähen, wenn sie es für passend halten, und Dienstboten dürfen es nicht stehlen. Da Ihr eine junge Person und unverheirathet seyd, so wollen wir Euch nicht auf fünf Jahre der Gelegenheit berauben, einen Mann zu kriegen, sondern schicken Euch nur für dritthalb Jahre nach dem Sing-Sing. Der Aufseher wird Euch in jeder Weise, die ihm passend dünkt, beschäftigen. — Laßt den Nächsten vortreten.

„Charles Liston wurde vorgeführt und pro forma vor Gericht gestellt. Er war ein Neger.

„Sekretär. Liston, was habt Ihr einzuwenden, warum das Urtheil u. s. w.?

„Gefangener. Alles, was ich hab Seiner Gnaden dem gnädigen Gerichtshof zu sag, is daß ich einseh die Irrthum von meine Weg und ich hoff, si mög bald einseh die Irrthum von die ihrige. Ich hab gebroch die Gesetz von mein frei Land und ich muß verlier meine Freiheit und geh nach Sing-Sing. Aber ich ablir an die Gnad des Recorder und Alles was ich hab zu sag Seine Gnad dem Herr Richard Riker ist, daß ich hoff, er wird leben zu seyn der nächste Mayor von New-York, bis ich komm heraus aus Sing-Sing.

„Recorder (lachend). Eine sehr gute Rede! Aber hört, Liston, ob ich nun Mayor sey oder nicht, so müßt Ihr doch einige Strafe erleiden. Diese Bestehlung der Hausfluren ist ein sehr verderbliches Laster, vor dem sich unsere achtbaren Mitbürger kaum genug hüten können. Zwei Drittheile unserer Bürger hängen ihre Hüte und Röcke in die Hausflur, und wir müssen Hut und Rock beschützen. Deshalb verurtheilen wir Euch für fünf Jahre nach Sing-Sing. — Laßt den Nächsten vortreten.

Digitized by Google

„John Mac Donald und Godfrey Crawluck wurden vor die Schranken geführt.

„Recorder. Mac Donald und Crawluck, ihr habt zwei Ochsen gestohlen. Ich liebe zwar auch das Ochsenfleisch sehr, müßte aber doch ungemein hungrig werden, ehe ich einen Ochsen stöhle. Ihr seyd auf der Hochstraße zum Verderben. Ihr seyd den Weg nach Harlem hinauf und den Weg nach Yorkville hinunter gegangen und werdet bald den Untergang vor Augen sehen. Wir wollen Jeden von euch für zwei Jahre nach Sing-Sing schicken; wenn ihr dann wieder herauskommt, so nehmt den Jungfernnamen eurer Mutter an, führt ein ehrbares Leben und eßt nicht mehr Ochsenfleisch — ich meine, stehlt nicht mehr Ochsen. — Der Nächste!

„Luke Staken wurde vor Gericht geführt.

„Recorder. Staken, Ihr habt mit Lahay in einem Zimmer geschlafen und ihm all sein Geld (tausend Dollars) gestohlen. Dieses Schlafen bei anderen Leuten und Stehlen ihres Eigenthums ist ein ernstliches Verbrechen, das in hiesiger Stadt auf gar ausgedehnte Weise praktizirt wird; und was die Sache noch schlimmer macht — Ihr habt tausend Dollars in Specie gestohlen, während doch baar Geld so rar ist. Wir schicken Euch auf fünf Jahre nach Sing-Sing.

„Nun wurde Jakob Williams vor Gericht gestellt. Er war noch ein junger Mann, sah aber aus, als ob er nicht mehr viele Tage zu leben habe.

„Recorder. Williams, Ihr habt aus einem Store ein Stück Cachemir gestohlen und seyd damit davon gelaufen — ein sehr bedenkliches Verbrechen! Da aber Eure Gesundheit nicht gut ist, wollen wir Euch bloß auf vierthalb Jahre nach dem Sing-Sing schicken.

„John H. Murray wurde vorgeführt.

„Recorder. Murray, Ihr seyd ein abgeschlagener Bursche. Ihr traft einen gelbschnäbeligen Bergjungen in einer Allee und spieltet mit ihm, bis Ihr ihm hundert Dollars abgejauert hattet. Dafür geht Ihr jetzt fünf Jahr nach Sing-Sing, und wir hoffen, die

Digitized by Google

achtbaren Berichterstatter für die öffentlichen Blätter werden unsere respektabeln Freunde vom Lande, die etwa nach New-York kommen, verwarnen, daß sie nicht nach Orange-Street gehen und unter schlimmen Mädchen und schlimmen Männern Karten spielen, da sie sonst wahrscheinlich so anbrennen, wie dieser gelbschnäbelige Bergjunge. — Der Nächste!

„William Shay war angeklagt, an dem Kopfe eines Schenkwirthes Gläser zerschmissen zu haben. Schuldig.

„Recorder. Dieses Tumultuiren ist ein sehr schlimmes Vergehen, Shay, und verdient sehr schwere Strafe. Wir hören übrigens, daß Ihr ein Weib und etliche kleine Shays habt; wir wollen Euch daher loslassen, vorausgesetzt, daß Ihr das feierliche Versprechen ablegt, nie wieder dergleichen zu thun.

„Shay. Ich gebe es — auf's Feierlichste.

„Recorder. Wir entlassen Euch also.

„Shay. Dank Euer Ehren. Euer Ehren ist ein Kapitalrichter.

„John Bowen war angeklagt, einen Korb gestohlen zu haben. Schuldig.

„Recorder. Nun, John, Ihr seyd überführt und werdet nun auf Blackwells-Insel drei Monate lang Steine herausschaffen — dies ist das Urtheil des Gerichtshofs.

„William Buckly und Charles Rogers, bezüchtigt der Landstreicherei und des Schlafens in dem Parke, wo sie die Thore offen ließen, wurden freigelassen, erhielten aber die Warnung, in Zukunft nicht mehr gegen die Corporationsrechte zu verstoßen, wenn sie nicht ihren Corpus in Ungelegenheiten bringen wollten.

„Anna Boile wurde angeklagt, sich allzu lebhaft in der Straße aufgeführt zu haben. Unter der Bedingung entlassen, daß sie sich fortan ruhig verhalte.

„Thomas Diron einer kleinen Mauserei angeklagt. Schuldig.

„Diron. Ich wünsche, daß das Urtheil suspendirt werde.

Digitized by Google

„Recorder. Ein ſchlimmer Augenblick, um von Suſpenſion zu reden; aber warum verlangt Ihr dies?

„Dixon. Ich habe einen Onkel und einige Verwandte, die ich zu beſuchen wünſche.

„Recorder. In dieſem Falle wollen wir Euch nur für ſechs Monate nach der Blackwells-Inſel ſchicken, denn Ihr werdet ſicherlich Alle dort finden. Das Urtheil demgemäß einzutragen.

„Charles Enroff, eines kleinen Diebſtahls angeklagt — kam unter dem Vorwande der Landsmannſchaft zu einem iriſchen Schuhmacher und betrog ihn dadurch um ein Paar Schuhe. Schuldig.

„Wurde auf ſechs Monate zum Penitentiary auf der Blackwells-Inſel verurtheilt, wo er Steine herauszuſchaffen hat.

„Charles Thorn, eines Angriffs gegen Miß Rachael Prigmore angeklagt.

„Recorder. Miß Prigmore, wie kam dieſer Mann dazu, Euch zu ſchlagen?

„Rachael. Weil ich ihn nicht haben mochte. (Ein Gelächter.) Er plagte mich immer und ſprudelte Verſe über Roſen und Dornen. Als ich ihm ſagte, er ſolle ſich packen, ſchlug er mich.

„Gefangener (theatraliſch). Ich Dich ſchlagen! Oh Rachael —

„Vielleicht war's klug, dein Lieben zu verhehlen,
Doch warum mich die Trepp' hinunter ſtoßen?"

„Rechtsfreund des Gefangenen. Das iſt's, Euer Ehren. Warum hat ſie ihn die Treppe hinuntergeſtoßen?

„Dies zog die ſchöne Rachael entrüſtet in Abrede. Der Gefangene wurde als ſchuldig erfunden.

„Recorder. Dieſes Schlagen von Frauenzimmern iſt ein ſehr ſchlimmes Vergehen und Ihr müßt zwei Monate Steine klopfen.

„Gefangener. Sie wird es bereuen, Euer Ehren. Sie liebt mich — ich weiß es gewiß.

„Auf dem kalten harten Stein,
Wenn ich an der Arbeit ſchwitze,
Rachael, gedenk' ich dein."

Digitized by Google

„Thomas Ward, eines kleinen Diebstahls bezüchtigt. Schuldig. — Ward hatte nichts vorzubringen, um sein Urtheil abzuwenden, und wurde daher auf sechs Monate nach der Insel geschickt.

„Maria Brandon, eines kleinen Diebstahls angeklagt. Schuldig. — Verurtheilt, sechs Monate Werg zu zupfen.

„Maria. Nun, es ist ein Trost, daß ich Freundinnen finde; sie werden singen —

„O komm' zu meiner Laube,
Du schüchtern Rehlein, du."

„Recorder. Ihr habt Recht, Maria — Ihr geht nach einer Werglaube.

„Dann vertagte sich der Gerichtshof."

Aber Alles dieses ist noch gar nichts gegen den folgenden Vorfall, dem ich anfangs gar keinen Glauben schenken mochte. Indeß wurde ich auf meine eifrigen Nachforschungen von einem Juristen belehrt, daß die Sache ganz ihre Richtigkeit hat. Ich gebe sie, wie sie in den Zeitungen stand.

„Einfluß eines hübschen Mädchens — ‚Katharina Manly,' sagte der Recorder gestern in den Sitzungen, ‚Ihr habt Euch eines sehr schlimmen Verbrechens schuldig gemacht. Dieses Stehlen ist ein gar ernstes Verbrechen — aber da Ihr ein hübsches Mädchen seyd, so wollen wir das Urtheil suspendiren, in der Hoffnung, daß Ihr Euch in Zukunft bessern werdet.' "

Wir haben oft gehört, daß die Gerechtigkeit blind sey. Wir finden da, daß das Sprüchlein eine Lüge ist.

Mr. Carey behauptet in seinem Werke über den „Reichthum," daß die Sicherheit des Eigenthums und der Person in den Vereinigten Staaten größer sey, als in England. In wiefern er Recht hat, wollen wir nun weiter untersuchen. Er spricht sich in seinen Bemerkungen über Sicherheit der Person folgendermaßen aus:

„Vergleichen wir Massachussets mit England und Wales, so finden wir, daß in dem amerikanischen Staate unter 86,871

eine einzige Person zur Einsperrung von einem Jahr oder darüber verurtheilt wurde; während in letzteren Landen unter 70,000 ein Individuum zu mehr als einjähriger Haft erkannt wurde. Die Zahl der zu einem Jahr oder darüber Verurtheilten ist in England größer, als in Pennsylvanien. Daraus erhellt, daß die Sicherheit in Massachussets weit größer ist, als in England und folglich auch größer als in irgend einem anderen Theile der Welt."

In Beziehung auf die Verbrechen gegen die Sicherheit des Eigenthums behauptet er —

„Betrachten wir die Vergehungen gegen das Eigenthum, welche eine Strafe von einjähriger Haft und darüber zur Folge hatten, so finden wir das Verhältniß

in Pennsylvanien	1 zu 4400,
in New-York	1 zu 5900,
in Massachussets	1 zu 5932,

während sich in England im Laufe des Jahrs

1834 eine Proportion herausstellte gleich .	1 zu 3120.

Ich will nun nicht bezweifeln, daß diese Zahlen soweit richtig angegeben sind; aber die Vergleichung taugt nicht, weil erstlich in Amerika ein Verbrecher nicht so leicht entdeckt wird und zweitens selbst in diesem Falle die Verurtheilung nicht immer erfolgt.

Es kann Mr. Carey nicht unbekannt seyn, daß man alle Augenblicke in den amerikanischen Zeitungen auf einen Artikel wie der folgende trifft: — „Der Körper eines weißen Mannes oder eines Negers wurde letzten Samstag in der Nähe dieser oder jener Werfte mit augenfälligen Zeichen der Gewaltthat im Wasser gefunden u. s. w. u. s. w. und das Leichenschaugericht hat sich darüber ausgesprochen, daß der Todte entweder ertrunken ist, oder ihm von einer oder mehreren unbekannten Personen Gewalt angethan wurde." Fertige nun Mr. Carey eine Liste aus den Leichenbüchern über die Zahl der Todten, die in dieser Weise bei New-York gefunden wurden, und

Digitized by Google

über die Fälle, in welchen die Verbrecher entdeckt wurden; dann vergleiche er dieselbe mit einer ähnlichen, die sich für England und Wales aufzeichnen ließe, und er wird sich überzeugen, welch' ein Verhältniß zwischen den begangenen Verbrechen und den Verurtheilungen stattfindet, zugleich aber auch sehen, wie thätig die Polizei unseres Landes ist, während es den Vereinigten Staaten fast ganz daran fehlt. Was den zweiten Punkt betrifft — ich meine, daß den entdeckten Verbrechen nicht immer Verurtheilung folge,*) so brauche ich mich nur auf die Fälle von Robinson und Goodwin zu beziehen: zwei von den vielen, in welchen den Verbrechern zu entkommen gestattet wurde, während sie in England um derselben That willen zuverlässig gehangen worden wären. Aber es ist noch ein weiterer Punkt vorhanden, welcher Mr. Carey's Angabe unredlich macht; er hat kein Recht, einen, zwei oder sogar drei Staaten aus den sechsundzwanzig auszulesen und sie mit ganz England und Wales zu vergleichen.

Bei der Frage handelt sich's um die beziehungsweise Sicherheit der Person und des Eigenthums in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten. Ich gebe zu, wenn Irland mit in Rechnung gezogen würde, so dürften sich unsere Proportionalzahlen sehr ungünstig

---

*) Miß Martineau sagt über eine amerikanische Gerichtsverhandlung wegen Mords: „Ich bemerkte, daß Niemand an seiner Schuld zu zweifeln scheine, worauf sie mir erwiederte, der Fall sey sonnenklar, aber er werde doch freigesprochen werden. Das Verhör und die Gerichtsverhandlung seyen eine bloße Form, deren Ausgang Jedermann schon zum Voraus wisse. Die Leute seyen nicht für Hinrichtungen, und bis das Gesetz eine Abänderung treffe, welche bei dem Strafmaß eine Wahl lasse, werde man wohl nie ein todeswürdiges Verbrechen als bewiesen annehmen. Ich fragte, unter welchem Vorwand der junge Mann wohl loskommen könne, wenn die Indizien so klar bewiesen sprächen, als man sich erzähle? Sie erwiederte, es werde sich wohl Jemand finden, der ein Alibi beschwöre.... Ein Handwerker beschwor das Alibi; der junge Mann wurde freigesprochen und befand sich am andern Morgen auf dem Wege nach dem Westen."

Digitized by Google

gestalten; aber dort wird das Verbrechen von Demagogen und Verräthern genährt — ein Umstand, der recht wohl in Rechnung gebracht werden muß.

Aber dennoch bietet ganz Irland nichts so Schauderhaftes, als was ich von einer einzigen kleinen Stadt in Amerika beweisen kann. Augusta in Georgien enthält nur eine Bevölkerung von dreitausend Seelen, und doch fielen in ihr während eines einzigen Jahres bei hellem Tage neunundfünfzig Meuchelmorde vor, ohne daß die Behörden davon Notiz nahmen.

Diese einzige Thatsache überbietet ganz Irland, und ich nehme daher keinen Anstand, zu behaupten, daß sich in Betreff der vorliegenden Fragen Englands Verhältnisse ganz anders herausstellen würden, wenn man in den Vereinigten Staaten jedes begangene Verbrechen bestrafen wollte, wie es in Großbritannien der Fall ist.

Das Lynchrecht.

Die Engländer drücken ihre Ueberraschung aus, daß in einer moralischen Gemeinde noch eine solche Ungeheuerlichkeit, wie das Lynchlaw ist, bestehen könne; aber obgleich das gegenwärtige System, das von dem ursprünglichen Lynchlaw abstammt, nicht streng genug verdammt werden kann, so muß man doch, um den Amerikanern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, in Erwägung ziehen, daß ihnen der ursprüngliche Gebrauch desselben durch die Umstände aufgedrungen worden war. Woher der Name Lynchlaw kommt, weiß ich nicht; aber soviel hat seine Richtigkeit, daß die anfängliche Benützung desselben ebenso untadelig war, als die Gesetze, welche unsere Altvorderen nach ihrer Landung bei Plymouth einführten, oder als irgend ein Gesetz, welches von einer Gemeinschaft aufgestellt wird, die nur ihren eigenen Hülfsquellen und der eigenen Leitung überlassen ist. Das ursprüngliche Lynchlaw war nichts weiter, als eine Züchtigung an einem Verbrecher, von der gekränkten Gemeinde in Anwendung

Digitized by Google

gebracht, welche sich auf kein Gesetz berufen und deshalb keine Vergeltung üben konnte, wenn sie sich nicht selbst Recht schaffte. Das heutige System des Lynchlaws ist dagegen eine ungesetzliche Ausübung einer Gewalt, welche sich die Mehrzahl in trotzendem Gegensatze zu den Gesetzen des Landes und den richterlichen Straferkenntnissen herausnimmt.

Man darf nicht vergessen, daß vor fünfzig Jahren nur wenige Weiße westlich von dem Alleghany-Gebirge wohnten und die Staaten Kentucky und Teneſſee damals so spärlich bevölkert waren, als jetzt die Distrikte von Joway und Columbia. Den Bestimmungen der Union zufolge war eine gewisse Anzahl von Einwohnern nöthig, ehe ein gewisser Strich nur als Distrikt anerkannt werden konnte; und ehe ein derartiges Anerkenntniß stattgefunden hatte, besaßen die Ansiedler oder Squatter keine Ansprüche an den Schutz der Gesetze. Zugleich muß man in Betracht ziehen, daß diese fernen Gebiete Vielen eine Zuflucht boten, welche sich der Rache der Gesetze entzogen hatten. Gewissenlose Menschen, Diebe, Schelme und Landstreicher, welche dahin entwichen waren, pflegten nun oft feindseligen Einfluß auszuüben auf das Glück und den Frieden irgend einer kleinen aber doch wohlgeordneten Gemeinde, welche nach dieser fruchtbaren Gegend ausgewandert und sich daselbst angesiedelt hatte. Diese konnten nun nirgends Klage führen, wenn ihnen persönliche Gewalt angethan oder Habsucht und Ungerechtigkeit gegen sie versucht wurde, da sie noch nicht in den Kreis der Union gehörten. Auch sind jetzt noch (am Mississippi zum Beispiel) Viele in der gleichen Lage, und sehen sich genöthigt, Gesetze für sich zu machen und auf eigene Verantwortlichkeit zu handeln — dies sogar in einer Ausdehnung, daß sie oft Todesurtheile erlassen und vollstrecken.*) In Ermangelung eines

*) Ebenso ergeht es noch heutigen Tages westlich vom Mississippi. Auf den Landen, die zu den Vereinigten Staaten gehören, aber noch nicht vermessen und zum Verkauf ausgeboten wurden, befinden sich zahlreiche Korporationen, welche

Digitized by Google

ordentlichen Gesetzes nahm man daher zu dem sogenannten Lynchlaw seine Zuflucht, da ohne ein solches Aushülfmittel keine Sicherheit und kein geselliges Glück hätte stattfinden können. Alle Störer des öffentlichen Friedens und alle Verbrecher wurden allmählig nach Verdienst abgelohnt, und es fragt sich, ob je irgend ein Gesetz von der Gerichtsbank ehrenhafter und unpartheiischer angewendet wurde, als ursprünglich dieses nämliche Lynchlaw, dessen Namen jetzt durch die wildesten Ausschweifungen und die gröbsten Verletzungen aller Rechte geschändet ist. Die Beispiele, welche ich von dem Lynchlaw in seinem Urzustande beizubringen im Stande bin, sind von der Art, daß man finden wird, wie sie nur auf der Nothwendigkeit und einer gebührenden Achtung vor Moral und Gerechtigkeit begründet waren. Die Eintracht einer wohlgeordneten Gemeinde wurde vielleicht durch irgend einen werthlosen Schurken gestört, der die Jünglinge zum Spiel und die Mädchen zur Abweichung vom Pfade der Tugend verlockte. Er wurde ein Gräuel für die Gemeinde, deren Aelteste zusammentraten und über seine Ausstoßung einig wurden. Die Methode, welche sie dabei beobachteten, war sehr einfach und gerade aus; die anrüchige Person erhielt die Weisung, daß seine Abwesenheit angenehm seyn würde und wenn er nicht vor einem gewissen Tage „das Feld räume," solle er vierzig Hiebe mit der Kuhhaut erhalten. Hielt es der Frevler für passend, diesem Winke Trotz zu bieten, so wurde ihm die angedrohte Strafe an dem bestimmten Tage zu Theil, während man ihm zugleich die weitere Mittheilung machte, daß die Dosis wiederholt werden solle, wenn

---

sich daselbst niedergelassen haben, in der Absicht, den Boden anzukaufen, sobald er zu Markt gebracht werde. Diese Personen heißen Squatters, und es ist nicht anzunehmen, daß sie aus der Elite der Auswanderer nach dem Westen bestehen Indeß hören wir doch, daß sie eine Regierung für sich bestellt haben und Obrigkeiten wählen, welche für die Vollziehung der Gesetze Sorge tragen. In diesem Betracht scheinen sie würdige Abkömmlinge der ersten Einwanderer zu seyn." (Carey, über den Reichthum.)

Digitized by Google

er sich nach einer gewissen Zeit noch blicken lasse. Durch solche Mittel entledigte sich die Gemeinde eines schlechten Menschen, der die Sittlichkeit der jüngern Glieder befleckte — und dies war die ursprüngliche Praxis des Lynchlaw.

Erst vor einigen Jahren trug sich ein Fall zu, in welchem das Lynchlaw mit allem Fug in Anwendung kam. Zu Dubuque im Joway-Distrikt kam ein Mord vor, und die Einwohner des Ortes wandten sich zuerst an die Behörden des Staates Michigan, mußten aber nun die Entdeckung machen, daß der Distrikt Joway nicht unter die Gerichtsbarkeit dieses Staates gehörte; ja es gab auf der andern Seite des Flusses weder Gesetz noch Gerechtigkeit, an die sie sich hätten berufen können. Nun wollten sie aber den Mörder nicht entkommen lassen, weshalb sie zusammentraten, unter sich einen Richter und eine Jury wählten, den Mann vor Gericht stellten nnd ihn auf eigene Verantwortlichkeit hin baumeln ließen.

Vor einiger Zeit trug sich zu Snakes' Hollow auf der Westseite des Mississippi, nicht weit von der Stadt Dubuque, ein anderes Beispiel zu. Eine Bande Elender ermordete einen Gewürzkrämer dieses Ortes an hellem Tage, um zu dem Besitz einiger werthvollen Bleiminen, dem Eigenthum des Erschlagenen, zu gelangen. Man kannte die Thäter wohl, aber sie hielten zusammen und wollten kein Zeugniß ablegen. Da nun ihre Ueberführung nicht zu hoffen war, so bewaffneten sich die Bewohner von Snakes' Hollow, ergriffen die bei dem Morde betheiligten Personen und befahlen ihnen, ohne Verzug das Gebiet zu verlassen, wenn sie nicht erschossen werden wollten. Die Schurken setzten in einem Kanoe über den Fluß und ließen nachher nie wieder von sich hören.

Ich habe diese Thatsachen aufgeführt, um zu zeigen, daß das Lynchlaw den amerikanischen Ansiedlern in den westlichen Staaten durch die Umstände aufgezwungen worden war, ferner, daß es zu Aufrechterhaltung der Moralität und Tugend geübt, zugleich aber auch durch die strengste Gerechtigkeit geregelt wurde. Ich muß übri-

Digitized by Google

gens nun die Sache von einem andern Gesichtspunkt aus betrachten und nachweisen, wie gefährlich es ist, wenn ein Gesetz dem Ermessen der Mehrzahl anheimgestellt wird, und wie das, was in der Noth und in einem gebührenden Sinn für Gerechtigkeit seinen Grund hatte, an Orten, wo man sich so leicht zu seinem Rechte verhelfen kann, nun zu einer Verhöhnung der Gesetze geworden ist. Das Lynchlaw des heutigen Tages, wie es in den Staaten des Westens und Südens geübt wird zerfällt in zwei verschiedene Formen, und findet einmal seine Anwendung in Fällen, wo die Mehrheit der Ansicht ist, daß die Gesetze der Staaten ein Verbrechen nicht in angemessener Weise bestrafen — oder zweitens, wenn die Aufregung der Mehrzahl das Einschreiten der Gesetze nicht abwartet, sondern die Züchtigung eigenhändig ausüben will.

Unter die erstere Kategorie gehören folgende Beispiele:

Jedes Verbrechen erscheint in dem Maßstabe größer oder geringer, je nachdem es das Wohl und die Interessen einer Gemeinde betrifft. Fälschung und Bigamie sind allerdings schwere Vergehungen, aber doch nicht in dem Grade, wie viele andere, denen bei uns ein gleiches Strafmaß zuerkannt ist. Unter einem Handelsvolke wird jedoch Fälschung um der Folgen willen, da sie durch Zerstörung des Vertrauens und der Sicherheit des Eigenthums die ganze Masse der Gesellschaft betrifft, sehr verderblich. Ein Mann *bestiehlt* vielleicht einen Andern um tausend Pfund oder mehr — dies ist kein todeswürdiges Verbrechen, da es nur ein einziges Individuum betrifft; wenn aber einer einen Wechsel von fünf Pfunden *fälschte*, so wurde er vordem durch unsere Gesetze zum Strange verurtheilt. Die Bigamie gibt ein anderes Beispiel: sie wird nicht um der mehreren Weiber, sondern der aus erster Ehe erzeugten Kinder willen für so gehässig erfunden, weil letztere von der Gemeinde erhalten werden müssen. Früher stand auch auf diesem Vergehen Todesstrafe. Ueberhaupt wird man bemerken, daß die Gesellschaft die strengsten Strafen

Digitized by Google

für Vergehungen gegen sie selbst festsetzte, ohne in gleichem Grade auf diejenigen Rücksicht zu nehmen, welche Gott am meisten beleidigen. Diesem Grundsatz zufolge kann man in den westlichen Staaten zehn Weiße ermorden, ohne daß sich Jemand mit der Sache bemüht und die Thäter vor Gericht stellt; stehle man aber nur einen einzigen Neger, und die ganze Gemeinschaft tritt unter Waffen, um ihre höchst tugendhafte Entrüstung gegen die Sünde des Diebstahls auszudrücken, obgleich die des Mordes keine Beachtung findet.

Von Fällen, in welchen das Lynchlaw zur Unterstützung des gerichtlichen Urtheils in Anwendung gebracht wurde, kamen mir ein Paar zur Kenntniß. Ein Yankee hatte einen Sklaven gestohlen, wußte aber wohl, daß er, weil die Anklage einen Formfehler hatte, freigesprochen werden mußte, und that daher vor der Gerichtsverhandlung groß damit. Seine Voraussetzung erwies sich als richtig; der Mangel in der Klage wurde als maßgebend erkannt und er freigesprochen.

„Ich hab's ja gesagt," bemerkte er gegen die Anwesenden, als er mit triumphirendem Gesichte den Gerichtssaal verließ.

„Ja," versetzten sie; „'s ist wahr, daß Du von dem Richter Smith freigesprochen worden bist — aber Du hast noch nicht vor dem Richter Lynch gestanden."

Das Verfahren des letzteren war sehr summarisch. Der Yankee wurde angebunden und mit der Kuhhaut bearbeitet, bis er fast todt war; dann setzte man ihn in ein Dug-out und ließ ihn den Fluß hinunterschwimmen.

Ein anderes Beispiel ist ziemlich belustigend und wirft zugleich Licht über den eigenthümlichen Zustand der Gesellschft im Westen.

Im Staate Louisiana (wenn ich mich anders recht entsinne) lebte ein Schenkwirth, der sehr beliebt war — sey es wegen seiner geschickten Mischung der Münzjuleppe und des Cocktails oder aus anderen Gründen: ich weiß es nicht. Dieser Mann wurde, so sonderbar es auch einem Engländer vorkommen mag, zu einem Amte, ähnlich dem unseres Attorney-General, gewählt, und machte sich

Digitized by Google

glaube ich, gar nicht übel darin, denn ein Amerikaner weiß sich in fast gar Alles zu schicken. Es traf sich nun, daß ein junger Mann der wegen Negerdiebstahls im Gefängniß saß, sich an diesen Attorney-General wandte, damit er ihn vor Gericht vertheidige. Der Schenkwirth erfüllte dieses Amt so erfolgreich, daß der Angeklagte freigesprochen wurde; aber wie gewöhnlich wartete Richter Lynch vor den Thüren, und als der Attorney mit seinem Clienten herauskam, wurde mit Ungestüm die Auslieferung des Letzteren verlangt. Der Attorney verweigerte dies mit der Erklärung, daß der Mann unter seinem Schutze stehe. Es folgte nun ein Tumult, in dem übrigens der Attorney fest blieb; er zog sein Bowie-Messer und redete die Menge mit den Worten an: „Mitbürger, ihr alle kennt mich und Niemand tastet diesen Mann an, ohne über meine Leiche zu gehen.“ Der Pöbel war noch immer unzufrieden und der Attorney, welcher seine Popularität nicht zu verlieren wünschte, zugleich aber einen Mann, der ihn gut bezahlt hatte, vertheidigen wollte, forderte nun die Leute auf, sich ruhig zu verhalten, bis er die Sache ausgleichen könne. Er nahm sodann seinen Clienten bei Seite und sagte zu ihm:

„Diese Männer wollen Euch auf den Leib und werden Euch lynchen, wie sehr ich mich auch dagegen sträuben mag. Es bleibt Euch daher nur ein einziger Ausweg, den ihr einschlagen müßt. Ihr wißt, es ist nur eine einzige Meile bis zu der Grenze des nächsten Staates, und wenn ihr diese gewinnen könnt, so seyd Ihr sicher. Ihr seyd zwei Monate im Gefängniß gewesen, habt von Wasser und Brod gelebt und müßt daher, abgesehen davon, daß Ihr jung und rührig seyd, bei gutem Winde seyn. Die Männer, welche Euch am Zeuge flicken wollen, sind halb betrunken und werden daher nicht so schnell laufen können, als Ihr. Ich will deshalb für Euch einen Vorsprung von hundert und fünfzig Schritten beantragen, und wenn Ihr Euch Mähe gebt, werdet Ihr wohl entkommen können.“

Der Mann willigte wohl oder übel ein und der Pöbel gab gleichfalls seine Zustimmung, da ihm der Attorney bewies, wie jede an-

Digitized by Google

dere Maßregel seiner eigenen Ehre nachtheilig seyn würde. Der Freigesprochene erreichte übrigens seinen Zweck nicht; der Schreck hatte ihm alle Glieder gelähmt, so daß er in kurzer Zeit eingeholt wurde und von Richter Lynch die gewöhnliche Kuhhautration in Empfang nehmen mußte. Glücklicherweise erreichte er sein Gefängniß, noch ehe er ganz erschöpft war, und wurde im Laufe der Nacht in einem Dampfboote fortgeschickt.

Zu Natches hatte ein junger Mann ein reiches Mädchen geheirathet, die er in einer Leidenschaftsanwandelung buchstäblich zu Tode peitschte. Er wurde vor Gericht gestellt und von demselben freigesprochen, da die Zeugen nur aus Negern bestanden, deren Aussagen gegen einen Weißen nicht zulässig sind. Dennoch sollte er nicht entkommen, denn er wurde ergriffen, getheert und gefiedert, scalpirt und in einem Kanoe ohne Ruder auf's Wasser gesetzt.

Dies sind Fälle, in welchen das Lynchlaw in Anwendung kam, wenn die Mehrzahl der Ansicht war, daß das ordentliche Gesetz nicht streng genug sey. Eine andere Varietät des Lynchlaw besteht darin, wenn die Menge nicht auf den Spruch des gesetzlichen Gerichtes wartet, sondern im Zustande der Aufregung zu einer summarischen Bestrafung schreitet.

Eines der gewaltsamsten hieher gehörigen Beispiele ist der von Miß Martineau öfters berührte Fall, in welchem zu St. Louis ein Farbiger lebendig verbrannt wurde. Ich will dieses schauderhafte Verfahren in keiner Weise vertheidigen, möchte aber doch zur Ehre der Menschheit nicht übergehen, was sich zur Milderung desselben vorbringen läßt, wie ich denn auch der Meinung bin, Miß Martineau wäre, als sie die grausenhafte Züchtigung der öffentlichen Entrüstung überantwortete, zugleich auch verpflichtet gewesen, dem Publikum den Anlaß mitzutheilen, der ein leicht erregbares Volk zu einem solchen Irrthum verleitete. Das unglückliche Opfer der Volkswuth war ein farbiger Mann von sehr streitsüchtigem und boshaftem Charakter, der sich bereits in allerlei Händel verwickelt hatte und der ganzen

Digitized by Google

Stadt zur Plage wurde. Er war wegen Mordversuchs gegen einen anderen Farbigen ergriffen worden, und der Sheriff Mr. Hammond führte ihn unter Beihülfe eines anderen Weißen nach dem Gefängnisse. An der Thüre desselben angelangt, ersah der Verhaftete die Gelegenheit, um dem Sheriffsgehülfen ein Messer in den Leib zu stoßen und dann Mr. Hammond selbst vermittelst der gleichen Waffe die Carotis abzuhauen, so daß Letzterer todt auf dem Platze blieb. Wir haben da also einen Elenden, der an einem Tage drei Morde versuchte, von denen auch einer an der Person des allgemein geachteten Sheriffs gelungen war. Rechnen wir noch hinzu, daß der Schuldige einer verachteten Race angehörte, daß dieser erfolgreiche Angriff von Seiten eines Schwarzen als ein sehr gefährlicher Vorgang unter der Negerbevölkerung betrachtet wurde, daß der Verbrecher bei der Abneigung der Gerichte, auf Todesstrafe zu erkennen, wahrscheinlich der gebührenden Strafe entging und daß die Unthat obendrein in eine Zeit fiel, als die Abolitionisten eben soviel Unheil und Aufregung verbreiteten, so darf diese summarische grausame Züchtigung, welche eine wüthende Volksmasse in Anwendung brachte, nicht sehr überraschen, wie sehr es auch zu beklagen seyn mag, daß sie sich selbst in dieser Weise entwürdigte. Miß Martineau hat es jedoch für passend gehalten, die Schändlichkeit des so geopferten Individuums zu übergehen; denn wenn man ihren Bericht liest, so sollte man wohl meinen, der Gemordete sey ein ganz harmloser Mensch gewesen, den man nur um seiner Farbe willen den Flammen preisgab.

Ein anderes merkwürdiges Beispiel war die Hinrichtung von fünf Spielern, die in der Stadt Vicksbourgh am Mississippi stattfand. Es erscheint wohl seltsam, daß Leute wegen eines solchen Lasters alle in dem Volksgerichte verfielen; aber man wird dies besser verstehen, wenn ich im zweiten Theile dieses Werks einen Gesammtblick auf die Gesellschaft in den Vereinigten Staaten werfe. Vorderhand genüge die Bemerkung, daß die Städte, welche im Süden und Westen er-

Digitized by Google

stehen, allmälig von einer bessern Klasse bevölkert werden und durch diese eine Reinigung stattfinden wird, welche der Gesellschaft sehr zum Vortheile gereichen muß, sobald sie stark genug ist, um ihre Zwecke zur Ausführung zu bringen. Ich brauche kaum zu sagen, daß diese besseren Klassen aus dem Osten kommen. Neu-Orleans, Natches und Vicksbourgh geben sprechende Belege für die Wahrheit meiner Bemerkungen. Im gegenwärtigen Falle beschloßen nun die Bewohner von Vicksbourgh, nicht länger zu gestatten, daß ihr Weichbild einen Zufluchtsort für eine Bande gewissenloser Menschen abgebe, und kamen deshalb überein, alle gewerbsmäßigen Spieler auszutreiben. Da mir übrigens ein amerikanischer Bericht über die Vorgänge zu Gebot steht, so will ich lieber die ausführliche Schilderung aus der Feder eines Eingeborenen geben, um so mehr, da ich von einem zu Vicksbourgh wohnenden Gentleman die Versicherung erhielt, daß sie völlig richtig sey.

„Unsere Stadt ist vor einigen Tagen ein Schauplatz der aufregendsten Scenen gewesen, dergleichen wir nur je Zeuge waren. Wir bedauren zwar, daß derartige Auftritte nöthig werden mußten, sind aber stolz auf den öffentlichen Geist und auf die Entrüstung, die unsere Bürger gegen die Gesetzesübertreter an den Tag legten, und wünschen ihnen Glück, daß es ihnen endlich gelungen ist, eine Klasse von Individuen auszutreiben, deren schamlose Laster und grobe Vergehungen längst die Quellen der Sittlichkeit vergiftet und die geselligen Verhältnisse gestört haben. Vor mehreren Jahren haben Spieler von Beruf, die, alles Gefühls für moralische Verpflichtung baar, mit der Gesellschaft nicht durch ihre gewöhnlichen Bande verknüpft und nur auf die Befriedigung ihrer Habsucht bedacht waren, Vicksbourgh zu ihrem Sammelplatze gemacht und mitten in dem Herz unserer Gesellschaft keck ihre schnöden und ungesetzlichen Umtriebe entfaltet. Hier wie in allen anderen Orten wurden die Landesgesetze als ganz unzureichend zur Züchtigung solcher Personen erfunden, und durch Straflosigkeit

ermuthigt, fuhren sie fort, mit jedem Tage ihre Anzahl und ihre Verbrechen zu vervielfältigen. Ausschweifungen aller Art gingen in ihrem Gefolge. Sie unterhielten eine große Anzahl von Zechhäusern, nach welchen sie die arglosen Jünglinge verlockten, sie aller ihrer Habe beraubten und dann als bereitwillige verzweifelte Werkzeuge des Lasters in die Welt hinausschickten. Unsere Straßen ertönten unabläßig von dem Widerhalle ihrer trunkenen, unfläthigen Heiterkeit, und kein Bürger war vor ihrer Büberei sicher. Oft haben sie in bewaffneten Massen die gute Ordnung der öffentlichen Versammlungen gestört, unsere Bürger verunglimpft und unsern bürgerlichen Gesetzen Trotz geboten. So wurden sie in ihrer Schlechtigkeit immer dreister und an Zahl furchtbarer, bis sich Samstag am vierten Juli dieses Jahrs unsere Bürger mit dem Korps der Vicksbourgher Freiwilligen zu einem Barbecue*) versammelten, um den Tag mit den gewöhnlichen Festlichkeiten zu feiern. Nach dem Mahle und während des Ausbringens der Toaste suchte ein Beamter am Tische Ordnung und Schweigen einzuschärfen, als einer dieser Spieler, Namens Cabler, welcher sich unverschämterweise in die Gesellschaft gemischt hatte, den Friedensstifter beschimpfte und einen der Bürger schlug. Die Entrüstung wurde augenblicklich allgemein, und nur die Einmengung des Kommandanten konnte den Menschen unverweilter Züchtigung entziehen. Man ließ ihn sich entfernen und die Gesellschaft zerstreute sich. Der militärische Trupp begab sich nach dem öffentlichen Square der Stadt und war daselbst mit Uebungen beschäftigt, als auf einmal die Kunde anlangte, daß Cabler bewaffnet herankomme und entschlossen sey, einen der Freiwilligen zu tödten, der sich bei seiner Vertreibung von dem Tische besonders thätig gezeigt hatte. Da man den

*) Ein gebratener ganzer Ochse.

Digitized by Google

verzweifelten Charakter des Mannes kannte, so traten augenblicklich zwei aus dem Korps heraus und verhafteten ihn. Sie fanden bei ihm eine geladene Pistole, ein großes Messer und einen Dolch — Waffen, die er zu sich gesteckt hatte, seit er sich von der Gesellschaft getrennt hatte. Würde man ihn wieder auf freien Fuß gesetzt haben, so hätte man wahrscheinlich die achtbarsten Angehörigen der Stadt seiner Rache geopfert, und ein Stellen vor Gericht wäre bloßer Hohn gewesen, da man ihn nicht angemessen züchtigen konnte, weil er noch nicht Gelegenheit gehabt hatte, seinen Plan in Vollzug zu setzen. Man beschloß daher, ihn nach den Wäldern zu nehmen und daselbst zu lynchen — die einzige Züchtigungsart für derartige schädliche Personen, gegen welche auf gesetzlichem Wege nichts auszurichten ist. Er wurde daher unverweilt, unter sicherer Bewachung und von einer Anzahl achtbarer Bürger begleitet, hinaus geführt, an einen Baum gebunden, mit Streichen gezüchtigt, getheert und gefiedert und erhielt zugleich den Befehl, binnen acht und vierzig Stunden die Stadt zu verlassen. Mittlerweile hatte einer seiner Kameraden, der Lucifer seiner Bande, sich alle Mühe gegeben, seine Spießgesellen zu sammeln und sie zum Zwecke der Rettung ihres Genossen zu bewaffnen, ohne daß ihm übrigens dieses Vornehmen gelang.

„Da hiedurch die ganze Bande dieser Verzweifelten in Harnisch gerathen war, und man sich nicht vor ihrer Rache sicher fühlen konnte, versammelte sich Nachts eine große Anzahl von Bürgern in dem Gerichtshause und erließ daselbst folgende Beschlüsse:

„Es wurde die Entscheidung gefaßt, allen gewerbsmäßigen Spielern Nachricht zu geben, daß die Bürger von Vicksbourgh fest entschlossen seyen, sie aus der Stadt

Digitized by Google

und der Umgegend zu verbannen; es solle ihnen vierundzwanzig Stunden Frist gestattet seyn, um den Platz zu verlassen.

„Fernere Resolution: Alle Personen, welche in ihrem Hause das Pharospiel gedulden, erhalten hiemit die Weisung, daß ihnen deshalb der Prozeß gemacht werden solle.

„Weiterer Beschluß: Hundert Exemplare vorstehender Entscheidungen sollen gedruckt, an den Ecken der Straßen angeklebt und diese Veröffentlichung als Aufkündigung betrachtet werden.

„Am Sonntag Morgen wurden diese Beschlüsse an den Ecken eines jeden Squares der Stadt angeklebt. Im Laufe desselbigen Tages (des fünften) zerstreute sich die Mehrzahl der Bande, eingeschüchtert durch die Drohung der Bürger, nach verschiedenen Richtungen, ohne einen Widerstand zu versuchen, weshalb zu hoffen stand, daß der Rest ihrem Beispiele folgen und so einem blutigen Ausgang des begonnenen Streites vorbeugen werde. Am Morgen des sechsten zogen die Freiwilligen, von mehreren hundert Bürgern, die sich in Reih und Glied anschlossen, begleitet, nach jedem verdächtigen Hause und schickten ein Untersuchungs-Komité hinein, welches alle Pharotische und sonstige Spielapparate herausschleppte. Endlich näherten sie sich einem Hause, in welchem ein gewisser North, einer der Schlimmsten aus der Bande, wohnte und dem Vernehmen nach einen Haufen Bewaffneter um sich gesammelt hatte. Man hoffte, diese Elenden würden sich durch die überlegene Zahl der Angreifer einschüchtern lassen und sich daher lieber auf Gnade und Ungnade ergeben, als eine verzweifelte Gegenwehr versuchen. Das Haus wurde umzingelt und die Hinterthüre erbrochen, als mit einemmale im Innern vier oder fünf Schüsse abgefeuert wurden, von denen einer den Doktor Hugh S. Bobley, einen allgemein geliebten und geachteten Bürger, auf dem Platze tödtete.

Digitized by Google

Das Innere war so dunkel, daß man die Schurken nicht sehen konnte, aber mehrere der Bürger, durch den Blitz der abgeschossenen Gewehre geleitet, erwiederten ihr Feuer. Der Schmerzruf eines Getroffenen verkündigte, daß eine der Kugeln wirksam gewesen war, und nun erbrach eine Anzahl Bürger, deren Entrüstung alle übrigen Gefühle überwältige, jede Thüre des Gebäudes, aus welchem sie die nicht verwundeten an's Licht schleppten.

„North, der Rädelsführer, dem es gelungen war, dieses verzweifelte Komplott zusammenzubringen, war in dem Hause nicht aufzufinden, wurde aber von einem Bürger ergriffen, während er eben in Gesellschaft eines Andern versuchte, nach einem nahegelegenen Platze zu entkommen. Man führte sodann ihn mit den übrigen Gefangenen schweigend nach dem Schaffotte. Einer derselben, der vor dem Angriffe nicht in dem Gebäude gewesen war und mit den übrigen in keiner andern Beziehung stand, als daß er der Bruder des Einen war, wurde in Freiheit gesetzt; die anderen fünf aber, darunter auch der verwundete Mann, erlitten in der Gegenwart der versammelten Menge unverweilt den Tod durch den Strang. Alle Theilnahme für die Elenden war gänzlich erstickt in dem Abscheu vor ihren Verbrechen. Der Zug kehrte sodann nach der Stadt zurück, schichtete sämmtliche Pharotische zu einem Haufen auf und verbrannte sie. Sobald dies geschehen war, brach ein Trupp Reiter nach einem Hause in der Nähe der Stadt auf — dem Wohnorte eines gewissen J. Hord, der am ersten Tage zu Cablers Rettung eine bewaffnete Macht zusammenzubringen versucht und seitdem die Stadt in Brand zu stecken gedroht hatte. Er war jedoch an demselben Tage entwischt und setzte am anderen Morgen in einem Zustand unbeschreiblicher Bestürzung bei der Baldwinsfähre über den Big-Black. Wir bedauern sein

Digitized by Google

Entkommen, da ſein ganzes Leben während der letzten drei Jahre eine Kette der ſchamloſeſten Schlechtigkeiten und fortwährender Vergehungen gegen die Geſetze Gottes und der Menſchen geweſen war.

„Die Perſonen, welche alſo um's Leben kamen, hießen — North, Hullams, Dutch Bill, Smith und Mac Call.

„Ihre Leichen wurden am Morgen nach der Hinrichtung abgeſchnitten und in einem Graben verſcharrt.

„Es ſteht nicht zu erwarten, daß dieſe Handlung von Seite derjenigen ungerügt bleibt, welche nicht Gelegenheit hatten, die traurige Nothwendigkeit, die dazu Anlaß gab, zu kennen und zu fühlen. So ſtreng auch die Geſetze im Allgemeinen ſind, reichen ſie doch nicht zu, ein Laſter zu verbeſſern, das durch einen poſitiven Beweis hergeſtellt werden muß und nicht, wie andere, durch Indicien dargethan werden kann. Obendrein wird es von Perſonen geübt, deren ganzes Studium darauf hinausgeht, die Geſetze in einer Weiſe zu verletzen, daß ſie der Züchtigung entgehen — von Perſonen, denen es nie an geheimen Verbündeten fehlt, um ihnen durch Eide aus allen ihren Schwierigkeiten zu helfen, ohne daß ihre Schwurleiſtung aus irgend einem beſtimmten Grunde zurückgewieſen werden könnte. Wir haben ihre Ungeheuerlichkeiten ertragen, bis eine weitere Duldung den Beweis geliefert haben würde, daß wir nicht nur jeden männlichen Gefühls baar ſeyen, ſondern uns auch zu Mitſchuldigen ihrer Verbrechen machten. Die Geſellſchaft kann mit den Elementen verglichen werden, die, obgleich Ordnung ihr erſtes Geſetz iſt, bisweilen nur durch ein Ungewitter gereinigt werden können. Was daher auch eine kränkelnde Empfindſamkeit oder eine ſchaale Philanthropie gegen das von uns eingeſchlagene Verfahren vorbringen mag, ſo hoffen wir doch, daß unſere Mitbürger nicht ablaſſen werden, den Strafeoder auf-

Digitized by Google

recht zu erhalten, den sie gegen diese schauerliche pestartige Klasse der Gesellschaft in Wirksamkeit gesetzt haben. Auch laden wir Natches, Jackson, Columbus, Warrenton und alle Schwesterstädte des Staates im Namen der gekränkten Gesetze, der beleidigten Tugend und der gemordeten Unschuld ein, uns in Austilgung dieses tiefgewurzelten Lasters Beistand zu leisten. Die Revolution ist hiesigen Ortes durch die achtbarsten Bürger, Familienhäupter und Mitglieder aller Stände in Ausführung gebracht worden, und nie hörten wir auch nur eine Sylbe der Rüge gegen die Handlung sowohl, als gegen die Art, wie sie in Vollzug kam.

„Eine Antispielgeschaft ist in's Leben getreten, deren Mitglieder sich mit Ehre, Gut und Leben verpflichtet haben, das Spiel zu unterdrücken, die Spieler aber zu bestrafen und auszutreiben.

„So befremdend auch der erwähnte Vorgang den Ausländern erscheinen mag, wird er doch den gekränkten Bürgern von Vicksbourgh unter denen, welche die Beweggründe zu würdigen wissen, stets zur Ehre gereichen. Die Stadt steht nun befreit und gereinigt da von den Lastern und Einflüssen der Spiel- und Bestellungshäuser — zweier der größten Flüche, welche je die Sittlichkeit einer Gemeinde untergraben haben."

Daß die Gesellschaft in den Städten, welche an den Ufern des Mississippi liegen, gleich der Athmosphäre „durch Ungewitter gereinigt werden muß," ist, wie ich fürchte, nur zu wahr.

Ich habe mich nun ausführlich und hoffentlich auch unparteiisch über die Entstehung und die Fortschritte des Lynchlaws verbreitet; mögen meine Leser ihre weiteren Folgerungen daraus ziehen. Jedenfalls läßt sich nicht in Abrede ziehen, daß es bei dem eigenthümlichen Zustand der Gemeinden, in welchen es geübt wurde, gelegentlich wohlthätige Früchte brachte; aber eben so gewiß ist auch, daß es an sich nicht gerechtfertigt werden kann und daß es nur zu oft

Digitized by Google

nicht nur ein Vergehen allzustrenge straft, sondern auch, was noch beklagenswerther ist, hin und wieder den Unschuldigen mit dem Schuldigen leiden läßt.

Klima.

Ich wünsche, daß man den Bemerkungen dieses Kapitels eine besondere Aufmerksamkeit weihe, da es, wenn ich den Charakter der Amerikaner beleuchte, nur billig ist, zugleich auch nachzuweisen, wie Vieles, was man ihnen als Irrthümer anrechnen mag, in Umständen begründet ist, über die sie keine Gewalt haben. Ein sehr wichtiger Punkt dabei ist die Eigenthümlichkeit des Klimas; denn wie verschieden es auch in einem so ausgedehnten Lande seyn muß, ist doch gewiß, daß es in Betreff den Aufregung allenthalben eine sehr verderbliche Einwirkung übt.

Ich verspürte seine Folgen schon bei meiner ersten Ankunft in New-York. Am fünften Mai herrschte daselbst eine so drückende Hitze und eine so schwüle Luft, daß ich dadurch an Madras erinnert wurde. Statt unserer milden, erfrischenden Regenschauer hatten wir fast jeden Tag starke Donnerwetter, ohne daß die Luft dadurch abgekühlt zu werden schien. Und doch zeigten sich seltsamerweise noch keine Merkmale beginnender Vegetation; denn die Bäume breiteten ihre kahlen Arme in die Luft, und während ich mich meiner Kleider so viel möglich erleichterte, gingen die Frauenzimmer, in warme Shawls gehüllt, auf dem Broadway spazieren. Es hatte ganz den Anschein, als ob es hier der zwiefachen Hitze unseres Landes bedürfe, um in dem Blute der Menschen eine freie Cirkulation hervorzurufen, oder die Natur nach der Starrsucht eines langen, strengen Winters neu zu spornen. Eine Woche nach der erwähnten Periode standen die Bäume voll im Laub und die Schönen des Broadway gingen in Sommerkleidern und leichten Atlasschuhen umher, während die Männer nach Eis riefen und sich über die Schönheit des Wetters, wie auch über die Hitze freuten, die

mich fast erdrückte. In einem Betracht scheint durch alle Staaten der Union ziemliche Gleichheit stattzufinden — ich meine in der außerordentlichen Hitze der Sommermonate und in dem raschen Wechsel der Temperatur, der im Laufe der vierundzwanzig Tagesstunden stattfindet. Als ich an dem oberen See war, stand das Thermometer den Tag über zwischen neunzig und hundert Graden, während es die Nacht über fast bis zu dem Gefrierpunkt herunter sank. Zu St. Peters, das fast ebenso hoch nördlich, aber weiter gegen den Westen hin liegt, stand das Thermometer bei Tag in der Regel auf hundert bis hundertundsechs Graden, und ich fand dies in den nördlichen Staaten, wo der Winter doch so streng ist, in gleicher Weise, wie in den südlich gelegenen. Auf dem Mississippi und dem dem Ohio war die Hitze im Laufe des Tages ganz unerträglich, und bei Nacht wurde unsere Fahrt fast jedesmal durch die dicken, feuchten Nebel gehindert, die nicht nur das Wasser, sondern auch das Binnenland bedecken und nichts weniger als gesund seyn können. In der That herrschte in allen Theilen der Staaten, die ich besuchte (und es soll sich dem Vernehmen nach überall so verhalten), dieselbe ungemeine Hitze und der nämliche rasche Wechsel der Witterung.

Gehen wir jedoch mehr auf's Einzelne über. Das Klima an der Ostküste von Maine bis Baltimore ist, meiner Ansicht nach, das ungesundeste von ganz Amerika, da dort, neben dem plötzlichen Witterungswechsel, kalte feuchte Ostwinde herrschen, welche viele Zehrkrankheiten erzeugen. Die Einwohner, namentlich die Frauenzimmer, zeigen dies in ihrem Aeußern, und die Menschen sind der einzige Prüfstein, an dem ein Klima erprobt werden kann. Das weibliche Geschlecht ist sehr zart und sehr hübsch; aber es erinnert an schönknospende Rosen, welche die Jahreszeit nicht zum Blühen kommen ließ. Bis zum sechszehnten oder siebenzehnten Jahre sehen die Mädchen aus, als ob sie ganz vollkommen werden wollten; von diesem Alter an scheint jedoch ihrer weiteren Entwickelung Einhalt ge-

Digitized by Google

than zu werden. Mr. Sounderson sagt in einem sehr verständigen und unterhaltlichen Werke, das den Titel: „Skizzen aus Paris“ führt und alle Beachtung verdient:

„Unser Klima zeichnet sich durch drei hervorstechende Eigenthümlichkeiten aus — ungemeine Hitze, grimmige Kälte und außerordentlich plötzlichen Wechsel der Witterung. Wenn eine Dame schlechte Zähne oder einen unscheinbaren Teint hat, so legt sie dies ohne Weiteres dem Klima zur Last. Welkt ihre Schönheit gleich einer zarten Blume vor dem Mittag dahin, so ist das Klima daran Schuld. Ist sie in übler Laune oder hat sie eine Mopsnase, so hat es gleichfalls das Klima zu verantworten. Aber unser Klima ist regsam und geiststärkend, namentlich im Winter, zu allen Jahreszeiten aber reiner und klarer, als der tintenartige Himmel von Europa. Es unterhält die Jugend der Schönheit — warum nicht auch ihre Reife? Es schont die Knospe — warum nicht auch die offene Blüthe oder die gereifte Frucht? Unsere Neger sind vollkommen in ihren Zähnen — warum nicht auch die Weißen? Das Haupterhaltungsmittel der Schönheit in jedem Lande ist Gesundheit, und nirgends ist diese mehr verkümmert, als in Amerika. Um diese Ueberzeugung zu gewinnen, muß man Europa besuchen und die hochbusigen Jungfrauen in England, auf dem Vendômeplatze und in der Rue Castiglione sehen.“

Ich habe diese Stelle angeführt, weil ich glaube, daß Mr. Sounderson in dem Tadel, den er gegen seine schönen Landsmänninnen ausübt, nicht gerecht ist. Ich gebe zu, daß üble Laune nicht unmittelbar vom Klima herrührt, obschon sie eine mittelbare Folge der durch dasselbe erzeugten Kränklichkeit seyn kann. In Betreff der Mopsnase bin ich übrigens allerdings mit ihm einverstanden, daß das Klima nicht so viel damit zu schaffen habe. Mr. Sounderson hat Recht, wenn er sagt, daß das beste Schönheitsmittel

Digitized by Google

Gesundheit sey; aber sollte man ihn nicht auch fragen, auf was die Gesundheit anders beruhe, als auf der Leibesübung? Wenn nun dies der Fall ist, wie viele Tage bietet der amerikanische Sommer, an denen die Hitze Bewegung gestattet, oder der amerikanische Winter, an denen die Frauenzimmer ausgehen können? — Denn das Fahren ist keine Leibesübung, und selbst wenn es der Fall wäre, so wird auch dies wegen des Witterungswechsels stets gefährlich. Es ist also Thatsache, daß das Klima nicht jene Bewegung zuläßt, welche für die Gesundheit nöthig ist, wenn man nicht große Gefahr laufen und sich Erkältungen zuziehen will, die in Schwindsucht und Tod enden. Es ist nicht recht, daß er seine Landsmänninnen einer natürlichen Trägheit anklagt, während sie ihnen doch aufgezwungen wird. Was den Teint der Frauenzimmer betrifft, so glaube ich, daß derselbe vielleicht durch den allgemeinen Gebrauch der Ofen herrührt, der in den strengen Wintern so nöthig ist. Mr. Saundersons Andeutung, daß auch die Weißen gute Zähne haben sollten, weil sich die Neger derselben erfreuen, ist ein weiterer Irrthum. Die Neger wurden für ein heißes Klima geboren, und dann ist doch einiger Unterschied zwischen den starken, elfenbeinernen Kauern und den durchscheinenden Perlenzähnen, die in den östlichen Staaten nur wegen der Veränderlichkeit des Klimas so schnell verfallen. Und außerdem — sind denn die Zähne der Frauen in den westlichen Staaten wirklich so hinfällig? Nehmen wir eine gesunde Lage und ein gemäßigtes Klima, wie zum Beispiel das von Cincinnati, und man wird daselbst nicht nur gute Zähne, sondern auch hochbusige Jungfrauen finden, ebenso gut wie in England; ein Gleiches ist der Fall in Virginien, Kentucky, Missouri und Wisconsin, die, nebst einem Theile von Ohio, die gesundesten Staaten in der Union sind. Es gibt noch einen anderen Beweis, welcher maßgebend genug ist, daß die Frauen durch das Klima und nicht durch eigene Verschuldung leiden; verpflanze man nämlich ein zartes amerikanisches Mädchen nach England, so wird sie nach einigen Jahren so kräftig

Digitized by Google

und gesund seyn, daß man sie bei ihrer Rückkehr zu Hause gar nicht mehr kennt. Daraus erhellt doch, daß sogar die Temperatur unseres feuchten Himmelstriches, weil sie Gelegenheit zu beharrlicher Leibesübung gibt, mehr zu Erhaltung der Gesundheit beiträgt, als die sonnige, aber doch so veränderliche Atmosphäre von Amerika.

Die Amerikaner lieben ihr Klima und betrachten es, wie sie's mit Allem in Amerika halten, als das beste von der Welt. Wie oben gesagt, sind sie sehr glücklich in ihren Einbildungen. Aber wenn das Klima auch nicht gesund ist, wirkt es doch zuverlässig lieblich auf das Auge. Der Himmel ist so klar, die Luft so trocken, die Färbung des Blätterwerks im Herbst und Frühwinter so unaussprechlich schön, und Nachts werden unter dem funkelnden Sternenhimmel hundert Dinge, die man bei uns nicht sieht, dem bloßen Auge so deutlich, daß es mich nicht wundert, wenn der Amerikaner die Schönheit seines Klima's preist. Die Sonne ist allerdings furchtbar heiß, aber dennoch kann man nicht umhin, den Mangel derselben zu fühlen, wenn sie es, wie zum Beispiel in England, verschmäht, Wochen lang zum Vorschein zu kommen. Der englische Leser kann sich kaum einen Begriff machen, wie oft ich mich seit meiner Rückkehr nach ihr gesehnt habe. Nach einem fast zwei Jahre langen Aufenthalt in Amerika ist mir ihr Anblick fast zu einer Nothwendigkeit geworden, und ich wundere mich deshalb durchaus nicht, wenn die Amerikaner mit dem englischen Klima nicht zufrieden sind. Aber dennoch ist es, obschon es das Auge weniger anspricht und die Lebensgeister niederdrückt, viel gesunder, als die aufregende und wechselnde Atmosphäre, welche man in den Vereinigten Staaten athmet, trotzdem, daß letztere so lieblich in's Auge fallen.

Einer der ersten Punkte, denen ich nach meiner Ankunft in Amerika Aufmerksamkeit schenkte, war die Erkundigung über die vorherrschendsten Krankheiten. Wie man sich denken kann, gibt es

in den östlichen Staaten viele Zahnkrankheiten, während im Westen dieses Leiden kaum bekannt ist. Allgemein herrschen aber Nevralgieen, und namentlich in den östlichen Staaten ein Augenleiden, das in einer Affektion des nervus ophtalmicus besteht. Die Aerzte erzählten mir, daß in New-York jährlich allein mehr Augenkrankheiten vorkommen, als vielleicht durch ganz Europa. Wie weit dies richtig ist, kann ich nicht sagen; so viel muß ich übrigens aus eigener Erfahrung bestätigen, daß ich bis zu meiner Ankunft in Amerika nie von einem Augenleiden heimgesucht, während meines Aufenthalts von achtzehn Monaten jedoch dreimal sehr schwer davon befallen wurde. Der Augenarzt, der mich behandelte, versicherte mich, daß er siebenhundert Patienten habe.

Der tic douloureux ist eine weitere sehr gewöhnliche Beschwerde in Amerika und in der That so allgemein, daß unter zehn Personen eine mehr oder weniger daran leidet. Er kommt hauptsächlich unter den Frauen vor.

In Amerika sah ich mehr Fälle von delirium tremens, als ich je zuvor davon gehört hatte. Freilich führt auch das Klima eine außerordentliche Aufregung mit sich. Ich war noch keine Woche im Lande, als ich die Entdeckung machte, wie unmöglich es für einen Ausländer sey, so viel Wein oder Branntwein zu trinken, wie in England, und ich glaube, daß viele tausend Einwanderer mit dem Leben büßen mußten, weil sie nach ihrer Ankunft keine Aenderung in ihren Gewohnheiten vornahmen. *)

Die Winter in Wisconsin, Jowah, Missouri und Oberkanada sind trocken und gesund. Sie gestatten den Einwohnern beliebig

*) Vermont, New-Hampshire, der untere Theil des Staates New-York und sämmtliche Striche der übrigen Staaten, welche an die großen Seen stoßen, sind gesund, weil die Trockenheit der Atmosphäre durch die Nähe großer Wassermassen gemildert wird.

Digitized by Google

Bewegung, und ich fand, daß die Leute während der Hitze des Sommers mit Sehnsucht dem Winter entgegenharrten.

Michigan, Indiana, Illinois und ein Theil von Ohio sind wegen des mangelhaften Wasserablaufes im Herbst sehr ungesund, und die Menschen sterben in Menge an Gallenfiebern, Wechselfiebern und Ruhren dahin. Virginia, Kentucky, Nord-Karolina und die östlichen Theile von Teneſſee sind beziehungsweise gesund, während Süd-Karolina und die übrigen südlichen Staaten bekanntermaßen vom gelben Fieber heimgesucht werden. Die Leute wandern daher jeden Herbst in den Norden, um die Ansteckung zu vermeiden und ihre Gesundheit überhaupt zu kräftigen, die unter der schweren Brandschatzung ihrer Kräfte gelitten hat, weil die westlichen und südlichen Landestheile sogar noch aufregender sind, als der Osten. Die Südländer besitzen einen merkwürdig entzündlichen Charakter und sind sogar noch leichter anfregbar, als die Spanier und Italiener; auch werde ich später zeigen, daß ihre Gefühle weit ungestümer und zügelloser sind. Daß dies von dem Klima herrührt, will ich nicht nur aus einer oder zwei Beispielen, sondern aus vielen, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, beweisen. Es ist unmöglich, sich eine größere Charakterverschiedenheit zu denken, als diejenige, welche zwischen dem heißblütigen Südländer und dem kalten, berechnenden Yankee der östlichen Gegenden besteht. Ich habe bereits bemerkt, daß sich ein beharrlicher Auswanderungsstrom aus den östlichen Staaten nach dem Süden und Westen zieht, indem die Farmer des Ostens ihr beziehungsweise ödes Land verlassen, um sich auf dem dankbaren Boden des inneren Amerika anzusiedeln. Nun ist es eine ebenso auffallende, als wohlbekannte Thatsache, daß sich nach einigen Jahren der Charakter des östlichen Farmers ganz ändert. Er kommt als ein sorgsamer, nüchterner Mann, der an schwere Arbeit gewöhnt ist an, beschickt während der ersten zwei oder drei Jahre seinen Boden fleißig und erzielt reichliche Ernten.

Digitized by Google

Aber allmählig tritt ein Wechsel ein. Er vernachläſſigt ſeine Landwirthſchaft ſo, daß er von dem reichen Boden keinen beſſern Ertrag zieht, als früher von ſeinem armen Lande in Maſſachuſetts, wird unthätig, gleichgültig und oft unmäßig. Nach Ablauf von fünf Jahren hat ihn das Klima völlig in einen Weſtländer umgewandelt, und er zeigt alle Tugenden und Laſter, welcher dieſer Gegend eigenthümlich ſind.

Ein Boſtoner Freund theilte mir mit, er ſey einmal an Bord eines Dampfſchiffs auf dem Miſſiſſippi geweſen und habe bei dieſer Gelegenheit einen alten Schulkameraden als den erſten Maten des Fahrzeugs getroffen. Sie rannten auf einen verſenkten Baum und mußten das Boot an's Ufer ziehen, bis ſie die Ladung auf ein anderes Dampfboot ſchaffen und den Schaden ausbeſſern konnten. Wie gewöhnlich bei ſolchen Gelegenheiten, murrten die Paſſagiere nicht über einem Vorfall, der ſich nicht ändern ließ, wie man's etwa in England gehalten hätte, ſondern machten ſich darüber luſtig und faßten, da ſie ihre Reiſe nicht fortſetzen konnten, den wohlweiſen Entſchluß, Champagner zu trinken. Dies geſchah, und als weiterer Vorrath nöthig wurde, ſchickte man gedachten erſten Maten in den Raum hinunter, daß er das Erforderliche beiſchaffe. Mein Boſtoner Freund ſtand in der Nähe der Luke, als der Mann mit der brennenden Kerze in der Hand hinunterſtieg, und bemerkte, wie derſelbe ſich durch verſchiedene kleine Fäſſer durchwand, bis er die Champagnerkiſten fand.

„Was iſt in dieſen Fäſſern?“ fragte er den Maten, als dieſer wieder heraufkam.

„Schießpulver!“ verſetzte der Mate.

„Gütiger Himmel!“ rief der Boſtoner; „iſt es möglich, daß Ihr ſo ſorglos ſeyn könnt? Ich hatte eine beſſere Meinung von Euch, denn Ihr ſeyd doch ſonſt ein beſonnener Mann geweſen.“

„Ja, das war ich auch, bis ich in dieſen Theil des Landes

Digitized by Google

kam," entgegnete der Mate; „aber ich weiß nicht, wie es zugeht, seitdem mache ich mir nichts mehr aus Dingen, die mich, als ich noch in meinem eigenen Staat war, vor Schrecken um die Besinnung hätten bringen können."

Wir haben dabei einen maßgebenden Beweis, wie gleichgültig auch ein vorsichtiger Yankee im Süden wurde.

Ich habe vorstehende Beispiele angeführt, weil ich der Ansicht bin, daß die Aufregung, welche so allgemein durch die Union herrscht und einen merkwürdigen Zug in dem amerikanischen Charakter bildet, mehr dem Klima, als irgend einer andere Ursache zugeschrieben werden muß, obschon sie auch in den eigenthümlichen Institutionen des Landes beharrliche Nahrung findet und deshalb selten zur Ruhe kommen kann. Auch glaube ich ferner, daß das Klima Ursache zweier üblen Gewohnheiten ist, die man so häufig unter den Amerikanern findet — ich meine nämlich den Gebrauch des Tabaks und der geistigen Getränke. Ein Engländer könnte nicht trinken wie der Amerikaner, denn er würde sich in kurzer Zeit durch die daraus folgende Nervenaufreizung zu Grunde richten. Aber die Wirkung des Tabaks ist narkotisch, beruhigt diese Irritation und setzt den Amerikaner in den Stand, seinen stimulirenden Gewohnheiten nachzuhängen, ohne daß sie für ihn von so augenblicklich schlimmen Folgen begleitet wären.

Dem raschen Wechsel des Klima's und der außerordentlichen Hitze muß man auch großentheils den übermäßigen Gebrauch des Branntweins zuschreiben, denn das ganze System leidet durch ersteren Noth und bedarf eines Reizmittels, um den Puls gleich zu halten, während letztere gleichfalls nicht dazu dient, einer derartigen Liebhaberei entgegenzuarbeiten. Der ehrwürdige Mr. Reid sagt in seiner Reise durch die Staaten: „Der Neigung zum Trinken wurde nun so übermäßig, daß wir nichts mehr im Auge hatten, als wie wir dieselbe ohne Gefährde befriedigten. Das Thermometer stand auf

Digitized by Google

hundert Graden, und wir zerflossen unter der unleidlichen Hitze im Schweiße." Wenn nun ein christlicher Geistlicher dieses Gefühl eingesteht, so muß man nothwendig annehmen, daß Andere demselben in gleichem Grade unterworfen seyn müssen. Es ist sehr gefährlich, während dieser außerordentlichen Hitze reines Wasser zu trinken, weshalb man es mit etwas Wein oder Branntwein zu qualifiziren pflegt. So wird also der Amerikaner zur Gewohnheit des Trinkens verleitet, dem er sich nicht leicht oder überhaupt gar nicht entschlagen kann, den Winter etwa ausgenommen; die Winter aber sind in Amerika zu kalt, als daß man gerne von was immer für einer Angewöhnung abließe. Man muß übrigens nicht glauben, ich wolle die Unmäßigkeit entschuldigen, da mir dies nicht entfernt zu Sinne kömmt; aber ich wünsche, in meinen Bemerkungen den Amerikanern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und zu zeigen, daß sie für ihre Unmäßigkeit in der Verlockung, die aus den Umständen hervorgeht, einen besseren Entschuldigungsgrund haben, als andere Nationen.

Bei Untersuchung des amerikanischen Klima's kömmt nun nur noch ein einziger weiterer Punkt in Betracht. Man muß zugeben, daß der amerikanische Urstamm der beste von der Welt ist, da er aus englischem Blute mit einer günstigen Beimischung von Deutschen, Irländern, Franzosen und anderen Nordländern besteht. Ferner hat er den großen Vortheil eines beharrlichen Zuflusses der Stamm-Varietäten, deren Kreuzung die Nachkommenschaft verbessert. Es fragt sich nun, hat sich die amerikanische Race seit den ersten Ansidlern veredelt oder verschlechtert? Wenn Letzteres der Fall ist, kann das Klima nicht gesund seyn.

Ich habe hierüber sorgfältige Nachforschungen angestellt und kann ohne Anstand behaupten, daß die Amerikaner sich an Kraft sowohl, als an Gestalt mit den Engländern nicht messen können. Diese Bemerkung wird wohl den Amerikanern nicht gefallen, und sie

Digitized by Google

beziehen ſich vielleicht auf ihre Hinterwäldler und Kentuckier, die an dem Fuße des Alleghany-Gebirges wohnen, um das Gegentheil zu beweiſen; aber obgleich die angeführten Leute kräftig und groß ſind, fehlt es ihnen doch an einem guten Bau, da ſie in dieſer Hinſicht ſchon den Virginiern nachſtehen, welche die ſchönſte Race in der Union bilden. Ein eigenthümlicher Mangel in der amerikaniſchen Figur, der beiden Geſchlechtern gemeinſchaftlich iſt, beſteht in den ſchmalen Schultern und ſcheint in einer durch das Klima bedingten Hinderung der Bruſtentwickelung ſeinen Grund zu haben, deren phyſiologiſche Urſachen zu erforſchen ich Anderen überlaſſen will. Im Ganzen ſind ſie allerdings größer, als die Europäer, beſitzen aber keine verhältnißmäßige Muskelkraft. Ich zögere daher nicht, mich dahin auszuſprechen, daß ihr Klima in zwei wichtigen Punkten beeinträchtigend wirkt, indem es den Körper entnervt und einen demoraliſirenden Einfluß auf den Geiſt übt.

Erziehung.

Mr. Carey begeht in ſeinem ſtatiſtiſchen Werke den großen Irrthum der meiſten amerikaniſchen Schriftſteller, daß er ſein eigenes Land und ſeine Mitbürger über Gebühr lobt und ſie zu dem Glauben verleitet, ſie ſeyen allen Nationen unter der Sonne überlegen. Dies iſt ſehr unklug und höchſt nachtheilig für den Nationalcharakter, weil dadurch der Dünkel, zu dem die Amerikaner ohnehin ſo ſehr geneigt ſind, unterſtützt und der ſo nöthigen Verbeſſerung Einhalt gethan wird, im Falle ſie ſich mit der engliſchen Nation auf gleiche Höhe heben ſollen. Aus den Fehlern, die ihnen Reiſenden nachwieſen, haben die Amerikaner mehr Nutzen gezogen, als ſie zuzugeben beliebten, und um des moraliſchen Muthes willen, mit welchem er furchtlos die Wahrheit ſagte, iſt unter ſeinen Landsleuten Doktor Channing Amerika's beſter Freund geweſen. Ehe ich

Digitized by Google

die Vereinigten Staaten besuchte, war ich der Meinung, ich werde den Unterricht verbreiteter treffen, als in England, obschon ich mit jedem Schritte, mit jeder Meile mehr einsehen lernte, wie sehr ich im Irrthum gewesen war. Es würde schwierig seyn, meine Ansicht durch statistische Tafeln zu bethätigen, da ich nach vielen emsigen Forschen finden mußte, wie sich nur über einen Theil unserer Institute ein treuer Bericht geben läßt, aber selbst wenn ich eine allgemeine Uebersicht geben könnte, so würde mich dies nicht viel nützen, da mir Mr. Carey keine ähnliche entgegenzusetzen hätte. Wie gewöhnlich, spricht er eben von Massachusetts und einem oder zwei anderen Staaten, und ich habe schon mehrmals bemerkt, daß Massachusetts nicht Amerika ist. Seine Citationen aus englischen Schriftstellern sind nicht ehrlich, da er sich dabei nur auf lose und parteiische Angaben bezieht, welche von Leuten im Interesse einer gewissen Frage geschrieben wurden. Zwar will ich Mr. Carey nicht darum tadeln, daß er von solchen Autoritäten Gebrauch machte; aber dennoch kann ich nicht umhin, ihm nachzuweisen, daß er sich durch dieselben irre leiten ließ.

Zuvörderst muß ich bemerken, daß Mr. Careys Abschätzung der Erziehung in England viel zu niedrig gestellt ist, und ich werde später beweisen, daß er den Umfang derselben, in Beziehung auf die Vereinigten Staaten viel zu hoch angenommen hat.

Die Beurtheilung des Unterrichts in England nach der Anzahl der Nationalschulen muß stets unrichtig seyn, während man allenfalls in Amerika hiedurch zu einem annähernden Resultat kömmt, da sich die Erziehung aller Klassen hauptsächlich auf die Staatsanstalten beschränkt. In England ist dies anders, da nicht nur die Reichen und die Mittelklassen, sondern auch viele Arme ihre Kinder in Privatschulen schicken. Mr. Carey würde staunen, wenn ich ihm ein Verzeichniß der Privatseminarien in den Vereinigten Königreichen mittheilen könnte. Das kleine Kirchspiel

Digitized by Google

Kenſington und ſeine Umgebung hat nur zwei Nationalſchulen, dagegen aber zweihundert zweiundneunzig Privaterziehungsanſtalten*), und ich könnte noch fünfzig andere Sprengel namhaft machen, in welchen ſich ein faſt eben ſo auffallendes Verhältniß herausſtellt. Ich habe geſagt, daß ein großer Theil der armen Klaſſen in England ihre Kinder zu Privatlehrern ſchicke. Dies entſpringt aus einem Gefühle des Stolzes — denn ſie wollen lieber den Unterricht ihrer Kinder bezahlen, als daß ſie dieſelben durch das Kirchſpiel, wie ſie die Nationalſchulen nennen, erziehen laſſen. Die Folge davon iſt, daß man in jeder Stadt, ja ſogar in jedem Dorfe, ſogenannte „Damenſchulen“ findet, in welchen ungefähr die Hälfte der Kinder Unterricht erhält.

Der Gegenſtand des Nationalunterrichts wurde in England erſt ſeit ungefähr fünf und zwanzig Jahren mit Wärme aufgenommen und hat während dieſer Periode große Fortſchritte gemacht. Im Jahre 1813 bildete ſich die Geſellſchaft der engliſchen Kirche für Nationalerziehung und zwei Jahre nachher beſtanden nur zweihundertunddreißig Schulen, welche vierzigtauſendvierhundertvierundachtzig Kinder umfaßten. Nach dem ſiebenundzwanzigſten Berichte dieſer Geſellſchaft, zu Ende des Jahres 1838, haben ſich dieſe Schulen zu ſiebenzehntauſenddreihunderteinundvierzig, mit einer Million dreimalhundert ſiebenundachtzig Schülern vermehrt. Dabei darf man übrigens nicht vergeſſen, daß dies nur einen kleinen Theil des öffentlichen Unterrichts in England ausmacht, denn die Diſſenter ſind eben ſo eifrig geweſen, und beſitzen eine gleich große Anzahl von Schulen mit einer verhältnißmäßigen Schülermenge. Dann ſind noch die Werkhausſchulen und die vorerwähnten Damenſchulen für die ärmeren Klaſſen vorhanden; ferner die Anſtalten für die Reichen und für den Mittelſtand — lauter Pri-

*) Ich glaube, daß dieſe Schätzung noch nicht einmal zureicht.

Digitized by Google

vatunterrichts-Institute, die, wenn Verzeichnisse über sie und ihre Schüler gefertigt werden könnten, zuverlässig die Zahl der National- und öffentlichen Schulen mehr als um das Fünffache übersteigen würden. Da jedoch Mr. Carey seine statistischen Beweise schuldig bleibt und ich die meinigen nicht beizubringen im Stande bin, so kann ich nichts Weiteres thun, als meine Ansicht über das preiszugeben, was ich während meines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten sah, oder amerikanischen und anderen Autoritäten entnahm.

Von dem Staate Massachusetts läßt sich sagen, daß alle seine Angehörigen eine gute Schulbildung genossen haben. Mr. Reid spricht sich in seinem Werke folgendermaßen darüber aus:

> „Aus den letzten Berichten von hunderteinunddreißig Städten des Staats Massachusetts ergibt sich, daß die Zahl der Schüler aus zwölftausenddreihundertunddreiundneunzig bestand, daß die Städte insgesammt nur achtundfünfzig Personen in dem Alter von vierzehn bis einundzwanzig Jahren zählten, die nicht schreiben konnten, und daß sich in einer einzigen Stadt drei Personen befanden, welche weder lesen noch schreiben konnten; diese drei aber waren stumm."

Ich will dies gerne zugeben und bin auch der Ansicht, daß Connecticut dem Staate Massachusetts in Nichts nachstehe; aber sobald man diese beiden Staaten verläßt, findet man, daß die Erziehung allmählig abnimmt. Zunächst im Range erscheint New-York, und so geht es immer abwärts, bis man bei der absoluten Unwissenheit anlangt.

Ich will nun eine unparteiische tabellarische Uebersicht der Erziehungsabstufungen in den verschiedenen Staaten der Union geben, die, wie sehr man auch darüber mäckeln mag, dennoch annäherungsweise als richtig erfunden werden wird. Zugleich muß ich bemerken, daß ich nicht sagen will, es gebe in den Staaten, die ich

Digitized by Google

unter Nummer 4. klassifizirt habe, nicht manche wohlerzogene Personen; denn ich habe denselben Rechnung getragen, indem ich sie den nördlichen Staaten einreihte, wo sie hauptsächlich ihre Bildung erhielten.

Abstufungen der Erziehung in den verschiedenen Staaten der Union.

	Bevölkerung.
Erste Klasse	
Massachusetts	700,000
Connecticut	298,000
	998,000.
Zweite Klasse.	
New-York	2,400,000 *)
Maine	555,000
New-Hampshire	300,000
Vermont	330,000
Rhode-Island	110,000
New-Jersey	360,000
Ohio	1,300,000
	5,355,000.
Dritte Klasse.	
Virginien	1,360,000
Nord-Carolina	800,000
Süd-Carolina	650,000
Pennsylvanien	1,600,000 **)
Maryland	500,000
Delaware	80,000

*) New-York steht in diesem Abschnitte den übrigen Staaten voran, während Ohio am weitesten zurück ist. Ich kann die Grenzlinie nicht genauer ziehen.

**) Obgleich Philadelphia die Hauptstadt ist, befindet sich doch der dazu gehörige Staat in einem Zustande großer Verwahrlosung.

Digitized by Google

	Bevölkerung.
Columbia (Distrikt)	50,000
Kentucky	800,000
	5,840,000.

Vierte Klasse.

Tenneſſee	900,000
Georgia	620,000
Indiana	550,000
Illinois	320,000
Alabama	500,000
Louiſiana	350,000
Miſſouri	350,000
Miſſiſſippi	150,000
Michigan	120,000
Arkanſas	70,000
Wisconſin	20,000
Florida (Gebiet)	50,000
	5,000,000.

Wenn meine Tabelle richtig iſt, ſo haben wir alſo

Guterzogene	998,000
Bildungsſtufe gleich mit Schottland	5,355,000
Hinter England zurück	5,840,000
Ganz Ungebildete	5,000,000

Dieſer Cenſus bezieht ſich auf eine Schätzung im Jahre 1836 und wird für unſeren Zweck hinreichend genau ſeyn. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten mag ſich ſeitdem um zwei Millionen vermehrt haben — ein Zuwachs, der übrigens meiſtens den weſtlichen Staaten zuging, wo die Bewohner ganz ungebildet ſind. Rechnen wir deshalb die erſten drei Klaſſen, in welchen die Bildung noch verſchiedene Grade hat, zuſammen, ſo erhalten wir die Zahl 12,193,000; dieſem können wir mit Fug die fünf Millionen völlig Ungebildeter entgegenhalten, ihnen noch die zwei Millionen

Digitized by Google

Eingewanderter zuzählen und außerdem noch drei Millionen Sklaven in Rechnung bringen.

Ich glaube, Obiges bildet einen ziemlich richtigen Ueberschlag, obschon nichts Positives daraus entnommen werden kann. Bei einer Vergleichung über die Erziehungsgrade in den Vereinigten Staaten und in England darf jedoch ein Punkt nicht übersehen werden. In England schickt man nämlich Kinder in die Schule und nimmt sie wieder weg, sobald sie sich nützlich machen können; sie haben daher nur wenig Zeit, ihre Erziehung später auszubilden. Man behandelt sie wie Maschinen; jede Stunde ist der Arbeit geweiht, und aus Mangel an Uebung vergißt ein großer Theil wieder, was er in der Jugend gelernt hat. In Amerika haben sie nicht nur den Vortheil der Erziehung, sondern auch, wenn sie wollen, reichliche Zeit, sie im späteren Leben weit zu fördern. Die Masse in Amerika sollte daher besser unterrichtet seyn als die in England, wo die Umstände hinderlich dazwischentreten. Untersuchen wir jetzt die Beschaffenheit des Unterrichts, wie derselbe in den Vereinigten Staaten ertheilt wird.

Es ist in den Vereinigten Staaten als Grundsatz anerkannt, daß die einzige Aussicht, die gegenwärtigen Institutionen aufrecht zu erhalten, in der Erziehung der Masse liegt; das heißt, ein Volk, das sich selbst beherrschen will, muß gebildet seyn. Von dieser Nothwendigkeit überzeugt, haben sich sowohl die Staaten-Gouvernements, als auch die Föderalregierung alle Mühe gegeben, die nöthigen Erziehungsmittel beizuschaffen.*)

Wir lassen ihnen dies unverkümmert, wollen aber jetzt die Be-

*) Miß Martineau sagt: „Obgleich die Nation als Gesammtheit wahrscheinlich besser unterrichtet ist, als irgend ein anderes ganzes Volk, so kann doch nicht in Abrede gezogen werden, daß ihre Kenntnisse lange nicht die Höhe erreicht haben, welche zu ihrer Sicherheit und sittlichen Entwicklung nöthig ist."

Digitized by Google

schaffenheit ihrer Erziehung und die Vortheile untersuchen, die ihnen daraus erwachsen.

Zuerst handelt sich's um die Frage: „was ist Erziehung, und beschränkt sie sich darauf, daß man einen Jungen lesen und schreiben lehrt?" Wenn man so will, so kann Erziehung der Mehrzahl des amerikanischen Bürgerverbands nicht abgesprochen werden; aber setzen wir den Fall, daß man irgend Jemand mit Handwerkszeug versieht, wird er dadurch zu einem Zimmermann? Man gibt ihm allerdings die Mittel, das Gewerbe zu betreiben, aber statt es zu lernen, kann er sich eben so gut in die Finger hauen. Lesen und schreiben ohne weitere Beihilfe, um ein Volk zurechtzuweisen, ist nicht weiter, als der Handwerkszeug.

Was versteht man also unter Erziehung? Ich bin der Ansicht, daß sie beginnen müsse, noch ehe ein Kind gehen kann. Der erste Grundsatz derselben — der wichtigste, ohne den alle späteren Versuche zur nichtigen Spielerei werden, liegt in der Lehre des Gehorsams — der Unterwerfung unter die elterliche Leitung. „Ehre Deinen Vater und Deine Mutter!"

Wer schon in den Vereinigten Staaten gewesen ist, muß nothwendig bemerkt haben, daß nur wenig oder gar kein elterliches Ansehen herrscht. Die meisten Schriftsteller, welche das Land besuchten, haben sich darüber ausgesprochen, da der Zug auffallend genug ist. Wie wäre es auch möglich, ein Kind auf den rechten Weg zu bringen, wenn es nicht dem Willen seiner Eltern gehorchte? Oft versank ich in ein melancholisches Brüten, wenn ich Zeuge solcher denkwürdigen Pröbchen jugendlichen Eigensinns war, und wenn die Eltern darüber lächelten, so konnte ich mich der Betrachtung nicht erwehren, daß sie wohl nur wenig an das Leid und den Kummer dachten, der ihnen wahrscheinlich vorbehalten blieb, weil sie ihre Sprößlinge so unvernünftig behandelten. Wenn sich allenfalls ein dreijähriges Kind in England so benähme:

Digitized by Google

„Lieb Hänschen, komm' her," sagt die Mama.

„Ich mag nicht," antwortet Hänschen.

„Du mußt, mein Schätzchen, oder Du wirst naß werden und Dich erkälten."

„Ich mag nicht," antwortet Hänschen.

„Komm', mein Kind, ich habe etwas für Dich."

„Ich mag nicht."

„O lieber Mann, sey doch so gut, Hänschen zu bewegen, daß er hereingehe."

„Komm' herein, Hänschen," sagt der Vater.

„Ich mag nicht."

„Ich frage Dich, ob Du augenblicklich kommst — hörst Du, Bürschlein?"

„Ich mag nicht," erwiedert der Knirps und nimmt Reißaus.

„Ein starrer Republikaner, Sir," sagt sein Vater zu mir und lächelt über den entschlossenen Ungehorsam des kleinen Buben.

Ich kann meinen Lesern die Versicherung geben, daß ich während meines Aufenthaltes im Lande derartige Beispiele zu tausendmalen erlebte.

Man fragt vielleicht, wie ein solcher Zustand gegenwärtig stattfinden könne, während doch der Gehorsam gegen die Eltern von den puritanischen Vätern so streng eingeschärft wurde, daß die blauen Gesetze Todesstrafe über den Ungehorsam verhängten. Kapitän Hall schreibt dies der Demokratie und den auch in dieser Beziehung anerkannten Rechte der Gleichheit zu; ich glaube jedoch, wenn ich auch dem Geiste ihrer Institutionen einige Mitwirkung zu diesem Uebelstande einräumen will, die Hauptursache liege darin, daß der Vater seine Kinder gänzlich vernachlässigt, weil er stets in Geschäften abwesend ist, während die natürliche Schwäche der meisten Mütter nicht im Stande ist, die ihrer ausschließlichen Obhut vertrauten Kinder zu meistern.

Digitized by Google

Mr. Saunderson bemerkt in seinen Skizzen von Paris: „Die mütterlichen Tugenden unserer Frauen, die von den Fremden so gepriesen werden, verdienen nicht dieses unbedingte Lob; denn obschon in keinem Lande die mütterliche Sorge eifriger ist, gibt es doch nirgends so viele Beispiele unverständlicher Zärtlichkeit.“ Ich glaube, daß der Autor Recht hat, nicht weil die amerikanischen Frauen wirklich unverständiger sind, als die in England, sondern weil sie nicht gebührendermaßen durch das Ansehen des Vaters unterstützt werden. Letzterer muß ein Kind stets in einem gewissen Grade von Furcht, mit Liebe untermischt, erhalten, um gegen die natürliche Nachsicht eines Mutterherzens das Gleichgewicht herzustellen.

Der Eigensinn, der aus diesem Grundfehler entspringt, zeigt sich in der ganzen Laufbahn eines Amerikaners, und man kann daher die Angehörigen der Vereinigten Staaten vorzugsweise eine eigensinnige Nation nennen.

Man hört, wie Mädchen und Knaben schon im sechsten oder siebenten Jahre ihren Eltern widersprechen und ihre eigenen Ansichten mit einer Beharrlichkeit geltend machen, die wirklich erstaunlich ist.

Mit vierzehn oder fünfzehn Jahren bleiben die Knaben selten mehr in der Schule, und ebenso geht es auch mit denen, welche sich auf einem College befinden.*) Sie lernen gerade das, was sie mögen und weiter nicht. Körperliche Züchtigung ist nicht gestattet, da sich im Gegentheil die Sache sogar umgekehrt verhält, wenn ich

*) Mr. Troll ve sagt: „Mit sechszehn Jahren, oft auch schon viel früher, hört die Erziehung auf; das Geldmachen nimmt seinen Anfang. Der Gedanke, daß es nöthig sey, mehr zu lernen, als in dieser Zeit geschehen kann, wird allgemein als eine mönchische Bigotterie lächerlich gemacht. Dazu kömmt noch, daß die Jüngeren entschieden den Gehorsam verweigern, wenn auch die Aelteren geneigt wären, sich einem länger dauernden Unterrichte zu unterwerfen. Mit

Digitized by Google

anders aus einem Auszuge, den ich einer amerikaniſchen Zeitung entnahm, einen Schluß ziehen darf.

Folgendes iſt unter den Schulverboten in dem Schulhauſe von New-Jerſey angeſchlagen:

„Die Mädchen dürfen während der Schulzeit nicht geküßt, und an Vakanztagen der Schulmeiſter nicht gewichst werden.“

Wenn ein Knabe nicht auf einem College iſt, ſo ſpielt er mit fünfzehn oder ſechzehn Jahren den Mann und tritt in's Geſchäftsleben ein, indem er als Commis zu einem Kaufmann oder Krämer geht. Um das Vaterhaus kümmert er ſich nicht, wenn es ihm nicht gerade gelegen iſt, da ſein Gehalt für die meiſten ſeiner Bedürfniſſe zureicht. Er beſucht die Wirthshäuſer, läßt ſich Cocktail bringen, kaut Tabak und ſpricht von Politik. Seine theoretiſche Erziehung, mag er nun viel oder wenig Nutzen daraus gezogen haben, muß jetzt einer praktiſcheren weichen, in welcher er es ſehr ſchnell zur größten Vollkommenheit bringt. Ich nehme keinen Anſtand, zu behaupten, daß die Amerikaner mehr praktiſche Kenntniſſe beſitzen, als irgend ein anderes Volk unter der Sonne.*)

---

dem Beginne des Geldmachens hört die Muße auf, und alle ſprachliche Bildung wird nachher bloß noch aus Romanen, Magazinen und Zeitungen gewonnen.“

Auch Kapitän Hall bemerkt über dieſen Punkt: „Ich folge jetzt amerikaniſchen Autoritäten. Es iſt die allergrößte Schwierigkeit, junge Leute lange genug auf dem College feſtzuhalten. Man hat zahlloſe Kunſtgriffe, die ſcharfſinnig genug waren, verſucht, um dieſes Uebel zu heilen; aber die beſten Abſichten der Lehrer und anderer von einem guten öffentlichen Geiſte beſeelten Männer wurden vereitelt, ſo daß ſie mit Schmerz Zeuge ſeyn müſſen, wie ſo viele unbefähigte und halbgebildete Männer in faſt jeder Ecke des Landes herumſitzen.“

*) Kapitän Hamilton bemerkt ſehr richtig: „Obgleich ich in New-York mit vielen ſehr einſichtsvollen und gebildeten jungen Gentlemen zuſammentraf, glaube ich doch, die Thatſache läßt ſich nicht in Abrede ziehen, daß im Durch-

Digitized by Google

Es ist auffallend, daß in Amerika Alles, mag es nun gut oder schlimm seyn, augenscheinlich dazu mitwirkt, das Land in seinem Going a-head (Fortschreiten) zu unterstützen. Sogar der Mangel des elterlichen Ansehens, wie sehr er auch demoralisirende Folgen auf die Gemeinschaft üben mag, ist zuverlässig für Amerika vortheilhaft, soweit sein rasches Weiterschreiten in Betracht kömmt. Knaben arbeiten schon Jahre lang wie Männer, ehe noch in England daran gedacht wird. Zeit ist Geld, und sie tragen dazu bei, die Ernte hereinzubringen.

Aber ist die Unabhängigkeit der amerikanischen Jugend dann zu Ende? Im Gegentheil — was anfangs Unabhängigkeit war, nimmt nun die Form der Opposition und, seiner Wirkung nach, die der Leitung an.

Die Jünglinge haben, noch ehe sie durch ihr Alter befähigt sind, die bürgerlichen Rechte in Anspruch zu nehmen — ihre Gesellschaften, ihre Bücherclubbs und ihre politischen Meetings, deren Beschlüsse sie in den Zeitungen veröffentlichen; auch werden die Gesellschaften der Jungen sehr oft von den Zeitungsredakteuren aufgefordert, ihre Meinungen kund zu geben. Da haben wir die Opposition. Mr. Cooper sagt in seinem „Demokraten" (Seite 152):

„Die Mängel in der Haltung der Amerikaner sind demungeachtet zahlreich und augenfällig. Zuerst gehört hieher

---

schnitte die Bildung, welche sie ihrer Erziehung verdanken, weit unter der steht, die man in den besseren Zirkeln Englands trifft. In Betreff der gelehrten Wissenschaften, die eines eifrigen Studiums bedürfen; können sich die Amerikaner mit meinen Landsleuten durchaus nicht messen. Was übrigens andererseits die Kenntnisse betrifft, welche durch Beobachtung gewonnen werden, sich auf die gewöhnlichen Lebensberufe anwenden lassen und einen direkten marktbaren Werth haben, so glaube ich nicht, daß die Amerikaner von irgend einem Volke in der Welt übertroffen werden.

Digitized by Google

der Ungehorsam der Kinder und der große Mangel an Achtung gegen das Alter. Der erstere Uebelstand mag wohl in den geschäftsmäßigen Gewohnheiten des Landes seinen Grund haben, da der Vater nur wenig Zeit für die Unterweisung seiner Kinder findet; in einem gewissen Grade trifft aber wohl auch die Schuld jene politischen Agitatoren, die, nur ihre eigenen Vortheile in's Auge fassend, unter andern Zufluchtsmitteln ihrer Verschmitztheit auch dem Kunstgriff aufboten, die Kinder von ihren natürlichen Rathgebern zu trennen, indem sie dieselben auffordern, Meetings zu bilden und Beschlüsse über das Glück und die Politik des Landes zu fassen."

Noch merkwürdiger aber ist die Thatsache, daß die jungen Leute anmaßenderweise eine Gesellschaft gebildet und bis zu einem gewissen Grade die Alten ausgeschlossen haben. Eine junge Dame gibt zum Beispiel einen Ball und bittet Niemand dazu, als junge Männer und junge Frauenzimmer von ihrer Bekanntschaft. Eine ältere Person, welche die Aufsicht führen könnte, darf nicht eintreten, und Vater und Mutter werden gebeten, droben zu bleiben und die Unterhaltung nicht zu stören. Dies ist in Philadelphia und Baltimore durchaus der Fall, und ich habe aus dem Munde der Verheiratheten bittere Klagen darüber gehört. Da haben wir die Leitung. Mr. Saunderson bemerkt in seinen Skizzen aus Paris:

„Wer in der Gesellschaft den Ton angibt, sollte doch einen gereiften Geist und einen edlen Geschmack besitzen — Eigenschaften, die nur einem gewissen Alter zukommen. Solange aber junge Herrlein von dem College und Pensions-Damen an die Spitze treten, kann die Gesellschaft nur albern seyn, wo immer dies auch vorkommen mag. Du quäckerisches Philadelphia, ist es nicht schändlich, da du uns auf den Sims stellen willst, noch ehe wir die Hälfte

unserer Zeit ausgelebt haben? Da sind einige der eingeborenen Stämme noch barmherziger, indem sie ihre Alten aufzehren."

Die Vergeltung bleibt übrigens nicht aus. Die Reihe des Heirathens kommt auch an sie, und wenn sie für sich dastehen, erleben sie denselben Ungehorsam an ihren eigenen Kindern. Der Kummer, den sie ihren Eltern bereitet haben, rächt sich in dem Benehmen ihres Nachwuchses, und so wird es fortgehen, bis das System geändert ist.

Alles dies ist unläugbar, und es erhellt daraus, daß die Jugend in Amerika, die sich keine Leitung gefallen läßt, von dem sogenanten theoretischen Wissen nur so viel lernt, als sie will, weiter nicht. Dies ist ein schlimmer Fehler in der amerikanischen Erziehung, denn wie groß ist verhältnißmäßig die Anzahl derjenigen Knaben, die gar nichts lernen wollen, wenn man nicht Zwang bei ihnen anwendet. Unter Zehnen besitzt kaum ein Einziger eigenen Trieb, und man kann daher annehmen, daß unter einer solchen Zahl nicht Einer gehörig unterrichtet ist.*)

Daß die Erziehung der amerikanischen Jugend unter diesem Mangel an Leitung von Seiten der Eltern sehr nothleidet, läßt sich leicht aus der Thatsache belegen, daß in denjenigen Staaten, wo das väterliche Ansehen noch am ehesten etwas gilt, wie zum Beispiel in Massachusetts, die Bildung verhältnißmäßig besser ist. Diesem großen Fehler folgen übrigens noch weit beklagenswerthere Folgen, unter die namentlich der Mangel an kindlicher

*) Ein Schulmeister konnte über seine außerordentlich starrsinnigen Mädchen nicht Herr werden, und da er es nicht wagte, zur Ruthe zu greifen, so ersann er ein anderes Auskunftsmittel. Er machte ein sehr starkes Dekokt von Wermuth, und bei leichteren Vergehungen goß er ihnen einen Löffel voll davon ein, während ernstlichere doppelt so stark gebüßt wurden.

Digitized by Google

Liebe gehört, welchen man durch die ganze amerikanische Gesellschaft findet. Nach der Periode der Kindheit hört die Zärtlichkeit zwischen Eltern und Kindern, jener süße Geist der Liebe zwischen Brüdern und Schwestern auf; man findet nichts mehr von den Banden, welche eine Familie vereinigen — von dem wechselseitigen Vertrauen, von der Freude an dem Glücke des Andern, von dem Troste, den man im Unglücke an dem Busen theilnehmender Liebe findet — kurz, man kann von Amerika kaum sagen, daß es daselbst eine süße Heimath gebe. Ich will nicht in Abrede ziehen, daß auch Ausnahmen vorkommen mögen; aber ich spreche von der großen Mehrheit und von den Folgen, die für den Charakter einer Nation daraus erwachsen. Cooper sagt über die Schwäche der Familienbande in Amerika:

> „Möge der Grund liegen, in was er will, die Wirkung raubt uns jedenfalls einen großen Theil des Glückes, das in wechselseitiger Liebe zu finden ist."

Ein weiterer Fehler der amerikanischen Erziehung ist, daß man der Jugend so angelegentlich eine glühende Liebe für die Institutionen ihres Vaterlandes einzuflößen sucht und dabei Gefühle und Gesinnungen nährt, die auf's Sorgfältigste im Zaume gehalten werden sollten. Es ist von geringem Belang, ob solche Empfindungen, die schon an sich selbst lasterhaft sind, gegen die Institutionen anderer Länder gelenkt werden; denn der Keim des Bösen, der einmal entwickelt ist, bleibt, und der Haß, den man in die Brust der Jugend pflanzte, läßt sich in seiner Entfaltung nicht beengen. Ebensowenig wird der Nationaldünkel nicht bloßer Nationdünkel bleiben und die Eitelkeit sich auf die Bewunderung einer Regierungsform beschränken. In der gegenwärtigen Erziehungsweise Amerika's ist durchaus keine Rücksicht genommen auf Demuth, Liebe und andere christliche Tugenden, die so nothwendig sind, um den Menschen gut zu machen, mag er nun ein Amerikaner seyn oder was immer für einem andern Lande angehören.

Digitized by Google

Untersuchen wir, in welcher Weise ein Kind unterrichtet wird. Demokratie, Gleichheit, die ungeheure Größe des eigenen Landes, die glorreiche Unabhängigkeit und die Ueberwucht der Amerikaner in allen See- oder Landkriegen werden der Jugend eingeprägt, ehe sie noch recht lesen kann. Alle Elementarbücher enthalten gefichtete und unwahre Berichte über See- und Landgefechte, in welchen alle Ehre den Amerikanern zugeschrieben wird, während man die Gegner derselben mit Tadel und Schimpf überhäuft. Man macht die Monarchie lächerlich und spricht von den gleichen Rechten des Menschen, aber in schmähsüchtiger, liebloser und lügenhafter Weise.

Ich behaupte damit nicht zuviel und will zum Beweise eine Leseaufgabe aus einem Kinderbuche entnehmen, das ich merkwürdigkeitshalber in Amerika kaufte und nun in meinem Besitze habe. Der Titel lautet: „Erste Leseübungen für junge Kinder," und das Büchlein enthält außer der nachstehenden noch viele Erzählungen, die sich auf die Geschichte des Landes beziehen.

„Zweiundsechszigste Aufgabe.

Geschichte des vierten Juli.

6. „Ich muß Euch erzählen, was die Leute in New-York thaten. In dieser Stadt stand an einer gewissen Stelle eine große Bildsäule des Königs Georg des Dritten, die aus Blei gefertigt war. Sie trug in der einen Hand ein Scepter oder eine Art Schwert und auf ihrem Kopfe eine Krone.

7. „Als die Kunde von der Unabhängigkeitserklärung die Stadt erreichte, sah man einen großen Volkshaufen nach der Bildsäule laufen.

8. „Alles rief: ‚Herunter mit ihr — herunter mit ihr!' Man legte ihr Stricke um den Hals und der bleierne König George purzelte herunter.

Digitized by Google

9. „Dies läßt sich mit Fug als eine augenfällige Prophezeihung des Untergangs aller monarchischen Regierungsformen in diesen Vereinigten Staaten deuten.

10. „Wenn wir einen Blick in die Geschichte thun, so finden wir häufig, daß große Ereignisse aus so unbedeutenden Ursachen entspringen, als der Fall der bleiernen Bildsäule war, welch' letztere nicht unpassend den Charakter eines despotischen Fürsten bezeichnet.

11. „Ich will nur noch beifügen, daß die Bildsäule, sobald sie am Baden lag, in Stücke gehauen und zu Musketenkugeln umgeschmelzt wurde, um die Soldaten zu tödten, welche Seine Majestät herübergeschickt hatte, um die Amerikaner zu bekriegen."

Dies ist als Pröblein völlig zureichend. Die Amerikaner werden zwar dagegen einwenden — „wir sind völlig berechtigt, unsere Jugend zur Liebe gegen unsere Institutionen zu erziehen," und ich gebe dies auch zu; aber muß man ihr auch zugleich Haß gegen ein anderes Volk einpflanzen, ehe sie die nöthige Einsicht besitzt um die Bedeutung der Verhältnisse zu verstehen?

Der Autor einer „Stimme aus Amerika" bemerkt:

„Dies ist in hohem Grade die unvermeidliche Wirkung jener politischen Erziehung, welche für alle Klassen eines sich selbst regierenden Volkes unerläßlich ist. Sie müsse von der Wiege an dazu gebildet werden; ihr Einfluß muß alle Schulen, die ganze Nationalliteratur durchdringen — „Zeile auf Zeile, Vorschrift um Vorschrift' — Hier ein wenig und da ein wenig. Jedes Lied, jedes Gespräch, jeder Gedanke muß überall und unter Allen davon handeln."

Und so ist es auch. Aber als ob dieses scholastische Trillen noch nicht zureichte, bringt jedes Jahr den vierten Juli, an welchem in jedem Theile der Staaten die Unabhängigkeitsakte verlesen wird

Digitized by Google

Dies ist an sich schon tadelnswürdig genug; dann kommt aber unvermeidlich eine Rede (wo nicht mehrere) von irgend einer großen Person der Stadt oder des Dorfes, voll der heftigsten Schmähungne gegen die Monarchie und die Engländer, und je mehr der Redner seinen Landsleuten schmeichelt, desto rauschender wird der Beifall.

Der amerikanische Knabe muß nun dies jedes Jahr hören, bis er die Schule verläßt und nun selbst eine politische Rolle zu spielen beginnt, indem er sich irgend einer Jünglingsgesellschaft anschließt und Tiraden über Tyrannen, gekrönte Häupter, Schatten seiner Vorväter, Blutströme wie Wasser, Unabhängigkeit und Ruhm herausprudelt.

Der ehrwürdige Mr. Reid sagt ganz richtig über das Verlesen der Unabhängigkeitserklärung:

> „Es gibt jedoch einen Punkt, der mit Recht Anspruch an die Berücksichtigung eines großen und edlen Volkes machen kann. Ist es nach dem Ablaufe eines halben Jahrhunderts noch nöthig, daß die Freude dieses Tages in den Kindern Gefühle erwecke, die in den Eltern nur durch die äußerste Noth, mit welcher sie bedrängt waren, entschuldigt werden können? Wir haben den Sieg errungen — ist es aber edelmüthig, dem Gegner nicht zu vergeben? Ist es männlich, nun wir nichts mehr von Britannien zu fürchten haben, in Ausdrücken des Hasses und der Rachsucht zu schwelgen, welche nur die der Furcht ziemende Sprache sind? Würden wir weniger Patrioten seyn, wenn wir mehr Liebe übten? Amerika sollte nicht vergessen, daß es eine hohe und eigenthümliche Bestimmung hat, und eben darum sich nicht so sehr herabwürdigen, den Patriotismus, welcher die Liebe zu dem eigenen Land nährt, durch Haß gegen andere zu verunreinigen."

Nach dem, was ich vorgebracht habe, wird der Leser vermuthlich mit mir einstimmen, daß die Jugenderziehung in den Vereinig-

Digitized by Google

ten Staaten unmoralisch ist. Den Beweis dafür findet man in der Demoralisation, welche seit der Periode der Unabhängigkeitserklärung in den Vereinigten Staaten immer weiter um sich griff — eine Thatsache, die auch von vielen amerikanischen Schriftstellern freimüthig eingeräumt wird —

„Aetas parentum pejor avis tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem "
Horat., lib. III. Ode 6.

Ich werde gelegentlich auch einige der Wirkungen zeigen, die aus diesem unklugen Erziehungssystem fließen. Wenn dieselben übrigens zur Aufrechterhaltung ihrer demokratischen Institutionen so nöthig sind, kann ich nur mit Doktor Franklin sagen, daß die Amerikaner „ihre Pfeife viel zu theuer bezahlen."

Immerhin ist es jedoch Thatsache, daß die Erziehung (so wie ich sie gezeigt habe) in den Vereinigten Staaten gleichförmiger verbreitet ist. Es gibt nur sehr wenige Bürger in den Staaten (einen Theil der westlichen ausgenommen), die man als „Holzhauer und Wasserschöpfer" betrachten dürfte, denn diese Obliegenheiten werden durch irische und deutsche Einwanderer und durch die Sklavenbevölkerung verrichtet. Die Erziehung der höhern Klassen läßt sich übrigens keineswegs mit der in den alten Ländern von Europa vergleichen. Man trifft sehr selten auf einen Mann, der eine klassische Bildung besitzt, obschon man unter den Advokaten hin und wieder Beispiele findet. Die Amerikaner haben keine Zeit, sich derartige Kenntnisse zu erwerben; später wird es vielleicht anders, aber vorderhand richten sie füglich ihr Augenmerk nach der europäischen Literatur, da sie dieselbe wohlfeiler und besser haben können. Ein wissenschaftlicher Beruf ist in Amerika nicht mit solchen Ordalien verbunden wie bei uns, denn wenn dies der Fall wäre, würde es noch weit schwerer halten, die jungen Leute an ein College zu

kannen. Zum Beweise will ich nur den Unterschied dessen angeben, was in dem neuen und alten Lande gefordert wird, um einen jungen Mann als Doctor Medicinae zu befähigen.

Englischer Arzt.	Amerikanischer Arzt.
1. Eine regelmäßige klassische Erziehung in einem College.	1. Wird nicht verlangt.
2. Eine Lehrzeit von nicht weniger als fünf Jahren.	2. Lehrzeit von einem Jahre.
3. Vorläufige Prüfung in den Classikern u. s. w.	3. Nicht nöthig.
4. Sechszehnmonatlicher Collegienbesuch in 2½ Jahren.	4. Acht Monate in zwei Jahren.
5. Zwölfmonatliche Hospitalpraxis.	5. Nicht nöthig.
6. Vorlesungen über Botanik, Naturphilosophie u. s. w.	6. Nicht nöthig.

Wenn in Amerika die Männer schon so früh in's Leben eintreten, daß sie keine Zeit gewinnen, um die bei uns als erforderlich betrachteten Kenntnisse zu erwerben, so ist es ziemlich der gleiche Fall bei den Frauenzimmern der höheren Klassen, von denen man um der frühen Reife willen, welche das Klima zur Folge hat, recht wohl sagen kann, daß sie nur ihre Puppen wegwerfen, um unverweilt an das Geschäft der Kinderpflege zu gehen.

Die Amerikaner sind mit Recht stolz auf ihre Frauen und scheinen stillschweigend den Mangel ihrer eigenen theoretischen Erziehung durch die Sorgfalt und Aufmerksamkeit anzuerkennen, welche sie dem Unterricht des anderen Geschlechtes weihen. Ihre Bemühungen werden jedoch bis zu einem gewissen Grade durch den Umstand gehemmt, daß die Mädchen vor ihrer Verheirathung nicht hinreichende Zeit haben, diejenige Gediegenheit des Wissens zu ge-

Digitized by Google

winnen, welche demselben auch Dauer sichert. Es wird in einer so kurzen Zeit zuviel angefangen, da zwei oder drei Jahre die gewöhnliche Periode sind, während welcher die Mädchen in den Anstalten oder Collegien, wie ich sie nennen möchte (denn sie sind in der That weibliche Collegien), bleiben. In dem Prospektus der Frauenzimmer-Akademie zu Albany finde ich, daß die verschiedenen Klassen folgende Lehrgegenstände durchmachen: französische Sprache, Buchführung, alte Geschichte, Kirchengeschichte, Literaturgeschichte, Stylübungen, Nationalökonomie, amerikanische Konstitution, Gesetzeskunde, natürliche Theologie, spekulative Philosophie, Geometrie, Trigonometeie, Algebra, Naturphilosophie, Astronomie, Chemie, Botanik, Mineralogie, Geologie, Naturgeschichte und Technologie; außerdem noch Zeichnen, Kalligraphie u. s. w. u. s. w.

Es ist fast unmöglich, so viele und verschiedene Gegenstände des Wissens, die einem Frauenzimmer bis zum sechszehnten oder siebenzehnten Lebensjahre aufgezwungen werden, für die Dauer zu behalten; denn um diese Zeit sollte das Studium derartiger Wissenschaften, wie es in England der Fall ist, erst beginnen, nicht schon zu Ende gehen. Ich habe bereits erwähnt, daß die Prüfungen, denen ich anwohnte, den Lehrern sowohl, als den Zöglingen sehr zur Ehre gereichten; ich werde übrigens später auseinandersetzen, daß die Obliegenheiten eines amerikanischen Weibes bald einen andern Gegenstand finden und die Ologieen in der Wirklichkeit des Lebens sich verlieren. In den meisten derartigen Anstalten werden an die jungen Damen, welche ihren Studienkurs vollendet haben, Diplome ausgetheilt, und es scheint fast nöthig zu seyn, daß ein Mädchen ein derartiges Dokument vorweise, um damit ihre Tüchtigkeit zu Erziehung junger Republikaner zu beglaubigen. Ich bemerkte gegen einen amerikanischen Gentleman, daß mir seine Frau so gar jung vorkomme. „Ja," versetzte er; „ich heirathete sie einen Monat, nachdem sie graduirt hatte."

Digitized by Google

Ich gebe in nachstehendem das Formular eines Diploms, welches eine junge Dame zu Cicinnati erhielt:

„Zum Zeugniß des Eifers und des Fleißes, mit welchem Miß M.. T.. den vorgeschriebenen Studienkurs in dem Frauenzimmer-Institut zu Cincinnati entwickelt, und der ehrenvollen Fortschritte, welche sie in der Kalligraphie, in der Arithmetik, in der englischen Grammatik, in der Rhetorik, in den schönen Wissenschaften, in der Ausbildung des Styls, in der alten und neuen Geographie, in der alten und neuen Geschichte, in der Chemie, in der Naturphilosophie, in der Astronomie u. s. w. u. s. w. bei der öffentlichen Prüfung an den Tag gelegt hat —

„Zugleich auch als Anerkennung ihres liebenswürdigen Benehmens, ihrer schönen Talente und unserer Liebe haben wie ihr diesen Brief ausgefertigt — die höchste Ehrenbezeugung, welche unsere Anstalt **verleiht.**

Gegeben mit unserer Unterschrift zu

(L. S.) Cincinnati.

Den 19. Juli anno domini 1837.

Der Ehrgeiz der Amerikaner, es den anderen Nationen in Allem zuvorthun zu wollen, übt jedoch auch auf die Erziehung des weiblichen Geschlechtes einen nachtheiligen Einfluß. Sie wollen nicht für sich gut dastehen, sondern vergolden lieber noch das feinste Gold, um ja sich ihrer Fortschritte vor allen andern Ländern, namentlich aber vor England, rühmen zu können. Sie verändern unsere Sprache und glauben, sie hätten sie verbessert. In gleicher Weise möchten sie auch ihre Sittlichkeit höher erheben, als die unserige, und fallen dafür nur um so tiefer, indem sie den Schein an die Stelle der Wirklichkeit setzen. In dieser Bemühung gerathen sie in eine kränkelnde Sentimentalität und versuchen, wie ich schon

Digitized by Google

oben bemerkte, eine sogenannte Veredlung der Sprache, die aber in Wirklichkeit unschickliche Ideen hervorruft. Als einen Beweis, zu welcher lächerlichen Ueberspanntheit dies hin und wiederführt, will ich hier eine Anrede abdrucken lassen, die in öffentlichen Blättern erschien; hätte ein derartiges Dokument in englischen Zeitungen gestanden, so würde man es für einen Schwank gehalten haben.

Mrs. Mandelles Anrede

an die jungen Damen der Frauenzimmer-Akademie zu Lancaster,

bei Gelegenheit der Prüfung am 3. März 1838.

„Meine zärtlich geliebten Zöglinge,

Bei Vielen von euch ist dies unsere letzte Zusammenkunft in der beziehungsweisen Stellung der Lehrerin und ihrer Schülerinen; wir müssen uns trennen, um uns vielleicht nie wieder zu sehen. Daß diese Betrachtung mit schmerzerfüllendem Eindrucke aus meinem Geiste zu meinem Herzen sickert, brauche ich euch kaum zu versichern. Aber die Hoffnung flüstert mir mit so süßer Stimme, wie die milden Akkorde der Aeolsharfe, in leisen Lauten zu: Wir werden uns wiedersehen! In der Jugend sind die Eindrücke des Schmerzes so flüchtig und entschwindend, wie das vom Wind geblähte Segel, das für einen Augenblick die lichtbringende Scheibe des Abends überschattet, dahinfleucht und den glänzenden Ball in makelloser Strahlenherrlichkeit zurücklässt. So wird es auch euch ergehen — möge das Düster dieses Augenblicks gleich dem am Himmel schwebenden Vorbilde nur der Vorläufer des wiederkehrenden Strahlenglanzes seyn, den der vorübergehende Schatten nicht getrübt hat.

„Ihr habt in der That diesen kleinen Theil eurer Zeit schön und glücklich nicht nur in interessanter Verfolgung der

Digitized by Google

Wissenschaft, sondern auch in wechselseitigem Austausche von Zuneigung und Sympathieen verbracht, welche nur noch theurer werden durch das heiligste Ligament irdischer Empfänglichkeit, durch die Religion, die uns so oft in Seele und Gefühl vereinigte, während die Inbrunst unserer Herzen gleichzeitig zu dem Gnadensitze des großen Jehovah hinanstieg! Die Erinnerung an solche Erregungen läßt sich weder durch Sorge, noch durch Kummer verwischen und kann nur durch die unwandelbare Hand des Todes ausgetilgt werden. Diese Lenzstunden eines aufknospenden Daseyns sind dem Gedächtnisse wie die Oase in der Wüste, wo wir uns unter dem beschwichtigenden Einflusse ihres Schattens niederlassen und aus dem Kelche des Zurückblicks den leuchtenden Trank ziehen, der für den Augenblick erfrischt und wieder vergessen wird. Laßt mich euch bitten, die unbefleckten Grundsätze der Tugend, die ich euch so oft und so sorgfältig an's Herz gelegt habe, nicht zu vergessen — hegt und übt sie mit Beharrlichkeit. Mögen die göttlichen Gebote der Vernunft in harmonischen Cadenzen murmeln, zauberhaft wie die fabelhaften Melodieen der musikalischen Glocken auf den Bäumen von Mahomeds Paradies. Sie weilt nicht allein unter dem glänzenden Sterne, und ebenso wenig ist sie stets von den diamantenen Cestus und der juwelengeschmückten Tiara umgeben! Wahrlich nein! Und der Glanz, der aus den flitternden Edelsteinen träuft, macht nur die Dunkelheit noch häßlicher — zu einem nachterfüllten Orte, der die Strahlen beendigt. Die Spuren ihrer friedlichen Fußtritte finden sich ebenso gut in der zerfallenen Hütte des bettelnden Unglücklichen, als in dem Sammetsalon des gekrönten Adels; wer kann ihr eine Heimath oder ein bestimmtes Klima anweisen? In dem ich euch für aufmerksame Theilnahme, die

Digitized by Google

ihr meinem Unterrichte erwies, und für die achtungsvolle Liebe, mit welchen ihr meinen Rath aufnahmt, meinen Dank abstatte, zolle ich nicht eurer Eitelkeit ein Kompliment, sondern trage nur eine Schuld ab, an die eure Höflichkeit und eure gute Gesinnung Anspruch haben. Geliebte Zöglinge, mögen meine Lehren und Ermahnungen lange in euren Herzen leben. Beeilt euch (um mit Addison zu reden), euch der Obhut des Allmächtigen anheimzugeben, und wenn der Morgen euch wieder zur Thätigkeit ruft, so werft alle eure Sorgen auf Ihn, den Urheber, eures Daseyns, der euch durch die eine Station eurer Erdenbahn geleitet hat und stets anwesend seyn wird, um euch auf dem Pfade durch die Ewigkeit zu führen."

Eine Ankündigung von Mr. Bonfil's College für junge Damen schließt, nachdem sie die verschiedenen Unterrichtszweige aufgezählt hat, mit folgender Stelle:

„Schließlich soll ihnen auch unablässig an's Herz gelegt werden, daß ihre Erziehung vollendet seyn wird, sobald sie soweit gediehen sind, um ohne Beihülfe den Geist einer forschenden und erkennenden Wahrheit zu entfalten, ohne die Grenzen zu überschreiten, an welche das menschliche Begriffsvermögen gebannt ist."

Ich habe nun den ersten Band dieses Werkes beendigt, und obschon ich den größten Theil meines Tagebuchs überging, um die Geduld meiner Leser nicht allzusehr zu ermüden, ist meine Aufgabe doch noch weit von ihrem Ziele entfernt. Die wichtigsten Abschnitte derselben — eine Untersuchung der amerikanischen Gesellschaft und Regierungsform, die Folgerungen, welche sich aus bereits angedeu-

Digitized by Google

teten Beobachtungen ziehen lassen — mit einem Worte, die Ausarbeitung meines Problemes ist noch im Rückstande. Ich habe keine Zeile dieses Werkes ohne reifliche Ueberlegung und Erforschung geschrieben. Was bereits geschehen ist, hat mich viele Mühe gekostet — was noch aussteht, wird sie in noch höherem Grade in Anspruch nehmen. Ich muß daher meine Leser um Nachsicht, namentlich aber auch darum bitten, daß sie, um den Amerikanern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, jede Entscheidung aufschieben, bis sie auch den zweiten Theil geprüft haben, welcher folgen soll, sobald ich meine Bemerkungen über die Vereinigten Staaten und ihre Institutionen zum Schlusse gebracht haben werde.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google